



Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt

Statistisches Amt

Stadt und Region / Heft 5

**Ausgabeninzidenz
Basel-Stadt 2000–2007
Detailbericht**

Herausgeber: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt



Autoren: Andrea Pfeifer Brändli, Jonas Eckenfels, Felicitas Kemeny

Statistisches Amt
Kanton Basel-Stadt
Binningerstr. 6
Postfach
4001 Basel

Tel: 061 267 87 27
www.statistik.bs.ch

Impressum

Verantwortlich

Dr. Madeleine Imhof

Projektleitung

Andrea Pfeifer Brändli

Autoren

Andrea Pfeifer Brändli, Jonas Eckenfels, Felicitas Kemeny

Lektorat

Kuno Bucher, Ulrich Gräf, Nathalie Grillon, Christa Moll, Matthias Schlatter,
Dominic Stratton, Michèle Thommen, Oliver Thommen Dombois

Gestaltungskonzept

whiteRoom | schoeneck stauffer

Herausgeber und Vertrieb

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Binningerstr. 6
CH-4001 Basel
Tel: 061 267 87 27
Fax: 061 267 87 37
E-Mail: stata@bs.ch
Internet: www.statistik.bs.ch

Stadt und Region / Heft 5
ISBN-Nr. 978-3-7275-2404-2
Preis: Fr. 30.-

© Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 2012

Vorwort

Die Ausgabeninzidenz Basel-Stadt für die Jahre 2000 bis 2007 liegt vor. Im Jahr 2003 wurde *Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen* vom Gleichstellungsbüro, dem Statistischen Amt und dem Frauenrat des Kantons Basel-Stadt publiziert. Darin wurde aufgrund von politischen Vorstössen im Grossen Rat für das Jahr 2000 analysiert, wie sich die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen Schweizer und Schweizerinnen sowie Ausländer und Ausländerinnen jeden Alters verteilen. Seit den 1990er-Jahren hatte die politische Steuerung auf der Grundlage von Kennzahlen zunehmend an Bedeutung gewonnen, gleichzeitig waren Genderfragen wichtiger geworden. Im Jahr 2005 verlangte das Parlament, dass die methodischen Vorschläge und Erkenntnisse aus dem ersten Bericht aufgenommen und über die Zeit weitergeführt werden.

Als Folge davon hat das Statistische Amt die Zahlen für die Jahre 2004 und 2007 aktualisiert. Neu in diesem Bericht ist daher die Dimension Zeit: Es wird aufgezeigt, wie sich die Verteilung der Kantonsausgaben zwischen 2000 und 2007 verändert hat. Zudem wurde die Analyse methodisch weiter verfeinert. In diesem Bericht wird die Ausgabenverteilung für die Gesamtausgaben des Kantons sowie für die sechs grössten Ausgabenbereiche Soziale Wohlfahrt, Bildung, Gesundheit, Öffentliche Sicherheit, Kultur und Verkehr und den jeweiligen Unterbereichen dargestellt.

Eine solche Gesamtschau über die Verteilung der Kantonsausgaben, in dieser Breite und über einen längeren Zeitraum ist einmalig für die Schweiz. Sie dient dazu, Transparenz herzustellen und Informationsgrundlagen für die politische Planung bereitzustellen. Um das Bild abzurunden, ist geplant, in einem nächsten Schritt auch die Einnahmen des Kantons auf analoge Weise zu analysieren und eine Gesamtsicht zu erstellen. Diese soll zeigen, welche Bevölkerungs- und Altersgruppen im Jahr 2007 zu den Nettozahlern und welche zu den Nettoempfängern gehörten.

Madeleine Imhof

Die Kantonsstatistikerin
Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort | III |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Methode | 5 |
| 3. Bevölkerung | 9 |
| 4. Ausgabeninzidenz | 13 |
| 4.1 Gesamtausgaben | 14 |
| 4.2 Soziale Wohlfahrt | 24 |
| 4.2.1 Altersversicherung | 32 |
| 4.2.2 Invalidenversicherung | 36 |
| 4.2.3 Krankenversicherung | 40 |
| 4.2.4 Ergänzungsleistungen zur AHV | 44 |
| 4.2.5 Ergänzungsleistungen zur IV | 48 |
| 4.2.6 Jugendschutz | 52 |
| 4.2.7 Armenunterstützung | 56 |
| 4.2.8 Arbeitsämter | 60 |
| 4.2.9 Übrige Fürsorge | 64 |
| 4.3 Bildung | 68 |
| 4.3.1 Kindergärten | 76 |
| 4.3.2 Primarstufe | 80 |
| 4.3.3 Sekundarstufe | 84 |
| 4.3.4 Sonderschulen | 88 |
| 4.3.5 Industriell-gewerbliche Berufsausbildungen | 92 |
| 4.3.6 Kaufmännische Berufsausbildungen | 96 |
| 4.3.7 Berufsausbildungen für Pflege und Soziales | 100 |
| 4.3.8 Übriges berufliches Bildungswesen | 104 |
| 4.3.9 Maturitätsschulen | 108 |
| 4.3.10 Andere allgemeinbildende Schulen | 112 |
| 4.3.11 Kantonale Hochschulen | 116 |
| 4.3.12 Fachhochschulen | 120 |
| 4.4 Gesundheit | 124 |
| 4.4.1 Spitäler | 132 |
| 4.4.2 Psychiatrische Kliniken | 136 |
| 4.4.3 Ambulante Krankenpflege | 140 |
| 4.4.4 Alkohol- und Drogenmissbrauch | 144 |
| 4.5 Öffentliche Sicherheit | 148 |
| 4.5.1 Polizeikorps | 156 |
| 4.5.2 Rechtssprechung | 160 |
| 4.5.3 Strafanstalten | 164 |
| 4.5.4 Übrige Rechtspflege | 168 |

| | | |
|-------|--------------------------------------|------------|
| 4.6 | Kultur und Freizeit | 172 |
| 4.6.1 | Museen | 180 |
| 4.6.2 | Theater und Konzerte | 184 |
| 4.6.3 | Denkmalpflege und Heimatschutz | 188 |
| 4.6.4 | Parkanlagen und Wanderwege | 192 |
| 4.6.5 | Sport | 196 |
| 4.7 | Verkehr | 200 |
| 4.7.1 | Nationalstrassen | 208 |
| 4.7.2 | Kantonsstrassen | 212 |
| 4.7.3 | Nahverkehrsbetriebe | 216 |
| | Quellenangaben | 220 |
| | Tabellen | 222 |

1. Einleitung

Fragestellung

Wieviel gibt der Kanton Basel-Stadt für Schweizer und Schweizerinnen aus, wieviel für Ausländer und Ausländerinnen? Wieviel kommt jungen, alten und Menschen mittleren Alters zugute? Wie sieht die Ausgabenverteilung in den einzelnen Ausgabenbereichen des Kantons wie der Bildung, der Sozialen Wohlfahrt und der Gesundheit aus – um nur die drei grössten zu nennen – und wie sieht sie in deren Teilbereichen aus, beispielsweise auf der Sekundarstufe, in der Sozialhilfe und in den Spitälern? Diesen und ähnlichen Fragen wird nachgegangen. Von besonderem Interesse ist zudem die Entwicklung über die Zeit. Es wird untersucht, wie sich die Verhältnisse zwischen 2000 und 2007 verändert haben. Für welche Bevölkerungsgruppen wurde mehr, für welche weniger ausgegeben? Wie lassen sich Unterschiede zwischen den Gruppen und Veränderungen über die Zeit erklären?

Ziel der Analyse

Ziel der Analyse ist es, die Ausgabenverteilung auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und deren Veränderung über die Zeit darzustellen. Es handelt sich um eine deskriptive Analyse und es geht hauptsächlich darum, im Sinne von Gender Budget (siehe unten) Transparenz über die Verteilung der staatlichen Gelder herzustellen. Gleichzeitig ist es interessant zu sehen, welche gesellschaftlichen Strukturen und Entwicklungen sich in den Finanzzahlen widerspiegeln können.

Aus den Ergebnissen lässt sich nicht ableiten, ob eine Verteilung gerecht ist oder nicht. Wenn die Resultate zeigen, dass Frauen und Männern oder auch der ausländischen und der schweizerischen Bevölkerung gleich hohe Ausgaben zugute kommen, bedeutet das nicht, dass die Ausgabenverteilung gerecht ist. Um dies entscheiden zu können, müssten zumindest die unterschiedlichen Lebenslagen, insbesondere die Einkommenssituation, und auch die Bedürfnisse der Menschen berücksichtigt werden. Aber selbst dann wäre eine solche normative Beurteilung schwierig (Pfeifer und Schwendener 2003, S. 28). Mit dieser Analyse kann zudem nicht aufgezeigt werden, welche Auswirkungen die Verteilung staatlicher Gelder auf die Lebenssituation der Empfänger und Empfängerinnen hat.

Einbettung der Analyse

Im vorliegenden Bericht werden die Auswertungen aktualisiert, die das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2000 durchgeführt hat und die im Jahr 2003 in der Publikation *Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen* vom Gleichstellungsbüro, dem Statistischen Amt und dem Frauenrat des Kantons Basel-Stadt veröffentlicht worden sind. Dieser Vorgängerbericht entstand unter der Bezeichnung "Gender Budget". Gender Budget oder Engendering Budget wurde in den 1980er Jahren in Australien entwickelt und erstmals praktiziert und in der Folge von verschiedenen Frauennetzwerken auf der ganzen Welt aufgenommen (Von Felten 2003, S. 11). Gender Budget bedeutet, den Staatshaushalt zu untersuchen – wobei der englische Begriff Budget wie gesagt Staatshaushalt bedeutet und nicht wie im Deutschen den Voranschlag meint – und zwar unter Einbezug der Geschlechterperspektive. Der englische Begriff Gender bezieht sich dabei auf das soziale Geschlecht. Ziel von Gender Budgets ist es wie erwähnt, durch die Analyse des staatlichen Finanzverhaltens Transparenz zu schaffen. Bereits für die Analyse der Ausgabenverteilung im Jahr 2000 wurde aber die Gender-Perspektive im Sinne der Diversität erweitert und die Merkmale Staatsangehörigkeit und Alter einbezogen. Damit wurde die

Analyse für weitere Themenbereiche geöffnet.

Der Bericht knüpft auch an die Tradition der ökonomischen Analysen zur Umverteilungswirkung des Staatshaushaltes an (Budgetinzidenz; z. B. Frey und Leu 1983). Die Ausgabeninzidenz stellt dabei die eine Seite dieser Betrachtung dar, indem sie die Frage stellt, wer welche staatlichen Leistungen empfängt. Die andere Seite stellt die Einnahmeninzidenz dar, die danach fragt, wer wie stark über Steuern und Abgaben zum Staatshaushalt beiträgt. Eine solche Einnahmeninzidenz ist für den Kanton Basel-Stadt auf der Basis der Steuerstatistik 2007 geplant, die im Jahr 2010 erstmals vom Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt publiziert wurde. Im Gegensatz zum Stand 2003 ist es nun möglich, in den Daten von 2007 zu unterscheiden, welcher Anteil des Einkommens verheirateter Paare von Frauen erwirtschaftet wird. Anschliessend soll auch eine Gesamtsicht erstellt werden, eine sogenannte Budgetinzidenz, die aussagen kann, welche Bevölkerungsgruppen per saldo dem Kanton mehr Geld zahlen als sie in Anspruch nehmen und welche Gruppen per saldo vom Kanton mehr Leistungen beziehen als sie in Form von Steuern zum Staatshaushalt beitragen.

Datengrundlage und Methode

Um die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt auf die Bevölkerungsgruppen zu verteilen, wird dieselbe Methode angewendet wie in der Vorgängerpublikation. Als Grundlage der Finanzdaten dient der Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt für die Jahre 2000 bis 2007 nach funktionaler Gliederung, der von der Eidgenössischen Finanzverwaltung (EFV) ausgewiesen wird (detaillierte Definition vgl. Kap. 2). Der Nettofinanzbedarf wird in den verschiedenen Ausgabenbereichen mithilfe möglichst passender Verteilschlüssel in Form von Statistiken auf diejenigen Einwohner und Einwohnerinnen des Kantons verteilt, denen staatliche Leistungen direkt zugute kommen. Sie werden als Klientel bezeichnet.

Vom Konzept der Klientel abzugrenzen ist das Konzept der Nutzniessenden, das für jene Individuen steht, die direkt oder indirekt einen Nutzen aus einer staatlichen Leistung beziehen. So werden beispielsweise Kinder, welche einen Kindergarten besuchen, als direkte Leistungsempfänger im Bereich der Kindergärten verstanden und als Klienten und Klientinnen der Kindergärten definiert. Nutzniessende der Ausgaben im Bereich der Kindergärten sind zwar auch die Eltern, die während der Betreuungszeiten zum Beispiel einer Erwerbsarbeit nachgehen können, diese gelten jedoch nicht als Klienten und Klientinnen. Es darf also nicht davon ausgegangen werden, dass eine Person, die an erster Stelle Ausgaben empfängt, auch immer die (einzige) Nutzniesserin ist (Pfeifer und Schwendener 2003, S. 28). Es ist auch nicht so, dass die Verteilung der Ausgaben eins zu eins in die Verteilung des verfügbaren Einkommens einfließt, weil innerhalb eines Haushalts auch noch Umverteilungen stattfinden. So dienen die Aufwendungen des Kantons für den Betrieb der Arbeitsämter nicht nur dazu, dass erwerbslose Eltern wieder eine Stelle finden und sich selbst ernähren können, sondern auch ihre gesamte Familie.

Methodische Neuerungen

Die Verteilschlüssel werden meist vom Vorgängerbericht übernommen. Zum Teil werden sie aber angepasst, um Veränderungen in der Ausgabenzusammensetzung einzelner funktionaler Bereiche über die Zeit optimal abbilden zu können, beispielsweise wenn aufgrund des Ausbaus von Fachhochschulen Ausgaben wegfielen respektive hinzukamen. Änderungen in den Verteilschlüsseln werden auch nötig, wenn neue Daten nicht mehr auf vergleichbare Weise vorliegen wie in *Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen*. Dies ist etwa für Bereiche der Kultur der Fall. Allfällige Änderungen sind in den Erläuterungen zu den Unterbereichen festgehalten.

Wichtigste Neuerung im Vergleich zur Vorgängerpublikation ist wie erwähnt die Berücksichtigung der Dimension Zeit. Es wird untersucht, wie sich die Ausgaben für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen über die Jahre 2000 bis 2007 entwickeln. Die Wahl der Zeitspanne ergibt sich einerseits aus dem Analysejahr von *Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen* und andererseits daraus, dass die EFV mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs (NFA) per 2008 ein neues Sektorisierungskonzept eingeführt hat, welches die Vergleichbarkeit mit den Zahlen der Vorjahre einschränkt. Zudem erscheint die Finanzstatistik der EFV seit Inkrafttreten des NFA mit eineinhalbjähriger Verzögerung zum Rechnungsabschluss.

In der vorliegenden Publikation wird nicht nur aufgezeigt, wie sich die Ausgaben für Schweizer und Schweizerinnen, Ausländer und Ausländerinnen, sondern neu auch für die vier Altersklassen der Kinder (0 bis 17 Jahre), der jungen Erwachsenen (18 bis 30 Jahre), der übrigen Personen im erwerbsfähigen Alter (31 bis 64 Jahre) und der Menschen im Pensionsalter (65 und mehr Jahre) entwickelt haben. Durch diese Gruppen- und Kategorienbildungen lassen sich klare Aussagen dazu machen, welcher Bevölkerungsgruppe über die Zeit mehr und welcher weniger Kantonsgelder zugute gekommen sind. Zudem können die Ergebnisse einfach über alle funktionalen Bereiche und deren Unterbereiche verglichen werden.

Neu werden in der vorliegenden Publikation drei Kennzahlen zur Verteilung der Kantonsausgaben ausgewiesen, in welche die Bevölkerungsstruktur auf unterschiedliche Weise einfließt. Wie bereits in der Vorgängerpublikation werden für alle Bevölkerungsgruppen und Altersklassen das Ausgabentotal und die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf berechnet. Mit dem Ausgabentotal lässt sich aussagen, wie gross das Kuchenstück ist, das einer Gruppe zugute kommt und ob es über die Zeit stärker oder schwächer wächst als das Kuchenstück einer anderen Gruppe oder gar schrumpft. Mit den durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung kann dargestellt werden, wieviel ein einzelnes Mitglied einer Bevölkerungsgruppe erhält. In dieser Kennzahl ist berücksichtigt, dass die Bevölkerungs- und Altersgruppen nicht gleich gross sind. Um nun aber noch die unterschiedliche Altersstruktur der Bevölkerungsgruppen zu beachten, werden die so genannten *über 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben* berechnet. In diese Grösse fließen die Pro-Kopf-Ausgaben für jedes Altersjahr – unabhängig von der Anzahl Personen im entsprechenden Alter – genau einmal ein. Es handelt sich somit um die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt, die einer einzelnen Person zugute kommen würden, wenn sie in einem Jahr 100 Altersjahre durchleben würde. Bei dieser Kennzahl spielt es nun also keine Rolle mehr, dass beispielsweise die Schweizer Frauen im höheren Alter den grössten Anteil an der Bevölkerung ausmachen (genauere Erläuterungen vgl. Kap. 2). In dieser Kennzahl widerspiegelt sich das Bezugsverhalten am deutlichsten. Unterschiedliche Entwicklungen der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben zwischen den Alters- und Bevölkerungsgruppen können in der Regel auf unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten, eine Leistung zu beziehen, zurückgeführt werden.

Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht ist wie folgt aufgebaut: Im zweiten Kapitel sind die Datengrundlage, die methodische Vorgehensweise und die Kennzahlen im Detail beschrieben. Dank der klaren Strukturierung können diese Erläuterungen auch als Nachschlageinstrument verwendet werden.

Im dritten Kapitel wird vorgestellt, wie sich die Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit zusammensetzt und wie sie sich in den Jahren von 2000 bis 2007 verändert hat. Diese Beschreibung stellt ebenfalls eine Grundlage für das Verständnis der Ergebnisse der Ausgabeninzidenz dar, weil die Bevölkerungsstruktur und ihre Veränderung wie erwähnt in die Kennzahlen einfließen.

Im vierten Kapitel werden die Resultate der Ausgabeninzidenz vorgestellt. Die Präsentation erfolgt vom Allgemeinen zum Speziellen. Zuerst werden die Gesamtergebnisse dargestellt, die als Summe der Ergebnisse der verschiedenen funktionalen Bereiche resultieren. Anschliessend werden die Ergebnisse für die funktionalen Bereiche Soziale Wohlfahrt, Bildung, Gesundheit, Öffentliche Sicherheit, Kultur und Verkehr ausgeführt. Diese Resultate sind ihrerseits als Summe der Ergebnisse der jeweiligen Unterbereiche (beispielsweise Kindergärten, Fachhochschulen usw. in der Bildung) berechnet worden. Die Ausgaben für die funktionalen Unterbereiche sind mit differenzierten Verteilschlüsseln direkt auf die Klientel verteilt worden und bilden somit das Kernstück der Analyse. Die Kapitel zu den funktionalen Bereichen und zu den Unterbereichen sind immer gleich aufgebaut, sodass sie gut miteinander vergleichbar sind.

2. Methode

Ausgabeninzidenz anhand funktionaler Gliederung

Der staatliche Nettofinanzbedarf (die Differenz zwischen Ausgaben und Einnahmen) wird auf diejenigen Einwohner und Einwohnerinnen des Kantons verteilt, denen staatliche Leistungen direkt zugute kommen. Diese Personen werden in den entsprechenden funktionalen Bereichen als Klienten und Klientinnen bezeichnet. Die Analyse wird für die unterschiedlichen staatlichen Aufgaben- und Ausgabenfelder durchgeführt, die durch die funktionale Gliederung der Verwaltungsrechnung abgebildet sind. Die Eidgenössische Finanzverwaltung beschreibt die Funktionale Gliederung als statistische Gliederung der Verwaltungsrechnung nach Aufgaben eines Gemeinwesens (z.B. Öffentliche Sicherheit, Bildung, Kultur und Freizeit, Gesundheit etc.; EFV 2011). Die funktionalen Bereiche sind gesamtschweizerisch einheitlich für alle Gemeinwesen verbindlich vorgegeben.

Die Analyse wird auf der detailliertesten Ebene der funktionalen Gliederung (dreistellig) durchgeführt (z.B. Kindergärten mit Code 200). Aus der Summe dieser Unterbereiche resultieren die Ergebnisse der übergeordneten Bereiche (z.B. Bildung mit Code 2). Analog dazu berechnen sich die Gesamtergebnisse als Summe der Ergebnisse in den übergeordneten Bereichen.

Analysemethodik: Verteilschlüssel

Die Eidgenössische Finanzverwaltung liefert Angaben über das Total der Ausgaben des Kantons in den verschiedenen funktionalen Bereichen, Angaben zu den Klienten und Klientinnen sind aus dieser Quelle aber selbstverständlich nicht erhältlich.

Für einige funktionale Bereiche lassen sich aus anderen Statistiken präzise Angaben zu den finanziellen Leistungen nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der beziehenden Personen gewinnen. Das trifft insbesondere auf folgende Unterfunktionen der Sozialen Wohnfahrt zu: AHV, IV, Ergänzungsleistungen zur AHV sowie Ergänzungsleistungen zur IV. In diesen Bereichen wird der Nettofinanzbedarf exakt entsprechend den finanziellen Leistungen auf die Bevölkerung verteilt.

In Bereichen wie Spitälern, Psychiatrische Kliniken und Strafanstalten sind die exakten Ausgaben nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Klienten und Klientinnen zwar nicht bekannt, aber die Aufenthaltsdauer nach den genannten Merkmalen schon. In diesen Bereichen wird die Annahme getroffen, dass alle Pflegetage resp. Aufenthaltstage in Anstalten gleich hohe Ausgaben zur Folge haben, so dass der Nettofinanzbedarf unter Verwendung der Aufenthaltstage auf die Bevölkerung verteilt werden kann.

In anderen Fällen ist es nicht möglich, differenzierte Aussagen über die Höhe der individuellen Bezüge oder über die individuelle Aufenthaltsdauer zu machen, aber die soziodemografische Struktur der Klientel ist dennoch bekannt. Dies trifft beispielsweise auf die Lernenden an öffentlichen Schulen im Kanton zu. In solchen Fällen wird der Nettofinanzbedarf – unter der Annahme, dass jedem Klient und jeder Klientin gleich hohe Aufwendungen zugute kommen – anhand der Klientenstruktur auf die Bevölkerung verteilt.

Im funktionalen Bereich Kultur und Freizeit sind keine Angaben zu den Klienten und Klientinnen verfügbar, beispielsweise werden Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Theater- und Konzertbesuchenden nicht erhoben. Der Nettofinanzbedarf aller Unterbereiche von Kultur und Freizeit wird aus diesem Grund unter Verwendung von Umfrageergebnissen des Bundesamtes für Statistik zum Kultur- und Freizeitverhalten auf die Bevölkerung verteilt.

Auf die Gesamtbevölkerung wird der Finanzbedarf für Umwelt, Raumordnung und Volkswirtschaft verteilt sowie der Finanzbedarf aller Bereiche mit Netto-Ausgaben oder Netto-Einnahmen von maximal 10 Mio. Franken. Der Nettofinanzbedarf für die Allgemeine Verwaltung wird entsprechend den anderen funktionalen Bereichen verteilt, proportional zu deren jeweiligem Finanzbedarf.

Die verwendeten Verteilschlüssel erlauben zum Teil keine exakte Zuordnung der Ausgaben auf die Bevölkerung, von einer durchaus genügenden Schätzung darf aber ausgegangen werden.

Analysemethodik: Kennzahlen und Definitionen

- **Ausgabentotal** Ausgabentotal und Nettofinanzbedarf haben im Text die gleiche Bedeutung. Beide Ausdrücke stehen für die nicht teuerungsbereinigten Netto-Ausgaben, also die Differenz zwischen den Ausgaben (bestehend aus laufenden Ausgaben wie Personalaufwand, Sachaufwand und Zinsen, Anteilen, Beiträgen und Entschädigungen sowie Investitionsausgaben wie Sachgütern) und den Einnahmen (bestehend aus laufenden Einnahmen wie Regalien und Konzessionen, Vermögenserträgen, Entgelten, zweckgebundenen Beiträgen sowie Investitionseinnahmen wie Beiträge und Entgelte, Darlehen und Beteiligungen) in den einzelnen funktionalen Bereichen. Eine Steigerung der Gesamtausgaben in einem funktionalen Bereich kann zwei Gründe haben: Eine Erhöhung der Anzahl Klientinnen und Klienten und/oder eine Erhöhung der Ausgaben pro Klient oder Klientin.

In jedem funktionalen Bereich wird das Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit sowie nach Altersklasse ausgewiesen. Diese Kennzahl zeigt, wie viel vom symbolischen Kuchen des Ausgabentotals jeder Bevölkerungsgruppe zugute kommt. Vergleiche zwischen den Gruppen gestalten sich aufgrund der unterschiedlichen Gruppengrößen und Altersverteilungen allerdings schwierig, weswegen zusätzlich die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung sowie die über 100 Jahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben ausgewiesen werden (siehe unten).

Die Entwicklung des Ausgabentotals über die Zeit wird grafisch auf zwei Arten dargestellt: Für jeden funktionalen Bereich ist die absolute Veränderung aller Unterbereiche zwischen 2000 und 2007 abgebildet; in den detaillierten Ergebnissen sind ausserdem jährliche Veränderungsrate (relative Veränderungen per annum) der einzelnen Unterbereiche abgebildet.

- **Klientel, Klienten und Klientinnen, Klientenquote** In jedem funktionalen Bereich sind die Klienten und Klientinnen jene Einwohner und Einwohnerinnen von Basel-Stadt, denen gemäss dem verwendeten Verteilschlüssel Leistungen aus diesem funktionalen Bereich zugute kommen. Nicht dazu zählen Personen, die einen Nutzen aus den staatlichen Leistungen haben, aber keine direkten Bezüger dieser Leistungen sind. Die Klientenquote entspricht dem Verhältnis von Klienten und Klientinnen zu Einwohnern und Einwohnerinnen und kann als Wahrscheinlichkeit interpretiert werden, Leistungen zu beziehen.

- **Ausgaben pro Klient oder Klientin** Diese Kennzahl stellt das Verhältnis von Gesamtausgaben und Anzahl Klienten und Klientinnen dar.
- **Ausgaben pro Kopf (Pro-Kopf-Ausgaben)** Teilt man das Ausgabentotal durch die Einwohner und Einwohnerinnen, erhält man die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung. Die Ausgaben pro Kopf dürfen nicht mit den Ausgaben pro Klient oder Klientin verwechselt werden: Während für die Berechnung der Ausgaben pro Klient oder Klientin nur die direkten Leistungsbezüger und -bezügerinnen berücksichtigt sind, werden die Ausgaben hier auf die Einwohner und Einwohnerinnen verteilt, unabhängig davon, wie viele davon effektiv Leistungen beziehen. Die Ausgaben pro Kopf nehmen mit steigenden Ausgaben pro Klient und/oder wachsendem Klientenanteil an der Bevölkerung zu.
- **Ausgaben pro Kopf, aufsummiert über 100 Altersjahre** In den meisten funktionalen Bereichen fallen die Ausgaben nicht gleichmässig über alle Altersjahre an, sondern ausschliesslich oder vermehrt in bestimmten Lebensabschnitten. Als Beispiele seien die Ausgaben im Bereich der Kindergärten genannt, die den Personen im Alter von 4 bis 6 Jahren zugute kommen, oder die Ausgaben für die AHV, die fast ausschliesslich für Personen im Rentenalter anfallen. Bei der Berechnung der Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung (siehe oben) wird die Altersstruktur der Bevölkerung nicht berücksichtigt. Erhält man nun für zwei Bevölkerungsgruppen beispielsweise im Bereich der AHV unterschiedliche Pro-Kopf-Ausgaben, ist nicht klar, ob dies eine Folge von höheren AHV-Bezügen im Rentenalter ist ("Frauen bekommen im Durchschnitt höhere Renten als Männer") oder ob es von der Altersverteilung der Bevölkerung abhängt ("Unter den Frauen ist der Anteil Rentnerinnen höher als unter den Männern, daher kommen einer Frau im Durchschnitt mehr AHV-Ausgaben zugute als einem Mann").

Die über 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben ermöglichen hingegen Vergleiche, aus denen die unterschiedlichen Altersverteilungen "rausgerechnet" werden. Die Berechnung gestaltet sich folgendermassen: für jede der 100 betrachteten Alterskategorien (0 bis 99+) werden die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben ermittelt; anschliessend werden diese Pro-Kopf-Ausgaben über alle Alterskategorien addiert. Geht man von einer standardisierten Lebensdauer von 100 Jahren aus, können die aufsummierten Pro-Kopf-Kosten als die Ausgaben interpretiert werden, die eine Person im Laufe ihres Lebens beziehen würde, wenn die altersspezifischen Ausgaben pro Kopf im Laufe der Zeit konstant blieben. Wo Altersjahre gar nicht besetzt sind, fliessen allerdings Pro-Kopf-Ausgaben von Null in die Berechnung ein. Nicht berücksichtigt sind in der Berechnung dieser Kennzahl Unterschiede in der Lebenserwartung (im Jahr 2007 für Männer in Basel-Stadt 78,6 Jahre, für Frauen 83,5 Jahre).

Die Berechnung wird im Folgenden am Beispiel der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für eine Schweizerin im Bereich AHV illustriert. Im ersten Schritt werden die Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter ermittelt (im 63. Altersjahr bekommt eine Schweizerin im Durchschnitt 370 Franken aus der AHV, im 64. Lebensjahr sind es 1 440 Franken, usw.); im zweiten Schritt werden die altersspezifischen Pro-Kopf-Ausgaben über alle Altersjahre aufsummiert ($370 + 1\,440 + \dots = 64\,350$ Franken). Unter der Annahme, dass die durchschnittlichen Beträge nach Alter über die Zeit konstant bleiben, bekäme eine Schweizerin in 100 Altersjahren insgesamt 64 350 Franken im funktionalen Bereich der AHV. Für einen Schweizer ergibt die analoge Rechnung ein Resultat von 57 670 Franken. Schweizerinnen bekämen über das gesamte Leben hinweg gesehen somit einen höheren Betrag als Schweizer. Dieses Ergebnis wird nicht durch die Altersstruktur der Bevölkerung beeinflusst, also durch die Tatsache dass in Basel-Stadt mehr Schweizerinnen als Schweizer im Rentenalter wohnen.

Alternativ kann diese Kennzahl als das Integral der Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter über das gesamte Intervall von 0 bis 99+ beschrieben werden.

Die Entwicklung der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben zwischen 2000 und 2007 ist in den funktionalen Bereichen als absolute Veränderung aller Unterbereiche dargestellt; in den detaillierten Ergebnissen finden sich zusätzlich die Veränderungsraten pro Jahr der einzelnen Unterbereiche.

- **Ausgaben pro Kopf für ein durchschnittliches Altersjahr** Beim Vergleich der Pro-Kopf-Ausgaben in den verschiedenen Altersklassen (0-17, 18-30, 31-64 und ab 65 Jahren) besteht das Bedürfnis nach einer Kennzahl, die weder durch die Grösse der betrachteten Altersklassen (die Altersklasse von 31 bis 64 Jahren beinhaltet beispielsweise 33 Altersjahre, jene von 0 bis 17 hingegen nur 18 Altersjahre) noch durch die Häufigkeit der einzelnen Altersjahre innerhalb der Klassen beeinflusst wird (das 65. Altersjahr ist in der Kantonsbevölkerung beispielsweise häufiger vertreten als das 98. Altersjahr). Diese Kennzahl sind die Ausgaben pro Kopf für ein durchschnittliches Altersjahr.

Die Berechnung, illustriert am Beispiel der Ausgaben für die Altersklasse von 0 bis 17 Jahren im Bereich der Spitäler lautet: In einem ersten Schritt werden die Pro-Kopf-Ausgaben für jedes Altersjahr ermittelt (einer 0-jährigen Person kommen im Durchschnitt 2 250 Franken im Bereich Spitäler zugute, bei einer 1-jährigen Person sind es 320 Franken, usw.); in einem zweiten Schritt wird der Durchschnitt der altersspezifischen Pro-Kopf-Ausgaben in der betreffenden Altersklasse gebildet ($(2\,250 + 320 + \dots) / 18 = 310$ Franken). Einer Person im Alter zwischen 0 und 17 Jahren kommen in einem durchschnittlichen Altersjahr somit rund 310 Franken zugute – egal ob in der Bevölkerung der Anteil 0-jähriger Personen (mit relativ hohen Pro-Kopf-Ausgaben) höher oder tiefer ist als jener von Personen im Alter von 1 oder 2 Jahren (mit tieferen Pro-Kopf-Ausgaben).

Alternativ kann diese Kennzahl als das Teilintegral der Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter über die gewünschte Alterskategorie geteilt durch die Anzahl Jahre in der Alterskategorie beschrieben werden.

Die Entwicklung von 2000 bis 2007 der Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr ist in den funktionalen Bereichen als absolute Veränderung aller Unterbereiche dargestellt; in den detaillierten Resultaten finden sich zusätzlich die Veränderungsraten pro Jahr der einzelnen Unterbereiche.

- **Durchschnittsperson** Beim Vergleich der Pro-Kopf-Ausgaben sowie der über 100 Jahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben zwischen den Bevölkerungsgruppen dient eine theoretische Durchschnittsperson als Referenz. Die Pro-Kopf-Ausgaben der Durchschnittsperson errechnen sich als Verhältnis der Gesamtkosten zu der Anzahl Einwohner ohne Unterscheidung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit.

Die Durchschnittsperson kann anhand der kantonalen Bevölkerungsstruktur charakterisiert werden: Sie ist zu 31% ein Schweizer, zu 38% eine Schweizerin, zu 16% ein Ausländer, zu 15% eine Ausländerin; sie ist zu 15% minderjährig, zu 64% im Erwerbssalter und zu 21% im Rentenalter.

3. Bevölkerung

3.1 Demografische Entwicklung

Im Jahr 2007 lebten knapp 187 000 Personen im Kanton, ungefähr gleich viele wie 7 Jahre zuvor. Der Ausländeranteil hatte sich seit dem Jahr 2000 von 28% auf 31% erhöht und war unter Kindern und Personen im Erwerbsalter besonders hoch. Der Frauenanteil war unter den Personen ab 80 Jahren am höchsten.

Fast konstante Bevölkerung dank Einwanderung

Am Ende des Jahres 2000 lebten gemäss Einwohnerregister 188 120 Personen in Basel-Stadt, 7 Jahre später waren es noch 186 841. Im betrachteten Zeitraum nahm die Kantonsbevölkerung somit um nur 1 279 Personen (oder rund 180 Personen pro Jahr) ab, während im Durchschnitt der zwei vorangegangenen Jahrzehnte eine Abnahme von fast 900 Personen pro Jahr verzeichnet wurde. Die Kantonsbevölkerung hatte sich stabilisiert (Abb. 1).

Die fast konstante Bevölkerungsentwicklung der Jahre 2000 bis 2007 hängt mit der Netto-Zuwanderung aus dem Ausland zusammen (Abb. 2). Im Jahr 2002 trat das bilaterale Abkommen mit der EU/EFTA in Kraft, das schrittweise zu einer vollständigen Öffnung des Arbeitsmarktes führen soll (vgl. Statistisches Amt BS 2010). Von den 10 947 ausländischen Personen, die im betrachteten Zeitraum dazu kamen, stammten dementsprechend 91% aus dem EU/EFTA-Raum, und von diesen hatte jede zweite Person einen deutschen Pass. Wie in den vorangegangenen Jahrzehnten ergaben sich für Schweizer und Schweizerinnen negative Wanderungssaldi (jährlich -1 300). Ausserdem ereigneten sich pro Jahr rund 610 mehr Sterbefälle als Geburten.

Schweizer und Schweizerinnen: "Lücke" im Alter zwischen 25 und 40 Jahren

Die Altersstruktur der Schweizer Bevölkerung kann für den betrachteten Zeitraum dem Typus der "Urnen-" oder "Zwiebelform" einer Bevölkerungspyramide zugeordnet werden (Abb. 3). Die Schweizer und Schweizerinnen in Basel-Stadt wiesen demnach eine für westliche Industrieländer typische Altersstruktur auf. Auffällig ist für das Jahr 2007 allerdings eine "Lücke" im Bestand der 25- bis 40-Jährigen, die im Jahr 2000 noch nicht existierte. Die Verringerung der Schweizer Bevölkerung im Alterssegment von 30 bis 40 Jahren bei gleichzeitiger Zunahme der Schweizer Bevölkerung im Alter von 15 bis 25 Jahren erklärt sich hauptsächlich durch entsprechende Wanderungsbewegungen (Abb. 2). Während Schweizer und Schweizerinnen im Alter von 15 bis 25 Jahren oft nach Basel-Stadt kamen, etwa im Zusammenhang mit ihrer Ausbildung, zogen sie ab 25 Jahren vermehrt fort (Grillon et al. 2008, S. 11, zu den Wegzugsgründen). Die Entwicklung der Altersklassen, welche in der Analyse zur Anwendung kommen, ist in Abbildung 5 dargestellt: Die Anzahl Schweizerinnen im Alter von 18 bis 30 Jahren nahm zwischen 2000 und 2007 um 10% zu, während alle anderen Altersgruppen der Schweizer und Schweizerinnen einen Rückgang von bis zu 10% erfuhren.

Ausländer und Ausländerinnen: Hoher Anteil von Personen im Erwerbsalter

Kinder und Betagte waren im Altersaufbau der ausländischen Bevölkerung deutlich unterrepräsentiert, die Bevölke-

rungspyramide wies die Form eines "Tannenbaums" auf (Abb. 4). Aufgrund der anhaltenden Netto-Einwanderung von Personen im Erwerbsalter (Abb. 2) bei gleichzeitig sinkenden Geburtenzahlen war die "Tannenbaumform" im Jahr 2007 noch stärker ausgeprägt als 7 Jahre zuvor.

Von den Altersklassen, die in der Analyse zur Anwendung kommen, zeigten die Kinder und Jugendlichen bis 17 Jahre einen Rückgang (-10%), während die Anzahl ausländischer Personen aller anderen Altersgruppen zunahm (Abb. 5). Mit rund 40% respektive 60% wiesen Ausländerinnen und Ausländer ab 65 Jahren die stärkste relative Steigerung auf, allerdings ausgehend von einem sehr geringen Anfangsbestand (insgesamt knapp 2 700 Personen im Jahr 2000).

Ausländeranteil variiert stark nach Alter

Die oben erläuterten Wanderungsbewegungen bewirkten eine Erhöhung des Ausländeranteils von 28% im Jahr 2000 auf 31% im Jahr 2007 (Abb. 1), obwohl pro Jahr rund 1 440 Einbürgerungen durchgeführt wurden. Eindrücklich zeigt sich in Abbildung 6 der Effekt der unterschiedlichen Altersstruktur von schweizerischer und ausländischer Bevölkerung auf den Ausländeranteil in den einzelnen Altersjahren. Überdurchschnittlich viele Ausländer und Ausländerinnen fanden sich unter den Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahren (bis zu 42% bei den unter 6-Jährigen) und unter den Erwachsenen zwischen 24 und 48 Jahren. In den Altersjahren zwischen 29 und 34 beträgt der Ausländeranteil sogar 51% bis 54%, d. h. in Basel-Stadt hat die Mehrheit der Personen dieses Alters eine ausländische Staatsangehörigkeit. Unterdurchschnittlich und fast linear abnehmend ist der Ausländeranteil der Bevölkerung ab 50 Jahren.

Frauenanteil steigt mit dem Alter

Der Anteil Frauen an der Gesamtbevölkerung belief sich im Jahr 2007 auf rund 52%. In der Altersspanne von 0 bis 50 fanden sich unabhängig der Staatsangehörigkeit ungefähr 50% Frauen, merklich darüber lag der Anteil Frauen einzig für die Schweizer Bevölkerung zwischen 20 und 28 Jahren mit 54%. Etwas deutlicher unterschieden sich schweizerische und ausländische Bevölkerung in Bezug auf den Frauenanteil ab 50 Jahren. Während unter den Personen mit Schweizer Bürgerrecht der Anteil Frauen exponentiell anstieg, ging der Anteil Frauen in der ausländischen Bevölkerung bis zum Alter von 70 Jahren auf einen Wert von ungefähr 40% zurück, da in früheren Jahrzehnten eine deutliche Mehrheit der eingewanderten Personen männlichen Geschlechts war (73% zwischen 1985 und 1989). In älteren Alterskategorien wird die Differenz in der Lebenserwartung zwischen den Geschlechtern sichtbar, der Frauenanteil steigt unabhängig der Staatsangehörigkeit stetig an. Von den Personen im Alter ab 80 Jahren waren im Jahr 2007 vier von fünf Frauen.

Kantonsbevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 1980-2007

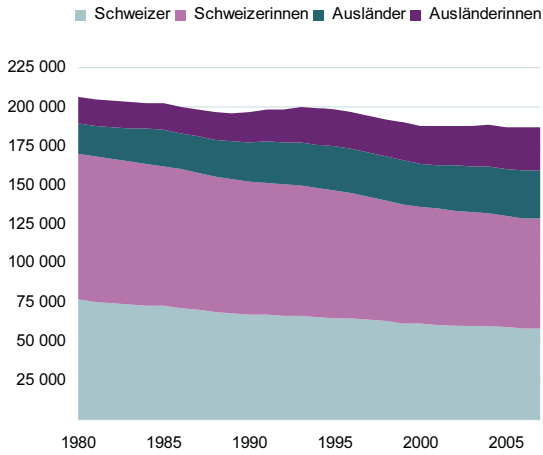


Abb. 1

Wanderungssaldo nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2001-2007 (kumuliert)

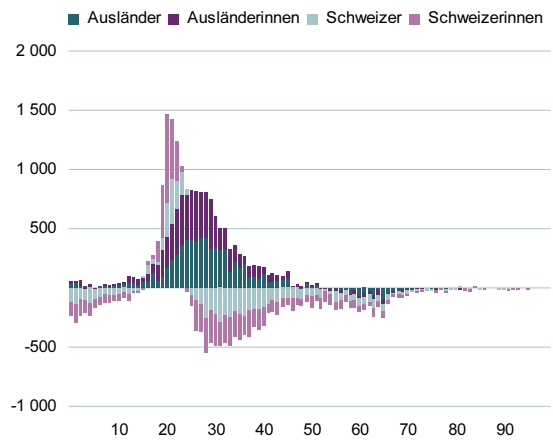


Abb. 2

Schweizer Bevölkerung nach Alter und Geschlecht, 2000 und 2007

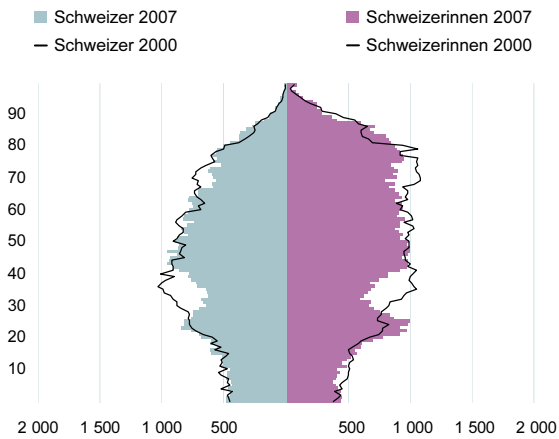


Abb. 3

Ausländische Bevölkerung nach Alter und Geschlecht, 2000 und 2007



Abb. 4

Veränderung der Bevölkerung nach Altersklasse, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, 2000-2007

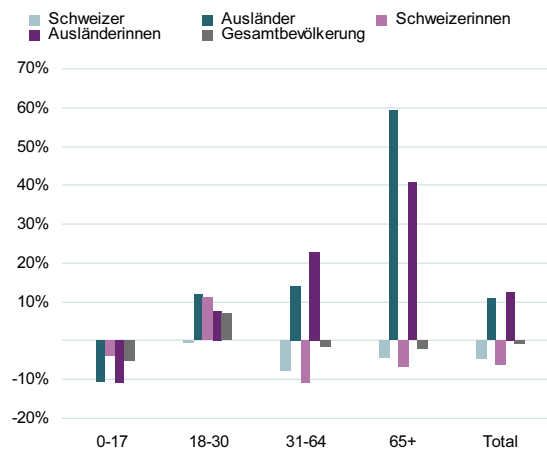


Abb. 5

Frauenanteil nach Alter und Staatsangehörigkeit sowie Ausländeranteil nach Alter und Geschlecht, 2007

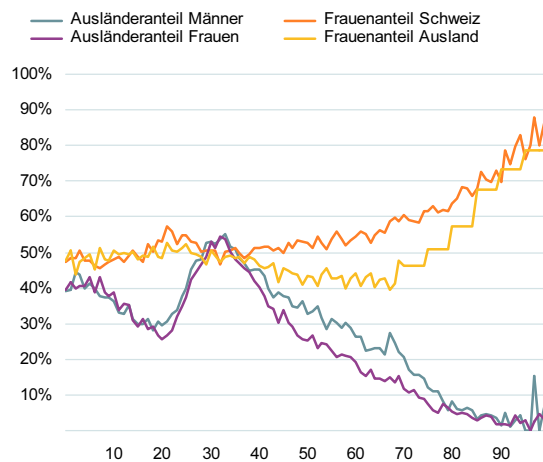


Abb. 6

4. Ausgabeninzidenz

4.1 Gesamtausgaben

Der Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt nahm über die Zeit von 2000 bis 2007 um rund 4% auf 2,02 Mrd. Franken zu. Die grössten Ausgabenposten waren 2007 die Bereiche Soziale Wohlfahrt, Bildung und Gesundheit. Insgesamt gab Basel-Stadt für Schweizerinnen mit 38% des Ausgabentotal mehr als für die anderen soziodemographischen Gruppen aus. Pro Kopf der Bevölkerung betrachtet unterschieden sich die Ausgaben viel stärker nach Alter als nach Staatsangehörigkeit oder Geschlecht. Einer minderjährigen Person kam in allen analysierten Jahren am meisten zugute. Die Ausgaben für Kinder und Jugendliche wuchsen zudem über den Beobachtungszeitraum am stärksten.

Nettofinanzbedarf: moderates Wachstum mit starken Schwankungen

Der gesamte kantonale Nettofinanzbedarf (vgl. Kap. 2 und Erläuterungen) belief sich im Jahr 2007 auf 2,02 Mrd. Franken. Insgesamt war er zwischen 2000 und 2007 von 1,95 Mrd. Franken um 3,7% auf 2,02 Mrd. Franken angestiegen. Die auf dem Basler Index der Konsumentenpreise basierende Teuerung betrug über den gleichen Zeitraum 6,2% und war somit stärker als das Wachstum der Kantonsausgaben. Die Entwicklung des Finanzbedarfs verlief keineswegs linear, wie Abbildung 2 zeigt. Die höchsten Ausgaben hatte der Kanton im Jahr 2001. Der sprunghafte Anstieg im Vergleich zum Vorjahr ist hauptsächlich auf die funktionalen Bereiche Gesundheit und Allgemeine Verwaltung zurückzuführen. In der Gesundheit wurde das Kinderspital 2001 erstmals im Unterbereich Spitäler berücksichtigt. Im Jahr 2005, als ebenfalls ein deutlicher Anstieg des Nettofinanzbedarfs stattfand, fielen im Bereich der Allgemeinen Verwaltung einmalige Ausgaben für die Finanzierung der Deckungslücke der Pensionskasse für die Universität Basel und die Basler Verkehrsbetriebe (BVB) in der Höhe von 89 Mio. Franken an.

Abbildung 1 zeigt, dass die Soziale Wohlfahrt (627 Mio. Franken), die Bildung (594 Mio. Franken) und die Gesundheit (367 Mio. Franken) im Jahr 2007 die grössten funktionalen Bereiche waren. Sie machten mehr als drei Viertel des kantonalen Nettofinanzbedarfs aus (siehe Abb. 3, wo auch die Einnahmen aus den Übrigen Funktionen berücksichtigt sind). Dementsprechend haben die Ausgabenverteilungen in diesen drei Bereichen grossen Einfluss auf die Gesamtergebnisse.

Ausgabenzunahmen in den grössten Bereichen

Zwischen 2000 und 2007 war der Ausgabenanteil der drei

grossen Bereiche Soziale Wohlfahrt, Bildung und Gesundheit gestiegen. Im Jahr 2000 hatte der Kanton mit 68% noch gut zwei Drittel des kantonalen Nettofinanzbedarfs für diese Bereiche aufgewendet, sieben Jahre später waren es bereits 79%. Auffallend ist, dass in den Jahren 2000 bis 2005 der Bereich Bildung noch grösster Ausgabenposten war, bevor er von der Sozialen Wohlfahrt abgelöst wurde. Dementsprechend ergab sich in der Sozialen Wohlfahrt das grösste absolute Wachstum (+169 Mio. Franken; Abb. 3). Die stärkste relative Steigerung fand hingegen mit +5% im Bereich Gesundheit statt. In zwei Bereichen, nämlich Allgemeine Verwaltung und Verkehr, wurden die Ausgaben über den Beobachtungszeitraum kleiner. In den Übrigen Funktionen trat die grösste relative jährliche Veränderung auf, wenn auch bei kleinen absoluten Zahlen. Es handelte sich dabei um eine Zunahme der Nettoeinnahmen aus Umwelt und Raumordnung sowie Volkswirtschaft (Abb. 4).

Die Ausgaben in den Bereichen Soziale Wohlfahrt, Bildung, Gesundheit, Öffentliche Sicherheit, Kultur und Verkehr setzen sich aus den Ausgaben in ihren Subfunktionen zusammen. Diese wurden für die in der Folge präsentierten Ergebnisse auf die jeweilige Klientel in der Wohnbevölkerung verteilt und zwar aufgrund der entsprechend der Datenlage genauesten verfügbaren Verteilschlüssel. Die Ausgaben für die Allgemeine Verwaltung wurden der Bevölkerung proportional zu den anderen Bereichen zugewiesen. Dahinter steht die Annahme, dass jeder funktionale Bereich die Allgemeine Verwaltung proportional zu seiner Grösse beansprucht (vgl. Kap. 2). Der Nettofinanzbedarf in den Übrigen Funktionen schliesslich wurde zu gleichen Teilen auf die Bevölkerung umgelegt. Details zu den Verteilschlüsseln finden sich in den Kapiteln zu den einzelnen Bereichen sowie in den Kapiteln zu den Subfunktionen.

Erläuterungen: Nettofinanzbedarf ohne funktionalen Bereich Finanzen und Steuern. Nicht berücksichtigt wurden zudem die Ausgaben zur Finanzierung der Deckungslücke der Pensionskasse Basel-Stadt (1,01 Mrd. Franken) im Jahr 2007 sowie die Einnahmen in der Subfunktion Arbeitslosenversicherung in den Jahren 2000 bis 2002, da es sich um ausserordentliche Zahlungen handelte. Bei den Einnahmen der Arbeitslosenversicherung handelte es sich um Rückzahlungen von Darlehen, die der Kanton Basel-Stadt dem Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung in den vorangehenden Jahren gewährt hatte.

Unter Übrige Funktionen sind die Bereiche Umwelt und Raumordnung sowie Volkswirtschaft subsumiert. Unter anderem sind dies: Abwasserbeseitigung, Abfallbeseitigung, Friedhof und Bestattung, Raumplanung, Industrie, Gewerbe, Handel und Banken. Dabei handelt es sich grösstenteils um Unterbereiche, in welchen Nettoeinnahmen anfielen.

Anteile der Funktionen am Ausgabentotal 2007 in Mio. Franken (ohne Übrige Funktionen)

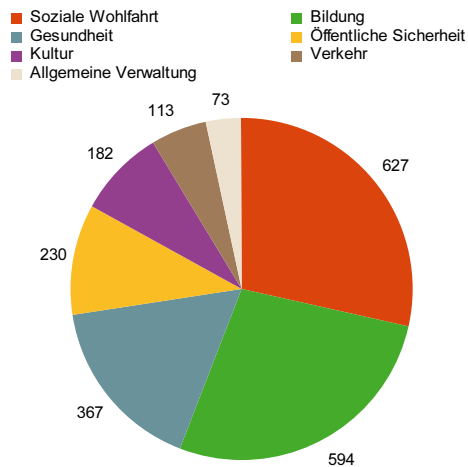


Abb. 1

Ausgabentotal Gesamt in Mio. Franken



Abb. 2

Ausgabentotal nach Funktion

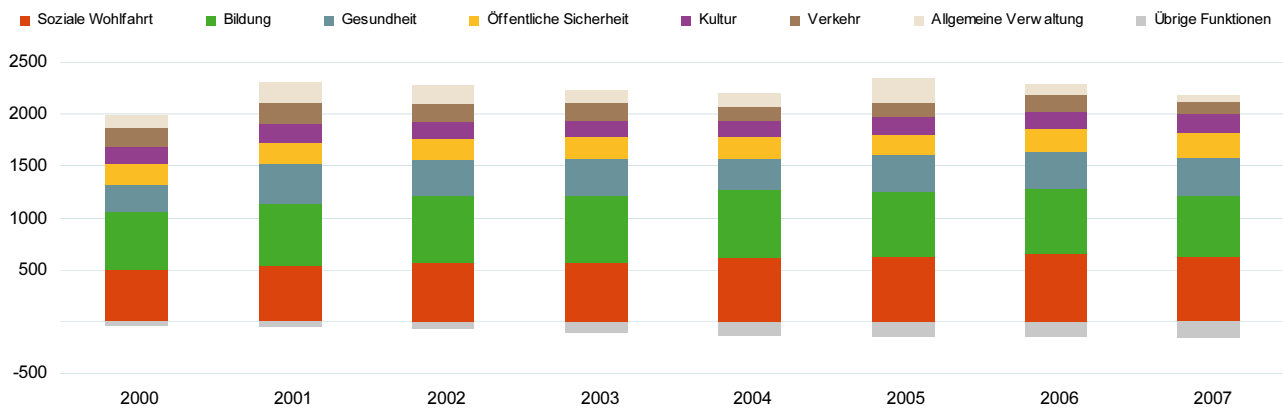


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Funktion und Zeitperiode

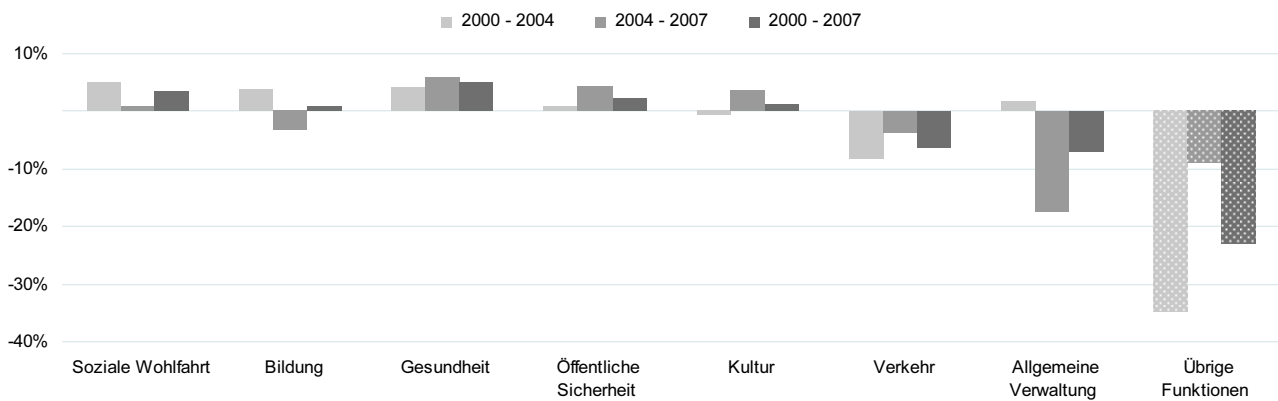


Abb. 4

Ausgabentotal: Am meisten für Schweizerinnen

Im Jahr 2007 gab der Kanton Basel-Stadt insgesamt 776 Mio. Franken für Schweizer Frauen aus (Abb. 5, 7). Dies waren über 100 Mio. Franken mehr als für Schweizer Männer (675 Mio.). Die Ausgaben für Schweizerinnen waren mehr als doppelt so hoch wie für Ausländerinnen (254 Mio.) und Ausländer (318 Mio.) und machten 38% an den Gesamtausgaben aus. Die Anteile für Schweizer Männer betragen 33%, für ausländische Männer 16% und für ausländische Frauen 13%. Der Ausgabenanteil entsprach bei den Schweizerinnen und den Ausländern ihrem Bevölkerungsanteil, bei den Schweizern lag er darüber und bei den Ausländerinnen darunter.

Entsprechend dem Verlauf des kantonalen Nettofinanzbedarfs (Abb. 2,3) waren die Ausgaben für alle soziodemografischen Gruppen im Jahr 2004 höher als in den anderen beiden Analysejahren 2000 und 2007. Die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen hatte sich über die beobachteten Jahre allerdings nicht geändert.

Zunahme für Ausländerinnen am stärksten

Im Vergleich zum Jahr 2000 hatten die Gesamtausgaben für Ausländerinnen um 25 Mio. Franken und damit am stärksten zugenommen, während für Schweizerinnen (+11 Mio. Franken) der schwächste Zuwachs notiert wurde (Abb. 7,9). Der Nettofinanzbedarf für die inländische Bevölkerung hatte in den meisten Bereichen zwar stärker zugenommen als für Ausländerinnen und Ausländer (Ausnahmen: Kultur und Öffentliche Sicherheit), aber gleichzeitig wirkten sich der Ausgabenrückgang im Bereich Allgemeine Verwaltung bzw. die Einnahmesteigerung im Bereich der Übrigen Funktionen aufgrund der jeweiligen Verteilschlüssel stärker auf die Ergebnisse für die inländische Bevölkerung aus (Abb. 9).

Im Bereich Kultur und Freizeit führte der gestiegene Ausländeranteil zu stärkeren Zunahmen der Ausgaben bei der ausländischen Wohnbevölkerung. Im Bereich Verkehr gingen insbesondere die Ausgaben in den Unterbereichen Kantons- und Nationalstrassen für Ausländerinnen nicht so stark zurück wie für die Schweizerinnen und Schweizer sowie auch für die Ausländer: Da Ausländerinnen weniger häufig Inhaberinnen von Motorfahrzeugen sind, wirkte sich der Ausgabenrückgang für den Strassenbau schwächer auf ihre Ergebnisse aus.

Auffallend hoch war die Steigerung der Ausgaben für Schweizer im Bereich Soziale Wohlfahrt (+43 Mio. Franken), welche sich auf eine Vielzahl der Unterbereiche verteilte (vgl. Kap. 4.2). Im Bereich Gesundheit sticht die Zunahme der Ausgaben für Schweizerinnen (+45 Mio. Franken) ins Auge, die auf dem Unterbereich Spitäler fusst (vgl. Kap. 4.4.1; Abb. 9).

Höchste Ausgaben für 31- bis 64-Jährige

Im Jahr 2007 gab der Kanton Basel-Stadt mit 602 Mio. Franken respektive 30% des Nettofinanzbedarfs am meisten für Personen zwischen 31 und 64 Jahren aus. Diese stellten allerdings mit 47% der Bevölkerung die stärkste Alterskategorie. Für Kinder und Jugendliche wendete der Kanton Gelder in einer ähnlichen Grössenordnung auf (576 Mio. respektive 28%). Unter 18-Jährige machten aber nur 15% der Bevölkerung aus. Mit 388 Mio. Franken ging am wenigsten an 18- bis 30-Jährige (Abb. 5, 8).

Zunahme bei Minderjährigen und Rentnern

Die Ausgaben für Kinder und Jugendliche stiegen über den Beobachtungszeitraum mit 69 Mio. Franken am stärksten, was hauptsächlich auf die Bildung und die Soziale Wohlfahrt zurückzuführen ist. Ebenfalls gewachsen waren die Ausgaben für Personen im Pensionsalter (+30 Mio. Franken), wofür die Gesundheitsausgaben ausschlaggebend waren. Der Nettofinanzbedarf für 18- bis 30-Jährige nahm um 14 Mio. und jener für 31- bis 64-Jährige um 13 Mio. Franken ab. Für letztere waren zwar die Ausgaben in der Sozialen Wohlfahrt und in der Öffentlichen Sicherheit stärker gestiegen als für die übrigen Altersgruppen. Gleichzeitig waren aber auch die Ausgaben im Bereich Verkehr gesunken und die Einnahmen in den Übrigen Funktionen gewachsen (Abb. 10). Dieses Wachstum folgt aufgrund des gewählten Verteilschlüssels aus der Bevölkerungszunahme in dieser Altersgruppe (vgl. Kap. 3).

Ausgaben stark altersabhängig

Abbildung 6 stellt den Verlauf der Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter dar. Sie zeigt, dass diese stark nach Alter variieren, viel stärker als nach Geschlecht oder Staatsangehörigkeit. Die Pro-Kopf-Ausgaben waren vor allem im jungen und im hohen Alter hoch. Für Menschen zwischen 10 und 17 Jahren gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 pro Kopf gegen 30 000 Franken aus. Ausschlaggebend dafür war der Bereich Bildung oder genauer gesagt, das Schulobligatorium. Ab dem Alter von 20 Jahren gingen die Pro-Kopf-Ausgaben wieder zurück. Für Einwohner und Einwohnerinnen von Basel-Stadt zwischen 20 und 60 Jahren waren sie mit ungefähr 7 000 Franken vergleichsweise tief. Ab dem Alter von 60 Jahren stiegen die Pro-Kopf-Ausgaben wieder gegen 25 000 Franken an, weil ältere Menschen im Bereich der Sozialen Wohlfahrt (AHV inkl. Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfen) sowie im Bereich Gesundheit (hauptsächlich Spitäler) zusätzliche Ausgaben beanspruchten.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

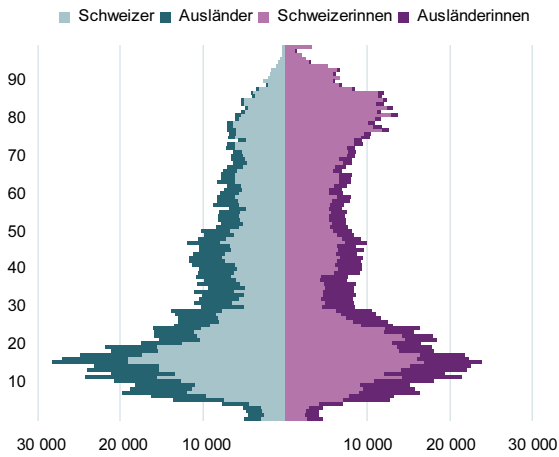


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

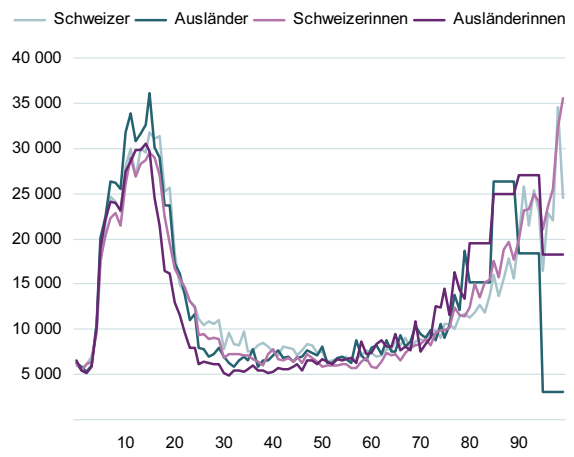


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

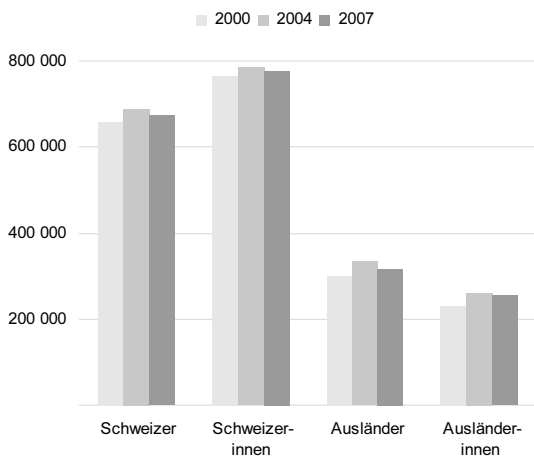


Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

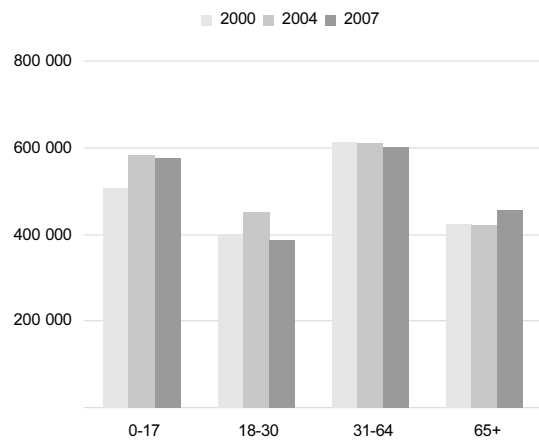


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

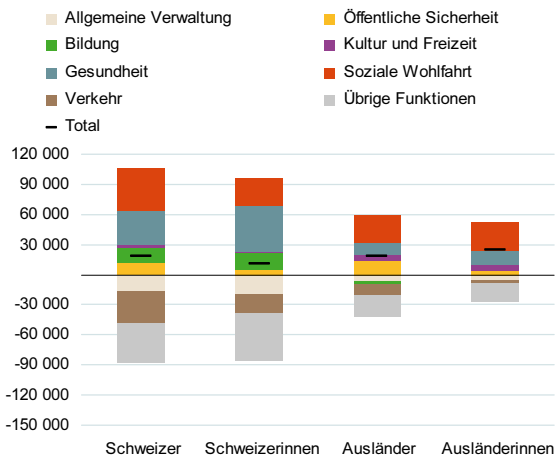


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

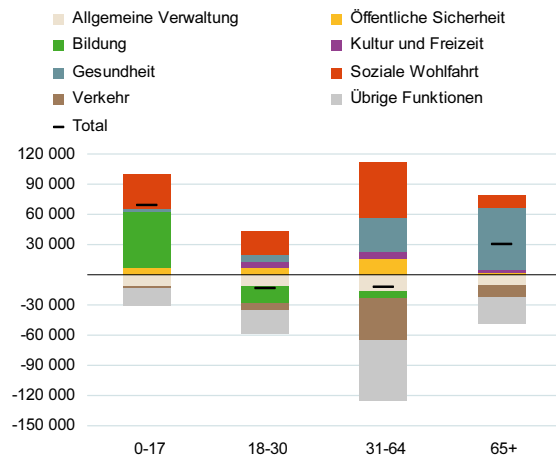


Abb. 10

Geringe Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben der Bevölkerungsgruppen

Neben der unterschiedlichen Grösse der Gruppen führen somit auch ihre ungleiche Altersstruktur – ein höherer Anteil älterer Personen bei den Schweizerinnen – sowie ihre unterschiedliche Wahrscheinlichkeit, eine staatliche Leistung zu beziehen, zu den oben beschriebenen Differenzen im Ausgabentotal (Abb. 5, 7).

Teilt man die Gesamtausgaben durch die Grösse der jeweiligen Bevölkerungsgruppe, erhält man die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung. Für eine durchschnittliche Person gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 10 830 Franken aus. Während Schweizerinnen im Jahr 2007 von allen soziodemografischen Bevölkerungsgruppen der grösste Teil der Gesamtausgaben zukam, entfielen auf Schweizer Männer mit 11 560 Franken die höchsten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung (Abb. 11). Im Vergleich zum Durchschnitt waren die Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizer 7% höher, während sie für Ausländerinnen 14% tiefer waren. Ihnen kamen mit 9 310 Franken die tiefsten Pro-Kopf-Ausgaben zugute. Für Schweizerinnen betragen die Pro-Kopf-Ausgaben 10 980 Franken und für Ausländer 10 410 Franken (Abb. 13). Wenn nur nach Geschlecht differenziert wird, kam im Jahr 2007 einer Frau 2,9% weniger und einem Mann 3,1% mehr zugute als der Durchschnittsperson. Allerdings waren die Unterschiede zwischen den soziodemografischen Bevölkerungsgruppen wesentlich geringer als zwischen den Altersgruppen (vgl. Abb. 12).

Abbildung 13 zeigt, wie die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen im Jahr 2007 entstanden. Schweizer Männern kamen in allen Bereichen ausser der Sozialen Wohlfahrt überdurchschnittlich hohe Ausgaben zugute. Dies gilt insbesondere für den Bereich Bildung und zwar im Wesentlichen, weil Schweizer häufiger kantonale Hochschulen und Fachhochschulen besuchten. Für Schweizerinnen waren die Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Gesundheit besonders hoch, weil diese aufgrund ihrer Bevölkerungsstruktur mit vielen älteren Menschen ein höheres Krankheitsrisiko aufweisen und somit mehr Pflage tage beanspruchen als die restliche Bevölkerung. Dass die Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizerinnen insgesamt nur leicht über dem Mittel lagen, hängt mit den unterdurchschnittlichen Ausgaben in der Öffentlichen Sicherheit und in der Bildung zusammen.

Die Pro-Kopf-Ausgaben für Ausländer lagen unter dem Durchschnitt, weil ihnen in der Gesundheit und in der Bildung weniger als im Mittel zugute kam. Die überdurchschnittlich hohen Ausgaben in der Öffentlichen Sicherheit glichen dies nicht aus. Für Ausländerinnen gab der Kanton Basel-Stadt im Vergleich zu den anderen Bevölkerungsgruppen am wenigsten aus, weil ihnen in allen Bereichen ausser der Sozialen Wohlfahrt weniger als der Durchschnittsperson zukam.

Abnahme für die ausländische Bevölkerung

Obwohl die Gesamtausgaben für die ausländische Bevölke-

rung stärker zunahm als für die inländische (vgl. Abb.9), gingen die Pro-Kopf-Ausgaben für Ausländer (-460 Franken pro Kopf) und Ausländerinnen (-150 Franken pro Kopf) zwischen 2000 und 2007 sogar zurück. Über diesen Zeitraum wuchsen die Pro-Kopf-Ausgaben hingegen für Schweizerinnen (+790 Franken pro Kopf) und Schweizer (+850 Franken pro Kopf). Der Rückgang der Pro-Kopf-Ausgaben für die ausländische Bevölkerung ist hauptsächlich auf die Entwicklungen in der Bildung (insbesondere Sekundarstufe und Berufsausbildung) und in der Gesundheit (insbesondere bei den Spitälern) zurückzuführen (Abb. 15). Wenn nur nach Geschlecht differenziert wird, hatte sich der Unterschied zwischen Frauen und Männern zwischen 2000 und 2007 von 7,8% auf 6,2% verringert (Abb. 11).

Höchste Ausgaben pro Kopf für Minderjährige

Wie schon in Abbildung 6 gezeigt, waren die Unterschiede zwischen den Altersgruppen wesentlich grösser als zwischen den soziodemografischen Bevölkerungsgruppen, was aus dem Vergleich der beiden Abbildungen 11 und 12 deutlich ersichtlich ist. Für Kinder und Jugendliche gab der Kanton Basel-Stadt in allen drei beobachteten Jahren durchschnittlich am meisten aus. 2007 waren es 21 170 Franken und damit mehr als dreimal so viel wie für 31- bis 64-Jährige (6 860 Franken; Abb. 12).

Hauptverantwortlich für die hohen Pro-Kopf-Ausgaben für Minderjährige war die Tatsache, dass im Bereich Bildung für die obligatorische Schulzeit (Kindergärten, Primarstufe, Sekundarstufe, Sonderschulen) und die Maturitätsschulen hohe Ausgaben anfielen. In der Bildung lagen die Ausgaben für Kinder und Jugendliche insgesamt 10 160 Franken über dem Durchschnitt. Auch in der Sozialen Wohlfahrt waren die Ausgaben für 0- bis 17-Jährige überdurchschnittlich hoch (+1 630 Franken), was hauptsächlich auf den Jugendschutz (Heime, Tagesbetreuung) zurückzuführen ist. In der Gesundheit lagen sie hingegen unter dem Mittel.

Als einzige Altersklasse verzeichneten die 31- bis 64-Jährigen insgesamt unterdurchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben (-4 600 Franken). In diesem Alter fallen weder in der Bildung noch in der Gesundheit hohe Ausgaben an (Abb. 14).

Zunahmen für Minderjährige und Rentner

Die Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche sind über den Beobachtungszeitraum am stärksten gestiegen (+3 500 Franken), wie Abbildung 16 zeigt. Dafür waren zu zwei Dritteln Zunahmen in der Bildung und zu einem Drittel Zunahmen in der Sozialen Wohlfahrt verantwortlich. Die Pro-Kopf-Ausgaben für Personen im Rentenalter hatten zwischen 2000 und 2007 ebenfalls zugenommen (+1 000 Franken), was hauptsächlich am Bereich Gesundheit lag. Für eine Person zwischen 18 und 30 Jahren gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 insgesamt weniger aus als noch sieben Jahre zuvor (-1 270 Franken). Dies ist grösstenteils darauf zurückzuführen, dass der Nettofinanzbedarf für die kantonalen Hochschulen rückläufig war.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

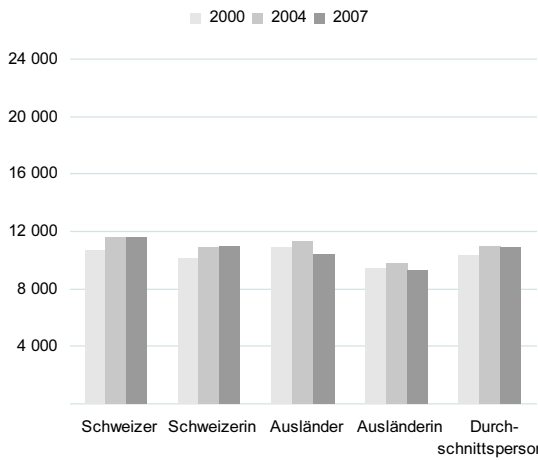


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

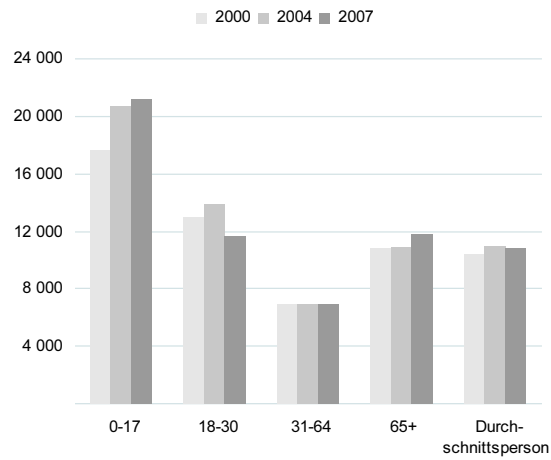


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

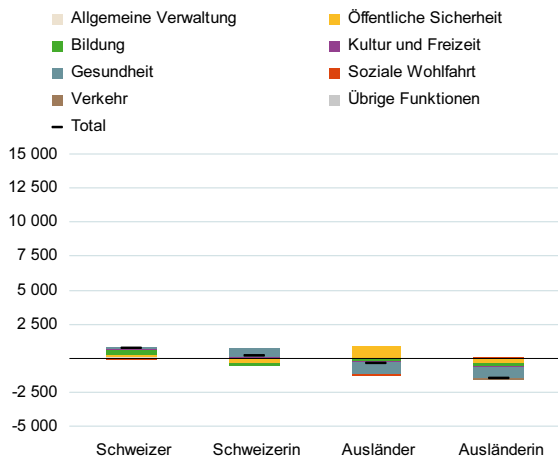


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

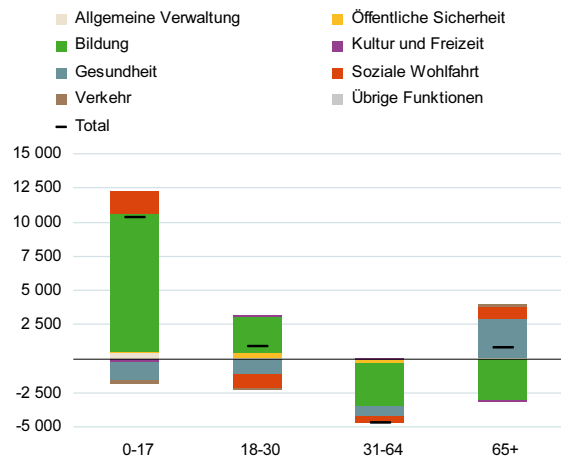


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

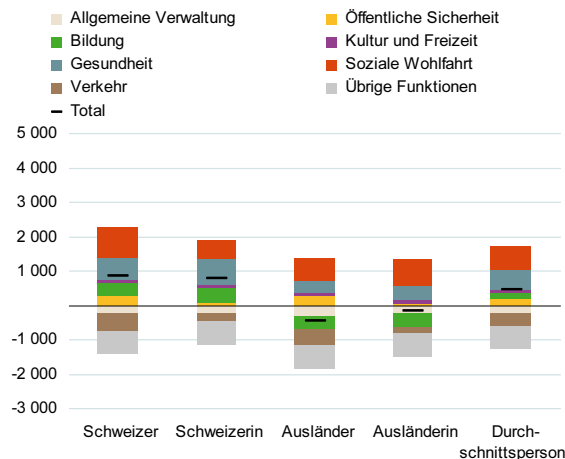


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

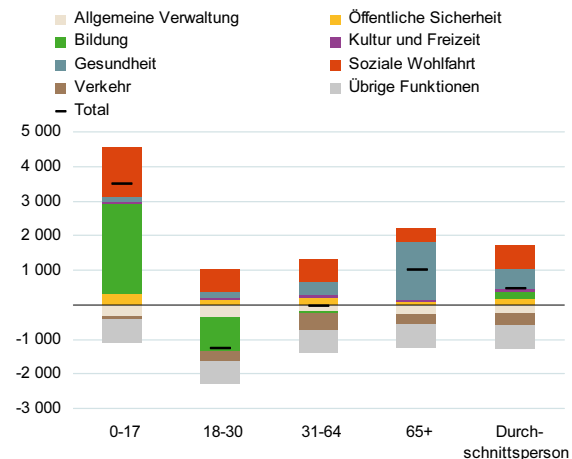


Abb. 16

Kaum Unterschiede nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit über 100 Altersjahre

In den über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung ist nicht nur berücksichtigt, dass die einzelnen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich gross sind, sondern auch, dass sie sich in ihrer Altersstruktur unterscheiden. Die Ergebnisse können daher im Wesentlichen mit der unterschiedlichen Wahrscheinlichkeit erklärt werden, mit der die Gruppen eine staatliche Leistung beziehen (vgl. Kap. 2 und 3).

Abbildung 17 zeigt, dass der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 für eine Durchschnittsperson 1 317 000 Franken hätte ausgeben müssen, wenn sie im Jahr 2007 alle 100 Altersjahre durchlebt hätte. Die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen waren sehr gering: Alle Gruppen wichen weniger als 3% vom Durchschnitt ab. Wenn nur nach Geschlecht differenziert wird, ergeben sich Unterschiede von weniger als 1%.

Trotz den insgesamt geringen Differenzen zwischen den soziodemografischen Gruppen traten aber in den einzelnen Bereichen Unterschiede auf, die für die Lebenssituation der baselstädtischen Bevölkerung bedeutend sind (Abb. 19). In der Sozialen Wohlfahrt hätte eine Schweizerin über 100 Lebensjahre 7 000 Franken und eine Ausländerin sogar 115 000 Franken mehr Pro-Kopf-Ausgaben erhalten als die Durchschnittsperson (430 000 Franken), ein Schweizer aber 47 000 Franken und ein Ausländer 31 000 Franken weniger. Diese Unterschiede nach Geschlecht sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass Frauen im Jahr 2007 mehr Ergänzungsleistungen zur AHV bezogen. Solche sind meist nötig, wenn Menschen pflegebedürftig werden und für ein Pflegeheim hohe Kosten bezahlen müssen. Grund für die höheren aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für Frauen dürfte sein, dass ein sehr hoher Anteil alter Frauen alleinstehend ist – weil Frauen in Paaren meist jünger sind als ihre Männer und zudem länger leben – und daher im Pflegefall auf ein Pflegeheim angewiesen ist. Bei den Ausländerinnen dürfte zusätzlich eine Rolle spielen, dass ihre AHV-Renten vergleichsweise tief sind, da sie häufiger Teilrenten beziehen, die zudem auf einem geringeren Einkommen beruhen.

In der Öffentlichen Sicherheit zeigten sich ebenfalls geschlechtsspezifische Differenzen: In diesem Bereich hätte der Kanton Basel-Stadt über 100 Altersjahre für einen Ausländer 59 000 Franken und für einen Schweizer 19 000 Franken mehr ausgegeben als für die Durchschnittsperson (111 000 Franken), für eine

Schweizerin aber 30 000 Franken und für eine Ausländerin 29 000 Franken weniger. Ausschlaggebend für die Ergebnisse sind die drei grossen Unterbereiche Polizeikorps, Rechtssprechung und Strafanstalten (Abb. 19), wo für Männer – und dabei vor allem für junge Ausländer – höhere Ausgaben anfielen, da sie ein höheres Risiko hatten, verurteilt und inhaftiert zu werden. Gründe dafür könnten die soziale Schicht ausländischer Männer sein sowie das traditionelle gesellschaftliche Bild von Männlichkeit, das Gewaltbereitschaft und Aggressivität beinhaltet.

In der Bildung hingegen differenzierten sich die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben im 2007 in erster Linie nach Staatsangehörigkeit: So wären einem Schweizer 20 000 Franken und einer Schweizerin 15 000 Franken mehr zugute gekommen als einer Durchschnittsperson (343 000 Franken), einem Ausländer hingegen 27 000 Franken und einer Ausländerin 52 000 Franken weniger. Grund dafür ist, dass gemessen an ihrer Bevölkerung deutlich mehr Schweizerinnen und Schweizer Kantonale Hochschulen, Fachhochschulen, Gymnasien und Fachmaturitätsschulen besuchten.

In der Gesundheit lagen einzig die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für einen Schweizer 28 000 Franken über dem Durchschnitt (325 000 Franken), während diejenigen für einen Ausländer um 29 000 Franken und für eine Ausländerin um 21 000 Franken tiefer waren. Dies aufgrund der Tatsache, dass ein Schweizer Mann über 100 Altersjahre hauptsächlich in den Unterbereichen Spitäler und Psychiatrische Kliniken mehr bekäme. Dieses Ergebnis muss jedoch teilweise auf Einzelfälle im Alter ab 90 Jahren zurückgeführt werden.

Stärkste Zunahme für einen Schweizer Mann

Es zeigt sich, dass die über 100 Jahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für einen Schweizer zwischen 2000 und 2007 am stärksten wuchsen (+122 000 Franken respektive +10 %) und für einen Ausländer am schwächsten (Abb. 21). Im Vergleich zur Durchschnittsperson waren für die Entwicklung bei den Schweizern hauptsächlich die Bereiche Soziale Wohlfahrt und Gesundheit sowie zu einem geringeren Teil die Öffentliche Sicherheit verantwortlich. Das Resultat in der Sozialen Wohlfahrt wurde allerdings durch Einzelfälle in hohen Altersjahren im Unterbereich Ergänzungsleistungen zur AHV beeinflusst. In der Gesundheit ist die stärkste Zunahme für einen Schweizer Mann darauf zurückzuführen, dass im Unterbereich Spitäler die Anzahl Pflagetage von Schweizern in der Beobachtungsperiode weniger stark zurückging als von den anderen Bevölkerungsgruppen.

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

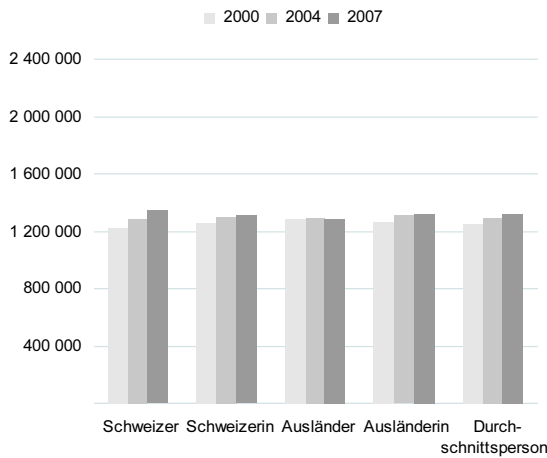


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

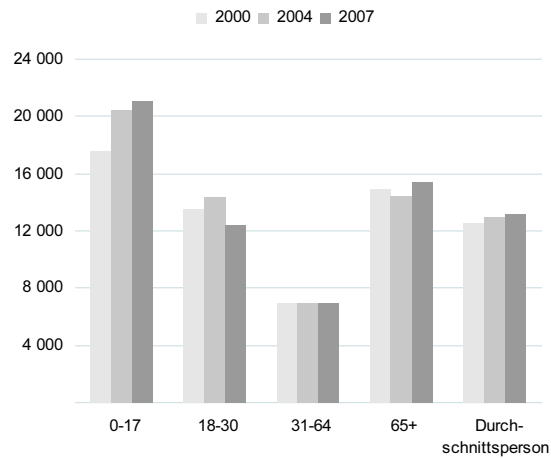


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

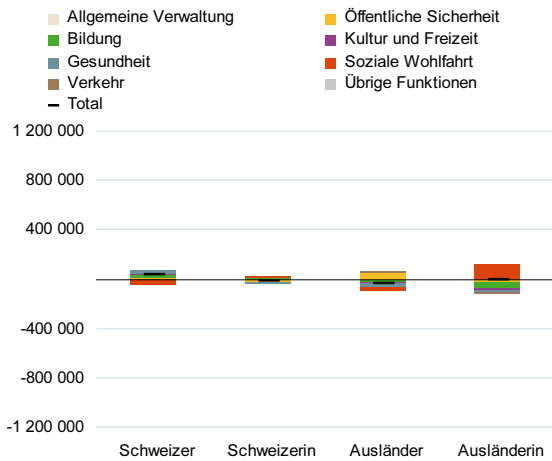


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

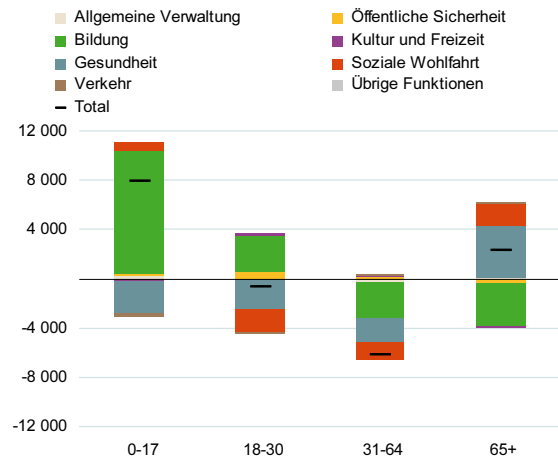


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

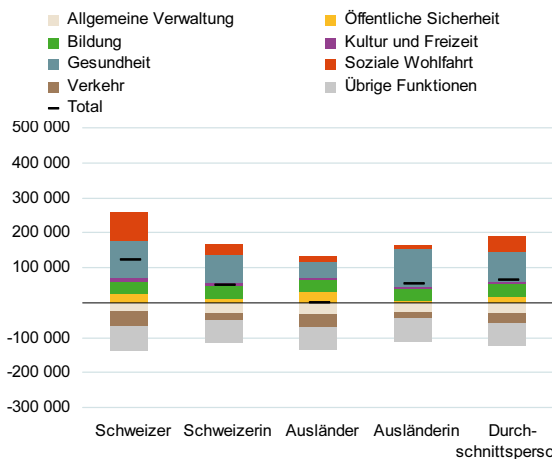


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

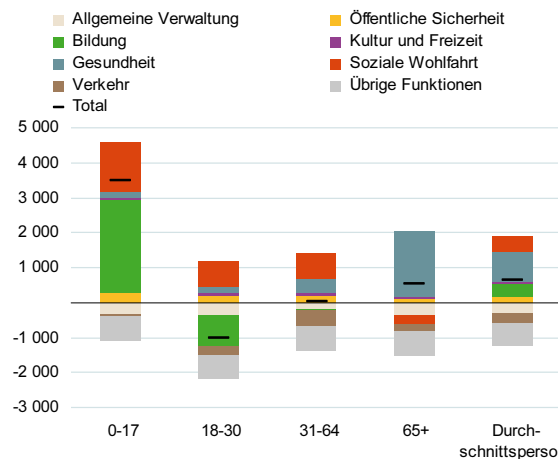


Abb. 22

Einem ausländischen Mann wäre 2007 über 100 Altersjahre sogar minim weniger zugute gekommen als 2000. Ausschlaggebend dafür war, dass die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben in den Bereichen Gesundheit und Soziale Wohlfahrt weniger stark gestiegen waren als für die Durchschnittsperson. In der Sozialen Wohlfahrt ergibt sich dies aus einer Abnahme bei den Ergänzungsleistungen zur AHV und den kantonalen Beihilfen zur AHV im Unterbereich Übrige Fürsorge. In der Gesundheit war dafür verantwortlich, dass die Pflage tage pro Kopf der Bevölkerung bei den ausländischen Männern bis 64 und ab 80 Jahren verglichen mit den anderen soziodemografischen Bevölkerungsgruppen am stärksten abgenommen hatten.

Hohe Ausgaben für ein Altersjahr eines Kindes und Jugendlichen

Für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 13 170 Franken aus. Einer minderjährigen Person kam pro Altersjahr mit 21 090 Franken am meisten zugute. An zweiter Stelle lag ein Altersjahr einer Person im Pensionsalter (15 430 Franken) und an dritter ein solches im jungen Erwachsenenalter (12 470 Franken). Am wenigsten fiel für ein Altersjahr zwischen 31 und 64 Jahren an (6 960 Franken), wie Abbildung 18 zeigt.

Die grössten Differenzen zwischen den Altersklassen ergaben sich im Bereich Bildung, wo ein Altersjahr einer minderjährigen Person und einer jungen erwachsenen Person über dem Durchschnitt lag. Die Bereiche Gesundheit und Soziale Wohlfahrt waren ausschlaggebend dafür, dass auch die Ausgaben für ein Altersjahr einer Person im Rentenalter über dem Durchschnitt lagen. In der Gesundheit ergaben sie sich hauptsächlich bei den Spitälern, wo über 64-Jährige pro Kopf der Bevölkerung fünfeinhalb Mal mehr Pflage tage aufwiesen als unter 65-Jährige. In der Sozialen Wohlfahrt setzten sie sich aus Ausgaben für Ergänzungsleistungen zur AHV, für die AHV sowie für die Kantonale Beihilfe zur AHV zusammen, auf die erst ab dem Rentenalter ein Anspruch besteht (Abb. 20).

Starkes Ausgabenwachstum für Minderjährige

Die Ausgaben für ein Altersjahr einer Person bis 17 Jahre hatten zwischen 2000 und 2007 eindeutig am stärksten zugenommen, während sie für ein Altersjahr einer jungen erwachsenen Person zurückgegangen waren und für eine 31- bis 64-jährige Person fast konstant geblieben waren. Die Ausgaben für ein Altersjahr einer Person im Rentenalter hatten ebenfalls zugenommen, wenn auch deutlich weniger stark als für Kinder und Jugendliche (Abb. 22).

Der Ausgabenanstieg für Minderjährige lag – einmal mehr – hauptsächlich am Bereich Bildung, aber auch an der Sozialen Wohlfahrt (+1 390 Franken). Hier wuchsen die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr eines Kindes oder Jugendlichen zum einen vor allem im Unterbereich Jugendschutz, weil der Kanton Basel-Stadt ab 2001 die Kosten für die Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in Heimen ausserhalb des Kantons von der Jugendfürsorge der Bürgergemeinde Basel übernommen hatte, und zum anderen im Unterbereich Armenunterstützung, wo die Ausgaben für die Sozialhilfe der Stadt Basel erfasst sind.

Die Ausgaben für ein Altersjahr einer jungen erwachsenen Person hatten vor allem im Bereich Bildung für die Kantonalen Hochschulen abgenommen. Dies aufgrund der Tatsache, dass der Kanton Basel-Stadt seinen Aufwand für die Universität Basel verringert hatte, die sich fortan stärker durch andere Finanzierungsquellen wie Drittmittel und Beiträge des Kantons Basel-Landschaft finanzierte.

Bei Personen im Rentenalter gab der Bereich Gesundheit und insbesondere die Spitäler den Ausschlag dafür, dass die Ausgaben für ein Altersjahr angestiegen waren. Das Wachstum war in absoluten – nicht aber in relativen – Zahlen gross, weil der Nettofinanzbedarf für Spitäler schon im Jahr 2000 hoch war.

4.2 Soziale Wohlfahrt

Zwischen 2000 und 2007 nahm der Nettofinanzbedarf für die Soziale Wohlfahrt um 25% auf 627 Mio. Franken zu. Mit gut 240 Mio. Franken wurde 2007 insgesamt das Meiste für Schweizerinnen ausgegeben. Sowohl pro Kopf als auch aufsummiert über 100 Altersjahre stellten sich hingegen die Ausländerinnen als teuerste Bevölkerungsgruppe heraus. Nach Alter betrachtet fielen pro Kopf höhere Ausgaben für Minderjährige und Personen im Rentenalter an als für solche im erwerbsfähigen Alter. Die stärksten Zunahmen, sowohl pro Kopf als auch pro Altersjahr, ergaben sich bei den Ausgaben für Minderjährige.

Armenunterstützung grösster Ausgabenbereich

Im Jahr 2007 belief sich der Finanzbedarf im Bereich Soziale Wohlfahrt auf 627 Mio. Franken, was rund 31% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs entspricht (Abb. 2). Grösster Ausgabenbereich war mit 21% resp. 134 Mio. Franken die Armenunterstützung, welche die Ausgaben der Sozialhilfe Basel umfasst. Weiter je zwischen 11% und 13% beziehungsweise zwischen 70 und 80 Mio. Franken machten die Ausgaben im Bereich Jugendschutz, Krankenversicherung, Ergänzungsleistungen zur AHV und Ergänzungsleistungen zur IV aus. Die restlichen Bereiche wiesen Ausgaben in der Höhe von je 66 Mio. Franken oder weniger auf und kamen höchstens auf einen Ausgabenanteil von 10% an den Gesamtausgaben für die Soziale Wohlfahrt (Abb. 1). Wie Abbildung 3 zeigt, hatte sich die Zusammensetzung der Ausgabenbereiche zwischen 2004 und 2007 wenig verändert.

Starker Zuwachs des Nettofinanzbedarfs

Von 2000 bis 2007 hatten die Ausgaben in der Sozialen Wohlfahrt von 500 auf 627 Mio. (+25%) zugenommen (Abb. 2). Im Vergleich zum gesamten kantonalen Nettofinanzbedarf (+4%) war dieser Anstieg hoch. Dazu beigetragen hatten insbesondere die Ausgaben für die Ergänzungsleistungen zur IV (+79%), für den Jugendschutz (+63%), für die AHV (+41%) und die Armenunterstützung (+26%; Abb. 4). Die Gründe für diese starke Zunahme verhalten sich wie folgt: Für das Wachstum im Bereich der Ergänzungsleistungen zur IV war ein starker Anstieg der Anzahl Bezüger verantwortlich, während beim Jugendschutz die Kostenübernahme für die Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in Heimen ausserhalb von Basel-Stadt durch den Kanton Basel-Stadt (anstelle der Bürgergemeinde) ausschlaggebend war. Im Bereich der Armenunterstützung kann die Steigerung des Nettofinanzbedarfs als eine verzögerte Reaktion auf die angestiegene Arbeitslosigkeit gesehen werden.

Verteilung auf die Wohnbevölkerung anhand verschiedener Schlüssel

Im Bereich Altersversicherung wird die Leistungssumme der in Basel-Stadt wohnhaften AHV-Bezüger und -Bezügerinnen aus der Statistik des Bundesamtes für Sozialversicherungen BSV verwendet. Ähnlich wird auch im Bereich der Invalidenversicherung vorgegangen. Die Ausgaben im Bereich Krankenversicherung werden anhand der Bezüger von Krankenkassenprämienverbilligungen aus der Krankenkassenstatistik des Bundesamtes für Gesundheit BAG der Wohnbevölkerung zugewiesen. Die Ergänzungsleistungen zur AHV und zur IV werden gemäss den an in Basel-Stadt wohnhafte Erwachsene ausbezahlten Beiträgen aus der EL-Statistik des BSV verteilt.

Die im Bereich Jugendschutz angefallenen Ausgaben werden einerseits auf Kinder und Jugendliche, welche in diverse Heime und Pflegefamilien eingewiesen wurden, andererseits auf solche in subventionierten Tagesbetreuungsinstitutionen verteilt. Ein kleiner Teil letztlich wird im Sinne der Finanzierung allgemeiner Jugendangebote auf die jugendliche Bevölkerung insgesamt umgelegt. Die Ausgaben im Bereich Armenunterstützung werden Personen zugewiesen, die im Verlauf des Beobachtungsjahres eine bedarfsabhängige Leistung der Sozialhilfe Basel erhalten hatten. Das Jahresmittel der Stellensuchenden nach der Arbeitslosenstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO bildet die Klientel im Bereich Arbeitsämter, während die Ausgaben für die Übrige Fürsorge einerseits auf die Bezüger von kantonalen Beihilfen zur AHV resp. zur IV verteilt wurden und andererseits mangels genauerer Angaben zur weiteren Klientel auf die Wohnbevölkerung umgelegt werden.

Im funktionalen Bereich Soziale Wohlfahrt enthaltene Subfunktionen: Altersversicherung, Invalidenversicherung, Krankenversicherung, Ergänzungsleistungen zur AHV, Ergänzungsleistungen zur IV, Arbeitslosenversicherung (nur bis 2003), Jugendschutz, Armenunterstützung, Arbeitsämter, Übrige Fürsorge, Übrige Subfunktionen (Invalidität, Sozialer Wohnungsbau, Altersheime, Hilfsaktionen im Inland, Hilfsaktionen im Ausland). Details zu den verwendeten Datenquellen und dem Vorgehen in den einzelnen Unterbereichen finden sich in den entsprechenden Kapiteln.

Erläuterungen: Von 2000 bis 2002 gab es Einnahmen für die Arbeitslosenversicherung, die in den Folgejahren wegfielen. Es handelte sich dabei um Rückzahlungen von Darlehen, die der Kanton Basel-Stadt dem Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung in den vorangehenden Jahren gewährt hatte. Da es sich dabei um einmalige Einnahmen handelt, wurden sie in der Analyse nicht berücksichtigt, um die Ergebnisse nicht zu verzerren.

Anteile der Subfunktionen am Ausgabentotal Soziale Wohlfahrt 2007

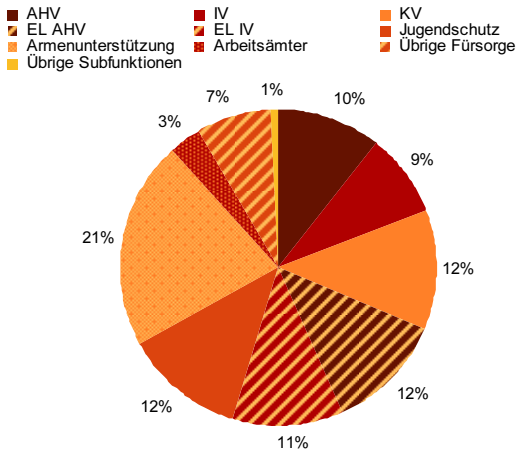


Abb. 1

Ausgabentotal Soziale Wohlfahrt in Mio. Franken – Anteil Soziale Wohlfahrt am Total der kantonalen Ausgaben

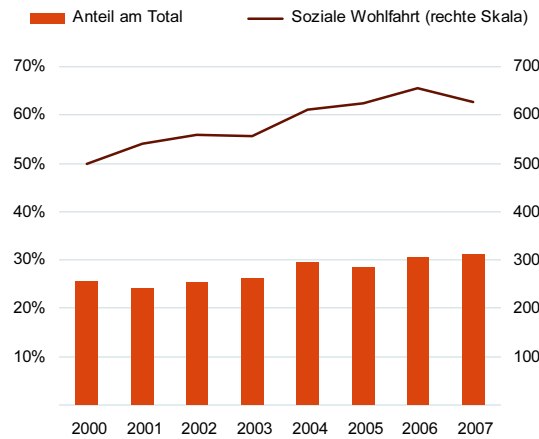


Abb. 2

Ausgabentotal in Mio. Franken nach Subfunktion

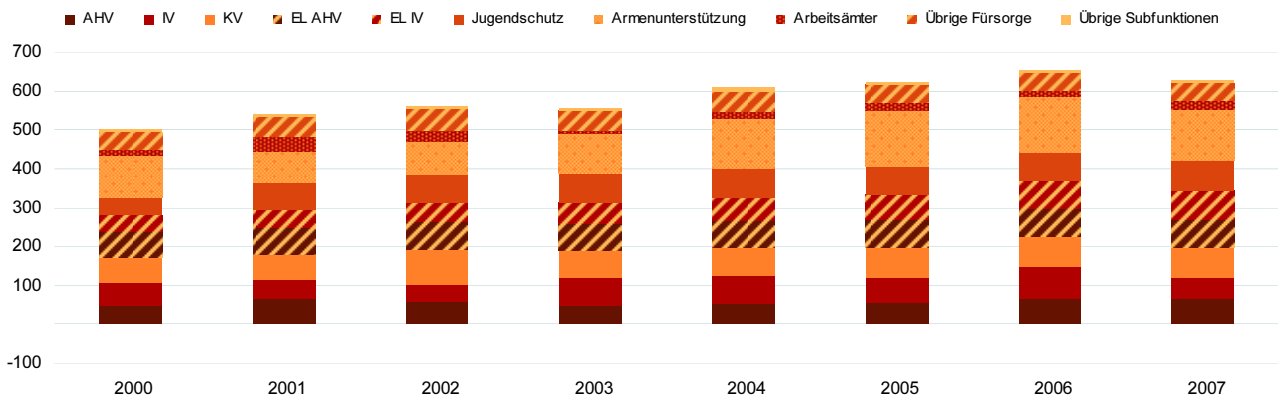


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Subfunktion und Zeitperiode

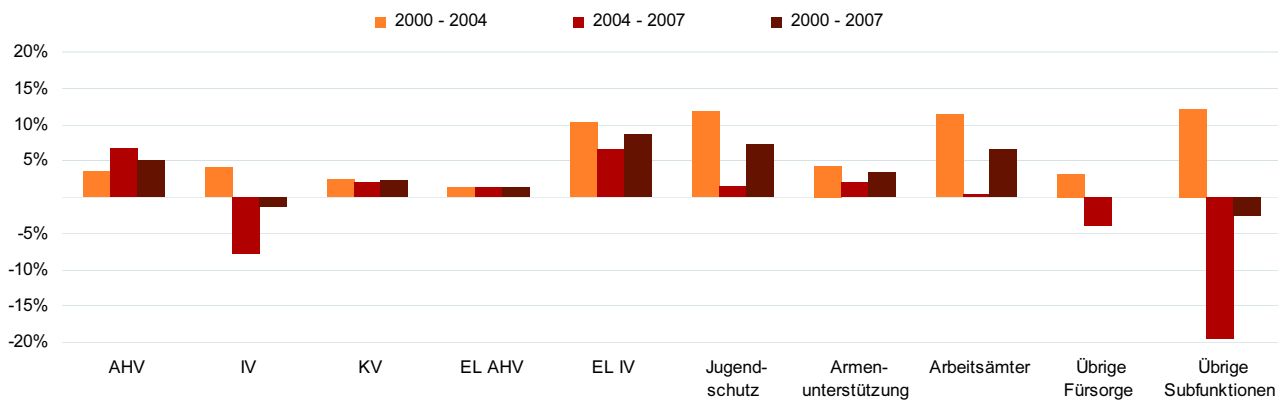


Abb. 4

Ausgabentotal: Das Meiste für Schweizerinnen

Abbildung 6 zeigt, wie die Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Soziale Wohlfahrt mit dem Alter zusammenhängen. Nachdem sie für Kinder vergleichsweise hoch sind, sinken die Pro-Kopf-Ausgaben im Alter zwischen 17 und 18 Jahren für alle vier Bevölkerungsgruppen markant. Dies liegt hauptsächlich am Verlauf der Ausgaben im Bereich Jugendschutz, welche mit Erreichen der Volljährigkeit stark zurückgehen.

Ab dem Alter von 50 Jahren steigen die Ausgaben für die ausländische Bevölkerung wieder an, während diejenigen für Schweizerinnen und Schweizer noch auf einem tieferen Niveau bleiben und erst ab 80 Jahren anwachsen. Verantwortlich dafür sind verschiedene Bereiche wie zum Beispiel die IV, die Ergänzungsleistungen zur IV sowie die Übrige Fürsorge, wo Ausländerinnen und Ausländern im Alter zwischen 50 und 70 Jahren pro Kopf mehr zugute kam als Schweizerinnen und Schweizern. Dadurch dass die ausländische Bevölkerung häufiger in Branchen mit geringeren Einkommen arbeitet, ist die Wahrscheinlichkeit, auf Ergänzungsleistungen (sowohl zur AHV wie zur IV) angewiesen zu sein, höher.

Schliesslich zeigen sich ab dem Alter von 70 Jahren zunehmend Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Dabei liegen die Kurven der Frauen mit steigendem Alter deutlich höher als jene der Männer, die Kurve der Ausländerinnen dabei gar noch höher als diejenige der Schweizerinnen. Begründet werden können diese Differenzen hauptsächlich mit dem Bereich der Ergänzungsleistungen zur AHV, wo dieses Muster ebenfalls erkennbar ist. Die stark steigenden Pro-Kopf-Ausgaben im hohen Alter haben ihren Grund in einer hohen Wahrscheinlichkeit einer betagten Person, in einem Pflegeheim wohnen zu müssen, was hohe Kosten nach sich zieht. Insbesondere Personen mit niedriger Rente sind dafür auf Ergänzungsleistungen angewiesen. Die höheren Pro-Kopf-Ausgaben für Frauen können einerseits mit einer höheren Lebenserwartung und andererseits damit erklärt werden, dass Männer öfter eine jüngere Partnerin als Frauen einen jüngeren Partner haben, welche sie zu Hause pflegen kann. Die stark sinkenden Ausgaben für ausländische Männer ab 90 Jahren hängen mit geringen Fallzahlen zusammen.

Im Jahr 2007 wurde im Bereich der Sozialen Wohlfahrt mit 241 Mio. Franken am meisten für Schweizer Frauen ausgegeben (Abb. 5). Aufgrund der Altersstruktur (vgl. Kap. 3) einerseits und dem oben beschriebenen Verlauf der Pro-Kopf-Ausgaben andererseits ist dies nachvollziehbar. Mit 190 Mio. Franken ging etwas weniger an Schweizer Männer, während Ausländer (102 Mio. Franken) und Ausländerinnen (94 Mio. Franken) deutlich weniger zugute kam. Der

Ausgabenanteil für Schweizerinnen und Ausländerinnen liegt minim über ihrem Anteil an der Bevölkerung, während dies bei den Männern gerade umgekehrt ist.

Stärkste Ausgabenzunahme für Schweizer

Die Rangfolge unter den einzelnen Bevölkerungsgruppen hat sich über die beobachteten Jahre nicht verändert, aber die Differenz zwischen den einzelnen soziodemographischen Gruppen ist kleiner geworden.

Wie Abbildung 9 zeigt, verzeichneten die Schweizer Männer von 2000 bis 2007 in allen Unterbereichen mit Ausnahme der IV und der übrigen Subfunktionen Ausgabenzunahmen. Dies führte dazu, dass sie auch insgesamt den höchsten Ausgabenzuwachs auswiesen. Die Ausgaben für Schweizerinnen hingegen wiesen den kleinsten Zuwachs auf, insbesondere weil im Bereich der Übrigen Fürsorge ein Ausgaberrückgang für Schweizer Frauen stattfand. Die Ausgabenzunahmen für Ausländerinnen und Ausländer waren nur unwesentlich höher als diejenigen für die Schweizerinnen und vor allem auf die Bereiche Armenunterstützung und Ergänzungsleistungen zur IV zurückzuführen.

Höchste Ausgaben für 31- bis 64-Jährige

Nach Altersklasse betrachtet wurden im Jahr 2007 im Bereich Soziale Wohlfahrt fast 250 Mio. Franken für 31- bis 64-Jährige ausgegeben. Bereits in den Jahren 2000 und 2004 war dieser Altersklasse am meisten zugute gekommen (Abb. 8). Mit 79 Mio. Franken waren die Ausgaben für Personen im Alter zwischen 18 und 31 Jahren 2007 am geringsten. Während die Kategorie der Jugendlichen sowie jene der Personen im Rentenalter höhere Anteile an den Gesamtausgaben als an der Gesamtbevölkerung aufweisen, ist dies bei den Personen zwischen 18 und 64 Jahren genau umgekehrt.

Werden die absoluten Veränderungen des Ausgabentotals in Abbildung 10 betrachtet, fällt auf, dass die Klasse der 31- bis 64-Jährigen die höchsten Zunahmen über den Beobachtungszeitraum aufweist. In der Subfunktion der Ergänzungsleistungen zur IV, wo eine deutliche Zunahme des Bezüger-totals (+63% von 2000 bis 2007) verzeichnet wurde, war die Ausgabensteigerung mit 28 200 Franken am deutlichsten, aber auch im Bereich der Armenunterstützung (+12 200 Franken) stiegen die Ausgaben für die 31- bis 64-Jährigen stark an. Eine deutliche Zunahme des Finanzbedarfs im Bereich Jugendschutz (27 000 Franken) im Zusammenhang mit der Übernahme der Finanzierung von ausserkantonalen Fremdplatzierungen war dafür verantwortlich, dass die Ausgaben für jugendliche Personen am zweitstärksten anstiegen.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

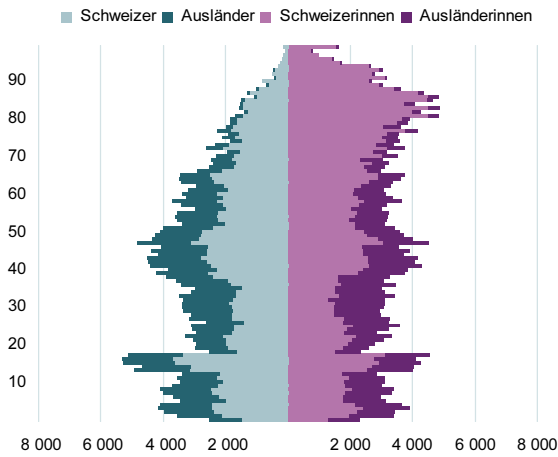


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

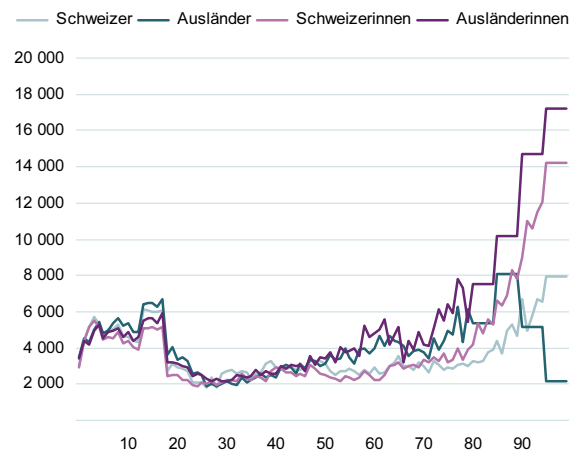


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

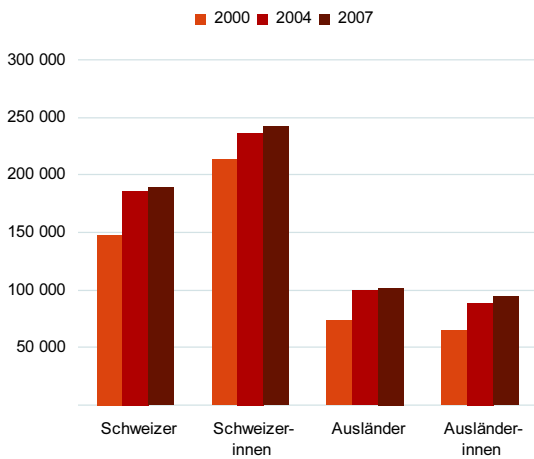


Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

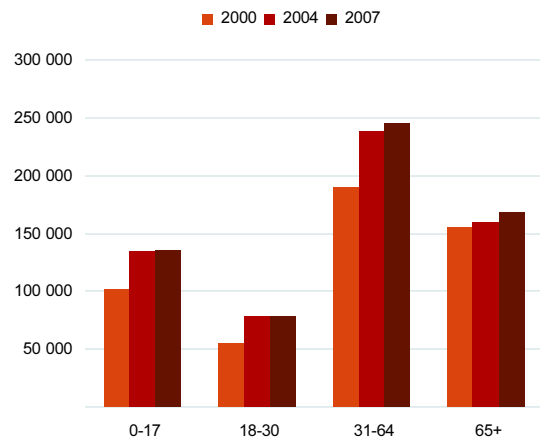


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

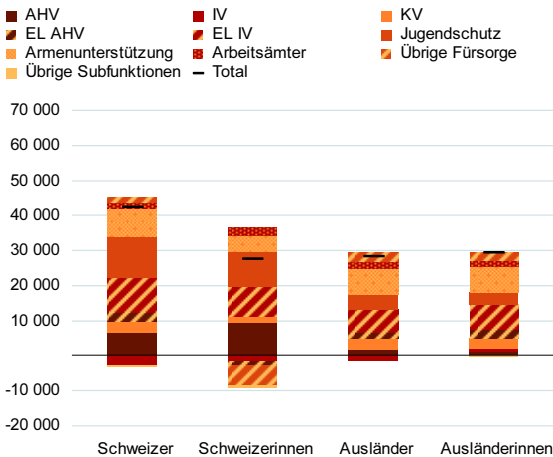


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

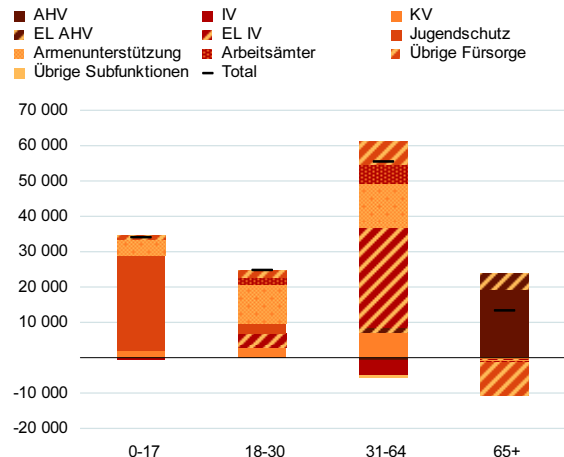


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf: Kaum Unterschiede nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Es zeigen sich kaum Unterschiede in den durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit im Bereich Soziale Wohlfahrt. Im Jahr 2007 gab der Kanton Basel-Stadt für eine Ausländerin mit 3 450 Franken zwar am meisten, aber nur unwesentlich mehr als für einen Schweizer (mit 3 250 Franken der tiefste Wert) aus. In den vorangegangenen Jahren waren noch die Ausgaben für eine Schweizerin (im Jahr 2000) und einen Ausländer (im Jahr 2004) am höchsten gewesen. Einzige Konstante: Ein Schweizer Mann hatte jeweils die tiefsten Kantonsausgaben verursacht (Abb. 11).

Ebenso wie die generell geringen Unterschiede zwischen den einzelnen soziodemographischen Gruppen fallen auch die Differenzen nach Subfunktion eher klein aus: Schweizer Frauen erhalten pro Kopf überdurchschnittlich hohe Beiträge in den Bereichen AHV und Ergänzungsleistungen zur AHV, aber weniger Armenunterstützung als die Durchschnittsperson, während dies bei Ausländern und Ausländerinnen gerade umgekehrt ist (Abb. 13).

Die höchste Zunahme der Pro-Kopf-Ausgaben über den Beobachtungszeitraum ergab sich bei den Schweizer Männern mit 840 Franken. Die wichtigsten Unterbereiche dabei waren der Jugendschutz (+220 Franken pro Kopf), die Ergänzungsleistungen zur IV (+180 Franken pro Kopf) sowie die Armenunterstützung (+160 Franken pro Kopf). Bei den Schweizerinnen wurde der geringste Ausgabenzuwachs notiert, was unter anderem auch an einer Abnahme der Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Übrige Fürsorge (-60 Franken pro Kopf) liegt. Insgesamt blieben die Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen aber gering (Abb. 15).

Kinder und Jugendliche mit den höchsten Pro-Kopf-Ausgaben

Nach Altersklasse betrachtet fielen im Jahr 2007 die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für minderjährige Personen an.

Rund 5 000 Franken gab der Kanton Basel-Stadt für jeden Minderjährigen aus, was mehr als doppelt so viel ist wie für eine junge erwachsene Person. Im Jahr 2000 war noch eine Person im Rentenalter mit 3 900 Franken pro Kopf am teuersten gewesen (Abb. 12).

Für die hohen Ausgaben für eine minderjährige Person war erwartungsgemäss hauptsächlich der Bereich des Jugendschutzes (2 230 Franken mehr als die Durchschnittsperson) verantwortlich, aber auch in der Armenunterstützung wurde überdurchschnittlich viel an Kinder und Jugendliche gezahlt. Demgegenüber kamen die hohen Ausgaben für Personen im Rentenalter mehrheitlich aufgrund von Zahlungen im Rahmen der AHV (1 240 Franken mehr als die Durchschnittsperson) und deren Ergänzungsleistungen (1 420 Franken mehr als die Durchschnittsperson) zustande (Abb. 14).

Stärkster Anstieg der Pro-Kopf-Ausgaben für Minderjährige

Hauptsächlich aufgrund starker Zunahmen im Bereich Jugendschutz (+1 070 Franken pro Kopf) erreichte die Alterskategorie der Minderjährigen zwischen 2000 und 2007 mit gut 1 400 Franken den stärksten Zuwachs der Pro-Kopf-Ausgaben. Aber auch die Ausgaben im Bereich Armenunterstützung stiegen für Kinder und Jugendliche stärker an als für die Durchschnittsperson. Die höchste Ausgabensteigerung im Bereich Armenunterstützung (+280 Franken pro Kopf) wurde jedoch bei den 18- bis 30-Jährigen notiert, welche allerdings in den meisten anderen Bereichen kaum Zunahmen verzeichneten. Obwohl für die Altersklasse der über 64-Jährigen ein Zuwachs von über 500 Franken pro Kopf im Bereich AHV berechnet wurde, nahmen die Ausgaben für diese Altersklasse insgesamt am wenigsten stark zu. Mit ein Grund dafür ist ein Rückgang der Pro-Kopf-Ausgaben für die Übrige Fürsorge von 230 Franken. Erwähnenswert ist sicherlich auch die Zunahme von 330 Franken pro Kopf im Bereich der an 31- bis 64-Jährige ausbezahlten Ergänzungsleistungen zur IV, welche mit einer stark erhöhten Anzahl Bezüger einherging (Abb. 16).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

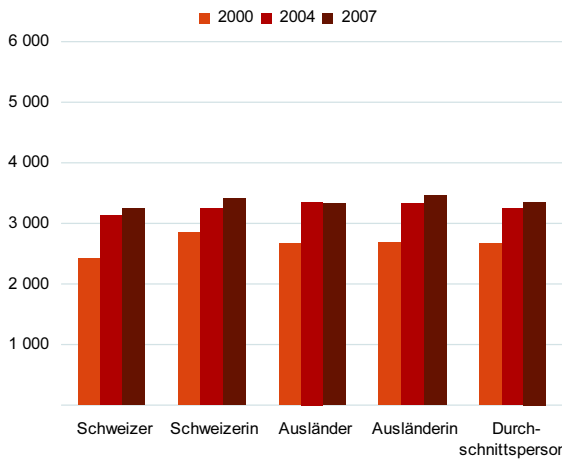


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

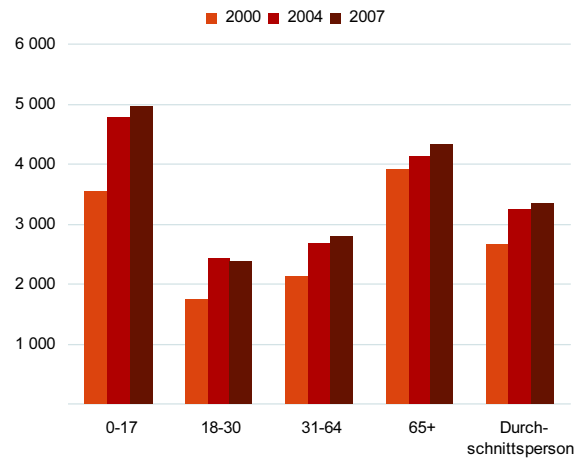


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

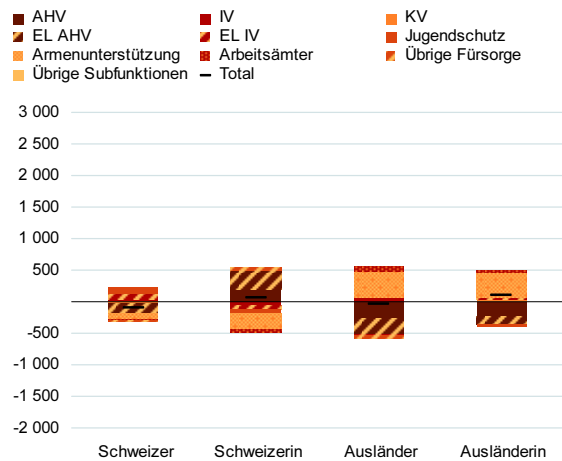


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

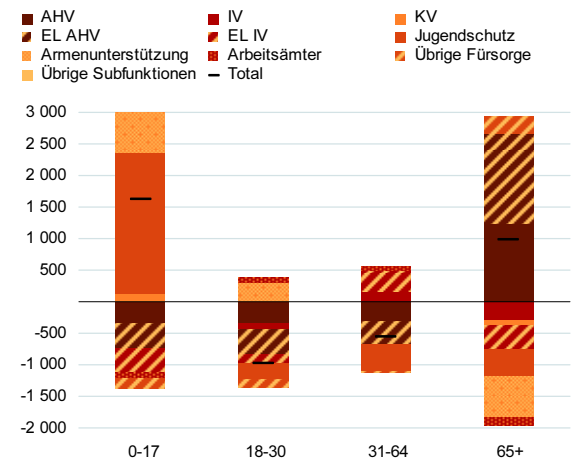


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

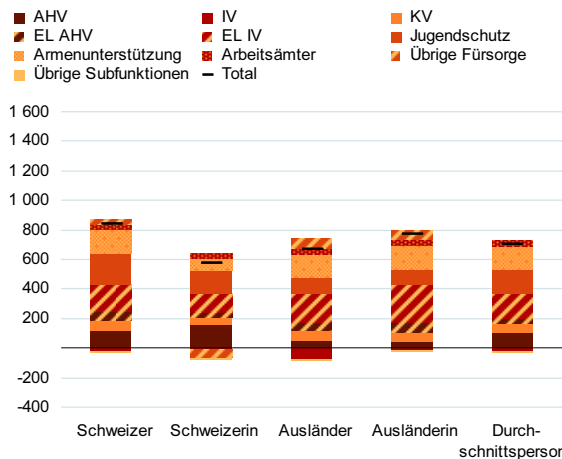


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

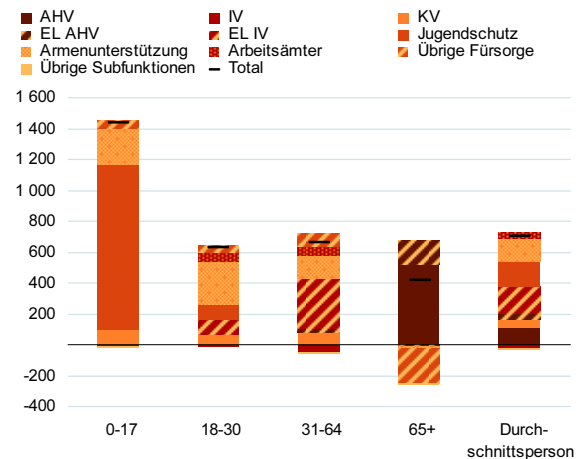


Abb. 16

Über 100 Altersjahre würde eine Ausländerin am meisten erhalten

Für ausländische Frauen ergaben sich mit 545 450 Franken die deutlich höchsten über 100 Jahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben hauptsächlich aufgrund sehr hoher Ausgaben im Bereich der Ergänzungsleistungen (210 280 Franken) zur AHV. Die Gründe dafür können darin liegen, dass Ausländerinnen tiefere AHV-Renten bezogen, die auf einem geringeren Einkommen basierten und zudem häufig nur Teilrenten waren (Abb. 17).

Am anderen Ende der Rangliste stehen mit aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben von 383 220 Franken die Schweizer Männer. Diese verzeichneten zwar in den Bereichen Ergänzungsleistungen zur IV und Jugendschutz die höchsten Ausgaben aller vier Bevölkerungsgruppen, waren aber in den meisten anderen Bereichen unterdurchschnittlich. Aufgrund der Ausgaben in den Bereich AHV und Ergänzungsleistungen zur AHV lagen auch die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizerinnen noch leicht über jenen der Durchschnittsperson, während diejenigen für einen Ausländer darunter zu liegen kamen (Abb. 19).

Stärkster Anstieg bei den Schweizern, schwächster Anstieg bei den Ausländerinnen

Ähnlich dem Ausgabentotal und den durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben waren es auch im Bereich der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben die Schweizer Männer, welche mit 81 170 Franken den stärksten Ausgabenzuwachs über den Beobachtungszeitraum aufwiesen. Insbesondere der Bereich Ergänzungsleistungen zur AHV mit einer Zunahme von 20 520 Franken pro Kopf (bei gleichzeitigem Rückgang der Ausgaben für die Mitglieder der drei anderen Bevölkerungsgruppen) war dafür verantwortlich. Allerdings werden diese Ergebnisse von Einzelfällen in hohen Altersjahren beeinflusst. Die aufsummierten Ausgaben im Bereich Übrige Fürsorge gingen für alle vier soziodemographischen Gruppen zwischen 2000 und 2007 zurück, am stärksten für die ausländischen Frauen. Dies führte dazu, dass die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben für Ausländerinnen über die beobachteten Jahre den geringsten Zuwachs verzeichneten (Abb. 21).

Teuerstes Altersjahr im Rentenalter

Für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im Rentenalter gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 im Bereich der Sozialen Wohlfahrt 6 110 Franken aus. Diese setzten sich vor allem aus 1 640 Franken pro Jahr für die AHV und 3 300 Franken pro Jahr für Ergänzungsleistungen dazu zusammen. Am wenigsten Ausgaben zog ein Altersjahr einer Person zwischen 18 und 30 Jahren mit 2 450 Franken nach sich (Abb. 18). Dieselben Relationen bestanden auch bereits in den Jahren 2000 und 2004, allerdings waren insbesondere im Jahr 2000 die Unterschiede zwischen den einzelnen Alterkategorien noch ausgeprägter.

Abbildung 20 zeigt, weshalb ein Altersjahr für eine minderjährige und eine Person im Rentenalter den Kanton teurer zu stehen kam als ein Altersjahr zwischen 18 und 64 Jahren. Für die höheren Ausgaben für die 0- bis 17-Jährigen zeichneten der Unterbereich Jugendschutz (2 130 Franken mehr als die Durchschnittsperson) sowie jener der Armenunterstützung (750 Franken mehr als für die Durchschnittsperson) verantwortlich. Wie bereits erwähnt sind die überdurchschnittlichen Ausgaben für ein Altersjahr einer über 64-Jährigen Person hauptsächlich auf die Bereiche AHV und Ergänzungsleistungen zur AHV zurückzuführen.

Höchster Ausgabenzuwachs bei Minderjährigen

Die Erhöhung der Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr einer minderjährigen Person im Bereich Soziale Wohlfahrt kann einmal mehr mit dem Bereich Jugendschutz begründet werden. Rund drei Viertel der Ausgabensteigerung von 1 430 Franken für ein Altersjahr sind auf den Jugendschutz zurückzuführen. Trotz einer Zunahme im Bereich AHV gingen die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im Rentenalter über den Beobachtungszeitraum im Gegensatz zu allen anderen Alterskategorien zurück. Dies aufgrund einer stärkeren Abnahme im Bereich der Übrigen Fürsorge (-480 Franken pro Kopf und Jahr), wo sich die Bezugsquote für kantonale Beihilfen zur AHV verringert hatte (Abb. 22).

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

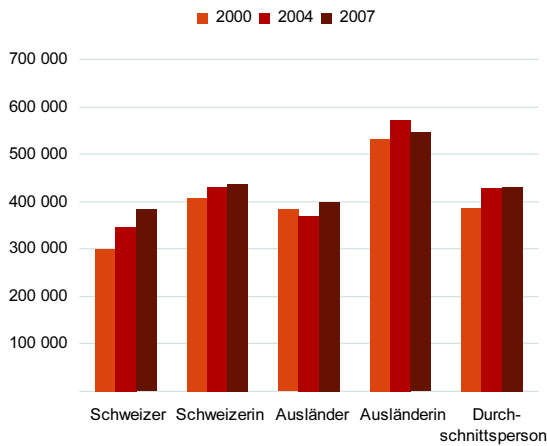


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

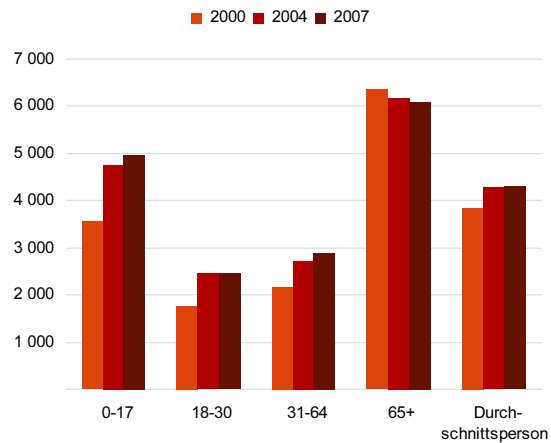


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

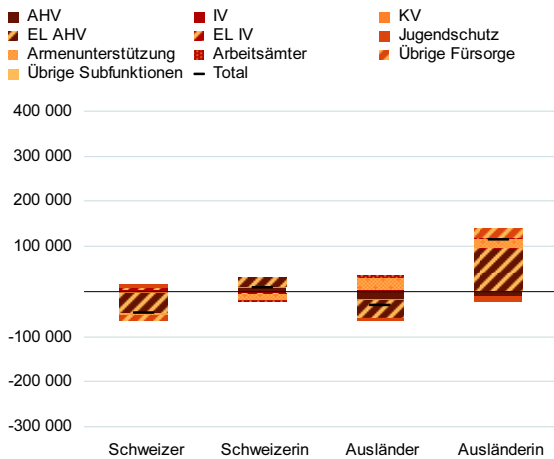


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

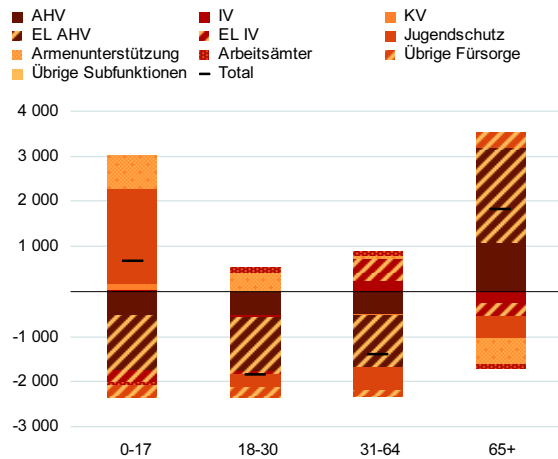


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

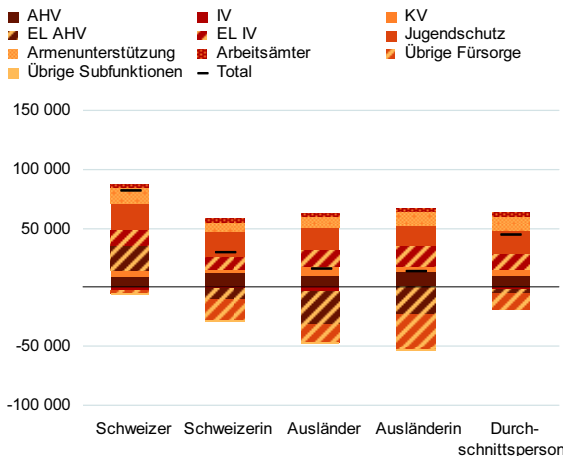


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

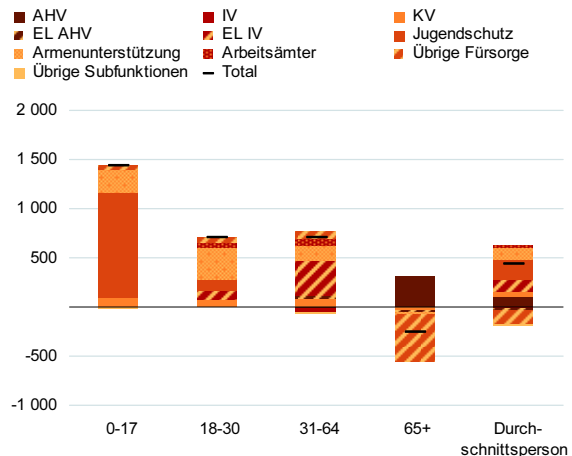


Abb. 22

4.2.1 Altersversicherung

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die AHV nahmen zwischen 2000 bis 2007 von 47 auf 66 Mio. Franken zu. Im Jahr 2007 gingen gegen zwei Drittel davon an pensionierte Schweizerinnen. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre waren die Pro-Kopf-Ausgaben für eine Schweizerin im Rentenalter am höchsten. Über die Zeit waren sie für eine Ausländerin und einen Ausländer am stärksten gewachsen.

Nettofinanzbedarf überdurchschnittlich zugenommen

Im funktionalen Bereich Altersversicherung sind die kantonalen Beiträge für die AHV verbucht. Diese machten 2007 gesamtschweizerisch 3,5% der Einnahmen der AHV aus. Weitere 15,7% flossen aus Bundesbeiträgen und 6,7% aus der Mehrwertsteuer. Der Grossteil der Einnahmen der AHV stammte aus den Arbeitnehmer- und den Arbeitsgeberbeiträgen (72,6%). Die Beiträge der einzelnen Kantone richten sich nach deren Finanzkraft und nach einem Verteilschlüssel, der auf den AHV-Rentensummen basiert, die in die einzelnen Kantone fliessen. Die Hilflosenentschädigung wird ausschliesslich durch die öffentliche Hand finanziert (BSV, AHV-Statistik, 2008, S. 4).

Der Beitrag des Kantons Basel-Stadt belief sich 2007 auf 66 Mio. Franken, was 10% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 3% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 war der Nettofinanzbedarf in der Altersversicherung um 41% gestiegen, was im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) und zu den Gesamtausgaben (+4%) überdurchschnittlich war (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand AHV-Auszahlungen

Der Nettofinanzbedarf wird proportional zu den Auszahlungen der AHV auf die Bevölkerungsgruppen verteilt. Diese setzten sich in Basel-Stadt 2007 aus folgenden Leistungen zusammen: Altersrenten (867 Mio.), Hinterlassenenrenten für Witwer, Witwen und Waisen (27 Mio.), Hilflosenentschädigung für Altersrentner und -rentnerinnen, die für alltägliche Verrichtungen dauernd auf die Hilfe Dritter angewiesen waren (14 Mio.), und Sachleistungen für Altersrentner und -rentnerinnen in Form von Hilfsmitteln wie beispielsweise Prothesen, Hörgeräte oder orthopädische Massschuhe (4 Mio.). Nicht im Verteilschlüssel berücksichtigt sind Beiträge an Institutionen und Organisationen sowie Beitragsüberweisungen und Beitragsrückvergütungen, die gesamtschweizerisch nur 1% ausmachten (BSV, AHV-Statistik, 2008, S. 3). Im Unterschied zum Nettofinanzbedarf (+41%) stiegen die Auszahlungen der AHV an Einwohner und Einwohnerinnen von Basel-Stadt zwischen 2000 und 2007 nur um 3% an.

Anzahl AHV-Bezüger und -Bezügerinnen rückläufig – Ausgaben pro Bezug gestiegen

Im Gegensatz zum Nettofinanzbedarf und zu den Auszahlungen der AHV hatte sich die Zahl der AHV-Rentner und -Rentnerinnen zwischen 2000 und 2007 um 7% auf 42 292 verringert. Dadurch waren die Ausgaben pro Klient respektive Klientin um die Hälfte auf 1 550 Franken angestiegen. Die Zahl der Rentenbezüger und -bezügerinnen dient jedoch lediglich als Hilfszahl, nicht als Verteilschlüssel (Abb. 2).

Ausgabentotal: Gegen zwei Drittel an pensionierte Schweizerinnen ...

Im Jahr 2007 gab der Kanton 94% der 66 Mio. Franken für Personen im Pensionsalter aus. Der Rest kam Kindern, Jugendlichen und Personen im erwerbsfähigen Alter in Form von Hinterlassenenrenten sowie Zusatzrenten zu den Altersrenten zugute. Nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit differenziert gab der Kanton 91% für die Schweizer Bevölkerung respektive insgesamt 65% für Frauen aus. Weitaus am meisten ging an Schweizerinnen, nämlich 39 Mio. Franken oder 61%. Für Schweizer wendete Basel-Stadt 20 Mio. Franken auf, für Ausländer und Ausländerinnen nur je knapp 3 Mio. Franken (Abb. 3).

... aber über die Zeit überdurchschnittlich viel mehr an Ausländer und Ausländerinnen

Die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen hatte sich seit 2000 nicht verändert. Ausländern, aber auch Ausländerinnen kamen jedoch über die Zeit überdurchschnittlich viel mehr kantonale Beiträge für die AHV zugute. Dies muss damit zusammenhängen, dass Ausländer und Ausländerinnen immer weniger häufig Teilrenten bezogen und die ausländische männliche Bevölkerung über 64 Jahren zudem überaus stark zugenommen hatte (Abb. 5). Nach Altersklassen betrachtet nahmen die Kantonsausgaben einzig für 31- bis 64-Jährige ab, weil das Rentenalter für Frauen erhöht worden war (Abb. 6).

Ausgaben für die Altersversicherung in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

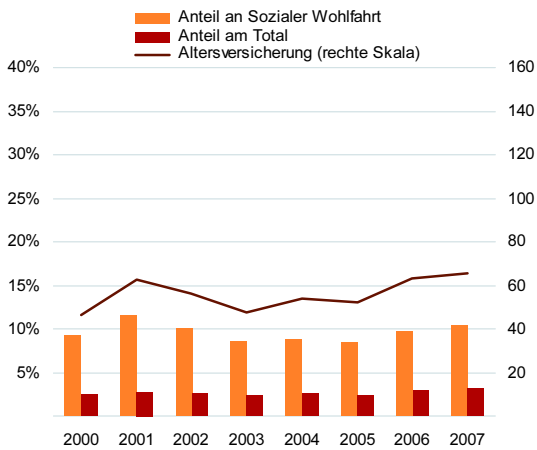


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

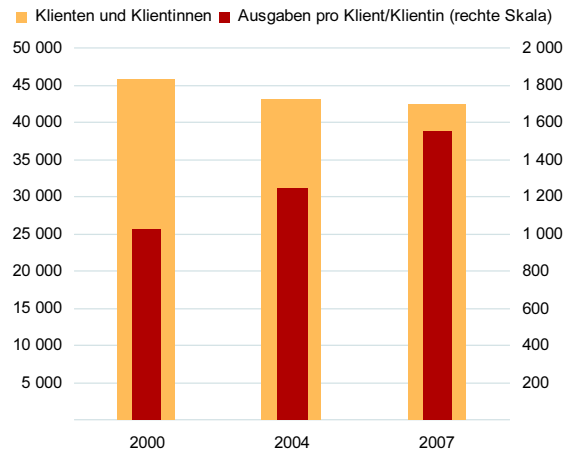


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

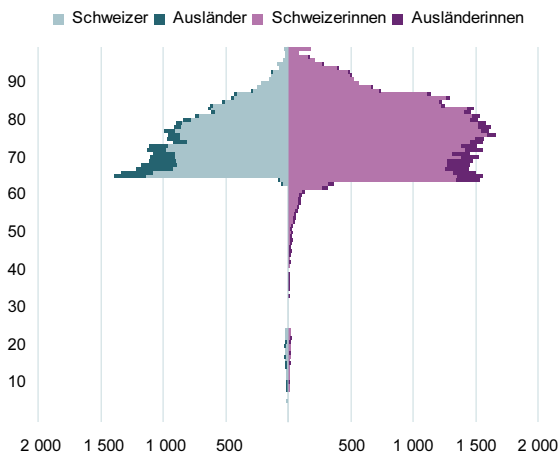


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

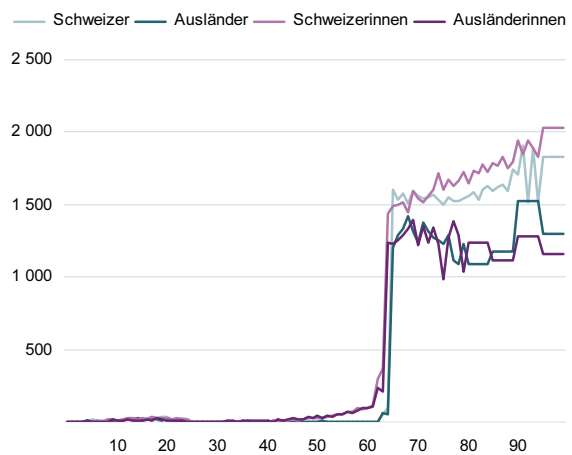


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

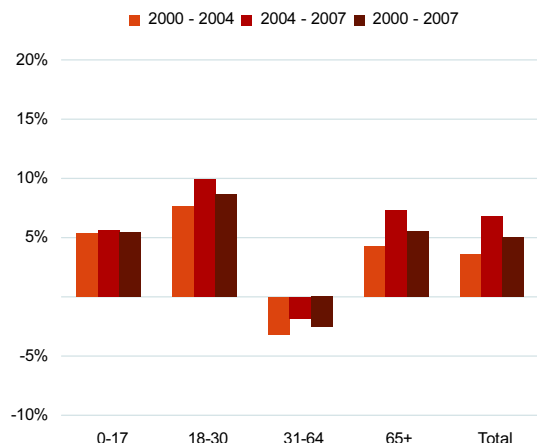


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für Schweizerinnen und Schweizer höher

Abbildung 4 zu den Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung zeigt, dass 2007 Frauen ab 64 Jahren und Männern ab 65 Jahren AHV-Leistungen über 1 000 Franken zugute kamen, die sich recht deutlich nach Staatsangehörigkeit unterscheiden: Für Schweizerinnen und Schweizer betragen sie beim Eintritt ins Rentenalter ungefähr 1 500 Franken und stiegen mit jedem Altersjahr an, bis sie 2 000 Franken erreichten. Für Ausländer und Ausländerinnen betragen sie ca. 1 200 Franken und nahmen mit zunehmendem Alter bis 90 Jahre tendenziell ab. Die tieferen Renten von Ausländern und Ausländerinnen lassen sich gemäss BSV-Statistik 2007 folgendermassen erklären: „Erstens sind die der Rentenberechnung zugrunde liegenden Einkommen – normalerweise die Erwerbseinkommen – bei den Ausländern und Ausländerinnen niedriger. Zweitens, und dies ist der wichtigere Grund, erreichen die ausländischen Rentenbezüger weniger häufig Vollrenten, welche nur im Falle der vollständigen Beitragszeit ab dem 20. Altersjahr bis zum Erreichen des Pensionsalters ausgerichtet werden. Bekanntlich verringert sich die Rente proportional zu den fehlenden Beitragsjahren.“ (BSV, AHV-Statistik, 2007, S. 23-24) Ausländer und Ausländerinnen waren aufgrund ihrer Immigration weniger lange in der Schweiz und hatten daher kürzere Beitragszeiten zur AHV als die einheimische Bevölkerung.

Zudem fällt in Abbildung 4 auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben von Schweizerinnen ab 70 Jahren höher waren als diejenigen der Schweizer. Grund dafür dürfte sein, dass Schweizer Frauen im Rentenalter häufiger alleinstehend waren als Schweizer Männer und ihre Renten somit höher waren als die Hälften zweier Einzelrenten eines Ehepaars. Gemäss der 10. AHV-Revision dürfen die beiden Einzelrenten von Ehepaaren 150 Prozent einer maximalen Einzelrente nicht übersteigen. Aufgrund des Einkommenssplittings ist zudem für die AHV-Rente einer Person nicht nur ihr eigenes Einkommen, sondern auch dasjenige ihres Ehepartners respektive ihrer Ehepartnerin ausschlaggebend. Dies gilt auch für geschiedene und verwitwete AHV-Rentnerinnen und -Rentner. Im Weiteren werden seit der 10. AHV-Revision Erziehungs- und Betreuungsgutschriften in verheirateten Paaren halbiert. Durch diese Massnahmen fielen tiefere Einkommen und fehlende Beitragsjahre von Schweizerinnen, die Kinder aufgezogen hatten, offenbar nicht ins Gewicht.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf am höchsten für Schweizer Rentnerinnen

Folglich kamen Schweizerinnen im Jahr 2007 im Durchschnitt mit 560 Franken am meisten Pro-Kopf-Ausgaben zugute. An Schweizer gingen 350 Franken, an Ausländerinnen und Ausländer wesentlich weniger, nämlich lediglich 110 respektive 90 Franken (Abb. 7). Pro Altersjahr von über 64-Jährigen zahlte der Kanton Basel-Stadt 1 590 Franken AHV-Beiträge (Abb. 8).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf: Einer Schweizerin kam am meisten zugute

Werden die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für 100 Altersjahre aufsummiert, ergibt sich wiederum dasselbe Bild: Eine Schweizerin und ein Schweizer hätten 2007 über ein ganzes Leben mehr AHV-Leistungen ausbezahlt erhalten als eine Ausländerin oder ein Ausländer; eine Frau mehr als ein Mann. Die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben beliefen sich 2007 für eine Schweizerin auf 64 000 Franken, für einen Schweizer auf 58 000 Franken, für eine Ausländerin hingegen auf 44 000 Franken und für einen Ausländer auf 38 000 Franken (Abb. 9). Für eine über 64-jährige Person betragen die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr 1 640 Franken (Abb. 10).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf: Stärkere Zunahme für eine Ausländerin und einen Ausländer

Die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben veränderten sich in der Tendenz ähnlich wie die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben und das Ausgabentotal. Von 2000 bis 2007 nahmen sie in der Altersversicherung für eine Ausländerin und einen Ausländer stärker zu als für eine Schweizerin und einen Schweizer. Dafür dürfte verantwortlich sein, dass die ausländische Bevölkerung über die Zeit immer weniger häufig Teilrenten bezog (BSV, AHV-Statistiken, 2000 - 2007, Tabelle 6.3; Abb. 11).

Im selben Zeitraum hatten die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr einer 31- bis 64-jährigen Person abgenommen. Dies betraf nur Frauen und muss wie bereits erwähnt mit der zweimaligen Erhöhung ihres Rentenalters zusammenhängen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

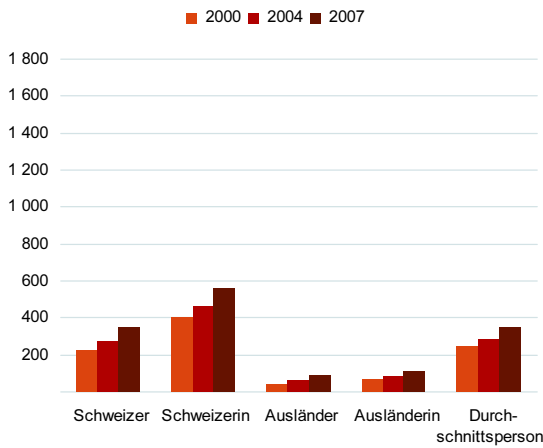


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

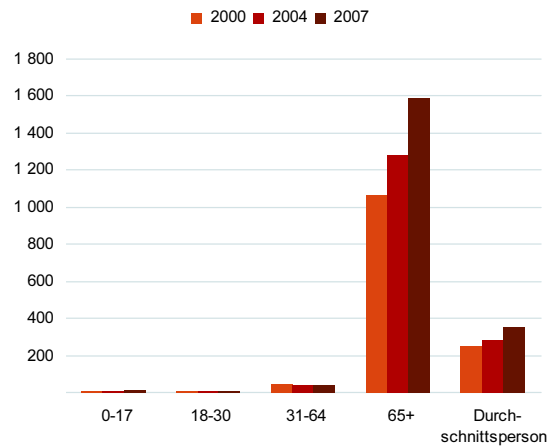


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

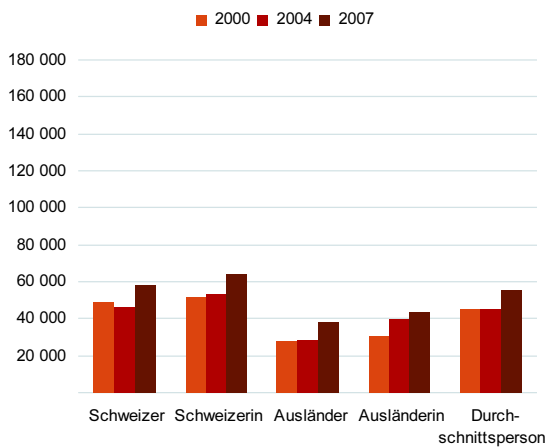


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

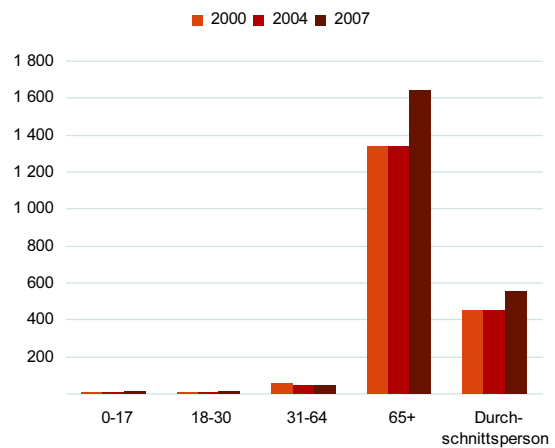


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

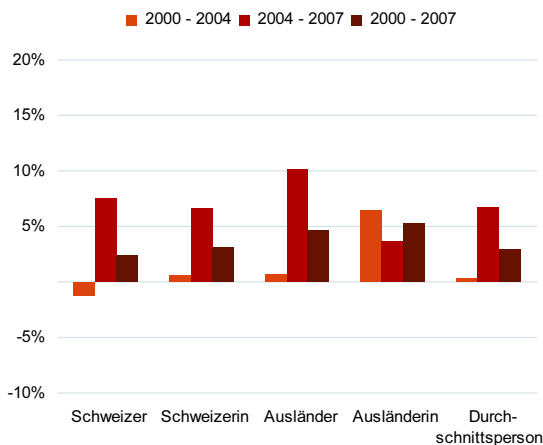


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

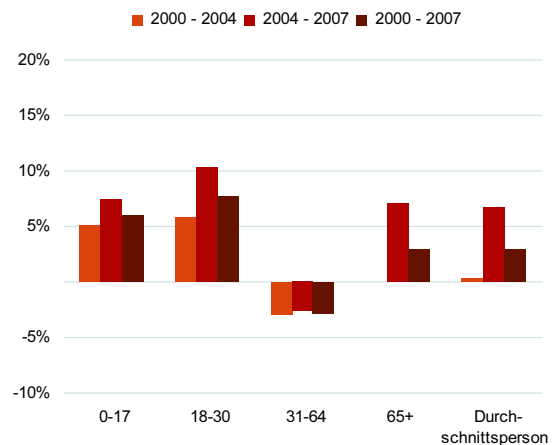


Abb. 12

4.2.2 Invalidenversicherung

Der Kanton Basel-Stadt gab 2007 55 Mio. Franken für die IV aus, 5 Mio. Franken mehr als im Jahr 2000. Fast drei Viertel davon kamen 31- bis 64-Jährigen zugute. Insgesamt gingen zwei Drittel an Schweizer und Schweizerinnen und mehr als die Hälfte an Männer. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre waren die Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer am höchsten, weil sie in ihrer Kindheit und ab 50 Jahren am meisten IV-Leistungen erhielten. Zwischen 2000 und 2007 waren sowohl das Ausgabentotal als auch die Pro-Kopf-Ausgaben für Männer stärker zurückgegangen als für Frauen, weil das Pensionsalter von Frauen erhöht worden war.

Nettofinanzbedarf nahm nach starken Schwankungen leicht ab

Im funktionalen Bereich Invalidenversicherung sind die kantonalen Beiträge für die IV verbucht. Diese machten 2007 gesamtschweizerisch 12,5% der Einnahmen der IV aus. Weitere 37,5% kamen aus Bundesbeiträgen, insgesamt also gesetzesgemäss 50% aus der öffentlichen Hand. Mehr als ein Drittel der Einnahmen der IV stammte aus den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträgen (37%). 2007 betrug das Defizit 13% und wurde durch den AHV-Fonds finanziert (BSV, IV-Statistik 2008, S. 2). Die Beiträge der einzelnen Kantone wurden bis 2007 nach einem Verteilschlüssel berechnet, der auf der Finanzkraft der Kantone und den individuellen Geld- und Sachleistungen beruhte, die in die Kantone flossen (Verordnung über die Beiträge der Kantone an die Invalidenversicherung vom 2. 12. 1985).

Der Beitrag des Kantons Basel-Stadt belief sich 2007 auf 55 Mio. Franken, was 9% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 3% der Gesamtausgaben des Kantons ausmachte. Von 47 Mio. Franken im Jahr 2000 hatte der Nettofinanzbedarf in der Invalidenversicherung bis 2002 ab- und anschliessend bis 2006 zugenommen. 2007 lag er wieder 8% unter dem Wert von 2000, während der Nettofinanzbedarf der Sozialen Wohlfahrt (+25%) und des Kantons insgesamt (+4%) gestiegen waren (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand IV-Auszahlungen

Anspruch auf Leistungen der Invalidenversicherung haben invalide Kinder und Personen im erwerbsfähigen Alter. Der Nettofinanzbedarf wird proportional zu den Auszahlungen der IV auf die Bevölkerungsgruppen verteilt. Diese setzten sich in Basel-Stadt 2007 aus folgenden Leistungen zusammen: Zum einen aus Geldleistungen in Form von Invalidenrenten (210 Mio.), Taggeldern für erwachsene Versicherte, die wegen der Eingliederung verhindert sind, einer Arbeit nachzugehen, oder in ihrer gewohnten Tätigkeit teilweise arbeitsunfähig sind (12 Mio.), sowie Hilflosenentschädigungen für erwachsene Versicherte, die aufgrund ihrer Invalidität für die alltäglichen Lebensverrichtungen dauernd auf die Hilfe Dritter angewiesen sind oder der persönlichen Überwachung bedürfen (7 Mio.; BSV, IV-Statistik 2008, S. 40). Zum anderen aus individuellen Eingliederungsmassnahmen

(50 Mio.), die zum Ziel haben, die Erwerbsfähigkeit wiederherzustellen, zu erhalten oder zu verbessern sowie die Integration Invalider in das gesellschaftliche Leben zu erleichtern. Sie werden in Erwägung gezogen, bevor eine Rente genehmigt wird und bestehen aus medizinischen, schulischen und beruflichen Massnahmen sowie Hilfsmitteln (ebenda, S. 39). Nicht im Verteilschlüssel berücksichtigt sind Beiträge an Institutionen und Organisationen, die 2007 gesamtschweizerisch 17% ausmachten, aber nicht einzelnen Versicherten zugewiesen werden konnten (ebenda, S. 3). Im Unterschied zum Nettofinanzbedarf (-8%) waren die Auszahlungen der IV an Einwohner und Einwohnerinnen von Basel-Stadt zwischen 2000 und 2007 um 29% angestiegen.

Anzahl Rentenbezüger und -bezügerinnen gestiegen – Ausgaben pro Bezug gesunken

Die Zahl der Rentenbezüger und -bezügerinnen nahm zwischen 2000 und 2007 weniger stark zu als die Renten- und Leistungssumme der IV, nämlich um 17% auf 16 300. Im Gegenzug sanken die Ausgaben pro Klient um 21% auf 3 400 Franken (Abb. 2).

Ausgabentotal: Zwei Drittel für invalide Schweizer und Schweizerinnen unter 65 Jahren

2007 gab der Kanton fast drei Viertel der 55 Mio. Franken für 31- bis 64-Jährige aus. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet gingen zwei Drittel an die Schweizer Bevölkerung und insgesamt 55% an Männer. Für Schweizer bezahlte Basel-Stadt 19 Mio. Franken, für Schweizerinnen 17 Mio. Franken, für Ausländer 11 Mio. und für Ausländerinnen 8 Mio. Franken (Abb. 3).

Die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen hatte sich seit 2000 nicht verändert. Die Ausgaben hatten aber für die Ausländerinnen als einzige Gruppe zugenommen, und zwar entgegen dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs (Abb. 5). Dies hängt damit zusammen, dass das Rentenalter der Frauen erhöht worden war und die weibliche ausländische Bevölkerung im Alterssegment mit den höchsten IV-Leistungen zwischen 30 und 64 Jahren zugenommen hatte

Verteilschlüssel: Invalidenrenten, Taggelder, Hilflosenentschädigung und individuelle Massnahmen der IV-Bezüger und -Bezügerinnen von BS.

Quelle: IV-Statistik, Bundesamt für Sozialversicherungen, 2000, 2004, 2007

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden aufgrund der verbesserten Datenlage auch die Taggelder berücksichtigt.

Ausgaben für die Invalidenversicherung in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

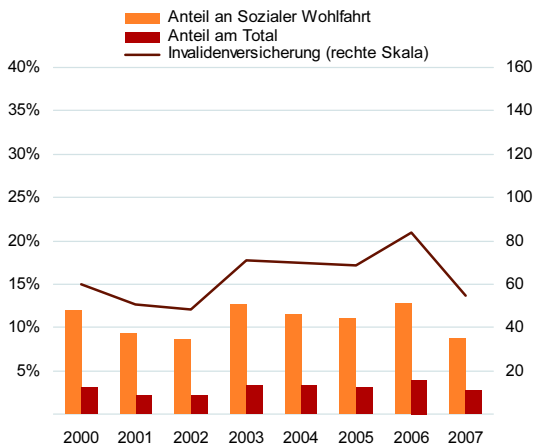


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

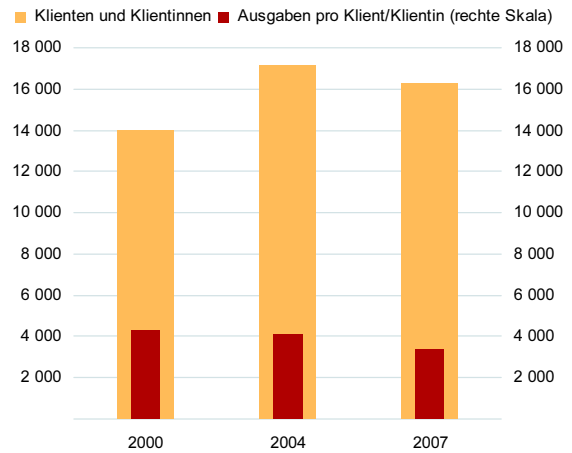


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

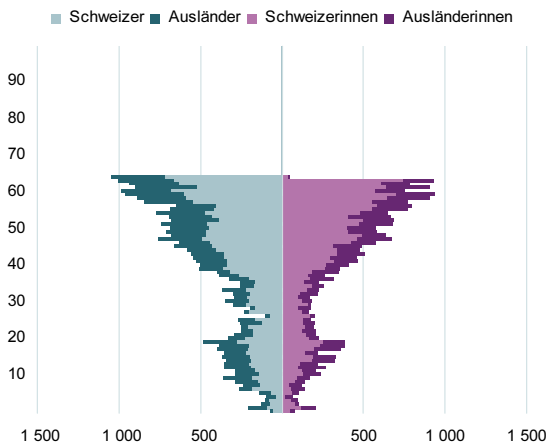


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

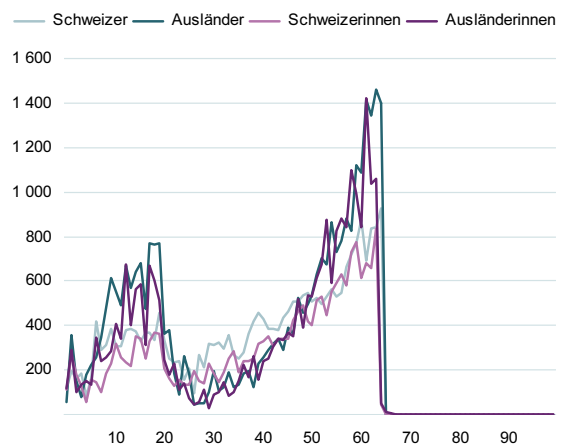


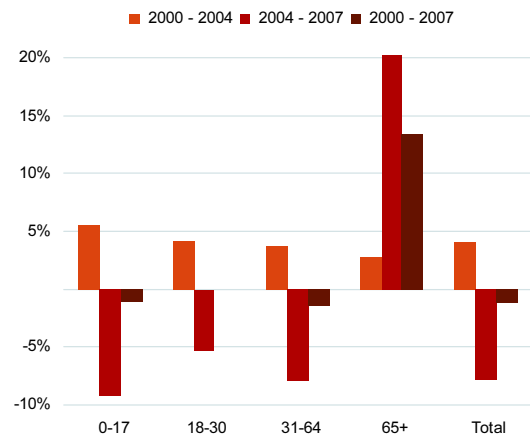
Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung >20% bei über 65+ wegen geringer Fallzahlen.

Abb. 6

Unter den Altersklassen waren die Ausgaben nur für die 18- bis 30-Jährigen über die ganze Zeitspanne konstant geblieben. Da die Ausgaben für über 64-Jährige sehr tief waren, darf dem starken Zuwachs kein Gewicht beigemessen werden (Abb. 6).

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben für über 50-Jährige

Abbildung 4 zeigt, dass die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung 2007 ab der Geburt mit jedem Altersjahr anstiegen, mit 20 Jahren zurückgingen und anschliessend wieder stark zunahm. Dies lässt sich damit erklären, dass bei jungen Menschen bis 20 Jahre der Anteil an der Bevölkerung hoch ist, der infolge Geburtsgebrechen medizinische Massnahmen und Massnahmen für die besondere Schulung zugesprochen erhalten. Ab 40 Jahren nehmen die gesundheitlichen Probleme zu, die das Risiko erhöhen, eine Invalidenrente zu beziehen (BSV, IV-Statistik 2008, S. 8).

Zudem fallen Unterschiede nach Staatsangehörigkeit auf: Die Pro-Kopf-Ausgaben für ausländische Jugendliche zwischen 10 und 20 Jahren waren höher als für Schweizer im gleichen Alter. Zwischen 25 und 50 Jahren lagen die Pro-Kopf-Ausgaben für die ausländische Bevölkerung unter denjenigen für die Schweizer Bevölkerung. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass in dieser Altersgruppe relativ viele zugewandert sind. Diese Menschen sind vermutlich einer gesundheitlichen Selektion unterlegen: Sie sind eingewandert, weil sie gesund sind und arbeiten können. Kranke Immigranten und Immigrantinnen kehren zudem häufig in ihr Herkunftsland zurück. (BFS 2005, S. 23)

Ab 50 Jahren waren die Pro-Kopf-Ausgaben für Ausländer und Ausländerinnen wiederum höher als für Schweizer und Schweizerinnen. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Ausländer und Ausländerinnen häufiger gesundheitsgefährdende Arbeiten ausführen und daher mit zunehmendem Alter auf Ergänzungsleistungen zur IV angewiesen sind. Gemäss der Schweizerischen Gesundheitsbefragung waren die physischen Risiken für Männer in der Industrie, im Baugewerbe und im Gastgewerbe signifikant höher und für Frauen im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen sowie ebenfalls im Gastgewerbe (BFS 2010, S. 11). Auswertungen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2007 des Bundesamtes für Statistik zeigen zudem, dass ausländische Erwerbspersonen im Kanton Basel-Stadt zu 59,5% und damit häufiger in diesen physisch riskanten Branchen tätig waren als Schweizer Erwerbspersonen (zu 48,6%). Zudem waren ihre Einkommen vermutlich durchschnittlich tiefer, sodass sie eher Anspruch auf Ergänzungsleistungen zur IV hatten. Gemäss Lohnstrukturerhebung 2008 waren in der Nordwestschweiz die Löhne von Ausländern und Ausländerinnen an Arbeitsplätzen, die Berufs- und Fachkenntnisse voraussetzten oder einfache und repetitive Tätigkeiten beinhalteten, tiefer als diejenigen von Schweizern und Schweizerinnen (BFS, LSE 2008).

Im Weiteren zeigen sich Unterschiede nach Geschlecht: Für Männer waren die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung im Alter von ungefähr 5 bis 50 Jahren höher als für Frauen. Auf gesamtschweizerischer Ebene zeigt sich, dass 2007 ein Drittel mehr Männer als Frauen medizinische Massnahmen erhielten und ungefähr doppelt so viele Massnahmen für die besondere Schulung und die berufliche Ausbildung (BSV, IV-Statistik 2008, Tabellenteil, S. 16-17). Von den IV-Rentnern und -Rentnerinnen bekamen 2007 gesamtschweizerisch ein Fünftel mehr Männer als Frauen die Rente wegen Geburtsgebrechen, ein Achtel mehr wegen Krankheiten der Knochen und der Bewegungsorgane und zwei Fünftel mehr wegen anderer Krankheiten. (ebenda, S. 45). Für den Geschlechterunterschied dürfte somit neben biologischen Ursachen eine Rolle spielen, dass Männer häufig risikoreichere Berufe und Freizeittätigkeiten ausüben.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für 31- bis 64-Jährige und für Ausländer am höchsten

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für diese Gruppen berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für 31- bis 64-Jährige mit 720 Franken fast doppelt so hoch waren wie im Durchschnitt (380 Franken; Abb. 8). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet waren sie für Männer höher als für Frauen. Für Ausländer betragen sie 350 und für Schweizer 330 Franken, während sie für Ausländerinnen bei 290 und für Schweizerinnen bei 240 Franken lagen (Abb. 7).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf waren für einen Ausländer am höchsten ...

Das Muster bleibt sich ähnlich, wenn die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über 100 Altersjahre aufsummiert werden: Ein Ausländer hätte in seinem gesamten Leben mit 30 000 Franken am meisten Kantonsbeiträge für die IV erhalten, gefolgt von einem Schweizer und einer Ausländerin mit 26 000 Franken sowie einer Schweizerin mit 21 000 Franken (Abb. 9). Nach Altersklassen differenziert bezog 2007 eine 31- bis 64-jährige Person pro Altersjahr die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben aller Altersklassen, nämlich 500 Franken; für ein Kind gab es 300 Franken und für eine junge erwachsene Person 230 Franken (Abb. 10).

... und hatten über die Zeit für einen Mann stärker abgenommen als für eine Frau

Betrachtet man in Abbildung 11 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Zeitraum von 2000 bis 2007, waren sie für Männer stärker gesunken als für Frauen; für Ausländerinnen waren sie sogar leicht angewachsen. Verantwortlich für die unterschiedliche Entwicklung zwischen den Geschlechtern ist die Erhöhung des Rentenalters der Frauen.

Zwischen 2000 bis 2007 waren die Pro-Kopf-Ausgaben entsprechend der Entwicklung des Nettofinanzbedarfs nur für ein durchschnittliches Altersjahr einer 31- bis 64-jährigen Person zurückgegangen. Die starken Ausschläge bei den über 64-Jährigen sind auf die geringen Fallzahlen zurückzuführen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

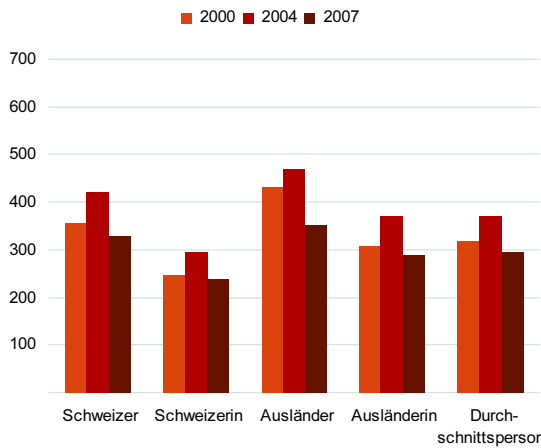


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

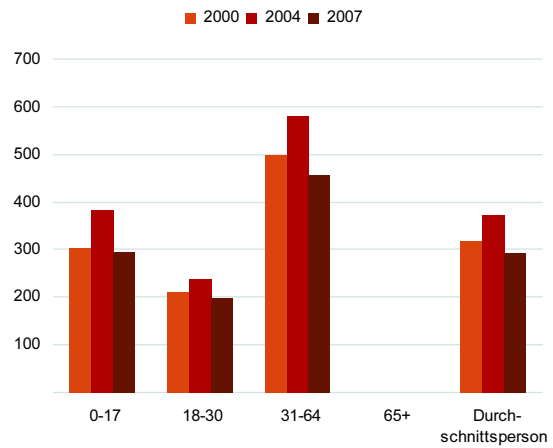


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

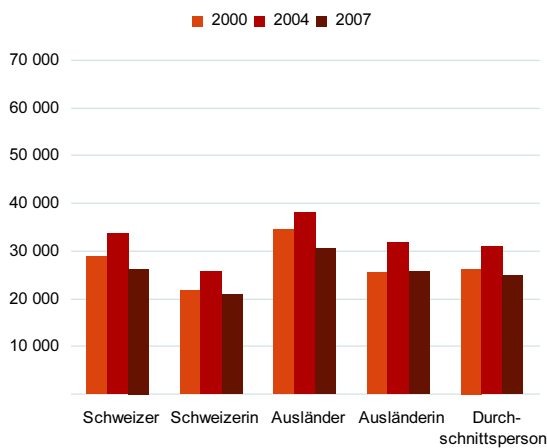


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

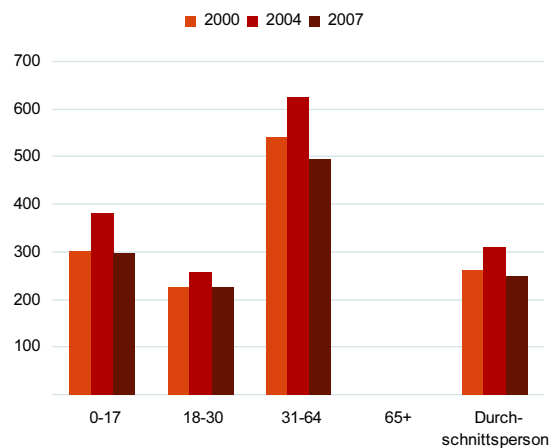


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

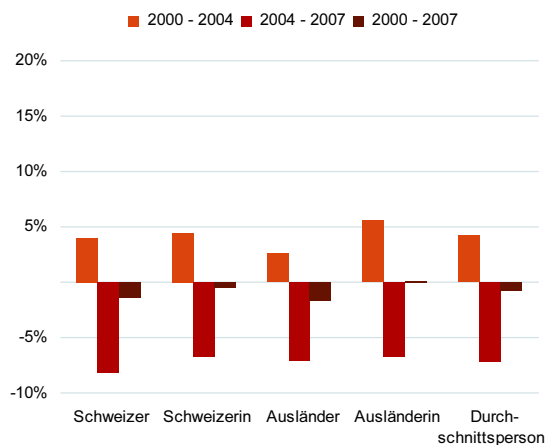
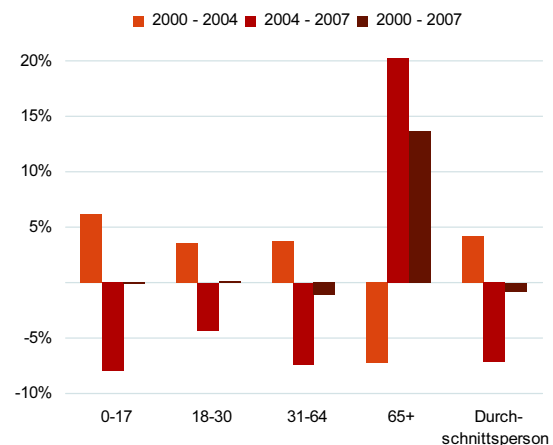


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung >20% bei über 64-Jährigen wegen geringer Fallzahlen. Abb. 12

4.2.3 Krankenversicherung

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Verbilligung der Krankenkassenprämien nahmen zwischen 2000 und 2007 von 65 Mio. auf 77 Mio. Franken zu. Im Jahr 2007 gingen fast zwei Drittel davon an Personen im erwerbsfähigen Alter. Insgesamt wurde etwas mehr als die Hälfte (54%) für Frauen aufgewendet. Pro Kopf der Bevölkerung kamen Kindern die höchsten Ausgaben zugute. Aufsummiert über 100 Altersjahre hätte eine Frau höhere Verbilligungen erhalten als ein Mann. Über den Zeitraum nahmen aber die Pro-Kopf-Ausgaben für einen Mann stärker zu als für eine Frau. Zudem verringerten sie sich für ein durchschnittliches Altersjahr von über 64-Jährigen.

Nettofinanzbedarf nahm weniger stark zu als in der Sozialen Wohlfahrt insgesamt

Im funktionalen Bereich Krankenversicherung sind die kantonalen Ausgaben für die Prämienverbilligung (PV) der Krankenversicherten inklusive Verwaltungsaufwand verbucht. Gemäss dem Bundesgesetz über die Krankenversicherung müssen die Kantone den Versicherten die Prämien verbilligen, wenn diese in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen leben (Art. 65). Dafür gewährt der Bund den Kantonen insgesamt jährlich einen Beitrag, der 7,5% der Bruttokosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung entspricht. Die Höhe des Bundesbeitrags an den einzelnen Kanton hängt von der Wohnbevölkerung und der Anzahl Versicherten ab (Art. 66).

Der Nettofinanzbedarf in der Krankenversicherung belief sich für den Kanton Basel-Stadt 2007 auf 77 Mio. Franken, was 12% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 4% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 war er – abgesehen vom Ausschlag 2002, der durch eine vorübergehende Erhöhung des Betriebsbeitrags an die OeKK zustande kam – kontinuierlich bis 2005 gestiegen und anschliessend abgeflacht. Insgesamt war er um 17% gewachsen, was im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) unter-, zu den Gesamtausgaben (+4%) aber überdurchschnittlich war (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand von geschätzten Prämienverbilligungen

Der Nettofinanzbedarf wird proportional zur Prämienverbilligung auf die Bevölkerungsgruppen verteilt. Diese wird aufgrund der monatlichen Prämienverbilligung der Bezüger- und Einkommensgruppen (Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit/ohne EL) und der BAG-Statistik zu den Bezüger- und Bezügerinnen von Krankenkassenprämienverbilligung nach Altersgruppe und Geschlecht geschätzt. Es fehlt eine Angabe zur Staatsangehörigkeit der PV-Empfänger und Empfängerinnen, weshalb angenommen wurde, dass die Verteilung derjenigen in der Bevölkerung entspricht.

Anzahl Bezüger und Bezügerinnen sowie Ausgaben pro Klient gestiegen

Im Vergleich zum Nettofinanzbedarf nahm die Zahl der Bezüger und Bezügerinnen zwischen 2000 und 2007 weniger stark zu, nämlich um 5% auf 57 840. Fast ein Drittel der Bevölkerung bezog 2007 somit Prämienverbilligungen. Die Ausgaben pro Klient respektive Klientin waren um 12% von 1 183 auf 1 324 Franken gestiegen. Die Zahl der Bezüger und -bezügerinnen dient lediglich als Hilfszahl, nicht als Verteilschlüssel (Abb. 2).

Ausgabentotal zu fast zwei Dritteln an Personen im erwerbsfähigen Alter

Von den 77 Mio. Franken Prämienverbilligungen gab der Kanton 2007 fast zwei Drittel für Personen im erwerbsfähigen Alter aus. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet kamen zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung und insgesamt mehr als die Hälfte (54%) Frauen zugute. An Schweizerinnen gingen die meisten Ausgaben, nämlich 29 Mio. Franken. Für Schweizer waren es 23 Mio. Franken, für Ausländer 13 Mio. Franken und für Ausländerinnen 12 Mio. Franken (Abb. 3).

Die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen hatte sich seit 2000 nicht verändert, für Ausländer und Ausländerinnen hatten die Ausgaben für die Prämienverbilligung aber überdurchschnittlich zugenommen. Da die Prämienverbilligung für diese aber aufgrund der Datenlage wie erwähnt entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung verteilt wird, ist der Anstieg auf das Wachstum der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen (Abb. 5).

Nach Alter betrachtet nahm das Ausgabentotal für Personen im erwerbsfähigen Alter stärker zu als der Nettofinanzbedarf; für über 64-Jährige ging es hingegen zurück (Abb. 6).

Verteilschlüssel: Kantonale Verbilligung der Krankenkassenprämien nach kantonalem Prämienbeitrag und Versichertengruppe; Bezüger und Bezügerinnen von Krankenkassenprämienverbilligung (inklusive Bezüger und Bezügerinnen von Sozialhilfe und Ergänzungsleistungen), die im Verlaufe des Jahres eine Leistung erhalten haben, nach Altersgruppe und Geschlecht.

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, 2001, 2005, 2008; Krankenkassen-Statistik, Bundesamt für Gesundheit BAG, 2000, 2004, 2007

Ausgaben für die Krankenversicherung in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

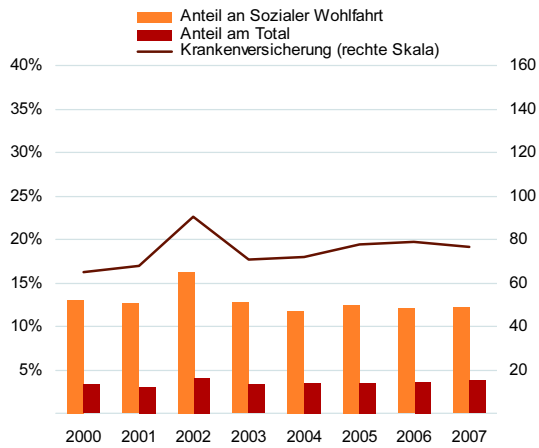


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

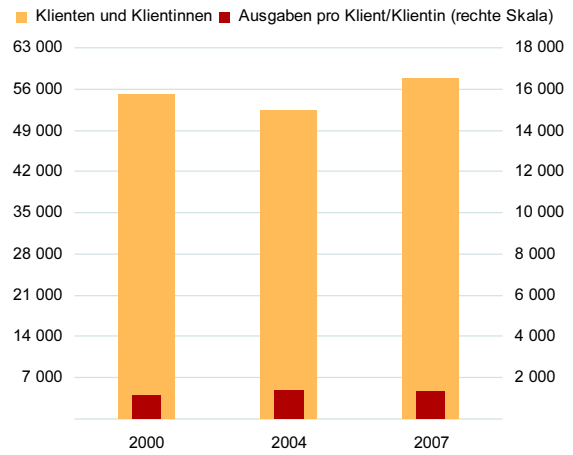


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

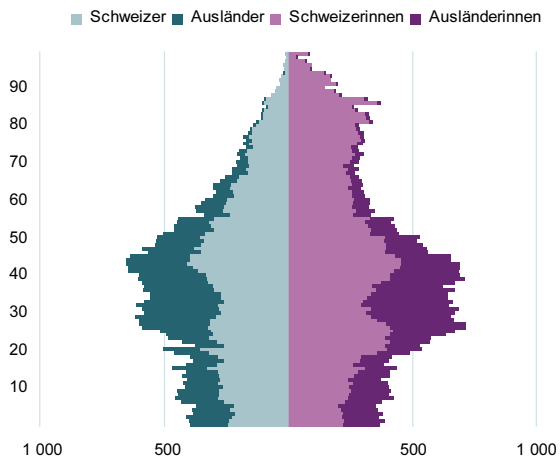


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

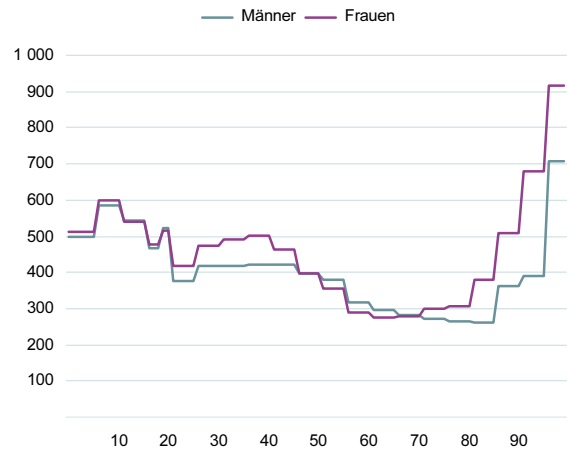


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

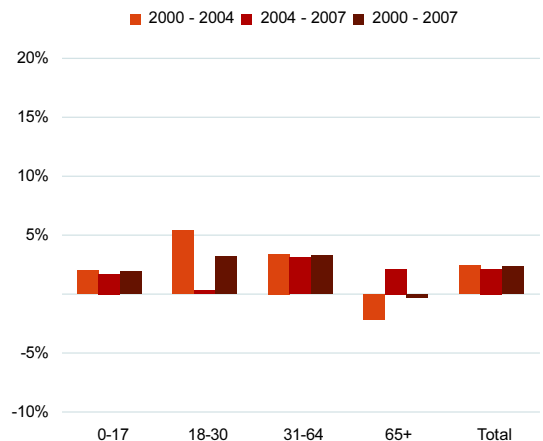


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf waren für Kinder, Frauen in der Familienphase und betagte Frauen hoch

Abbildung 4 zu den Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung zeigt, dass 2007 Kindern und Jugendlichen bis 20 Jahren höhere Verbilligungen zugute kamen als für eine Durchschnittsperson (410 Franken). Von 25 bis 45 Jahren lagen die Pro-Kopf-Ausgaben von Frauen ebenfalls auf überdurchschnittlichem Niveau, während sie für Männer dem Mittel entsprachen. Ab 45 Jahren waren die Pro-Kopf-Ausgaben für beide Geschlechter vergleichsweise tief, erst ab 85 Jahren nahmen sie für Frauen stärker zu als für Männer. Ihr Maximum erreichten die Pro-Kopf-Ausgaben für beide Geschlechter im hohen Alter ab 90 Jahren.

Dieser Verlauf lässt sich folgendermassen erklären: Kinder und Jugendliche zählen in besonderem Masse zu den einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, ebenso alleinstehende Frauen mit Kindern (vgl. Kap. 4.2.7). Diese Bevölkerungsgruppen sind daher auf Krankenkassenprämienverbilligungen angewiesen. Bei Frauen in hohem Alter schmälern möglicherweise hohe Pflege- und Heimkosten das verfügbare Einkommen, so dass sie zusätzlich zu den Ergänzungsleistungen zur AHV auch Prämienverbilligungen benötigen (vgl. Kap. 4.2.4).

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Kinder am höchsten

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung berechnet, ergeben sich nur geringfügige Unterschiede nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht. Für Ausländerinnen waren sie am höchsten, weil der Anteil der 0- bis 45-Jährigen, also der Personengruppe mit vergleichsweise hohen Verbilligungen, in der ausländischen weiblichen Bevölkerung grösser war als bei den Schweizerinnen (Abb. 7). Nach Altersklassen betrachtet waren die

durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder am höchsten und verringerten sich mit zunehmendem Alter (Abb. 8).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Frau höher als für einen Mann ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich, dass eine Frau mehr Prämienverbilligungen ausbezahlt erhalten hätte als ein Mann. Dies lässt sich auch aus Abbildung 4 schliessen. Die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben beliefen sich 2007 für eine Frau auf 45 000 Franken und für einen Mann auf 40 000 Franken.

Die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr waren für ein Kind bis 17 Jahre im Jahr 2007 mit 540 Franken deutlich am höchsten (Abb. 10).

... aber über die Zeit für einen Mann stärker gestiegen

Im Zeitraum von 2000 bis 2007 nahmen die aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung in der Krankenversicherung für einen Mann stärker zu als für eine Frau (Abb. 11). Der Grund dafür ist, dass die Bezugsquote der Schweizer fast doppelt so stark angestiegen ist wie diejenige der Gesamtbevölkerung.

Die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr sanken für eine Person ab 65 Jahren im Gegensatz zu den übrigen Altersgruppen (Abb. 12). Der Vergleich der Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung nach Alter von 2000, 2004 und 2007 zeigt, dass sie in dieser Zeitspanne für eine Frau ab 80 Jahren abgenommen hatten. Grund dafür ist, dass sich die Wahrscheinlichkeit, eine Krankenkassenprämienverbilligung zu beziehen, für über 65-Jährige verringert hat.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

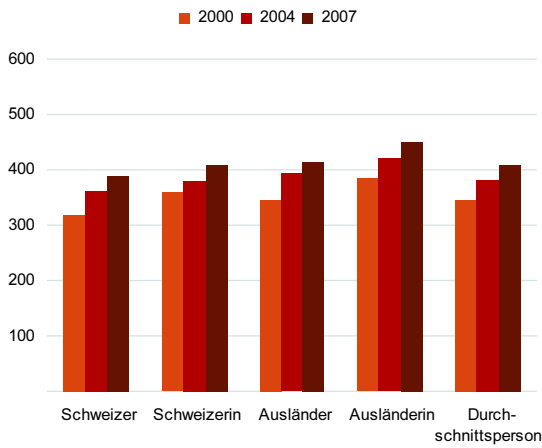


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

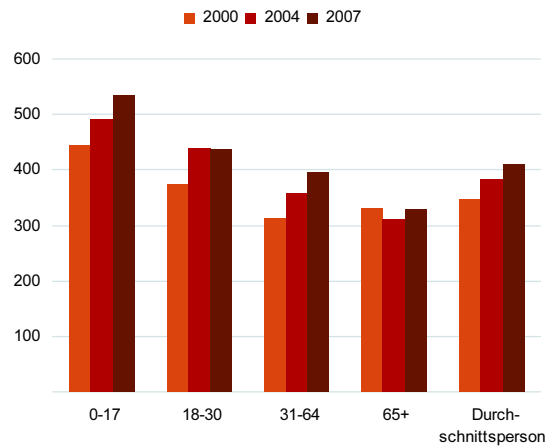


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

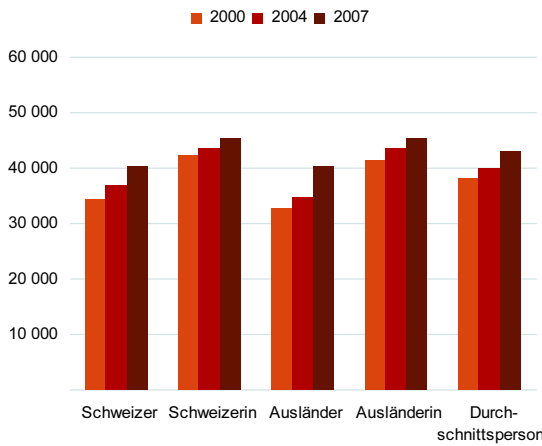


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

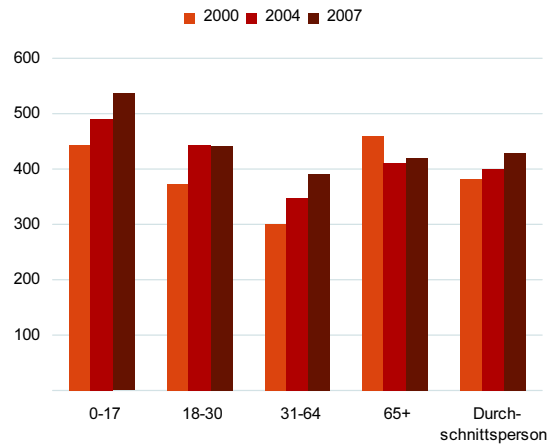


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

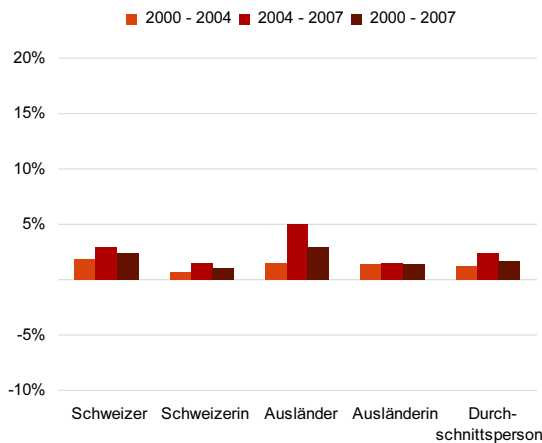


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

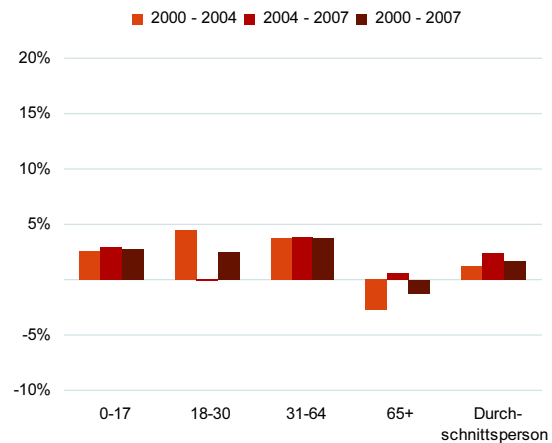


Abb. 12

4.2.4 Ergänzungsleistungen zur AHV

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Ergänzungsleistungen zur AHV nahmen zwischen 2000 und 2007 von 68 Mio. auf 74 Mio. Franken zu. Der grösste Teil davon kam im Jahr 2007 Personen im Pensionsalter zugute. Insgesamt gingen zwei Drittel an Schweizerinnen. Auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung waren für Schweizerinnen am höchsten. Aufsummiert über 100 Altersjahre hätte aber eine Ausländerin fast doppelt so viel erhalten wie eine durchschnittliche Person. Zwischen 2000 und 2007 hatten die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben nur für einen Schweizer zugenommen.

Nettofinanzbedarf: Unterdurchschnittliche Zunahme innerhalb der Sozialen Wohlfahrt

Im Unterbereich Ergänzungsleistungen zur AHV sind die kantonalen Beiträge an die Ergänzungsleistungen zur AHV sowie die kantonalen Durchführungskosten verbucht. Ergänzungsleistungen zur AHV sind bedarfsabhängige Versicherungsleistungen, auf die ein rechtlicher Anspruch besteht. Sie werden an Bezüger und Bezügerinnen einer AHV-Rente oder einer anderen Leistung der AHV ausgerichtet, welche in der Schweiz wohnen und mit ihren Einkommen die minimalen Lebenskosten nicht decken können. (BSV, EL-Statistik 2007, S. 1) Die Ausgaben der EL werden aus allgemeinen Steuermitteln des Bundes und der Kantone finanziert, wobei die Beiträge des Bundes an die kantonalen Aufwendungen nach der Finanzkraft der Kantone abgestuft sind. Sie decken mindestens 10% (so für Basel-Stadt) und höchstens 35% der EL-Ausgaben der einzelnen Kantone. Die Verwaltungskosten tragen die Kantone. (ebenda, S. 20) 2007 trugen die Kantone 78% der Ausgaben der EL zur AHV (EL-Statistik 2007, Tabellenteil, S. 14).

Der Nettofinanzbedarf für EL zur AHV belief sich für den Kanton Basel-Stadt 2007 auf 74 Mio. Franken, was 12% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 4% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 war er kontinuierlich um 9% angestiegen, was im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) unter-, zu den Gesamtausgaben (+4%) überdurchschnittlich war. Pro Jahr war er im Mittel um 1% gewachsen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand EL-Auszahlungen

Der Nettofinanzbedarf wird proportional zu den Auszahlungen der EL zur AHV auf die Bevölkerungsgruppen verteilt. Die Ergänzungsleistungen bestehen aus jährlich oder monatlich ausbezahlten Raten und der Vergütung von Krankheits- und Behinderungskosten. Erstere werden anhand der anrechenbaren Einnahmen und den vom Gesetz anerkan-

ten Ausgaben berechnet. Bei den letzteren handelt es sich vor allem um den Selbstbehalt und die Franchise der Krankheitskosten sowie um Ausgaben für Zahnarzt, Hilfe, Pflege und Betreuung zu Hause sowie Hilfsmittel. (BSV, EL-Statistik 2007, S. 16) Die als Verteilschlüssel verwendeten Auszahlungen betragen 2007 im Kanton Basel-Stadt 69 Mio. und machten 84% der Ausgaben vor Abzug des Bundesbeitrages respektive 93% des Nettofinanzbedarfs aus. Die EL-Auszahlungen an Einwohner und Einwohnerinnen von Basel-Stadt waren zwischen 2000 und 2007 ähnlich wie der Nettofinanzbedarf (+9%) um 7% gewachsen.

Anzahl Klienten und Klientinnen zugenommen – Ausgaben pro Bezug gesunken

Die Zahl der Bezüger und Bezügerinnen hatte zwischen 2000 und 2007 stärker zugenommen als der Nettofinanzbedarf und die Auszahlungen, nämlich um 16% auf 5 726. Folglich waren die Ausgaben pro Bezug um 5% auf 12 977 Franken gesunken. Dieser Betrag war wie bei den Ergänzungsleistungen zur IV, der Armenunterstützung und dem Jugendschutz auf einem hohen Niveau (Abb. 2).

Ausgabentotal ging zu zwei Dritteln an Schweizerinnen ...

Im Jahr 2007 gab der Kanton von den 74 Mio. ungefähr 70 Mio. für über 64-Jährige aus. Insgesamt flossen zwei Drittel an Schweizerinnen, nämlich 48 Mio. Franken. Schweizerinnen kamen 14 Mio., Ausländerinnen 8 Mio. und Ausländern 4 Mio. zugute. Insgesamt wendete der Kanton somit 84% der EL zur AHV für die Schweizer Bevölkerung und total drei Viertel für Frauen auf. Die Tatsache, dass der Kanton den weitaus grössten Teil der EL zur AHV an Schweizerinnen auszahlte, hat damit zu tun, dass sie zwei Drittel der Bevölkerung in den ausgabenintensivsten Altersklassen ab 80 Jahren stellten (Abb. 3).

Verteilschlüssel: AHV-Ergänzungsleistungsbeträge ohne Krankenkassenprämienverbilligung von erwachsenen Personen mit EL im Kanton Basel-Stadt, Ende Jahr

Quelle: EL-Statistik, Bundesamt für Sozialversicherungen, 2000, 2004, 2007

Erläuterungen: Die EL-Beträge für die Kinder sind in den Auszahlungen der Erwachsenen enthalten. Kinder mit eigener EL-Berechnung sind aber nicht enthalten.

Ausgaben für EL zur AHV in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

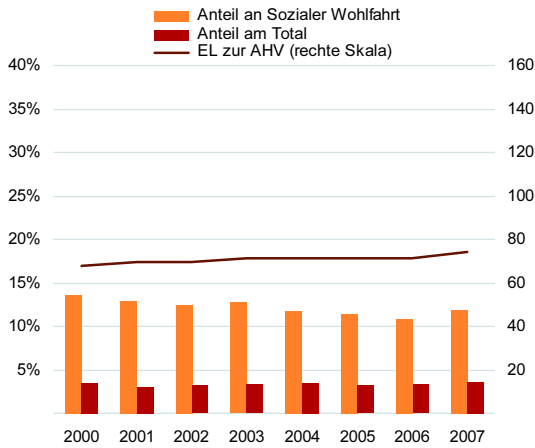


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

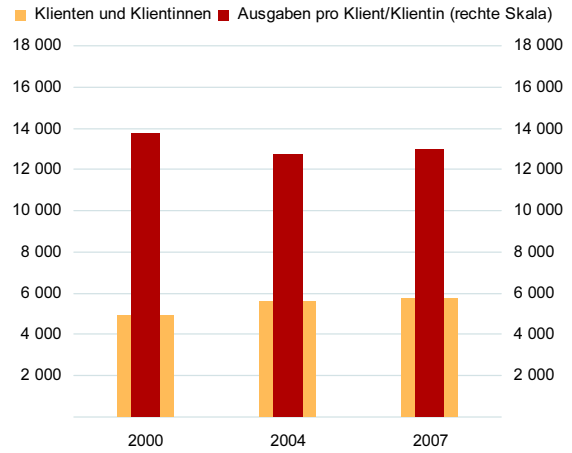


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

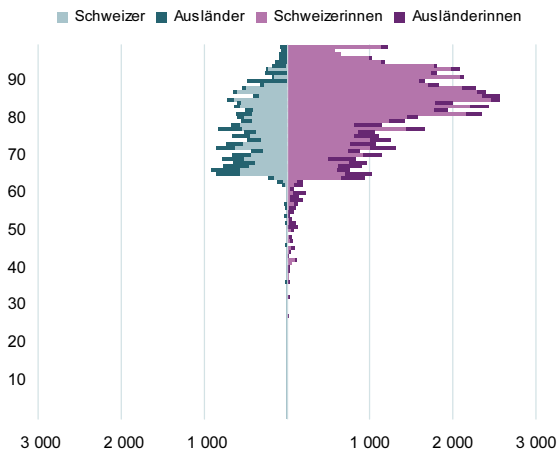


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

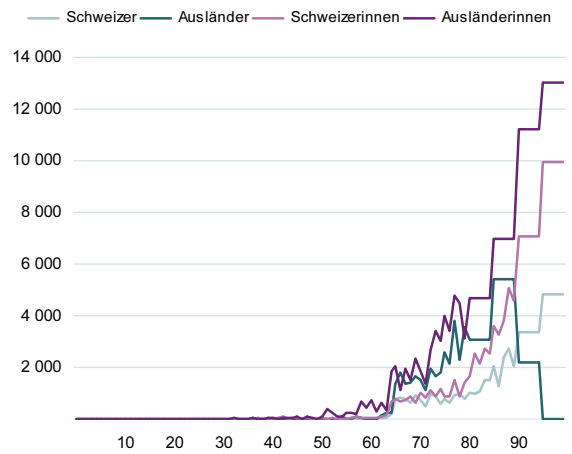


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

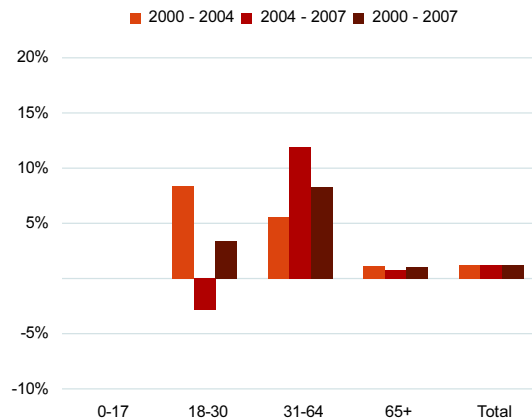


Abb. 6

... und hatte für Ausländer und Ausländerinnen sowie 31- bis 64-Jährige zugenommen

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Die Kantonsausgaben hatten aber für Ausländer und Ausländerinnen viel stärker zugenommen als für die Schweizer Bevölkerung (Abb. 5). Nach Altersgruppen betrachtet, waren die Ausgaben insbesondere für 31- bis 64-Jährige überdurchschnittlich angestiegen. Die Schwankungen bei den unter 30-Jährigen beruhen auf tiefen Fallzahlen (Abb. 6).

Je älter, desto höhere Ergänzungsleistungen pro Kopf – für Frauen höhere als für Männer

Abbildung 4 zu den Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung zeigt, dass diese 2007 ab dem Pensionsalter mit zunehmendem Alter anstiegen und zwar zunächst für Ausländerinnen und Ausländer stärker als für Schweizer und Schweizerinnen. Ab 75 Jahren nahmen sie zudem für Frauen stärker zu als für Männer. Für Ausländer gingen sie ab dem Alter von 90 Jahren zurück, was auf die geringen Fallzahlen zurückzuführen sein dürfte. Ab 95 Jahren erhielten Ausländerinnen 13 000 Franken und Schweizerinnen 9 900 Franken pro Kopf, was ein Vielfaches des Durchschnitts von 400 Franken (Abb. 8) war. Sowohl die Wahrscheinlichkeit, eine Ergänzungsleistung zur AHV zu beziehen, als auch die ausbezahlte Summe pro Bezüger und Bezügerin stiegen mit dem Alter an. Dies hängt damit zusammen, dass es mit zunehmendem Alter immer wahrscheinlicher wird, dass eine Person in ein Alters- und Pflegeheim eintreten und die damit verbundenen hohen Kosten bezahlen muss, sie aber aus eigenen finanziellen Mitteln nicht bestreiten kann und daher auf Ergänzungsleistungen angewiesen ist (BSV, EL-Statistik, 2008, S. 5)

Die höheren Pro-Kopf-Ausgaben von Ausländern und Ausländerinnen lassen sich damit erklären, dass sie tiefere AHV-Renten haben, weil die zugrunde liegenden Einkommen kleiner sind und sie häufiger Teilrenten erhalten (vgl. Kap. 4.2.1). Der Grund für die höheren Pro-Kopf-Ausgaben von Frauen im Vergleich zu Männern dürfte darin liegen, dass in Paaren der Mann zumeist älter ist und zudem früher stirbt als die Frau. Gemäss Einwohnerdatenbank waren in Basel-Stadt 2007 51% der Frauen ab 75 Jahren verwitwet und insgesamt 74% alleinstehend, während in diesem Alter nur 20% der Männer verwitwet und 32% alleinstehend waren. Von den über 90-jährigen Frauen waren sogar fast alle alleinstehend. Daher konnten sie wohl nicht von einem Partner oder einer Partnerin zu Hause gepflegt werden, mussten in ein Heim eintreten und waren auf Ergänzungsleistungen angewiesen. Umgekehrt war die Wahrscheinlichkeit deutlich höher, dass ein pflegebedürftiger Mann im hohen Alter von seiner jüngeren Partnerin zu Hause gepflegt werden konnte.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für über 64-Jährige und Schweizerinnen am höchsten

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für diese Gruppen berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für über 64-Jährige mit 1 820 Franken viereinhalb mal so hoch waren wie im Durchschnitt (400 Franken; Abb. 8). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet waren sie einzig für Schweizerinnen mit 680 Franken über dem Schnitt (Abb. 7). Der Grund dafür ist, dass diese im hohen Alter in der Bevölkerung am stärksten vertreten waren – also in dem Alter, das die grössten Ausgaben verursachte.

Im beobachteten Zeitraum hatte sich die Rangfolge zwischen den verschiedenen soziodemografischen Gruppen nicht verändert. Wie beim Ausgabentotal hatten die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf für die 31- bis 64-Jährigen vor allem zwischen 2004 und 2007 und für die ausländische Bevölkerung hauptsächlich zwischen 2000 und 2004 zugenommen.

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Ausländerin am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 für 100 Altersjahre aufsummiert, ergibt sich für 2007 folgendes Bild: Einer Durchschnittsperson wären 119 000 Franken zugute gekommen. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, hätte eine Frau deutlich höhere Ergänzungsleistungen zur AHV ausbezahlt erhalten als ein Mann und eine Person ausländischer Staatsangehörigkeit höhere als eine Person schweizerischer Nationalität. Einer Ausländerin wären 2007 mit 210 000 Franken von allen soziodemografischen Gruppen deutlich am meisten zugute gekommen. Für eine Schweizerin hätte der Kanton Basel-Stadt 137 000 Franken ausgegeben; ein Ausländer hätte 82 000 Franken und ein Schweizer 75 000 Franken erhalten. Die Gründe für diese Unterschiede wurden im ersten Absatz dieser Seite erläutert. Bei den Ausländerinnen dürften sich die beiden Ursachen – tiefe AHV-Renten und eine hohe Wahrscheinlichkeit, alleinstehend zu sein – kumuliert haben. Für eine Person im Pensionsalter ergab sich pro Altersjahr eine kantonale Belastung von 3 300 Franken (Abb. 10).

... und über die Zeit für einen Schweizer gewachsen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den ganzen Zeitraum, war das allgemeine Bild 2000 und 2004 gleich wie 2007. Im Detail aber waren die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben nur für einen Schweizer angestiegen (Abb. 11). Dies kam allerdings zu einem wesentlichen Teil dadurch zustande, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für einzelne sehr hohe Altersjahre bei den Schweizer Männern stark zugenommen hatten. Die Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im erwerbsfähigen Alter hatten zugenommen, während sie im Durchschnitt leicht zurückgegangen waren (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

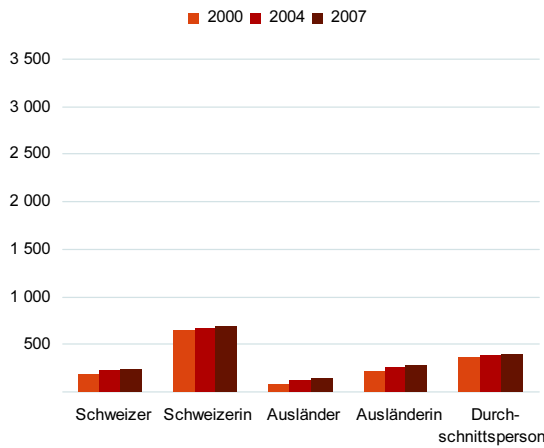


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

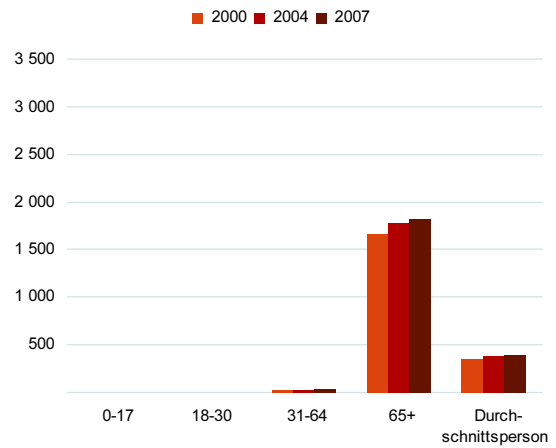


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

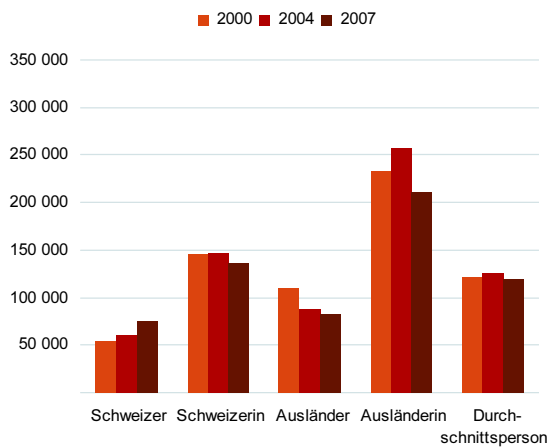


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

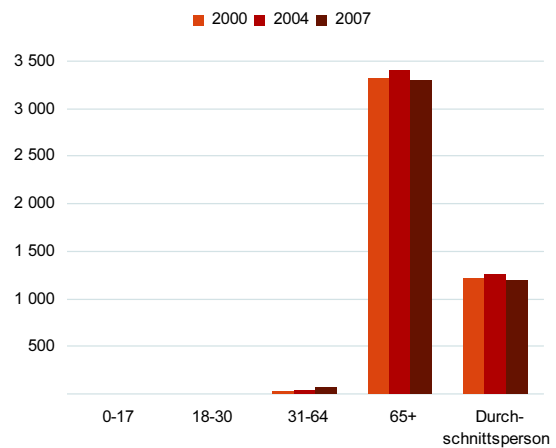


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

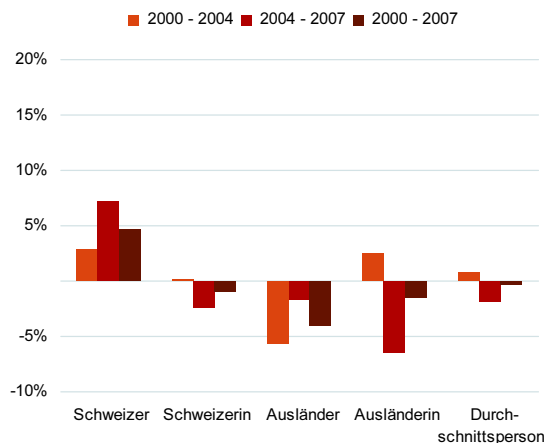


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

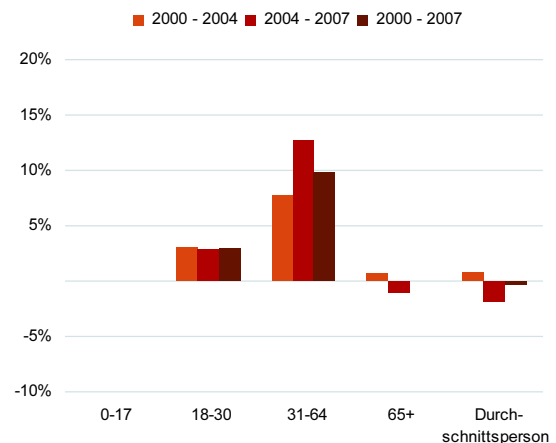


Abb. 12

4.2.5 Ergänzungsleistungen zur IV

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Ergänzungsleistungen zur IV hatten zwischen 2000 und 2007 von 40 Mio. auf 71 Mio. Franken zugenommen. Im Jahr 2007 gingen zwei Drittel davon an die Schweizer Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und insgesamt mehr als die Hälfte an Männer. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre kamen einem Schweizer die höchsten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung zugute. Zwischen 2000 und 2007 waren sie aber für eine Ausländerin und einen Ausländer überdurchschnittlich stark angewachsen.

Nettofinanzbedarf fast verdoppelt

Analog zum funktionalen Unterbereich Ergänzungsleistungen zur AHV sind unter Ergänzungsleistungen zur IV die kantonalen Beiträge an die Ergänzungsleistungen zur IV sowie die kantonalen Verwaltungskosten verbucht. Wer auf Ergänzungsleistungen Anspruch hat und wie die Ausgaben der EL finanziert werden, wurde im vorangehenden Kapitel beschrieben (siehe 4.2.4). Der Nettofinanzbedarf für Ergänzungsleistungen zur IV belief sich für den Kanton Basel-Stadt 2007 auf 71 Mio. Franken, was 11% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 4% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 war er kontinuierlich angestiegen – seit 2006 leicht abgeflacht – und hatte sich beinahe verdoppelt (+79%), was im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) und zu den Gesamtausgaben (+4%) eine stark überdurchschnittliche Zunahme war. Pro Jahr war der Nettofinanzbedarf im Mittel um 9% gewachsen (Abb. 1). Die Ausgaben für EL zur IV waren schweizweit stark angestiegen (EL-Statistik 2007, S. 10f.).

Ausgabenverteilung anhand EL-Auszahlungen

Der Nettofinanzbedarf wird proportional zu den Auszahlungen der EL zur IV auf die Bevölkerungsgruppen verteilt. Was die Ergänzungsleistungen umfassen und wie sie berechnet werden, wurde ebenfalls im vorangehenden Kapitel beschrieben (siehe 4.2.4). Die als Verteilschlüssel verwendeten Auszahlungen betragen 2007 im Kanton Basel-Stadt 60 Mio. Franken und machten 75% der Ausgaben vor Abzug des Bundesbeitrages respektive 84% des Nettofinanzbedarfs aus. Die EL-Auszahlungen an Einwohner und Einwohnerinnen von Basel-Stadt wuchsen zwischen 2000 und 2007 ähnlich wie der Nettofinanzbedarf (+79%) um 70%.

Anzahl Klienten und Klientinnen ebenfalls stark angestiegen – hohe Ausgaben pro Klient

Die Zahl der Bezüger und Bezügerinnen hatte zwischen 2000 und 2007 ebenfalls stark zugenommen, nämlich um 63% auf 5 293. Die Zunahme der Bezüger und Bezügerinnen war somit hauptverantwortlich für den Anstieg des Nettofinanzbedarfs und der Auszahlungen. Die Ausgaben pro Klient respektive Klientin waren um 10% auf 12 977 Franken angewachsen. Dieser Betrag war im Vergleich zu den übrigen Subfunktionen der Sozialen Wohlfahrt – ausser EL zu AHV, Armenunterstützung und Jugendschutz – auf einem äusserst hohen Niveau (Abb. 2).

Ausgabentotal: Zwei Drittel an die Schweizer Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter

Rund 71 Mio. Franken gab der Kanton 2007 für Personen im erwerbsfähigen Alter aus, davon 89% für 31- bis 64-Jährige. Insgesamt gingen – entsprechend des Bevölkerungsanteils – mehr als zwei Drittel an die Schweizer Bevölkerung, davon 27 Mio. Franken an Schweizer und 22 Mio. Franken an Schweizerinnen. Gesamthaft kam etwas mehr als die Hälfte (53%) Männern zugute (Abb. 3).

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Die Kantonsausgaben hatten aber für Ausländerinnen und Ausländer deutlich über dem jährlichen Schnitt von 9% zugenommen. Grund dafür ist einerseits das Wachstum der ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und andererseits – und zwar schwergewichtig – die Zunahme der Wahrscheinlichkeit, EL zur IV zu beziehen (Abb. 5). Die Schwankungen bei den unter 18- und den über 64-Jährigen beruhen auf tiefen Werten und dürften daher zufällig sein (Abb. 6).

Verteilschlüssel: IV-Ergänzungsleistungsbeträge ohne Krankenkassenprämienverbilligung von erwachsenen Personen mit EL im Kanton Basel-Stadt.
Quelle: EL-Statistik, Bundesamt für Sozialversicherungen, 2000, 2004, 2007

Erläuterungen: Die EL-Beträge für die Kinder sind in den Auszahlungen der Erwachsenen enthalten. Kinder mit eigener EL-Berechnung sind aber nicht enthalten.

Ausgaben für EL zur IV in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

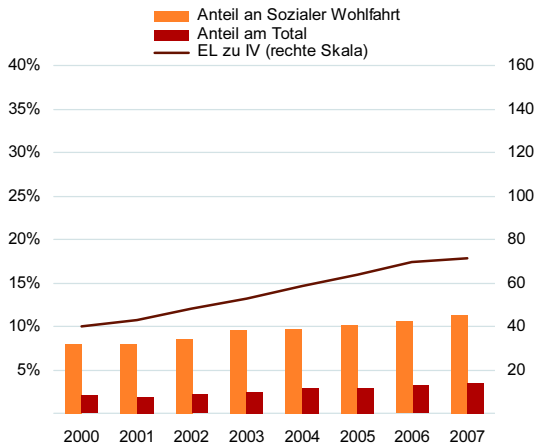


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

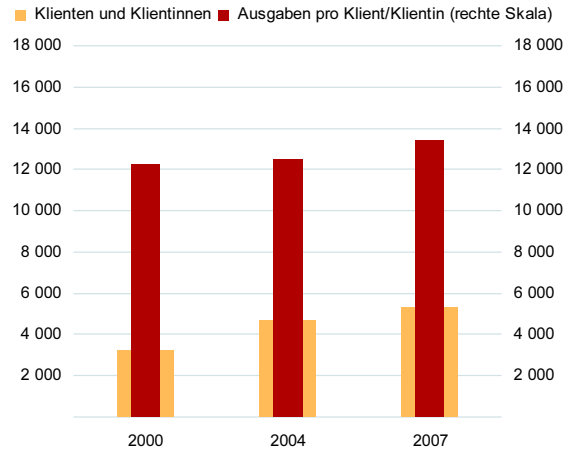


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

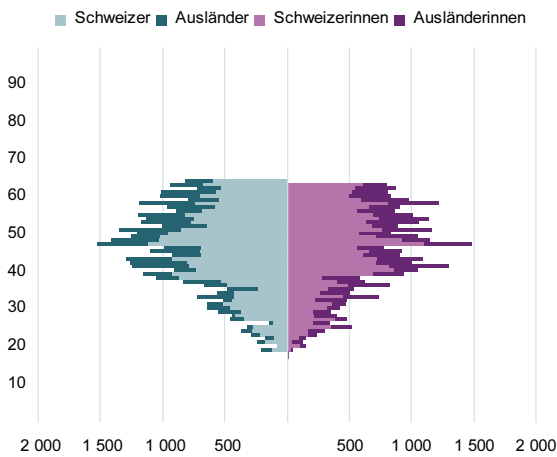


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

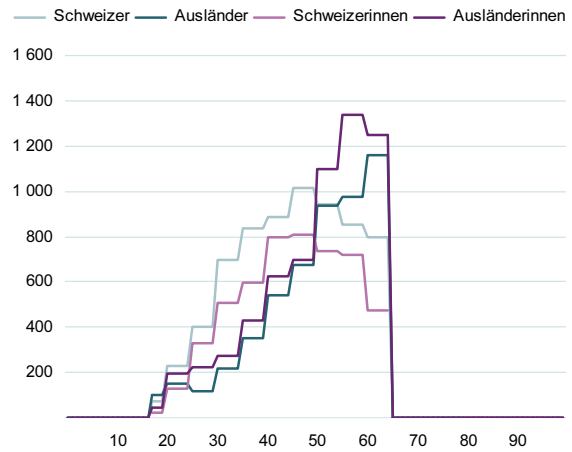


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

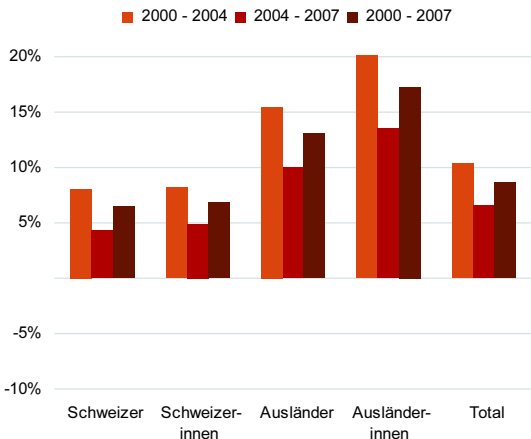
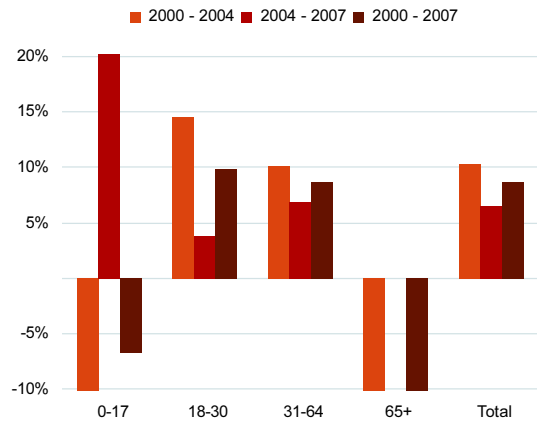


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung >30% bei <18 und >65 Jahren wegen tiefer Fallzahlen.

Abb. 6

Je älter, desto höhere EL zur IV pro Kopf

In Abbildung 4 wurden die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung in 5-Jahresklassen dargestellt. Die Abbildung zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben 2007 ab Volljährigkeit mit zunehmendem Alter anstiegen und zwar zunächst bis ins Alter von ca. 50 Jahren für die Schweizer Bevölkerung stärker als für die ausländische. Ab 50 Jahren nahmen sie hingegen für Ausländerinnen und Ausländer stärker zu als für die schweizerische Bevölkerung und stiegen für Ausländerinnen ab 65 Jahren auf 1 340 Franken, was gegen vier Mal mehr war als im Durchschnitt (380 Franken, siehe Abb. 8). Diese Unterschiede sind wohl ähnlich zu erklären wie diejenigen bei der IV, weil der Bezug einer IV-Leistung Voraussetzung für den Bezug von Ergänzungsleistungen ist (vgl. Kap. 4.2.2). Für die ausländische Bevölkerung zwischen 25 und 50 Jahren errechnen sich tiefere Pro-Kopf-Ausgaben. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass überdurchschnittlich starke und gesunde Menschen eher auswandern und als Ausländer in einem anderen Land leben, während invalide Menschen im Ursprungsland bleiben oder dahin zurückkehren. Die höheren Pro-Kopf-Ausgaben für die ausländische Bevölkerung ab 50 Jahren dürften damit zusammenhängen, dass Ausländer und Ausländerinnen häufiger in gesundheitsgefährdenden Berufen arbeiten, durchschnittlich tiefere Einkommen haben und daher mit zunehmendem Alter eher auf IV-Renten angewiesen sind als Schweizer und Schweizerinnen.

Bei der Schweizer Bevölkerung ist auch ein Unterschied nach Geschlecht festzustellen: Männer erhielten pro Kopf höhere Ergänzungsleistungen zur IV als Frauen. Auch für diesen Unterschied sind wohl ähnliche Gründe verantwortlich wie bei der IV (vgl. Kap. 4.2.2). Dort hat sich gezeigt, dass Männer 2007 gesamtschweizerisch häufiger IV-Renten wegen Geburtsgebrechen, wegen Krankheiten der Knochen und der Bewegungsorgane und wegen anderen Krankheiten bezogen. Für den Geschlechterunterschied dürfte somit neben biologischen Ursachen eine Rolle spielen, dass Männer häufig risikoreichere Berufe und Freizeittätigkeiten ausüben.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für 31- bis 64-Jährige und für Schweizer am höchsten

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für diese Gruppen berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für 31- bis 64-Jährige mit 730 Franken fast doppelt so

hoch waren wie im Durchschnitt (380 Franken; Abb. 8). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, waren sie für Schweizer mit 460 Franken deutlich über dem Schnitt (Abb. 7). Im beobachteten Zeitraum veränderte sich die Rangfolge zwischen den verschiedenen soziodemografischen Gruppen. Wie beim Ausgabentotal nahmen die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf für Ausländerinnen und Ausländer zwischen 2000 und 2007 überdurchschnittlich zu.

Ausgaben pro Kopf aufsummiert: Einem Schweizer kam am meisten zugute

Werden in Abbildungen 9 und 10 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 für 100 Altersjahre aufsummiert, ergibt sich für 2007 folgendes Bild: Der Durchschnittsperson kamen 29 000 Franken zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht differenziert waren die Unterschiede vergleichsweise klein. Einzig ein Schweizer erhielt mit 33 000 Franken 15% höhere Ergänzungsleistungen zur IV ausbezahlt als die Durchschnittsperson (Abb. 9). Gründe dafür wurden im ersten Abschnitt auf dieser Seite erläutert.

Eine Person zwischen 31 und 64 Jahren erhielt im Vergleich zu den anderen Altersgruppen mit 760 Franken die höchsten Kantonsbeiträge pro Altersjahr (Abb. 10).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert: Zunahme für Ausländer und Ausländerinnen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Zeitraum, hatte die ausländische Bevölkerung zwischen 2000 und 2007 aufgeholt respektive die Schweizerinnen sogar überholt. Einer Ausländerin kamen über 100 Lebensjahre jährlich 14% und einem Ausländer 11% mehr Pro-Kopf-Ausgaben zugute, was eine stärkere Zunahme war als bei der Durchschnittsperson (+9%; Abb. 11). Diese ist darauf zurückzuführen, dass die EL-IV-Bezugsquote von 40- bis 65-jährigen Ausländern und insbesondere von Ausländerinnen stärker angestiegen war als von Schweizern und Schweizerinnen in diesem Alter.

Die Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr waren für junge Erwachsene und ältere Personen im erwerbsfähigen Alter ähnlich stark gewachsen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

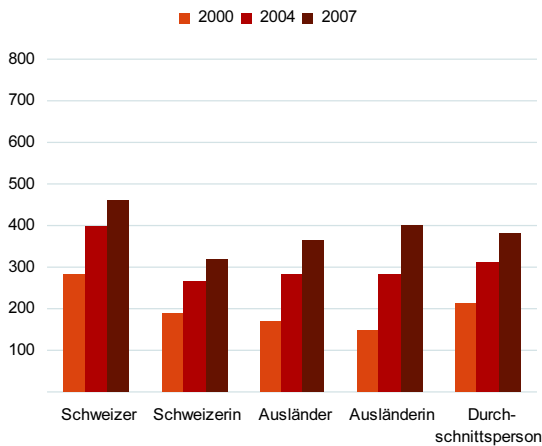


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

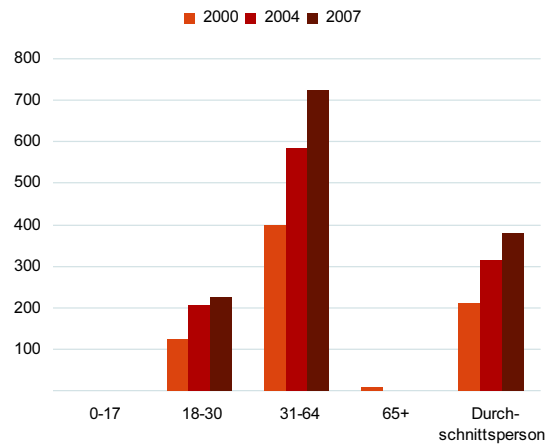


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

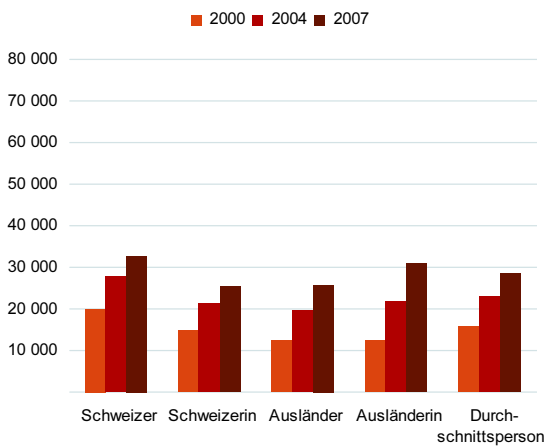


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

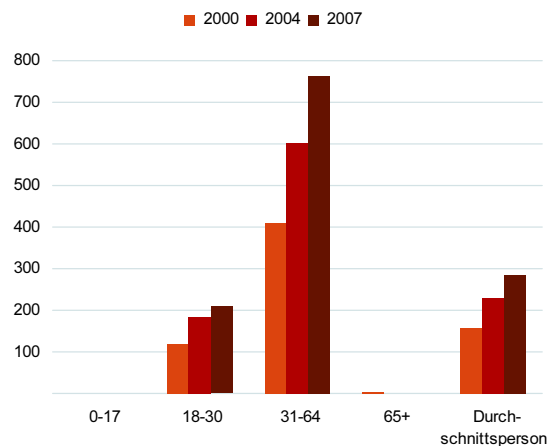


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

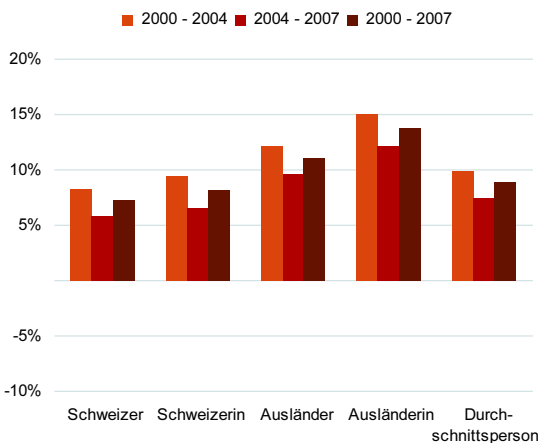


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

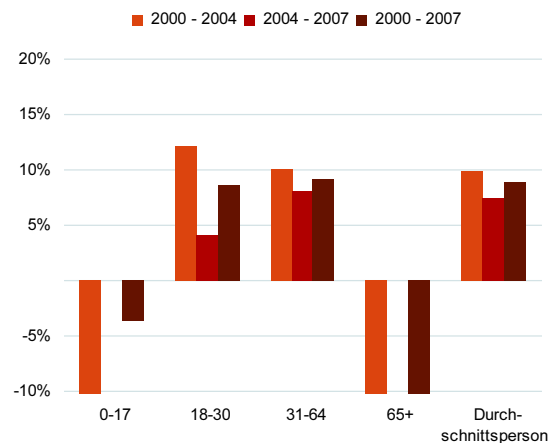


Abb. 12

4.2.6 Jugendschutz

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für den Jugendschutz nahmen zwischen 2000 bis 2007 von 48 Mio. auf 78 Mio. Franken zu. Im Jahr 2007 gab der Kanton 70% für Schweizer Kinder und Jugendliche und insgesamt 55% für Knaben und junge Männer aus. Sowohl die durchschnittlichen als auch die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung waren für einen Schweizer am höchsten. Über den Beobachtungszeitraum hatten die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr für eine junge erwachsene Person stärker zugenommen als für ein Kind.

Nettofinanzbedarf: Überdurchschnittliche Zunahme innerhalb der Sozialen Wohlfahrt

Der Nettofinanzbedarf für Jugendschutz setzt sich im Kanton Basel-Stadt aus den Ausgaben für die Jugendhilfe, die Tagesbetreuung und diverse Jugendangebote zusammen. Er belief sich 2007 auf 78 Mio. Franken, was 12% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 4% der gesamten Ausgaben des Kantons Basel-Stadt entsprach. Die Ausgaben für Jugendhilfe machten davon knapp 60% aus. Sie wurden an Kinder-, Jugend-, Schul- und Sonderschulheime sowie Pflegefamilien entrichtet und für den Betrieb des Amtes für Jugend- und Kinderschutz AJKS aufgewendet. Fast 30% des Nettofinanzbedarfs für Jugendschutz wurden für die Tagesbetreuung von Kindern ausgegeben, hauptsächlich für die familienergänzende Betreuung von Kindern in Tagesheimen und Tagesfamilien sowie für Betreuungsbeiträge. Mit den restlichen Ausgaben subventionierte der Kanton Basel-Stadt diverse Vereine mit Jugendangeboten.

Zwischen 2000 und 2001 war der Nettofinanzbedarf von 48 Mio. Franken auf 71 Mio. Franken angewachsen; damals hatte Basel-Stadt die Kosten für die Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in Heimen ausserhalb des Kantons von der Jugendfürsorge der Bürgergemeinde Basel übernommen (RRB 26/45 vom 20.06.2000). Der Kanton Basel-Stadt gilt die Standortkantone der Heime entsprechend der Interkantonalen Vereinbarung Sozialer Einrichtungen (IVSE) ab. Ab 2001 hatte der Nettofinanzbedarf bis 2007 nur noch leicht zugenommen. Insgesamt war er aber über den Beobachtungszeitraum um 63% angewachsen, was im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) und zu den Gesamtausgaben (+4%) überdurchschnittlich war. Die jähr-

liche Zunahme hatte in diesem Zeitraum 7% betragen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand fremdplatzierter und familienergänzend betreuter Kinder

Für die Ausgabenverteilung werden drei verschiedene Schlüssel verwendet. Die Ausgaben für die Jugendhilfe werden auf die von Basel-Stadt in Kinder-, Jugend-, Schul- oder Sonderschulheime eingewiesenen Kinder und Jugendlichen verteilt; die Ausgaben für die Tagesbetreuung werden den in Tagesheimen und Tagesfamilien familienergänzend betreuten Kindern und Jugendlichen sowie den Kindern mit Betreuungsbeiträgen zugewiesen. Die Ausgaben für diverse Jugendangebote werden proportional auf die Bevölkerung bis 17 Jahre verteilt.

Anzahl Klientinnen und Klienten: Starker Anstieg

Ende 2007 gab es 519 vom Kanton Basel-Stadt eingewiesene Kinder und Jugendliche in Heimen und 1 976 in Tagesheimen und Tagesfamilien betreute Kinder sowie 126 vorschulpflichtige Kinder, deren Eltern Beiträge für die familieninterne Betreuung erhalten. Von 2000 auf 2001 hatte sich die Gruppe der Kinder und Jugendlichen in Heimen vergrössert, nachdem der Kanton die Finanzierung der kantonsexternen Fremdplatzierungen übernommen hatte. Insgesamt hatte sich die Zahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen zwischen 2000 und 2007 (+62%) quasi im gleichen Ausmass wie der Nettofinanzbedarf erhöht. Die Ausgaben pro Klient hatten lediglich um 1% zugenommen und beliefen sich 2007 auf 39 700 Franken, wobei sie in der Jugendhilfe mit 90 600 Franken ein Vielfaches höher waren als in der Tagesbetreuung mit 10 900 Franken (Abb. 2).

Verteilschlüssel: *Jugendhilfe:* 60% des Nettofinanzbedarfs (2000: 48%) auf Kinder und Jugendliche, die durch Basel-Stadt in stationäre Institutionen, d. h. kantonale und ausserkantonale Kinder-, Schul-, Jugend- und Sonderschulheime sowie Pflegefamilien, eingewiesen werden. Im Jahr 2000 ohne ausserkantonale Platzierungen. – *Tagesbetreuung:* 30% des Nettofinanzbedarfs (2000: 38%) auf betreute Kinder auf subventionierten und mitfinanzierten Plätzen in Tagesheimen, in Tagesfamilien und Kinder mit Betreuungsbeiträgen 2006. – *Allgemeine Jugendangebote:* Restlicher Nettofinanzbedarf auf Wohnbevölkerung bis 17 Jahre.

Quelle: *Jugendhilfe:* Kinder-, Schul-, Sonderschul- und Jugendheime der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Berichte 2000 und 2004; Bericht 2007 zur Datenerhebung stationäre Jugendhilfe der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft (gleiche Erhebung unter neuem Namen), hrsg. von der Kommission Gemeinsame Planung Jugend- und Behindertenhilfe Basel-Stadt und Basel-Landschaft. – *Tagesbetreuung:* Fachstelle Tagesbetreuung, ED. – *Allgemeine Jugendangebote:* Einwohnerdatenbank, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000, 2004, 2007

Erläuterungen: *Jugendhilfe:* Da die drei Merkmale Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit in der Datenquelle nicht gekreuzt vorhanden sind, wird angenommen, dass die Anteile nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht in den fünf Altersgruppen bis 2 Jahre, 3 bis 6 Jahre, 7 bis 12 Jahre, 13 bis 17 Jahre und über 18 Jahre gleich hoch sind. Als Altersobergrenze wurden 22 Jahre angenommen. – *Tagesbetreuung:* Die Gesamtzahl familienergänzend betreuter Kinder 2004 und 2007 basiert auf den Angaben der Fachstelle Tagesbetreuung. Für das Jahr 2000 ist sie aufgrund der jährlichen Wachstumsraten geschätzt. Für die Jahre 2000, 2004 und 2007 wird angenommen, dass die Kinder in Tagesfamilien entsprechend den Kindern in Tagesheimen und die Kinder mit Betreuungsbeiträgen entsprechend den Vorschulkindern in Tagesheimen nach Alter und Staatsangehörigkeit verteilt sind. Das Geschlecht der Kinder wird von der Fachstelle Tagesbetreuung nicht erfasst, weshalb davon ausgegangen wird, dass sich die Kinder entsprechend der Bevölkerung auf Mädchen und Buben verteilen.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Damals wurde der gesamte Nettofinanzbedarf auf Kinder in Kinder- und Jugendheimen sowie Schul- und Sonderschulheimen verteilt.

Ausgaben für Jugendschutz in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

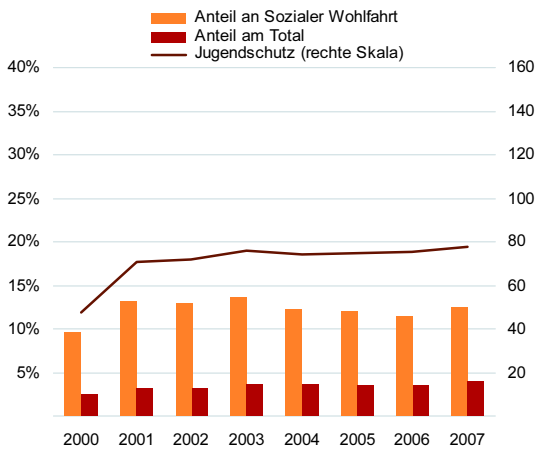


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

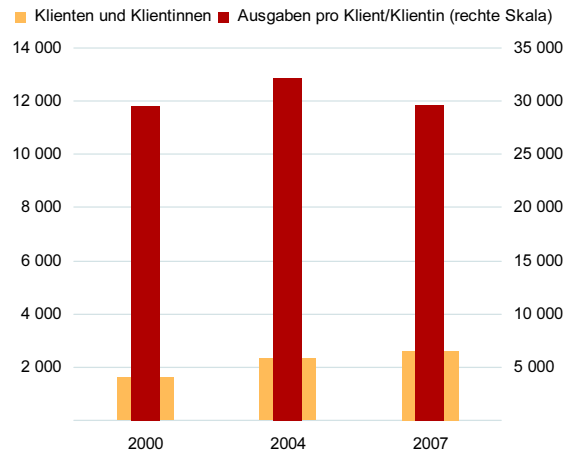


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

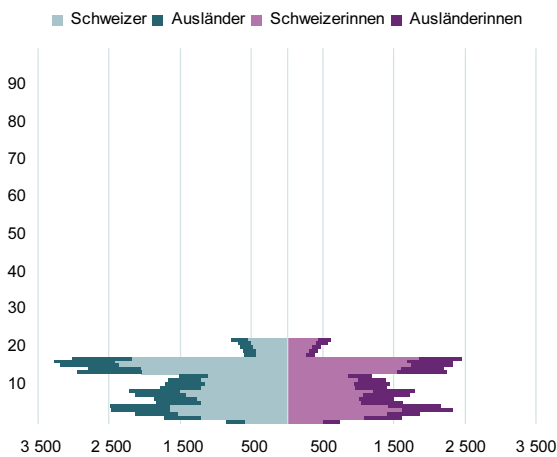


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

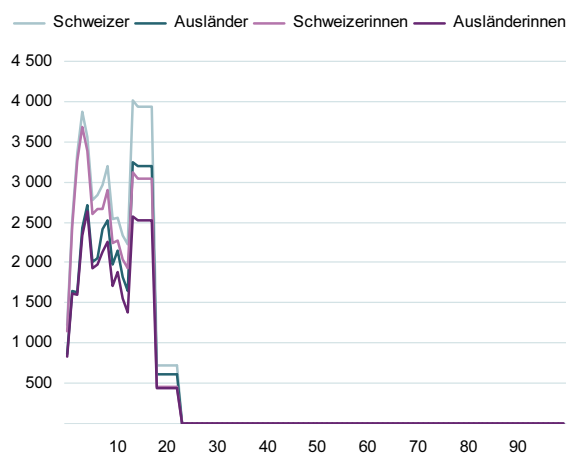


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

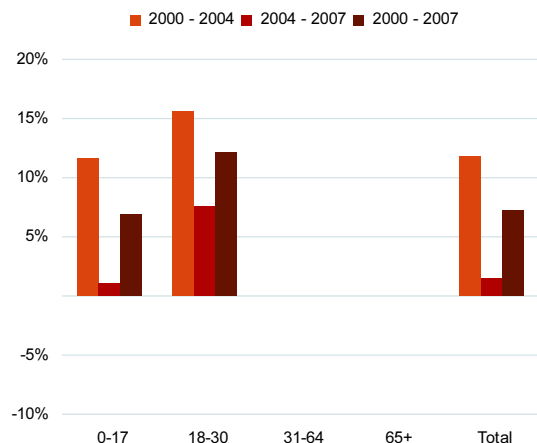


Abb. 6

Ausgabentotal ging zum grössten Teil an Schweizer Kinder und Jugendliche ...

2007 entfielen 93% der Ausgaben auf unter 17-Jährige. Insgesamt wendete Basel-Stadt 70% für Schweizer Kinder und Jugendliche auf und 55% für Knaben und junge Männer. An Schweizer gingen somit 30 Mio. und an Schweizerinnen 24 Mio. Franken; Ausländern kamen 13 Mio. und Ausländerinnen 10 Mio. Franken zugute (Abb. 3).

... und wuchs für junge Erwachsene überdurchschnittlich

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge in Bezug auf das Ausgabentotal unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Zudem hatten sich die Ausgaben pro Jahr für alle Gruppen ähnlich entwickelt wie der Nettofinanzbedarf insgesamt (+7%). Dies lässt sich u. a. damit begründen, dass aufgrund der Datenlage in der Tagesbetreuung angenommen wurde, dass die Verteilung der Kinder nach Alter und Staatsangehörigkeit für alle drei Beobachtungszeitpunkte die gleiche sei wie 2006 und die Verteilung nach Geschlecht derjenigen in der Bevölkerung entspreche (Abb. 5).

Einzig für 18- bis 30-Jährige waren die Ausgaben deutlich stärker angestiegen (+12%) und zwar nicht nur in der ersten, sondern auch in der zweiten Periode (Abb. 6). Der Grund dafür ist, dass die Ausgaben für die Jugendhilfe stärker angestiegen waren als für die Tagesbetreuung.

Höchste Ausgaben pro Kopf für 3-jährige Kinder und für Jugendliche

Abbildung 4 zu den Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung 2007 zeigt, dass diese erstens stark nach Alter schwankten, zweitens für die schweizerische Bevölkerung höher waren als für die ausländische und drittens insbesondere bei den 13- bis 17-Jährigen für Knaben höher waren als für Mädchen.

Zum Verlauf nach Alter kann man feststellen, dass die Pro-Kopf-Ausgaben 2007 für 3-Jährige besonders hoch waren und für Schweizer Knaben mit 3 900 Franken ein Maximum erreichten. Dies ergab sich daraus, dass bis zu einem Viertel aller 3-Jährigen in Tagesheimen oder Tagesfamilien betreut wurden. Auch 13- bis 17-Jährigen kamen hohe Pro-Kopf-Ausgaben zugute, wobei sie für Schweizer Knaben bis zu 4 000 Franken betragen. Die Ausgaben für diese Altersgruppe entstanden hauptsächlich durch die Fremdplatzierung in Heimen. Die höheren Pro-Kopf-Ausgaben für Jungen im Vergleich zu Mädchen sind darauf zurückzuführen, dass erstere in Heimen übervertreten waren. Ebenso hängen die höheren Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizer Kinder und Jugendliche damit zusammen, dass ihr Risiko, in ein Heim eingewiesen zu werden, höher ist als für ausländische Kinder und Jugendliche. Die Quote der Fremdplatzierten betrug 2007 für 13- bis 17-jährige Schweizer 4,0% und für

gleichaltrige Ausländer 3,2%, während sie für Schweizerinnen bei 3,0%, und für Ausländerinnen bei 2,5% lag.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Schweizer am höchsten

In Bezug auf die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2007 zeigt sich, dass sie für Schweizer überdurchschnittlich waren. Sie betragen 520 Franken, während sie für Ausländer bei 420 Franken und für Ausländerinnen bei 380 Franken lagen (Durchschnitt 420 Franken; Abb. 7). Die relativ tiefen Pro-Kopf-Ausgaben von Schweizerinnen (350 Franken) ergaben sich dadurch, dass Schweizerinnen von allen soziodemografischen Bevölkerungsgruppen den geringsten Anteil an unter 23-Jährigen aufwiesen. Gemäss Abbildung 8 betragen die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre 2 650 Franken. Für junge Erwachsene lagen sie lediglich bei 280 Franken.

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für einen Schweizer am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 für 100 Altersjahre aufsummiert, ergibt sich, dass einem Schweizer mit 59 000 Franken am meisten zugute gekommen wäre, während ein Ausländer über 100 Altersjahre mit 45 000 Franken und eine Ausländerin mit 39 000 Franken unterdurchschnittliche Ausgaben erhalten hätte. Für eine Schweizerin wären sie mit 51 000 Franken im Schnitt gelegen. Für eine minderjährige Person (2 650 Franken) wendete der Kanton pro Altersjahr ein Vielfaches der Ausgaben für eine junge erwachsene Person (180 Franken) auf (Abb. 10).

... und über die Zeit für junge Erwachsene gestiegen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten jährlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Zeitraum von 2000 bis 2007, stellt man fest, dass sie für alle Bevölkerungsgruppen ähnlich stark zugenommen hatten (Schnitt: +7%) und zwar wegen der Übernahme der ausserkantonalen Fremdplatzierungen in der ersten Periode stärker als in der zweiten. Diese ähnliche Entwicklung lässt sich wie erwähnt u. a. damit erklären, dass für alle drei Zeitpunkte dieselbe Statistik zur Tagesbetreuung aus dem Jahr 2006 verwendet wurde (Abb. 11).

Für eine 18- bis 30-jährige Person waren die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr deutlich stärker gewachsen als für eine Minderjährige (+13%). Dies hängt damit zusammen, dass die Quote der Fremdplatzierten bei den 18- bis 22-Jährigen stärker zugenommen hatte als bei den 13- bis 17-Jährigen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

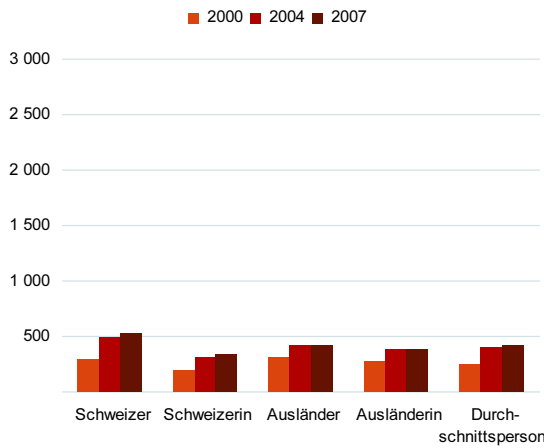


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

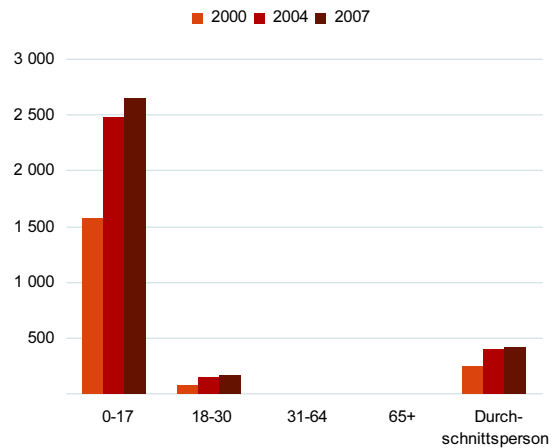


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

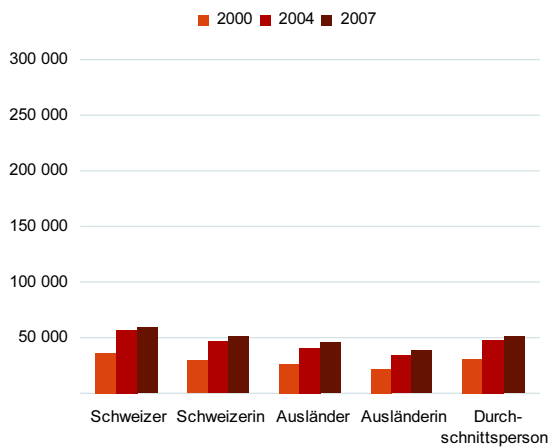


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

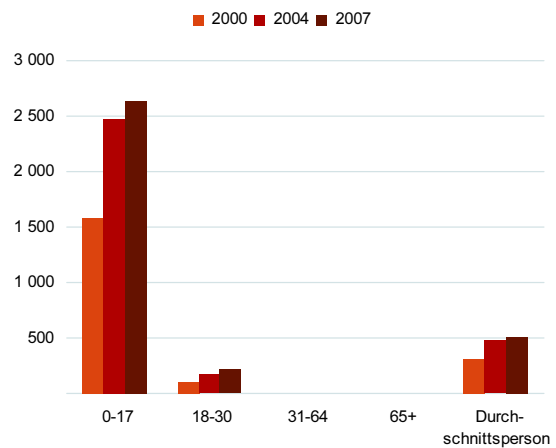


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

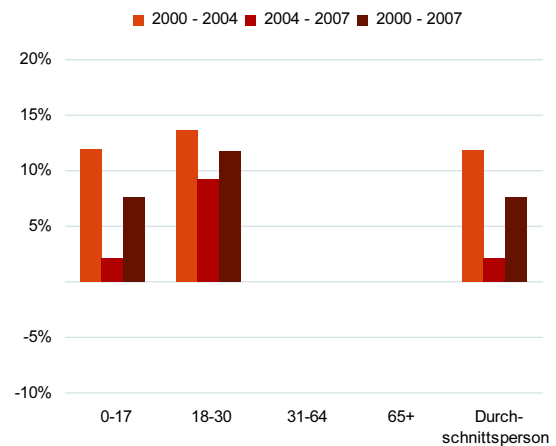


Abb. 12

4.2.7 Armenunterstützung

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Sozialhilfe hatten zwischen 2000 und 2007 von 107 Mio. Franken auf 134 Mio. Franken zugenommen. Sie flossen fast ausschliesslich an die Bevölkerung unter 65 Jahren. Im Jahr 2007 kamen 48% der ausländischen Bevölkerung und insgesamt 53% Männern zugute. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre waren die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für Kinder und junge Erwachsene sowie ausländische Staatsangehörige besonders hoch. Zwischen 2000 und 2007 hatten sie für eine junge erwachsene Person über-, für einen Ausländer und eine Ausländerin aber unterdurchschnittlich stark zugenommen.

Nettofinanzbedarf nahm um ein Viertel zu

Im funktionalen Bereich Armenunterstützung sind die Ausgaben der Sozialhilfe der Stadt Basel verbucht. Der Kanton Basel-Stadt leistete bis zur Integration der Sozialhilfe der Stadt Basel von der Bürgergemeinde in die Kantonsverwaltung im Jahr 2009 eine Defizitgarantie, weil er auch für die Gemeindeaufgaben der Stadt Basel verantwortlich ist. Die Ausgaben für die Fürsorge Riehen und Bettingen tragen hingegen die Gemeinden.

Der Nettofinanzbedarf für die Armenunterstützung belief sich 2007 auf 134 Mio. Franken, was 21% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 7% der Gesamtausgaben des Kantons ausmachte. Abbildung 1 zeigt deutlich, wie der Nettofinanzbedarf zwischen 2000 und 2007 in Wellen verlaufen war. 2001 hatte er einen Tiefpunkt von 82 Mio. Franken und 2006 einen Höhepunkt von 143 Mio. Franken erreicht. Diese Entwicklung erfolgte verzögert zur Arbeitslosigkeit, die 2000 mit 2,1% am tiefsten und 2004 mit 4,6% am höchsten war. Insgesamt hatten die Ausgaben für die Armenunterstützung zwischen 2000 und 2007 um 26% zugenommen, was im Vergleich zu den Gesamtausgaben (+4%) aber nicht im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) überdurchschnittlich war. Pro Jahr war der Nettofinanzbedarf im Mittel um 3% gewachsen.

Ausgabenverteilung anhand Sozialhilfebezieher

Anspruch auf eine wirtschaftliche Leistung der Sozialhilfe Basel haben Personen mit Wohnsitz in Basel, die nicht aus eigener Kraft für ihren Lebensunterhalt oder denjenigen ihrer Familienangehörigen aufkommen können. Die Höhe der Leistungen richtet sich nach den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Thommen, 2009, S. 20). Aufgrund der Datenlage kann die Höhe der Leistungen im Verteilschlüssel jedoch nicht berücksichtigt werden. Folglich wird der Nettofinanzbedarf auf die Klientel der Sozialhilfe der Stadt Basel verteilt.

Anzahl Klienten und Klientinnen gestiegen – hohe Ausgaben pro Bezug

Die Zahl der Sozialhilfebezüger und -bezügerinnen der Stadt Basel nahm zwischen 2000 und 2007 um 22% auf 11 988 zu. Die Ausgaben pro Klient respektive Klientin wuchsen um 3% auf 11 200 Franken an. Dieser Betrag war unter den funktionalen Bereichen der Sozialen Wohlfahrt der dritthöchste – hinter dem Jugendschutz und den Ergänzungsleistungen (Abb. 2).

Ausgabentotal ging knapp zur Hälfte an die ausländische Bevölkerung unter 65 Jahren ...

Rund 134 Mio. Franken gab der Kanton 2007 für Personen bis zum Pensionsalter aus, davon je etwa ein Viertel für Kinder und junge Erwachsene und knapp die Hälfte für 31- bis 64-Jährige. Ab einem Alter von 65 Jahren übernehmen Altersrenten, Renten aus der beruflichen Vorsorge, Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfen zur AHV die Existenzsicherung, sodass ältere Menschen kaum auf Sozialhilfe angewiesen waren (BFS, Newsletter 5/2010, S. 2). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht differenziert, war für alle vier Gruppen ungefähr ein Viertel des kantonalen Nettofinanzbedarfs bestimmt. In Franken kamen 37 Mio. Schweizern, 35 Mio. Ausländern, 33 Mio. Schweizerinnen und 30 Mio. Franken Ausländerinnen zugute. Insgesamt gingen 48% an die ausländische Bevölkerung respektive 53% an Männer (Abb. 3).

... und nahm für junge Erwachsene zu

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen geringfügig verändert, wobei die Ausgaben für Ausländer diejenigen für Schweizerinnen übertroffen hatten. Die Kantonsausgaben hatten für Schweizerinnen weniger stark zugenommen als für die übrigen Bevölkerungsgruppen (Abb. 5).

Nach Altersgruppe differenziert, gab der Kanton überdurchschnittlich viel mehr für die Sozialhilfe von jungen Erwachsenen aus, während er weniger für Personen im Pensionsalter aufwenden musste (Abb. 6).

Verteilschlüssel: Personen, die im Verlauf des Jahres von der Sozialhilfe Basel eine bedarfsabhängige Sozialhilfeleistung erhalten haben, nach Altersklassen.

Quelle: Registerdaten der Sozialhilfe Basel, 2000, 2004, 2007

Erläuterungen: Die Höhe der Sozialhilfeleistungen würde die Verteilung der Kantonsausgaben noch genauer abbilden als die Zahl der Klienten und Klientinnen. Diese Zahlen stehen dem Statistischen Amt aber nicht über den gesamten Zeitraum zur Verfügung.

Ausgaben für Armenunterstützung in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

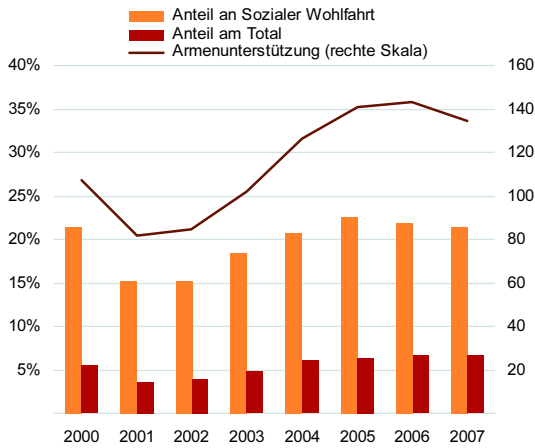


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

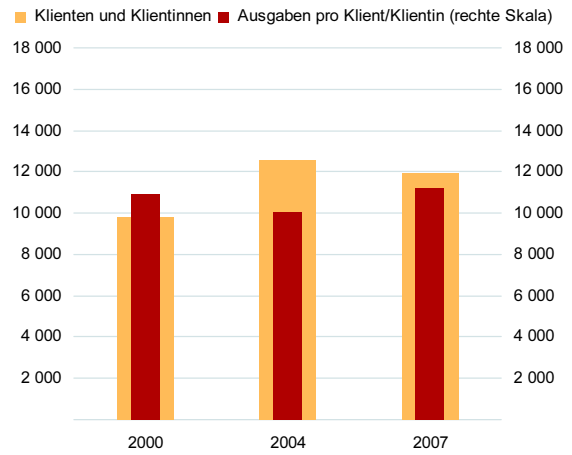


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

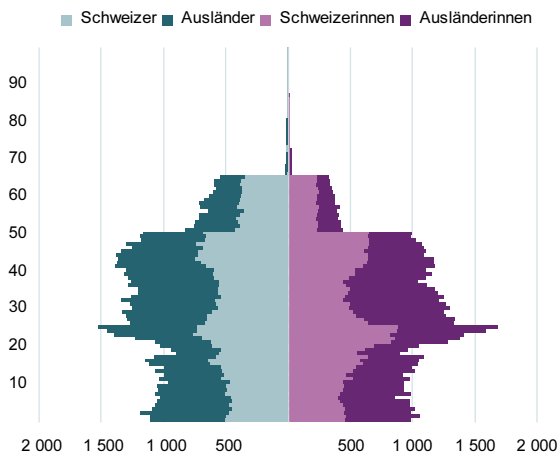


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

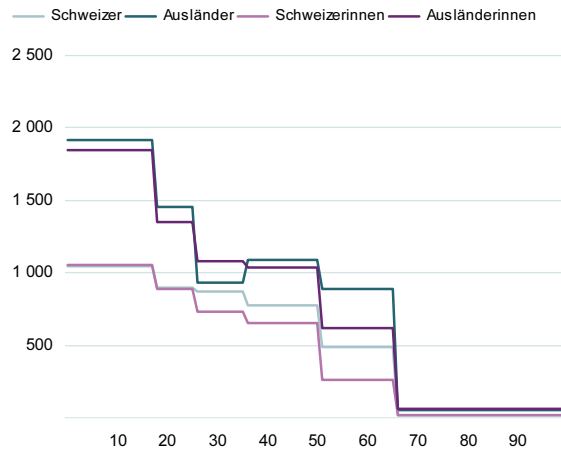


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

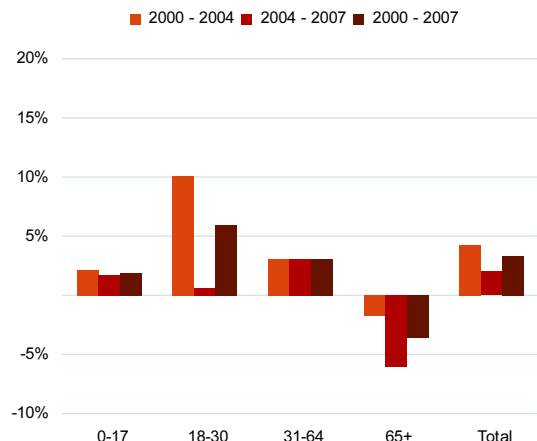


Abb. 6

Höchste Sozialhilfeleistungen pro Kopf für Kinder

Abbildung 4 zeigt, dass Kinder 2007 die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben verursachten. Dies ist eine Folge davon, dass Alleinerziehende und ihre Kinder besonders stark von der Sozialhilfe abhängig sind (BFS, Newsletter 5/2010, S. 2). An zweiter Stelle stehen die Pro-Kopf-Ausgaben für junge Erwachsene bis 25 Jahre. Sie beziehen besonders häufig Sozialhilfeleistungen, wenn sie den Übergang von der Schule ins Erwerbsleben nicht erfolgreich bewältigen und keine Ausbildung oder eine abgebrochene Lehre haben oder arbeitslos sind (ebenda, S. 2). Mit zunehmendem Alter sinkt die Sozialhilfequote tendenziell und mit ihr die Pro-Kopf-Ausgaben. Von den Personen im Erwerbsalter wiesen im Jahr 2007 die 51- bis 64-Jährigen die tiefste Sozialhilfequote auf.

Im Weiteren fällt auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für die ausländische Bevölkerung im Mittel etwa doppelt so hoch waren wie für die schweizerische Bevölkerung (Abb. 7). Die Gründe dafür liegen darin, dass ihr Sozialhilferisiko höher ist, weil sie im Durchschnitt eine schlechtere Berufsausbildung und dadurch schlechtere Arbeitsmarktchancen haben. Sie arbeiten darüber hinaus häufiger in Tieflohnbranchen (z.B. Gastgewerbe, Detailhandel, persönliche Dienstleistungen) und müssen tendenziell für grössere Familien aufkommen. Dies führt dazu, dass ihr ohnehin schon tieferes Einkommen kaum für die Existenzsicherung einer mehrköpfigen Familie ausreicht. (BFS, Newsletter 8/2010, S. 1) Zudem sind die Haushalte von Ausländern und Ausländerinnen mit 2,2 Personen grösser als diejenigen von Schweizern und Schweizerinnen mit 1,4 Personen (Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE, Durchschnitt der Jahre 2007-2009).

Bei der Schweizer Bevölkerung ist auch ein Unterschied nach Geschlecht festzustellen: Männer ab 26 Jahren erhielten pro Kopf höhere Sozialhilfeleistungen als Frauen (siehe Abb. 7). Dies ergibt sich daraus, dass sie häufiger Sozialhilfe beziehen als Frauen.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Kinder sowie Ausländer und Ausländerinnen hoch

Abbildungen 7 und 8 zeigen die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht sowie nach Altersgruppe. Sie verdeutlichen nochmals, dass die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben 2007 für Kinder mit 1 360 Franken fast doppelt so hoch waren wie für die gesamte Bevölkerung (720 Franken). Auch junge Erwachsene erhielten im Mittel mit 990 Franken um ein Drittel höhere Pro-Kopf-Ausgaben (Abb. 8). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, waren sie für Ausländer mit 1 130 Franken fast doppelt so hoch wie für Schweizer mit 630 Franken und für Ausländerinnen mit 1 110 Franken 2,5 Mal so hoch wie für Schweizerinnen mit 470 Franken (Abb. 7).

Im beobachteten Zeitraum veränderte sich die Rangfolge zwischen den verschiedenen soziodemografischen Gruppen nicht. Die jährlichen durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf hatten für Schweizer aber zwischen 2000 und 2007 über und für Ausländerinnen und Ausländer unter dem Jahreschnitt von 4% zugenommen. Diese schwächere Zunahme bei der ausländischen Bevölkerung betraf im Speziellen die Jahre 2004 bis 2007. Sie lässt sich damit begründen, dass in diesen Jahren vermehrt ausländische Personen mit höherer Ausbildung in die Schweiz eingewandert waren (BFS, Newsletter 8/2010, S. 1). Es ist aber auch eine Tendenz, die sich seit 1997 abzeichnet (Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Dossier 19/2010, S. 6f.). Nach Altersgruppen betrachtet, waren die jährlichen durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf für 18- bis 30-Jährige zwischen 2000 und 2004 stark über dem Mittel angestiegen. Mit dem Anstieg der Arbeitslosigkeit wurde es für junge Erwachsene offenbar schwieriger, in den Arbeitsmarkt einzutreten. Für Kinder wuchsen die jährlichen durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben hingegen weniger stark als für die gesamte Bevölkerung.

Aufsummiert Ausgaben pro Kopf für ein Kind, einen Ausländer und eine Ausländerin hoch ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre summiert, ergibt sich für 2007 ein ähnliches Bild wie bei den durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben: Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet hätte eine Schweizerin aufsummierte Pro-Kopf-Ausgaben von 48 000 Franken verursacht, was fast ein Viertel weniger gewesen wäre als die Durchschnittsperson bezogen hätte. Hingegen hätten ein Ausländer mit 87 000 Franken und eine Ausländerin mit 82 000 Franken höhere Zahlungen ausgelöst. Gründe dafür wurden in den ersten drei Abschnitten dieser Seite erläutert.

Die Pro-Kopf-Ausgaben für ein Kind waren pro Altersjahr mit 1 360 Franken mehr als doppelt so hoch als für die Durchschnittsperson mit 610 Franken. Für eine junge erwachsene Person lagen sie bei 1 010 Franken, d.h. um 60% höher (Abb. 10).

... und für einen Schweizer und eine junge erwachsene Person stark gestiegen

Über den Beobachtungszeitraum von 2000 bis 2007 hatten die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für einen Schweizer stärker zugenommen als für eine Person der übrigen Bevölkerungsgruppen (Abb. 11).

Nach Altersgruppe differenziert waren die Pro-Kopf-Ausgaben für eine junge erwachsene Person überdurchschnittlich stark gestiegen, für eine Person im Rentenalter aber zurückgegangen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

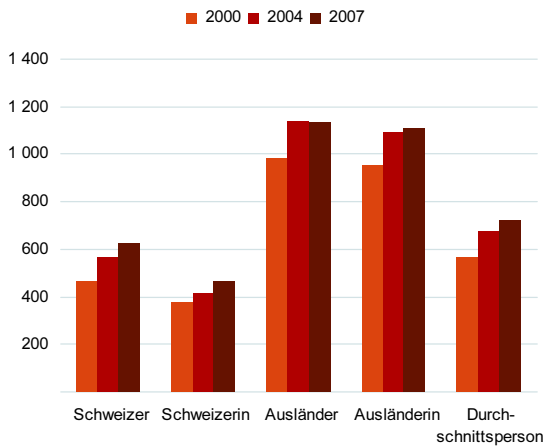


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

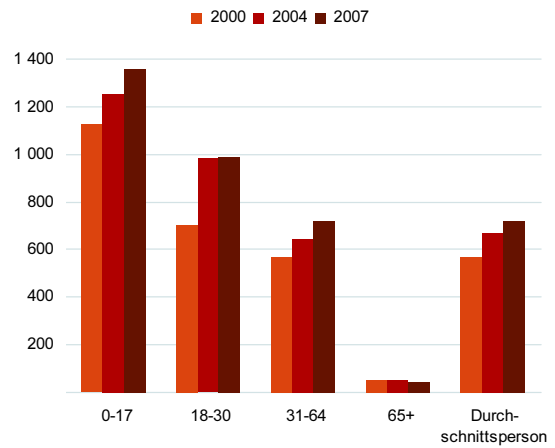


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

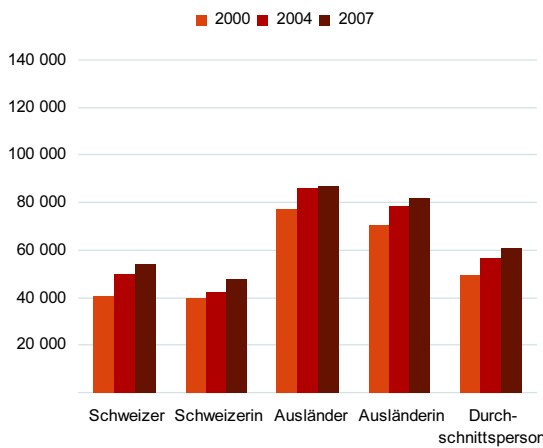


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

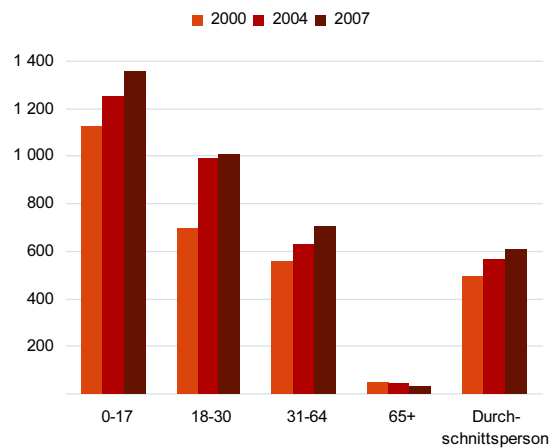


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

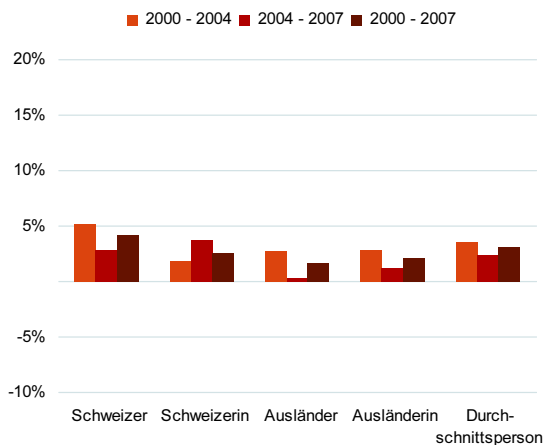


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

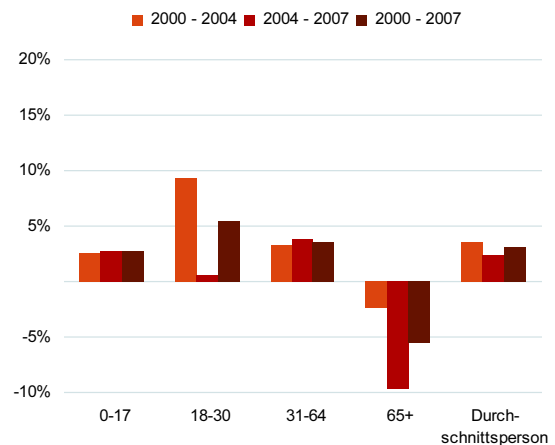


Abb. 12

4.2.8 Arbeitsämter

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Arbeitsämter hatten zwischen 2000 und 2007 von 13 Mio. auf 21 Mio. Franken zugenommen. Im Jahr 2007 floss knapp die Hälfte davon an die ausländische Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und insgesamt mehr als die Hälfte an Männer. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre waren die Pro-Kopf-Ausgaben für eine junge erwachsene Person und für einen Ausländer besonders hoch. Über die Zeit waren sie für einen Schweizer und eine Schweizerin überdurchschnittlich gewachsen.

Nettofinanzbedarf: Überdurchschnittliche Zunahme innerhalb der Sozialen Wohlfahrt

Im funktionalen Bereich Arbeitsämter sind die Ausgaben für das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des Kantons Basel-Stadt verbucht. Eine wichtige Aufgabe des AWA ist der Betrieb der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV). In den RAV werden Stellensuchende beraten und bei der Suche nach einem neuen Job unterstützt.

Der Nettofinanzbedarf der Arbeitsämter belief sich für den Kanton Basel-Stadt 2007 auf 21 Mio. Franken, was 3% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 1% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 war der Nettofinanzbedarf der Arbeitsämter un stetig verlaufen; 2001 hatte er mit 36 Mio. einen Höhepunkt und 2003 mit 7 Mio. Franken einen Tiefpunkt erreicht. Insgesamt war der Nettofinanzbedarf zwischen 2000 und 2007 um 55% angestiegen, was im Vergleich zur Sozialen Wohlfahrt (+25%) und zu den Gesamtausgaben (+4%) überdurchschnittlich war. Die jährliche Zunahme hatte in diesem Zeitraum 7% betragen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Stellensuchenden

Der Nettofinanzbedarf wird anhand der durchschnittlichen Zahl der Stellensuchenden pro Jahr auf die Bevölkerungsgruppen verteilt. Bei den registrierten Stellensuchenden handelt es sich um Personen, die bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum gemeldet sind und eine Stelle suchen.

Anzahl Klientinnen und Klienten: Starker Anstieg

Die Zahl der Stellensuchenden hatte sich zwischen 2000 und 2004 von 3 330 auf 6 589 verdoppelt und war anschliessend bis 2007 wieder um knapp ein Drittel zurückgegangen. 2007 waren im Jahresmittel 4 665 Stellensuchende registriert. Die Zunahme zwischen 2000 und 2007 betrug insgesamt 40% und war damit weniger stark als der Anstieg des Nettofinanzbedarfs. Die Ausgaben pro stellensuchende Person waren um 11% angestiegen und beliefen sich 2007 auf 4 480 Franken (Abb. 2).

Ausgabentotal: Knapp die Hälfte für Ausländer und Ausländerinnen ...

Die Ausgaben der Arbeitsämter kamen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zugute. Im Jahr 2007 gab der Kanton mehr als zwei Drittel der 21 Mio. für 31- bis 64-Jährige aus. Insgesamt 48% der Gesamtausgaben wendete er für die ausländische Bevölkerung auf und total 53% für Männer. In absoluten Zahlen gingen 6 Mio. Franken an Ausländer, je 5 Mio. an Schweizer und Schweizerinnen und 4 Mio. an Ausländerinnen (Abb. 3).

... und für Schweizerinnen über die Zeit besonders stark angewachsen

Zwischen 2000 und 2007 hatten die Kantonsausgaben für Schweizerinnen über dem jährlichen Schnitt von 7% zugenommen. Dies war hauptsächlich die Folge davon, dass die Quote der Stellensuchenden unter den Schweizerinnen am stärksten gestiegen war (Abb. 5). Die starken Schwankungen bei den über 64-Jährigen ergeben sich durch die kleinen Fallzahlen (Abb. 6).

Verteilschlüssel: Jahresmittel der Stellensuchenden im Kanton Basel-Stadt

Quelle: Arbeitslosenstatistik, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, 2000, 2004, 2007

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Damals wurde das Jahresmittel der Arbeitslosen verwendet.

Ausgaben für Arbeitsämter in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

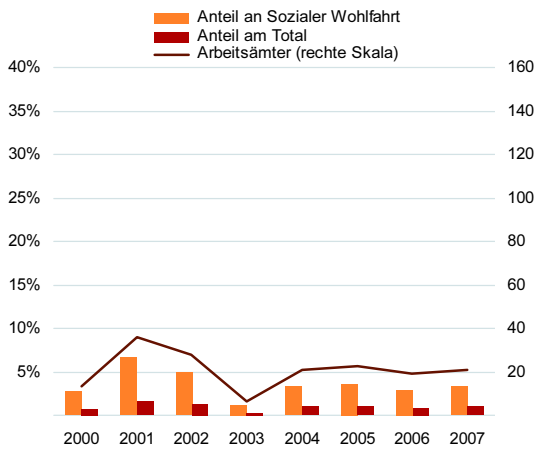


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

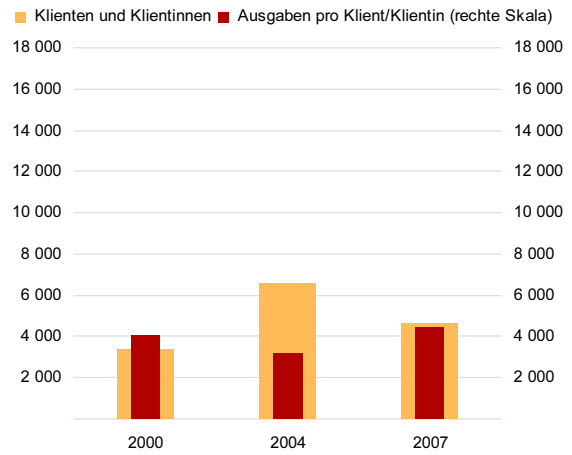


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

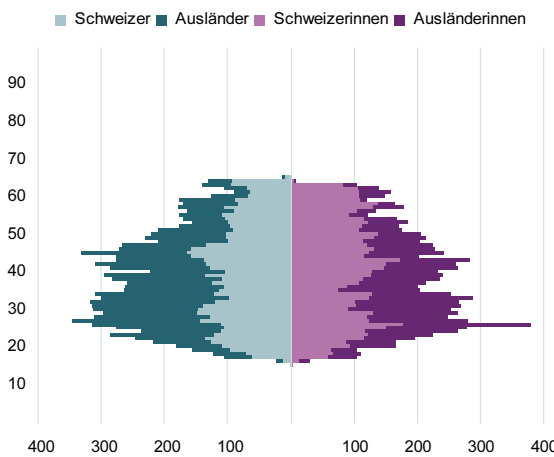


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

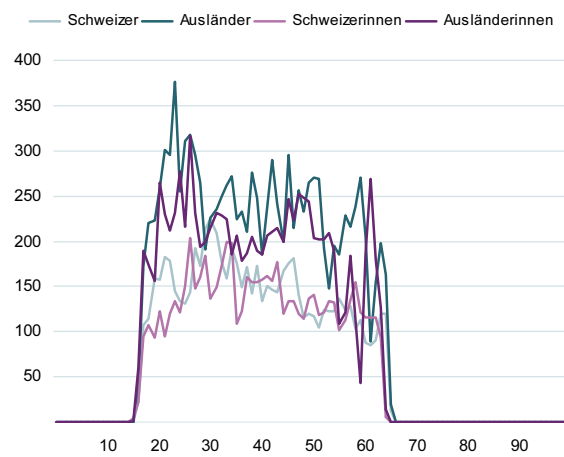


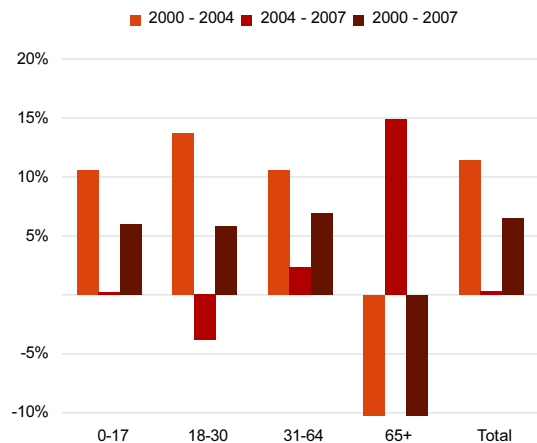
Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung <-10% bei 65+ Jahren wegen tiefer Fallzahlen.

Abb. 6

Höchste Ausgaben pro Kopf beim Einstieg ins Erwerbsleben

Abbildung 4 zu den Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung zeigt, dass diese 2007 für Ausländerinnen und Ausländer ab dem Eintritt ins Erwerbsleben bis im Alter von 25 Jahren und für Schweizerinnen und Schweizer bis im Alter von 30 Jahren anstiegen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Risiko, arbeitslos zu werden, beim Eintritt ins Erwerbsleben am höchsten ist. Diese Unterschiede nach Staatsangehörigkeit sind damit zu erklären, dass Ausländerinnen und Ausländer tendenziell früher in den Arbeitsmarkt eintreten als Schweizerinnen und gar Schweizer, die längere Ausbildungen absolvieren. 2006 hatten 40% der ausländischen und 23% der Schweizer Erwachsenen die obligatorische Schule als höchsten Ausbildungsabschluss (Grillon et al. 2008, S. 24 ff.). Auffällig ist in Abbildung 4 zudem, dass einzig für über 50-jährige Ausländer die Pro-Kopf-Ausgaben nicht mit zunehmendem Alter zurückgingen, sondern auf einem hohen Niveau blieben. Dies dürfte eine Folge des Strukturwandels hin zur Dienstleistungsgesellschaft sein, in dessen Verlauf im Industriesektor Stellen für Ungelernte abgebaut wurden. Diese waren zu einem relativ grossen Anteil von älteren Ausländern besetzt gewesen, die anschliessend Mühe hatten, im Dienstleistungssektor wieder einen Stelle mit einem vergleichbaren Lohn im Dienstleistungssektor zu finden (Sheldon, 2005, S. 13 ff.).

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für junge Erwachsene und Ausländer am höchsten

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung nach Altersklassen berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für 18- bis 30-Jährige mit 190 Franken höher waren als für 31- bis 64-Jährige mit 160 Franken (Abb. 8). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht differenziert, waren die Pro-Kopf-Ausgaben für die ausländische Bevölkerung im Mittel höher als für die schweizerische und zudem für Männer höher als für Frauen. Für Ausländer betragen sie 190 Franken und für Ausländerinnen 160 Franken. Schweizern kamen durchschnittlich 90 Franken und Schweizerinnen 80 Franken zugute (Abb. 7). Die höheren durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben der ausländischen Bevölkerung sind wiederum damit zu erklären, dass diese häufiger ohne Berufsausbildung war als die Schweizer Bevölkerung und daher ein höheres Risiko hatte, arbeitslos zu werden (Grillon et al. 2008, S. 24 ff.). Die tieferen Pro-Kopf-Ausgaben

von Frauen lassen sich wohl damit erklären, dass diese sich im Falle einer Arbeitslosigkeit häufiger aus dem Erwerbsleben zurückziehen als Männer.

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine junge erwachsene Person und einen Ausländer hoch ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 für 100 Altersjahre aufsummiert, ergibt sich dasselbe Bild wie bei den durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben: Einem Ausländer wäre mit 11 000 Franken im Bereich der Arbeitsämter deutlich am meisten zugute gekommen, während der Kanton Basel-Stadt für eine Schweizerin über 100 Lebensjahre mit 6 000 Franken unterdurchschnittlich viel aufgewendet hätte. Wie in den beiden vorangehenden Abschnitten erläutert, dürften die relativ hohen Pro-Kopf-Ausgaben von Ausländern unter anderem mit deren hoher Arbeitslosigkeit infolge der Tertiarisierung und die vergleichsweise tiefen Pro-Kopf-Ausgaben von Schweizerinnen mit ihrem Rückzug aus dem Erwerbsleben im Falle einer Arbeitslosigkeit zusammenhängen.

Die Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr waren für eine junge erwachsene Person (190 Franken) wiederum höher als für eine 31- bis 64-jährige (160 Franken; Abb. 10).

... und für eine Schweizerin und einen Schweizer über die Zeit stärker gewachsen

Im Zeitraum von 2000 bis 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Die aufsummierten Ausgaben pro Kopf und Jahr hatten für die Schweizer Bevölkerung wesentlich stärker zugenommen als für die ausländische (Abb. 11). Dies ist auf den stärkeren Anstieg der Quote der Stellensuchenden zurückzuführen und wohl damit zu begründen, dass die Schweizer Erwerbstätigen zwischen 2000 und 2004 stärker von der ungünstigen konjunkturellen Lage betroffen waren als die ausländischen Erwerbstätigen. Diese hatte einen überdurchschnittlich starken Anstieg der Arbeitslosigkeit in Verwaltungs- und Handelsberufen zur Folge gehabt (Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Basler Zahlenspiegel 6/2004, S. 3).

Aus Abbildung 12 ist zudem ersichtlich, dass das Ausgabenwachstum pro Altersjahr für 18- bis 30-Jährige weniger stark gewesen war als für 30- bis 64-Jährige.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

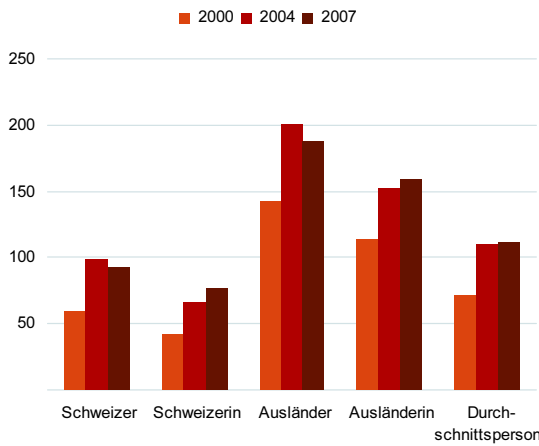


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

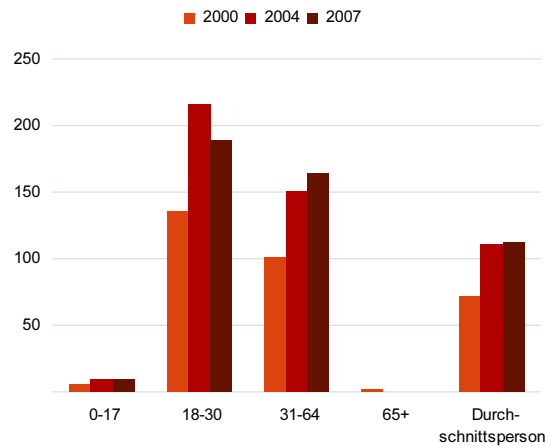


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

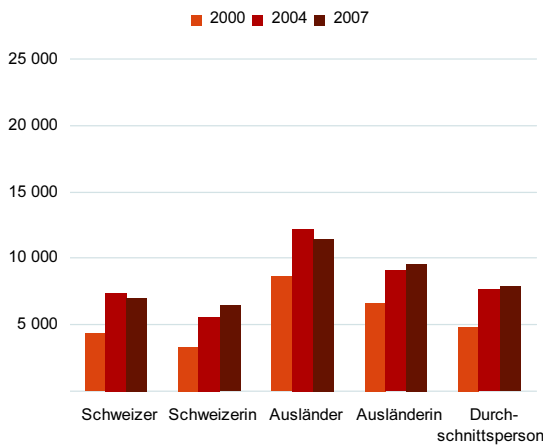


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

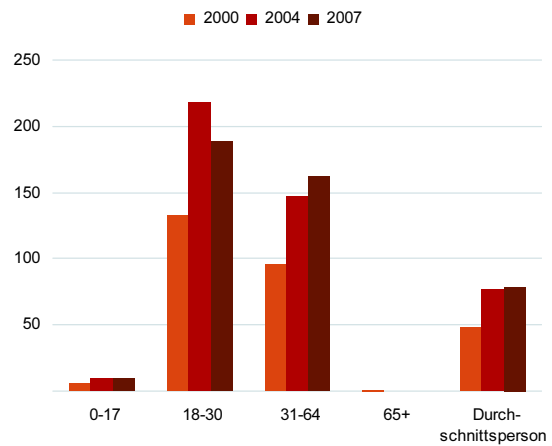


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

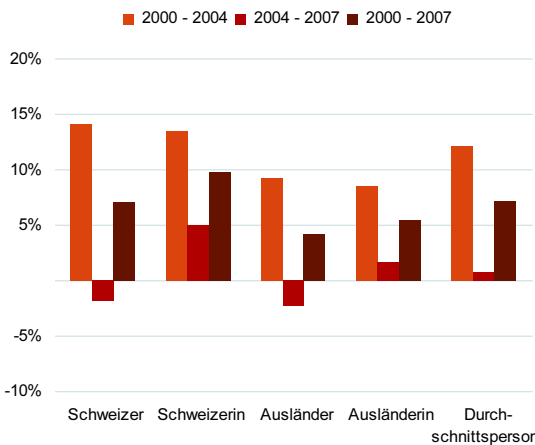


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

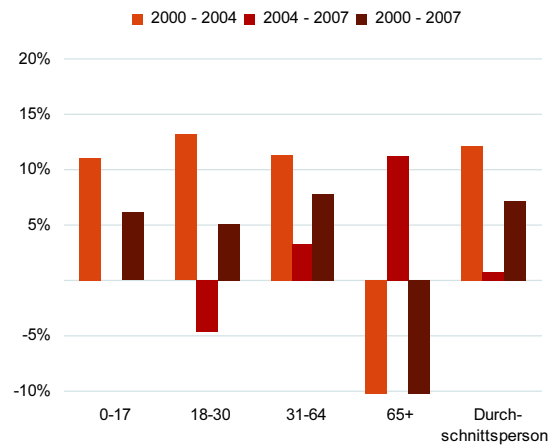


Abb. 12

Jährliche Veränderung >-10% bei 65+ Jahren wegen tiefer Fallzahlen.

4.2.9 Übrige Fürsorge

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Übrige Fürsorge lagen mit 46 Mio. Franken im Jahr 2007 nach einem vorübergehenden Anstieg wieder auf demselben Niveau wie im Jahr 2000. Gegen zwei Drittel davon betrafen die kantonalen Beihilfen zur AHV und zur IV. Insgesamt floss die Hälfte der Ausgaben an Personen im erwerbsfähigen Alter und fast drei Viertel an die Schweizer Bevölkerung. Im Durchschnitt waren die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für eine Schweizerin und aufsummiert über 100 Altersjahre für eine Ausländerin am höchsten. Zwischen 2000 und 2007 hatten die Ausgaben in jeder Betrachtungsweise für eine Person im Rentenalter abgenommen.

Nettofinanzbedarf insgesamt fast konstant

Im funktionalen Bereich Übrige Fürsorge sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die kantonalen Beihilfen zur AHV und zur IV, Ausgaben für das Asylwesen und diverse Subventionen für soziale Einrichtungen verbucht. Die kantonalen Beihilfen machten 2007 mit 28 Mio. Franken den grössten Teil aus. Dabei handelte es sich um Zusatzleistungen zu den Ergänzungsleistungen, die von Basel-Stadt eingerichtet worden waren, um den höheren Lebenskosten im Stadtkanton Rechnung zu tragen und den Rentnerinnen und Rentnern ein angemessenes Mindesteinkommen zu sichern. Sie bestehen aus einem monatlichen Fixbetrag für Alleinstehende und für Verheiratete.

Der Nettofinanzbedarf der Übrigen Fürsorge belief sich 2007 auf 46 Mio. Franken, was 7% des Nettofinanzbedarfs der Sozialen Wohlfahrt oder 2% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2002 war er angestiegen, dann bis 2005 gesunken und anschliessend stagniert. Wird die Zeitspanne von 2000 bis 2007 betrachtet, war er insgesamt fast konstant geblieben (+1%), während die Ausgaben für die Soziale Wohlfahrt um 25% und die Gesamtausgaben um 4% zugenommen hatten (Abb. 1). Die Ausgaben für die Kantonale Beihilfe zur AHV hatten sich von 29 Mio. auf 18 Mio. verringert, während diejenigen zur IV von 7 Mio. auf 11 Mio. Franken gewachsen waren (Thommen 2009, S. 11).

Ausgabenverteilung anhand der Bezüger und Bezügerinnen von kantonalen Beihilfen

Der Nettofinanzbedarf der kantonalen Beihilfen zur AHV und zur IV wird auf die Gesamtzahl der Bezüger und Bezügerinnen von kantonalen Beihilfen zur AHV und zur IV verteilt. Weil Daten zur Zusammensetzung der Beihilfebeziehenden fehlen, wird die soziodemografische Struktur der Bezüger und Bezügerinnen von Ergänzungsleistungen übernommen. Es ist nämlich davon auszugehen, dass die Klientel der Beihilfen sehr ähnlich ist wie die Klientel der Ergänzungsleistungen, da ja nur Personen auf kantonale Beihilfen Anspruch haben, die Ergänzungsleistungen beziehen und während 10 Jahren innerhalb der letzten 15 Jahre vor der

Gesuchsstellung Wohnsitz in Basel-Stadt hatten (Thommen 2009, S. 11). Die Ausgaben für Asylwesen und diverse Subventionen werden proportional zur Bevölkerung verteilt, weil sie relativ tief sind (je <10 Mio.) und die Klientel der Subventionsempfänger zudem sehr heterogen sein dürfte.

Anzahl Klienten und Klientinnen gestiegen – Ausgaben pro Bezug gesunken

Die Zahl der Bezüger und Bezügerinnen von kantonalen Beihilfen hatte zwischen 2000 und 2007 insgesamt um 8% zugenommen, wobei sie bei den Beihilfen zur AHV um 18% ab- und bei den Beihilfen zur IV um 52% zugenommen hatte. 2007 bezogen 4 262 Personen kantonale Beihilfen zur AHV und 4 664 zur IV. Die Ausgaben pro Klient respektive Klientin hatten sich dementsprechend um 7% auf 5 140 Franken verringert. Bei der Beihilfe zur AHV betrug der Rückgang 25% (Abb. 2).

Ausgabentotal floss zu drei Vierteln an die Schweizer Bevölkerung ...

Abbildung 3 zeigt, wie sich die Kantonsausgaben in der Übrigen Fürsorge im Jahr 2007 auf die Bevölkerung verteilten. Auf Minderjährige entfielen nur knapp 3 Mio. Franken respektive 6% der insgesamt 46 Mio. Franken. An Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 Jahren und dem Pensionsalter wurden zusätzlich zu den diversen Ausgaben Beihilfen zur IV und zu einem geringen Teil Beihilfen zur AHV ausbezahlt. Beide zusammen betragen 23 Mio. Franken (50%). An Personen im Pensionsalter gingen neben diversen Ausgaben jene für Beihilfen zur AHV. Sie betragen 20 Mio. Franken (44%). Analog zu Kapitel 4.2.4 zu den Ergänzungsleistungen zur AHV fällt auf, dass Schweizerinnen einen Grossteil der Ausgaben für Pensionierte beanspruchten, nämlich 12 Mio. Franken respektive 61%. Ausschlaggebend dafür ist, dass Schweizerinnen vergleichsweise häufig kantonale Beihilfen zur AHV bezogen und ihr Anteil an der Bevölkerung im Pensionsalter hoch war.

Verteilschlüssel: 39% (2004: 45%; 2000: 64%) auf die Bezüger und Bezügerinnen von kantonalen Beihilfen zur AHV und 23% (2004: 21%; 2000: 16%) auf die Bezüger und Bezügerinnen von kantonalen Beihilfen zur IV mit der Zusammensetzung nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der erwachsenen Bezüger und Bezügerinnen von Ergänzungsleistungen zur AHV und zur IV; Rest auf die Bevölkerung.

Quelle: Amt für Sozialbeiträge des Kantons Basel-Stadt; EL-Statistik, Bundesamt für Sozialversicherungen, 2000, 2004, 2007

Erläuterungen: Kinder sind im Verteilschlüssel für die Beihilfen nicht enthalten.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Damals wurde der gesamte Nettofinanzbedarf entsprechend den ausbezahlten Beträgen der Ergänzungsleistungen zu AHV und IV verteilt.

Ausgaben für Übrige Fürsorge in Mio. Franken, Anteile an Sozialer Wohlfahrt und Gesamtausgaben

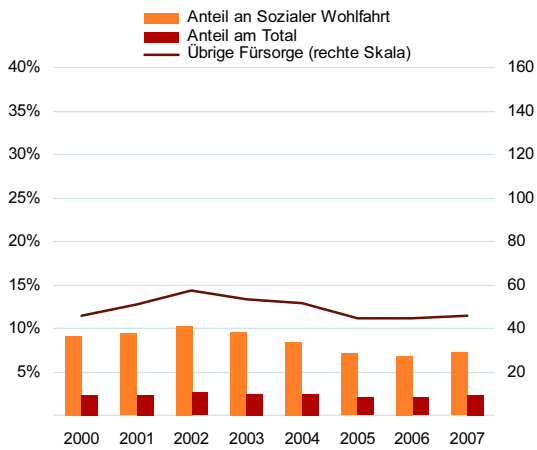


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

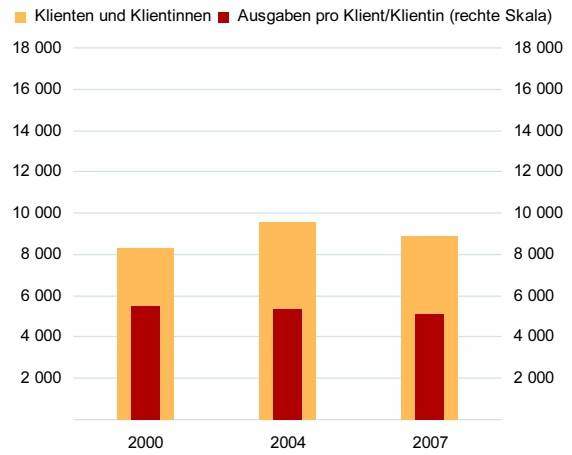
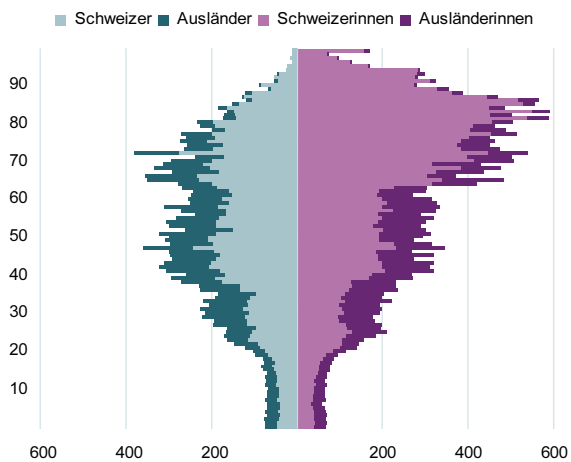


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007



Ausreisser bei Schweizerinnen (99 J.) wegen Addition der über 100-Jährigen. Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

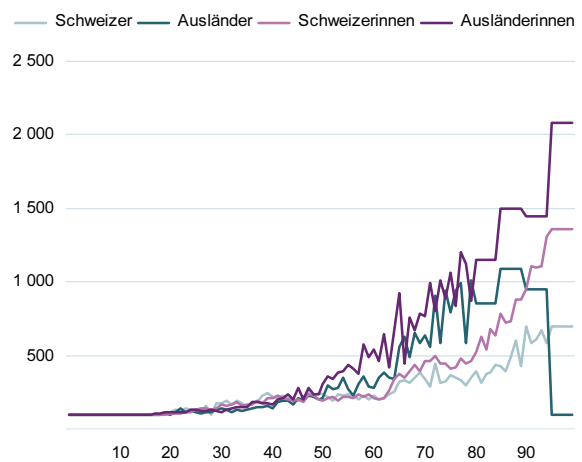


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

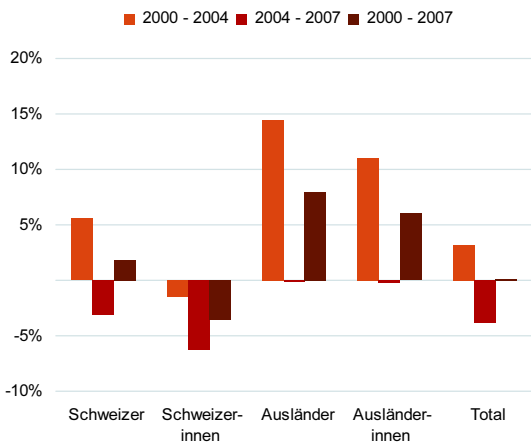


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

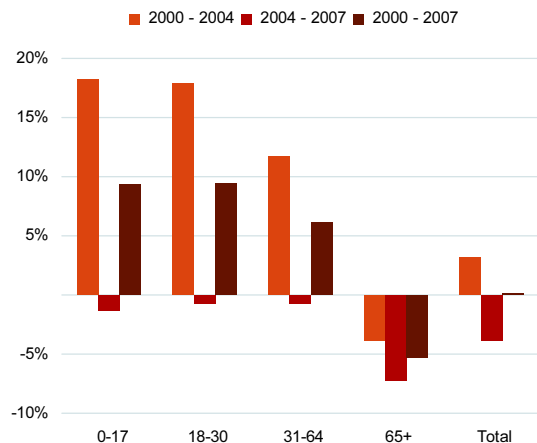


Abb. 6

Dies hatte zur Folge, dass auch von allen Ausgaben der Übrigen Fürsorge Schweizerinnen mit 21 Mio. Franken (45%) überproportional viel zugute kam, wenn man diesen Betrag an ihrem Bevölkerungsanteil (38%) misst. An Schweizer gingen 13 Mio. Franken, an Ausländerinnen und Ausländer je 6 Mio. Franken. Folglich zahlte der Kanton 73% an die Schweizer Bevölkerung respektive insgesamt 59% an Frauen aus.

... und hatte über die Zeit für Schweizerinnen und Pensionierte abgenommen

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. In den Abbildungen 5 und 6 fällt aber auf, dass die Kantonsausgaben einzig für Schweizerinnen und über 64-Jährige gesunken waren, während sie insbesondere für die ausländische Bevölkerung und jüngere Menschen aufgrund der Entwicklung in der ersten Periode zugenommen hatten. Diese Entwicklungen hängen damit zusammen, dass die Ausgaben für die kantonale Beihilfe zur AHV gesunken und diejenigen zur IV gestiegen waren.

Je älter, desto höhere Beihilfen pro Kopf

Abbildung 4 zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben 2007 ab Volljährigkeit mit zunehmendem Alter anstiegen. Ab 50 Jahren erhöhten sie sich für Ausländerinnen und Ausländer stärker als für die schweizerische Bevölkerung. Ab 80 Jahren wuchsen sie zudem für Frauen mehr an als für Männer.

Die Unterschiede zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung von ungefähr 50 bis 64 Jahren sind wohl ähnlich zu erklären wie diejenigen bei der IV und den Ergänzungsleistungen zur IV, weil deren Bezug wie erwähnt Voraussetzung für den Bezug von kantonalen Beihilfen zur IV ist. Die höheren Pro-Kopf-Ausgaben für die ausländische Bevölkerung ab 50 Jahren dürften damit zusammenhängen, dass Ausländer und Ausländerinnen häufiger in gesundheitsgefährdenden Berufen arbeiteten und daher mit zunehmendem Alter auf IV-Leistungen angewiesen waren. Zudem hatten sie wohl durchschnittlich tiefere Einkommen, sodass sie eher Anspruch auf Ergänzungsleistungen und Beihilfen hatten (vgl. Kap. 4.2.2 und 4.2.5). Die Unterschiede ab 65 Jahren sind auf die kantonalen Beihilfen zur AHV zurückzuführen und ergaben sich wohl daraus, dass Ausländer und Ausländerinnen tiefere AHV-Renten und übrige Einkünfte hatten und dadurch eher auf Ergänzungsleistungen und kantonale Beihilfen zur AHV angewiesen waren als Schweizer und Schweizerinnen (vgl. Kap. 4.2.1. und 4.2.4).

Der Grund dafür, dass Frauen ab 80 Jahren höhere Pro-Kopf-Ausgaben hatten als Männer lag vermutlich darin, dass sie im Pflegefall eher in ein Heim mit hohen Kostenfolgen eintreten mussten, weil sie häufiger alleinstehend oder verwitwet waren als Männer (vgl. Kap. 4.2.4).

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf am höchsten für Schweizerinnen im Pensionsalter

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für über 65-Jährige 530 Franken betragen und damit fast doppelt so hoch waren wie im Durchschnitt (250 Franken; Abb. 8). Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, waren sie für Schweizerinnen mit 290 Franken deutlich über dem Schnitt. Dies ist – wie im Zusammenhang mit den Ergebnissen zum Ausgabentotal bereits erwähnt – damit zu erklären, dass Schweizerinnen relativ häufig kantonale Beihilfen zur AHV bezogen und ihr Anteil an der Bevölkerung im Pensionsalter hoch war (Abb. 7).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Ausländerin am höchsten ...

Werden in Abbildungen 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, ergibt sich, dass einer Ausländerin mit 55 000 Franken im Vergleich zu einem Mitglied der anderen soziodemografischen Gruppen am meisten zugute gekommen wäre, während ein Schweizer mit 26 000 Franken weniger als der Durchschnitt von 35 000 Franken erhalten hätte. Die hohen Pro-Kopf-Ausgaben einer Ausländerin hängen damit zusammen, dass sie fast in jedem Altersjahr ab 50 am höchsten waren und ab 80 Jahren der Abstand immer grösser wurde (vgl. Abb. 4). Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass 29% der Ausländerinnen ab 80 Jahren eine kantonale Beihilfe zur AHV bezogen, aber nur 8% der gleichaltrigen Schweizer.

Pro Altersjahr einer Person im Pensionsalter gab der Kanton mit 680 Franken doppelt so viel aus wie für die Durchschnittsperson mit 350 Franken (Abb. 10).

... und über die Zeit für einen Schweizer am wenigsten stark zurückgegangen

Von 2000 bis 2007 hatten sich die Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr einzig für eine über 64-jährige Person verringert (Abb. 12). Dies war eine Folge davon, dass bei diesen der Anteil der Bezüger und Bezügerinnen an der Bevölkerung in der zweiten Periode von 13% auf 10% abgenommen hatte.

Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht differenziert, waren die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben für einen Schweizer Mann deutlich weniger stark zurückgegangen als für ein Mitglied der übrigen Bevölkerungsgruppen (Abb. 11). Dies ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass innerhalb der ausgabenintensiven Klientel, nämlich der über 64-Jährigen, der Anteil der Bezüger an der Bevölkerung bei den Schweizern deutlich weniger stark gesunken war als bei den übrigen Bevölkerungsgruppen. Diese Entwicklung entspricht derjenigen der Ergänzungsleistungen zur AHV (vgl. Kap. 4.2.4).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

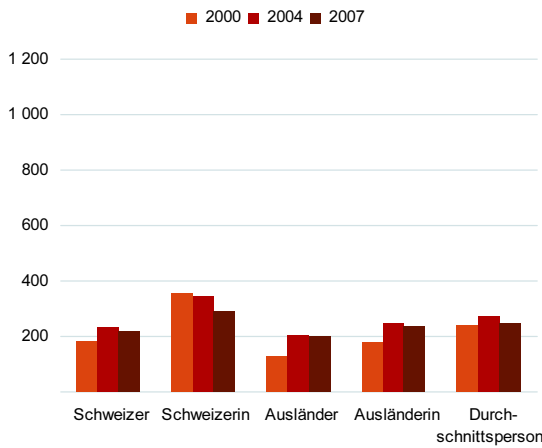


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

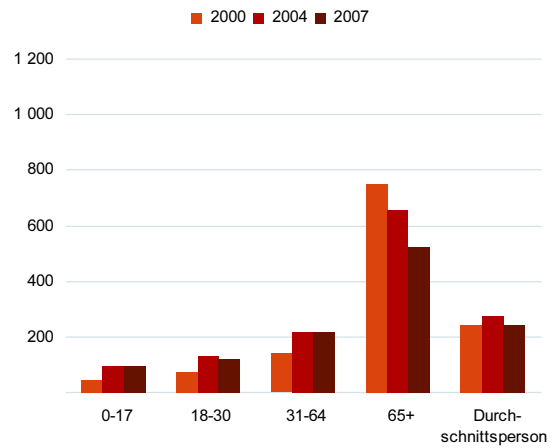


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

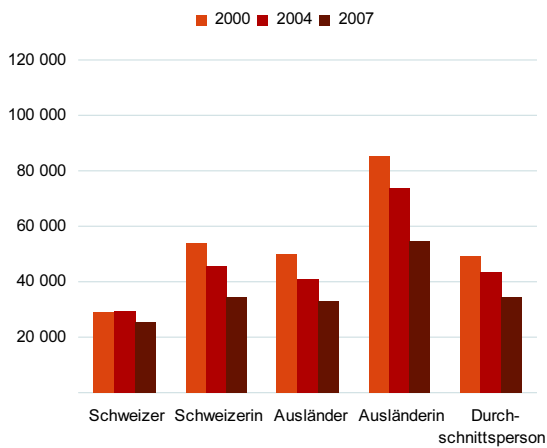


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

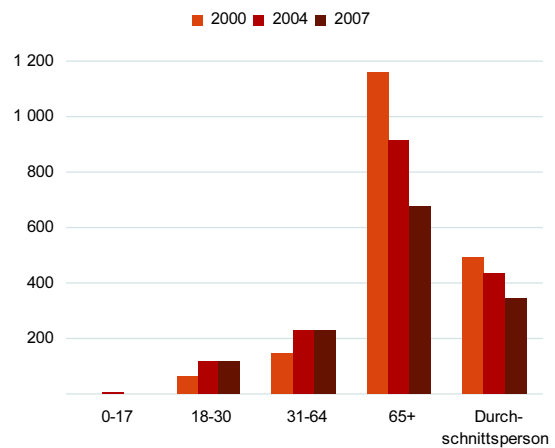


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

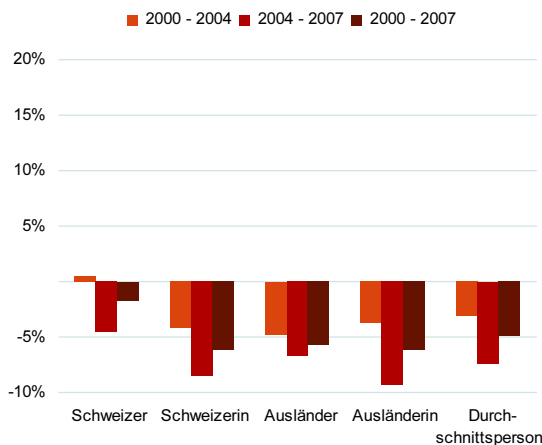
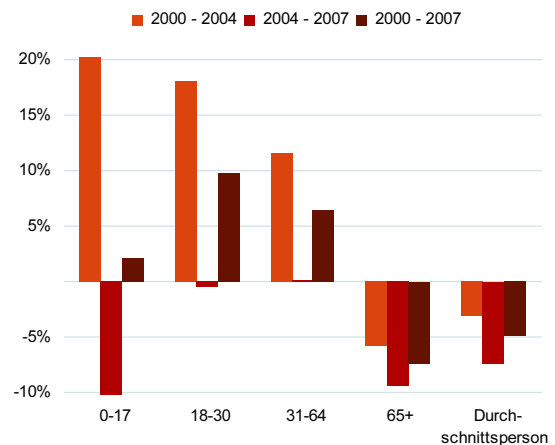


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung > / < 10% bei unter 18-Jährigen wegen tiefer Fallzahlen. Abb. 12

4.3 Bildung

Im Jahr 2007 gab der Kanton 594 Mio. Franken für den Bereich Bildung aus, 31 Mio. Franken mehr als sieben Jahre zuvor. Personen von 0 bis 17 Jahren bekamen von allen Bevölkerungsgruppen sowohl insgesamt als auch pro Kopf und in einem durchschnittlichen Altersjahr am meisten. Nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit kam wie auch schon im Jahr 2000 einem Schweizer am meisten zugute.

Sekundarstufe grösster Unterbereich

Im Jahr 2007 belief sich der Finanzbedarf im Bereich Bildung auf 594 Mio. Franken, was rund 29% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs entspricht (Abb. 2). Grösster Bereich war mit 137 Mio. Franken oder 23% des Finanzbedarfs für Bildung die Sekundarstufe (Abb. 1). Zählt man alle verschiedenen Berufsausbildungen in Abb. 1 zusammen, stellen sie mit 102 Mio. Franken (17% des Finanzbedarfs für Bildung) den zweitgrössten Posten dar, gefolgt von der Kantonalen Hochschule mit 78 Mio. Franken (13%).

Geringer Anstieg der Bildungsausgaben

Zwischen 2000 und 2007 wuchs der Finanzbedarf für Bildung um 5% und damit minim stärker als der gesamte kantonale Nettofinanzbedarf (+4%) an. Das Maximum der Bildungsausgaben wurde dabei im Jahr 2002 erreicht. Diese Entwicklung geht auf den Unterbereich der Kantonalen Hochschulen zurück (Abb. 2, 3). Die Universität Basel verzeichnete im Jahr 2002 einen Anstieg des Finanzbedarfs um 55 Mio. Franken oder +49% im Vergleich zum Vorjahr; ab 2003 konnte der Kanton seinen Beitrag an die Universität hingegen deutlich verringern, während andere Finanzierungsquellen an Bedeutung zunahmten (namentlich die Beiträge des Kantons Basel-Landschaft sowie Drittmittel). Dementsprechend errechnen sich für den Unterbereich der Kantonalen Hochschule eine Steigerung des Finanzbedarfs um 5% pro Jahr von 2000 bis 2004 und ein Rückgang um 18% pro Jahr zwischen 2004 und 2007 (Abb. 4).

Starker Zuwachs für Fachhochschulen

Grössere Veränderungen zeigen sich in den Abbildungen 3 und 4 auch für die anderen zwei Unterbereiche der tertiären Bildung, die Übrigen höheren Fachschulen und die Fachhochschulen. Im Jahr 2004 wurde das Pädagogische Institut, das zuvor dem funktionalen Bereich der Übrigen höheren Fachschulen zugeordnet war, in die Fachhochschule Nordwestschweiz eingegliedert. Auch die Höhere Fachschule für Soziale Arbeit (zuvor im funktionalen Bereich

Berufsausbildungen für Pflege und Soziales) und zwei Abteilungen der Musikakademie (vorher im Übrigen Bildungswesen) wurden Teil der Fachhochschule. Dementsprechend erhöhte sich der Nettofinanzbedarf im Bereich Fachhochschulen zwischen 2000 und 2004 um 25% pro Jahr und damit von allen Unterbereichen der Bildung am stärksten, während der Finanzbedarf für die Bereiche Übrige Höhere Fachschulen, Berufsausbildungen für Pflege und Soziales sowie für die Musikakademie zurückging. Ähnliche Ergebnisse resultieren für den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2007 (Abb. 4).

Geringer Ausgabenanstieg für Maturitätsschulen und Berufsausbildungen

Um nur 1% pro Jahr steigerte sich zwischen 2000 und 2007 der Nettofinanzbedarf für die Maturitätsschulen. Auch die Ausgaben für Berufsausbildungen nahmen in ihrer Gesamtheit betrachtet um 1% jährlich zu. Dabei gingen die Ausgaben für Berufsausbildungen für Pflege und Soziales sowie für das Übrige berufliche Bildungswesen aufgrund der oben beschriebenen Eingliederung in die Fachhochschule zurück, während die Ausgaben für Industriell-gewerbliche und für Kaufmännische Berufsausbildungen um 5% respektive 3% pro Jahr zunahmten (Abb. 4). Die Ausgaben für Land- und Forstwirtschaftliche Berufsausbildungen wuchsen zwar relativ stark (jährlich +14%), doch dies auf einem sehr tiefen Niveau von 108 000 Franken im Jahr 2007.

Verteilschlüssel: Personen in Ausbildung

Die Ausgaben werden in den einzelnen funktionalen Unterbereichen grundsätzlich auf die in Basel-Stadt wohnhaften Personen verteilt, die im Analysejahr eine entsprechende Ausbildung absolvierten. So werden die Ausgaben für die Maturitätsschulen auf die im Kanton wohnhaften Lernenden an öffentlichen Gymnasien verteilt. In einzelnen Bereichen wird in der Analyse aufgrund von entsprechenden Zahlungsverpflichtungen des Kantons oder aufgrund der Datenlage von diesem Grundsatz abgewichen.

Im funktionalen Bereich Bildung enthaltene Subfunktionen: Kindergärten, Primarstufe, Sekundarstufe, Sonderschulen, Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungen, Industriell-gewerbliche Berufsausbildungen, Kaufmännische Berufsausbildungen, Berufsausbildungen für Pflege und Soziales, Übriges berufliches Bildungswesen, Maturitätsschulen, Andere allgemeinbildende Schulen, Übrige höhere Fachschulen, Kantonale Hochschule, Fachhochschulen, Übrige Subfunktionen (Arbeits- und Haushaltsunterricht, Nicht Aufteilbares Volksschule, Verwaltung, Berufsberatung, Erwachsenenbildung).

Details zu den verwendeten Datenquellen und dem Vorgehen in den einzelnen Unterbereichen finden sich in den entsprechenden Kapiteln.

Erläuterungen: Der Bereich Kindergärten entspricht den ersten zwei Schuljahren (erstes und zweites Jahr des Kindergartens), Primarstufe entspricht den Schuljahren 3 bis 6 (vier Klassen der Primarschule), Sekundarstufe beinhaltet die Schuljahre 7 bis 11 sowie teilweise das 12. Schuljahr (Sekundarstufe I, d.h. OS, WBS, erste zwei Klassen des Gymnasiums und Brückenangebote im 12. Schuljahr), der Bereich Sonderschulen betrifft die Schuljahre 3 bis 11, die Bereiche Berufsausbildungen, Maturitätsschulen (öffentliche Gymnasien) und andere allgemeinbildende Schulen (Fachmaturitätsschule) entsprechen jeweils den Schuljahren 12 bis 15, die Bereiche Übrige höhere Fachschulen, Kantonale Hochschule, Fachhochschulen gehören der Tertiärstufe an.

Anteile der Subfunktionen am Ausgabentotal Bildung 2007

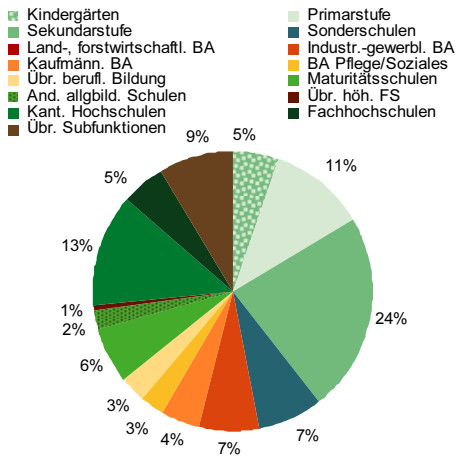


Abb. 1

Ausgabentotal Bildung in Mio. Franken – Anteil Bildung am Total der kantonalen Ausgaben

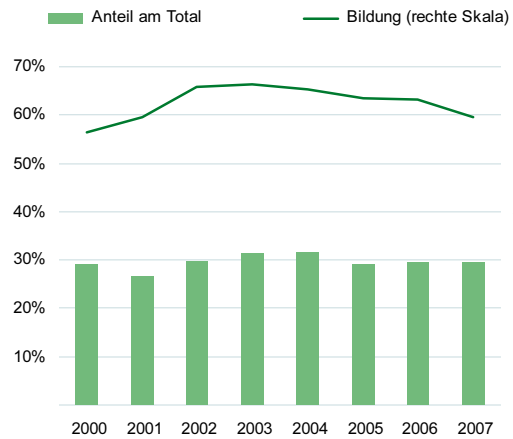


Abb. 2

Ausgabentotal in Mio. Franken nach Subfunktion

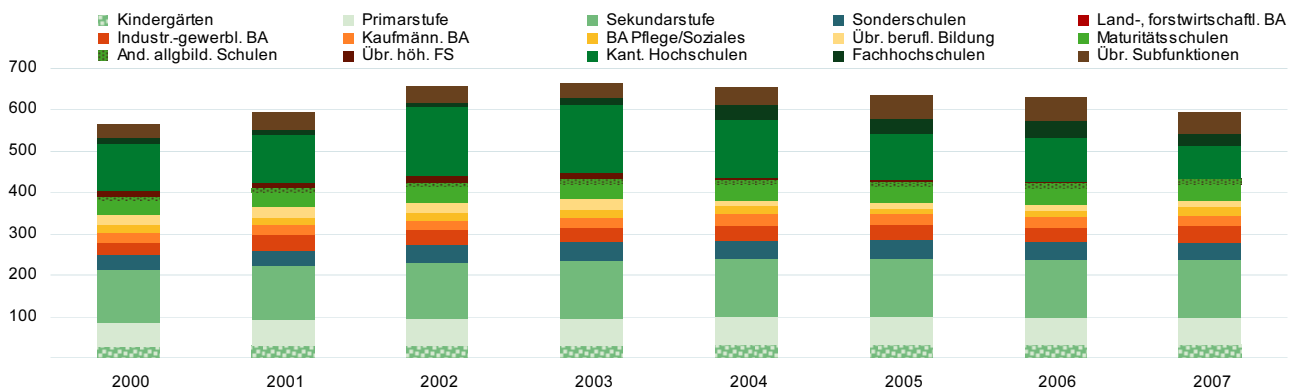


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Subfunktion und Zeitperiode

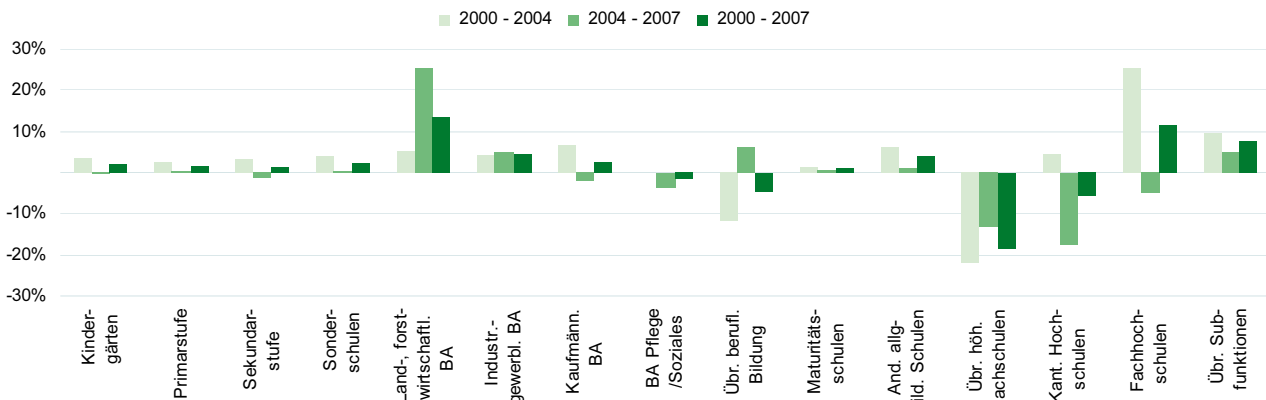


Abb. 4

Der Nettofinanzbedarf für die Kantonale Hochschule und die Fachhochschulen wird auf alle Studierenden an schweizerischen Hoch- oder Fachhochschulen umgelegt, die vor Studienbeginn in Basel-Stadt wohnten, da für Studierende in anderen Kantonen, die zum Zeitpunkt der Erlangung des Universitätszulassungsausweises in Basel-Stadt Wohnsitz hatten, Studienplatzkosten abgegolten werden.

Die Ausgaben für Kindergärten werden auf die in der Stadt Basel wohnhaften Kinder in öffentlichen Kindergärten verteilt, da der Betrieb von Kindergärten eine Gemeindeaufgabe ist, und die Kindergärten in Riehen und Bettingen somit nicht im kantonalen Finanzbedarf berücksichtigt sind.

Von den 13 Mio. Franken, die im Jahr 2000 für den Bereich Übrige höhere Fachschulen aufgewendet wurden, werden 8 Mio. Franken auf die Studierende am Pädagogischen Institut (ehemaliges Lehrerseminar) verteilt, der Rest auf die gesamte Bevölkerung. In den Jahren ab 2004 sank der Finanzbedarf dieses Unterbereichs aufgrund der Eingliederung des Pädagogischen Instituts in die Fachhochschule Nordwestschweiz rapide und wird in der Analyse der Jahre 2004 und 2007 gleichmässig auf die Wohnbevölkerung verteilt.

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Übrige Subfunktionen wird folgendermassen verteilt: Arbeits- und Haushaltsunterricht und Nicht Aufteilbares Volksschule auf Lernende an öffentlichen Schulen der Primar- und Sekundarstufe, Verwaltung auf alle Lernenden der funktionalen Unterbereiche, Berufsberatung und Erwachsenenbildung auf die Bevölkerung.

Ausgabentotal: Das Meiste für Schweizerinnen

Die Schweizerinnen waren 2007 mit 212 Mio. Franken vor den Schweizern (210 Mio. Franken) die soziodemographische Gruppe mit dem grössten Ausgabentotal (Abb. 5, 7). Ausländer (91 Mio. Franken) und Ausländerinnen (81 Mio. Franken) kam weniger zugute. Im Vergleich zum Jahr 2000 hatten die Gesamtausgaben für Schweizerinnen um 18 Mio. Franken und damit am stärksten zugenommen (Abb. 9), gefolgt von den Ausgaben für Schweizer mit einem Plus von 15 Mio. Franken. Ausländerinnen kam hingegen gleich viel zugute wie sieben Jahre zuvor, und Ausländern gar 2 Mio. Franken weniger. Entsprechend dem Verlauf des gesamten Finanzbedarfs (Abb. 2, 3) zeigen sich in Abbildung 7 für alle vier Gruppen im Jahr 2004 höhere Gesamtausgaben als in den anderen zwei abgebildeten Jahren.

Ausgabentotal: Das Meiste für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahren

Im Jahr 2007 gingen mit 363 Mio. Franken 61% des Nettofinanzbedarfs für Bildung an Personen zwischen 0 und 17 Jahren (Abb. 5, 8), obwohl nur 15% der Kantonsbevölkerung dieser Alterskategorie angehörten. An zweiter Stelle folgten die 18- bis 30-Jährigen mit 193 Mio. Franken oder

32% des Ausgabentotals für Bildung. Die ungleiche Verteilung der Ausgaben auf die Altersstufen folgt aus der Tatsache, dass die meisten Ausbildungen unabhängig des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit fast ausschliesslich in jungen Jahren absolviert werden (müssen).

Zwischen 2000 und 2007 waren die Gesamtausgaben im Bereich Bildung ausschliesslich für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen bis 17 Jahren gewachsen, und zwar um insgesamt 55 Mio. Franken (Abb. 8). Aus Abbildung 10 ist ersichtlich, dass diese Zunahme alle Subfunktionen der Bildung betraf, mit Ausnahme der Kantonalen Hochschulen und Fachhochschulen, die erst in späteren Altersjahren besucht werden. Grösster Posten waren dabei die Übrigen Subfunktionen mit einem Plus von 18 Mio. Franken. Davon gehen 16 Mio. Franken auf nicht aufteilbare Ausgaben in den Bereichen Primar- und Sekundarstufe zurück. An zweiter Stelle kam die Steigerung der Ausgaben für die Sekundarstufe mit 11 Mio. Franken.

Für Erwachsene im Alter zwischen 18 und 64 Jahren nahmen die Ausgaben im Bereich Kantonale Hochschulen so stark ab, dass die Ausgabensteigerungen in den Bereichen Berufsausbildungen und Fachhochschulen um ein Vielfaches kompensiert wurden (Abb. 10). Insgesamt ging der Nettofinanzbedarf für die Bildung der 18- bis 30-Jährigen um 17 Mio. Franken zurück und jener der 31- bis 64-Jährigen um 7 Mio. Franken.

Höchste Ausgaben im Alter von 10 bis 15 Jahren

Abbildung 6 stellt den Verlauf der Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Bildung nach Alter dar. Erste Ausgaben fallen ab dem 4. Lebensjahr mit ungefähr 4 000 Franken pro Kopf an, da aufgrund des unterjährigen Stichtages ein Anteil der Kinder im Alter von 4 Jahren mit dem Besuch des Kindergartens beginnt. Ab dem 6. Altersjahr kommen mit dem Schuleintritt Ausgaben in den funktionalen Bereichen Primarstufe und Sonderschulen dazu, dann für die Sekundarstufe und anschliessend für die weiterführenden Ausbildungen. Unabhängig von Geschlecht und Staatsangehörigkeit erreichen die Pro-Kopf-Ausgaben ihr Maximum im Alter zwischen 10 und 15 Jahren mit rund 20 000 Franken. Dies ist mit Ausgaben von etwa 16 000 Franken pro Kopf hauptsächlich auf den funktionalen Bereich der Sekundarstufe zurück zu führen.

Ab dem 16. Altersjahr sinken die Bildungsausgaben pro Kopf, für Ausländer und Ausländerinnen schneller als für Schweizer und Schweizerinnen. Der Grund dafür ist, dass Schweizer und Schweizerinnen häufiger eine Hochschule oder Fachhochschule besuchen als Ausländer und Ausländerinnen. So besuchten im 2007 rund 9% der Schweizer und Schweizerinnen zwischen 19 und 34 Jahren eine schweizerische Hochschule und nur 1% der Ausländer und Ausländerinnen im gleichen Alter.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

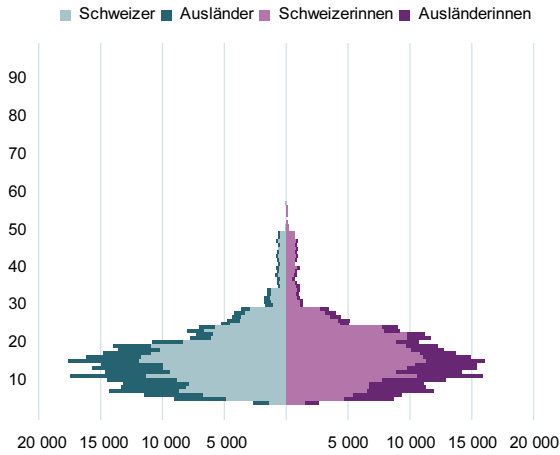


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

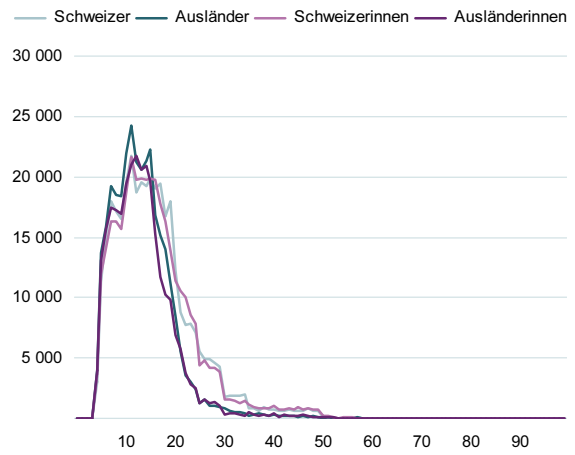


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

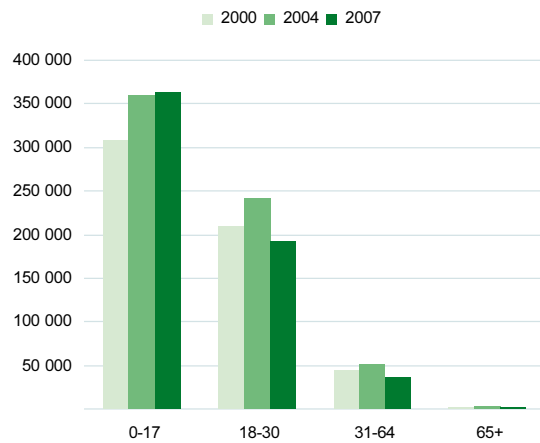


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

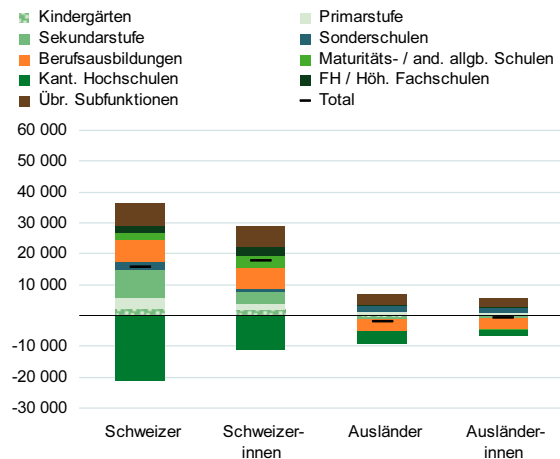


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse,

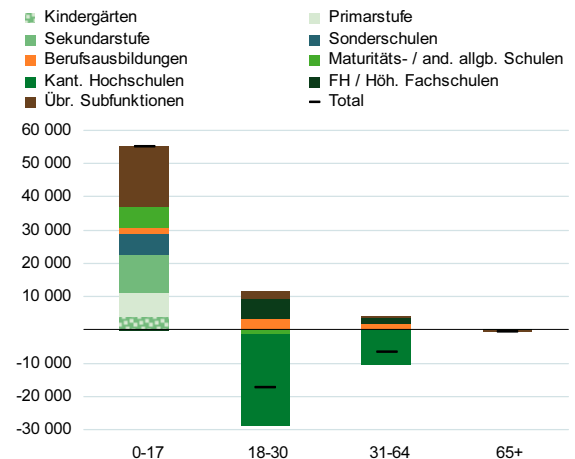


Abb. 10

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizer

Wie aus Abbildung 11 bis 14 ersichtlich ist, sind die Differenzen in den Pro-Kopf-Ausgaben zwischen Geschlechtern und Staatsangehörigkeiten viel geringer als jene zwischen den Altersklassen. Letztere resultieren allerdings aus der Tatsache, dass sich viele Bildungsangebote, etwa im Rahmen des Schulobligatoriums, explizit an bestimmte Altersklassen richten. Differenzen zwischen Geschlechtern und Staatsangehörigkeiten könnten hingegen Hinweise auf Unterschiede in den Bildungskarrieren verschiedener Bevölkerungsgruppen liefern und sind daher trotz des geringen Ausmasses von Interesse.

Für eine durchschnittliche Person gab der Kanton im Jahr 2007 etwa 3 180 Franken im funktionalen Bereich Bildung aus (Abb. 11). Merklch darüber lag mit 3 610 Franken ein Schweizer, knapp darunter mit Werten zwischen 2 970 und 3 000 Franken Angehörige der anderen drei betrachteten Bevölkerungsgruppen.

Von den 430 Franken, die einem Schweizer mehr als der durchschnittlichen Person zugute kamen, gingen fast zwei Drittel auf die Bereiche Kantonale Hochschulen und Fachhochschulen zurück (Abb. 13). Auch eine Schweizerin bezog im Jahr 2007 mehr als die Durchschnittsperson für Kantonale Hochschulen oder Fachhochschulen. Allerdings kamen einer Schweizerin in allen anderen Subfunktionen (mit Ausnahme der Maturitäts- und Anderen allgemeinbildenden Schulen) unterdurchschnittliche Ausgaben zugute, so dass sie insgesamt bei 180 Franken unter dem Durchschnitt landete.

Die Pro-Kopf-Ausgaben von Ausländern und Ausländerinnen zeigten 2007 ein ähnliches Muster: Überdurchschnittliche Ausgaben für Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe sowie für Sonderschulen, und unterdurchschnittliche Ausgaben für Maturitätsschulen, Kantonale Hochschulen und Fachhochschulen. Insgesamt kamen einer Ausländerin 200 Franken weniger und einem Ausländer 210 Franken weniger zugute als einer durchschnittlichen Person (Abb. 13).

Diese Ergebnisse resultieren teilweise aus der Altersstruktur der vier Bevölkerungsgruppen. So war der Anteil Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter unter der ausländischen Bevölkerung höher als unter der schweizerischen (und insbesondere unter den Schweizer Frauen), was dazu bei-

trug, die Pro-Kopf-Ausgaben der Ausländer und Ausländerinnen in diesen Bereichen zu erhöhen. Darüber hinaus widerspiegeln sich in diesen Zahlen Unterschiede in den Bildungskarrieren von schweizerischen und ausländischen Personen. Ein Ausländer zwischen 4 und 18 Jahren hatte 2007 eine viermal höhere Wahrscheinlichkeit, eine Sonderschule zu besuchen als eine Schweizerin im gleichen Alter. Die Wahrscheinlichkeit, eine Maturitätsschule zu besuchen, war für einen Ausländer zwischen 14 und 22 Jahren hingegen 3-mal geringer als jene einer gleichaltrigen Schweizerin.

Stärkstes Wachstum der Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizerinnen

Die Pro-Kopf-Ausgaben waren zwischen 2000 und 2007 für Schweizer und Schweizerinnen um 420 respektive um 410 Franken gestiegen, für Ausländer und Ausländerinnen dagegen um 390 respektive 400 Franken gesunken (Abb. 15). Schweizern und Schweizerinnen kam pro Kopf in allen Unterbereichen der Bildung ausser den Kantonalen Hochschulen mehr zugute, bei Ausländern und Ausländerinnen verringerten sich die Pro-Kopf-Ausgaben ausserdem in den Bereichen Sekundarstufe und Berufsausbildungen besonders stark.

Mit Abstand höchste Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche

Personen im Alter zwischen 0 und 17 Jahren kamen nicht nur insgesamt die höchsten Bildungsausgaben zugute (Abb. 8), sondern auch pro Kopf (Abb. 12). Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass zahlreiche Bildungsangebote hauptsächlich oder ausschliesslich für Personen dieser Altersklasse bestimmt sind. Dementsprechend sind die Pro-Kopf-Ausgaben für diese Altersklasse nur in den Bereichen Kantonale Hochschulen, Fachhochschulen und Berufsausbildungen unterdurchschnittlich (Abb. 14). Zwischen 2000 und 2007 stiegen die Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre um 2 600 Franken, während sie für alle anderen Altersklassen zurückgingen (Abb. 16). Entsprechend dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs in den einzelnen Subfunktionen, gingen 710 Franken oder 27% der Ausgabenerhöhung für die Altersklasse von 0 bis 17 Jahren auf die Übrigen Subfunktionen zurück (davon 600 Franken auf nicht Aufteilbares in Primar- und Sekundarstufe – in diesem Unterbereich sind zum Beispiel der Logopädische und der Psychologische Dienst zu finden). An zweiter Stelle folgt die Sekundarstufe mit einem Plus von 650 Franken.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

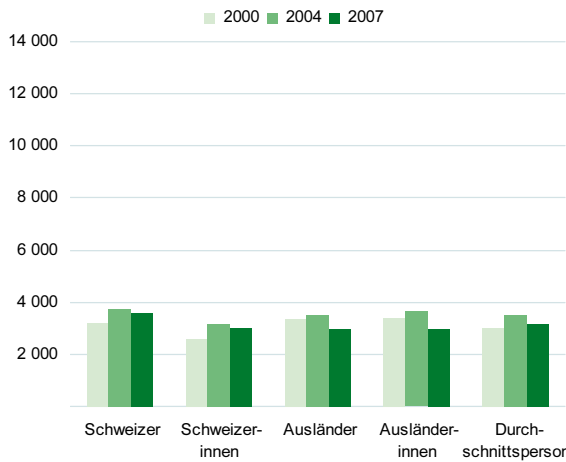


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

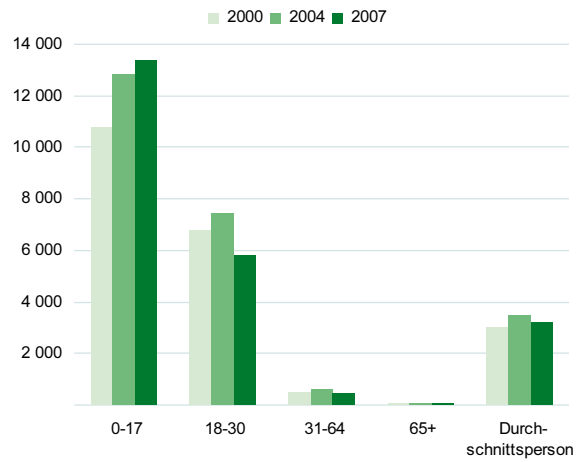


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

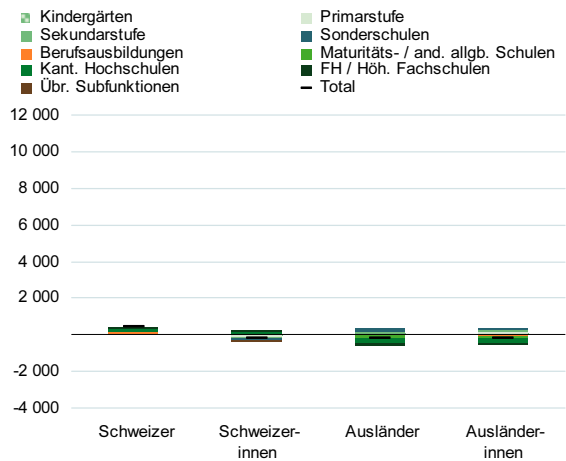


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

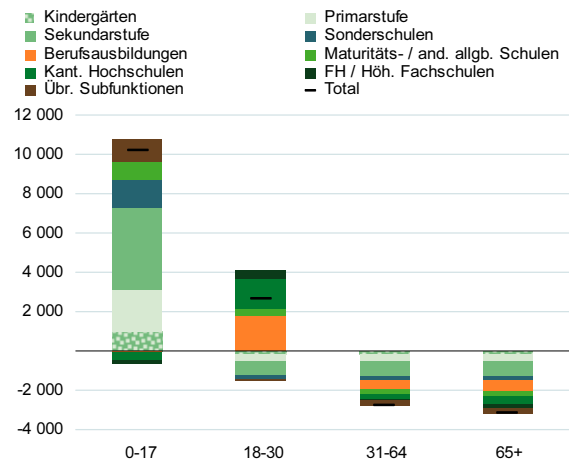


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

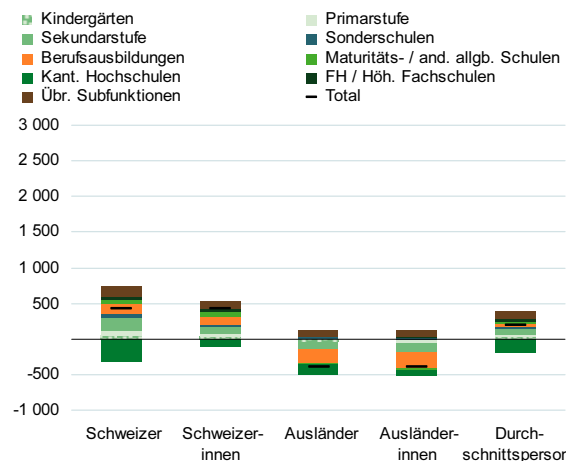


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

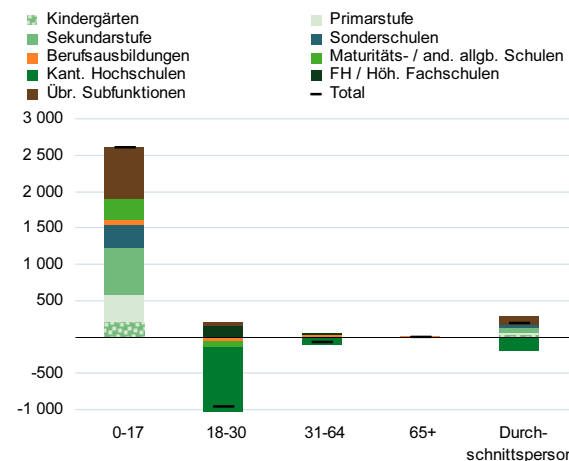


Abb. 16

Über 100 Jahre würde ein Schweizer am meisten erhalten, eine Ausländerin am wenigsten

Über 100 Altersjahre aufsummiert bekäme ein Schweizer mit 363 000 Franken am meisten, dicht gefolgt von einer Schweizerin mit 358 000 Franken. Ausländer und Ausländerinnen lägen mit 316 000 respektive 291 000 Franken deutlich darunter (Abb. 17). Die Rangfolge der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben blieb im Analysezeitraum unverändert.

Wie auch schon bei den Pro-Kopf-Ausgaben zeigt sich bei den über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf einiger Unterbereiche eine Diskrepanz zwischen inländischer und ausländischer Bevölkerung (Abb. 19). Unter den Ausländern von 4 bis 18 Jahren war der Anteil Lernender in Kleinklassen oder Sonderschulen am höchsten, so dass ihnen über 100 Jahre aufsummiert 25 000 Franken mehr als der Durchschnittsperson im funktionalen Bereich Sonderschulen zugute kämen. Für Kantonale Hoch- und Fachhochschulen sowie Maturitäts- und Andere allgemeinbildende Schulen bekämen ein Ausländer und eine Ausländerin hingegen insgesamt 53 000 respektive 48 000 Franken weniger als die Durchschnittsperson, ein Schweizer und eine Schweizerin 20 000 respektive 25 000 Franken mehr. Wie oben beschrieben, war im Analysezeitraum der Anteil Studierender an Hoch- oder Fachhochschulen unter der inländischen Bevölkerung deutlich höher als unter der ausländischen. Gleiches gilt für die Gymnasialquote. Auch der Besuch der Anderen allgemeinbildenden Schulen (Fachmaturitätsschule) kam im 2007 unter Schweizern und Schweizerinnen häufiger vor als unter Ausländern und Ausländerinnen. Die Diskrepanz in den Bildungskarrieren der inländischen und der ausländischen Bevölkerung könnte damit zusammenhängen, dass ein Grossteil der ausländischen Eltern bildungsfern ist. Dies führt dazu, dass Kinder weniger motiviert und gefördert werden, eine höhere Ausbildung zu absolvieren. Auch eine geringere Verfügbarkeit von ökonomischen Ressourcen kann die Entscheidung beeinflussen, eine höhere Bildung anzustreben (Bourdieu und Passeron 1971, Bourdieu 1983). Schliesslich bleibt noch anzumerken, dass in den Berufsausbildungen insgesamt keine merkliche Differenz zwischen den vier Bevölkerungsgruppen auszumachen ist (Abb. 19). Die Wahl einer spezifischen Berufsausbildung unterscheidet sich dennoch zwischen den Geschlechtern sowie zwischen schweizerischer und ausländischer Bevölkerung, wie in der detaillierten Berichtsversion auf der Homepage des Statistischen Amtes nachzulesen ist.

Zwischen 2000 und 2007 wuchsen die über 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für alle vier Bevölkerungsgruppen (Abb. 21). Im Bereich der Berufsausbildungen gingen die über 100 Jahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für Ausländer und Ausländerinnen zurück, während sie für Schweizer und Schweizerinnen anstiegen. Der Grund dafür findet sich im Unterbereich des Übrigen beruflichen Bildungswesens, und zwar bei der Musikakademie. Infolge Eingliederung der Hochschule für Musik und der Schola Cantorum Basiliensis in die Fachhochschule Nordwestschweiz im Jahr 2004 finden sich am Ende des Analysezeitraumes nur noch sehr wenige Personen ausländischer Staatsangehörigkeit an den verbleibenden Abteilungen der Musikakademie, was rechnerisch zu einer Abnahme der Ausgaben für Ausländer in diesem Unterbereich führt. Die Veränderungen in den anderen Subfunktionen folgen qualitativ dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs (Abnahme im Bereich Kantonale Hochschulen, Zunahme in den anderen Bereichen).

Höchste Kosten pro Altersjahr für Kinder und Jugendliche

Ähnliche Ergebnisse wie bei den Pro-Kopf-Ausgaben nach Altersklasse (Abb. 12, 14, 16) zeigen sich bei den Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr nach Altersklasse (Abb. 18, 20, 22). Am höchsten waren die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr im Alter von 0 bis 17 Jahren mit 13 310 Franken, am tiefsten für ein durchschnittliches Altersjahr im Rentenalter mit 40 Franken.

Abbildung 20 zeigt, dass ein Grossteil der hohen Ausgaben für Kinder und Jugendliche auf die Unterbereiche zurückgehen, die der obligatorischen Schulzeit entsprechen: Kindergärten, Primar- und Sekundarstufe. Auch Sonderschulen und Maturitätsschulen werden hauptsächlich von Personen dieser Alterskategorie besucht. In der Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen fallen hingegen hauptsächlich die Bereiche Berufsausbildungen sowie Kantonale Hochschulen und Fachhochschulen ins Gewicht. Ab dem 31. Lebensjahr entstehen in sämtlichen Bereichen nur noch deutlich unterdurchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben.

Im Vergleich zum Jahr 2000 waren die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche entsprechend der Entwicklung des Nettofinanzbedarfs aller in diesem Alter absolvierten Ausbildungstypen gestiegen (Abb. 22). Die Altersklasse der Erwachsenen von 18 bis 30 Jahre zeigt einen starken Rückgang der Pro-Kopf-Ausgaben für Kantonale Hochschulen. Für Personen ab 31 Jahre blieben die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben fast unverändert.

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

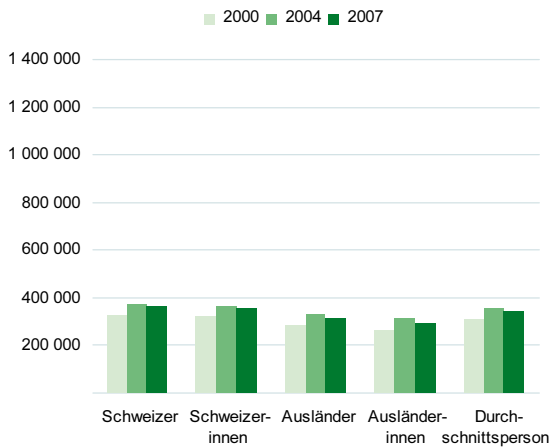


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

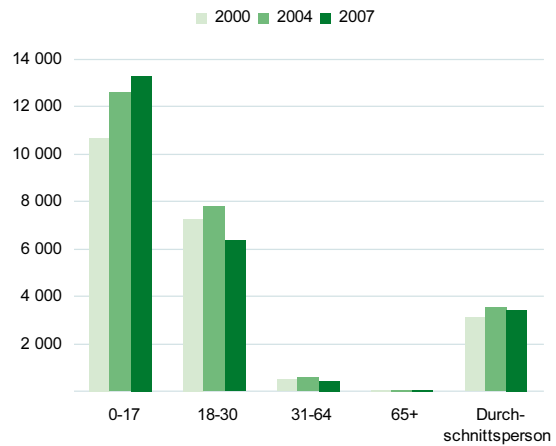


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

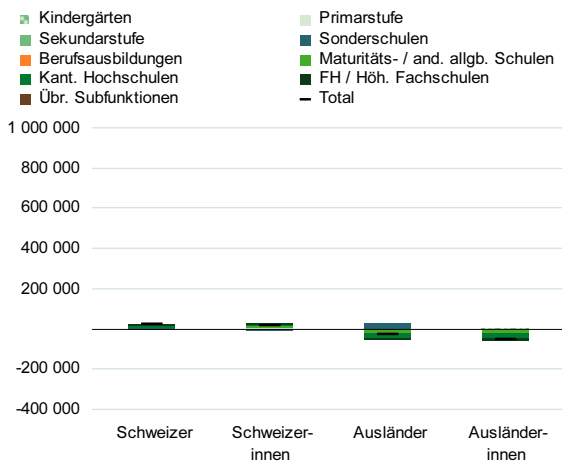


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

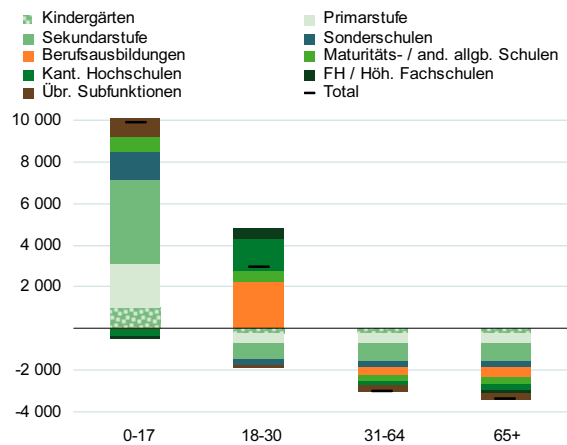


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

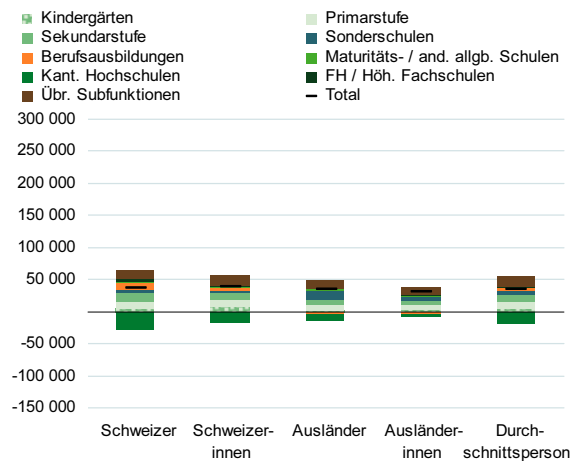


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

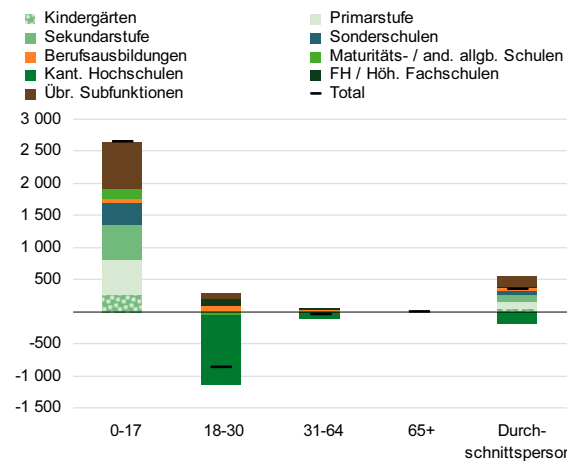


Abb. 22

4.3.1 Kindergärten

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Kindergärten nahmen zwischen 2000 und 2007 von 27 Mio. Franken auf 31 Mio. Franken zu. Im Jahr 2007 ging etwas mehr als die Hälfte (56%) davon an Schweizer Kinder. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre kamen aber einer ausländischen Person mehr Pro-Kopf-Ausgaben zugute als einer schweizerischen. Insbesondere ausländische Mädchen besuchten den Kindergarten häufiger als andere Kinder. Über den Beobachtungszeitraum hatten die Pro-Kopf-Ausgaben für einen Schweizer und eine Schweizerin aufgrund ihrer gestiegenen Kindergartenquote überdurchschnittlich zugenommen.

Nettofinanzbedarf nahm zu

Im funktionalen Bereich Kindergärten sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Betrieb, Verwaltung und Gebäudeunterhalt von Kindergärten der Stadt Basel sowie Heilpädagogische Angebote auf Kindergartenstufe verbucht. Betrieb und Unterhalt von Kindergärten stellen eine Gemeindeaufgabe dar, die der Kanton Basel-Stadt für die Stadt Basel übernimmt. Für die Sonderschulen auf Stufe Kindergarten war vor 2006 der Kanton verantwortlich, seit 2006 waren es ebenfalls die Gemeinden. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 31 Mio. Franken, was 5% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 2% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für Kindergärten – und zwar hauptsächlich in Form des Personalaufwands – stärker (+14%) gewachsen als die Bildungsausgaben (+5%) und die Gesamtausgaben des Kantons (+4%; Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Kindergartenkinder

Der Nettofinanzbedarf der Kindergärten wird auf Kinder verteilt, die in der Stadt Basel wohnen und einen öffentlichen Kindergarten besuchen sowie auf Kinder, die im Kanton Basel-Stadt wohnen und einen Sonderkindergarten für behinderte Kinder besuchen. Da seit 2006 die Gemeinden für Sonderschulen auf Kindergartenstufe verantwortlich sind, werden die Kantonsausgaben im Jahr 2007 auch in diesem Bereich nur noch Kindergartenkindern zugewiesen, die in der Stadt Basel wohnhaft sind.

Anzahl Kindergartenkinder rückläufig – Ausgaben pro Kind um ein Viertel höher

Die Zahl der Kindergartenkinder hatte zwischen 2000 und 2007 um 11% abgenommen und betrug 2007 noch 2 141. Die Ausgaben pro Kind waren hingegen um 28% auf 14 690 Franken angewachsen (Abb. 2). Dies kann damit erklärt werden, dass der Personalaufwand pro Vollzeitstelle um 25% gestiegen war – was dem Zuwachs in der gesamten Kantonsverwaltung entsprach.

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte zu Gunsten Schweizer Kinder

Die kantonalen Ausgaben für Kindergärten kommen hauptsächlich 4- bis 6-Jährigen zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, gab der Kanton 2007 insgesamt 56% der 31 Mio. Franken für Schweizer Kinder respektive total 49% für Mädchen aus. An Schweizer und Schweizerinnen gingen 9 Mio. Franken respektive 8 Mio. Franken, an Ausländer und Ausländerinnen je 7 Mio. Franken (Abb. 3).

Abbildung 5 zeigt, dass die Kantonsausgaben zwischen 2000 und 2007 für Schweizer Kinder stärker zugenommen hatten als für ausländische Kinder. Dies weil von den 4- bis 6-jährigen Schweizer Kindern immer mehr den Kindergarten besuchten (vgl. auch Abb. 11).

Ausgaben pro Kopf für 5-Jährige am höchsten

Abbildung 4 zeigt, dass die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für 5-Jährige am höchsten sind. In dieser Darstellung sind Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen schweizerischer und ausländischer Staatsangehörigkeit schlecht zu erkennen. Tatsächlich waren aber ausländische Kinder an Kindergärten stärker vertreten als Schweizer Kinder. Für ausländische Mädchen war die Wahrscheinlichkeit, in den Kindergarten zu gehen, am höchsten und für Schweizer Jungen am geringsten. So besuchten 56% der ausländischen 4- bis 6-jährigen Mädchen und 52% der gleichaltrigen ausländischen Jungen einen öffentlichen Kindergarten der Stadt Basel, aber nur 49% der Schweizer Mädchen und 45% der Schweizer Buben in diesem Alter. Die tiefere Quote von Schweizer Kindern lässt sich damit erklären, dass die Kindergartenkinder der Gemeinden Riehen und Bettingen, in welchen der Anteil der Schweizer Bevölkerung höher ist als in der Stadt Basel, nicht mitgezählt sind.

Verteilschlüssel: 2000 und 2004: In der Stadt Basel wohnhafte Kinder in öffentlichen Kindergärten sowie im Kanton Basel-Stadt wohnhafte Kinder in Sonderkindergärten. 2007: In der Stadt Basel wohnhafte Kinder in öffentlichen Kindergärten und Sonderkindergärten.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08. Aufgrund der Datenlage können die Ergebnisse für 2004 sowie Veränderungen zwischen 2000 und 2004 bzw. zwischen 2004 und 2007 nicht nach Staatsangehörigkeit dargestellt werden.

Erläuterungen: Das erste und zweite Kindergartenjahr zählen in Basel-Stadt als erstes und zweites Schuljahr.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden nur die Kinder in öffentlichen Regel-Kindergärten mit Wohnort in der Stadt Basel, nicht im ganzen Kanton Basel-Stadt, berücksichtigt.

Ausgaben für Kindergärten in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

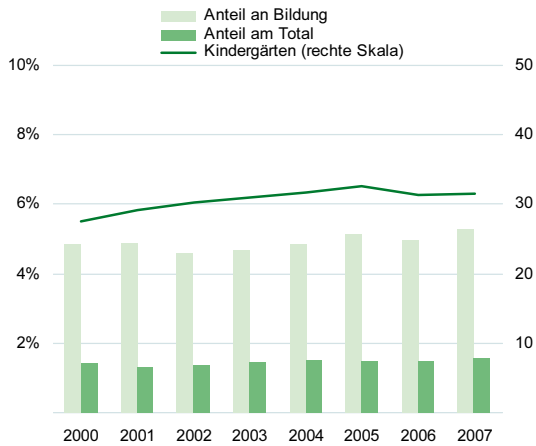


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

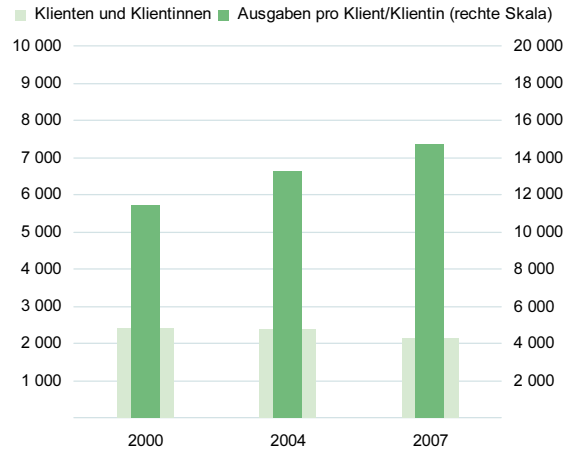


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

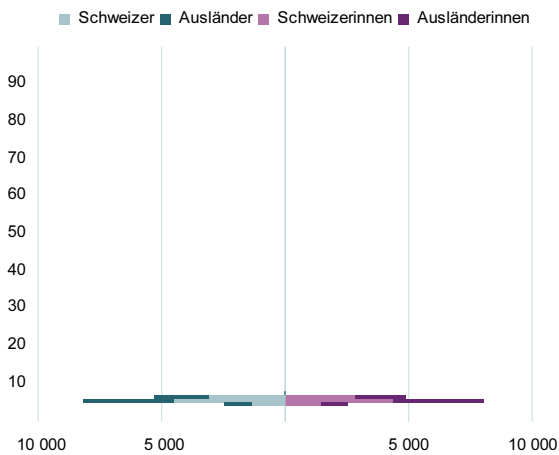


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

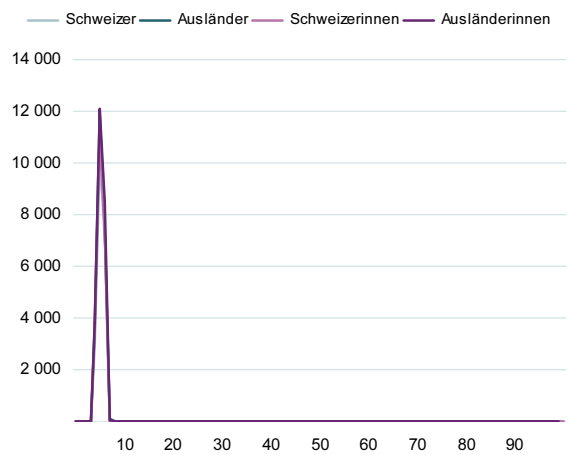


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

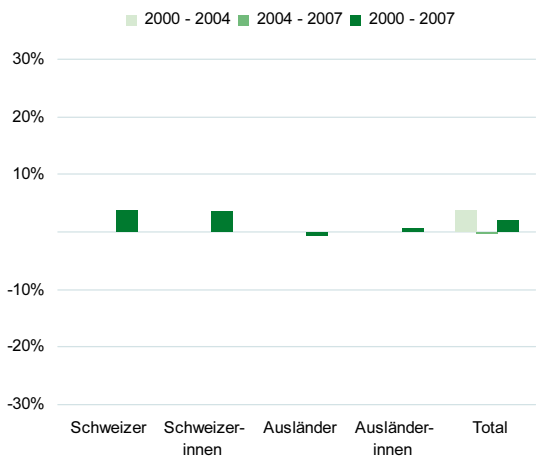


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

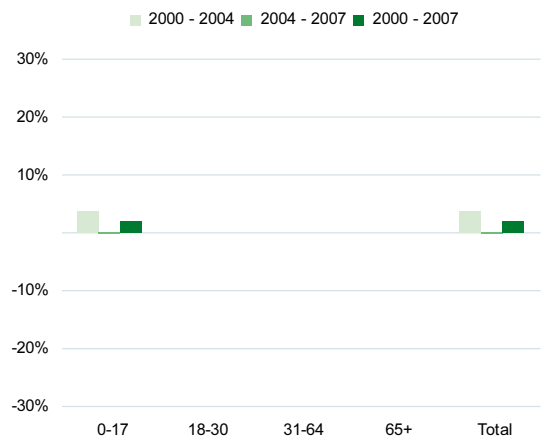


Abb. 6

Die insgesamt tiefen Quoten sind darauf zurückzuführen, dass aufgrund des Stichtages Ende April für die Einschulung ein Teil der 4-Jährigen noch nicht im Kindergarten, ein Teil der 6-Jährigen aber schon in der Schule war. Die Quote der 5-Jährigen lag 2007 bei 77%, was immer noch tief ist. Sie kommt dadurch zustande, dass die in der Stadt Basel wohnhaften Kindergartenkinder ins Verhältnis zur Bevölkerung des ganzen Kantons gesetzt werden.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Ausländerinnen und Ausländer höher

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit berechnet, zeigt sich dass sie 2007 für Ausländerinnen (250 Franken) und Ausländer (230 Franken) höher waren als für Schweizer (150 Franken) und Schweizerinnen (120 Franken; Abb. 7). Dies aufgrund der höheren Kindergartenquote von ausländischen Kindern und aufgrund der Tatsache, dass es in der ausländischen Bevölkerung anteilmässig mehr Kinder gab als in der Schweizer Bevölkerung.

Ausgaben pro Kopf aufsummiert für eine ausländische Person höher ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich, dass sie für eine Ausländerin (24 000 Franken) und einen Ausländer (23 000 Franken) höher waren als für eine Schweizerin (22 000 Franken) und einen Schweizer (21 000 Franken). Auch dies ist darauf zurückzuführen, dass die Wahrscheinlichkeit, einen öffentlichen Kindergarten zu besuchen, für ausländische Kinder höher war.

Einer minderjährigen Person wären pro Altersjahr 1 230 Franken zugute gekommen, der Durchschnittsperson 220 Franken (Abb. 10). Abbildungen 6, 8, 10 und 12 sind in diesem funktionalen Bereich weniger aussagekräftig, weil Kindergärten ausschliesslich in bestimmten Altersjahren besucht werden.

... und über die Zeit für einen Schweizer und eine Schweizerin stärker gewachsen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Zeitraum von 2000 bis 2007, hatten sie für einen Schweizer und eine Schweizerin stärker zugenommen als für einen Ausländer und eine Ausländerin (Abb. 11). Dies war eine Folge davon, dass die Kindergartenquote der schweizerischen Kinder gestiegen und diejenige der ausländischen Kinder gesunken war.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

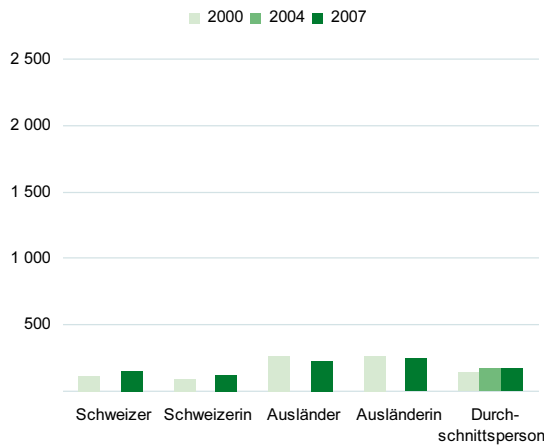


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

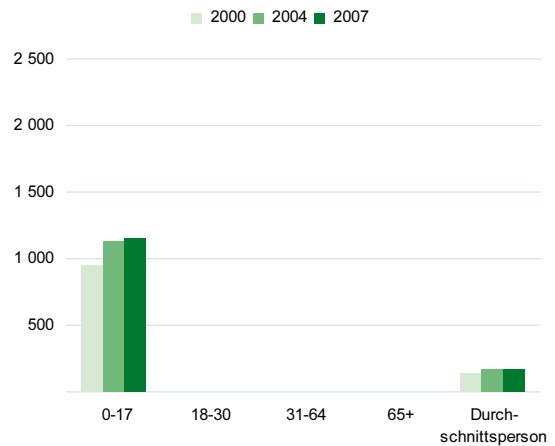


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

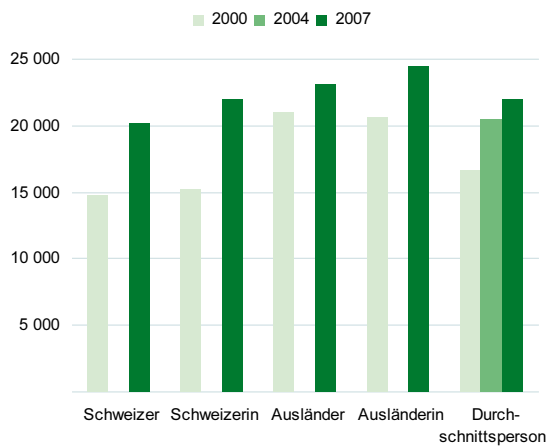


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

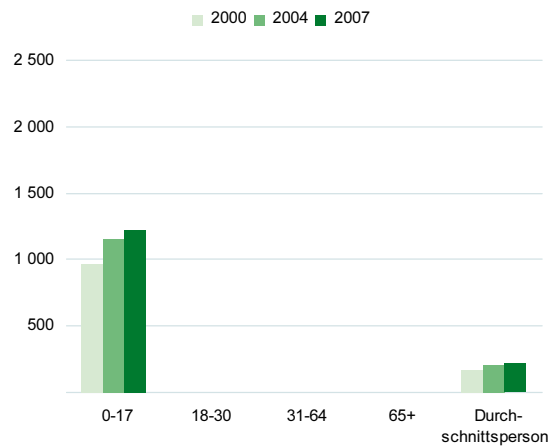


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

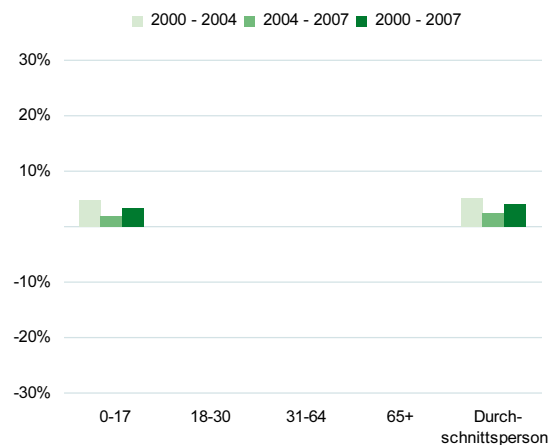


Abb. 12

4.3.2 Primarstufe

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Primarschulen stiegen zwischen 2000 und 2007 von 59 Mio. auf 66 Mio. Franken. Im Jahr 2007 ging mehr als die Hälfte (62%) davon an Schweizer Kinder und insgesamt etwas weniger als die Hälfte an Mädchen (49%). Im Durchschnitt kamen der ausländischen Bevölkerung aber mehr Pro-Kopf-Ausgaben zugute als der schweizerischen, weil der Kinderanteil in der ausländischen Bevölkerung höher war als in der schweizerischen. Aufsummiert über 100 Altersjahre, waren die Pro-Kopf-Ausgaben für eine Schweizerin am höchsten, und zwar aufgrund der höheren Primarschulquote der 7- bis 9-jährigen Schweizer Mädchen.

Nettofinanzbedarf für Primarstufe nahm zu

Im funktionalen Bereich Primarstufe sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Primarschulen verbucht. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 66 Mio. Franken, was 11% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 3% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für Primarschulen um 12% gewachsen und zwar hauptsächlich in Form des Personalaufwands. Im Vergleich dazu hatten die Bildungsausgaben nur um 5% und die Gesamtausgaben des Kantons um 4% zugenommen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Primarschüler und -schülerinnen

Der Nettofinanzbedarf der Primarschule wird auf Kinder verteilt, die eine öffentliche Primarschule in Basel-Stadt besuchen und im Kanton wohnhaft sind.

Anzahl Schüler und Schülerinnen rückläufig – Ausgaben pro Schüler um ein Viertel höher

Die Zahl der Primarschülerinnen und -schüler hatte zwischen 2000 und 2007 hauptsächlich aufgrund des Bevölkerungsrückgangs in dieser Altersgruppe um 13% abgenom-

men und betrug 2007 insgesamt 5 032. Die Ausgaben pro Kind waren hingegen um 29% auf 13 200 Franken gestiegen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte ging an Schweizer Kinder

Die kantonalen Ausgaben für Primarschulen in der Höhe von 66 Mio. Franken kamen im Jahr 2007 hauptsächlich 6- bis 11-jährigen Kindern zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet gab der Kanton 62% für Schweizer Kinder respektive insgesamt 49% für Mädchen aus. An Schweizer gingen 21 Mio. Franken, an Schweizerinnen 20 Mio. Franken, an Ausländer und Ausländerinnen je 13 Mio. Franken (Abb. 3).

Im Jahr 2000 waren die Ausgaben für Mädchen leicht höher gewesen als für Jungen. In Abbildung 5 ist ersichtlich, dass die Kantonsausgaben für Schweizer zwischen 2000 und 2007 pro Jahr am stärksten zugenommen hatten. Grund dafür dürfte sein, dass es bei den 6- bis 11-jährigen Schweizern im Vergleich zu den übrigen Gruppen einen deutlich weniger starken Bevölkerungsrückgang gegeben hatte.

Verteilschlüssel: In Basel-Stadt wohnhafte Schülerinnen und Schüler in öffentlichen Primarschulen.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08. Aufgrund der Datenlage können die Ergebnisse für 2004 sowie Veränderungen zwischen 2000 und 2004 bzw. zwischen 2004 und 2007 nicht nach Staatsangehörigkeit dargestellt werden.

Erläuterungen: Die Primarstufe entspricht den Schuljahren 3 bis 6 (vier Klassen der Primarschule).

Ausgaben für die Primarstufe in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

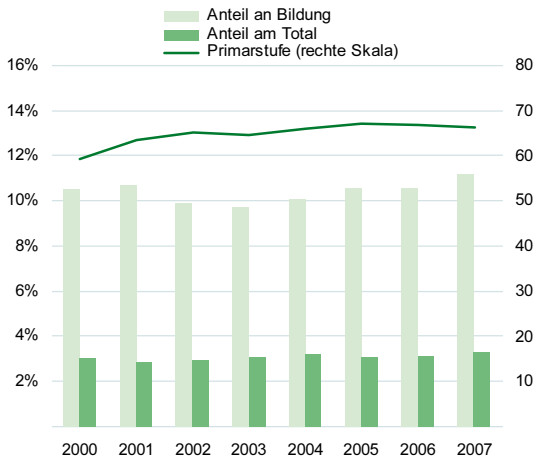


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

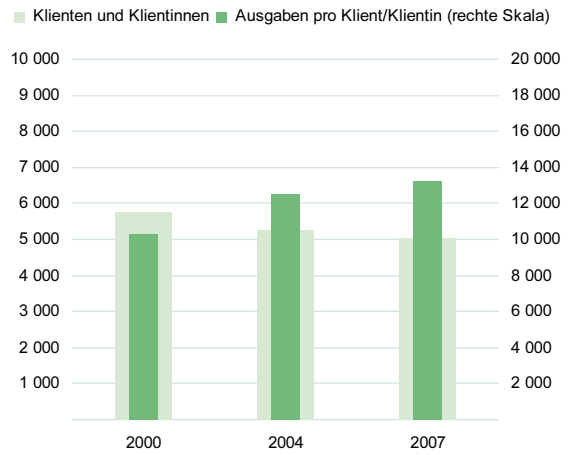


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

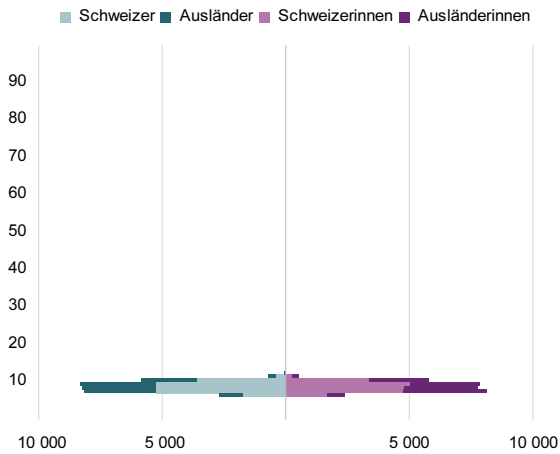


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

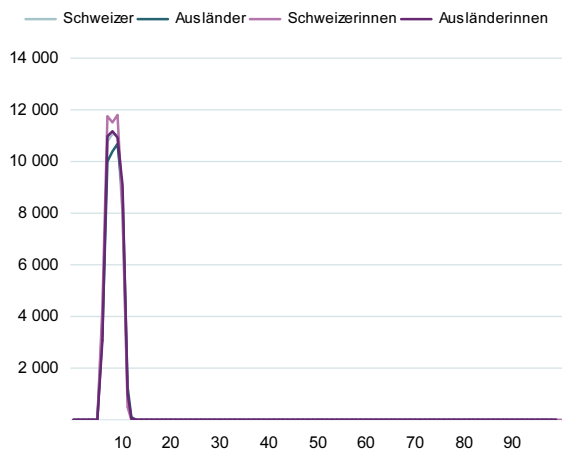


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

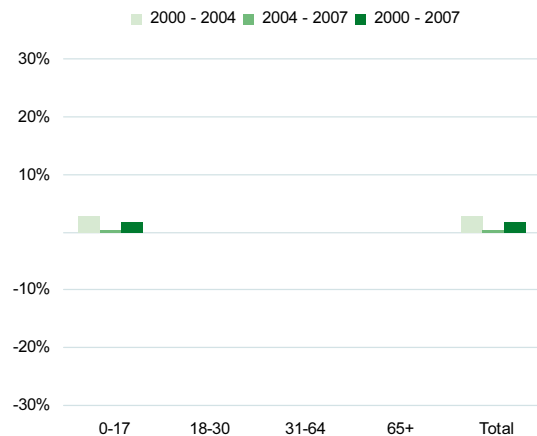


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für 7- bis 10-jährige Mädchen höher als für gleichaltrige Knaben

Abbildung 4 zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für 7- bis 10-jährige Mädchen im Jahr 2007 höher waren als für gleichaltrige Knaben. Die Unterschiede nach Geschlecht ergaben sich daraus, dass Mädchen an den Primarschulen stärker vertreten waren als Knaben. So besuchten 60% der 6- bis 11-jährigen Ausländerinnen und 59% der Schweizer Mädchen in diesem Alter die Primarschule, während die entsprechende Quote von Knaben 57% betrug. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass Knaben häufiger in segregativen Angeboten wie Sonderschulen oder Kleinklassen unterrichtet wurden. Die insgesamt tiefen Quoten sind auf den Einschulungstermin zurückzuführen (vgl. Kap. 4.3.1). Bei den 7- bis 9-Jährigen war die Quote deutlich höher und lag bei 84%.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Ausländerinnen und Ausländer höher

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für Ausländerinnen (460 Franken) und Ausländer (410 Franken) höher waren als für Schweizer (370 Franken) und Schweizerinnen (280 Franken; Abb. 7). Für letztere lagen sie somit unter dem Mittel von 360 Franken, obwohl ihre Primarschulquote verglichen mit denjenigen der übrigen Bevölkerungsgruppen ziemlich hoch war. Die tiefen durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben der Schweizerinnen

können damit erklärt werden, dass der Anteil der 6- bis 11-jährigen Kinder an allen Schweizerinnen vergleichsweise gering war.

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für Schweizerinnen am höchsten ...

Werden in den Abbildungen 9 und 10 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, waren sie im Jahr 2007 für eine Schweizerin mit 48 000 Franken höher als für eine Ausländerin, einen Schweizer (je 46 000 Franken) oder einen Ausländer (45 000 Franken). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Schweizerinnen in den "teuren" Altersjahren von 7 bis 9 am stärksten in der Primarschule vertreten waren (89%; vgl. auch Abb. 4).

Eine minderjährige Person kam pro Altersjahr in den Genuss von 2 570 Franken (Abb. 10). Ansonsten sind die Abbildungen 6, 8, 10 und 12 im Bereich Primarstufe weniger aussagekräftig, weil keine Vergleiche zwischen Altersklassen möglich sind.

... und über die Zeit für eine Schweizerin und einen Schweizer leicht stärker gestiegen

Über den Beobachtungszeitraum hatten die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr für eine Schweizerin und einen Schweizer etwas stärker zugenommen als für einen Ausländer oder eine Ausländerin (Abb. 11).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

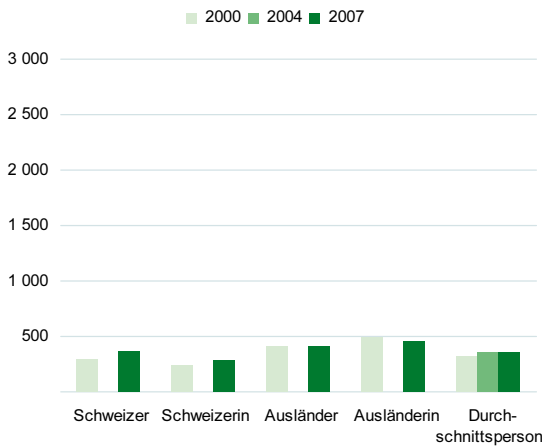


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

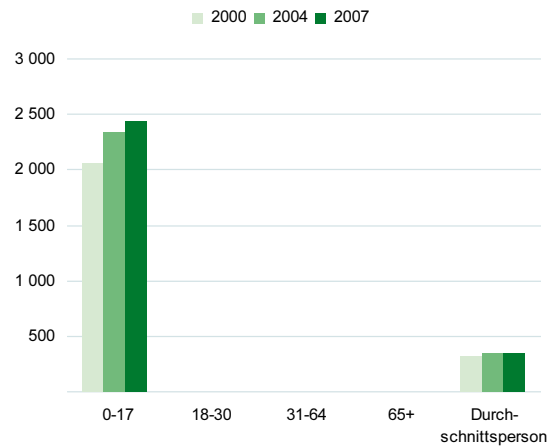


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

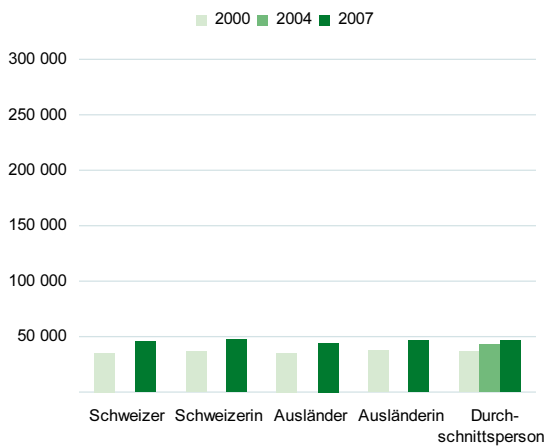


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

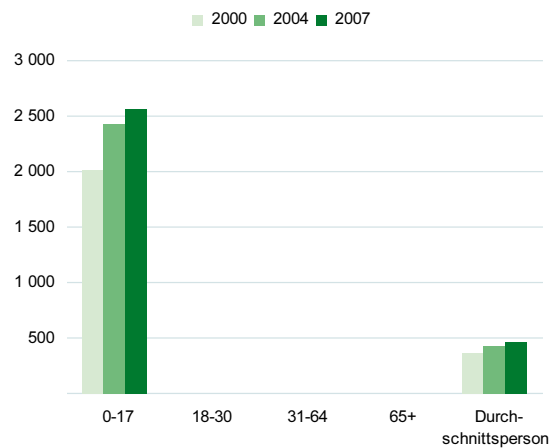


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

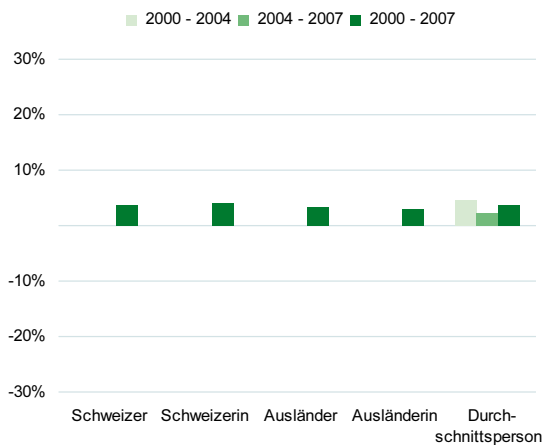


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

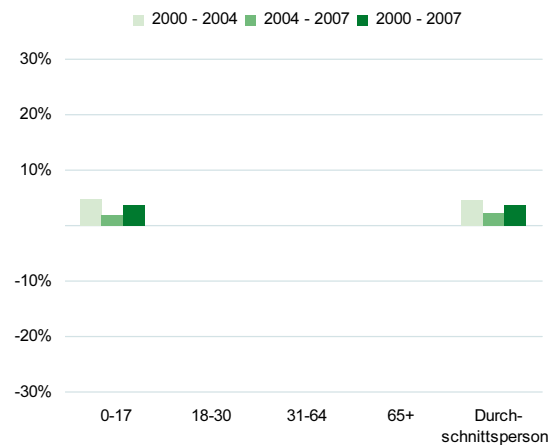


Abb. 12

4.3.3 Sekundarstufe

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Sekundarstufe stiegen zwischen 2000 und 2007 von 126 Mio. auf 137 Mio. Franken an. Im Jahr 2007 entfielen zwei Drittel davon auf Schweizer Jugendliche. Gemessen an der Bevölkerung besuchten mehr ausländische als inländische Jugendliche die Sekundarschule. Aufsummiert über 100 Altersjahre waren die Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer oder eine Ausländerin folglich höher als für einen Schweizer oder eine Schweizerin. Über die Zeit hatten sie für einen Schweizer am stärksten zugenommen.

Nettofinanzbedarf nahm zu

Im funktionalen Bereich Sekundarstufe sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Orientierungsschule (OS), der Weiterbildungsschule (WBS), die ersten und zweiten Klassen der Gymnasien sowie die Schule für Brückenangebote verbucht. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 137 Mio. Franken, was fast ein Viertel des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 7% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben auf Sekundarstufe um 9% gewachsen. Im Vergleich dazu hatten die Bildungsausgaben um 5% und die Gesamtausgaben um 4% zugenommen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe

Entsprechend seiner Zusammensetzung wird der Nettofinanzbedarf auf Schülerinnen und Schüler verteilt, die in Basel-Stadt wohnhaft waren und die OS, die WBS, die erste oder zweite Klasse eines Gymnasiums oder die Schule für Brückenangebote im Kanton besuchten. Es sind nur Schüler und Schülerinnen berücksichtigt, die an einer öffentlichen oder vom Kanton subventionierten Schule ein Regelangebot belegten.

Anzahl Schüler und Schülerinnen leicht rückläufig – Ausgaben pro Schüler angestiegen

Die Zahl der Schüler und Schülerinnen auf Sekundarstufe hatte zwischen 2000 und 2007 um 3% abgenommen. Dieser relativ geringe Rückgang ist darauf zurückzuführen, dass die Quote der Schüler und Schülerinnen auf Sekun-

darstufe zwar leicht zu-, die Bevölkerung aber abgenommen hatte. Im Jahr 2007 besuchten 7 578 Schüler und Schülerinnen die Sekundarstufe. Die Ausgaben pro Schüler und Schülerin waren um 13% auf 18 130 Franken gewachsen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Fast zwei Drittel für Schweizer Jugendliche

Die kantonalen Ausgaben auf Sekundarstufe in der Höhe von 137 Mio. Franken kamen 2007 hauptsächlich 10- bis 20-jährigen Schülern und Schülerinnen zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, wurden für Schweizer 47 Mio., für Schweizerinnen 45 Mio. und je 23 Mio. Franken für Ausländer und Ausländerinnen aufgewendet. Insgesamt gab der Kanton 67% für Schweizer Jugendliche respektive 49% für Mädchen aus (Abb. 3).

Abbildung 5 zeigt, dass die Kantonsausgaben über den ganzen Zeitraum für die Schweizer überdurchschnittlich stark zu- und für die ausländische Bevölkerung abgenommen hatten. Der vergleichsweise starke Zuwachs bei den Schweizern ist darauf zurückzuführen, dass einerseits der Anteil der 10- bis 20-jährigen Schweizer zugenommen hatte, die Sekundarstufe I zu besuchen. Andererseits war die Bevölkerung derjenigen Altersgruppe, welcher die höchsten Ausgaben zugute kamen, nämlich der 11- bis 15-jährigen, bei den Schweizern als einziger Gruppe gewachsen.

Verteilschlüssel: In Basel-Stadt wohnhafte Schüler und Schülerinnen in Regelangeboten der Orientierungsschule, der Weiterbildungsschule, der ersten und zweiten Klassen der Gymnasien und des Wirtschaftsgymnasiums (= Sekundarstufe I) sowie der Schule für Brückenangebote.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08. Aufgrund der Datenlage können die Ergebnisse für 2004 sowie Veränderungen zwischen 2000 und 2004 bzw. zwischen 2004 und 2007 nicht nach Staatsangehörigkeit dargestellt werden.

Erläuterungen: Die Sekundarstufe beinhaltet die Schuljahre 7 bis 11 (= Sekundarstufe I, d. h. OS, WBS und erste zwei Klassen des Gymnasiums; als Schuljahre 1 und 2 zählen das erste und das zweite Kindergartenjahr) sowie Brückenangebote im 12. Schuljahr, welche Vorlehren und Vorkurse beinhalten. Kleinklassen, Fremdsprachigenklassen und Sonderschulen gehören nicht zum Regelangebot.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu wird die Schule für Brückenangebote auch berücksichtigt.

Ausgaben für die Sekundarstufe in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

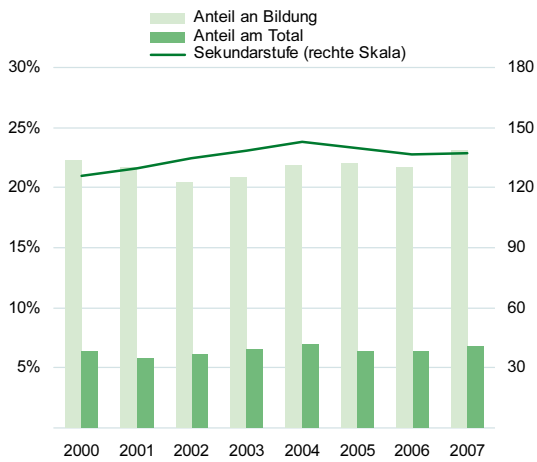


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

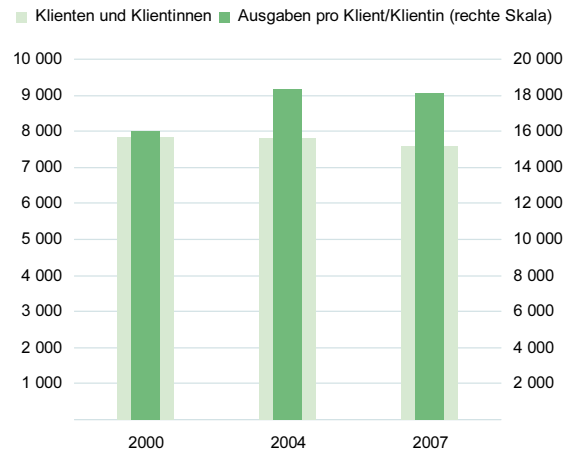


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

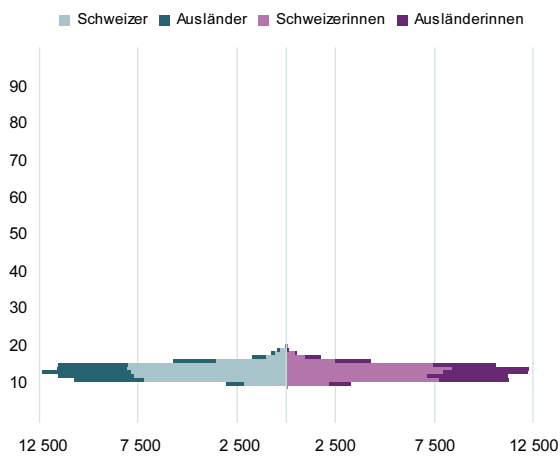


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

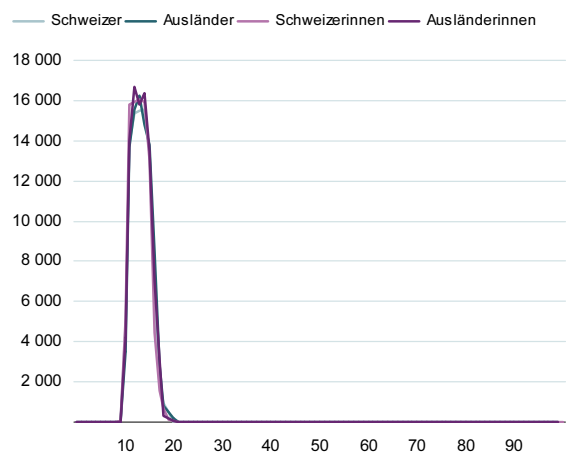


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

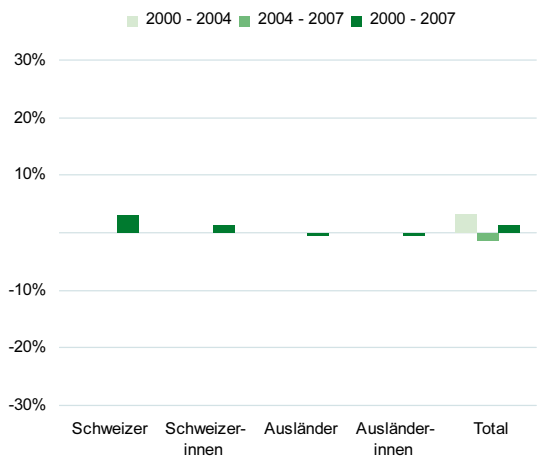


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

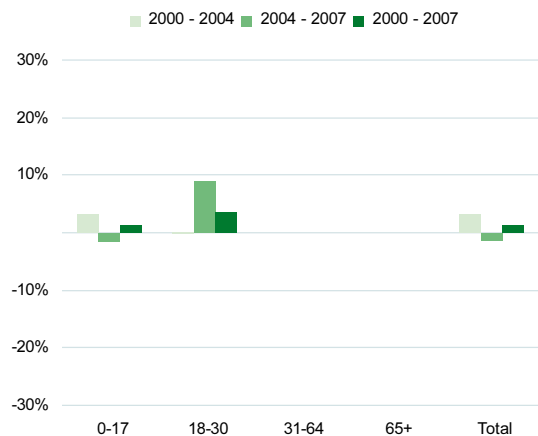


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für ausländische höher als für Schweizer Jugendliche

Abbildung 4 zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für ausländische Jugendliche im Jahr 2007 tendenziell leicht höher waren als für schweizerische. Die Unterschiede nach Staatsangehörigkeit ergaben sich daraus, dass ausländische Jugendliche auf der Sekundarstufe stärker vertreten waren als Schweizer Jugendliche. So besuchten 45% der ausländischen 10- bis 20-jährigen Jugendlichen die Sekundarstufe, aber nur 41% der gleichaltrigen Schweizer Jugendlichen (Schweizer 42%; Schweizerinnen 40%). Die höhere Quote von ausländischen Jugendlichen auf der Sekundarstufe war darauf zurückzuführen, dass sie in der OS und der WBS (inkl. Schule für Brückenangebote) bis 1,5 Mal so stark vertreten waren wie gleichaltrige Schweizer und Schweizerinnen. Dieser Unterschied ist darauf zurückzuführen, dass ausländische Schüler und Schülerinnen weniger häufig in Gymnasien eintreten und die ganze Gymnasialzeit absolvieren (vgl. auch Kap. 4.3.9). So betrug ihre Chance, die erste oder zweite Klasse des Gymnasiums zu besuchen, nur ungefähr ein Drittel der Chance von Schweizer Jugendlichen.

Es ist anzumerken, dass die erwähnten Quoten tief erscheinen. Sie kamen dadurch zustande, dass ein Teil der 10-Jährigen aufgrund des Stichtages für den Kindergarteneintritt noch in der Primarschule war, und ein Teil der 15-Jährigen und Älteren bereits in eine Berufslehre oder eine weiterführende allgemeinbildende Schule übergetreten war. Die 12- bis 14-Jährigen verzeichneten eine deutlich höhere Quote: Sie besuchten zu 87% die Sekundarstufe.

Die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung waren 2007 für Ausländerinnen (830 Franken) am höchsten und für Schweizerinnen (640 Franken) am tiefsten. Für Schweizer (800 Franken) und Ausländer (760 Franken) lagen sie dazwischen (Abb. 7).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert für einen Ausländer und eine Ausländerinnen höher ...

Auch wenn die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert werden, sind sie für eine Ausländerin und einen Ausländer höher als für eine Person mit Schweizer Staatsangehörigkeit. 2007 wäre einer Ausländerin (91 000 Franken) und einem Ausländer (90 000 Franken) mehr zugute gekommen als einer Schweizerin (89 000 Franken) oder einem Schweizer (88 000 Franken; Abb. 9).

... und über die Zeit für einen Schweizer am stärksten gewachsen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung von 2000 bis 2007, fällt auf, dass diese für einen Schweizer wenig stärker zugenommen hatten als für ein Mitglied einer anderen Bevölkerungsgruppe (Abb. 11).

Nach Altersklassen differenziert waren die Ausgaben entsprechend jeder Kennzahl für Minderjährige am höchsten und hatten aber zwischen 2000 und 2007 für über 17-Jährige stärker zugenommen (Abb. 6, 8, 10, 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

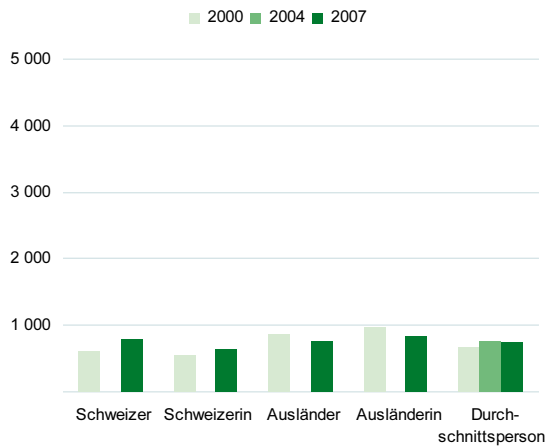


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

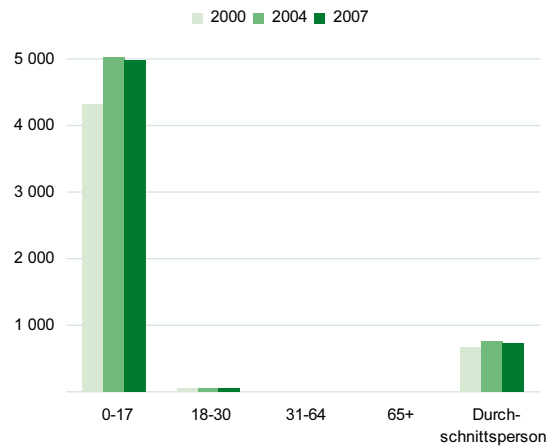


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

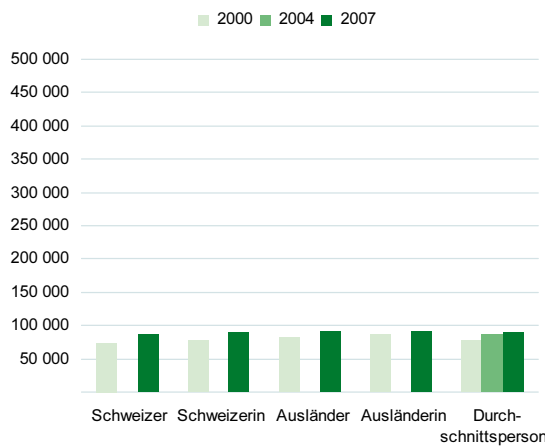


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

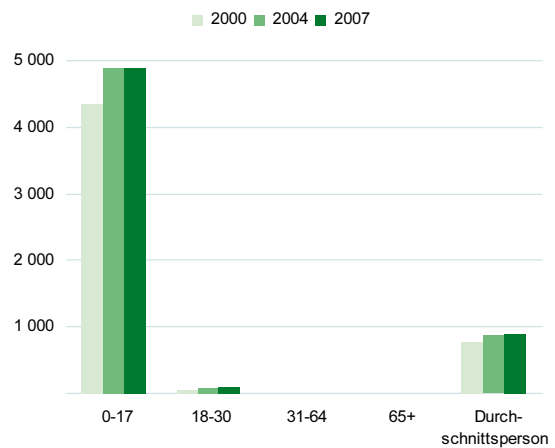


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

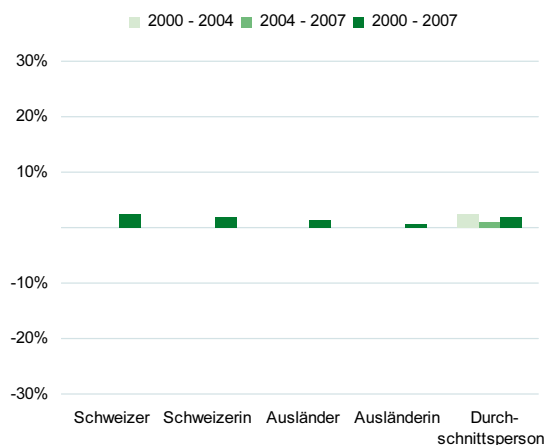


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

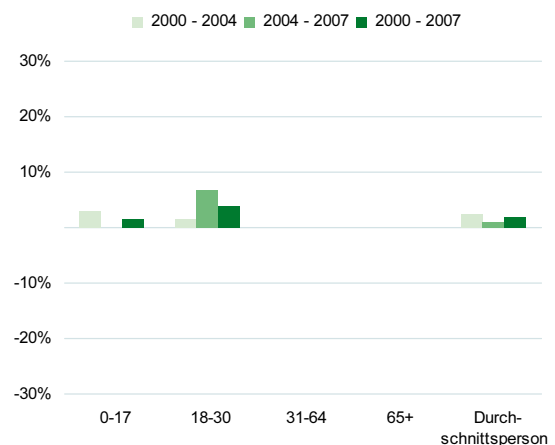


Abb. 12

4.3.4 Sonderschulen

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt im Bereich Sonderschulen wuchsen zwischen 2000 und 2007 von 37 Mio. auf 44 Mio. Franken. Im Jahr 2007 gingen fast zwei Drittel davon an Jungen und insgesamt etwas mehr als die Hälfte an ausländische Kinder und Jugendliche. Pro Kopf der Bevölkerung kamen einem Ausländer deutlich am meisten Ausgaben zugute, weil ausländische Jungen am häufigsten Kleinklassen oder Sonderschulen besuchten.

Nettofinanzbedarf nahm zu

Im funktionalen Bereich Sonderschulen ist der Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt für segregative Angebote an der Volksschule sowie ab 2004 für integrative Schulungsformen des Rektorats Kleinklassen verbucht (siehe Erläuterungen). Dabei entfielen zwei Drittel auf Ausgaben des Rektorats Kleinklassen für Einführungs-, Klein- und Fremdsprachigenklassen sowie für integrative Schulungsformen an der Primarschule, der OS und der WBS. Ein Drittel wendete das Ressort Dienste für Sonderschulen auf. Der Finanzbedarf für stationäre Betreuung, Sonderschulung und Berufsbildung in Sonderschulheimen fällt im funktionalen Bereich Jugendschutz an.

Im Jahr 2007 belief sich der Nettofinanzbedarf auf 44 Mio. Franken, was 7% der Bildungs- oder 2% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 war er insgesamt um 18% gewachsen, wobei er ab 2004 stagnierte. Die Ausgaben für integrative Schulungsformen des Rektorats Kleinklassen hatten sich zwischen 2004 und 2007 mehr als verdoppelt (von 5 auf 12 Mio. Franken). Die Zunahme war somit grösser als bei den Bildungsausgaben insgesamt (+5%) und den Gesamtausgaben (+4%; Abb. 1).

Ausgabenverteilung auf Lernende in Kleinklassen, integrativer Schulung und Sonderschulen

Der Nettofinanzbedarf wird anhand drei verschiedener

Schlüssel verteilt: Die Ausgaben des Rektorats Kleinklassen (ohne integrative Schulung) werden auf die in Basel-Stadt wohnhaften Schüler und Schülerinnen von Kleinklassen verteilt; die Ausgaben des Rektorats Kleinklassen für integrative Schulung auf die Schüler und Schülerinnen, die aus Klein- oder Fremdsprachigenklassen in Regelklassen integriert wurden. Die Ausgaben des Ressorts Dienste werden auf Schüler und Schülerinnen von Sonderschulen aufgeschlüsselt, die in Basel-Stadt wohnhaft sind.

Anzahl der Schüler und Schülerinnen wuchs – Ausgaben pro Schüler und Schülerin sanken

Die Zahl der Schüler und Schülerinnen, die in den Genuss der Kantonsgelder im Bereich Sonderschulen kamen, betrug 2007 insgesamt 1 310 Franken (Abb.2). Sie setzte sich aus 575 Schülern und Schülerinnen (44%) zusammen, die aus Klein- oder Fremdsprachigenklassen in Regelklassen integriert wurden, sowie aus 452 Kleinklassen- (35%) und 283 Sonderschülern und -schülerinnen (22%). Die Gesamtzahl war sich zwischen 2000 und 2007 um ein Viertel gewachsen. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die in Regelklassen integriert wurden, war im Beobachtungszeitraum von Null auf 575 angewachsen und in Kleinklassen wurden 44% weniger Kinder unterrichtet. Diese Entwicklung der Schülerzahlen widerspiegelt den Strategiewechsel von der segregativen hin zur integrativen Schulung. In Sonderschulen gab es 15% mehr Schulkinder.

Verteilschlüssel: Zwei Drittel des Nettofinanzbedarfs (minus Ausgaben für die integrative Schulung) auf im Kanton Basel-Stadt wohnhafte Schüler und Schülerinnen der Kleinklassen sowie ein Drittel auf der im Kanton Basel-Stadt wohnhafte Schüler und Schülerinnen in Sonderschulen (ohne Heime). Ausgaben für die integrative Schulung von 5 Mio. (2004) und 12 Mio. (2007) auf Schüler und Schülerinnen des Rektorats Kleinklassen in integrativen Schulungsformen. Da deren Staatsangehörigkeit nicht bekannt ist, wird eine proportionale Verteilung zur Bevölkerung angenommen. Zum ihrem Wohnort ist keine Angabe verfügbar.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08; Rektorat Kleinklassen, Kanton BS 2007/2008.

Aufgrund der Datenlage können die Ergebnisse für 2004 sowie Veränderungen zwischen 2000 und 2004 bzw. zwischen 2004 und 2007 nicht nach Staatsangehörigkeit dargestellt werden.

Erläuterungen: Der Bereich Sonderschulen betrifft die Schuljahre 3 bis 11.

Integrative Schulung: Schülerinnen und Schüler der Regelklassen, die aufgrund spezieller Teilleistungsstörungen oder Behinderungen vom Regelklassensystem allein zwar nicht getragen werden können, aber nicht in Kleinklassen oder Sonderschulen eingewiesen werden müssen, werden durch Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in Kleingruppen oder im Klassenverband (Teamentaching) – und in speziellen Fällen im Einzelunterricht – gefördert respektive betreut und begleitet.

Segregative Schulung: Schülerinnen und Schüler mit Lerndefiziten oder Behinderungen werden in heilpädagogisch geführten Kleinklassen, Fremdsprachigenklassen, heilpädagogischen Spezialangeboten oder Sonderschulen unterrichtet.

Kleinklassen: Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Schwierigkeiten im Bereich des Lern-, Leistungs- und/oder des Sozialverhaltens werden in Kleinklassen unterrichtet.

Sonderschulen: Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die im Rahmen der Regelschule nicht angemessen geschult werden können, besuchen eine vom Kanton anerkannte staatliche oder private Sonderschule.

Änderung im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Damals wurde der gesamte Nettofinanzbedarf auf Schülerinnen und Schüler in Kleinklassen verteilt.

Ausgaben für Sonderschulen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

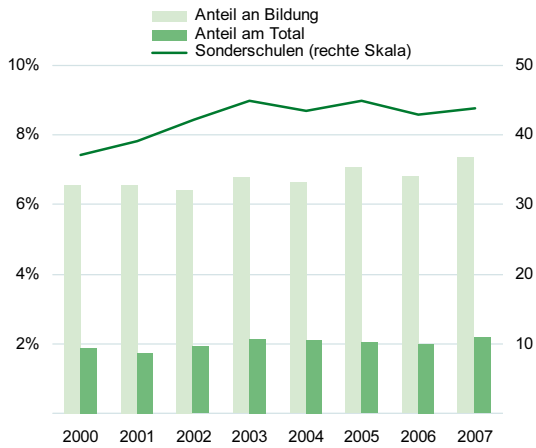


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

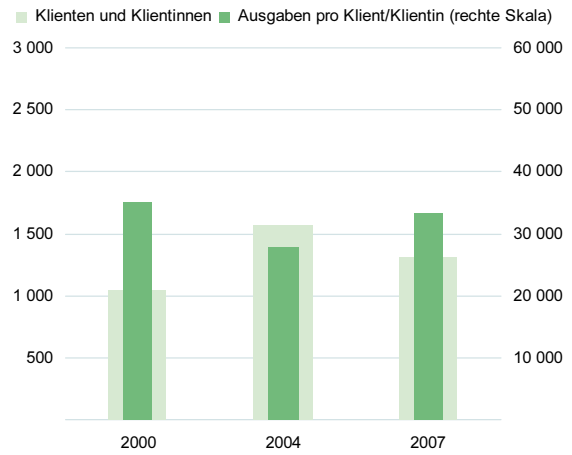


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

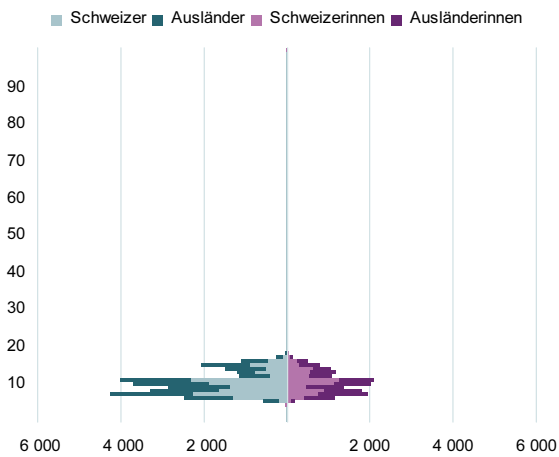


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

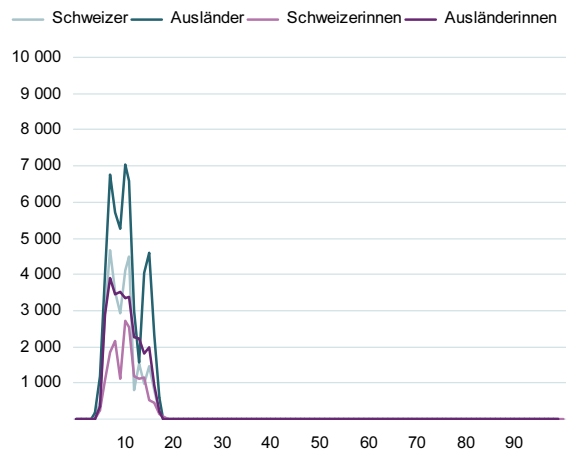


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

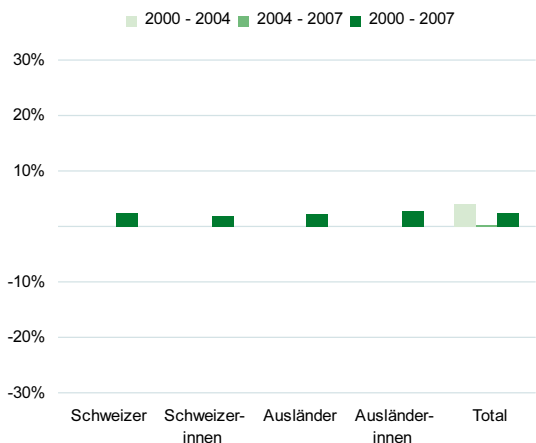


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

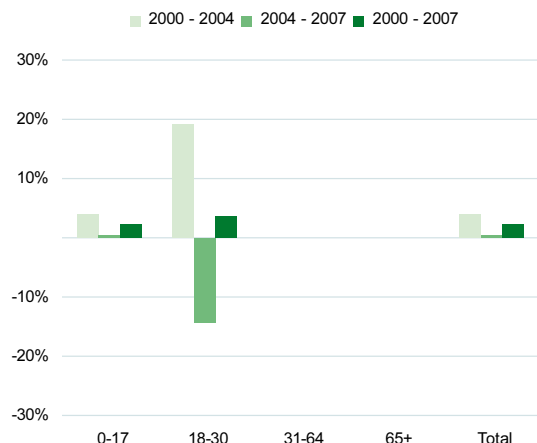


Abb. 6

Die Ausgaben pro Schülerin respektive Schüler waren von 2000 bis 2007 um 5% gesunken, und zwar von 35 240 auf 33 450 Franken (Abb. 2). In den Kleinklassen hatten die Kosten pro Schüler um 23% auf 37 860 Franken und in den Sonderschulen um 3% auf 51 610 Franken zugenommen. In der integrativen Schulung durch das Rektorat Kleinklassen betrug sie im Jahr 2007 deutlich weniger, nämlich 21 040 Franken. Die integrative Förderung in Regelklassen erwies sich somit als das kostengünstigste Angebot. Ihre Einführung trug wohl dazu bei, dass der Nettofinanzbedarf trotz Anstieg der Schülerzahl leicht gesunken war.

Ausgabentotal: Knapp zwei Drittel für Jungen

Die kantonalen Ausgaben für Sonderschulen in der Höhe von 44 Mio. Franken kamen 4- bis 18-Jährigen zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, gab der Kanton 2007 fast zwei Drittel davon (65%) für Jungen und insgesamt etwas mehr als die Hälfte für ausländische Kinder und Jugendliche (51%) aus. In absoluten Zahlen wendete er für Schweizer und Ausländer mit je 14 Mio. Franken ungefähr doppelt so viel auf wie für Ausländerinnen mit 8 Mio. und für Schweizerinnen mit 7 Mio. Franken (Abb. 3).

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Abbildung 5 zeigt, dass die Kantonsausgaben pro Jahr für alle soziodemografischen Gruppen in ähnlichem Masse zugenommen hatten. Dies gilt auch für die Altersklassen. Die starken Schwankungen bei den jungen Erwachsenen sind auf tiefe Fallzahlen zurückzuführen (Abb. 6).

Ausgaben pro Kopf nach Schuleintritt und Stufenwechsel besonders hoch

Abbildung 4 zeigt sehr deutliche Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit im Jahr 2007: Sie waren über die gesamte Altersspanne von 4 bis 18 Jahren für ausländische Jungen am höchsten, gefolgt von ausländischen Mädchen, Schweizer Jungen und Schweizer Mädchen. Es fällt zudem auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben im Alter von 7 bis 8 Jahren, von 10 und 11 Jahren sowie von 13 und 14 Jahren besonders hoch waren. Diese Sprünge fielen mit dem Eintritt in die Schule und einem Schulstufenwechsel in die OS respektive in die WBS zusammen und zeigten sich in allen drei Bereichen: In den Kleinklassen, den Sonderschulen und den integrativen Schulungsformen, die durch das Rektorat Kleinklassen geleitet wurden. Mit 7 Jahren besuchten 12,1% der in Basel-Stadt wohnhaften Kinder eines der erwähnten Angebote. Etwa 4,3% nahmen an integrativen Schulungsformen teil,

während 5,7% in Kleinklassen und 2,2% in Sonderschulen gingen. Mit 11 Jahren waren es 15,3% der Kinder, wobei 11,7% integrativ gefördert wurden, und mit 14 Jahren 4,3% der Jugendlichen (1,0% integrativ gefördert). Der hohe Anteil der integrativ geförderten 10- und 11-jährigen Schüler und Schülerinnen erklärt sich dadurch, dass die Kleinklassen auf Stufe OS auf das Schuljahr 2006/2007 hin abgeschafft worden waren (Pfeifer Brändli 2009, S. 8).

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für ausländische Männer am höchsten

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 für ein Kind im Bereich Sonderschulen im Mittel 1 610 Franken aus (Abb. 8). Wie aus Abbildung 7 zu erkennen ist, waren die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter hinweg für Ausländer mit 470 Franken im Jahr 2007 deutlich am höchsten. Für Ausländerinnen betrug sie 290 Franken, für Schweizer 240 Franken und für Schweizerinnen 110 Franken. Die mittleren Pro-Kopf-Ausgaben waren für Ausländer somit viermal höher als für Schweizerinnen. Grund dafür war, dass die Wahrscheinlichkeit, eine Kleinklasse zu besuchen, für ausländische 4- bis 18-jährige Jungen fünfmal höher war als für Schweizer Mädchen (Quoten 3,9% und 1,0%). Die Wahrscheinlichkeit, eine Sonderschule zu besuchen, war viermal höher (Quoten von 2,7% und 0,6%).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf ebenfalls für einen Ausländer deutlich am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich dasselbe Bild: Einem Ausländer kämen im funktionalen Bereich Sonderschulen über das gesamte Leben mit 53 000 Franken mit Abstand am meisten kantonale Bildungsausgaben zugute. Für eine Ausländerin würden 31 000, für einen Schweizer 29 000 und für eine Schweizerin deutlich am wenigsten, nämlich 16 000 Franken aufgewendet. Dies ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass junge Ausländer gemessen an ihrer Bevölkerungsgruppe in den Kleinklassen und Sonderschulen stark übervertreten waren.

... und für einen Schweizer über die Zeit etwas weniger stark gewachsen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Zeitraum von 2000 bis 2007, hatten sie für einen Schweizer etwas weniger zugenommen als für ein Mitglied einer anderen soziodemografischen Gruppe (Abb. 11).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

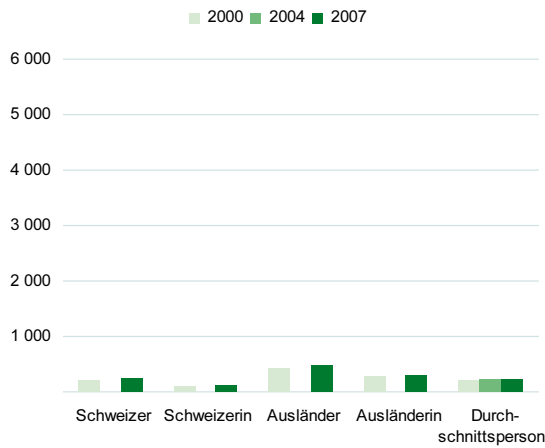


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

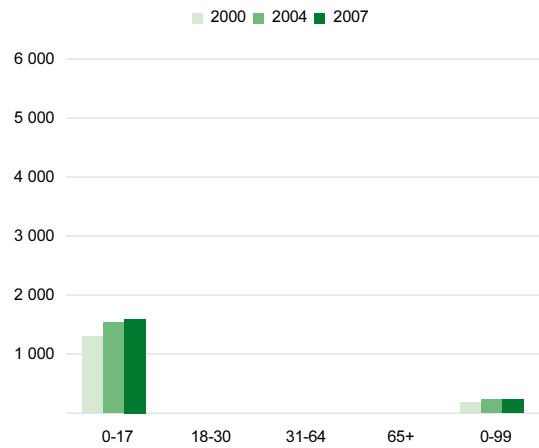


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

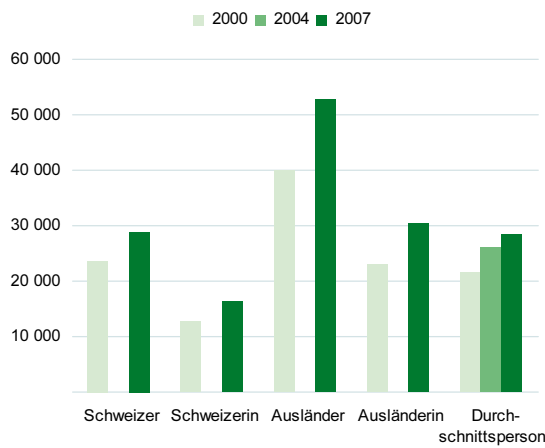


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

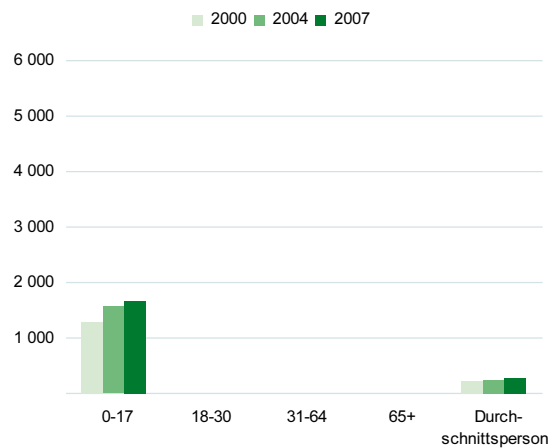


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

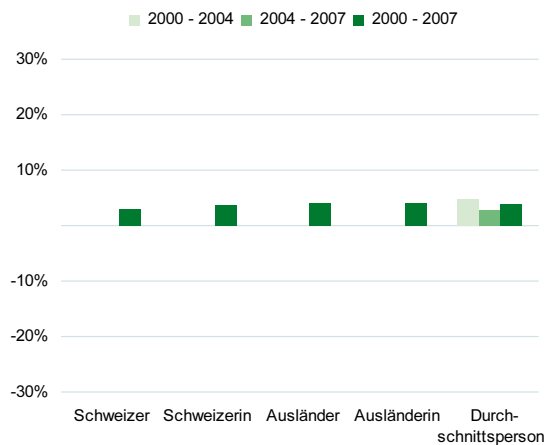


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

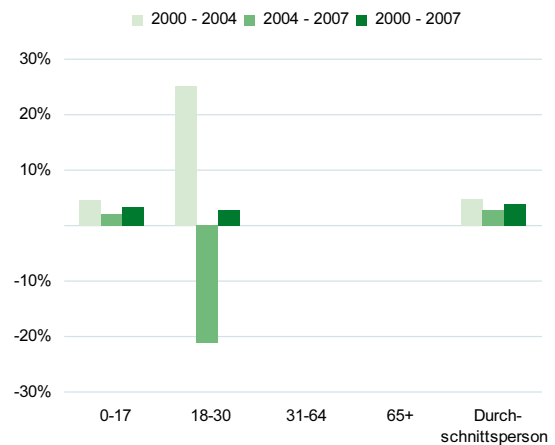


Abb. 12

4.3.5 Industriell-gewerbliche Berufsausbildungen

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für industriell-gewerbliche Berufsausbildungen waren zwischen 2000 und 2007 von 30 Mio. auf 41 Mio. Franken gestiegen. Im Jahr 2007 flossen drei Viertel davon an die Schweizer Bevölkerung und zwei Drittel an Männer. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre kamen einem Mann mehr Pro-Kopf-Ausgaben zugute als einer Frau, weil gemessen an der jeweiligen 16- bis 21-jährigen Bevölkerungsgruppe mehr junge Männer als Frauen – insbesondere Schweizer – industriell-gewerbliche Berufsausbildungen besuchten. Zwischen 2000 und 2007 hatten die Pro-Kopf-Ausgaben für eine Ausländerin am stärksten zugenommen.

Starker Anstieg des Nettofinanzbedarfs

Im funktionalen Bereich der industriell-gewerblichen Berufsausbildungen sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Allgemeine Gewerbeschule, die Schule für Gestaltung, die Berufs- und Frauenfachschule sowie Ausbildungsbeiträge an private Haushalte verbucht. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 41 Mio. Franken, was 7% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 2% der Gesamtausgaben ausmachte. Zusätzlich zu diesen 41 Mio. trugen Bund und Kantone 12 Mio. Franken an die Rechnung von Basel-Stadt bei. Ungefähr zwei Drittel des Nettofinanzbedarfs gab der Kanton für die Allgemeine Gewerbeschule aus. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für industriell-gewerbliche Berufsausbildungen um 36% gewachsen. Im Vergleich dazu hatten die Bildungsausgaben um 5% und die Gesamtausgaben um 4% zugenommen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Auszubildenden in industriell-gewerblichen Berufsausbildungen

Der Nettofinanzbedarf der industriell-gewerblichen Berufsausbildungen wird auf Auszubildende verteilt, welche in Basel-Stadt wohnhaft waren und die Allgemeine Gewerbeschule, die Lehrbetriebe Basel, die Ausbildungen in den Bereichen Hauswirtschaft und soziale Berufe, Mode und Gestaltung der Berufs- und Frauenfachschule oder (ab 2003/04) die Schule für Gestaltung im Kanton besuchten.

Weniger Lernende bei steigenden Ausgaben pro auszubildende Person

Die Zahl der in Basel-Stadt wohnhaften Auszubildenden hatte zwischen 2000 und 2007 um 13% abgenommen und betrug 2007 insgesamt 1 392. Von diesen besuchten 73% die Allgemeine Gewerbeschule, 11% die Berufsfachschule, 3% die Lehrbetriebe Basel und 13% die Schule für Gestaltung. Während die Schülerzahl abgenommen hatte, waren

die Ausgaben pro Klient respektive Klientin um 56% auf 29 480 Franken angewachsen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Drei Viertel für die junge Schweizer Bevölkerung

Die kantonalen Ausgaben für industriell-gewerbliche Berufsausbildungen in der Höhe von 41 Mio. Franken kamen im Jahr 2007 den 13- bis 56-Jährigen zugute; davon gingen fast drei Viertel an 16- bis 21-Jährige. In Abbildung 3 fällt auf, dass Schweizer Männer weitaus die höchsten Ausgaben verursachten, nämlich 20 Mio. Franken, während sie für Schweizerinnen ungefähr halb so hoch waren (11 Mio. Franken). An Ausländer gingen 8 Mio. Franken und an Ausländerinnen 3 Mio. Franken. Insgesamt gab der Kanton 74% für die Schweizer Bevölkerung respektive 67% für Männer aus.

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge der Gesamtausgaben unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. In Abbildung 5 zeigt sich, dass die Kantonsausgaben für Ausländerinnen am stärksten und für Ausländer am schwächsten zugenommen hatten. Der relativ starke Anstieg bei den Ausländerinnen ergab sich, obwohl ihre Bevölkerung in den ausgabenintensivsten Altersjahren zwischen 16 und 21 abgenommen hatte und hängt damit zusammen, dass sie häufiger Ausbildungen im industriell-gewerblichen Bereich gewählt hatten (siehe auch Abb. 11). Der vergleichsweise schwache Zuwachs bei den gleichaltrigen Ausländern ist auf den Rückgang sowohl der Bevölkerung als auch der Belegung der industriell-gewerblichen Berufsausbildungen zurückzuführen.

In Abbildung 6 ist ersichtlich, dass das Ausgabentotal für über 30-jährige pro Jahr deutlich stärker gewachsen war als für die übrigen Altersklassen.

Verteilschlüssel: In Basel-Stadt wohnhafte Auszubildende (in Vorkursen, An- und Berufslehren) der Allgemeinen Gewerbeschule, der Lehrbetriebe Basel, der Berufs- und Frauenfachschule (nur Abteilungen Allgemeinbildung, Hauswirtschaft und soziale Berufe, Mode und Gestaltung) und der Schule für Gestaltung (öffentliche oder von Kanton subventionierte Schulen).

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08

Erläuterungen: Der Bereich Industriell-gewerbliche Berufsausbildungen betrifft die Schuljahre 12 bis 15. Die Allgemeine Gewerbeschule bietet Ausbildungen für baugewerbliche Berufe (Ausbau, Gebäudetechnik, Planung), für Chemie-, Ernährungs- und diverse Berufe (d. h. Chemie, Floristik, Gastgewerbe, Gesundheit, Hauswirtschaft, Zahntechnik) und für mechanisch-technische Berufe (Automation, Elektronik, Elektro-, Fahrzeug-, Maschinenbautechnik) an. Die Lehrbetriebe Basel bieten Ausbildungen als Gärtner, Polymechaniker und Schreiner an. Die Schule für Gestaltung bietet Ausbildungen für Dekorationsgestaltung, Gestaltung, Grafik und Polygrafik (u. a.) an.

Änderungen zur Vorgängerpublikation: Damals wurde nur die Allgemeine Gewerbeschule berücksichtigt.

Ausgaben für industriell-gewerbl. Berufsausbildungen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

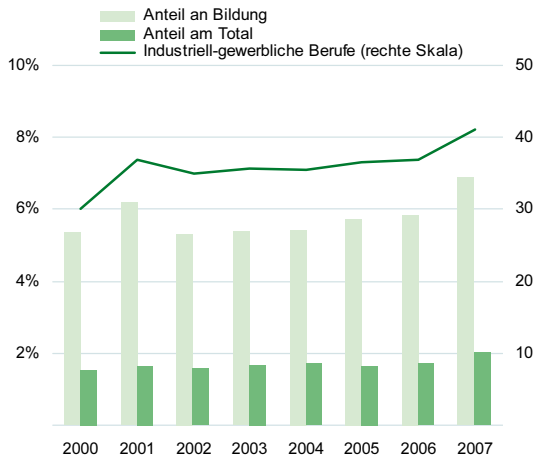


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

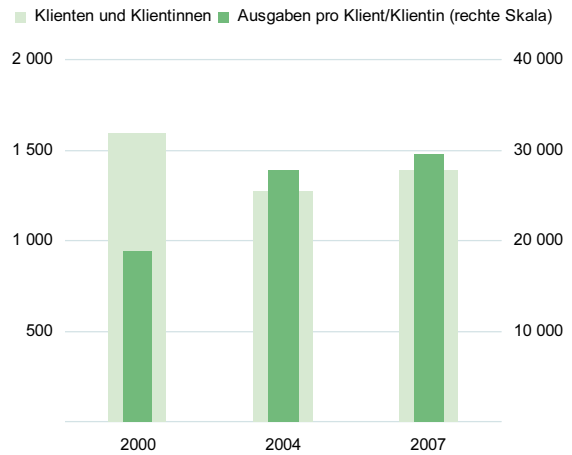


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

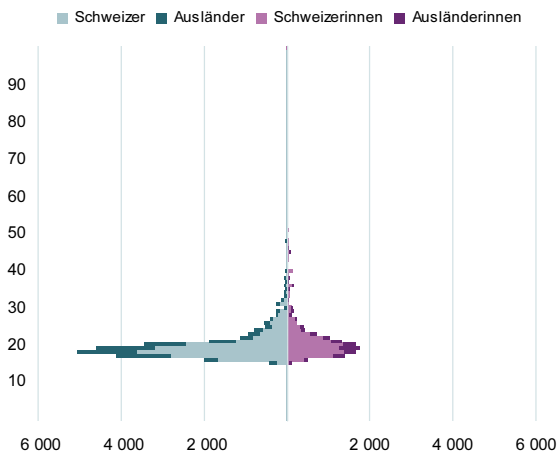


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

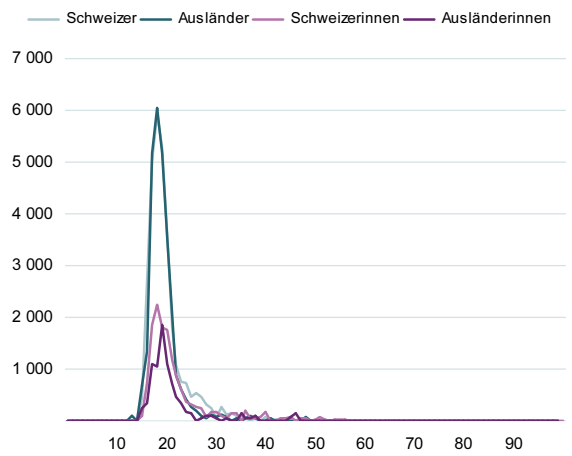


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

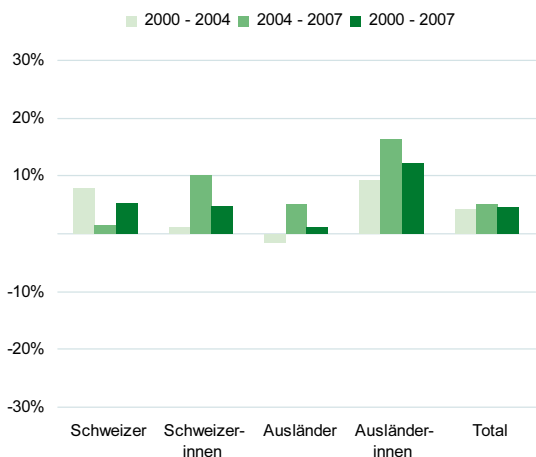


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

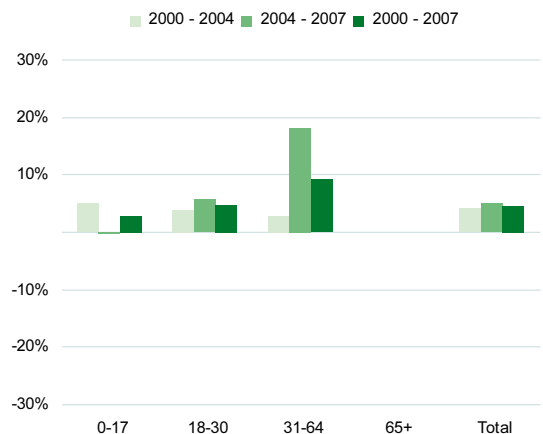


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für junge Männer höher als für junge Frauen

Abbildung 4 zeigt deutlich, dass die Pro-Kopf-Ausgaben im Jahr 2007 für junge Männer höher waren als für junge Frauen, insbesondere bei den 16- bis 21-Jährigen. So erreichten junge Männer Pro-Kopf-Ausgaben von über 6 000 Franken, während sie für junge Frauen knapp über 2 000 Franken kamen. Diese Geschlechterunterschiede ergaben sich hauptsächlich dadurch, dass die Wahrscheinlichkeit, eine industriell-gewerbliche Berufsausbildung an der Allgemeinen Gewerbeschule zu absolvieren, für Männer (12,1%) fünfmal höher war als für Frauen (2,3%). Diese entschieden sich hingegen neunmal häufiger für die Berufsausbildungen an der Berufs- und Frauenfachschule sowie eineinhalbmal so häufig für die Schule für Gestaltung. Dies ist auf eine geschlechterspezifische Segregation in der Berufsausbildung zurückzuführen, da in der Allgemeinen Gewerbeschule mehrheitlich männlich konnotierte Berufsausbildungen wie diejenigen für baugewerbliche oder mechanisch-technische Berufe angeboten werden. An der Berufs- und Frauenfachschule zogen hingegen die Berufsausbildungen für Hauswirtschaft, soziale Berufe, Mode und Gestaltung und an der Schule für Gestaltung die Berufsausbildungen für Grafik und Gestaltung mehrheitlich Frauen an.

Dementsprechend waren die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung 2007 unabhängig vom Alter für Schweizer (340 Franken) und Ausländer (260 Franken) höher als für Schweizerinnen (150 Franken) und Ausländerinnen (90 Franken; Abb. 7).

Nach Alterklassen differenziert waren die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für junge Erwachsene mit 900 Franken erwartungsgemäss am höchsten (Abb. 8). Für unter 18-Jährige lagen sie bei 320 Franken, während der Kanton für eine Durchschnittsperson 220 Franken ausgab.

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für einen Schweizer Mann am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich dasselbe Muster: Einem Schweizer (30 000 Franken) und einem Ausländer (27 000 Franken) wären mehr Bildungsausgaben zugute gekommen als einer Schweizerin (14 000 Franken) und einer Ausländerin (8 000 Franken). Dieses Muster ergab sich daraus, dass 13,5% aller 16- bis 21-jährigen Schweizer und 12,9% aller Ausländer im gleichen Alter eine Lehre im industriell-gewerblichen Bereich machten, aber nur 5,4% der Schweizerinnen und 3,4% der Ausländerinnen. Bei Schweizer Männern waren diese Ausbildungen somit besonders beliebt.

Abbildung 10 zeigt, dass der Kanton Basel-Stadt für ein Altersjahr einer jungen erwachsenen Person im Jahr 2007 1 100 Franken aufwendete. Für ein Altersjahr einer minderjährigen Person waren die Ausgaben mit 290 Franken deutlich tiefer.

... und für eine Ausländerin über die Zeit am stärksten angestiegen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Beobachtungszeitraum, nahmen sie für eine Ausländerin über dem Schnitt zu (Abb. 11). Dies ist darauf zurückzuführen, dass gemessen an der Bevölkerung immer mehr Ausländerinnen industriell-gewerbliche Berufsausbildungen absolviert hatten, und zwar vor allem an der Berufs- und Frauenfachschule, während die Quoten der übrigen soziodemografischen Gruppen abgenommen hatten.

Zudem fällt auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr für eine unter 18-jährige und für eine über 30-jährige Person vor allem zwischen 2000 und 2007 stärker gestiegen waren als für eine 18- bis 30-jährige. Dies weist darauf hin, dass Weiterbildungen und Ausbildungen auf dem zweiten Bildungsweg an Bedeutung gewonnen hatten. (Abb. 12)

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

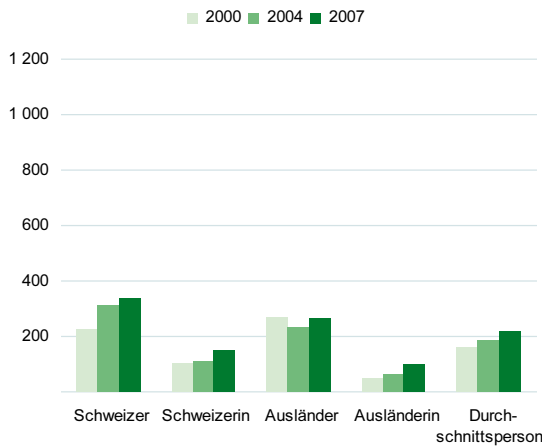


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

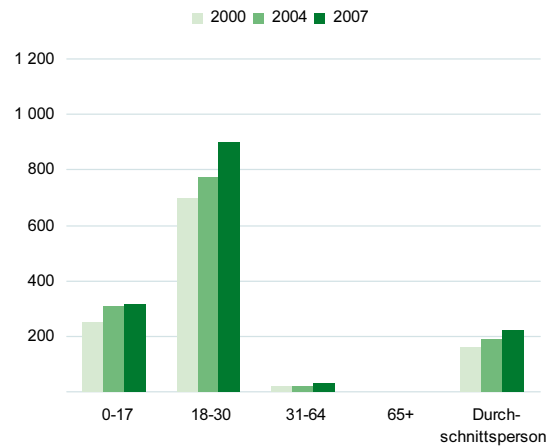


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

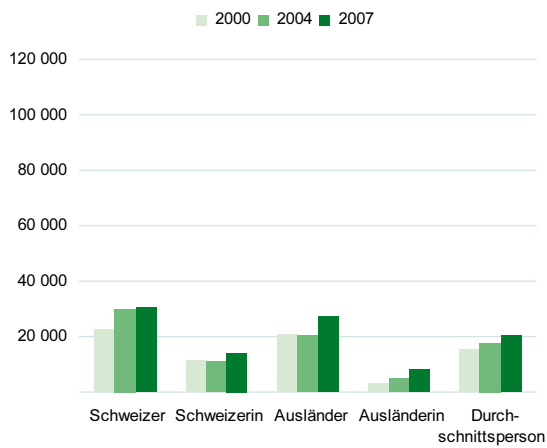


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

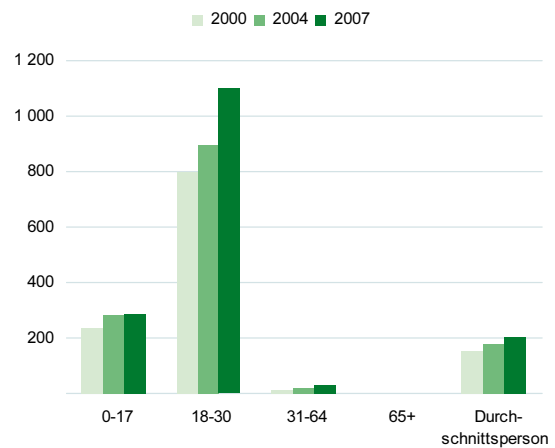


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

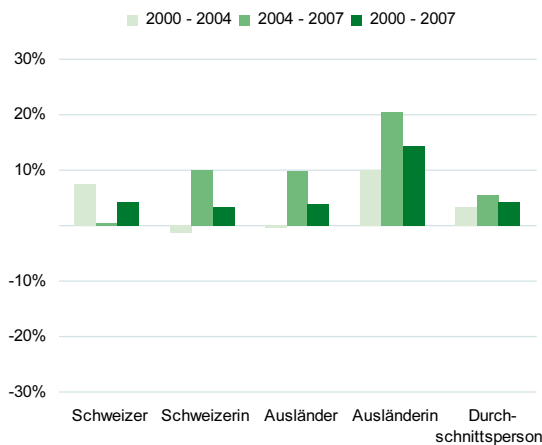


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

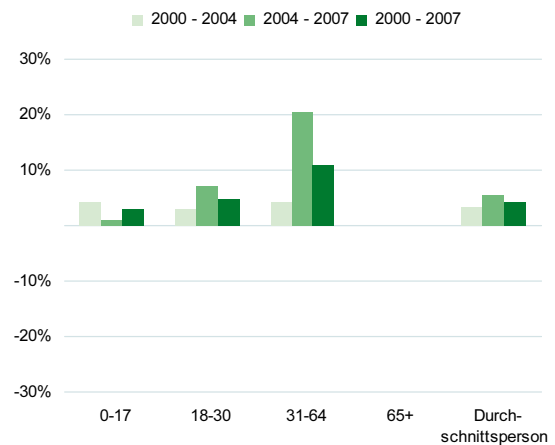


Abb. 12

4.3.6 Kaufmännische Berufsausbildungen

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für kaufmännische Berufsausbildungen stiegen zwischen 2000 und 2007 von 22 Mio. auf 26 Mio. Franken. Im Jahr 2007 entfielen 56% davon auf Frauen. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre kamen Ausländerinnen am meisten Ausgaben zugute. Gemessen an der 17- bis 21-jährigen Bevölkerung wurden die kaufmännischen Berufsausbildungen von Ausländerinnen am stärksten frequentiert. Zwischen 2000 und 2007 hatten die Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer am stärksten zugenommen, weil ausländische Männer diese Ausbildungen häufiger gewählt hatten.

Nettofinanzbedarf nahm zu

Im funktionalen Bereich kaufmännische Berufsausbildungen sind Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Berufs- und Frauenfachschule (Detailhandel, Verkaufsschule) und die Wirtschaftsmittelschule am Wirtschaftsgymnasium sowie der Beitrag an den Kaufmännischen Verein verbucht. Letzterer machte 2007 ungefähr die Hälfte des Nettofinanzbedarfs aus. Dieser belief sich auf 26 Mio. Franken, was 4% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 1% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für kaufmännische Berufsausbildungen um 21% gewachsen. Im Vergleich dazu hatten die Bildungsausgaben um 5% und die Gesamtausgaben um 4% zugenommen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Auszubildenden in kaufmännischen Berufsausbildungen

Der Nettofinanzbedarf der kaufmännischen Berufsausbildungen wird auf Auszubildende verteilt, welche in Basel-Stadt wohnhaft waren und die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins (KV), die Ausbildungen für Verkaufs- und Detailhandelsberufe an der Berufs- und Frauenfachschule, die Schweizerische Fachschule Technik, Informatik, Wirtschaft (TEKO), die Verkehrsschule, die Wirtschafts- oder Informatikmittelschule (WMS) am Wirtschaftsgymnasium besuchten.

Anzahl Lernende leicht rückläufig – Ausgaben pro Schüler gestiegen

Die Zahl der Auszubildenden in kaufmännische Berufsausbildungen hatte zwischen 2000 und 2007 insgesamt um 1% auf 1 156 abgenommen. Davon besuchten 65% das KV, 26% die Berufs- und Frauenfachschule, 8% die WMS und 1% die TEKO. Die Ausgaben pro Schüler und Schülerin waren hingegen um 22% auf 22 830 Franken angewachsen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Grossteil entfiel auf Schweizer Auszubildende

Die kantonalen Ausgaben für kaufmännische Berufsausbildungen kamen 15- bis 57-Jährigen zugute. Im Jahr 2007 wurden 22 Mio. der 26 Mio. Franken aber für 16- bis 29-jährige Jugendliche und junge Erwachsene aufgewendet. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet gab der Kanton 9 Mio. Franken für Schweizerinnen, 7 Mio. für Schweizer, 6 Mio. für Ausländerinnen und 4 Mio. Franken für Ausländer aus. Insgesamt entfielen also gegen zwei Drittel der Ausgaben (61%) auf die Schweizer Bevölkerung respektive 56% auf junge Frauen (Abb. 3).

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. In Abbildung 5 zeigt sich, dass die Ausgaben für Schweizerinnen und Ausländer zwischen 2000 und 2007 stärker gestiegen waren als für die übrigen Bevölkerungsgruppen. Die Zunahme bei den ausländischen Männern war eine Folge davon, dass ihre Berufsbildungsquote im kaufmännischen Bereich am stärksten gewachsen war (vgl. Kommentar zu Abb. 11). Im Vergleich zu den Schweizern und Schweizerinnen waren die Ausgaben aber nur wenig mehr gestiegen, weil die 17- bis 21-jährige schweizerische Bevölkerung ab- und die gleichaltrige ausländische Bevölkerung zugenommen hatte.

Verteilschlüssel: Auszubildende (inkl. Weiterbildungen) an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins (KV), in den Ausbildungen für Verkaufs- und Detailhandelsberufe an der Berufs- und Frauenfachschule, an der Schweizerischen Fachschule Technik, Informatik, Wirtschaft (TEKO) oder an der Verkehrsschule, der Wirtschafts- oder Informatikmittelschule (WMS) des Wirtschaftsgymnasiums.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08

Erläuterungen: Der Bereich kaufmännische Berufsausbildungen betrifft die Schuljahre 12 bis 15. Da in der Datenquelle Angaben zur Staatsangehörigkeit von Personen fehlen, die am KV Weiterbildungen besuchen, können die Ausgaben für 23-Jährige und Ältere nur nach Geschlecht differenziert ausgewiesen werden.

Änderungen zur Vorgängerpublikation: Neu werden auch die Berufs- und Frauenfachschule und die TEKO berücksichtigt.

Ausgaben für kaufmännische Berufsausbildungen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

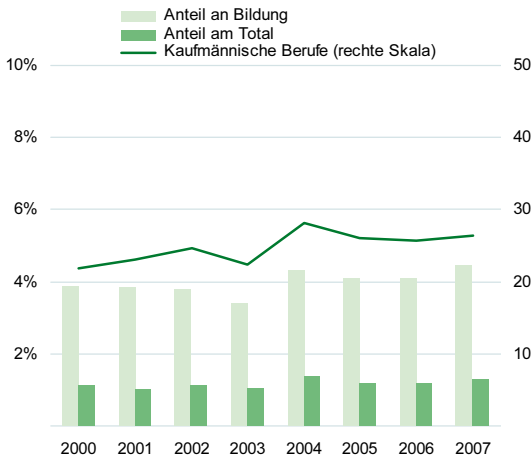


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

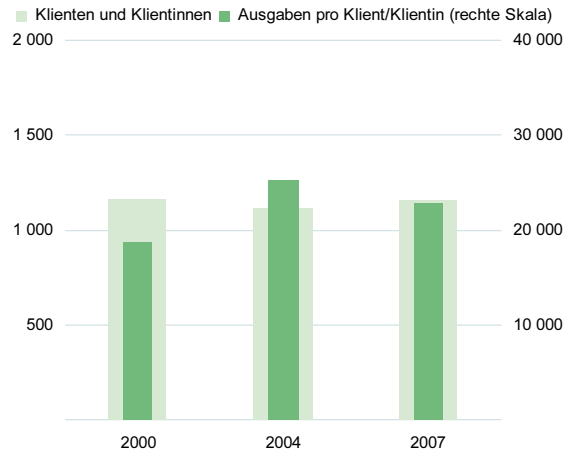


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

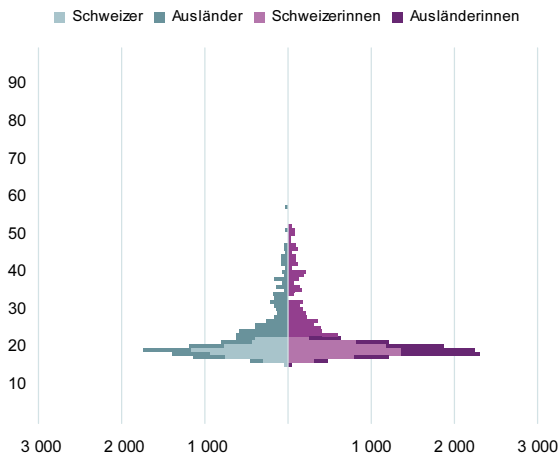


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

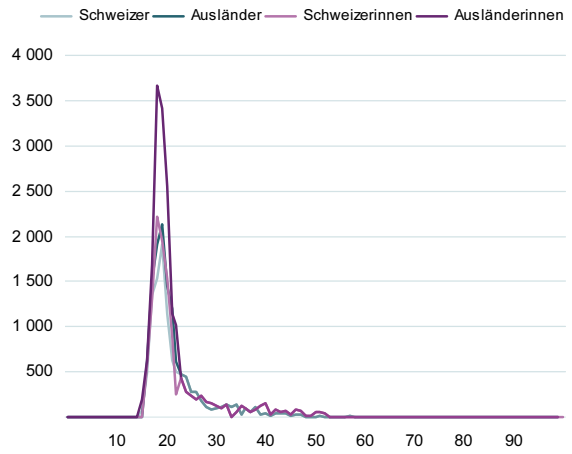


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

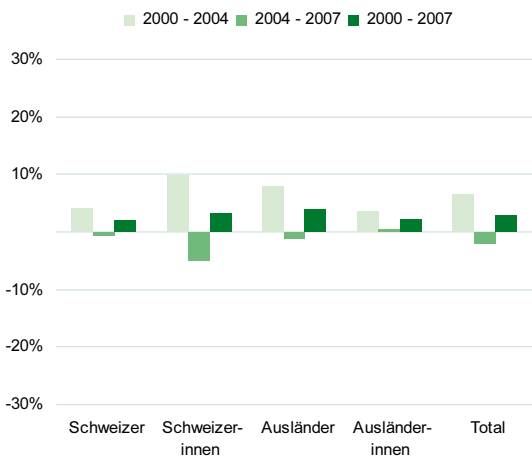


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

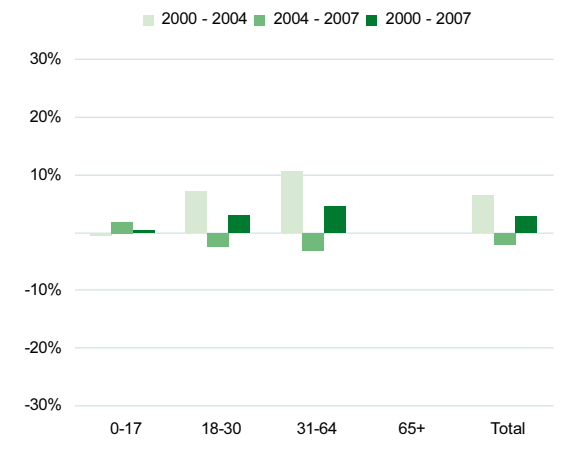


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für 17- bis 21-jährige Ausländerinnen doppelt so hoch wie für Gleichaltrige

In Abbildung 4 fällt auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben im Jahr 2007 für junge Ausländerinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren wesentlich höher waren als für gleichaltrige Ausländer, Schweizer und Schweizerinnen. Besonders sticht dies bei den 18-Jährigen ins Auge. In diesem Alter waren die Pro-Kopf-Ausgaben für Ausländerinnen mit 3 670 Franken um zwei Drittel höher als für Schweizerinnen (2 210 Franken). Grund dafür war, dass 11% der Ausländerinnen zwischen 17 und 21 Jahren eine kaufmännische Berufsausbildung absolvierten, während diese Quote bei den Vergleichsgruppen zwischen 5 und 6% lag. Überdurchschnittlich häufig besuchten Ausländerinnen in diesem Alter die Verkaufs- und Detailhandelslehren an der Berufs- und Frauenfachschule sowie das KV.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Ausländerinnen höher

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für Ausländerinnen (220 Franken) mit Abstand am höchsten waren. Für einen Ausländer betragen sie 150 Franken, für eine Schweizerin 130 Franken und für einen Schweizer (120 Franken; Abb. 7).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert für eine Ausländerin am höchsten ...

In Abbildung 9 ist das Bild ähnlich: Aufsummiert über 100 Altersjahre hätte der Kanton ebenfalls für eine Ausländerin am meisten aufgewendet, nämlich 18 000 Franken. Einem Ausländer wären 13 000 Franken, einer Schweizerin 12 000 Franken und einem Schweizer 11 000 Franken zugute gekommen.

...und über die Zeit für einen Ausländer am stärksten gestiegen

Von 2000 bis 2007 hatten die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für einen Ausländer am stärksten und auch für eine Ausländerin stärker zugenommen als für einen Schweizer und eine Schweizerin. Die überdurchschnittliche Zunahme bei den Ausländern ist darauf zurückzuführen, dass von 2004 bis 2007 die Quote der Ausländer zwischen 17 und 21 Jahren, die kaufmännische Berufsausbildungen absolvierten, am stärksten gestiegen war (Abb. 11).

Nach Altersklassen differenziert, ergibt sich für alle drei Kennzahlen dasselbe Muster: Die höchsten Ausgaben kamen jungen Erwachsenen zugute (Abb. 4, 8, 10). Am stärksten hatten sie aber für 31- bis 64-Jährige zugenommen (Abb. 6, 12). Dies hat damit zu tun, dass sich Personen in diesem Alter – im Vergleich zu den anderen Altersgruppen - häufiger für eine kaufmännische Berufsausbildung entschieden hatten und ist wohl darauf zurückzuführen, dass Weiterbildungen und Ausbildungen auf dem zweiten Bildungsweg an Bedeutung gewonnen hatten.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

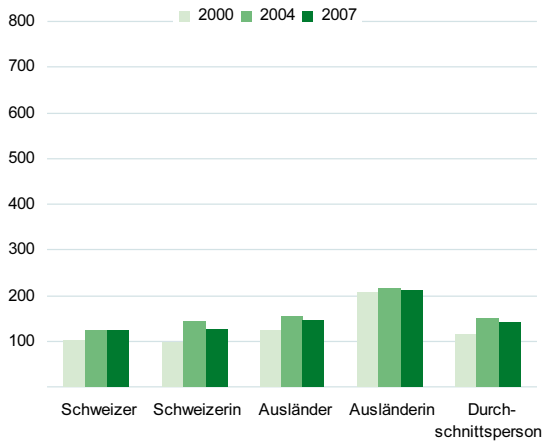


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

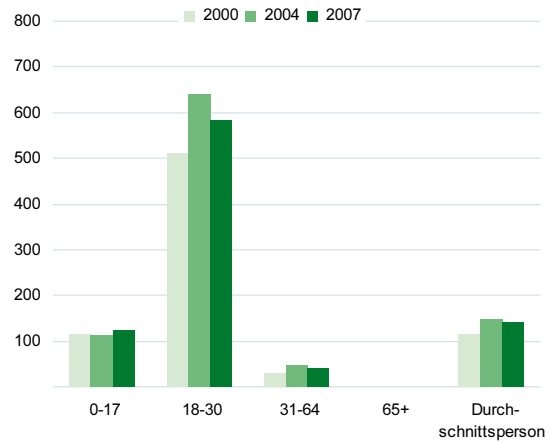


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

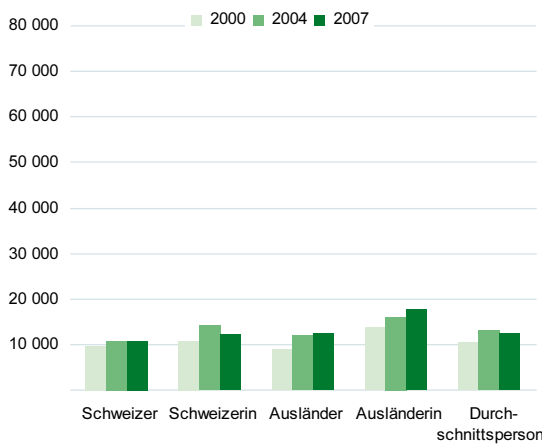


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

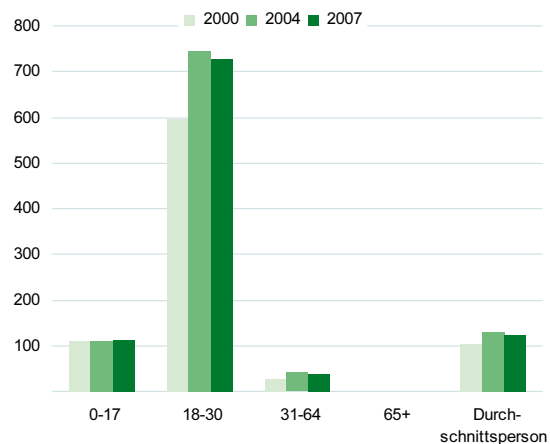


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

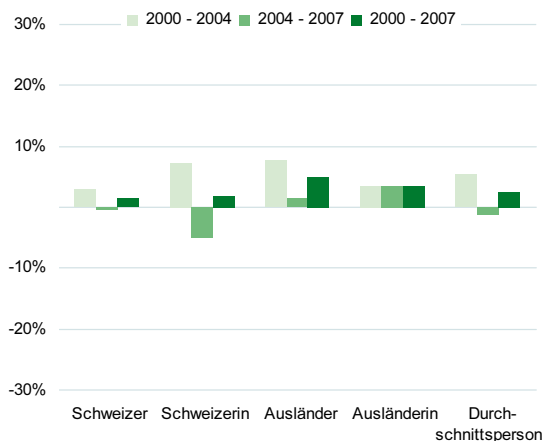


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

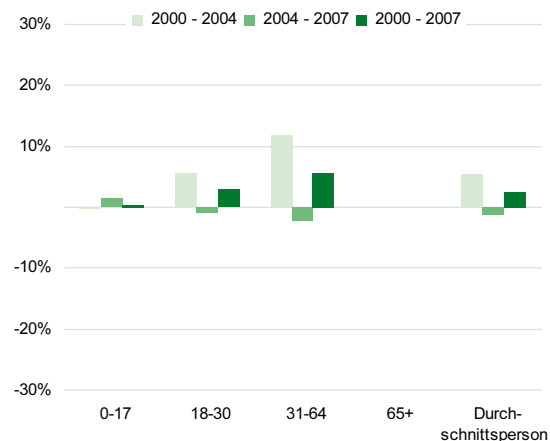


Abb. 12

4.3.7 Berufsausbildungen für Pflege und Soziales

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Ausbildungen in Pflege- und Sozialberufen nahmen zwischen 2000 und 2007 von 19 Mio. auf 17 Mio. Franken ab. Im Jahr 2007 flossen drei Viertel davon an Schweizerinnen. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre kamen einer Schweizerin am meisten Pro-Kopf-Ausgaben zugute, weil 18- bis 29-jährige Schweizerinnen gemessen an ihrer Bevölkerungsgruppe am häufigsten Lehren am Berufszentrum Gesundheit absolvierten. Über die Zeit hatten die Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer am stärksten abgenommen.

Nettofinanzbedarf nahm ab

Im funktionalen Bereich Pflege- und Sozialberufe gab der Kanton Basel-Stadt 2007 insgesamt 94% des Nettofinanzbedarfs für das Bildungszentrum Gesundheit (BZG) aus. Dazu kamen Beiträge für baselstädtische Schüler und Schülerinnen in den Pflegeschulen des Clara- und des Bethesdaspitals, in der Physio-Schule des Bethesdaspitals sowie für die Berufs- und Frauenfachschule Basel (BFS). Bis 2004 subventionierte der Kanton Basel-Stadt zudem die Höhere Fachschule für Soziale Arbeit mit jeweils 2 Mio. Franken.

Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 17 Mio. Franken, was 3% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 1% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für Berufsausbildungen für Pflege und Soziales aber um 11% gesunken, was die Folge davon war, dass ab 2005 mit der Entstehung der Fachhochschulen die Subventionen für die Höhere Fachschule für Soziale Arbeit aus diesem funktionalen Bereich wegfielen. Die Bildungsausgaben insgesamt hatten zwischen 2000 und 2007 um 5% und die Gesamtausgaben um 4% zugenommen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Auszubildenden in Pflege- und Sozialberufen

Der Nettofinanzbedarf der Berufsausbildungen für Pflege und Soziales wird auf Auszubildende am BZG verteilt, die im Kanton Basel-Stadt wohnhaft waren. In den Jahren 2000 und 2004 werden die Subventionen der Höheren Fachschule für Soziale Arbeit separat deren Studierenden zugewiesen.

Anzahl Lernende rückläufig – Ausgaben pro Schüler und Schülerin stark steigend

Die Zahl der in Basel-Stadt wohnhaften Auszubildenden in Pflege- und Sozialberufen hatte zwischen 2000 und 2007 insgesamt um 47% auf 207 abgenommen. Im Jahr 2000 waren von den 392 Lernenden 113 (71%) Studierende der

Fachschule für Soziale Arbeit und im Jahr 2004 von den 360 Lernenden 140 (61%) Studierende. Mit der Entstehung der Fachhochschulen fielen die Studierenden der Höheren Fachschule für Soziale Arbeit als Klientel dieses funktionalen Bereichs weg. Im Gegenzug waren die Ausgaben pro Lernendem respektive Lernender insgesamt um 69% auf 83 150 Franken angewachsen (Abb. 2). Am BZG betrug die Zunahme 34%.

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte floss an junge Schweizerinnen

Die kantonalen Ausgaben für Lehren in Pflege- und Sozialberufen in der Höhe von 17 Mio. Franken kamen 2007 zu einem grossen Teil (12 Mio. respektive 68%) 18- bis 29-jährigen Schweizerinnen zugute. Auf alle Schweizerinnen entfielen sogar 75% der Ausgaben für Lehren in Pflege- und Sozialberufe; auf Schweizer mit 3 Mio., auf Ausländerinnen mit 1 Mio. und auf Ausländer mit weniger als einer halben Mio. Franken hingegen deutlich weniger. Insgesamt gab der Kanton 89% für die Schweizer Bevölkerung respektive insgesamt 84% für Frauen aus (Abb. 3).

In Abbildung 5 zeigt sich, dass die Kantonsausgaben für alle soziodemografischen Gruppen zwischen 2000 und 2007 abgenommen hatten, für die Schweizerinnen jedoch nur minim. Der Rückgang war für die ausländische Bevölkerung nach 2004 besonders stark und ist darauf zurückzuführen, dass Ausländer und Ausländerinnen in der zweiten Periode weniger häufig Berufsausbildungen am BZG belegten. Ihre Berufsbildungsquote hatte stärker abgenommen als diejenige der Schweizer und Schweizerinnen.

Nach Altersklassen betrachtet hatten die Kantonsausgaben nur für 31- bis 64-Jährige leicht zugenommen. Die überaus grossen jährigen Veränderungen bei den Minderjährigen sind auf geringe Fallzahlen zurückzuführen und somit zufällig (Abb. 6).

Verteilschlüssel: In Basel-Stadt wohnhafte Auszubildende am Bildungszentrum Gesundheit sowie in den Jahren 2000 und 2004 Studierende der Höheren Fachschule für Soziale Arbeit.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08

Erläuterungen: Der Bereich Berufsausbildungen für Pflege und Soziales betrifft die Schuljahre 12 bis 15.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden die Studierenden der Höheren Fachschule für Soziale Arbeit berücksichtigt.

Ausgaben für Berufsausbild. für Pflege u. Soziales in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

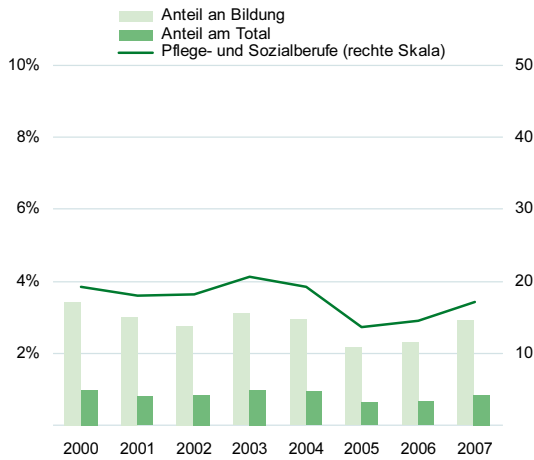


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

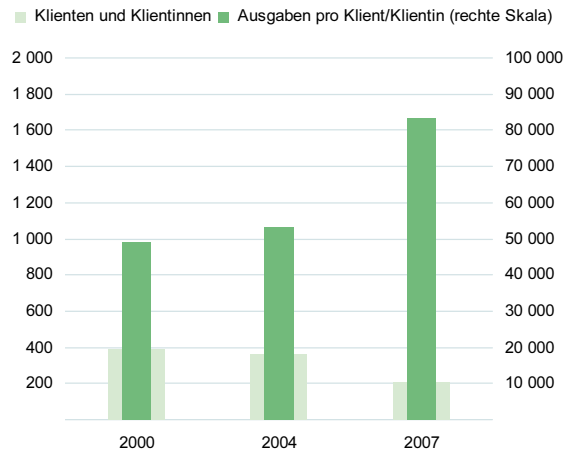


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

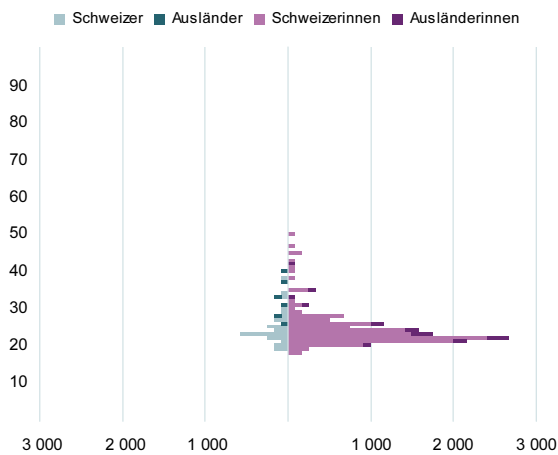


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

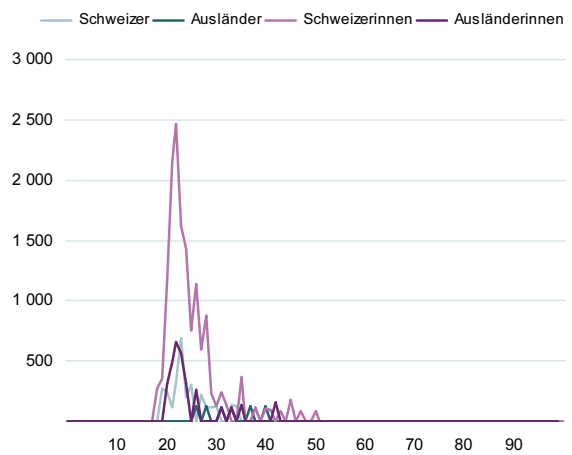


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

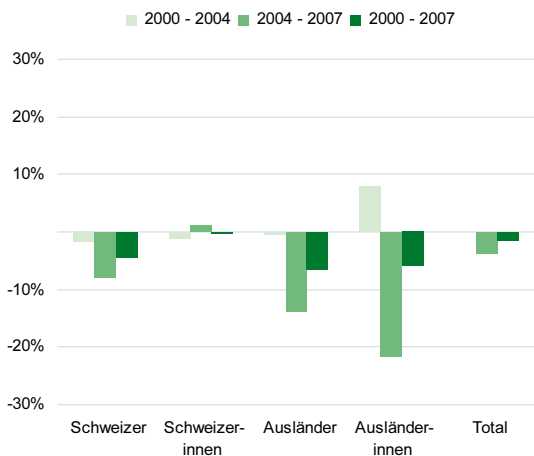
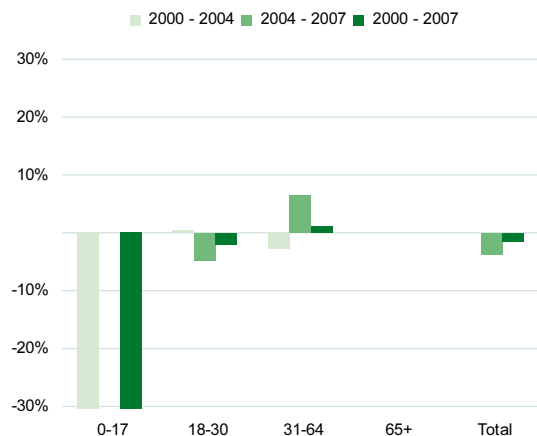


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung <-30% bei 0- bis 17-Jährigen wegen tiefer Fallzahlen. Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für 18- bis 29-jährige Schweizerinnen am höchsten

Abbildung 4 zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für 18- bis 29-jährige Schweizerinnen im Jahr 2007 deutlich höher waren als für gleichaltrige ausländische Frauen und für Männer. Die Unterschiede ergaben sich daraus, dass Schweizerinnen in den Ausbildungen für Pflege- und Sozialberufe stärker vertreten waren. 1,4% der 18- bis 29-Jährigen Schweizerinnen absolvierten eine solche Ausbildung, während die entsprechende Quote bei den übrigen Bevölkerungsgruppen unter einem halben Prozent lag. Die Ursache dafür dürfte in geschlechts- und sogar auch nationalitätenspezifischen Berufswahlen liegen, sodass Schweizerinnen bevorzugt Pflege- und Sozialberufe und Ausländerinnen kaufmännische Berufe wählten.

Dementsprechend waren die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung im Jahr 2007 für Schweizerinnen mit 180 Franken ebenfalls deutlich am höchsten. Für Ausländerinnen betragen sie 50 Franken, für Schweizer 40 Franken und für Ausländer 20 Franken; Abb. 7). Nach Alter differenziert waren sie für junge Erwachsene mit 460 Franken erwartungsgemäss am höchsten (Abb. 8).

Aufsummierte Pro-Kopf-Ausgaben für eine Schweizerin am höchsten

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert,

zeigt sich dasselbe Bild: Von den vier betrachteten Bevölkerungsgruppen kämen einer Schweizerin mit 15 000 Franken über das gesamte Leben deutlich am meisten Ausgaben zugute. Für eine Ausländerin und einen Schweizer hätte der Kanton je 3 000 Franken aufwenden müssen, für einen Ausländer 1 000 Franken. Für eine 18- bis 30-jährige Person bezahlte der Kanton pro Altersjahr 430 Franken (Abb. 10).

... und für einen Ausländer besonders stark gesunken

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über die Zeit, hatten sie für einen Ausländer am stärksten abgenommen und waren auch für eine Ausländerin stärker gesunken als für die Durchschnittsperson. Dies ist auf die Entwicklung von 2004 bis 2007 zurückzuführen (Abb. 11). Sie hat hauptsächlich damit zu tun, dass sich Ausländer und Ausländerinnen im Jahr 2007 weniger häufig dafür entschieden hatten, eine Ausbildung am Berufszentrum Gesundheit zu absolvieren als 2004. Im Jahr 2007 liessen sich noch weniger als 10 ausländische in Basel-Stadt wohnhafte Männer in Gesundheitsberufen ausbilden.

Im Gegensatz zu den jungen Erwachsenen hatten die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr für eine über 30-jährige Person zwischen 2000 und 2007 zugenommen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

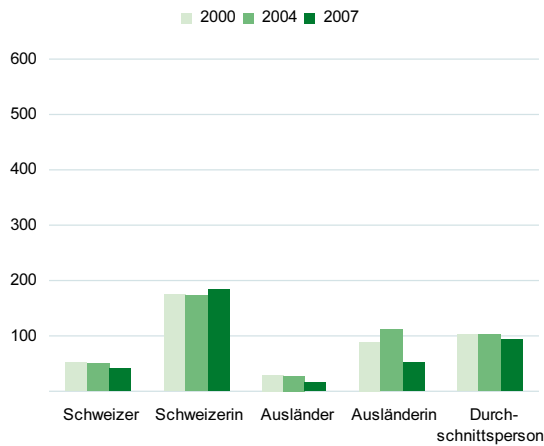


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse



Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

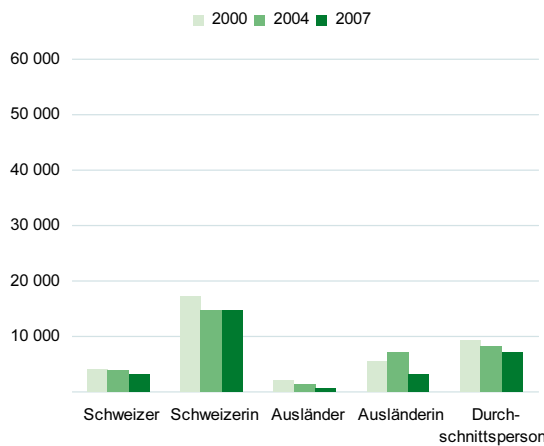


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

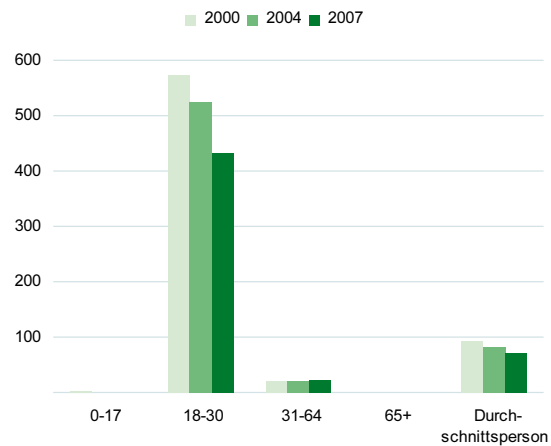


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

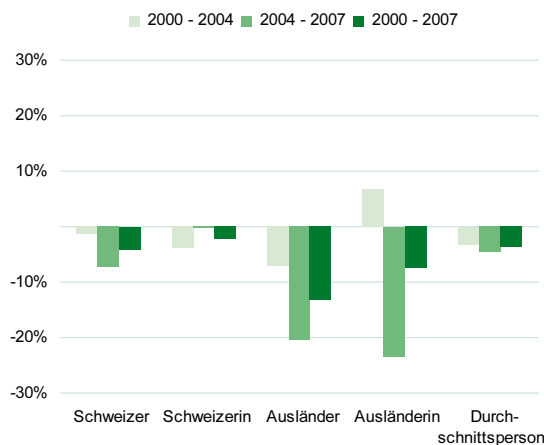
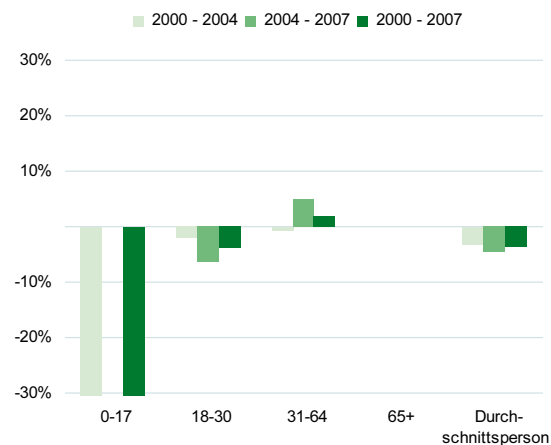


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung >/<30% bei 0- bis 17-Jährigen wegen tiefer Fallzahlen. Abb. 12

4.3.8 Übriges berufliches Bildungswesen

Infolge des Fachhochschulausbaus sanken die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für das übrige berufliche Bildungswesen, vor allem die Musikakademie, zwischen 2000 und 2007 von 25 Mio. auf 18 Mio. Franken (-28%). Im Jahr 2007 floss deutlich mehr als die Hälfte (58%) der Ausgaben an die Schweizer Bevölkerung und insgesamt 53% an Frauen. Sowohl im Durchschnitt als auch aufsummiert über 100 Altersjahre kamen aber einer ausländischen Person mehr Ausgaben zugute als einer schweizerischen, weil Ausländer und Ausländerinnen eher die Musikakademie besuchten. Ihre Pro-Kopf-Ausgaben waren jedoch stark zurückgegangen.

Nettofinanzbedarf nahm ab

Im funktionalen Bereich des übrigen beruflichen Bildungswesens sind hauptsächlich Subventionen des Kantons Basel-Stadt an die Musikakademie Basel sowie Ausgaben für die Lehraufsicht und Stipendien erfasst. Die Lehraufsicht überwacht die Ausbildung in den Lehrbetrieben und die Lehrabschlussprüfungen im Kanton Basel-Stadt. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 18 Mio. Franken, was 3% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 1% der Gesamtausgaben ausmachte. Die Subventionen für die Musikakademie betragen knapp zwei Drittel (11 Mio. Franken) des Nettofinanzbedarfs und flossen an die Musikschule. In dieser Abteilung der Musikakademie wird Musikunterricht für Erwachsene und Kinder erteilt und besonders Begabte werden bis zum Eintritt in die Musikhochschule gefördert. Zwischen 2000 und 2007 war der Nettofinanzbedarf für das übrige berufliche Bildungswesen um 28% gesunken, weil ab 2004 zwei Abteilungen der Musikakademie, die Hochschule für Musik und die Schola Cantorum Basiliensis, der Fachhochschule Nordwestschweiz angegliedert wurden. Bis und mit 2003 waren also auch die Subventionen für diese beiden Abteilungen im funktionalen Bereich des übrigen beruflichen Bildungswesens enthalten gewesen und hatten sich im Jahr 2000 auf 20 Mio. Franken belaufen. Zum Vergleich: Zwischen 2000 und 2007 hatten die Bildungsausgaben insgesamt um 5% und die kantonalen Gesamtausgaben um 4% zugenommen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Lernenden der Musikakademie und aller Lernenden

Der Nettofinanzbedarf des übrigen beruflichen Bildungswesens wird anhand zweier Schlüssel verteilt: Die Subventionen für die Musikakademie werden im Jahr 2000 auf alle in Basel-Stadt wohnhaften Schüler und Schülerinnen der Mu-

sikakademie, in den Jahren 2004 und 2007 nur noch auf diejenigen der Musikpädagogik und des Musikakademie-Grundkurses verteilt. Dies weil die Ausgaben dafür in der gesamten Zeitspanne im funktionalen Bereich des übrigen beruflichen Bildungswesens verbucht werden. Die Ausgaben für die Lehraufsicht und die Stipendien werden allen Auszubildenden in Berufsausbildungen zugewiesen, die vom Kanton (mit-)finanziert werden.

Anzahl Lernende wegen Fachhochschulausbau stark rückläufig – Kosten fast unverändert

In Abbildung 2 sind die Anzahl der in Basel-Stadt wohnhaften Schüler und Schülerinnen der Musikakademie und die Kosten pro Schüler dargestellt. Da sich die Hochschule für Musik und die Schola Cantorum Basiliensis 2004 an die Fachhochschule Nordwestschweiz angeschlossen hatten, war die Zahl der Schüler und Schülerinnen an der Musikakademie, denen die Kantonsausgaben im funktionalen Bereich des übrigen beruflichen Bildungswesens zukamen, zwischen 2000 und 2007 um 45% zurückgegangen. 2007 waren es noch 145 Schüler und Schülerinnen. Die Ausgaben pro Schüler und Schülerin waren über den gesamten Zeitraum um 3% auf 75 170 Franken gesunken. Im Übergangsjahr 2004 hatten sie aber auf dem ausgesprochen hohen Niveau von 139 190 Franken gelegen, weil die Schülerzahl nach 2003 stärker zurückgegangen war als die Ausgaben.

Die Zahl der Lernenden, auf welche die Ausgaben für die Lehraufsicht und die Stipendien verteilt werden, war zwischen 2000 und 2007 um 12% zurückgegangen und betrug 2007 insgesamt 2 755. Die Kosten pro Auszubildendem hatten sich beinahe verdoppelt auf 2 480 Franken.

Verteilschlüssel: 2000 83% des Nettofinanzbedarfs auf in Basel-Stadt wohnhafte Schülerinnen und Schüler der Musikakademie; 2004 70% und 2007 61% der Schülerinnen und Schüler der Musikakademie ohne diejenigen der Interpretation/Performance (Hochschule für Musik) und der Alten Musik (Schola Cantorum Basiliensis), sondern nur noch mit denjenigen der Musikpädagogik und des Musikakademie-Grundkurses; restlicher Nettofinanzbedarf auf in Basel-Stadt wohnhafte Schülerinnen und Schüler der industriell-gewerblichen, kaufmännischen Berufsausbildungen, der Ausbildungen für Pflege- und Sozialberufe (vgl. Kap. 4.3.5 bis 4.3.8). Aufgrund der Datenlage werden für 2007 die Schülerzahlen der Musikakademie des Schuljahres 2006/07 verwendet.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Darin war der gesamte Nettofinanzbedarf auf Studierende in Vollzeitausbildung an der Musikakademie der Stadt Basel mit Wohnort Basel-Stadt verteilt worden.

Ausgaben für das übrige berufliche Bildungswesen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

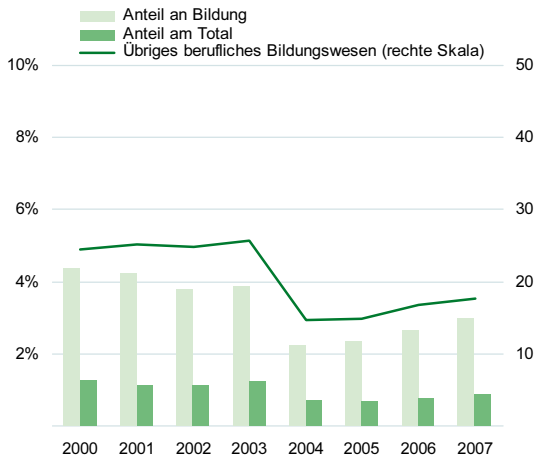


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

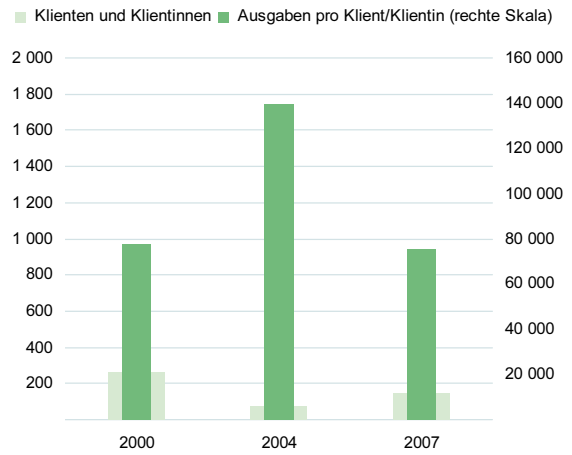


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

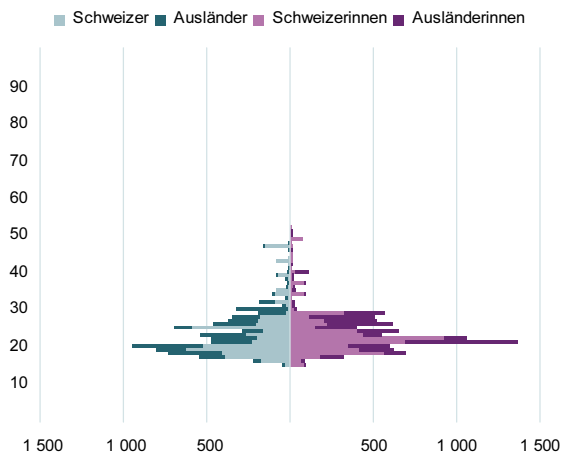


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

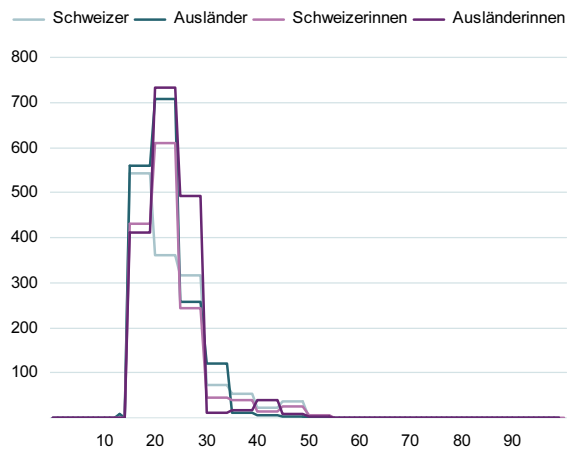


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

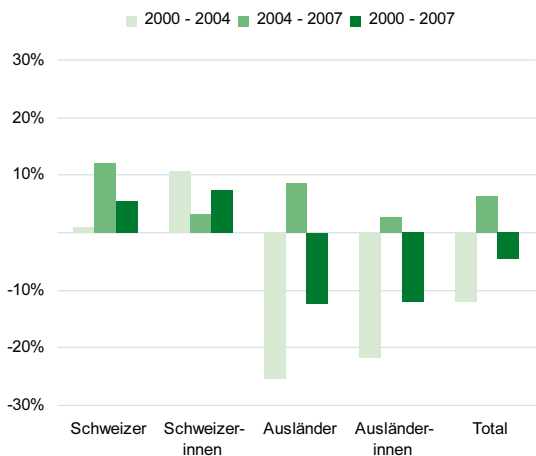


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

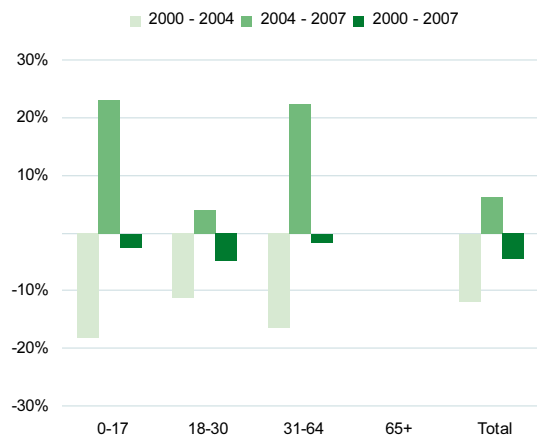


Abb. 6

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte an die Schweizer Bevölkerung

Die kantonalen Ausgaben in der Höhe von 18 Mio. Franken kamen 2007 hauptsächlich (16 Mio.) 16- bis 30-Jährigen zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet gab der Kanton 58% für die Schweizer Bevölkerung respektive insgesamt 53% für Frauen aus. An Schweizerinnen und Schweizer gingen je 5 Mio., an Ausländerinnen und Ausländer je 4 Mio. Franken (Abb. 3).

Im Jahr 2000, als die Subventionen für die Hochschule für Musik und die Schola Cantorum Basiliensis noch in diesen funktionalen Bereich gefallen waren, war der grösste Teil der Ausgaben (72%) noch der ausländischen Bevölkerung zugute gekommen. In Abbildung 5 ist ersichtlich, dass die Kantonsausgaben für Ausländer und Ausländerinnen hauptsächlich in der ersten Periode überaus stark abgenommen hatten. Gleichzeitig waren sie für Schweizer und Schweizerinnen entgegen dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs über die gesamte Zeitspanne angewachsen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Hochschule für Musik und die Schola Cantorum Basiliensis bei Ausländern und Ausländerinnen besonders beliebt sind.

Hohe Ausgaben pro Kopf für 16- bis 30-Jährige

Die Pro-Kopf-Ausgaben im Jahr 2007 werden in Abbildung 4 in 5-Jahresklassen dargestellt, weil sie auf der Basis von wenig Fällen berechnet sind und nach Altersjahr stark schwanken. Für Personen bis Mitte Zwanzig waren sie höher als für Ältere und für Personen ab 30 Jahren verwindend klein.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Ausländerinnen und Ausländer höher

Werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit berechnet, zeigt sich, dass sie 2007 für Ausländerinnen (140 Franken) und Ausländer (120 Fran-

ken) höher waren als für Schweizer und Schweizerinnen (je 80 Franken; Abb. 7). Diese Unterschiede sind die Folge davon, dass 16- bis 30-jährige Ausländerinnen (0,5%) und Ausländer (0,4%) gemessen an ihrer Bevölkerung stärker an der Musikakademie vertreten waren als Schweizerinnen (0,3%) und Schweizer (0,2%).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Ausländerin und einen Ausländer ebenfalls höher ...

In Abbildung 9 werden die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert. Dabei ergibt sich das schon bekannte Muster: Im Jahr 2007 waren sie für eine Ausländerin (9 000 Franken) und einen Ausländer (8 000 Franken) höher als für eine Schweizerin und einen Schweizer (je 7 000 Franken). Gemäss Abbildung 10 hätte eine junge erwachsene Person pro Altersjahr Kantonsausgaben in der Höhe von 490 Franken verursacht.

... aber über die Zeit zurückgegangen

Über den Zeitraum von 2000 bis 2007 verlief die Entwicklung der über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung ähnlich wie beim Ausgabentotal und bei den durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben (vgl. Abb. 7): Aus Abbildungen 9 und 11 geht deutlich hervor, dass die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer und eine Ausländerin im Jahr 2000 noch viel höher gewesen waren als 2007. Grund dafür ist, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine 16- bis 30-jährige Person ausländischer Staatsangehörigkeit eine Ausbildung an der Musikakademie belegte, im Jahr 2000 noch drei- bis viermal höher gewesen war als 2007. Damals hatten die Hochschule für Musik und die Schola Basiliensis noch zur Subfunktion Übriges berufliches Bildungswesen gezählt.

Nach Altersklassen betrachtet, waren die Ausgaben für 18- bis 30-Jährige über den gesamten Zeitraum in allen drei Sichtweisen am stärksten zurückgegangen (Abb. 6, 8, 10 und 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

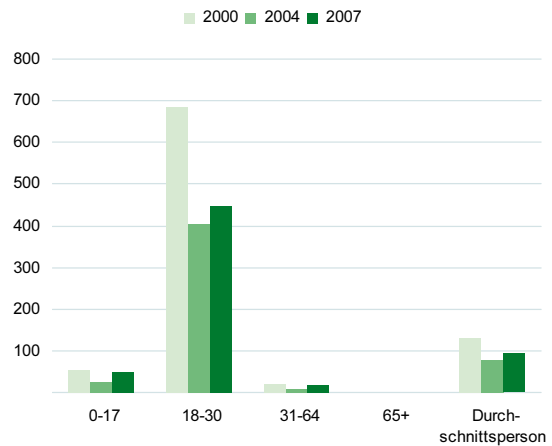


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

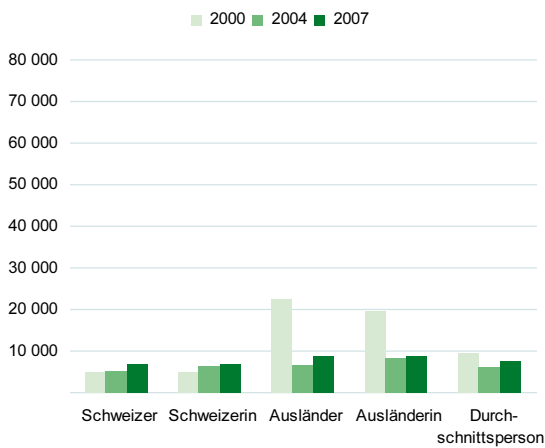


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

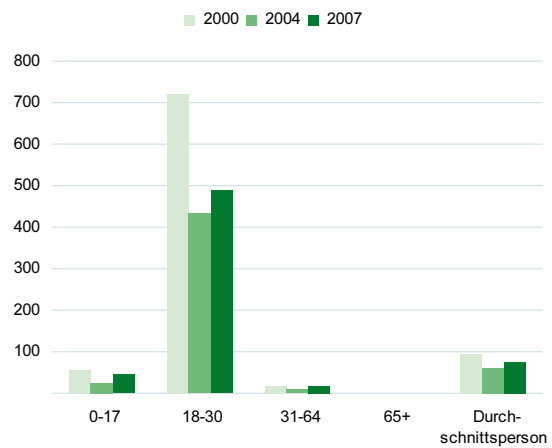


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

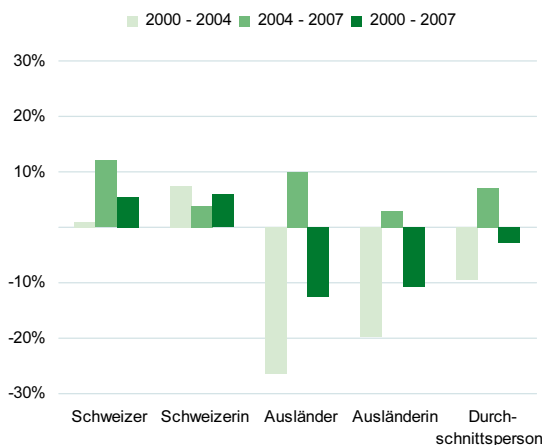


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

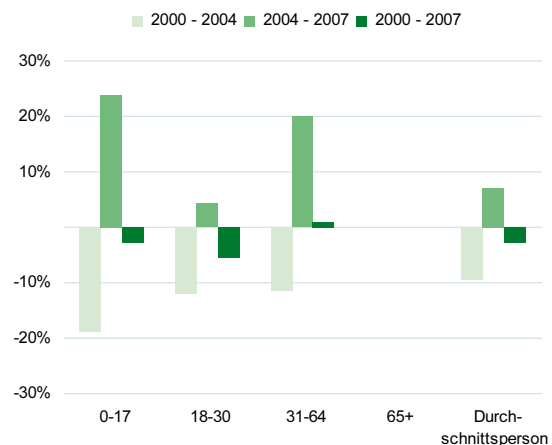


Abb. 12

4.3.9 Maturitätsschulen

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Maturitätsschulen nahmen zwischen 2000 und 2007 von 36 Mio. auf 39 Mio. Franken zu. Im Jahr 2007 ging der grösste Teil davon an Schweizer Jugendliche. Auch pro Kopf der Bevölkerung kamen einer Schweizerin und einem Schweizer mehr Ausgaben zugute als einer Person ausländischer Staatsangehörigkeit, weil ihre Gymnasialquote dreimal so hoch war. Über die Jahre hatten die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer über dem Schnitt zugenommen, weil gemessen an ihrer Bevölkerung mehr Ausländer an die Kantonsschule gingen.

Nettofinanzbedarf nahm zu

Im funktionalen Bereich Maturitätsschulen sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die öffentlichen Gymnasien verbucht. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 39 Mio. Franken, was 6% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 2% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für Maturitätsschulen relativ kontinuierlich um 7% gewachsen, das heisst ähnlich stark wie die Bildungsausgaben insgesamt (+5%) und die Gesamtausgaben (+4%; Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen

Der Nettofinanzbedarf der Maturitätsschulen wird auf Schüler und Schülerinnen verteilt, die das 3. bis 5. Jahr an einem kantonalen Gymnasium besuchten und in Basel-Stadt wohnhaft waren.

Anzahl der Schüler und Schülerinnen wuchs minim – Ausgaben pro Schüler leicht gestiegen

Die Zahl in Basel-Stadt wohnhaften der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen war zwischen 2000 und 2007 konstant geblieben und betrug 2007 insgesamt 1 421. Die Ausgaben pro Schülerin respektive Schüler waren um 7% auf 27 100 Franken gewachsen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Weitaus grösster Teil ging an Schweizer Jugendliche

Die kantonalen Ausgaben für Maturitätsschulen kamen 14- bis 22-Jährigen zugute. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet, gab der Kanton im Jahr 2007 insgesamt 87% der 39 Mio. Franken für Schweizer Jugendliche respektive insgesamt 55% für Mädchen und junge Frauen aus. An Schweizerinnen gingen mit 19 Mio. am meisten Kantongelder; für Schweizer bezahlte der Kanton 15 Mio., für Ausländerinnen 3 Mio. und für Ausländer 2 Mio. Franken (Abb. 3).

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Abbildung 5 zeigt, dass die Kantonsausgaben für Schweizerinnen verglichen mit den übrigen soziodemografischen Gruppen am stärksten zu- und für Ausländerinnen am stärksten abgenommen hatten. Bei den Schweizerinnen ist dies darauf zurückzuführen, dass sich ihre Gymnasialquote von allen Gruppen am wenigsten stark verringert hatte und die 14- bis 22-jährige weibliche Schweizerbevölkerung zudem am stärksten gewachsen war. Im Gegensatz dazu war bei den Ausländerinnen sowohl die Gymnasialquote als auch die Bevölkerung vergleichsweise stark zurückgegangen.

Nach Altersgruppen differenziert hatte der Kanton über die ganze Zeitspanne mehr Geld für unter 18-Jährige ausgegeben und weniger für 18-Jährige und Ältere (Abb. 6). Dies ergab sich daraus, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten durchschnittlich jünger wurden

Verteilschlüssel: Im Kanton Basel-Stadt wohnhafte Schüler und Schülerinnen an öffentlichen Gymnasien.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08. Aufgrund der Datenlage können die Ergebnisse für 2004 sowie Veränderungen zwischen 2000 und 2004 bzw. zwischen 2004 und 2007 nicht nach Staatsangehörigkeit dargestellt werden.

Erläuterungen: Der Bereich Maturitätsschulen betrifft die Schuljahre 12 bis 15.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu ohne Handelsmittelschulen.

Ausgaben für Maturitätsschulen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

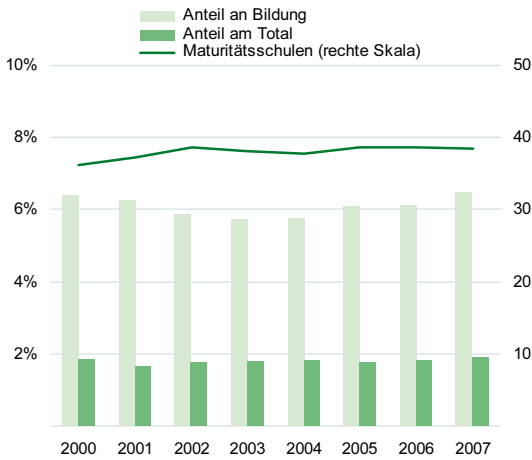


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

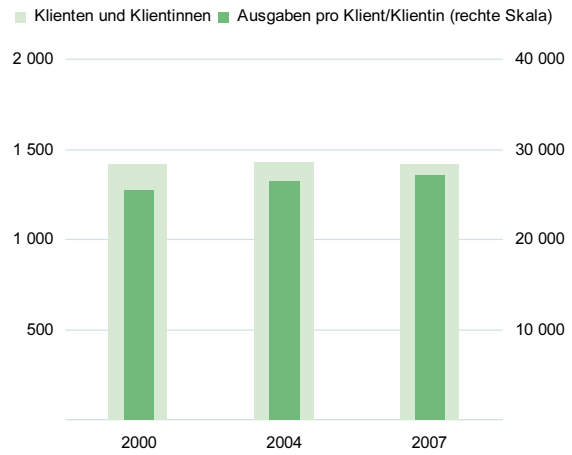


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

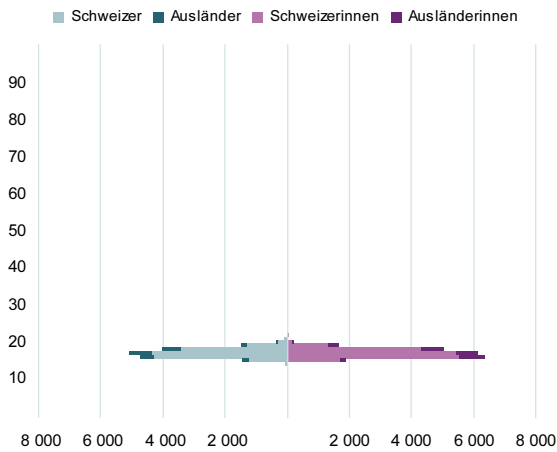


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

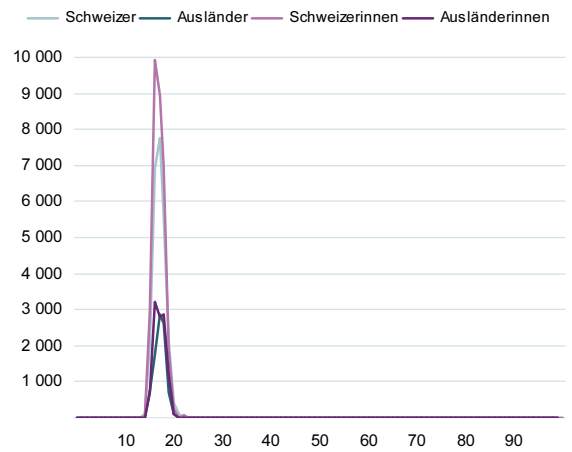


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

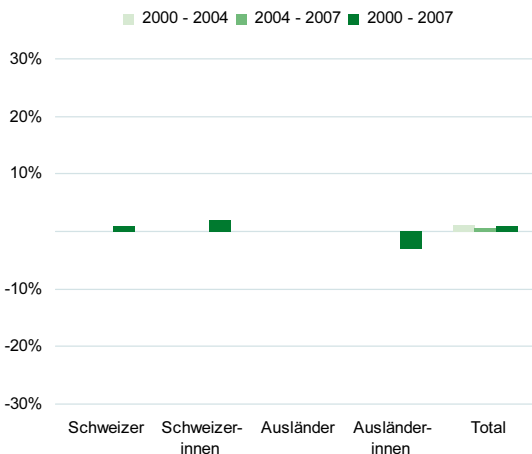


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

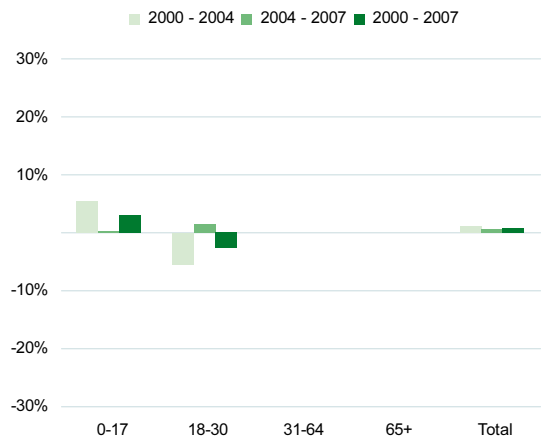


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für die Schweizer Bevölkerung dreimal so hoch wie für die ausländische

Abbildung 4 zeigt sehr deutliche Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter und Staatsangehörigkeit im Jahr 2007: Sie waren für die Schweizer Bevölkerung von 16 bis 18 Jahren ungefähr dreimal so hoch wie für die ausländische Bevölkerung. Am höchsten waren sie mit 9 940 Franken für Schweizerinnen, weil sie an den Gymnasien am stärksten vertreten waren. So besuchten 11% der 14- bis 22-jährigen Schweizerinnen eine Maturitätsschule und 10% der gleichaltrigen Schweizer. Die entsprechende Quote betrug für Ausländerinnen und Ausländer jedoch nur 4% respektive 3%. In der Altersgruppe der 16-Jährigen, die in den Gymnasien am stärksten vertreten waren, besuchten sogar 37% der Schweizerinnen und 26% der Schweizer, aber nur 12% der Ausländerinnen und 7% der Ausländer das Gymnasium. Die tiefere Quote von ausländischen Jugendlichen lässt sich wohl damit erklären, dass ein Grossteil der ausländischen Familien eine grössere Distanz zur Bildung hat. Ausländische Eltern dürften eine weniger gute Ausbildung haben als Schweizer Eltern. Im Mittel der Jahre 2002 bis 2006 verfügten 76% der Schweizer Erwachsenen über einen Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II oder Tertiärstufe, aber nur 59% der ausländischen Erwachsenen (Grillon und Thommen 2008, S. 24f.). Dies führt dazu, dass Bildung im Elternhaus weniger wichtig ist und Kinder weniger motiviert und gefördert werden, eine höhere Ausbildung zu absolvieren. Zudem sind weniger ökonomische Ressourcen vorhanden, um den Kindern eine höhere Ausbildung zu finanzieren. Dies führt zu einer Reproduktion der sozialen Ungleichheit (Bourdieu und Passeron 1971, Bourdieu 1983).

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Schweizerinnen und Schweizer wesentlich höher

Folglich waren auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter 2007 für Schweizerinnen und Schweizer (je 260 Franken) zwei- bis dreimal höher als für Ausländerinnen (100 Franken) und Ausländer (70 Franken; Abb. 7). Der Unterschied zwischen Schweizerinnen und Schweizern fällt bei dieser Kennzahl gering aus, weil in der Bevölkerung der Schweizerinnen der

Anteil an älteren Personen deutlich höher ist als bei den Schweizern.

Nach Altersgruppe betrachtet, ergaben sich für Minderjährige höhere durchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben als für junge Erwachsene, weil die 16- und 17-Jährigen gemessen an der Bevölkerung am häufigsten ein Gymnasium besuchten (Abb. 8).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Schweizerin am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich dasselbe Bild: Einer Schweizerin und einem Schweizer kamen mit 31 000 respektive 25 000 Franken gegen dreimal mehr kantonale Bildungsausgaben zugute als einer Ausländerin oder einem Ausländer mit 11 000 respektive 9 000 Franken. Dies ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass sich Schweizer Jugendliche eher für eine Maturitätsschule entschieden als ausländische Jugendliche.

Einer minderjährigen Person wären pro Altersjahr 800 Franken zugute gekommen, d. h. mehr als einer jungen erwachsenen Person (520 Franken; Abb. 10).

... und über die Zeit für einen Ausländer am stärksten gewachsen

Betrachtet man die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung über den Zeitraum von 2000 bis 2007, nahmen sie für einen Ausländer überdurchschnittlich zu. Der Grund dafür war, dass für 14- bis 22-jährige Ausländer die Wahrscheinlichkeit, eine Kantonschule zu besuchen, gestiegen war, während sie für die übrigen Bevölkerungsgruppen zurückgegangen war (Abb. 11).

Nach Altersgruppen differenziert, hatten die Pro-Kopf-Ausgaben pro Altersjahr für 0- bis 17-Jährige leicht zu-, für 18- bis 30-Jährige aber leicht abgenommen. Dies war das Ergebnis davon, dass die Gymnasiasten und Gymnasiastinnen im Durchschnitt jünger geworden waren (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

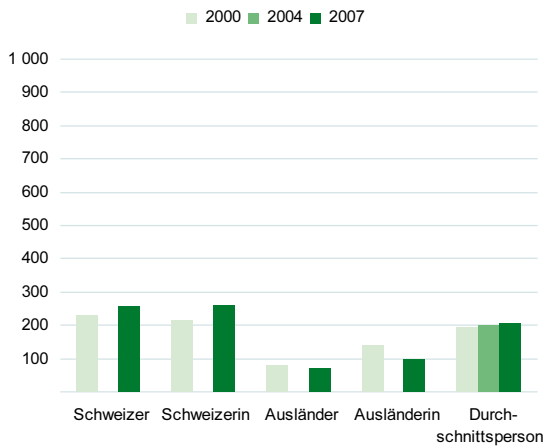


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

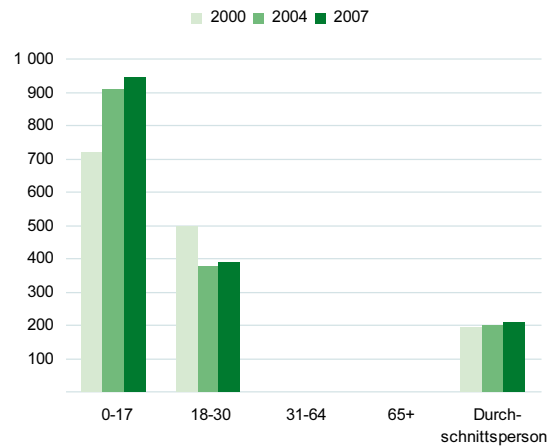


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

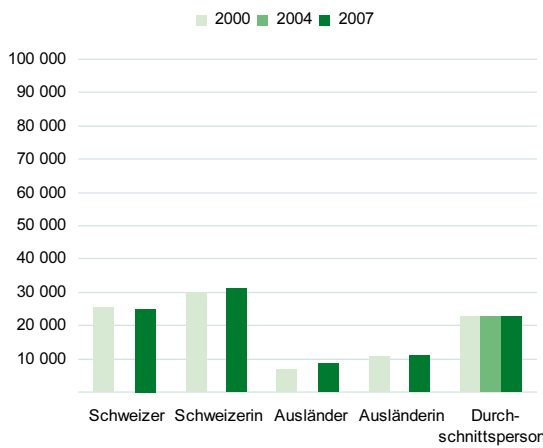


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

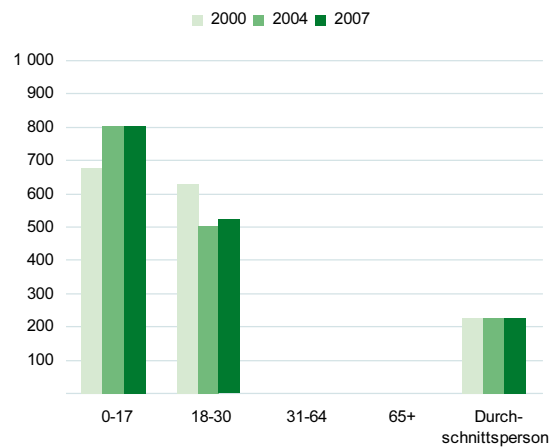


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

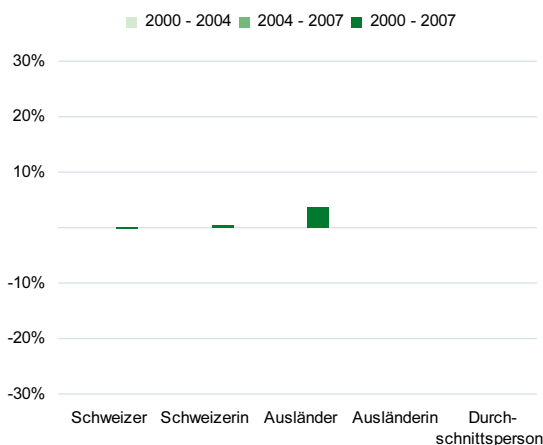


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

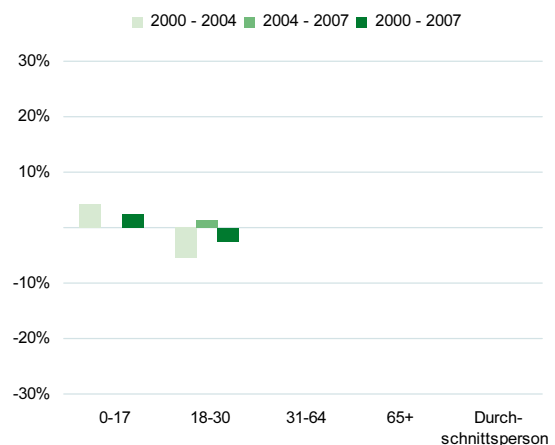


Abb. 12

4.3.10 Andere allgemeinbildende Schulen

In diesem funktionalen Bereich sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Fachmaturitätsschule verbucht. Sie nahmen zwischen 2000 und 2007 von 9 Mio. auf 12 Mio. Franken zu. Im Jahr 2007 ging der grösste Teil davon (81%) an Schweizer Jugendliche respektive zwei Drittel an Frauen. Auch pro Kopf der Bevölkerung kamen einer Schweizerin die meisten Ausgaben zugute, weil Schweizerinnen am ehesten eine Fachmaturitätsschule besuchten. Über den ganzen Zeitraum hatten die Ausgaben in jeder Betrachtungsweise für einen Schweizer und eine Ausländerin überdurchschnittlich zugenommen.

Nettofinanzbedarf nahm zu

Im funktionalen Bereich der anderen allgemeinbildenden Schulen sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Fachmaturitätsschule (ehemals Diplommittelschule) verbucht. Eine Fachmaturität berechtigt zum Studium an einer Fachhochschule in den Bereichen Gesundheit, Pädagogik, Soziale Arbeit, Gestaltung, Musik, Theater, Tanz und Kommunikation. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 12 Mio. Franken, was 2% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 1% der Gesamtausgaben ausmachte. Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für Fachmaturitätsschulen um 31% gewachsen, und zwar in der ersten Phase bis 2004 stärker als in der zweiten. Sie waren damit wesentlich stärker angestiegen als die Bildungsausgaben insgesamt (+5%) und die Gesamtausgaben (+4%; Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Fachmaturitätsschülerinnen und -schüler

Der Nettofinanzbedarf wird auf Schüler und Schülerinnen der Fachmaturitätsschule verteilt, die in Basel-Stadt wohnhaft waren.

Anzahl der Schüler und Schülerinnen wuchs

Die Zahl der in Basel-Stadt wohnhaften Fachmaturitätsschüler und -schülerinnen hatte zwischen 2000 und 2007 um 16% zugenommen und betrug 2007 insgesamt 586. Die Ausgaben pro Schülerin respektive Schüler, die in Basel-Stadt wohnten, waren um 13% auf 20 810 Franken gewachsen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte ging an Schweizerinnen

Die kantonalen Ausgaben für die Fachmaturitätsschule in der Höhe von 12 Mio. kamen im Jahr 2007 Personen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren zugute, über zwei Drittel davon 16- bis 18-Jährigen. Nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht betrachtet gab der Kanton 81% für Schweizer Jugendliche respektive insgesamt 69% für Mädchen und junge Frauen aus. An Schweizerinnen gingen mit 7 Mio. Franken weitaus am meisten Kantonsgelder (55%); für Schweizer bezahlte der Kanton 3 Mio., für Ausländerinnen 2 Mio. und für Ausländer 1 Mio. Franken (Abb. 3).

Zwischen 2000 und 2007 hatte sich die Rangfolge unter den Bevölkerungsgruppen nicht verändert. Abbildung 5 zeigt, dass die Kantonsausgaben für Schweizer verglichen mit den übrigen soziodemografischen Gruppen am meisten zugenommen hatten, weil gemessen an ihrer Bevölkerung mehr junge Schweizer Männer eine Fachmaturitätsschule besuchten. Zudem fällt auf, dass die Ausgaben für die Ausländer entgegen dem Nettofinanzbedarf verliefen und zurückgingen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Ausländer weniger häufig die Fachmaturitätsschule absolvierten, und zwar sowohl aufgrund einer Verhaltensänderung als auch eines Bevölkerungsrückgangs der männlichen ausländischen Bevölkerung zwischen 15 und 21 Jahren.

Nach Altersgruppen differenziert, hatte der Kanton 2007 im Vergleich zu 2000 mehr Geld für unter 18-Jährige ausgegeben und weniger für 18-Jährige und Ältere. Dies kann damit erklärt werden, dass das Durchschnittsalter der Fachmaturitätsschülerinnen und -schüler ganz leicht gesunken war (Abb. 6).

Verteilschlüssel: Im Kanton Basel-Stadt wohnhafte Schüler und Schülerinnen der Fachmaturitätsschule.

Quelle: Bildungsstatistik, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 2000/01, 2004/05, 2007/08. Aufgrund der Datenlage können die Ergebnisse für 2004 sowie Veränderungen zwischen 2000 und 2004 bzw. zwischen 2004 und 2007 nicht nach Staatsangehörigkeit dargestellt werden.

Erläuterungen: Der Bereich allgemeinbildende Schulen betrifft die Schuljahre 12 bis 15.

Ausgaben für andere allgemeinbildende Schulen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

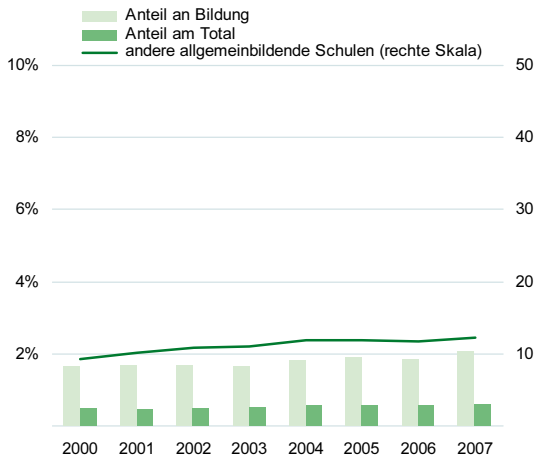


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

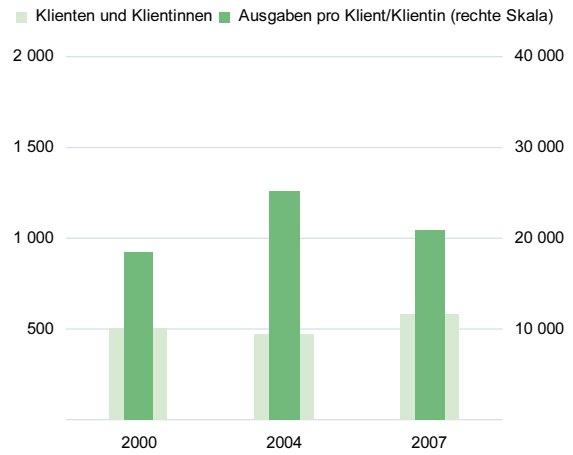


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

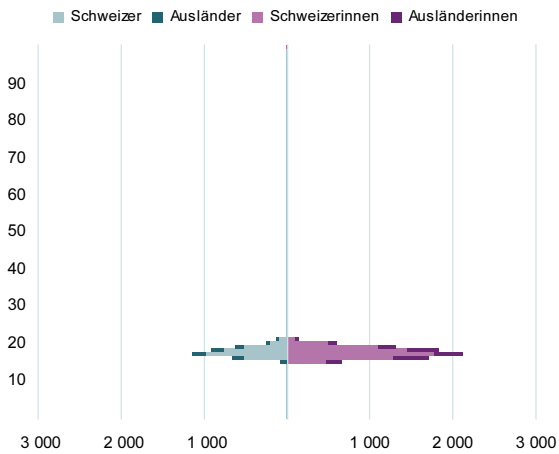


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

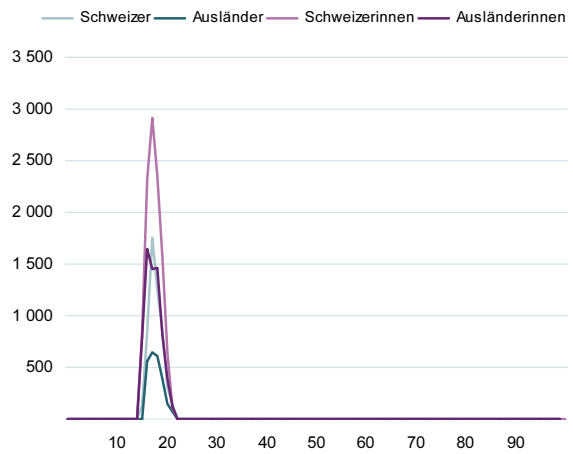


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

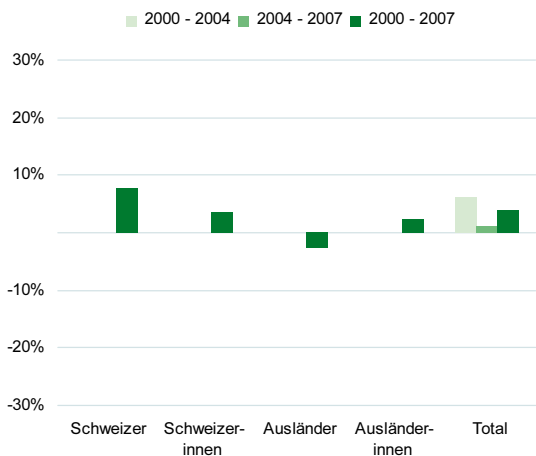


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

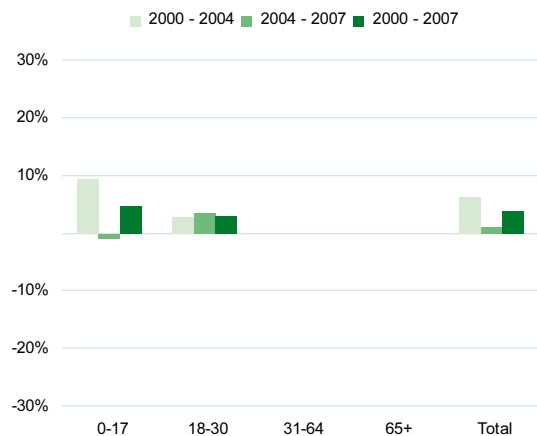


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für junge Schweizerinnen am höchsten

Abbildung 4 zeigt relativ deutliche Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter und Staatsangehörigkeit im Jahr 2007: Schweizerinnen zwischen 16 und 18 Jahren kamen klar die höchsten, Ausländern die tiefsten Pro-Kopf-Ausgaben zugute, was eine Folge der unterschiedlichen Belegung war. So besuchten 12% der 16- bis 18-jährigen Schweizerinnen eine Fachmaturitätsschule, aber nur 3% der gleichaltrigen Ausländer. Die entsprechende Quote lag für Ausländerinnen bei 7% und für Schweizer bei 6%. Folglich waren junge Frauen gemessen an ihrer Bevölkerung stärker an der Fachmaturitätsschule vertreten als junge Männer und solche schweizerischer stärker als solche ausländischer Staatsangehörigkeit. Die geschlechterspezifische Segregation ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Fachmaturität Zugang zu eher weiblich konnotierten Studienfachbereichen gewährt.

Als Folge davon waren auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter im Jahr 2007 für eine Schweizerin mit 100 Franken am höchsten. An Ausländerinnen und Schweizer gingen im Mittel 60 Franken und an Ausländer lediglich 20 Franken (Abb. 7).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Schweizerin am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich dasselbe Bild: Einer Schweizerin kamen mit 11 000 Franken deutlich am meisten kantonale Bildungsausgaben zugute. Eine Ausländerin erhielt 7 000, ein Schweizer 5 000 und ein Ausländer 3 000 Franken. Dies ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass die Wahrscheinlichkeit, eine Fachmaturitätsschule zu absolvieren, für eine Schweizerin am höchsten war (Abb. 10).

... und über die Zeit für einen Schweizer und eine Ausländerin am stärksten gewachsen

Über den Zeitraum von 2000 bis 2007 hatten die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für einen Schweizer und eine Ausländerin überdurchschnittlich zugenommen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich mehr junge Schweizer und Ausländerinnen für eine Fachmaturitätsschule entschieden hatten (Abb. 11).

Nach Altersgruppen differenziert, hatten die jährlichen Pro-Kopf-Ausgaben für unter 18-Jährige stärker zugenommen als für ältere Personen, weil die Fachmaturitätsschülerinnen und -schüler im Durchschnitt ganz leicht jünger geworden waren (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

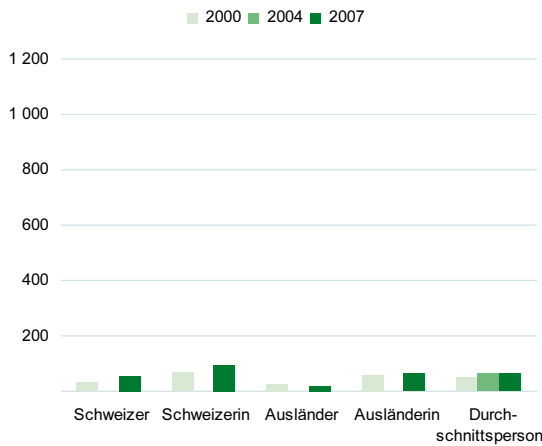


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

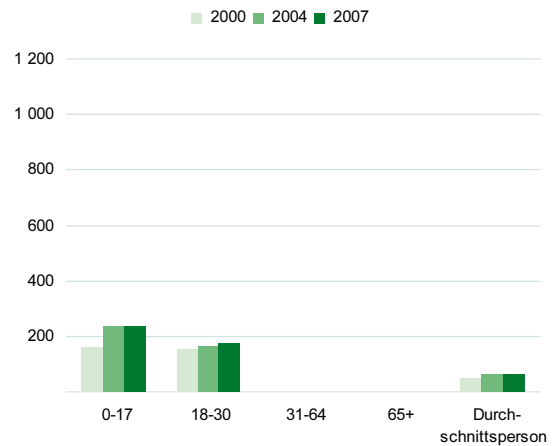


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

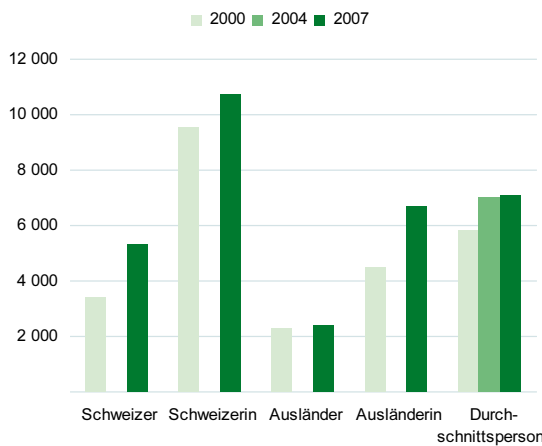


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr



Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

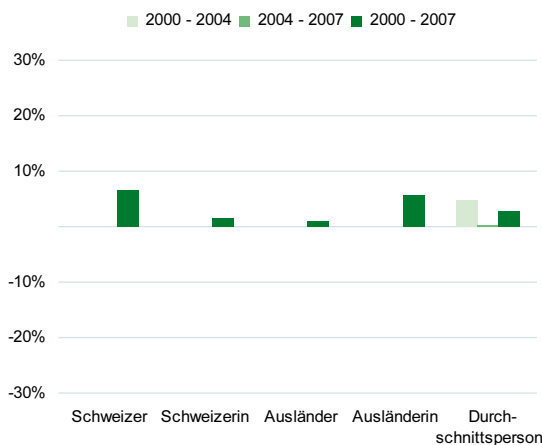


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

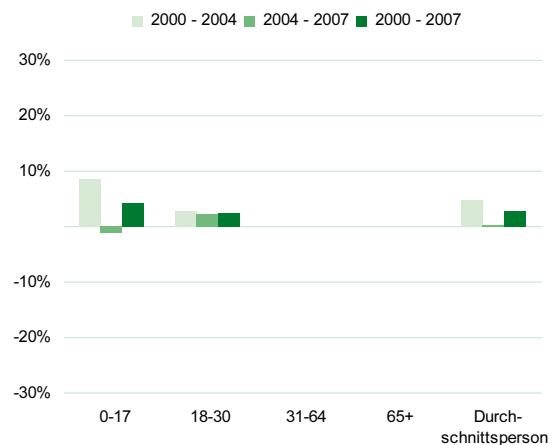


Abb. 12

4.3.11 Kantonale Hochschulen

Die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für kantonale Hochschulen nahmen zwischen 2000 und 2007 von 116 Mio. auf 78 Mio. Franken ab. Im Jahr 2007 flossen über 90% davon an die Schweizer Bevölkerung. Auch durchschnittlich und summiert über 100 Altersjahre kamen einer Schweizerin und einem Schweizer mehr Pro-Kopf-Ausgaben zugute als einer Person ausländischer Staatsangehörigkeit, weil Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit eher eine Universität besuchten. Über den gesamten Zeitraum waren die Ausgaben in jeder Betrachtungsweise für eine Schweizerin weniger stark gesunken als für eine Durchschnittsperson, weil der Anteil der Schweizerinnen an den Universitäten gestiegen war.

Nettofinanzbedarf nahm ab

Im funktionalen Bereich der kantonalen Hochschulen sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Universität Basel, für die Ausbildung der Studierenden am Universitäts-spital Basel sowie die Abgeltung von auswärtigen Studierenden zwischen Kantonen gemäss interkantonaler Vereinbarung verbucht. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 78 Mio. Franken, was 13% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 4% der Gesamtausgaben ausmachte. Über den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2007 waren die Ausgaben für kantonale Hochschulen um 33% gesunken, während die Bildungsausgaben insgesamt (+5%) und die Gesamtausgaben (+4%) leicht gewachsen waren. Nach einem starken Anstieg von 113 Mio. Franken im 2001 auf 169 Mio. im 2002, der durch Mehrausgaben und stagnierende Einnahmen zustande kam, war der Nettofinanzbedarf der kantonalen Hochschulen bis 2007 unter das Niveau von 2000 zurückgegangen (Abb. 1). Im Jahr 1996 war die Universität Basel vom Kanton Basel-Stadt in die Autonomie entlassen und mit einem Globalbudget ausgestattet worden (König 2010, S. 6). Ab 2003 konnte der Kanton seinen Beitrag an die Universität verringern, um in Zeiten allgemeiner Sparanstrengungen die Staatskasse zu entlasten. Nachdem die Universität Basel autonom geworden war, nahmen die finanziellen Leistungen des Kantons Basel-Landschaft zu, wobei der Erneuerungsfonds von grosser Bedeutung war. Die Universität finanzierte sich auch zunehmend über zusätzliche Leistungen der Eidgenossenschaft, zum Beispiel zur Frauenförderung, oder der Nicht-Hochschul-Kantone, welche die Beanspruchung von Studienplätzen nun vermehrt abgalt. Sie konnte ihren Spielraum trotz der verminderten Leistungen des Kantons Basel-Stadt durch die Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds und durch weitere Drittmittel sogar noch erweitern. 2007 wurde die paritätische Universitätsträgerschaft der beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft besiegelt (ebenda,

S. 7 ff).

Ausgabenverteilung anhand der Studierenden an Schweizer Universitäten

Der Nettofinanzbedarf der kantonalen Hochschulen wird auf alle Studierenden an schweizerischen Universitäten verteilt, die zum Zeitpunkt der Matur in Basel-Stadt wohnhaft waren. 2007 studierten 71% von ihnen an der Universität Basel und 29% an einer anderen schweizerischen Hochschule.

Anzahl der Studierenden wuchs – Ausgaben pro Student oder Studentin gingen zurück

Die Zahl der Studierenden hatte zwischen 2000 und 2007 um 16% zugenommen und lag 2007 bei 2 688. Die Ausgaben pro Studentin respektive Student waren nach einem Anstieg 2004 total um 42% auf 29 000 Franken gesunken (Abb. 2).

Ausgabentotal: Weitaus grösster Teil ging an Schweizer Bevölkerung

Die Ausgaben für die kantonalen Hochschulen in der Höhe von 78 Mio. im Jahr 2000 wurden auf die 19- bis 49-jährige Bevölkerung verteilt (siehe Erläuterungen unten). In Abbildung 3 ist ersichtlich, dass der weitaus grösste Teil davon (91%) der Schweizer Bevölkerung zugute kam, während nur 9% an die ausländische Bevölkerung flossen. Demgegenüber entsprach die Ausgabenverteilung nach Geschlecht fast der Bevölkerungsverteilung, wobei Frauen in den Genuss von 50% der kantonalen Ausgaben für Hochschulen kamen. In absoluten Zahlen gingen an Schweizerinnen 36 und an Schweizer 35 Mio. Franken; für Ausländer bezahlte der Kanton 4 Mio. und für Ausländerinnen 3 Mio. Franken (Abb. 3).

Verteilschlüssel: Studierende an schweizerischen Hochschulen, die zum Zeitpunkt der Matur im Kanton Basel-Stadt Wohnsitz hatten, nach Altersklassen.

Quelle: Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS), Bundesamt für Statistik, 2000/01, 2004/05, 2007/08

Erläuterungen: Im Gegensatz zur Sekundarstufe I und II werden auf der Tertiärstufe auch diejenigen Personen im Verteilschlüssel berücksichtigt, die ausserhalb des Kantons Basel-Stadt einer Ausbildung nachgehen. Sie stellen eine relativ grosse Gruppe dar, für die Basel-Stadt dem Ausbildungskanton die Studienplatzkosten abgalt.

Aus Datenschutzgründen wurden die Studierenden an Universitäten vom BFS nach Altersklassen aggregiert geliefert. Um die Studierenden wieder einzelnen Altersjahren zuweisen zu können, wurden sie entsprechend der Zusammensetzung der Altersklassen in der Bevölkerung verteilt. Es wurde eine Altersbandbreite von 19 bis 49 Jahren angenommen.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden nicht nur die Studierenden an der Universität Basel, sondern an allen Schweizerischen Hochschulen berücksichtigt.

Ausgaben für Kantonale Hochschulen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

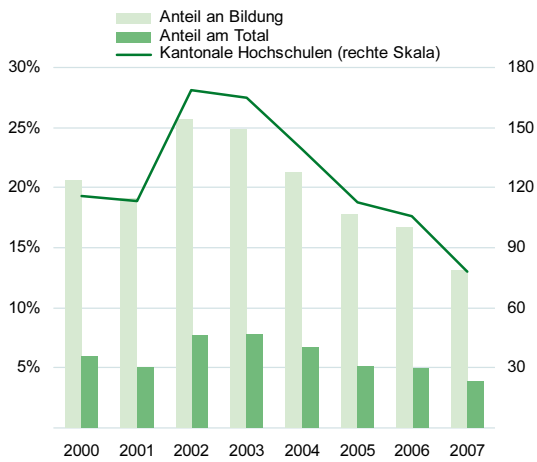


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

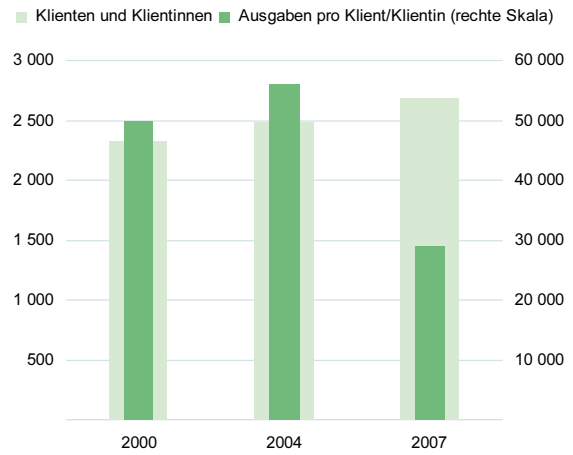


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

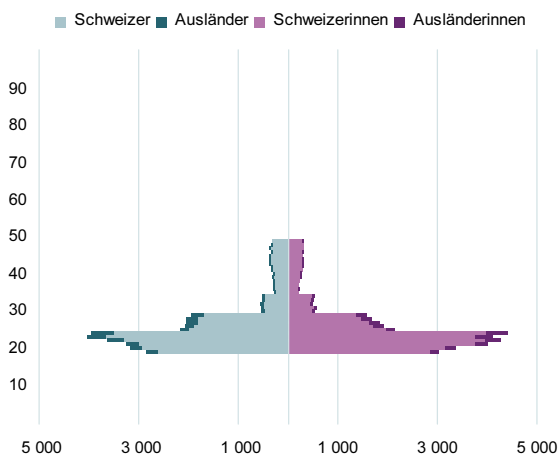


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

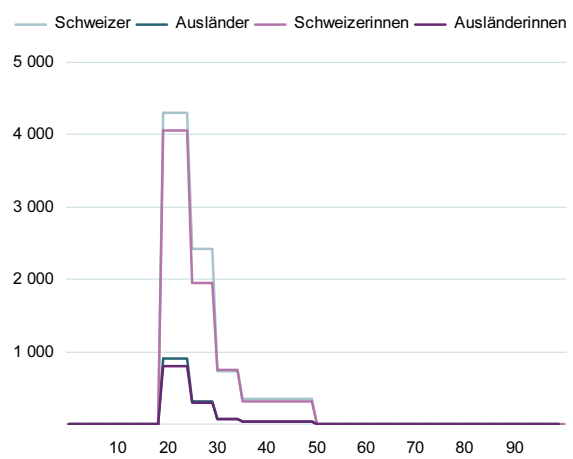


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

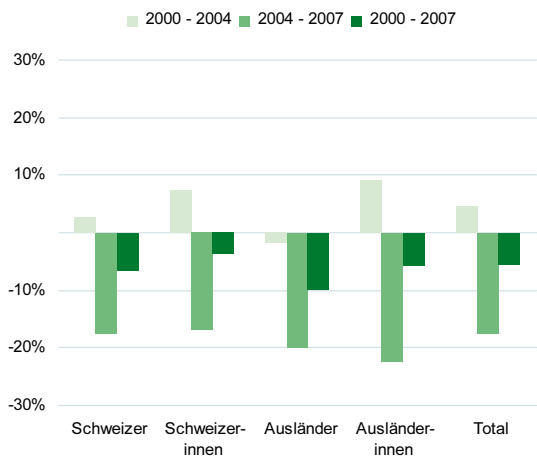


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

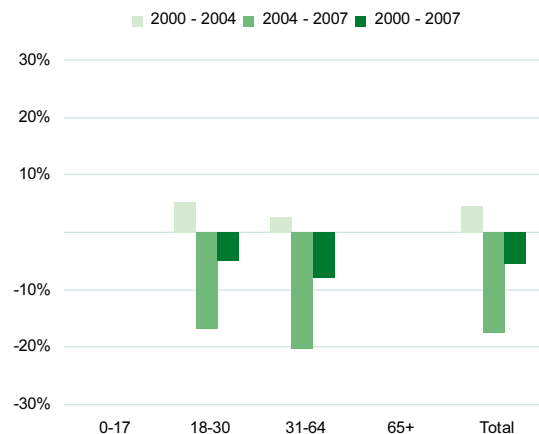


Abb. 6

In den Jahren zuvor hatte die Verteilung noch anders ausgesehen: Im Jahr 2000 waren die Kantonsausgaben für Männer noch deutlich höher gewesen als für Frauen und im Jahr 2004 waren sie ausgeglichen. Abbildung 5 zeigt, dass die Ausgaben zwischen 2000 und 2004 für Schweizerinnen weniger stark und für Ausländer stärker gesunken waren als der Nettofinanzbedarf für die Kantonalen Hochschulen. Dies ist hauptsächlich damit zu erklären, dass die Universitätsquote der Schweizerinnen zugenommen hatte, während diejenige der Ausländer relativ stark gesunken war (vgl. auch Abb. 11).

Nach Altersklassen differenziert zeigt sich, dass die Kantonsausgaben für die 31- bis 64-jährige Bevölkerung über die Zeit stärker abgenommen hatten als für die jungen Erwachsenen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Schweizer Bevölkerung in diesem Alterssegment geschrumpft war (vgl. Kap. 3).

Ausgaben pro Kopf für die Schweizer Bevölkerung höher als für die ausländische

Abbildung 4 zeigt sehr deutliche Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter und Staatsangehörigkeit im Jahr 2007: Diese waren für die Schweizer Bevölkerung wesentlich höher als für die ausländische Bevölkerung, wobei sich dieses Verhältnis mit dem Alter noch vergrösserte. Der Grund dafür war, dass Schweizer und Schweizerinnen viel eher eine Hochschule in der Schweiz besuchten als Personen ausländischer Staatsangehörigkeit. So waren es 9% der 19- bis 34-jährigen Schweizerinnen und Schweizer und nur 1% der Ausländerinnen und Ausländer im gleichen Alter. Auf der Tertiärstufe sind die Ungleichheiten im Zugang zur Bildung zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung somit besonders gross. Es findet eine Reproduktion der sozialen Ungleichheit (Bourdieu und Passeron 1971, Bourdieu 1983) statt. Der Bildungsstand, der bei den ausländischen Eltern durchschnittlich tiefer ist, wird quasi „vererbt“.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Schweizer und Schweizerinnen wesentlich höher

Folglich waren 2007 auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter für

Schweizer (600 Franken) und Schweizerinnen (500 Franken) vier- bis fünfmal höher als für Ausländerinnen (130 Franken) und Ausländer (120 Franken; Abb. 7). Da die Chance, eine Kantonale Hochschule zu besuchen, im Alter von 18 bis 30 Jahren am höchsten war, gab der Kanton für eine Person in diesem Alter verglichen mit den übrigen Altersklassen mit 1 950 Franken weitaus am meisten aus (Abb. 8).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Person schweizerischer Staatsangehörigkeit höher

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich dasselbe Bild: Einem Schweizer und einer Schweizerin kämen mit 47 000 respektive 42 000 Franken gegen dreimal mehr kantonale Bildungsausgaben zugute als einer Ausländerin oder einem Ausländer mit je 8 000 Franken. Dies ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass Schweizer an den Kantonalen Hochschulen stärker vertreten waren (Abb. 9). Für ein durchschnittliches Altersjahr einer 18- bis 30-jährigen Person wendete der Kanton Basel-Stadt 1 920 Franken auf (Abb. 10).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Schweizerin weniger stark zurückgegangen

Von 2000 bis 2007 waren die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung – analog zum Ausgabentotal – für eine Schweizerin weniger stark und für einen Ausländer deutlich stärker gesunken als für die Durchschnittsperson. Es ist darauf zurückzuführen, dass gemessen an ihrer Bevölkerung 2004 und 2007 mehr 19- bis 34-jährige Schweizerinnen an die Kantonalen Hochschulen gingen als 2000 und damit ihre Universitätsquote überdurchschnittlich stark von 6,3% auf 8,7% angewachsen war, während die Universitätsquote der ausländischen Männer von 1,9% auf 1,2% deutlich gesunken war (Abb. 11).

Nach Altersklassen zeigen sich in Abbildung 12 keine wesentlichen unterschiedlichen Veränderungen über die Zeit, was darauf zurückzuführen ist, dass sich das Durchschnittsalter der Studierenden nicht bedeutend verändert hat.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

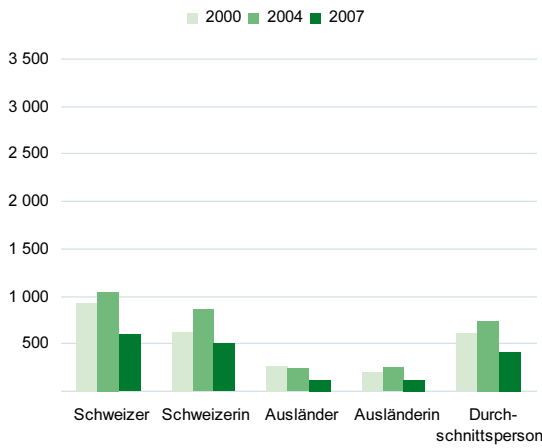


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

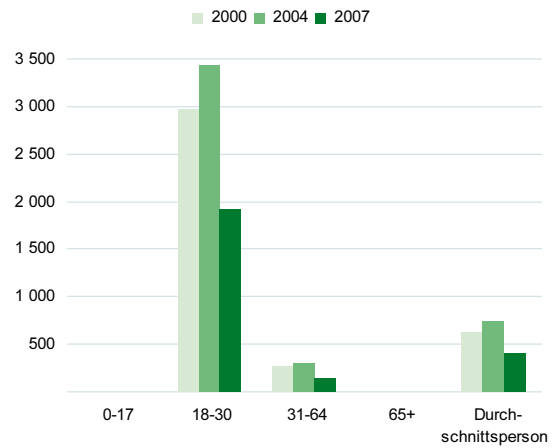


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

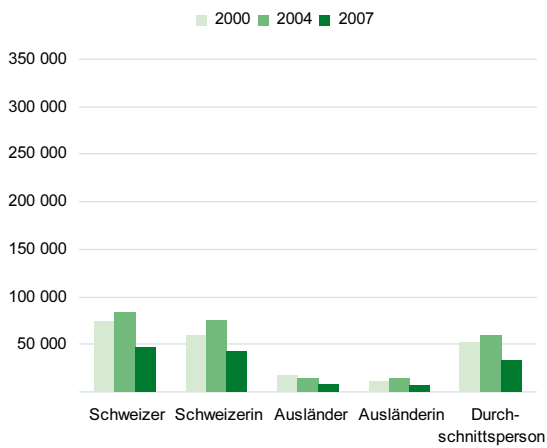


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

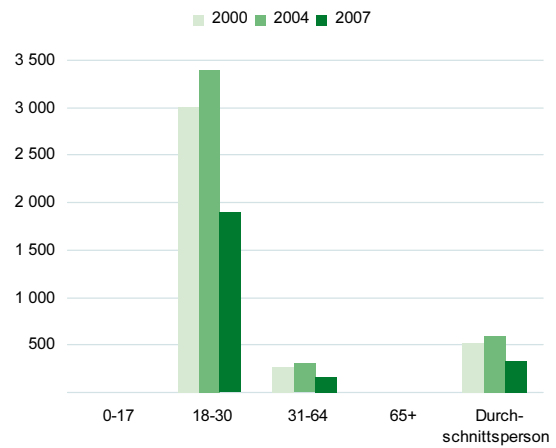


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

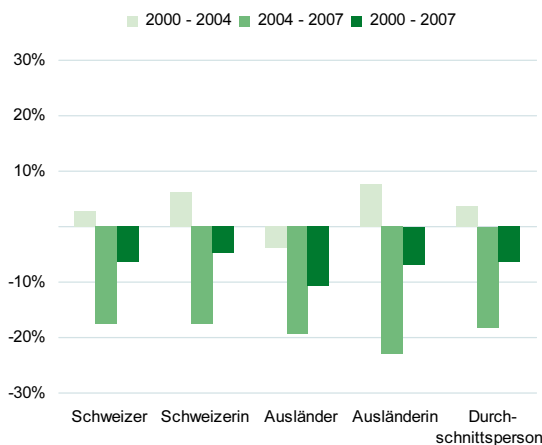


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

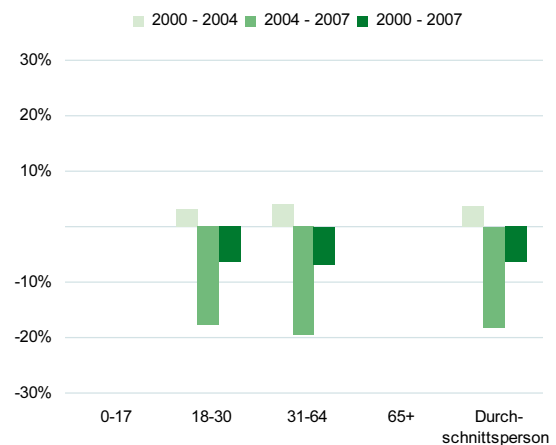


Abb. 12

4.3.12 Fachhochschulen

Mit dem Ausbau der Fachhochschulen hatten sich die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt zwischen 2000 und 2007 von 14 Mio. auf 30 Mio. Franken mehr als verdoppelt. Im Jahr 2007 flossen fast 90% davon an die Schweizer Bevölkerung. Auch pro Kopf der Bevölkerung kamen einer Schweizerin und einem Schweizer mehr Ausgaben zugute als einer Person ausländischer Staatsangehörigkeit, weil Schweizer und Schweizerinnen häufiger an einer Fachhochschule studierten. Über den ganzen Zeitraum hatten die Ausgaben in jeder Betrachtungsweise für eine Schweizerin am stärksten zugenommen.

Nettofinanzbedarf nahm stark zu

Im diesem funktionalen Bereich sind die Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für die Fachhochschulen verbucht. Sie umfassen die Ausgaben für die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und die Abgeltung von auswärtigen Studierenden gemäss interkantonalen Vereinbarung. Der Nettofinanzbedarf belief sich 2007 auf 30 Mio. Franken und machte 5% des Nettofinanzbedarfs der Bildung oder 1% der Gesamtausgaben aus. Zwischen 2000 und 2007 war er im Zusammenhang mit dem Ausbau der Fachhochschulen ab 2004 insgesamt um 113% und somit um ein Vielfaches stärker als die Bildungsausgaben insgesamt (+5%) oder die Gesamtausgaben (+4%) gewachsen. Nach dem Anstieg von 2002 bis 2006 verringerte sich der Nettofinanzbedarf im Bereich Fachhochschulen bis 2007 wieder bis unter das Niveau von 2004 (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Fachhochschulstudierenden

Der Nettofinanzbedarf der Fachhochschulen wird auf alle Studierenden an schweizerischen Fachhochschulen verteilt, die vor Studienbeginn in Basel-Stadt wohnhaft waren. 2007 studierten zwei Drittel von ihnen an der Fachhochschule Nordwestschweiz und somit ein Drittel an einer anderen schweizerischen Fachhochschule.

Anzahl der Studierenden wuchs stark

Die Zahl der Studierenden an Fachhochschulen hatte zwischen 2000 und 2007 um 142% zugenommen und betrug im Jahr 2007 insgesamt 1 228. Die Ausgaben pro Studentin respektive Student waren nach einem Sprung im Ausbaujahr 2004 insgesamt um 12% auf 24 600 Franken zurückgegangen (Abb. 2).

Ausgabentotal: Weitaus grösster Teil ging an Schweizer Bevölkerung

Die kantonalen Ausgaben für Fachhochschulen in der Höhe von 30 Mio. wurden auf die 19- bis 49-jährige Bevölkerung verteilt (siehe Erläuterung unten). Nach Staatsangehörigkeit betrachtet gab der Kanton weitaus den grössten Teil, nämlich 89%, für die Schweizer Bevölkerung aus. Für Männer wendete er mit 51% leicht mehr auf als für Frauen, die 52% der Bevölkerung ausmachten. An Schweizer gingen 14 Mio. und an Schweizerinnen 13 Mio. Franken; für Ausländer bezahlte der Kanton hingegen nur 2 Mio. und für Ausländerinnen 1 Mio. Franken (Abb. 3).

Im Jahr 2000 war der Unterschied zwischen den Schweizerinnen und den Schweizern noch grösser gewesen; 2004 waren die Kantonsausgaben für Schweizerinnen sogar knapp über denjenigen für ihre schweizerischen männlichen Kollegen gelegen. Abbildung 5 zeigt, dass sie für Frauen – insbesondere für Schweizerinnen – über den gesamten Zeitraum stärker zugenommen hatten als für Männer. Diese Entwicklung ist auf die Phase zwischen 2000 und 2004 zurückzuführen und damit zu erklären, dass mit dem Ausbau der FHNW weiblich konnotierte Fachbereiche integriert und erweitert wurden, was dazu beitrug, dass sie vor allem von Schweizer Frauen belegt wurden (siehe Kommentar zu Abb. 11).

Nach Altersklassen differenziert lassen sich keine wesentlichen Unterschiede in der Entwicklung feststellen: Die Ausgaben für die 18- bis 30-Jährigen und die 31- bis 64-Jährigen waren in ähnlicher Masse gewachsen (Abb. 6 und 12).

Verteilschlüssel: Studierende an schweizerischen Fachhochschulen, die vor Studienbeginn im Kanton Basel-Stadt wohnhaft waren, nach Altersklassen.

Quelle: SHIS, Bundesamt für Statistik, 2000/01, 2004/05, 2007/08

Erläuterungen: Im Gegensatz zur Sekundarstufe I und II werden auf der Tertiärstufe auch diejenigen Personen im Verteilschlüssel berücksichtigt, die ausserhalb des Kantons Basel-Stadt einer Ausbildung nachgehen. Sie stellen eine relativ grosse Gruppe dar, für die Basel-Stadt dem Ausbildungskanton die Studienplatzkosten abgelden muss.

Aus Datenschutzgründen wertete das BFS die Studierenden an Fachhochschulen nach Altersklassen aus. Für die Analyse wurden daher die Personen in den einzelnen Altersklassen im Verhältnis zur Bevölkerung auf die einzelnen Altersjahre verteilt. Es wurde eine Altersspannweite von 19 bis 49 Jahren angenommen.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden nicht nur Studierende an Fachhochschule beider Basel (resp. heute FHNW), sondern an allen schweizerischen Fachhochschulen berücksichtigt.

Ausgaben für Fachhochschulen in Mio. Franken, Anteile an Bildung und Gesamtausgaben

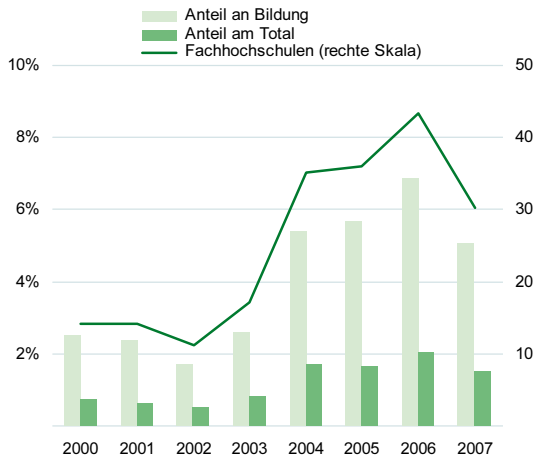


Abb. 1

Anzahl Klienten und Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

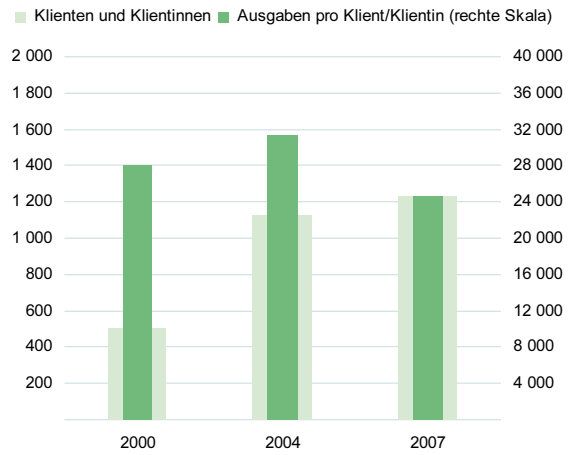


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

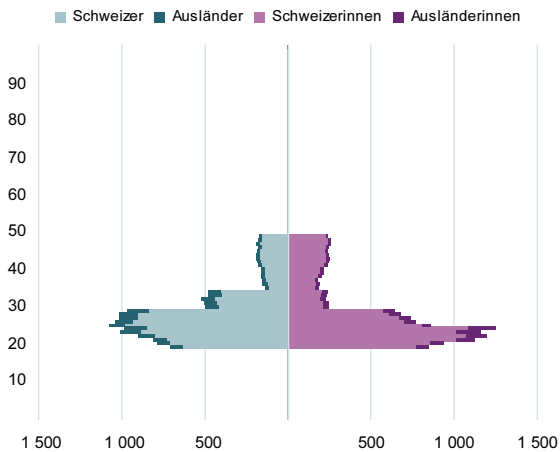


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

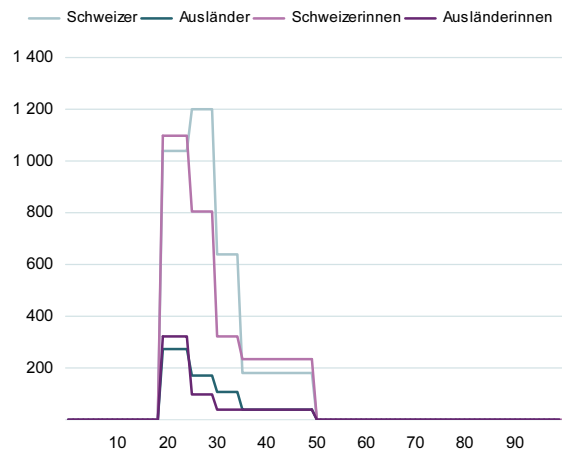
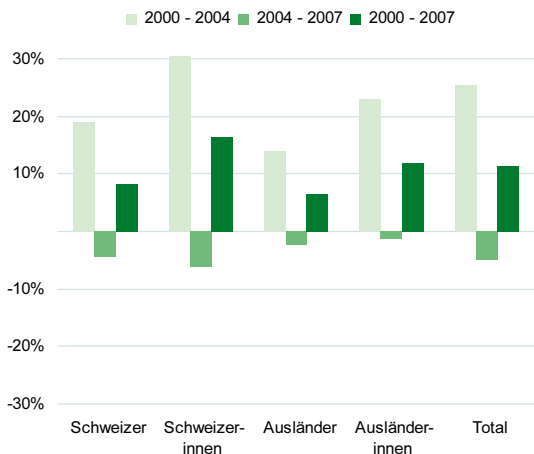


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung > 30% für Schweizerinnen 2000-2004.

Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

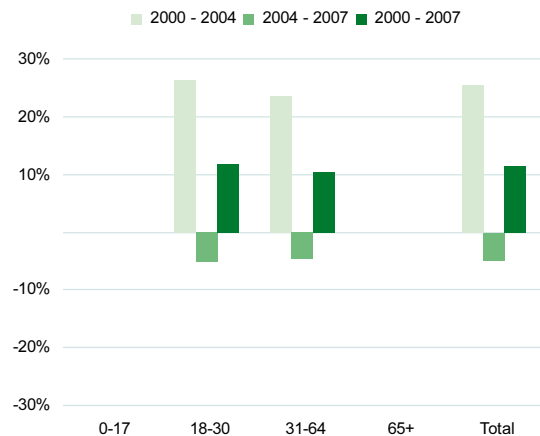


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf für die Schweizer Bevölkerung höher als für die ausländische

Abbildung 4 zeigt sehr deutliche Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter und Staatsangehörigkeit im Jahr 2007: Diese waren für die Schweizer Bevölkerung im Alter von 19 bis 29 Jahren wesentlich höher als für die ausländische Bevölkerung. Am grössten waren die Unterschiede bei den 25- bis 29-jährigen Personen, bei denen die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für Schweizer oder Schweizerinnen achtmal höher waren als für Ausländer und Ausländerinnen. Der Grund dafür war, dass sich Schweizer und Schweizerinnen viel eher dazu entschieden, eine Fachhochschule zu besuchen, als Personen ausländischer Staatsangehörigkeit. So taten es 4% der 19- bis 29-jährigen Schweizerinnen und Schweizer – hingegen nur 1% der Ausländer und Ausländerinnen. Auf der Tertiärstufe sind die Ungleichheiten im Zugang zur Bildung zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung somit besonders gross. Es findet eine Reproduktion der sozialen Ungleichheit (Bourdieu und Passeron 1971, Bourdieu 1983) statt.

Zudem fällt auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizerinnen mit zunehmendem Alter abnahmen, während sie für Schweizer erst zwischen 29 und 39 Jahren den höchsten Wert erreichten. Es ist anzunehmen, dass Männer entweder länger studierten oder später mit einem Fachhochschulstudium begannen, nachdem sie andere Ausbildungen absolviert hatten oder Berufserfahrung gewonnen hatten.

Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf für Schweizer und Schweizerinnen höher

Auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung unabhängig vom Alter waren 2007 für Schweizer (230 Franken) und Schweizerinnen (190 Franken) fast viermal höher als für Ausländer (60 Franken) und Ausländerinnen (50 Franken; Abb. 7). Nach Altersgruppe betrachtet waren die Pro-Kopf-Ausgaben für 18- bis 30-Jährige mit 630 Franken am höchsten (Abb. 8).

Aufsummierte Ausgaben pro Kopf für eine Person schweizerischer Nationalität am höchsten ...

Werden in Abbildung 9 die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung aus Abbildung 4 über 100 Altersjahre aufsummiert, zeigt sich dasselbe Bild: Einem Schweizer kamen mit 18 000 Franken und einer Schweizerin mit 16 000 Franken fünf- bis sechsmal mehr kantonale Bildungsausgaben zu als einem Ausländer oder einer Ausländerin mit je 3 000 Franken. Dies ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass Schweizer und Schweizerinnen an den Fachhochschulen stärker vertreten waren (Abb. 9).

... und über die Zeit für eine Schweizerin am stärksten gewachsen

Von 2000 bis 2007 hatten die über 100 Altersjahre aufsummierten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung für eine Frau – insbesondere für eine Schweizerin – stärker zugenommen als für einen Mann. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich die Fachhochschulquote der Schweizerinnen mehr als verdreifacht und der Ausländerinnen verdoppelt hatte, während sie sich bei den Schweizern leicht mehr als verdoppelt hatte und bei den Ausländern nur um ein Drittel gewachsen war. Schweizerinnen hatten vom Ausbau der Fachhochschulen zwischen 2000 und 2004 somit am meisten profitiert. Im Zuge dieses Ausbaus wurden an der FHNW ab 1998 neben den bereits bestehenden Fachbereichen wie Architektur, Bau- und Planungswesen, Technik und IT, Chemie und Life Sciences, Wirtschaft und Dienstleistungen sowie Design nach und nach soziale, künstlerische, pädagogische und psychologische Fachbereiche integriert und erweitert. Es handelte sich um die Hochschule für Soziale Arbeit, die Musikhochschulen, um die Pädagogische Hochschule und die Hochschule für angewandte Psychologie und somit um Fachbereiche, die traditionellerweise als "weiblich" galten und daher häufiger von weiblichen als von männlichen Studierenden belegt wurden (Abb. 11; BFS, SHIS 1997-2010).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

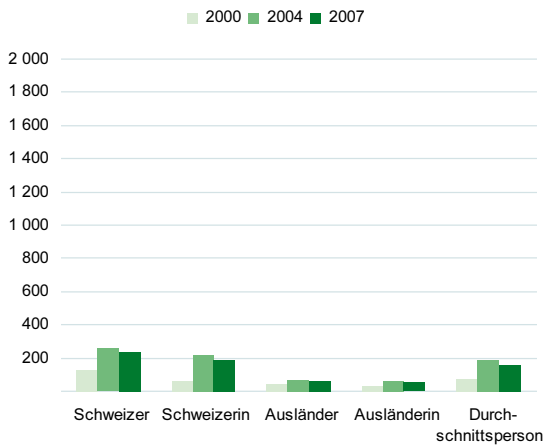


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

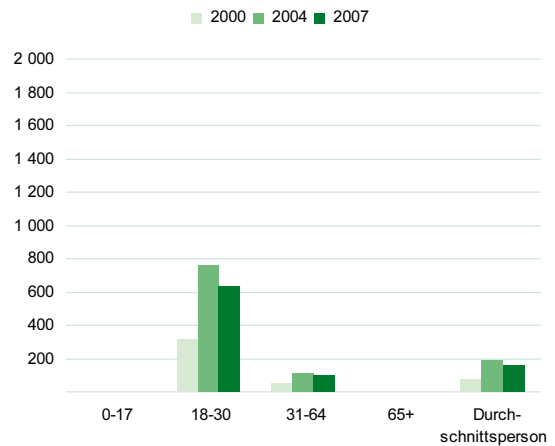


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

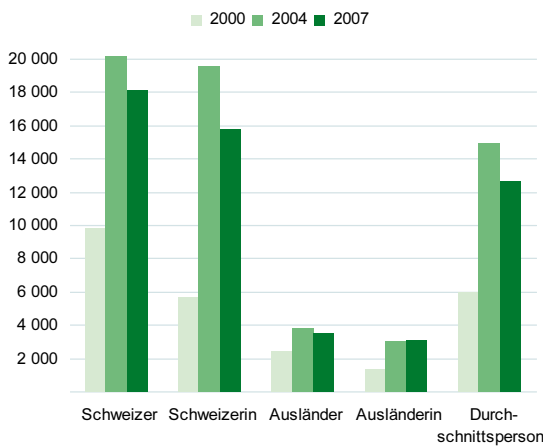


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

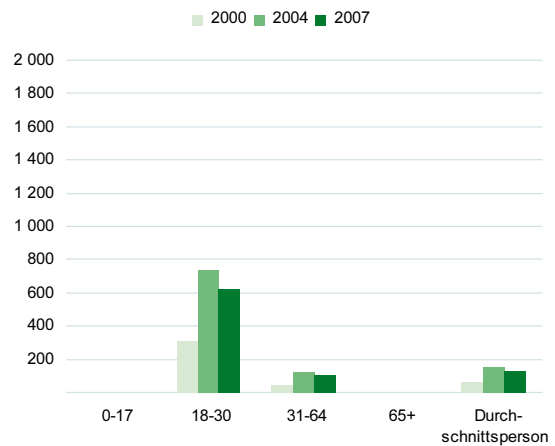
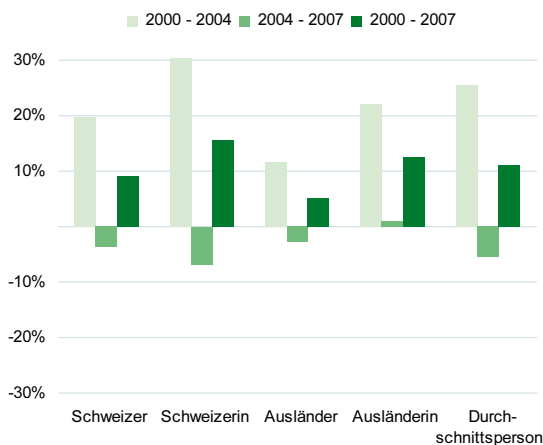


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Jährliche Veränderung von 34% für eine Schweizerin 2000-2004.

Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

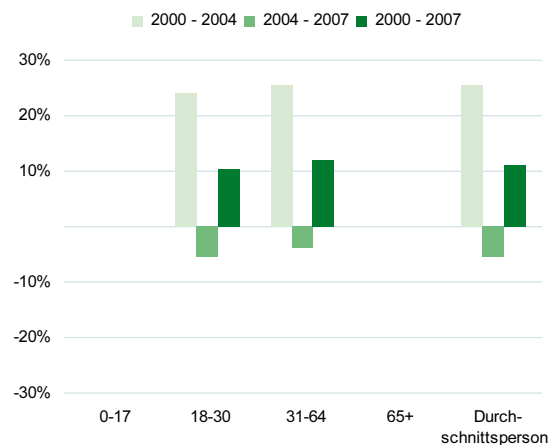


Abb. 12

4.4 Gesundheit

Der kantonale Nettofinanzbedarf im funktionalen Bereich Gesundheit nahm in der Periode von 2000 bis 2007 um rund 105 Mio. Franken oder 40% zu. Grösster Posten waren im gesamten Zeitraum die Spitäler mit ungefähr 70% der Ausgaben. Schweizer Frauen waren aufgrund ihrer Altersstruktur in allen Beobachtungsjahren die Bevölkerungsgruppe mit den höchsten Bezügen pro Kopf. Die Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizerinnen waren zwischen 2000 und 2007 ausserdem am stärksten angestiegen.

Deutliche Zunahme des Nettofinanzbedarfes

Im Jahr 2007 belief sich der Finanzbedarf im Bereich Gesundheit auf rund 367 Mio. Franken, was rund 18% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs entspricht (Abb. 2). Ganze 262 Mio. Franken oder 70% des Finanzbedarfs für den Bereich Gesundheit gingen an den mit Abstand grössten Unterbereich, die Spitäler (Abb. 1). Dementsprechend bestimmt dieser Unterbereich weitgehend die Gesamtergebnisse im funktionalen Bereich Gesundheit. Zweitgrösster Bereich waren im 2007 die Psychiatrischen Kliniken mit 41 Mio. Franken oder 11% des Finanzbedarfs.

Im Vergleich zum Jahr 2000 hatten sich die Ausgaben im Bereich Gesundheit insgesamt um 105 Mio. Franken oder 40% gesteigert, was deutlich mehr ist als die Steigerung des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs (4%). In Abbildung 2 zeigt sich für das Jahr 2001 eine besonders markante Zunahme des Finanzbedarfs im Umfang von 116 Mio. Franken. Dies lässt sich hauptsächlich mit entsprechenden Ausgabensteigerungen im Unterbereich der Spitäler erklären, die sowohl den Personal- und Sachaufwand als auch die Investitionen betrafen. Insbesondere wurde das Kinderspital erstmals im Jahr 2001 im funktionalen Bereich der Spitäler berücksichtigt.

Stabiler Beitrag der einzelnen Subfunktionen

Abbildung 3 zeigt eine über die Zeit hinweg stabile Verteilung des Finanzbedarfs für Gesundheit auf die Unterbereiche. Die stärkste relative Zunahme fand mit rund 10% pro Jahr im sehr kleinen Unterbereich Alkohol- und Drogenmissbrauch statt (Abb. 4), in absoluten Zahlen entspricht diese Zunahme allerdings lediglich 5 Mio. Franken. Die grossen Bereiche der Spitäler sowie der Psychiatrischen Kliniken zeigten ebenfalls Zunahmen von 5% und 3%, während der Finanzbedarf für die Ambulante Krankenpflege nahezu stabil blieb.

Verteilung auf die Wohnbevölkerung anhand verschiedener Schlüssel

In jedem Unterbereich werden zur Verteilung des Nettofinanzbedarfs auf die Wohnbevölkerung die jeweils genauesten vorhandenen Daten zu den Klienten genutzt. So wird für den Bereich der Spitäler die Anzahl von der Kantonsbevölkerung in Anspruch genommener Pflagetage in öffentlichen oder subventionierten Spitälern des Kantons nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Patienten und Patientinnen als Verteilschlüssel verwendet. Dabei wird unterstellt, dass ein Pflage tag unabhängig des Spitals, des Alters und des Geschlechts sowie der Staatsangehörigkeit der Patienten und Patientinnen gleiche Ausgaben für den Kanton nach sich zieht.

Analog ist das Vorgehen im Bereich der Psychiatrischen Kliniken, wo der Finanzbedarf ebenfalls anhand der in Anspruch genommenen Pflage tage auf die Wohnbevölkerung umgelegt wird.

Etwas komplexer gestaltet sich die Verteilung des Finanzbedarfs auf die Bevölkerung in der Ambulanten Krankenpflege. Die Ausgaben für die Spitex werden anhand der Spitexstatistik des Bundesamtes für Statistik zu den in Anspruch genommenen Pflegestunden der Spitex-Kunden in Basel-Stadt umgelegt. Die Ausgaben für die Pflegeheime werden den Bewohnern der Vertragsheime des Kantons Basel-Stadt zugewiesen. Die Pflegebeiträge werden in Ermangelung aktueller Zahlen für alle drei Beobachtungsjahre mittels der Statistik des Amtes für Alterspflege des Jahres 2000 verteilt.

Die Ausgaben im Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch werden anhand der Klientenstruktur diverser Institutionen im Abhängigkeitsbereich auf die Wohnbevölkerung umgelegt. Da die erforderlichen Daten nur für das Jahr 2007 vorliegen, wird für die Jahre 2000 und 2004 die gleiche Klientenstruktur angenommen.

Anteile der Subfunktionen am Ausgabentotal Gesundheit 2007

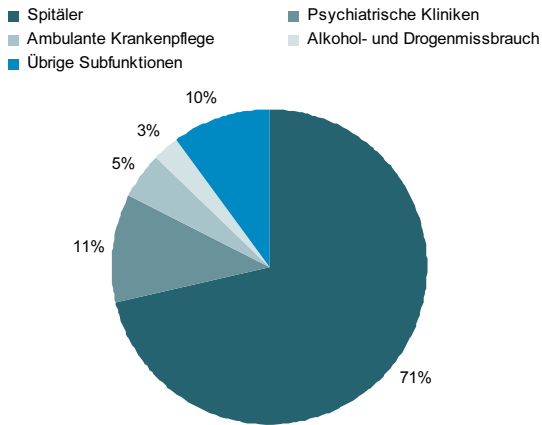


Abb. 1

Ausgabentotal Gesundheit in Mio. Franken – Anteil Gesundheit am Total der kantonalen Ausgaben

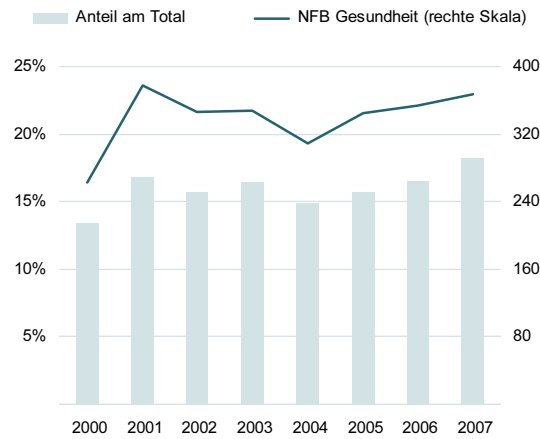


Abb. 2

Ausgabentotal nach Subfunktion

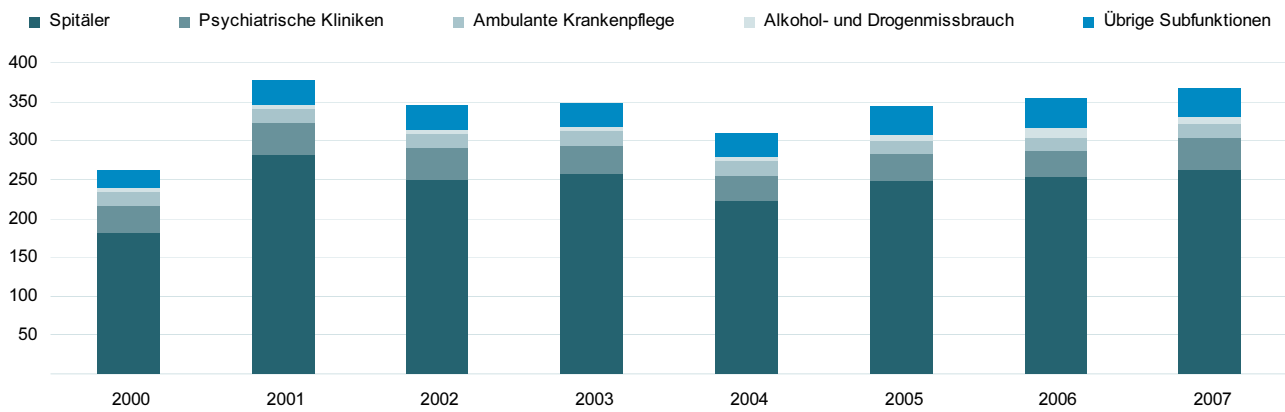


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Subfunktion und Zeitperiode

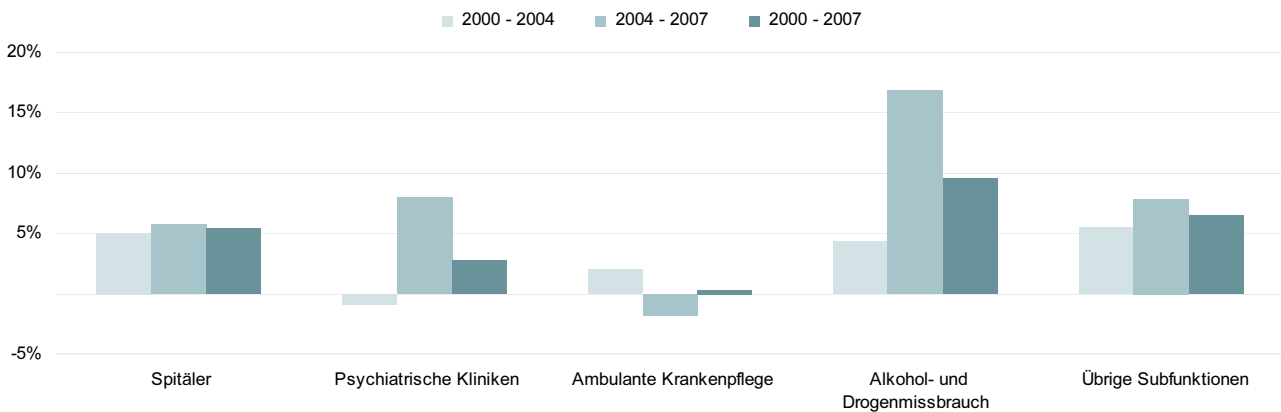


Abb. 4

Ausgaben pro Kopf steigen mit dem Alter

Abbildung 6 zeigt, wie die Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Gesundheit mit dem Alter zusammenhängen. Im 2007 fielen pro Person im ersten Lebensjahr durchschnittlich 2 450 Franken an. Diese Ausgaben gehen fast ausschliesslich auf den Unterbereich der Spitäler zurück und dürften im Zusammenhang mit der Behandlung von Nachgeburtskrankheiten liegen. Dementsprechend fallen die Pro-Kopf-Ausgaben für alle anderen Altersjahre unter 60 geringer aus. Im Alter zwischen 25 und 35 Jahren – das Alter, in dem der Grossteil der Geburten stattfindet – liegen die Pro-Kopf-Ausgaben für Frauen knapp 300 Franken über jenen der Männer. Nach dem 60. Altersjahr zeigt sich für beide Geschlechter ein rapider Ausgabenanstieg. Im Jahr 2007 wurde das Maximum für das Alter von 92 Jahren erreicht: 11 780 Franken pro Kopf im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung.

Ausgabentotal: Das Meiste für Schweizerinnen

Schweizer Frauen stellen die Mehrheit der Personen in den höheren Alterskategorien, die sehr ausgabenintensiv sind, während Ausländer und Ausländerinnen nur spärlich in diesen Alterskategorien vertreten sind (vgl. Kap 3). Daher überrascht es nicht, dass sich in Abbildung 5 die Gesamtausgaben sehr ungleich auf die Bevölkerungsgruppen verteilen. So kam Schweizerinnen im Jahr 2007 bei einem Bevölkerungsanteil von 38% insgesamt 50% der Kantonsausgaben für den Bereich Gesundheit (185 Mio. Franken) zugute. Für die Schweizer lag der Ausgabenanteil (33%) ebenfalls leicht über dem Bevölkerungsanteil (31%). Deutlich unter ihrem Bevölkerungsanteil von insgesamt 31% war im Jahr 2007 hingegen der Anteil der Gesundheitsausgaben, der an Ausländer und Ausländerinnen ging, nämlich 17% (62 Mio. Franken). Die Rangfolge

der Gesamtausgaben für die vier Bevölkerungsgruppen blieb über den gesamten Beobachtungszeitraum unverändert (Abb. 7).

Ausgabensteigerungen in allen Subfunktionen

Zwischen 2000 und 2007 waren die Ausgaben für alle Bevölkerungsgruppen in allen Subfunktionen des Bereichs Gesundheit gestiegen (Abb. 9). Die grösste absolute Steigerung fand wiederum für die Schweizer Frauen statt, denen im Jahr 2007 insgesamt 45 Mio. Franken mehr zugute kamen als sieben Jahre zuvor. Es folgen die Schweizer Männer mit einem Ausgabenplus von 34 Mio. Franken, während sich die Ausgaben für Ausländer und Ausländerinnen um 12, resp. um 14 Mio. Franken erhöht hatten. In allen Fällen ist der allergrösste Anteil des Ausgabenanstiegs auf den Bereich der Spitäler zurückzuführen.

Höchste Ausgaben im Alter ab 65 Jahren

Mehr als die Hälfte des Nettofinanzbedarfs im Bereich Gesundheit ging im Beobachtungszeitraum an Personen im Rentenalter (Abb. 8). Im Jahr 2007 waren es bei einem Bevölkerungsanteil von 21% mit 213 Mio. Franken rund 58% der Ausgaben. Diese Altersklasse hatte zwischen 2000 und 2007 ausserdem die grösste Ausgabensteigerung zu verzeichnen: 62 Mio. Franken, die fast vollständig dem Bereich der Spitäler zuzuschreiben sind (Abb. 10). Das zweitgrösste Ausgabenwachstum fand für Personen im Alter von 31 bis 64 Jahren mit 33 Mio. Franken statt. Davon entfiel etwa die Hälfte auf die Spitäler (+18 Mio. Franken). Deutlich moderater fiel die Steigerung der Gesamtausgaben für die Altersklasse von 0 bis 17 Jahren sowie für jene von 18 bis 30 Jahren aus. Insgesamt erhöhten sich die Ausgaben für diese zwei Altersklassen zusammen zwischen 2000 und 2007 um 10 Mio. Franken.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

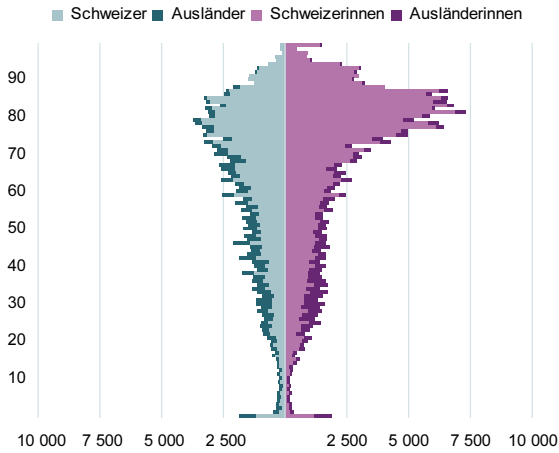


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

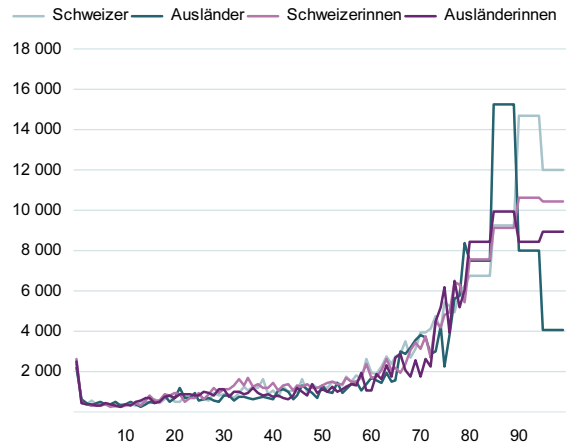


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

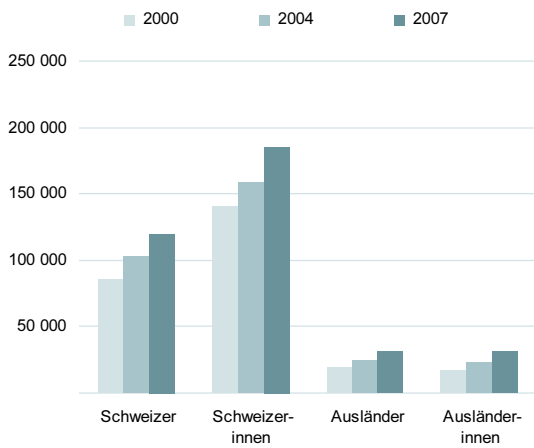


Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

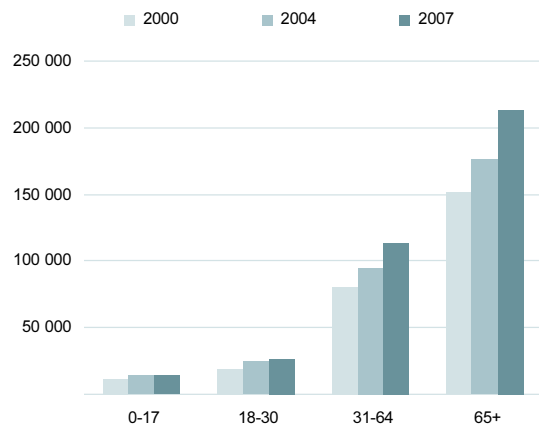


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

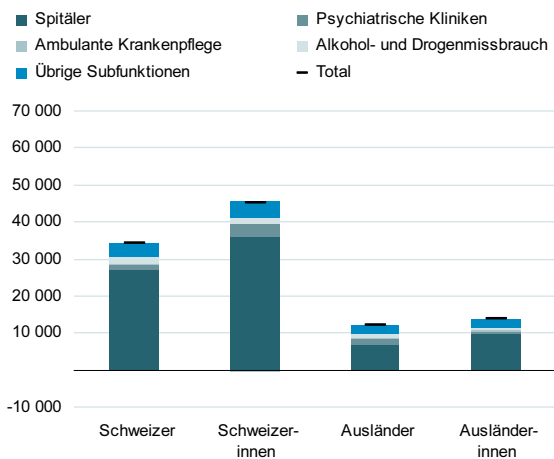


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

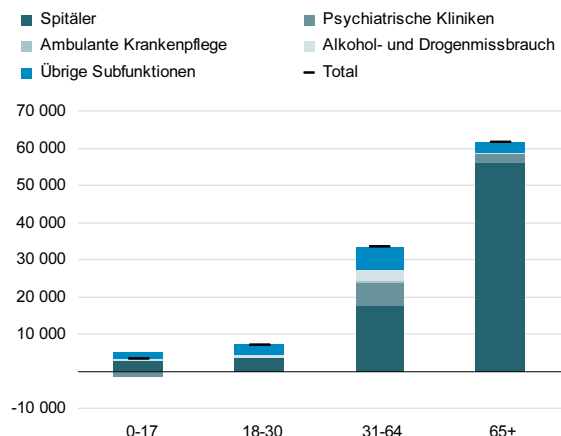


Abb. 10

Höchste Ausgaben pro Kopf für Schweizerinnen

Qualitativ zeigen die Ausgaben pro Kopf nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Altersklasse (Abb. 11 und 12) das gleiche Muster wie das Ausgabentotal (Abb. 7 und 8). Die Differenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen fallen in der Pro-Kopf-Betrachtung allerdings weniger stark aus, da die unterschiedliche Grösse der Bevölkerungsgruppen "rausgerechnet" ist.

Die Ausgaben pro Kopf steigen mit zunehmendem Alter an (Abb. 12). Einer Person im Alter von bis zu 17 Jahren kamen im 2007 mit rund 530 Franken die geringsten Pro-Kopf-Ausgaben zugute, einer Person im Rentenalter hingegen 5 520 Franken, also elfmal mehr. Die Differenz ist hauptsächlich auf den grossen Unterbereich der Spitäler zurückzuführen: Kinder und Jugendliche bezogen in diesem Unterbereich 1 090 Franken pro Kopf weniger als der Durchschnitt, während Personen im Rentenalter alleine in diesem Unterbereich 3 300 Franken pro Kopf über dem Durchschnitt lagen (Abb. 14). Auch im Bereich der ambulanten Krankenpflege kamen einer Person im Rentenalter 300 Franken mehr zugute als der Durchschnittsperson. Nur im sehr kleinen Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch lagen die Pro-Kopf-Ausgaben für Personen im Rentenalter unter dem Durchschnitt, und zwar um 40 Franken.

Die Pro-Kopf-Ausgaben nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit gestalten sich entsprechend der Altersstruktur der vier betrachteten Bevölkerungsgruppen. Für eine Schweizerin wendete der Kanton im Jahr 2007 den höchsten Betrag auf (2 620 Franken; Abb. 11). Dies liegt 660 Franken über den Ausgaben, welche im Jahr 2007 für eine durchschnittli-

che Person anfielen (Abb. 13). Auf den Bereich der Spitäler gehen 570 Franken oder rund 78% dieser Differenz zurück. Während die Ausgaben für einen Schweizer fast exakt dem Durchschnitt entsprachen, kamen einem Ausländer 940 Franken und einer Ausländerin 830 Franken weniger als der Durchschnittsperson zugute. Einzig im Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch lagen sowohl schweizerische als auch ausländische Männer über dem Durchschnitt: Erstere mit 10 Franken pro Kopf und letztere mit 20 Franken pro Kopf.

Stärkster Anstieg der Pro-Kopf-Ausgaben für Personen ab 65 Jahren

Im Jahr 2007 musste der Kanton für eine durchschnittliche Person 570 Franken oder 41% mehr aufwenden als noch sieben Jahre zuvor (Abb. 15 und 16). Drei Mal stärker fiel mit 1 670 Franken die absolute Steigerung der Pro-Kopf-Ausgaben für Personen im Rentenalter aus (+43%). Davon gehen 1 510 Franken oder 90% auf den Unterbereich der Spitäler zurück.

Nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit zeigt sich die grösste Steigerung der Pro-Kopf-Ausgaben bei den Schweizerinnen mit einem Plus von 750 Franken, gefolgt von den Schweizern mit einer Zunahme von 650 Franken (Abb. 15). Ausländer und Ausländerinnen verzeichneten Zunahmen der Pro-Kopf-Ausgaben von 330 resp. 420 Franken. Ausschlaggebend ist wiederum die Entwicklung im Unterbereich der Spitäler, wo alle Bevölkerungsgruppen steigende Pro-Kopf-Ausgaben verzeichneten.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

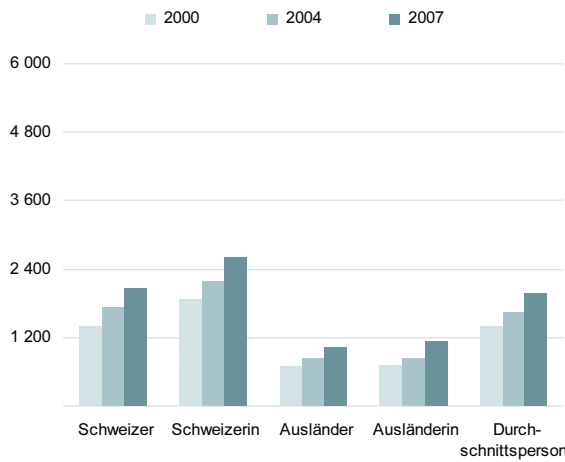


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

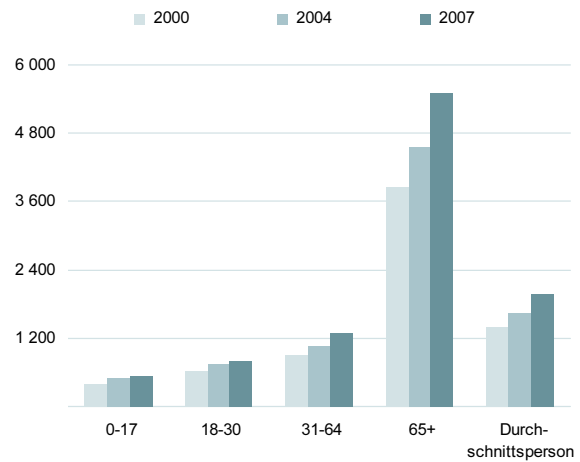


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

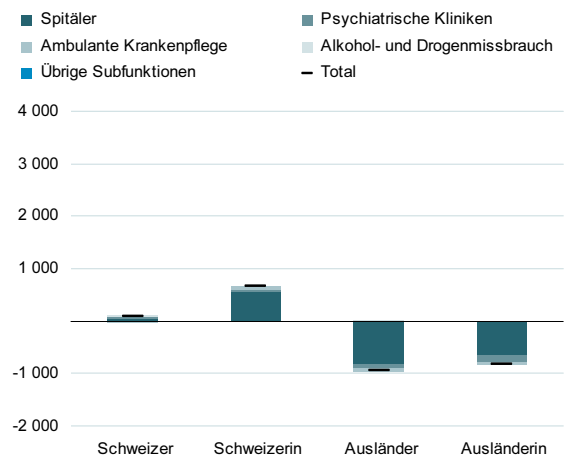


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

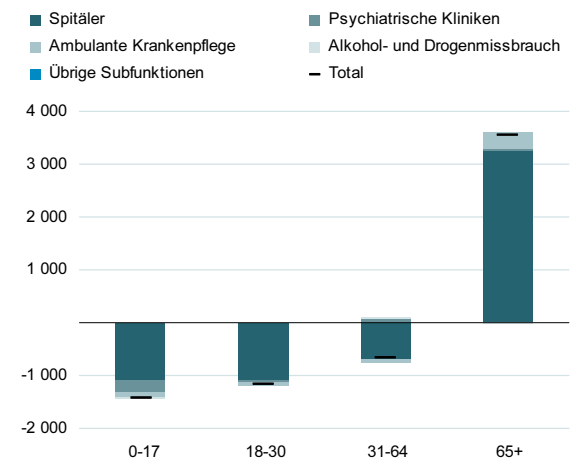


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

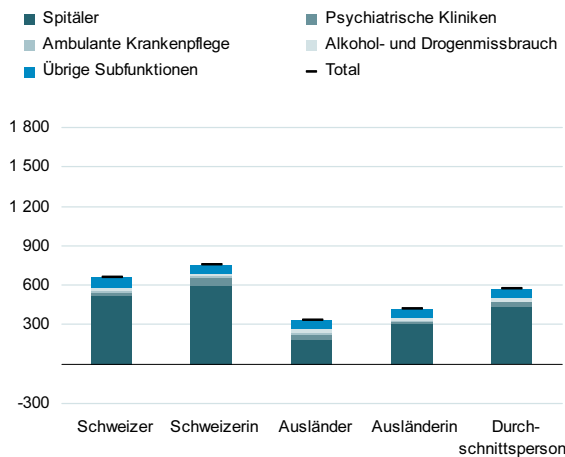


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

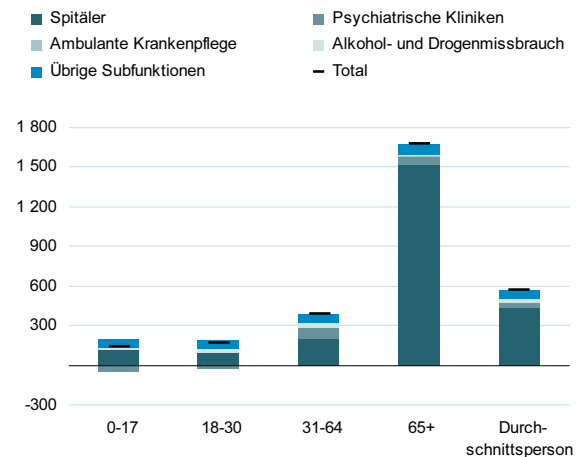


Abb. 16

Über 100 Altersjahre würde ein Schweizer am meisten erhalten, ein Ausländer am wenigsten

Während bei den Gesamtausgaben und den Pro-Kopf-Ausgaben im 2007 die Schweizerinnen an erster Stelle waren (Abb. 7, 11), waren es bei den aufsummierten Ausgaben mit 344 000 Franken die Schweizer (Abb. 17). Dies kann folgendermassen interpretiert werden: Da Schweizerinnen die grösste Bevölkerungsgruppe stellen und tendenziell älter sind, kommt ihnen sowohl insgesamt als auch pro Kopf am meisten zugute; rechnet man Bevölkerungsgrösse und Altersstruktur aber raus, resultieren die höchsten Bezüge für die Schweizer Männer. Die Differenz in den Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizerinnen und Schweizer ist im Alter ab 90 am grössten (Abb. 6). Zu bedenken ist allerdings, dass es nur wenig Schweizer Männer in den höheren Altersjahren gibt (2007: 501 Schweizer im Alter ab 90), so dass dieses Ergebnis teilweise auf einzelne Ausreisser im hohen Alter zurückgeführt werden kann (vgl. Abb. 6).

Unterdurchschnittlich waren die über 100 Jahre aufsummierten Ausgaben für eine Ausländerin (295 000 Franken) sowie für einen Ausländer (287 000 Franken). Dies hängt mit der unterdurchschnittlichen Anzahl Pflagetage pro Kopf der ausländischen Bevölkerung zusammen, die zu tiefen Ausgaben im Bereich der Spitäler führt (Abb. 20) und könnte mit dem so genannten Phänomen des „gesunden Migranten“ in Zusammenhang gebracht werden. Demnach hätten Migranten und Migrantinnen einen überdurchschnittlich guten Gesundheitszustand, da Personen, die gesund sind und arbeiten können, eher in die Schweiz einwandern (BFS 2005). Ausserdem muss berücksichtigt werden, dass einige Altersjahre über 90, in denen es keine Ausländer oder Ausländerinnen gibt, mit einem Wert von Null in die Ausgabenberechnung über 100 Jahre einfließen.

An Schweizer Männer mehr für Spitäler, an Frauen mehr für Ambulante Krankenpflege

Ein Schweizer Mann bekäme über 100 Jahre aufsummiert 18 000 Franken mehr als die Durchschnittsperson im Bereich der Spitäler, und 7 000 resp. 1 000 Franken mehr in den Unterbereichen der Psychiatrischen Kliniken sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch (Abb. 19). Auch Ausländer erhielten über 100 Jahre aufsummiert 1 000 Franken mehr als der Durchschnitt in der Subfunktion Alkohol- und Drogenmissbrauch, aber deutlich weniger als der Durchschnitt in allen anderen Unterbereichen.

In der Subfunktion Ambulante Krankenpflege bekämen Frauen über 100 Altersjahre aufsummiert deutlich mehr als Männer (Abb. 19). Ein Erklärungsansatz dafür, dass Frauen häufiger Dienste der Ambulanten Krankenpflege nutzen, liefert die Einwohnerdatenbank des Kantons: Im Jahr 2007 waren rund 74% aller Frauen ab dem Alter von 75 Jahren alleinstehend, aber nur 32% der Männer im gleichen Alter; dies ist ein Hinweis darauf, dass Männer häufiger als Frau-

en innerhalb der Familie unterstützt werden können, während Frauen häufiger Spitex-Angebote nutzen.

Stärkster Anstieg bei den Schweizern und bei den Ausländerinnen

Am grössten war zwischen 2000 und 2007 der Anstieg der aufsummierten Ausgaben für einen Schweizer mit 107 000 Franken. Davon gehen 83% auf den Bereich der Spitäler zurück (Abb. 21), infolge der Tatsache, dass die Anzahl Pflagetage für Schweizer in der Beobachtungsperiode weniger stark zurückging als für die anderen Bevölkerungsgruppen. Ebenfalls überdurchschnittlich war der Ausgabenanstieg für eine Ausländerin über 100 Altersjahre (106 000 Franken). Für eine Schweizerin fand mit 78 000 Franken hingegen ein leicht geringerer und für einen Ausländer mit 46 000 Franken ein deutlich schwächerer Ausgabenanstieg statt. Von den Ausgabensteigerungen waren alle Unterfunktionen betroffen, mit Ausnahme der Ambulanten Krankenpflege: In diesem Unterbereich hätte eine Schweizerin 2007 über 100 Altersjahre 4 000 Franken weniger als sieben Jahre zuvor bekommen und eine Ausländerin 3 000 Franken weniger.

Die grosse relative Veränderung (+56%), die für die Ausländerinnen über 100 Altersjahre zwischen 2000 und 2007 stattfand (Abb. 17), ist hauptsächlich auf den Bereich der Spitäler zurückzuführen. Für diese Bevölkerungsgruppe kann möglicherweise ein verändertes Gesundheitsverhalten (oder ein veränderter Gesundheitszustand) Erklärungsansätze liefern: Auswertungen der Pflagetage pro Kopf zeigen eine Zunahme über die Zeit im höheren Alter. Darüber hinaus kann eventuell auch die Methodik etwas zur Begründung beitragen: Im Jahr 2000 nämlich war der Anteil von Frauen beanspruchter Pflagetage, der keiner Staatsangehörigkeit zugeordnet werden konnte, mit knapp 3% deutlich höher als im Jahr 2007 mit nur mehr 0,2%. Es ist also durchaus möglich, dass bereits im Jahr 2000 die Anzahl der durch Ausländerinnen in Anspruch genommenen Pflagetage höher ausgefallen war als ausgewiesen.

Höchste Ausgaben pro Altersjahr ab 65 Jahren

Wesentlich markantere, wenn auch wenig überraschende Unterschiede zeigen sich im Vergleich der Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in den verschiedenen Alterklassen (Abb. 18, 20). Insgesamt 7 310 Franken hätte der Kanton 2007 während eines Altersjahres einer Person im Alter ab 65 Jahren aufwenden müssen, davon 84% für die Spitäler. Die geringsten Ausgaben pro Kopf und Altersjahr wären hingegen für Personen zwischen 0 und 17 Jahren angefallen, nämlich 540 Franken. Auch im Verlauf über die Zeit hinweg sowie beim Vergleich mit den anderen Altersgruppen zeigen die Ausgaben für ein Altersjahr das gleiche Muster wie die Ausgaben pro Kopf nach Altersklasse (Abb. 12, 14 und 16).

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

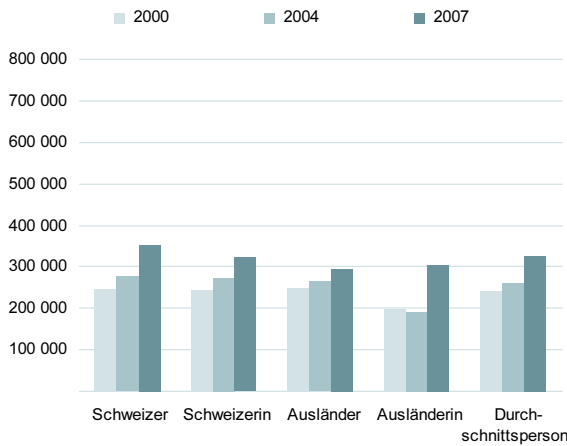


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

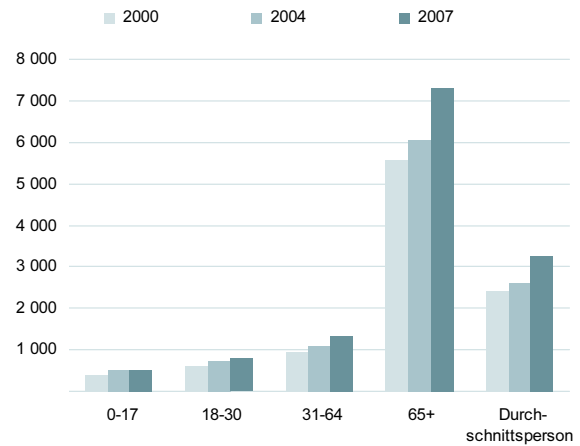


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

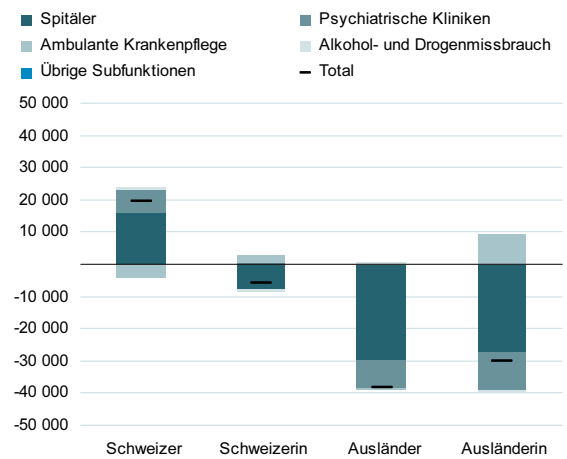


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

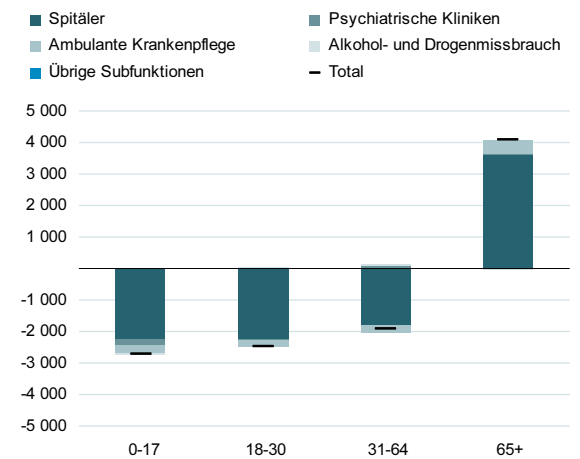


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

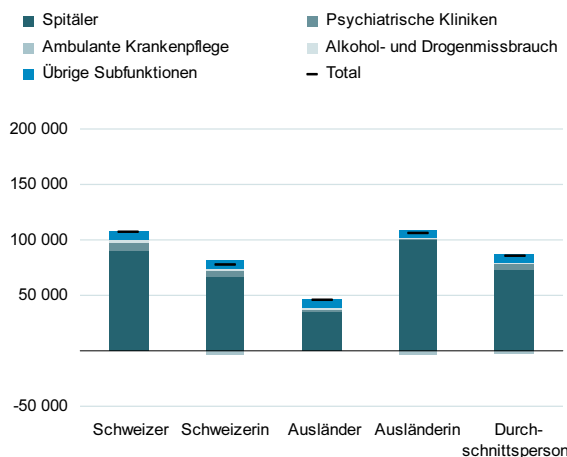


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

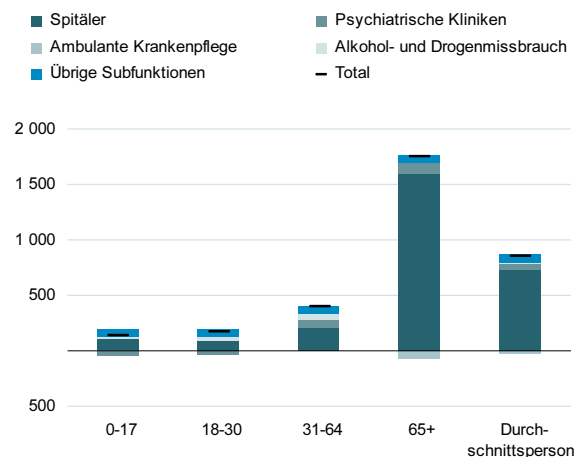


Abb. 22

4.4.1 Spitäler

Im Jahr 2007 gab der Kanton Basel-Stadt im Bereich der öffentlichen und subventionierten Spitäler 262 Mio. Franken aus. Bei den Schweizer Frauen fielen mit 139 Mio. Franken am meisten Ausgaben an. Am wenigsten Ausgaben gingen mit 18 Mio. Franken auf die ausländischen Männer zurück. Auch pro Kopf kam einer Schweizer Frau mit 2 000 Franken am meisten zu. Einzig über 100 Jahre aufsummiert wären einem Schweizer Mann mit 276 000 Franken die höchsten Ausgaben zugute gekommen.

Gesteigerte Ausgaben im Bereich Spitäler – hoher Anteil an Gesundheitsausgaben

Die Ausgaben im funktionalen Bereich Spitäler nahmen von 183 Mio. Franken im Jahr 2000 bis auf 262 Mio. Franken im Jahr 2007 zu. Insgesamt entspricht dies einer Steigerung von 44%. Im Vergleich dazu verzeichneten die Gesamtausgaben des Kantons über dieselbe Zeitspanne eine Zunahme von rund 4%, jene im Bereich Gesundheit stiegen um 40% an. Der Bereich Spitäler macht mit einem Anteil von rund 70% über den gesamten Beobachtungszeitraum den Löwenanteil am funktionalen Bereich Gesundheit aus, und selbst im Vergleich zum gesamten Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt entsprachen die Ausgaben für Spitäler immerhin jeweils etwa einem Zehntel (2007: 13%). Auffallend ist dabei insbesondere der markante Ausgabenanstieg um fast 100 Mio. Franken zwischen 2000 und 2001. Erhöhungen erfolgten sowohl im Personal- wie auch im Sachaufwand und bei den Investitionen. So wurde das Kinderspital ab 2001 neu im Bereich Spitäler verbucht. Die generell relativ grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Jahren sind sowohl mit Differenzen auf der Einnahmenseite (Entgelte wie Spitaltaxen) als auch auf der Ausgabenseite (medizinischer Bedarf) zu begründen (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand beanspruchter Pflegetage

Der funktionale Bereich Spitäler umfasst den Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt für die öffentlichen und subventionierten Spitäler. Die öffentlichen Spitäler – Universitätsspital Basel, Felix Platter-Spital und Universitäts-Kinderspital beider Basel – wurden im beobachteten Zeitraum über eine Defizitdeckung finanziert. Dazu kamen noch folgende private Spitäler, welche von kantonalen Subventionsbeiträgen profitierten: Reha Chrischona, St. Claraspital, Merian Iselin Spital, Bethesda-Spital, Adullam-Geriatriespital und Klinik Sonnenhalde.

Der Nettofinanzbedarf im funktionalen Bereich Spitäler wird anhand der in Anspruch genommenen Pflegetage in den öffentlichen und subventionierten Spitätern des Kantons auf die Kantonseinwohner verteilt. Dabei wird unterstellt, dass ein Pflegetag in jedem betrachteten Spital für jede Person egal welchen Geschlechts, welchen Alters und welcher Staatsangehörigkeit, die gleichen Ausgaben für den Kanton

Basel-Stadt nach sich zog.

Weniger Pflegetage – höhere Ausgaben pro Pflege-tag

Die durch die Kantonsbevölkerung beanspruchten Pflegetage in öffentlichen und subventionierten Spitätern in Basel-Stadt gingen zwischen den Jahren 2000 (410 604) und 2007 (370 338) um fast 10% zurück.

Die durchschnittlichen kantonalen Ausgaben pro Pflege-tag stiegen oben genannten Entwicklungen entsprechend über die Jahre relativ stark an. Während im Jahr 2000 noch 445 Franken an Ausgaben für einen Pflege-tag anfielen, waren es im Jahr 2007 mit 709 Franken rund 60% mehr (Abb. 2).

Ausgabentotal: Für Schweizerinnen mit Abstand am meisten

In allen drei beobachteten Jahren waren die Schweizer Frauen diejenige Bevölkerungsgruppe, welche den grössten Ausgabenbetrag benötigte. Im Jahr 2007 fielen mit knapp 140 Mio. Franken über die Hälfte der Gesamtsumme bei den Schweizerinnen an. Zum Vergleich: Die ausländischen Männer beanspruchten im gleichen Jahr nur gerade rund 18 Mio. Franken oder knapp 7% der Gesamtausgaben. Ein Grossteil dieser Differenzen kann allerdings mit der Bevölkerungsstruktur erklärt werden: Der Anteil der Schweizer Frauen in der für den Gesundheitssektor ausgabenintensiven Altersklasse der über 64-Jährigen betrug 2007 nämlich deutlich über 50% (bei 38% Anteil an der Gesamtbevölkerung), während die Ausländer nur rund 5% dieses Alters-segments ausmachten (bei 17% Anteil an der Gesamtbevölkerung; Kap. 3).

Abbildung 3 zeigt weiter, dass die Ausgaben ab dem Pensionsalter sehr stark zunahmen. Die Altersklasse der über 64-Jährigen beispielsweise verzeichnete im Jahr 2007 ein Ausgabentotal von 180 Mio. Franken, was mehr als doppelt so viel ist, wie die Bevölkerung im Alter unter 65 Jahren beanspruchte. Auffallend: Kinder verursachten vor ihrem ersten Geburtstag unabhängig von Geschlecht und Heimat überproportional hohe Ausgaben. Die Begründung dürfte in der Behandlung von Nachgeburtskrankheiten liegen.

Verteilschlüssel: Anzahl durch die Kantonsbevölkerung beanspruchte Pflegetage in öffentlichen und subventionierten Spitätern in Basel-Stadt.

Quelle: Statistisches Amt Basel-Landschaft, Medizinische Statistik 2001, 2004, 2007.

Erläuterungen: Aufgrund fehlender Daten aus dem Jahr 2000 wurde auf die Verteilung der Pflegetage aus dem Jahr 2001 zurückgegriffen. Diese Herangehensweise mag stark vereinfachend sein, erlaubt es aber gleichwohl vergleichende Schlüsse zu ziehen, da die Methode für alle drei beobachteten Jahre gleichermassen angewandt wurde.

Ausgaben für Spitäler in Mio. Franken, Anteile an Gesundheit und Gesamtausgaben

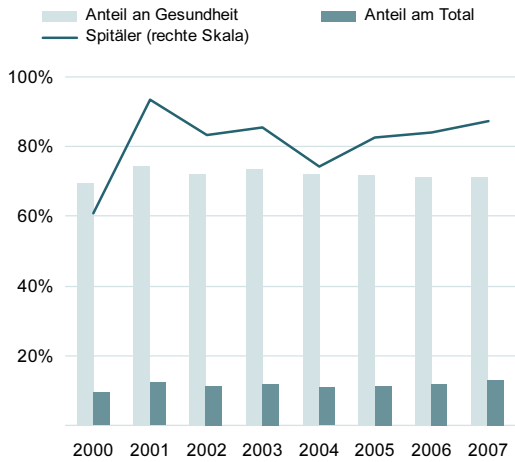


Abb. 1

Anzahl Pflergetage und Ausgaben pro Pflergetag in Franken

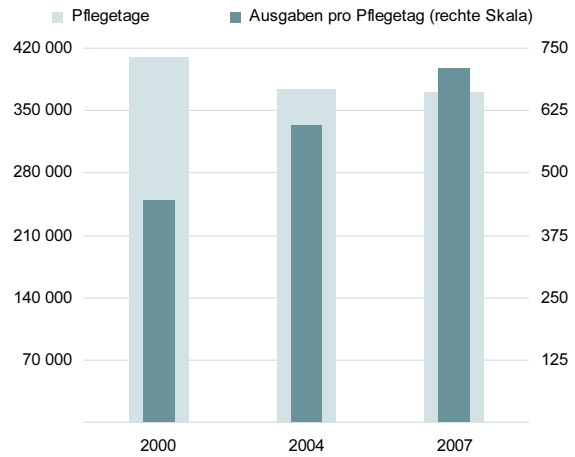


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007



Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

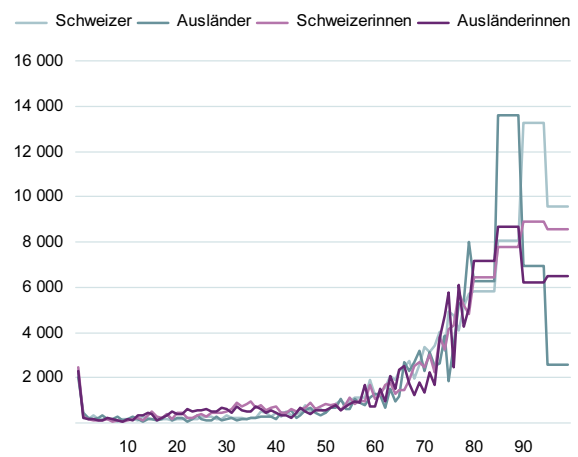


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

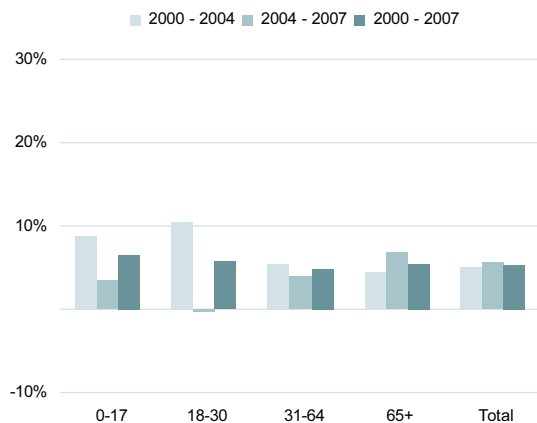


Abb. 6

Dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs entsprechend nahmen auch die Ausgaben für die untersuchten Bevölkerungsgruppen von 2000 bis 2007 zu (Abb. 5).

Die ausländischen Frauen verzeichneten insgesamt den grössten relativen Ausgabenzuwachs, nämlich +9% pro Jahr von 2000 bis 2007. Insbesondere in den letzten drei Jahren dieses Beobachtungszeitraums vergrösserten sich die Gesamtausgaben für die Ausländerinnen sehr stark (+12% pro Jahr).

Ein Teil des beschriebenen Anstiegs über die Jahre kann direkt mit der demografischen Entwicklung erklärt werden. Die Anzahl Ausländerinnen war 2007 rund 13% grösser als noch im Jahr 2000, die Anzahl Ausländer um rund 11%. Gleichzeitig erhöhte sich das mittlere Alter der Ausländerinnen um mehr als zwei Jahre, jenes der Ausländer um knapp zwei Jahre, während es für Schweizer und Schweizerinnen nahezu konstant blieb. Bei den Ausländerinnen könnte ausserdem ein verändertes Gesundheitsverhalten (oder ein veränderter Gesundheitszustand) in Betracht gezogen werden: Auswertungen der Pfl egetage pro Kopf der Bevölkerung zeigen eine Zunahme über die Zeit im hohen Alter. Darüber hinaus kann möglicherweise auch die Methodik etwas zur Begründung beitragen: Im Jahr 2000 nämlich war der Anteil von Frauen beanspruchter Pfl egetage, der keiner Staatsangehörigkeit zugeordnet werden konnte, mit knapp 3% deutlich höher als im Jahr 2007 mit nur mehr 0,2%. Es ist also durchaus möglich, dass bereits im Jahr 2000 die Anzahl der durch Ausländerinnen in Anspruch genommenen Pfl egetage höher ausgefallen war als ausgewiesen.

Weniger grosse Unterschiede in den Wachstumsraten der Ausgaben ergaben sich bei der Betrachtung der verschiedenen Altersklassen. Sämtliche Alterskategorien wiesen jährliche Wachstumsraten der Ausgaben zwischen 5% und 6% aus. Die Ausgaben der 18- bis 30-Jährigen wuchsen in den ersten vier beobachteten Jahren noch mit durchschnittlich 10% pro Jahr, während sie ab 2004 bis 2007 sogar leicht zurückgingen. Dies obwohl der Anteil der 18- bis 30-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ebenso wie der Nettofinanzbedarf im Bereich Spitäler weiter zugenommen hatte (Abb. 6).

Pro-Kopf-Ausgaben steigen mit dem Alter

Wie in Abbildung 4 zu sehen, stiegen die Pro-Kopf-Ausgaben für alle Bevölkerungsgruppen mit dem Alter stark an, wobei sie für Männer ab 80 Jahren Höchstwerte erreichten.

Ein Vergleich der durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf zeigt, dass Personen im Rentenalter unabhängig von Staatsangehörigkeit und Geschlecht um ein Vielfaches teurer waren als die restlichen Kantonseinwohner. Die Pro-Kopf-Ausgaben für eine über 64-jährige Person betragen im Jahr 2007 4 670 Franken. Zum Vergleich: Einer Person im Alter zwischen 18 und 30 Jahren kamen nur 320 Franken zugute, also rund 15 Mal weniger (Abb. 8).

Eine Schweizerin war mit durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben von knapp 2 000 Franken im Jahr 2007 vor einem Schweizer Mann (1 450 Franken) am teuersten. Die Ausgaben für eine Ausländerin (750 Franken) und einen Ausländer (570 Franken) waren geringer (Abb. 7). Dies dürfte hauptsächlich auf die unterschiedliche Altersstruktur dieser Bevölkerungsgruppen zurückzuführen sein. Als Beispiel hierfür können die Anteile der über 64-jährigen Personen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung dienen. Bei den Schweizerinnen fiel dieser Anteil mit 31% am höchsten aus, während er bei den ausländischen Männer am tiefsten lag (7%; vgl. Kap. 3).

Die grössten relativen Zunahmen während der beobachteten Jahre verzeichneten mit über 60% einerseits die ausländischen Frauen, andererseits die unter 18-Jährigen. Die Pro-Kopf-Ausgaben für diese beiden Gruppen waren allerdings vergleichsweise gering (Abb. 7; 8).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert: Schweizer hätten am meisten erhalten

Über 100 Lebensjahre aufsummiert hätte ein Schweizer Mann im Jahr 2007 rund 270 000 Franken an Kantonsbeiträgen im Bereich Spitäler erhalten. Sowohl für eine Schweizer Frau (247 000 Franken) als auch für eine Ausländerin (227 000 Franken) und einen Ausländer (225 000 Franken) wäre diesbezüglich weniger zugute gekommen. Der Durchschnittsperson wären rund 248 000 Franken zugute gekommen (Abb. 9).

Dabei zeigten sich uneinheitliche Veränderungen über die Jahre. Während in der Periode zwischen 2000 und 2004 jährlich nur geringe Zunahmen errechnet wurden (+3% pro Jahr für die Durchschnittsperson), fielen diese Raten in den Jahren zwischen 2004 und 2007 wesentlich höher aus. Mit einer Zunahme von 8% pro Jahr steigerten sich die Ausgaben für eine Ausländerin von 127 000 Franken (2004) auf 227 000 Franken (2007). Dieser enorme Zuwachs fällt umso mehr auf, als dass die Ausländerinnen in der Periode 2000 bis 2004 gar noch einen Rückgang der Pro-Kopf-Ausgaben über 100 Lebensjahre ausgewiesen hatten (Abb. 11).

Wesentlich frappantere Unterschiede zeigten sich bei der Differenzierung nach Altersklassen: Das durchschnittliche Altersjahr einer Person im Rentenalter erreichte mit 6 200 Franken um ein Vielfaches höhere Ausgaben als ein Altersjahr in jeder anderen Altersklasse (Abb. 10).

Den stärksten relativen Anstieg der Ausgaben für das durchschnittliche Altersjahr über den Beobachtungszeitraum wiesen die minderjährigen Personen (+7% pro Jahr) aus, wo allerdings auch die geringsten absoluten Werte auftraten. Da ist die Steigerung in der Altersklasse 65+ (über 6% pro Jahr von 2004 bis 2007) doch viel eindrücklicher, denn diese Altersklasse war in allen beobachteten Jahren die deutlich ausgabenintensivste (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

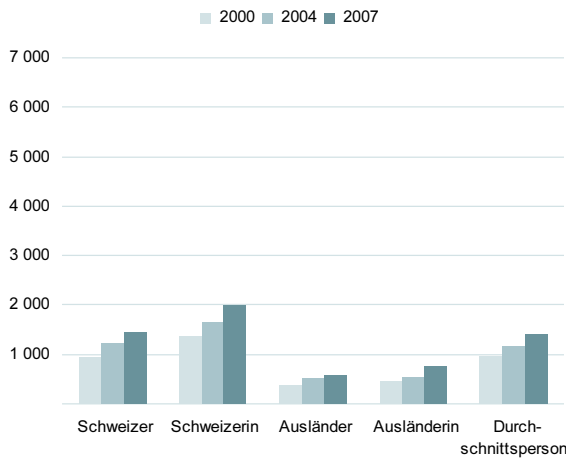


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

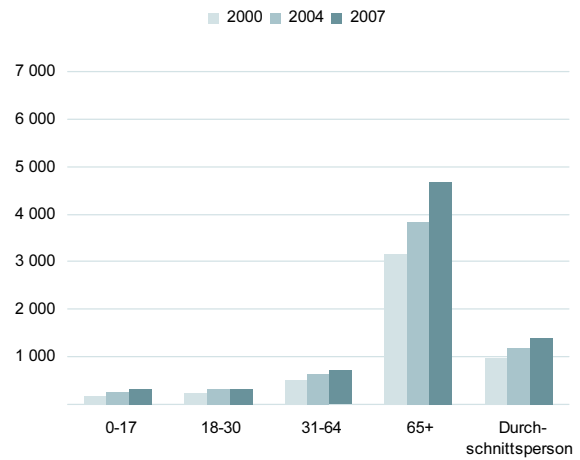


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

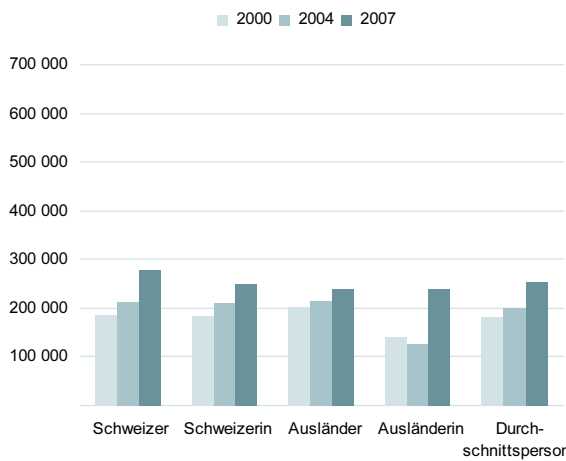


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

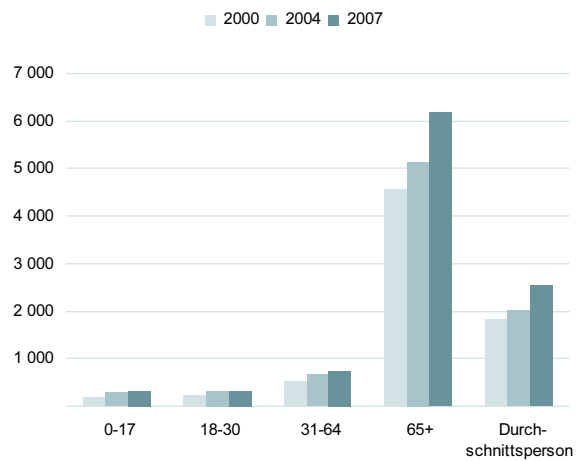


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

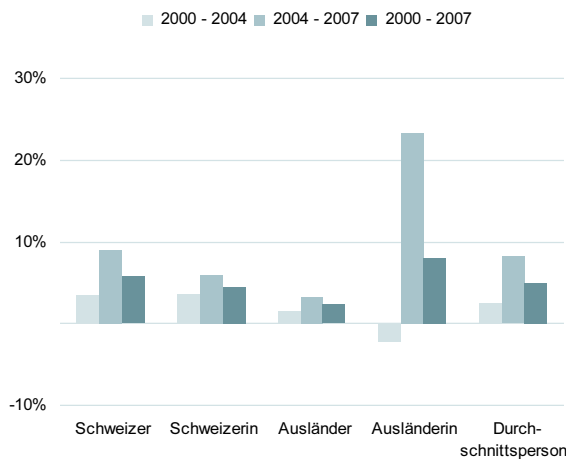


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

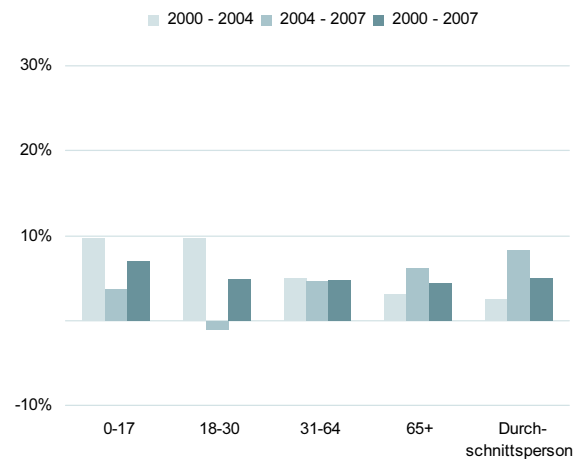


Abb. 12

4.4.2 Psychiatrische Kliniken

Insgesamt gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 rund 41 Mio. Franken für Psychiatrische Kliniken aus. Das meiste davon für die Schweizerinnen (44%) und Schweizer (39 %). Doch nicht nur absolut, sondern auch pro Kopf der Bevölkerung und über 100 Altersjahre kam der inländischen Bevölkerung 2007 weitaus mehr zugute als der ausländischen. Ähnlich den Schweizerinnen und Schweizern weist die Altersklasse 31-64 in allen berechneten Kennzahlen Höchstwerte aus.

Nettofinanzbedarf Psychiatrische Kliniken: gut zehnpromtender Anteil an der Gesundheit

Der Nettofinanzbedarf im Bereich der Psychiatrischen Kliniken betrug für das Jahr 2007 rund 41 Mio. Franken, nachdem er sich in den zurückliegenden Jahren zwischen 32 und 42 Mio. Franken bewegt hatte. Der auffallende Anstieg zwischen 2000 und 2001 kann auf Mehrausgaben im Bereich Personal sowie auf verschiedene Sanierungsarbeiten zurückgeführt werden. Ebenfalls mit Gebäudesanierungen kann der markante Anstieg des Nettofinanzbedarfs von 2006 auf 2007 erklärt werden.

Der Anteil an der Sparte Gesundheit lag von 2000 bis 2007 stets bei mindestens 10%, für 2007 ergab sich ein Wert von 11%. Konstant bei ca. 2% lag über die beobachteten Jahre der Anteil der Psychiatrischen Kliniken am totalen kantonalen Nettofinanzbedarf (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand beanspruchter Pflgetage

Die Kantonsausgaben im Bereich der Psychiatrischen Kliniken werden anhand der in Anspruch genommenen Pflgetage in den entsprechenden Institutionen auf die Kantonsbevölkerung verteilt. Zu den kantonalen Institutionen gehören die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) und die Kinder- und Jugendpsychiatrische Universitätsklinik und -polyklinik (KJUP). Diese wurden per 1.1.2005 zusammengeführt. Bis dahin war der Grossteil dieser Ausgaben den UPK zugegangen.

Weniger Pflgetage, höhere Ausgaben pro Pflgetag

Die Anzahl in den Psychiatrischen Kliniken angefallener Pflgetage hat sich von 2000 bis 2007 um rund 17% auf 74 000 reduziert. Diese Entwicklung führte dazu, dass die errechneten Ausgaben pro Pflgetag von 378 Franken im

Jahr 2000 auf 552 Franken im Jahr 2007 anstiegen (+46%). In der Zeitspanne 2004 bis 2007 wird diese Entwicklung besonders deutlich (Abb. 2).

Höhere Ausgaben für inländische Bevölkerung

Bei Betrachtung von Abbildung 3 fällt auf, dass die Ausgaben im Bereich der Psychiatrischen Kliniken ziemlich unregelmässig verteilt waren und es einige "Ausreisser" gab. Dies könnte darauf schliessen lassen, dass Einzelpersonen in allen Altersklassen viel stärker ins Gewicht fielen, als dies etwa im Bereich der Spitäler der Fall war. Damit ist gemeint, dass ein Patient länger in einer Psychiatrischen Klinik blieb als in einem Spital. Dafür gab es in der Psychiatrie weniger Patienten. Diese These kann durch Vergleiche der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer gestützt werden (<http://www.statistik-bs.ch/tabellen/t14/2>). Auch wird deutlich, dass im Bereich der Psychiatrischen Kliniken nicht nur die Mitglieder der Altersklasse 65+ zu den Ausgabenverursachern zählten, wie dies in anderen Bereichen innerhalb der Gesundheit (Spitäler, Ambulante Krankenpflege) der Fall war.

Die Schweizer Frauen verzeichneten 2007 mit 18 Mio. Franken den höchsten Anteil an den Gesamtausgaben. Die Schweizer Männer, sowohl 2000 als auch 2004 noch die ausgabenintensivste Bevölkerungsgruppe, liegen knapp dahinter (16 Mio. Franken). Die ausländische Bevölkerung verursachte im Bereich Psychiatrische Kliniken weit weniger Ausgaben, verzeichnete aber über sieben Jahre die grössten Zunahmen als die inländische Bevölkerung (Abb. 3; 5).

Der massive Ausgabenrückgang bei den minderjährigen Personen (-50% pro Jahr von 2004 bis 2007; Abb. 6) ist aller Voraussicht nach zu einem grossen Teil mit einer unvollständigen Datenbasis zu erklären. In Tat und Wahrheit dürfte er weit weniger deutlich ausgefallen sein.

Verteilschlüssel: Anzahl durch Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Basel-Stadt beanspruchte Pflgetage in Psychiatrischen Kliniken des Kantons Basel-Stadt.

Quelle: Statistisches Amt Basel-Landschaft, Medizinische Statistik 2001, 2004, 2007.

Erläuterungen: Aufgrund fehlender Daten aus dem Jahr 2000 wurde auf die Verteilung der Pflgetage aus dem Jahr 2001 zurückgegriffen. Die Daten aus dem Jahr 2007 sind nicht vollständig. In den unteren Altersjahren wurden die Pflgetage nicht vollständig erfasst.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass diese Methode impliziert, dass jeder Pflgetag für den Kanton die gleichen Ausgaben nach sich zog. Die verwendete Methode lieferte trotz dieser Annahme vergleichbare Resultate, da sie für alle drei beobachteten Jahre gleichermassen angewandt wurde. Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wurden in Abbildung 4 durchgehend Fünfjahresklassen gebildet.

Ausgaben für Psychiatrische Kliniken in Mio. Franken, Anteile an Gesundheit und Gesamtausgaben

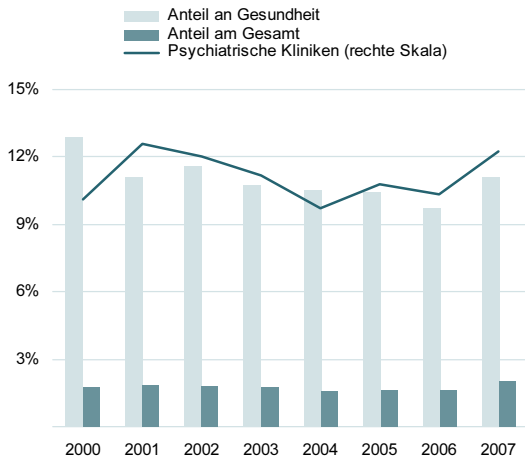


Abb. 1

Anzahl Pflergetage und Ausgaben pro Pflergetag in Franken

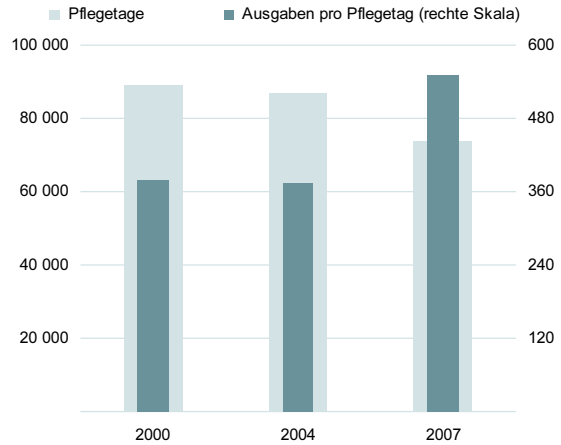


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

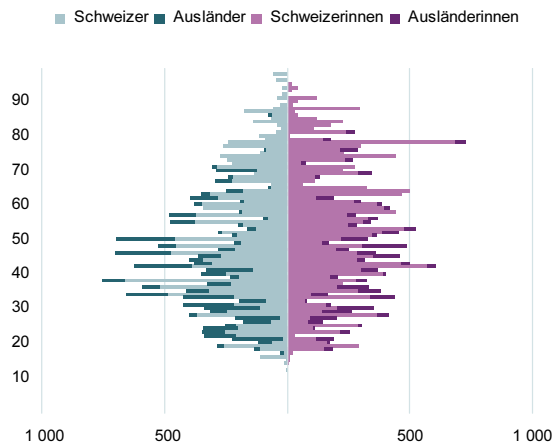


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

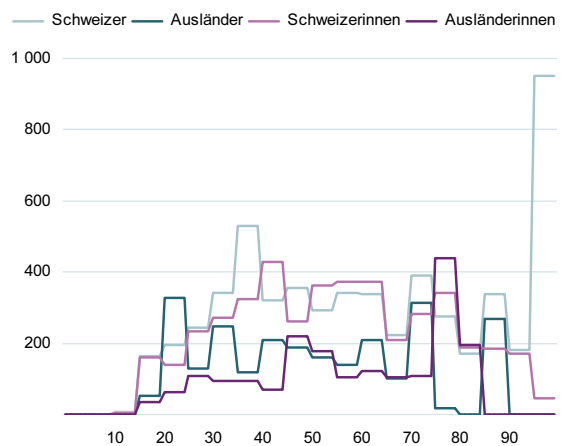


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

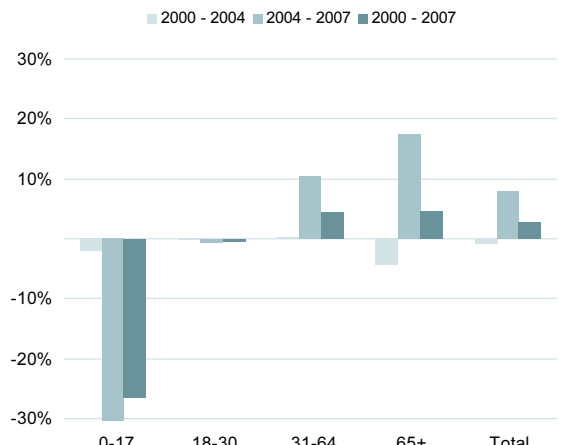


Abb. 6

Durchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben für Inländer und Personen im erwerbsfähigen Alter höher

In Abbildung 4 wird deutlich, dass die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung im Jahr 2007 sehr stark schwankten. Erkennbar wird, dass die inländische Wohnbevölkerung in den meisten Alterskategorien höhere Ausgaben verursacht als die ausländische. Auffallend ist ausserdem, dass Schweizer Männern im Alter über 94 Jahren massiv mehr zugute kam als der restlichen Bevölkerung. Diese Tatsache ist wohl auf wenige Einzelfälle in dünn besetzten Altersjahren zurückzuführen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Schweizer (270 Franken) und Schweizerinnen (250 Franken) 2007 pro Kopf einiges teurer waren als die Ausländer (150 Franken) und Ausländerinnen (90 Franken). Dies entspricht dem Bild der vergangenen Jahre (Abb. 7).

Kantonseinwohner im Alter zwischen 31 und 64 Jahren verursachten 2007 die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich der Psychiatrischen Kliniken, während im Jahr 2000 noch die 18- bis 30-Jährigen die höchsten Ausgaben pro Kopf aufgewiesen hatten. Die Entwicklung in den beiden oben genannten Altersklassen verlief über die Jahre genau gegenteilig. Während eine Person im Alter von über 30 Jahren im Jahr 2007 höhere Pro-Kopf-Ausgaben als noch sieben Jahre zuvor auslöste, kam einer Person unter 30 Jahren den Kanton 2007 pro Kopf weniger zugute als noch im Jahr 2000 (Abb. 8).

Aufsummierte Ausgaben für einen Schweizer am höchsten

Mit Ausgaben von über 30 000 Franken wäre einem Schweizer Mann 2007 über 100 Altersjahre gerechnet am meisten zugute gekommen. Zum Vergleich: Ein Ausländer hätte knapp einen Drittel dieser Ausgaben verursacht. Ausschlaggebend für die überdurchschnittlich hohen aufsummierten Ausgaben eines Schweizers dürften wohl erneut die exorbitanten Pro-Kopf-Ausgaben in der dünn besetzten Altersklasse über 94 Jahren (Abb. 4) gewesen sein (Abb. 9).

Trotz Rückgängen in der Periode 2000 bis 2004 verzeichneten die Schweizerinnen und Schweizer über den gesamten Beobachtungszeitraum mit 4% resp. 5% pro Jahr die stärksten Zunahmen als die ausländische Wohnbevölkerung mit je +2% pro Jahr (Abb. 11).

Die Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr für eine Person zwischen 31 und 64 Jahren waren 2007 mit 280 Franken am höchsten. Auch die Ausgaben für das durchschnittliche Altersjahr einer Person im Rentenalter lagen noch über jenem der Durchschnittsperson. Im Jahr 2000 waren die Ausgaben für ein Altersjahr zwischen 18 und 30 Jahren noch am höchsten gewesen (Abb. 10).

Der grösste jährliche Zuwachs über den gesamten Beobachtungszeitraum ergab sich bei den Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im Rentenalter (+7% pro Jahr), während ein durchschnittliches Altersjahr einer minderjährigen Person 2007 aus bekannten Gründen deutlich weniger ausgabenintensiv war als noch sieben Jahre zuvor (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

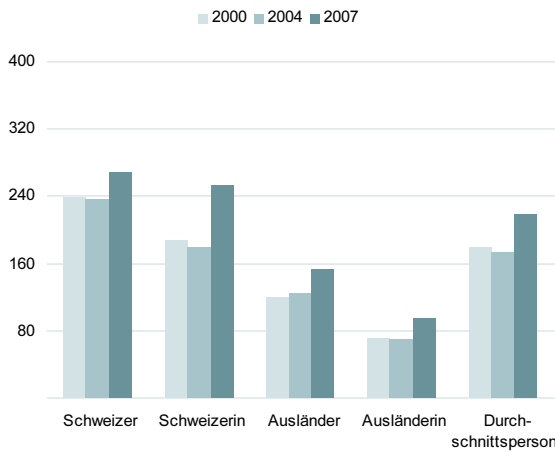


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

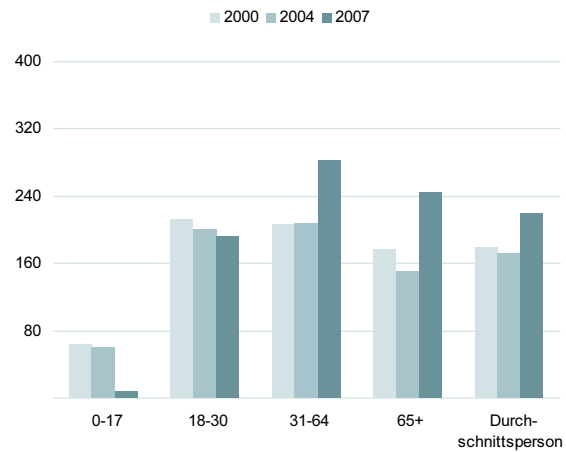


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

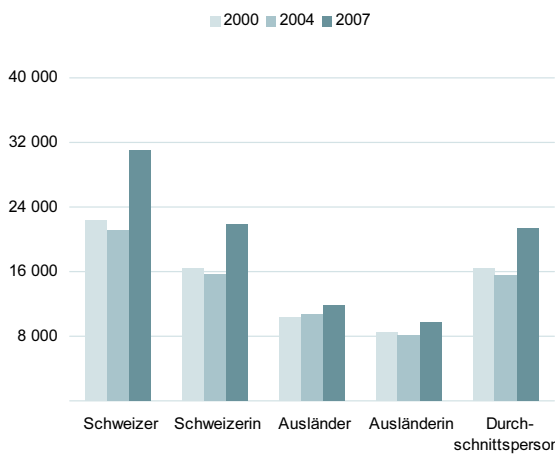


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

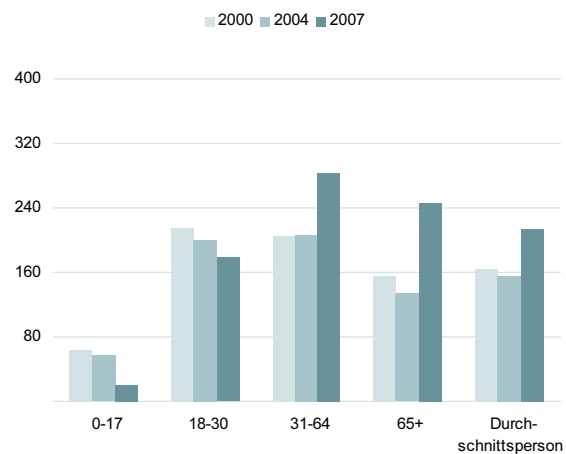


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

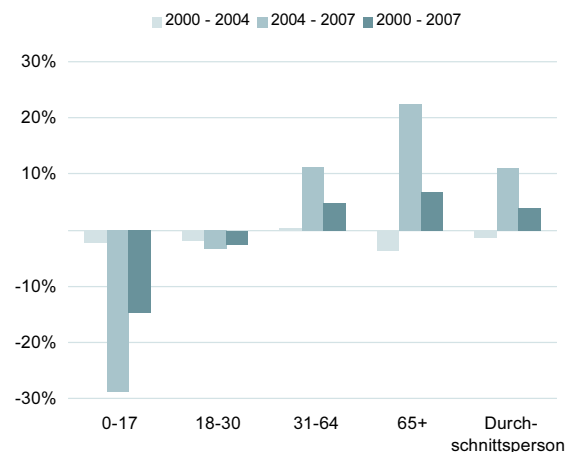


Abb. 12

4.4.3 Ambulante Krankenpflege

Der kantonale Nettofinanzbedarf im Bereich Ambulante Krankenpflege betrug von 2000 bis 2007 konstant rund 1% der kantonalen Gesamtausgaben und erreichte 2007 einen Wert von 18 Mio. Franken. Die Schweizer Frauen bezogen den Grossteil dieser Ausgaben. Ihnen kam auch pro Kopf am meisten zugute. Über 100 Lebensjahre aufsummiert hätte eine Ausländerin die höchsten Ausgaben gehabt. Die Altersklasse der über 64-Jährigen erreichte bei sämtlichen errechneten Kennzahlen mit Abstand die höchsten Werte.

Konstanter Nettofinanzbedarf für Ambulante Krankenpflege

Der funktionale Bereich der Ambulanten Krankenpflege hatte in den Jahren 2000 bis 2007 zwischen fünf- und siebenprozentige Anteile am kantonalen Nettofinanzbedarf für Gesundheit und einen von jeweils rund 1% an den gesamten Kantonsausgaben. Verglichen mit den Spitälern (70% Anteil an den Gesundheitsausgaben) ist die Ambulante Krankenpflege also ein kleiner Bereich. Der Nettofinanzbedarf für die Ambulante Krankenpflege blieb über die beobachteten Jahre ziemlich konstant. Im Jahr 2000 hatte er 17 Mio. Franken betragen, im Jahr 2007 waren es 18 Mio. Franken. Mit Ausgaben in Höhe von 19 Mio. Franken hatte der Kanton 2004 am meisten für die Ambulante Krankenpflege aufgeworfen (Abb. 1).

Verschiedene Verteilschlüssel für die unterschiedlichen Teilbereiche

Der Nettofinanzbedarf der Ambulanten Krankenpflege setzt sich aus den Ausgaben für die Spitex, die Pflegeheime und die Pflegebeiträge zusammen. Für die Verteilung der Ausgaben auf die Kantonsbevölkerung werden für die drei Teilbereiche verschiedene Verteilschlüssel herangezogen. Die Ausgaben für die Spitex (2007: 11 Mio. Franken) bestanden zum grössten Teil aus Subventionen für die Spitex Basel (Kanton Basel-Stadt 2007). Sie werden anhand der Spitexstatistik des Bundesamtes für Statistik zu den in Anspruch genommenen Pflegestunden der Spitex-Kunden auf die Einwohner des Kantons Basel-Stadt verteilt. Da diese Statistik aber die Kunden in Altersklassen einteilt und auch nicht nach Staatsangehörigkeit differenziert, wird die Aufteilung auf die einzelnen Altersjahre und zwischen In- und Ausländern nach den Anteilen an der Kantonsbevölkerung errechnet.

Bei den Ausgaben für die Pflegeheime (2007: 5 Mio. Franken) handelt es sich um so genannte Liegenschafts-

beiträge für die Vertragsheime des Kantons. Diese wurden zu gleichen Teilen auf die Bewohner der Vertragsheime des Kantons Basel-Stadt verteilt. Auch hier konnte nicht nach Staatsangehörigkeit unterschieden werden. Es wurde deshalb analog zum Teilbereich Spitex vorgegangen.

Für den Teilbereich der Pflegebeiträge (2 Mio. Franken; Pflegebeiträge werden für die Pflege von pflegebedürftigen Personen zu Hause ausbezahlt) wurde in Ermangelung aktueller Zahlen für alle drei beobachteten Jahre auf die Statistik des Jahres 2000 des Amtes für Alterspflege zurückgegriffen und die Zahlen für alle Jahre entsprechend hochgerechnet.

Anzahl Klienten und Klientinnen: Kaum Veränderungen

Die Anzahl Klienten veränderte sich im beobachteten Zeitraum nur moderat. Von 10 800 Klienten im Jahr 2000 stieg sie um rund 4% auf 11 300 an. Das grösste Plus verzeichneten dabei die Pflegeheime. Die Ausgaben für den einzelnen Klienten fielen - nach einem Zwischenhoch im Jahr 2004 (1 770 Franken) notabene - im Jahr 2007 (1 550 Franken) sogar unter das Niveau des Jahres 2000 (1 580 Franken; Abb. 2).

Schweizerinnen und Personen ab 65 Jahren kommt das Meiste zugute

Wie Abbildung 3 zeigt, ging der Löwenanteil der gesamten Ausgaben für die Ambulante Krankenpflege an die Bevölkerung ab dem Alter von 65 Jahren (87%). Frauen (72%) beanspruchten generell mehr Geld als Männer, den Schweizerinnen kamen von allen vier soziodemographischen Gruppen die höchsten Kantonsausgaben zu (66%). Auch hier bleibt allerdings anzumerken, dass die Schweizer Frauen diejenige Gruppe mit den höchsten Anteilen an der Gesamtbevölkerung (38%) sowie an der ausgabenintensiven Altersklasse der über 64-Jährigen (57%) waren. Auffallend sind sicherlich die beiden markanten Ausgabenanstiege im Alter von 65 respektive 80 Jahren. Diese sind in ihrer Deutlichkeit der Altersklasseneinteilung der Spitexstatistik (20-64, 65-79 und 80+) geschuldet.

Verteilschlüssel: Anzahl beanspruchte Spitexpflegestunden in Basel-Stadt; Bewohner von Vertragsheimen; Empfänger von Pflegebeiträgen für die Pflege zu Hause.

Quelle: BFS, Spitexstatistik 2000, 2004, 2007; Statistisches Amt Basel-Landschaft, Medizinische Statistik 2000, 2004, 2007; Amt für Alterspflege, T. Wahlster.

Erläuterungen: Daten der Pflegebeiträge nur für Stadt Basel, ohne Riehen und Bettingen; Aufgrund fehlender Daten für die Jahre 2004 und 2007 wurde für die Verteilung der Pflegebeiträge auf die Statistik des Jahres 2000 zurückgegriffen.

Ausgaben für Ambulante Krankenpflege in Mio. Franken, Anteile an Gesundheit und Gesamtausgaben

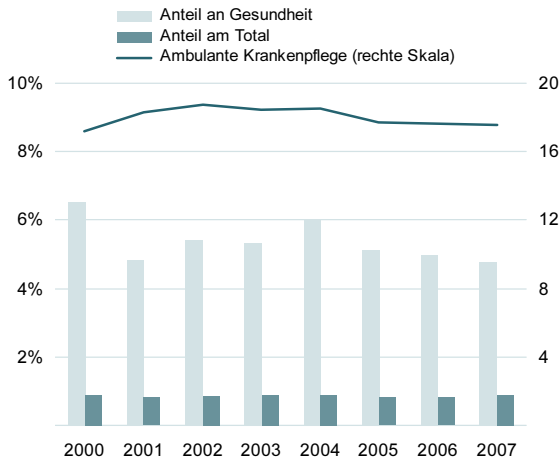


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

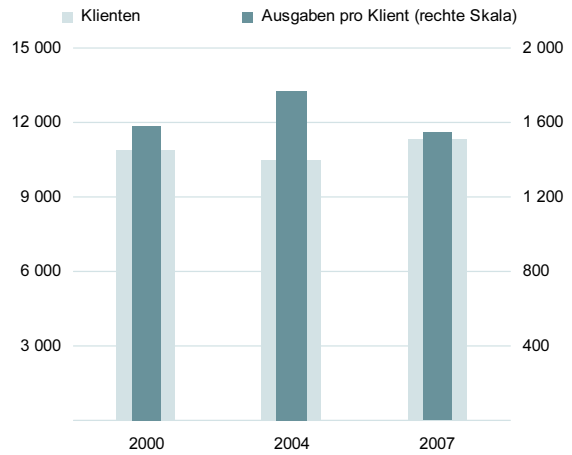


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

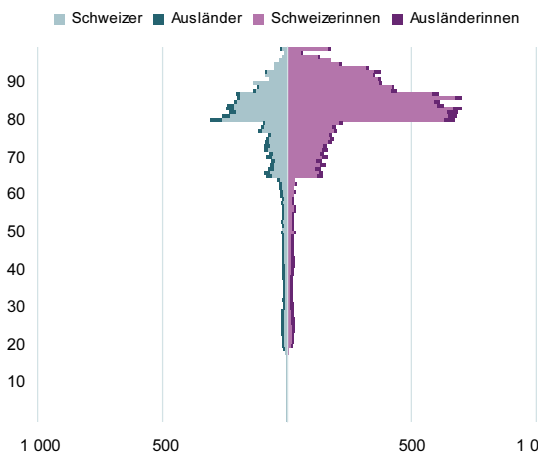


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

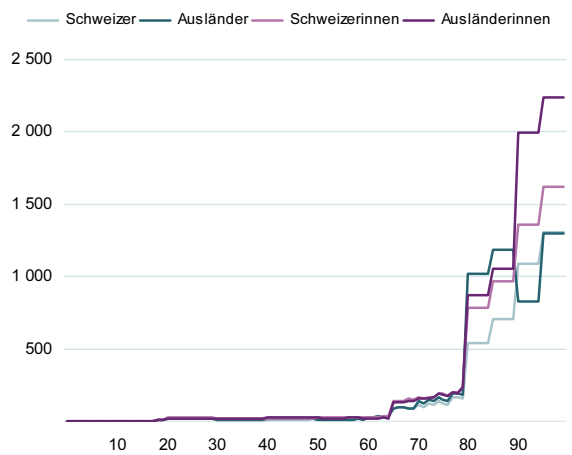


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 6

Die ausländischen Männer verzeichneten in den Perioden 2000 bis 2004 (+10% pro Jahr) und 2004 bis 2007 (+6% pro Jahr bei abnehmendem Nettofinanzbedarf) jeweils die grössten relativen Zunahmen des Ausgabentotal. Auch die Ausgaben für Ausländerinnen stiegen an, wenn auch weniger stark (+3% pro Jahr über die ganze Periode). Die inländische Bevölkerung hingegen wies genau wie die Durchschnittsperson keine nennenswerte Veränderung der Ausgaben im beobachteten Zeitraum aus (Abb. 5). Eine mögliche Begründung könnte darin liegen, dass der Anteil Ausländerinnen und Ausländer an der ausgabenintensiven Bevölkerung über 64 Jahren über den Beobachtungszeitraum zugenommen hatte. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen fusst auf einer stärkeren Zunahme der Anzahl durch Männer beanspruchter Spitex-Pflegestunden über den Beobachtungszeitraum. Während nämlich die Anzahl Frauen, welche die Dienstleistungen der Spitex in Basel-Stadt beanspruchte zwischen 2000 und 2007 leicht rückläufig war, stieg jene der Männer in der gleichen Zeit leicht an.

Obwohl die Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen zwischen 2000 und 2007 ein Ausgabenwachstum von 3% pro Jahr auswies, fällt diese Steigerung kaum ins Gewicht, da es sich um kleine absolute Beträge handelte. Die Ausgaben für die Hauptempfänger der Kantonsausgaben im Bereich Ambulante Krankenpflege (65+) entwickelten sich dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs entsprechend (Abb. 6).

Ausgaben pro Kopf: Höhere Ausgaben für Frauen und ältere Menschen

Die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung nahmen ab dem 64. Lebensjahr zuerst leicht, ab dem 80. Lebensjahr dann rasant zu. Einer Frau kam mehr zugute als einem Mann, einer Ausländerin gar noch mehr als einer Schweizerin (Abb. 4). Diese Differenz beruht auf den Ausgaben für die Pflegebeiträge, wo einer ausländischen Frau beinahe doppelt so viel zugute kam wie die Durchschnittsperson. Dass gemäss Einwohnerdatenbank im Jahr 2007 in Basel-Stadt über die Hälfte aller Frauen ab dem Alter von 75 Jahren verwitwet und gar 74% allein stehend waren, während diese Zahlen für Männer mit 20% resp. 32% wesentlich tiefer ausfielen, kann zum Beispiel Unterschiede in der Nutzung der Spitex zwischen den Geschlechtern erklären. Die Deutlichkeit des Anstiegs im Alter von 90 Jahren legt aber den Schluss nahe, dass insbesondere Einzelfälle aus einer kleinen Bevölkerungsgruppe die Pro-Kopf-Ausgaben in die Höhe trieben.

Ein Vergleich der durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf

zeigt, dass es die Schweizerinnen waren, welche die mit Abstand höchsten Kantonsbeiträge erhielten. Der für 2007 errechnete Wert (170 Franken) ist beispielsweise mehr als sechs Mal so hoch wie derjenige für einen ausländischen Mann. Die Schweizerinnen wiesen auch den höchsten Anteil an Personen im Pensionsalter aus, was zumindest einen Teil der Differenz erklären kann (Abb. 7).

Noch deutlicher unterschieden sich die durchschnittlichen Ausgaben aber wenig überraschend nach Altersklassen: In allen drei beobachteten Jahren kam den über 64-Jährigen, wie Abbildung 8 verdeutlicht, mit grossem Abstand am meisten zugute (2007: 400 Franken für ein Mitglied der Gruppe 65+ verglichen mit 90 Franken für die Durchschnittsperson).

Ausgaben über 100 Altersjahre für Ausländerin am höchsten

Über 100 Jahre aufsummiert wäre einer Ausländerin im Bereich Ambulante Krankenpflege im Jahr 2007 mit rund 32 000 Franken mehr zugute gekommen als der restlichen Bevölkerung (Abb. 9). Insbesondere die hohen Ausgaben im Alter ab 90 Jahren dürften dafür verantwortlich gewesen sein (Abb. 4).

Die Veränderungen über die beobachteten Jahre fielen für alle vier soziodemographischen Gruppen moderat aus, wie Abbildung 11 zeigt. Die Ausgaben für Frauen verringerten sich dabei etwas stärker als jene für Männer, was erneut mit der stärkeren Zunahme der Anzahl von Männern beanspruchten Spitex-Pflegestunden zusammenhängen dürfte.

Die Ausgaben für das durchschnittliche Altersjahr einer Person im Rentenalter waren im Jahr 2007 mit 700 Franken über 30-mal höher als für dasjenige in jeder anderen Altersklasse (Abb. 10). Die Dienstleistungen im Bereich Ambulante Krankenpflege wurden wie bereits erwähnt vorwiegend durch ältere Menschen genutzt, was diese immense Differenz erklärt. Eine Differenz, die in den Jahren 2000 und 2004 in ähnlichem Mass aufgetreten ist.

Die jährlichen Abweichungen orientieren sich in ihrem Verlauf an denjenigen des Nettofinanzbedarfs sowie an Unterschieden in der Anzahl genutzter Spitex-Pflegestunden. Die durch die Erwerbsbevölkerung genutzten Spitex-Pflegestunden nahmen demnach stärker zu als diejenigen der übrigen Alterskategorien. Bei den Minderjährigen wurden diese Unterschiede durch eine geringe Fallzahl noch zusätzlich akzentuiert (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

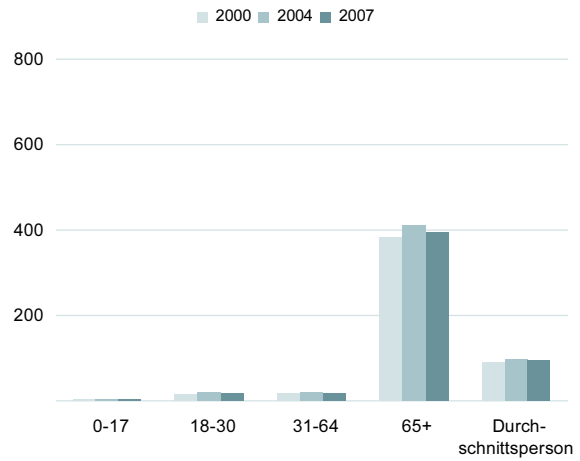


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre



Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

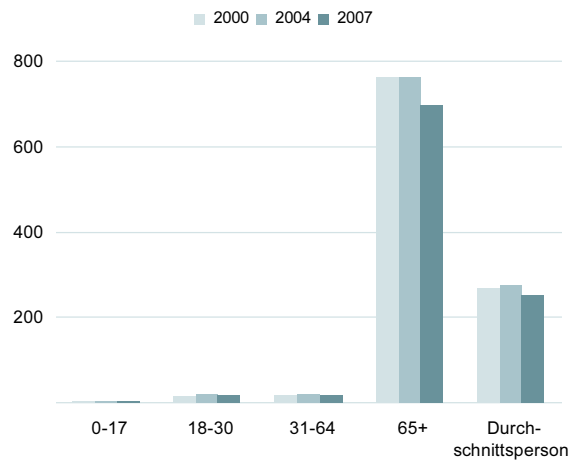


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsraten

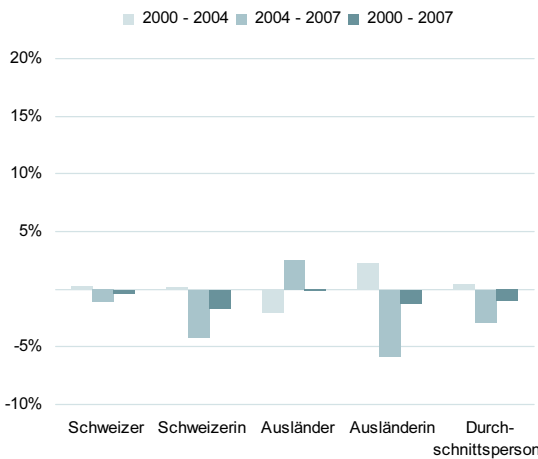


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsraten

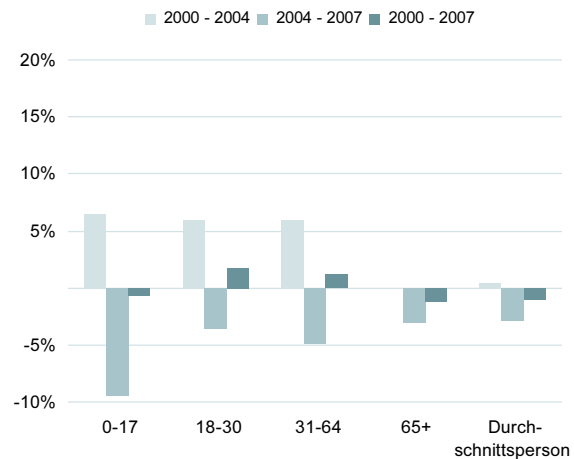


Abb. 12

4.4.4 Alkohol- und Drogenmissbrauch

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch stieg von 5 Mio. Franken im Jahr 2000 auf 10 Mio. Franken im Jahr 2007 an, wobei der Ausgabensprung zwischen 2005 und 2006 besonders auffällig war. Schweizer Männern kam am meisten zugute, während pro Kopf am meisten an einen Ausländer ging. Für Personen im Alter zwischen 31 und 64 Jahren fielen in den drei beobachteten Jahren sowohl absolut als auch pro Kopf die höchsten Ausgaben an.

Nettofinanzbedarf stark angestiegen

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch bewegte sich in den Jahren 2000 bis 2005 zwischen 5 und 6 Mio. Franken, bevor er 2006 auf 11 Mio. Franken anstieg und 2007 bei 10 Mio. Franken lag. Der markante Anstieg zwischen 2005 und 2006 kann darauf zurückgeführt werden, dass die Ausgaben für Suchttherapien neu im funktionalen Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch verbucht wurden. Die Anteile an den Gesundheitsausgaben betragen höchstens 3% (2006 und 2007). Die starke Zunahme der Ausgaben um fast 90% von 2000 bis 2007 übertraf die Steigerung im Bereich Gesundheit (+40%) bei weitem (Abb. 1).

Verteilung auf die Bevölkerung anhand der Klientenstruktur verschiedener Institutionen

Der Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch umfasste 2007 hauptsächlich Ausgaben für die Abteilung Sucht. Diese ist in Zusammenarbeit mit weiteren kantonalen und privaten Leistungserbringern verantwortlich für ein adäquates Suchthilfeangebot im Kanton Basel-Stadt. Im Jahr 2004 gingen die kantonalen Gelder für Alkohol- und Drogenmissbrauch zu grossen Teilen an die Fachstelle für Suchtfragen und die Alkohol- und Suchtberatung, aus welchen per 1.1.2005 die Abteilung Sucht entstand. Im Jahr 2000 erhielt vor allem die Suchthilfe Region Basel kantonale Subventionen.

Die Ausgaben werden anhand der Klientenstruktur verschiedener Institutionen im Abhängigkeitsbereich auf die Wohnbevölkerung verteilt. Dabei werden für die Jahre 2000 und 2004 gleiche Verteilungen wie für 2007 angenommen, weil für diese Jahre keine genauen Angaben vorliegen. Es darf allerdings davon ausgegangen werden, dass sich die

Struktur der Klientel über den Beobachtungszeitraum nur unwesentlich veränderte.

Anzahl Klienten konstant – Ausgaben pro Klient stark ansteigend

Für die drei beobachteten Jahre wurden ein Kliententotal von 3 400 Personen sowie Altersgrenzen von 15 respektive 75 Jahren für die Klientel angenommen. Folglich führte die massive Steigerung der Gesamtausgaben für Alkohol- und Drogenmissbrauch zu einer ebenso grossen Zunahme der durchschnittlichen Ausgaben pro Klient. Diese stiegen von 1 500 Franken im Jahr 2000 um knapp 90% auf 2 900 Franken im Jahr 2007 an, wie Abbildung 2 verdeutlicht.

Der Grossteil der Ausgaben ging an Personen zwischen 31 und 64 Jahren

Abbildung 3 zeigt, dass im Alter von 30 bis 50 Jahren die höchsten Ausgaben im Bereich Alkohol- und Drogenmissbrauch anfielen. Generell wurde für Männer mit rund 60% mehr ausgegeben als für Frauen, für Schweizer (38%) am meisten.

Die Altersklasse der 31- bis 64-Jährigen beanspruchte gut zwei Drittel aller Ausgaben, während nur gerade 4% des Nettofinanzbedarfs für Minderjährige gebraucht wurde.

Aufgrund der eingangs erläuterten Methodik ist es logisch, dass die Abbildungen 5 und 6 keine respektive nur sehr geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen und Altersklassen ausweisen. Vielmehr wird der starke Ausgabenzuwachs zwischen 2004 und 2007 akzentuiert.

Verteilschlüssel: Klientenstruktur folgender Institutionen aus dem Abhängigkeitsbereich: Abteilung Sucht (Case Management und Suchtberatung), Drop In, Step Out, Blaues Kreuz, Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel. Verteilung nach Geschlecht aufgrund der Verteilung der Beratungsfälle 2009; Verteilung nach Staatsangehörigkeit aufgrund von Fallzugängen 2009; Verteilung nach Altersklassen aufgrund von Fallzugängen 2009.

Quelle: Gesundheitsdienste Kanton Basel-Stadt, Abteilung Sucht.

Erläuterungen: Ein Total von 3 400 Klienten wurde aufgrund einer Schätzung der Abteilung Sucht angenommen. Die Verteilungen wurden für alle drei beobachteten Jahre gleichermaßen angenommen, da vergleichbare Daten aus früheren Jahren fehlten.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Die Ausgaben werden nicht mehr auf die Wohnbevölkerung verteilt.

Ausgaben für Alkohol- und Drogenmissbrauch in Mio. Franken, Anteile an Gesundheit und Gesamtausgaben

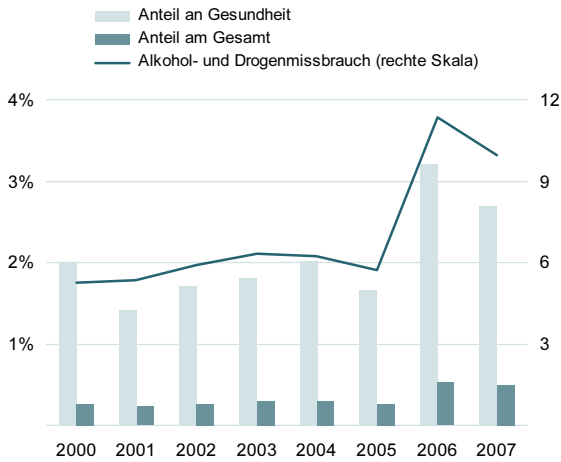


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

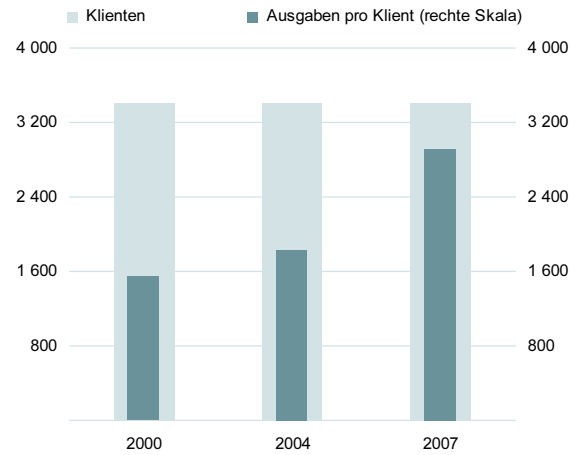


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

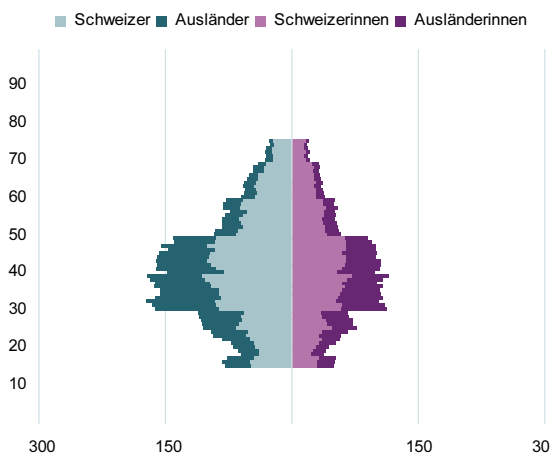


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

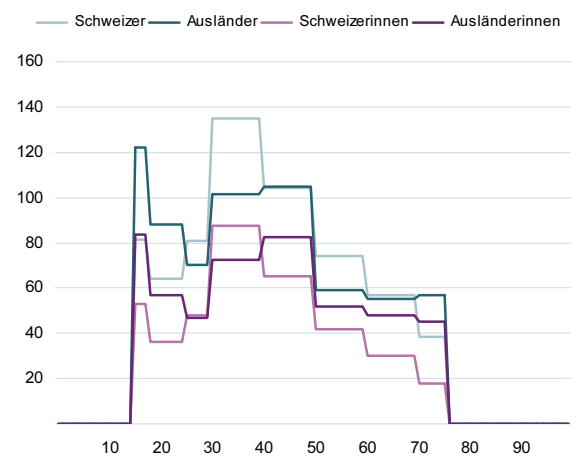


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

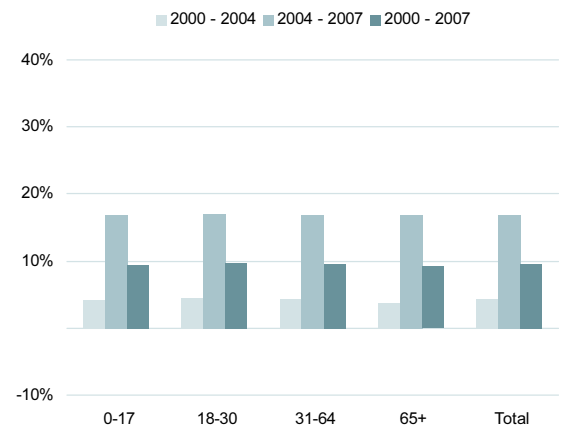


Abb. 6

Ausgaben pro Kopf: Höhere Ausgaben für Schweizer Männer zwischen 30 und 50

Wie in Abbildung 4 zu sehen ist, kam einem Mann im Jahr 2007 unabhängig von Staatsangehörigkeit und Alter mehr zugute als einer Frau. Im Alter zwischen 30 und 40 Jahren wurde für einen Schweizer Mann mit 130 Franken pro Kopf deutlich mehr ausgegeben als für die restliche Bevölkerung. Die auffallend hohen Ausgaben im Alter von 15 bis 17 Jahren sind der Einteilung in Altersklassen geschuldet.

Während die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf unabhängig des Alters wie diejenigen für eine Ausländerin im Jahr 2007 rund 50 Franken betragen, kam einem Schweizer (gut 60 Franken) und einem Ausländer (rund 70 Franken) mehr zugute. Ein ausländischer Mann hatte auch in den Jahren 2000 und 2004 die höchsten Ausgaben ausgewiesen. Die Ausländer hatten in allen drei beobachteten Jahren auch den höchsten Anteil Klienten an der Bevölkerung verzeichnet (Abb. 7).

Generell scheinen Männer eher auf die Angebote im Suchtbereich angewiesen gewesen zu sein als Frauen. Resultate der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2007, nach welcher 13% der Männer (Frauen: 3%) einen so genannt problematischen Alkoholkonsum aufwiesen, könnten diese These stützen. Die gleiche Befragung wies einen doppelt so hohen Anteil Männer als Frauen aus, welche zum Zeitpunkt der Befragung Cannabis konsumierte (BFS, 2010).

Nach Alter differenziert ergaben sich in allen drei Analysejahren die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für 31- bis 64-Jährige (Abb. 8).

Ausgaben über 100 Lebensjahre: Verschiebung in Richtung inländische Bevölkerung

Über 100 Altersjahre aufsummiert wäre einem Schweizer Mann im Jahr 2007 mit 5 000 Franken am meisten zugute gekommen, wohingegen eine Schweizerin mit nur 3 000 Franken deutlich weniger Ausgaben verursacht hätte (Abb. 9).

Sowohl im Jahr 2000 wie auch im Jahr 2004 wären die Ausgaben über 100 Altersjahre für einen Ausländer noch am höchsten gewesen, doch mit einem jährlichen Wachstum von 7% nahmen die Ausgaben für einen Ausländer über den Beobachtungszeitraum weit weniger stark zu als jene für einen Schweizer (+11% pro Jahr), wie Abbildung 11 verdeutlicht. Massgebend für diese Entwicklung war, dass der Anteil der Schweizerinnen und Schweizer an der ausgabenintensiven Altersklasse der 31- bis 64-Jährigen zwischen 2000 und 2007 abgenommen hatte, während sich derjenige der ausländischen Bevölkerung über den gleichen Zeitraum von 29% auf 36% erhöht hatte. Kurz gesagt: Es gab 2007 mehr ausländische Personen im teuren Alterssegment, aber immer noch gleich viele Klienten, was die Pro-Kopf-Ausgaben nach unten drückte.

Die Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr für eine Person im Alter von 31 bis 64 Jahren war 2007 mit 76 Franken am höchsten, diejenigen für ein durchschnittliches Altersjahr eines Rentners mit nur 11 Franken deutlich tiefer. (Abb. 10) Dieselben Relationen hatten bereits in den Jahren 2000 und 2004 bestanden (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

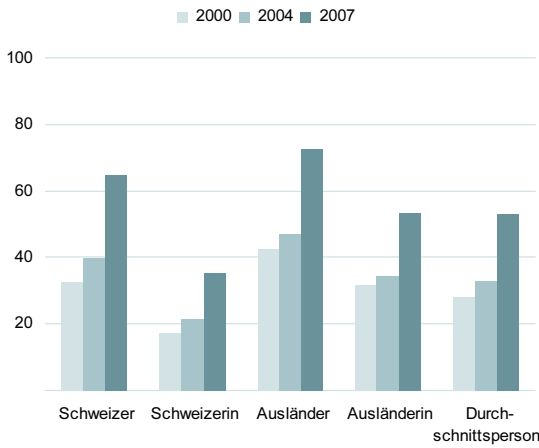


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

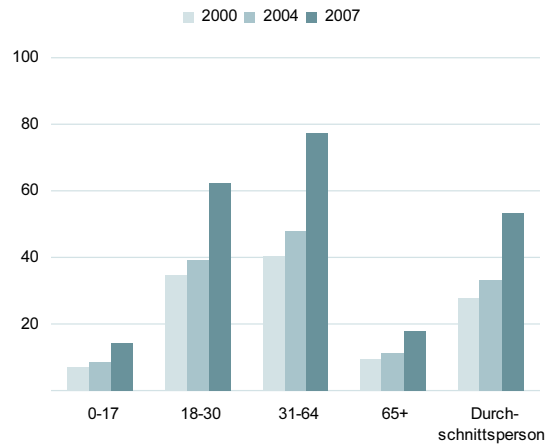


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

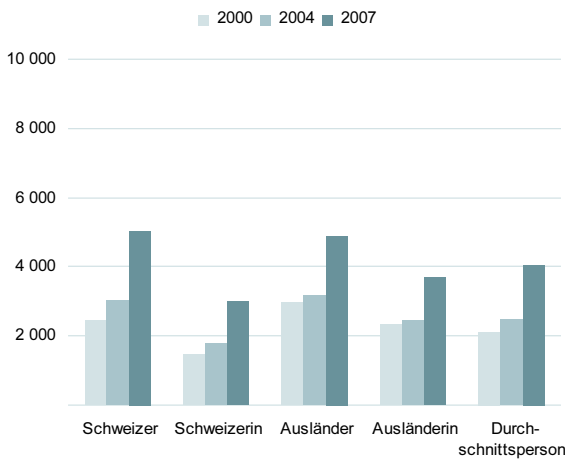


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

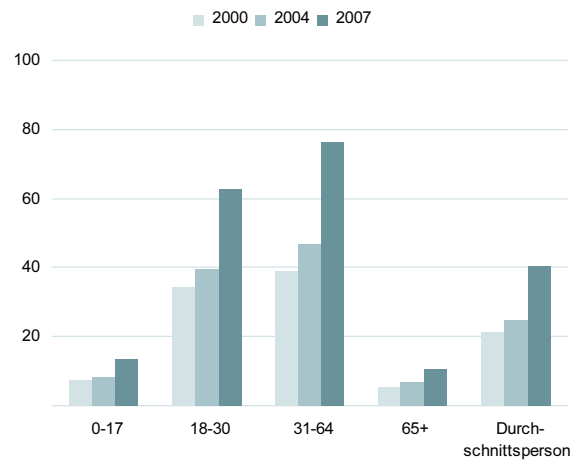


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

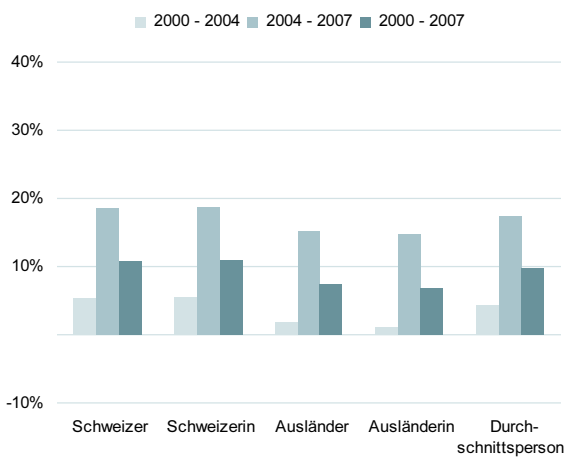


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

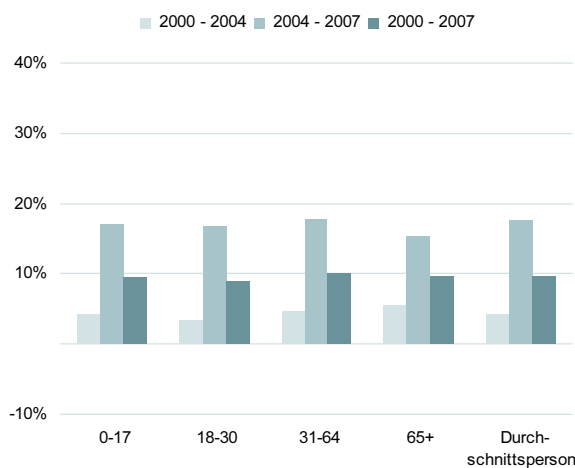


Abb. 12

4.5 Öffentliche Sicherheit

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 insgesamt 230 Mio. Franken für den Bereich Öffentliche Sicherheit aus, 34 Mio. Franken mehr als sieben Jahre zuvor. Gut die Hälfte des Finanzbedarfs wurde für das Polizeikorps aufgewendet. Wie auch schon sieben Jahre zuvor verzeichneten ausländische Männer die höchsten Ausgaben pro Kopf, schweizerische Frauen die tiefsten.

Überdurchschnittliche Zunahme der Ausgaben

Im Jahr 2007 belief sich der kantonale Nettofinanzbedarf im Bereich Öffentliche Sicherheit auf 230 Mio. Franken, was rund 11% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs entspricht (Abb. 2). Mit 125 Mio. Franken oder einem Anteil von 54% war das Polizeikorps der mit Abstand grösste Unterbereich (Abb. 1), gefolgt von der Rechtsprechung mit 47 Mio. Franken (20%) und den Strafanstalten mit 27 Mio. Franken (12%). Ähnliche Grössenverhältnisse zeigten sich im gesamten Beobachtungszeitraum (Abb. 3).

Während sich der gesamte kantonale Nettofinanzbedarf von 2000 bis 2007 um 4% steigerte, erhöhte er sich in der Öffentlichen Sicherheit um insgesamt 17%. Ein überdurchschnittliches Ausgabenwachstum zeigte sich insbesondere im 2001 (Abb. 2). In diesem Jahr fiel hauptsächlich die Ausgabensteigerung von 9 Mio. Franken ins Gewicht, die im Unterbereich Strafanstalten für Investitionen in die Strafanstalt Bostadel sowie wegen erhöhten Personalkosten stattfand. Dementsprechend verzeichneten die Strafanstalten zwischen 2000 und 2004 von allen Unterbereichen der Öffentlichen Sicherheit die höchste jährliche Wachstumsrate (+11%; Abb. 4). In der zweiten Teilperiode von 2004 bis 2007 fand die stärkste Ausgabensteigerung hingegen in den Unterfunktionen Polizeikorps (+14 Mio. Franken insgesamt oder +4% pro Jahr) und Rechtsprechung (+9 Mio. Franken insgesamt oder +7% pro Jahr) statt. Einziger Bereich, der im Jahr 2007 tiefere Gesamtausgaben verzeichnete als sieben Jahre zuvor, waren die Übrigen Subfunktionen (Abb. 4).

Unterbereiche und Verteilschlüssel

Im funktionalen Bereich Öffentliche Sicherheit werden einerseits Ausgaben verbucht, die der Aufrechterhaltung der allgemeinen öffentlichen Sicherheit und Ordnung dienen und andererseits Ausgaben, die in direktem Zusammenhang mit Gesetzesübertretungen respektive Verurteilungen und Aufhalten in Strafanstalten stehen. Erstere werden auf die Gesamtbevölkerung verteilt, für letztere wird wo vorhanden ein möglichst verursachergerechter Verteilschlüssel verwendet.

Der Unterbereich Polizeikorps umfasst hauptsächlich die Kantonspolizei. Aufgrund deren Aufgabenspektrums werden die Ausgaben dieses Unterbereichs zu 60% auf die gesamte Kantonsbevölkerung und zu 40% auf die in Basel-Stadt Verurteilten mit Wohnsitz im Kanton verteilt.

Im funktionalen Unterbereich Rechtsprechung werden die Ausgaben für Staatsanwaltschaft, Strafgericht und Appellationsgericht auf die Verurteilten mit Wohnsitz in Basel-Stadt verteilt; der Nettofinanzbedarf des Zivilgerichts und des Sozialversicherungsgerichts (insgesamt 25% bis 35% der Ausgaben für Rechtsprechung) werden mangels genauer Nutzerdaten auf die Wohnbevölkerung umgelegt.

Unter Strafanstalten werden die Ausgaben für Untersuchungsgefängnis, Ausschaffungszentrum, Vollzugszentrum sowie inner- und ausserkantonale Strafanstalten verbucht. Für die Verteilung dieser Ausgaben auf die Kantonsbevölkerung werden die Aufenthaltstage in Schweizer Strafanstalten von Personen verwendet, die im jeweiligen Jahr Wohnsitz in Basel-Stadt hatten und vom Kanton Basel-Stadt eingewiesen wurden.

Die Übrige Rechtspflege umfasst Vormundschaftsbehörde, Bauinspektorat, Handelsregisteramt, Bevölkerungsdienste und Migration sowie Zivilgericht. Rund die Hälfte der Ausgaben entfiel im Analysezeitraum auf die Vormundschaftsbehörde, weshalb dieser Anteil der Ausgaben für Übrige Rechtspflege auf Empfänger eines vormundschaftlichen Mandats verteilt wird. Die Ausgaben der anderen Unterbereiche waren sehr gering oder es lagen keine Angaben zu Klienten und Klientinnen vor, daher werden sie auf die gesamte Wohnbevölkerung umgelegt.

Im funktionalen Bereich Öffentliche Sicherheit enthaltene Subfunktionen: Polizeikorps, Rechtsprechung, Strafanstalten, Übrige Rechtspflege, Übrige Subfunktionen (Grundbuch, Mass und Gewicht; Übriger Strafvollzug; Verwaltung; Ausbildung; Materielle Kriegsbereitschaft; Zivilschutz; Übrige zivile Landesverteidigung).

Erläuterungen: Verurteilte nach Strafgesetzbuch (StGB), Ausländergesetz (AuG), Strassenverkehrsgesetz (SVG), Betäubungsmittelgesetz (BtmG).

Anteile der Subfunktionen am Ausgabentotal
Öffentliche Sicherheit 2007

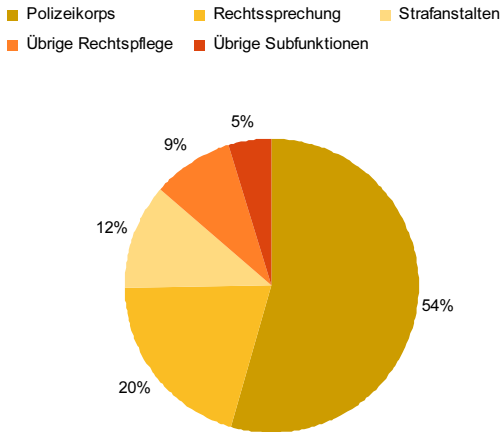


Abb. 1

Ausgaben für Öffentliche Sicherheit in Mio. Franken,
Anteil an Gesamtausgaben

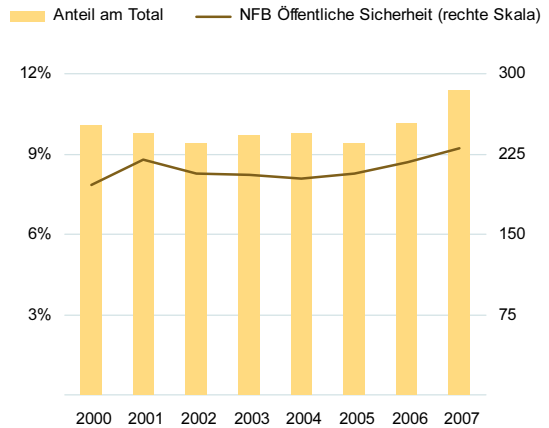


Abb. 2

Ausgabentotal nach Subfunktion

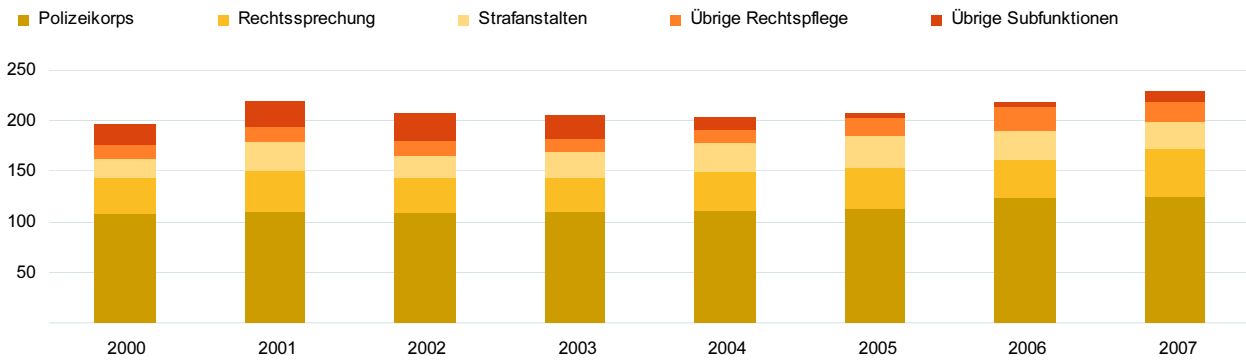


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Subfunktion und Zeitperiode

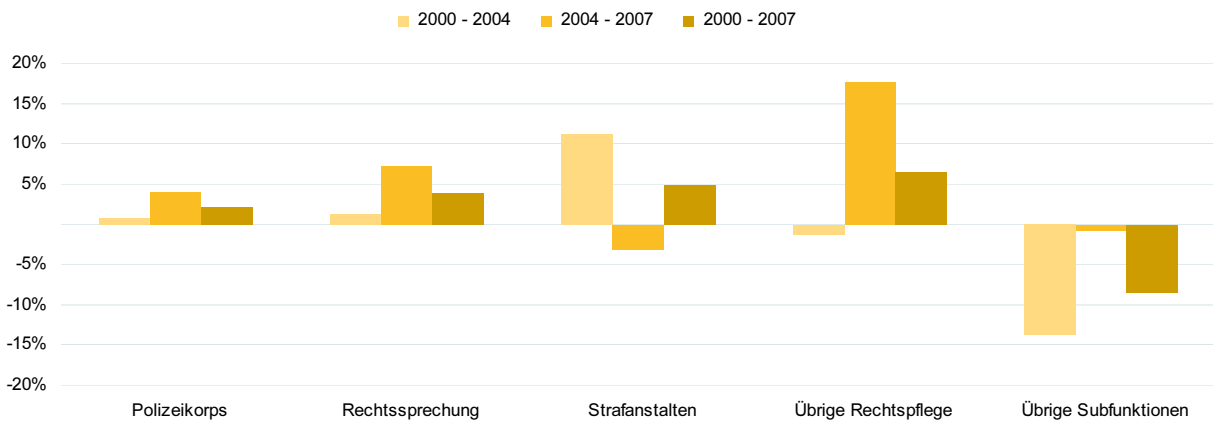


Abb. 4

Ausgabentotal: Deutlich mehr an Männer

Von den 230 Mio. Franken, die der Kanton im Jahr 2007 für den Bereich Öffentliche Sicherheit aufwendete, gingen knapp 84 Mio. Franken an Schweizer und 65 Mio. Franken an Ausländer (Abb. 5, 7). Damit lag der Anteil an den kantonalen Ausgaben im Bereich Öffentliche Sicherheit für Männer insgesamt (64%) deutlich über ihrem Bevölkerungsanteil (48%). Dieses Muster zeigte sich ähnlich in allen Jahren des Analysezeitraums sowie in allen Unterfunktionen der Öffentlichen Sicherheit. Extremes Beispiel ist der Unterbereich Strafanstalten: Hier kamen den ausländischen Männern im 2007 insgesamt 49%, den schweizerischen Männern weitere 46% des Nettofinanzbedarfs zugute, den Frauen insgesamt lediglich 5%.

Von 2000 bis 2007 wuchsen die Ausgaben für alle vier betrachteten Bevölkerungsgruppen (Abb. 7). Am stärksten fiel die Ausgabensteigerung für die Ausländer aus (+14 Mio. Franken), gefolgt von den Schweizern (+11 Mio. Franken), bei ersteren kann ungefähr die Hälfte der Ausgabensteigerung allerdings auf die steigende Ausländeranzahl zurückgeführt werden (vgl. Kap. 3). Schweizerinnen und Ausländerinnen verzeichneten mit jeweils 4 Mio. Franken eine deutlich geringere Zunahme der Ausgaben.

Der grösste Anteil der Ausgabensteigerung ging für jede Bevölkerungsgruppe mit 3 bis 5 Mio. Franken auf den Bereich Polizeikorps zurück. Zwei Unterbereiche, nämlich Rechtssprechung und Strafanstalten, zeigten eine geschlechterspezifische Entwicklung (Abb. 9): Für Schweizer und für Ausländer nahmen die Ausgaben in den zwei Bereichen zusammen um insgesamt 7 respektive 9 Mio. Franken zu, für Schweizerinnen und Ausländerinnen hingegen nur um knapp 2 respektive um weniger als 1 Mio. Franken.

Ausgabentotal: Das Meiste an Erwachsene

Personen zwischen 31 und 64 Jahren kamen mit 111 Mio. Franken knapp die Hälfte aller Ausgaben zugute (Abb. 8); dieser Altersklasse waren im Jahr 2007 denn auch 47% aller Einwohner und Einwohnerinnen des Kantons zuzurechnen (vgl. Kap. 3). Weit weniger wurde für Personen der anderen Alterskategorien ausgegeben, für Personen im Rentenalter mit 29 Mio. Franken am wenigsten.

Die grösste Ausgabensteigerung zeigte sich zwischen 2000 und 2007 ebenfalls für die Altersklasse von 31 bis 64 Jahren (Abb. 8) mit einem Plus von 17 Mio. Franken. Ganze 7 Mio. sind davon auf den Bereich der Strafanstalten zurückzuführen,

der in den anderen Altersklassen kaum ins Gewicht fiel (Abb. 10).

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben für junge Erwachsene

Die äusserst ungleichmässige Verteilung der Gesamtausgaben auf die Bevölkerungsgruppen und Altersklassen (Abb. 5) lässt sich mit den jeweiligen Pro-Kopf-Ausgaben erklären. Für alle Bevölkerungsgruppen zeigt Abbildung 6, dass die Ausgaben pro Kopf ab dem 10. Lebensjahr – der Zeitpunkt der Strafmündigkeit – rapide ansteigen und zwischen dem 15. und 20. Lebensjahr das Maximum erreichen. Anschliessend sinken die Pro-Kopf-Ausgaben der Frauen rapide, jene der Männer langsamer wieder ab, bis im hohen Alter alle vier Bevölkerungsgruppen beinahe wieder die Pro-Kopf-Ausgaben der ersten neun Lebensjahre erreichen. Auffällig sind allerdings Unterschiede im Niveau: Während die Pro-Kopf-Ausgaben für Frauen maximal 1 620 (Schweizerinnen) bis 1 820 Franken (Ausländerinnen) betragen, erreichen die Männer im jungen Erwachsenenalter Pro-Kopf-Ausgaben von 3 350 (Schweizer) bis 5 130 Franken (Ausländer). Dieses Muster zeigte sich 2007 in den drei grössten Unterbereichen der Öffentlichen Sicherheit, die zusammen rund 86% des Nettofinanzbedarfs ausmachten: Polizeikorps, Rechtssprechung sowie Strafanstalten. Grund dafür ist, dass Männer und insbesondere ausländische Männer im jungen Erwachsenenalter unter den verurteilten Personen sowie unter in Strafanstalten eingewiesenen Personen deutlich überrepräsentiert waren.

Aus einer Gender-Perspektive lässt sich die stärkere Delinquenz von Männern unter anderem damit erklären, dass das traditionelle gesellschaftliche Bild von Männlichkeit mit Gewaltbereitschaft, Gewalttätigkeit und Aggressivität einhergeht. Es findet bei jüngeren Männern stärker Anklang, weil es im jungen Alter von grösserer Bedeutung ist, die Geschlechtsidentität zu finden und darzustellen (vgl. auch Kersten 1997). Darüber hinaus kann die Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Leitbildern (Reichtum, Wohlstand) und den Mitteln, die zur Verfügung stehen, zu Eigentums kriminalität führen. Junge Ausländer sind im Durchschnitt finanziell schlechter gestellt und weniger gut in den Arbeitsmarkt integriert als gleichaltrige Schweizer (vgl. Detailergebnisse zur Sozialen Wohlfahrt unter <http://www.statistik-bs.ch/publikationen>), daher ist anzunehmen, dass für sie diese Diskrepanz besonders gross ausfällt. Dies kann ebenfalls zur Erklärung des hohen Anteils an Verurteilungen und Aufhalten in Strafanstalten beitragen.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Alter 2007

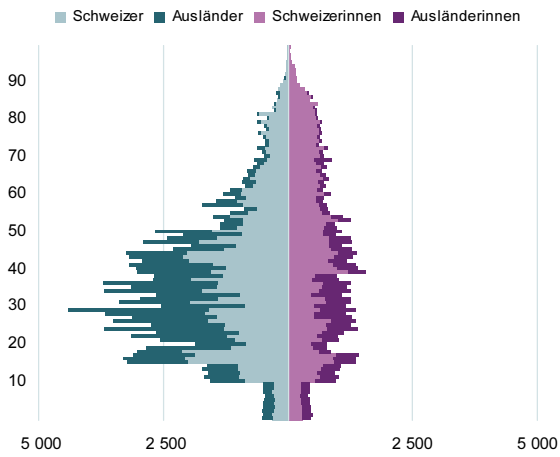


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Alter 2007

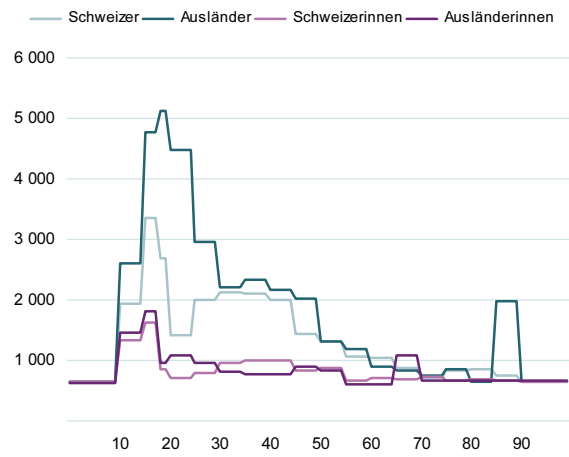


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

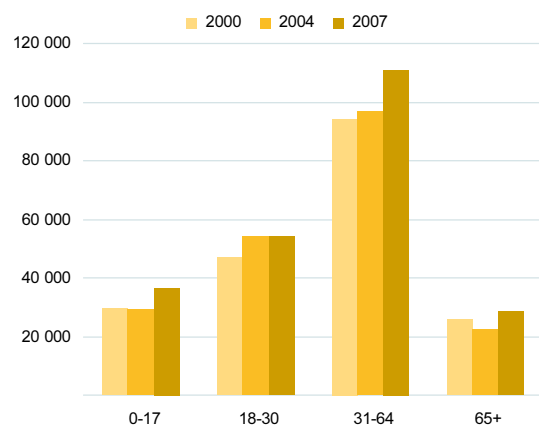


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

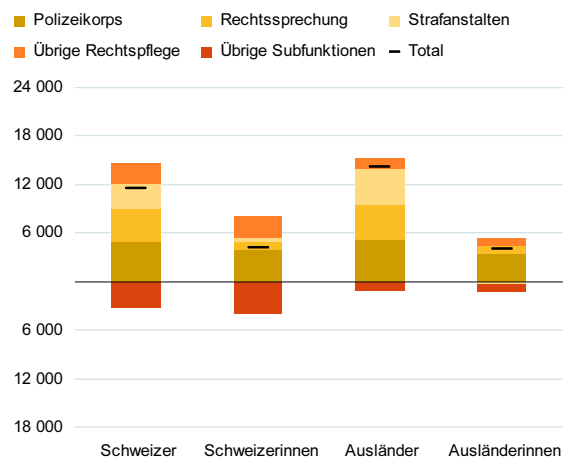


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

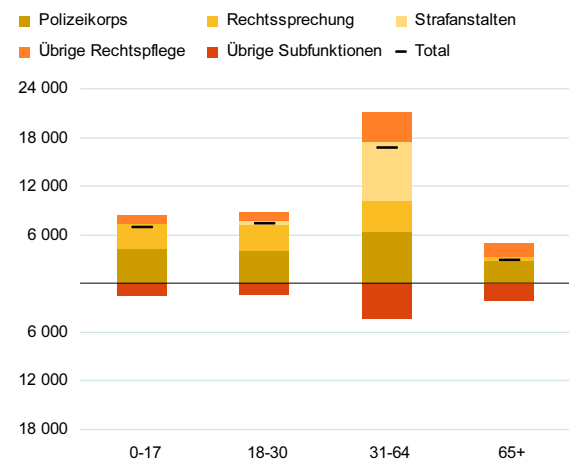


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf am höchsten für Ausländer

Einer Durchschnittsperson kamen im Jahr 2007 Ausgaben von 1 230 Franken im Bereich Öffentliche Sicherheit zugute (Abb. 11). Deutlich darüber lag mit 2 130 Franken ein Ausländer, gefolgt von einem Schweizer mit 1 440 Franken. Bedeutend geringer fielen die Pro-Kopf-Ausgaben für Frauen aus: Einer Schweizerin kamen 810, einer Ausländerin 870 Franken zugute. Dieses Muster zeige sich in allen Beobachtungsjahren.

Die Differenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen sind fast ausschliesslich auf die drei grossen Unterbereiche der Öffentlichen Sicherheit zurückzuführen: Polizeikorps, Rechtssprechung und Strafanstalten. In allen diesen Unterbereichen wiesen Männer im Jahr 2007 überdurchschnittliche, Frauen unterdurchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben auf (Abb. 13). Grund für die Differenzen ist die jeweilige Häufigkeit von Verurteilungen und Aufhalten in Strafanstalten. So waren Frauen bei einem Bevölkerungsanteil von 52% im Jahr 2007 lediglich für 21% der Verurteilungen sowie für 5% der Aufenthaltstage in Strafanstalten verantwortlich. Ausländische Männer machten 16% der Bevölkerung aus, auf sie entfielen aber 39% aller Verurteilungen und 49% der Aufenthaltstage in Strafanstalten. Dies lässt sich teilweise mit der unterschiedlichen Altersstruktur der Bevölkerungsgruppen erklären: Ausländer sind im Durchschnitt jünger als Schweizerinnen, und unter jungen Personen ist der Anteil Straffälliger höher als unter älteren. Darüber hinaus zeigt Abbildung 6, dass ausländische Männer auch altersbereinigt für höhere Ausgaben verantwortlich sind.

Für alle Bevölkerungsgruppen waren die Pro-Kopf-Ausgaben im 2007 höher als sieben Jahre zuvor (Abb. 15). Die höchste Ausgabensteigerung fand für einen Ausländer mit zusätzlichen 280 Franken statt (grösster Posten waren die Strafanstalten mit +120 Franken) gefolgt von einem Schweizer mit 250 Franken (grösster Posten war der Unterbereich Polizeikorps mit +120 Franken). Dies aufgrund der

Tatsache, dass die Aufenthaltstage in Strafanstalten für Ausländer im Vergleich zur Bevölkerungsgrösse stärker, die Verurteilungen aber weniger stark zugenommen hatten als für Schweizer. Unterdurchschnittlich war die Zunahme der Ausgaben für eine Schweizerin (+100 Franken) sowie für eine Ausländerin (+60 Franken).

Pro-Kopf-Ausgaben: Stärkste Zunahme für Kinder und Jugendliche

Für eine Person der Altersklasse von 18 bis 30 Jahren gab der Kanton im Jahr 2007 am meisten im Bereich Öffentliche Sicherheit aus, nämlich 1 640 Franken, gefolgt von den Kindern und Jugendlichen mit 1 340 Franken pro Kopf (Abb. 12). Beide Gruppen verursachten im Bereich Polizeikorps und im Bereich Rechtssprechung überdurchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben (Abb. 14). Für einen jungen Erwachsenen gab der Kanton ausserdem überdurchschnittlich viel für Strafanstalten aus, bei den Kindern und Jugendlichen entfallen diese Ausgaben hingegen ganz, da das Jugendstrafrecht andere Sanktionen vorsieht (Jugend-anwaltschaft Basel 2011). Nur leicht überdurchschnittlich waren die Pro-Kopf-Ausgaben für Erwachsene zwischen 31 und 64 (1 260 Fr.), deutlich unterdurchschnittlich waren sie für Erwachsene über 64 Jahren (740 Fr.).

Im betrachteten Zeitraum wuchsen die Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche am stärksten (+310 Franken; Abb. 16). Diese Zunahme ist fast ausschliesslich auf die Subfunktionen Polizeikorps und Rechtssprechung zurückzuführen und hängt mit der steigenden Anzahl Jugendstrafurteile zusammen (+44 Urteile oder +15% zwischen 2004 und 2007, bei einer 3%-Abnahme der Bevölkerung unter 18 Jahren). Auffälligerweise kamen den 31- bis 64-Jährigen mehr Pro-Kopf-Ausgaben im Unterbereich Strafanstalten (+90 Franken) zugute, was damit einherging, dass sie mehr Aufenthaltstage in Strafanstalten (+7 160 oder +60%) hatten.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

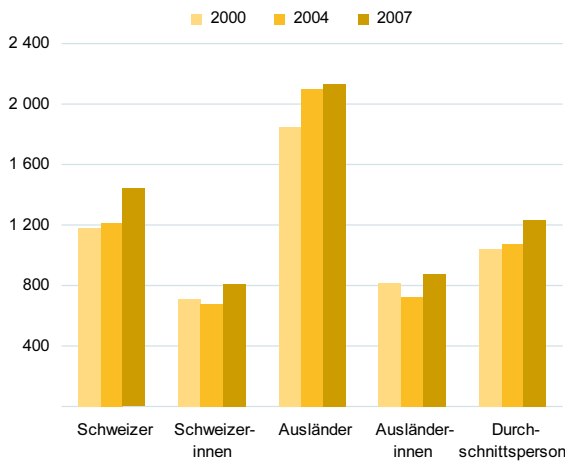


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

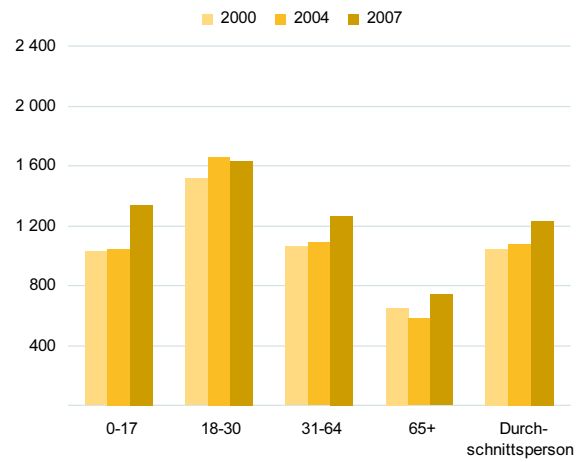


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

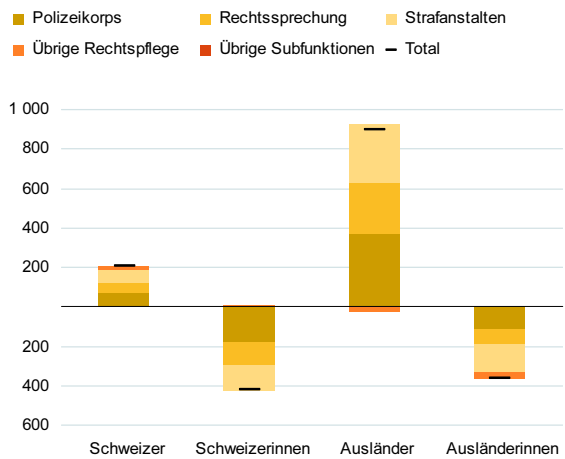


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

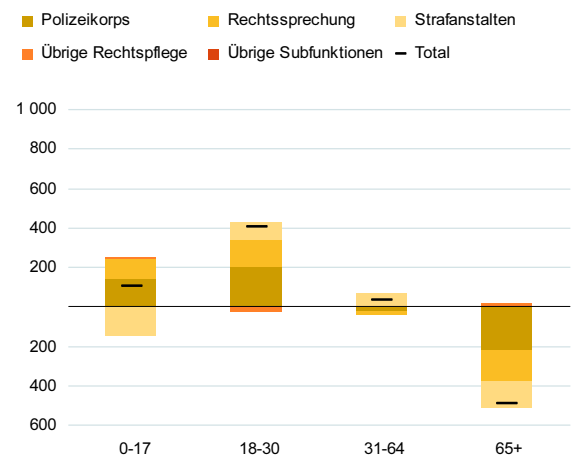


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

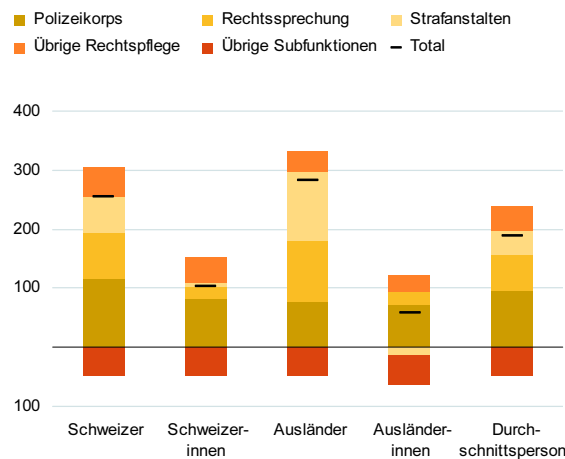


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

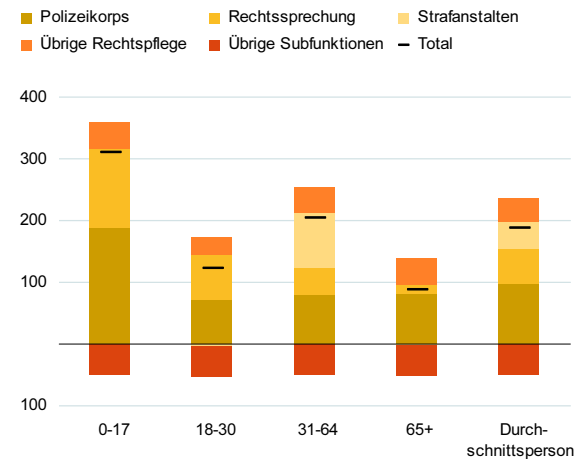


Abb. 16

Ausgaben über 100 Jahre: Mehr an ausländische Männer

Die Rangfolge der über 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben der vier betrachteten Bevölkerungsgruppen unterscheidet sich nicht von jener der Pro-Kopf-Ausgaben (Abb. 17). Für einen Ausländer hätte der Kanton über 100 Jahre mit 171 000 Franken am meisten aufgewendet, für einen Schweizer auch noch 131 000 Franken. Die Ausgaben für eine Frau wären deutlich tiefer ausgefallen (Schweizerin: 81 000, Ausländerin: 82 000 Franken). Die aufsummierten Ausgaben pro Kopf weichen allerdings in geringem Umfang von einander ab als die Ausgaben pro Kopf, da die unterschiedliche Altersstruktur der Bevölkerung hier "rausgerechnet" wurde: Während Ausländer im Jahr 2007 pro Kopf 2,6 mal mehr Ausgaben als Schweizerinnen verursachten, hätten sie über 100 Jahre aufsummiert nur noch 2,1 mal mehr Ausgaben verursacht (Abb. 11, 17).

Ausschlaggebend für die Ergebnisse sind – wie auch schon bei den Pro-Kopf-Ausgaben – die drei grossen Unterbereiche Polizeikorps, Rechtssprechung und Strafanstalten, wo die Ausgaben über 100 Jahre aufsummiert für Männer überdurchschnittlich und jene für Frauen unterdurchschnittlich wären (Abb. 19). Gründe dafür könnten wie bereits erwähnt das traditionelle gesellschaftliche Bild von Männlichkeit, das mit Gewaltbereitschaft und Aggressivität einhergeht, sowie die soziale Schicht ausländischer Männer sein.

Die Entwicklung der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben zwischen 2000 und 2007 (Abb. 21) unterscheidet sich nur unwesentlich von jener der Pro-Kopf-Ausgaben (Abb. 15).

Ausgaben für ein Altersjahr: Für Erwachsene am höchsten

Ein sehr ähnliches Muster wie die Pro-Kopf-Ausgaben (Abb. 12) zeigen auch die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in den verschiedenen Altersklassen (Abb. 18) sowie deren Vergleich mit dem Jahr 2000 (Abb. 16 und 22).

Für die jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren fallen die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr (Abb. 18, 20) etwas höher aus als die Ausgaben pro Kopf (Abb. 12, 14), und auch bei der Veränderung zwischen 2000 und 2007 zeigt sich das gleiche Muster. Dies lässt sich mit der Altersstruktur der Bevölkerung innerhalb dieser Altersklasse sowie mit den altersspezifischen Pro-Kopf-Ausgaben erklären. Während bei den Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr alle Altersjahre mit dem gleichen Gewicht in die Berechnung einfließen, werden sie bei der Berechnung der Pro-Kopf-Ausgaben entsprechend dem Anteil an der Bevölkerung gewichtet. Da der Anteil Personen im Alter von 18 oder 19 Jahren, welche die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben verursachen, gering ist, fallen die Pro-Kopf-Ausgaben für die Altersklasse der jungen Erwachsenen tiefer aus.

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

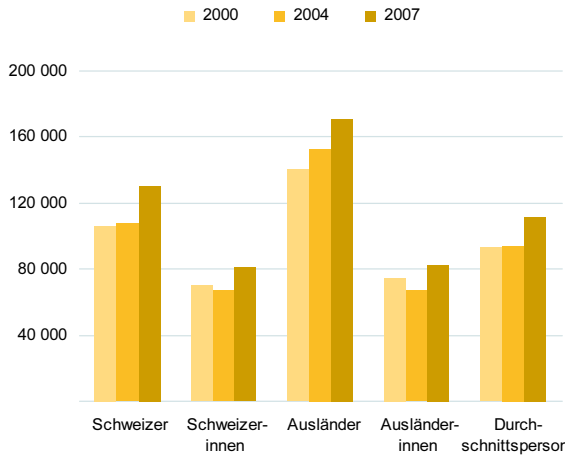


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

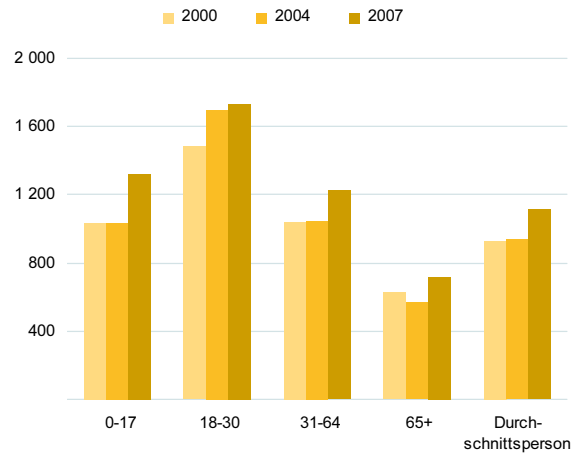


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

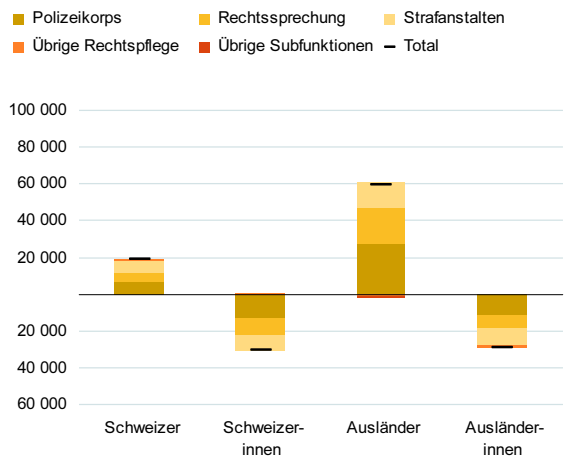


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

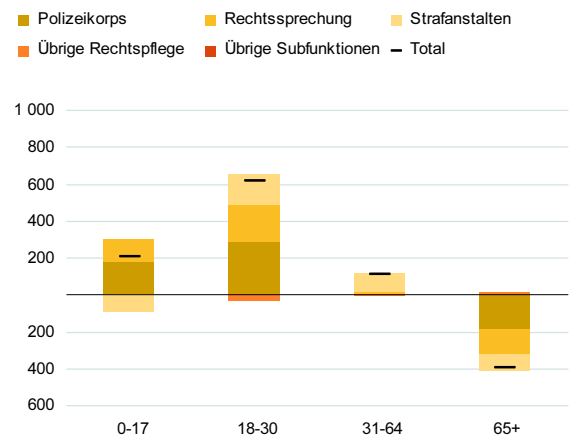


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

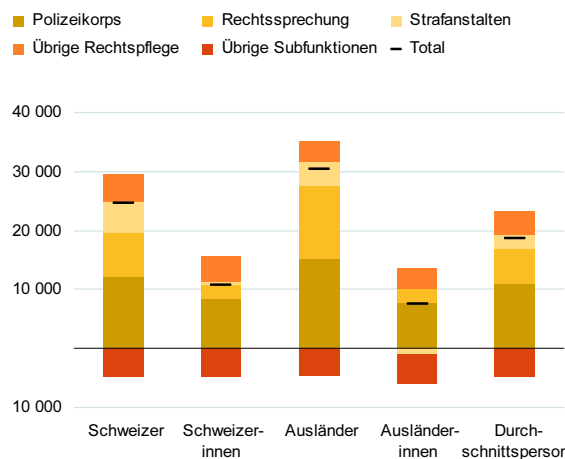


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

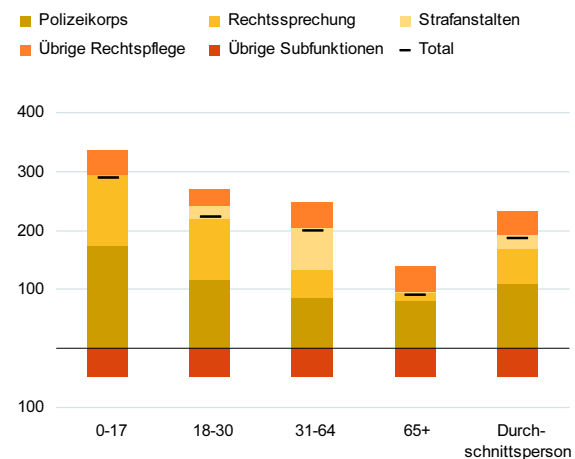


Abb. 22

4.5.1 Polizeikorps

Für den Bereich Polizeikorps gab der Kanton Basel-Stadt 2007 125 Mio. Franken aus, was einer Zunahme um 17 Mio. Franken gegenüber dem Jahr 2000 entsprach. Der inländischen Bevölkerung kam im Jahr 2007 mehr zugute als der ausländischen, Männer erhielten mehr als Frauen. Sowohl pro Kopf der Bevölkerung als auch über 100 Altersjahre aufsummiert gab der Kanton für einen ausländischen Mann am meisten aus. Nach Alter gerechnet ist einer Person zwischen 18 und 30 Jahren pro Kopf am meisten zugute gekommen, Ausgaben für Minderjährige nahmen aber sowohl absolut als auch pro Kopf über die Zeit am stärksten zu.

Moderate Zunahme des Nettofinanzbedarfs

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 insgesamt 125 Mio. Franken für den Bereich Polizeikorps aus. Dies entspricht einer Steigerung um 16% gegenüber dem Jahr 2000. Damit fiel der Ausgabenanstieg in einem ähnlichen Rahmen aus wie jener für den gesamten Bereich Öffentliche Sicherheit. Das Polizeikorps machte während des siebenjährigen Beobachtungszeitraums jeweils gut die Hälfte an den Ausgaben für die Öffentliche Sicherheit sowie rund 5% an den kantonalen Gesamtausgaben aus (Abb. 1).

Ausgabenverteilung auf Verurteilte und Wohnbevölkerung

Der Bereich Polizeikorps umfasst hauptsächlich die Ausgaben für die Kantonspolizei. Diese wiederum ist zuständig für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie für die Einhaltung der Gesetze. Aufgrund dieser Aufgabenlage werden zwei verschiedene Verteilschlüssel angewendet. Zum einen werden 60% der Ausgaben für die Kantonspolizei als Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit anteilmässig auf die Wohnbevölkerung umgelegt. Zum andern werden die verbleibenden 40% des Finanzbedarfs als Strafverfolgungsausgaben den in Basel-Stadt verurteilten Personen mit Wohnsitz in Basel-Stadt zugewiesen.

Steigende Ausgaben pro Klient

Das Total der verurteilten Personen hatte sich zwischen 2000 und 2007 um rund 5% verringert.

Aufgrund der Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Ausgaben direkt auf die Wohnbevölkerung verteilt wurde, entspricht das Kliententotal aber jeweils dem Gesamtbestand der kantonalen Wohnbevölkerung. Es ergaben sich 2007

höhere Ausgaben pro Klient als noch sieben Jahre zuvor (Abb. 2).

Ausgabentotal: Schweizer Männer erhielten am meisten

Mit 43 Mio. Franken ging rund ein Drittel der gesamten Ausgaben der Kantonspolizei an die Schweizer Männer. Damit waren sie vor den Schweizerinnen (35 Mio. Franken) und den Ausländern (32 Mio. Franken) die ausgabenintensivste Bevölkerungsgruppe. Für ausländische Frauen wurde mit nur 15 Mio. Franken klar am wenigsten ausgegeben (Abb. 3). Allerdings waren die Ausgaben für die ausländische Bevölkerung über die Beobachtungsperiode stärker angestiegen als diejenigen für die Schweizerinnen und Schweizer. Dies lag hauptsächlich am gestiegenen Ausländeranteil (Kap. 3). Die Entwicklung der Verurteilten hätte bei den Frauen leicht stärkere Zunahmen erwarten lassen (Abb. 5).

Nach Altersklassen differenziert kam Personen zwischen 31 und 64 Jahren mit 57 Mio. Franken knapp die Hälfte aller Ausgaben zugute. Weit weniger wurde für die anderen Alterskategorien ausgegeben, für Personen im Rentenalter mit 17 Mio. Franken am wenigsten. Diese Relationen hatten bereits in den Jahren 2000 und 2004 bestanden. Die Anzahl der Verurteilten war in der Alterskategorie der 31- bis 64-Jährigen mit 581 so hoch wie in keiner anderen Altersklasse und auch der Anteil an der Bevölkerung war am grössten, was die Ausgabenverteilung erklären kann.

Aufgrund geringer Fallzahlen fielen die Veränderungen der Anzahl verurteilter Personen im Rentenalter relativ stark ins Gewicht (Abb. 6).

Verteilschlüssel: 40% auf in Basel-Stadt Verurteilte nach Strafgesetzbuch (StGB), Ausländergesetz (AuG), Strassenverkehrsgesetz (SVG) oder Betäubungsmittelgesetz (BtmG), welche in Basel-Stadt wohnhaft waren; 60% auf die kantonale Wohnbevölkerung.

Quelle: BFS, Verurteiltenstatistik und Jugendstrafurteilsstatistik; Statistisches Amt Basel-Stadt.

Erläuterungen: Die Aufgabenfelder Katastrophenvorsorge und -einsätze, Prävention, Sicherheitspolizei, Verkehrsmanagement und teilweise Querschnittsdienstleistungen wurden auf die Wohnbevölkerung verteilt; die Aufgabenfelder Spezialformationen sowie teilweise Querschnittsdienstleistungen wurden auf Verurteilte verteilt. Wenn eine Person wegen Vergehen resp. Verbrechen gegen verschiedene Gesetze verurteilt wurde, tritt sie in der Statistik mehrmals auf.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden auch verurteilte Jugendliche als Klientel berücksichtigt, sowie ein grösserer Teil der Ausgaben der Wohnbevölkerung zugewiesen.

Ausgaben für Polizeikorps in Mio. Franken, Anteile an Öffentlicher Sicherheit und Gesamtausgaben

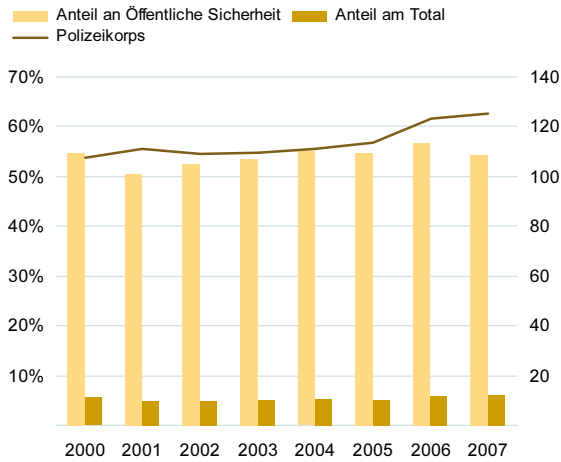


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

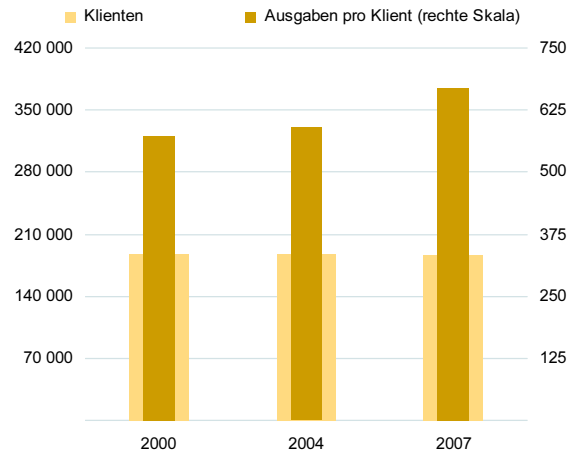


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

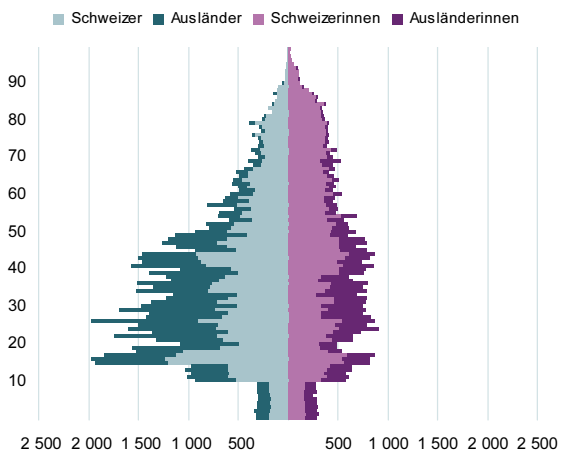


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

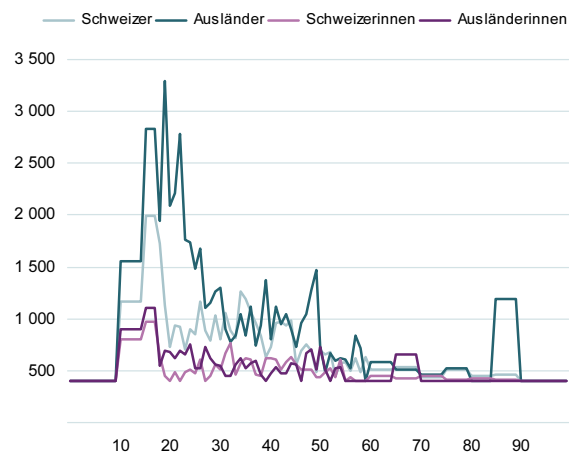


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

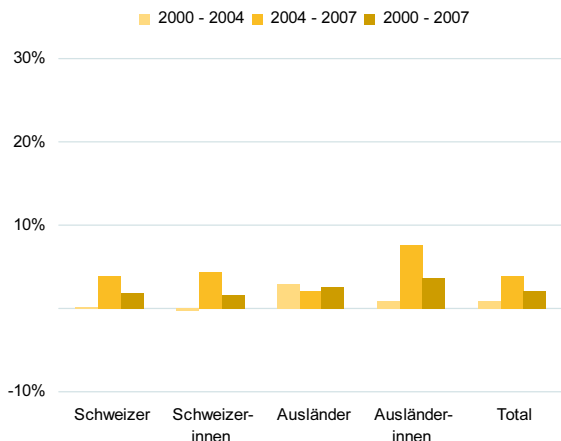


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

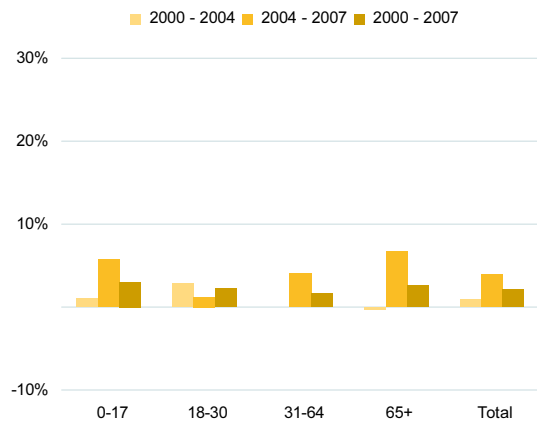


Abb. 6

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben für einen Ausländer

Ab dem Alter von 14 Jahren stiegen die Pro-Kopf-Ausgaben 2007 vor allem für ausländische Männer stark an. Erst ab dem Alter von 23 Jahren nahmen sie wieder tiefere Werte an. Dies liegt daran, dass alle Bevölkerungsgruppen und die Ausländer im Speziellen in diesem Alter eine hohe Quote an Verurteilten aufwiesen. Generell fällt bei Betrachtung von Abbildung 4 auf, dass Männer während fast aller Lebensjahre höhere Pro-Kopf-Ausgaben verursachten als Frauen. Einzelfälle in dünn besetzten Altersjahren führten zu Ausreissern in den höheren Alterskategorien.

Ein Blick auf die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf in Abbildung 7 verrät, dass diese für einen ausländischen Mann 2007 mit 1 000 Franken am höchsten waren. Für die restlichen Bevölkerungsgruppen fielen sie zum Teil wesentlich tiefer aus. Insbesondere einer Schweizerin kam mit 500 Franken weniger zugute. Gegenüber den Jahren 2000 und 2004 hatten sich die Verhältnisse nur unwesentlich verändert.

Im Alter zwischen 18 und 30 Jahren waren die Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Polizeikorps 2007 mit 1 000 Franken am höchsten, weil es in diesem Alterssegment anteilmässig viele Verurteilte gab. Die tiefsten Ausgaben pro Kopf wies eine Person im Rentenalter mit gut 400 Franken aus. Die Pro-Kopf-Ausgaben für Minderjährige waren über den Beobachtungszeitraum am stärksten angestiegen, was an einer Zunahme der Anzahl Jugendstrafurteile lag (Abb. 8).

Ausländischer Mann hätte über 100 Altersjahre gerechnet am meisten erhalten

Über 100 Altersjahre aufsummiert hätte ein Ausländer im Bereich Polizeikorps 90 000 Franken an Kantonsgeldern beansprucht. Für einen Schweizer wären es mit 70 000 Franken weniger gewesen, während einer Ausländerin leicht mehr und einer Schweizerin knapp weniger als 50 000 Franken zugute gekommen wären (Abb. 9).

Obwohl die Quote der Verurteilten bei den ausländischen Männern (stark) und Frauen zwischen 2000 und 2007 gesunken ist, ergeben sich kaum Differenzen zu den jährlichen Veränderungen der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben der inländischen Bevölkerung. Dies lag am stark gestiegenen Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung (Abb. 11).

Für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im Alter zwischen 18 und 30 Jahren wurde 2007 mit über 900 Franken mehr aufgewendet als für ein Altersjahr in jeder anderen Alterskategorie. Ein durchschnittliches Altersjahr einer über 64-Jährigen Person verursachte 2007 Kantonsausgaben in der Höhe von 400 Franken (Abb. 10).

Eine Steigerung der Anzahl Jugendstrafurteile bei gleichzeitigem Rückgang der Minderjährigen sorgte dafür, dass die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr eines Minderjährigen über den Beobachtungszeitraum am stärksten anwuchsen. Gegenteilige Entwicklungen bei den 18- bis 30-Jährigen führten zu einer schwachen Ausgabensteigerung für ein Altersjahr in dieser Kategorie (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

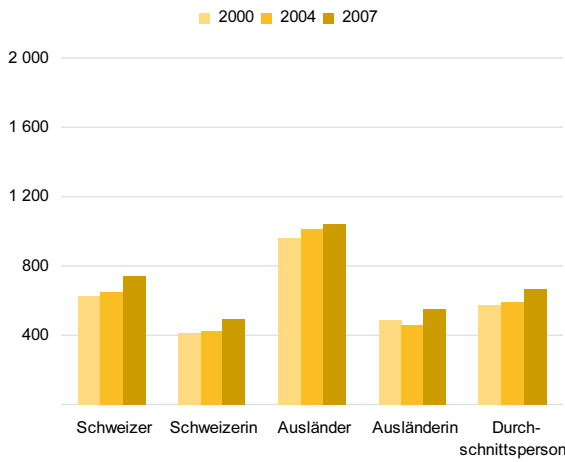


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

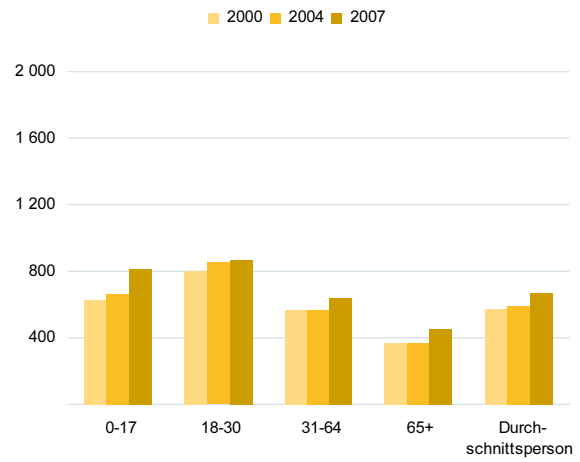


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

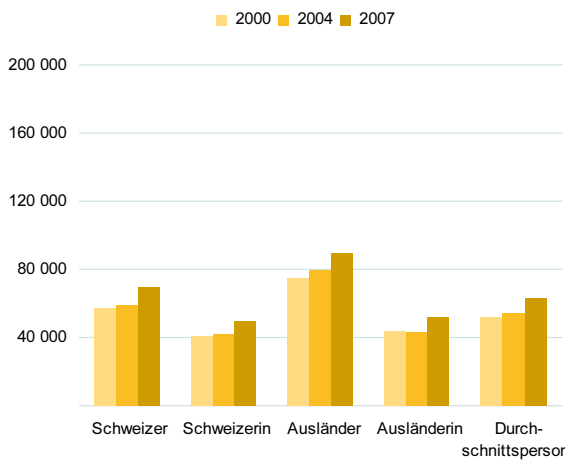


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

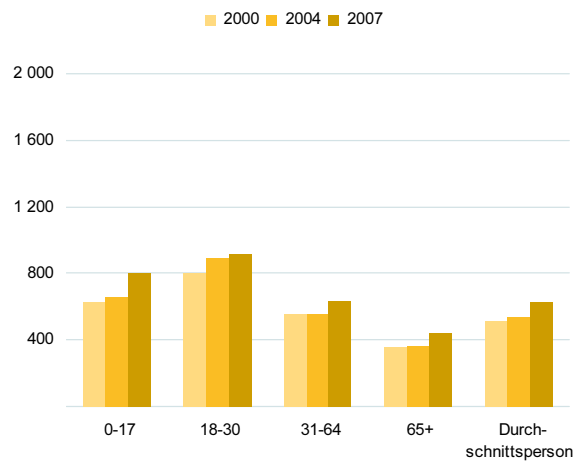


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

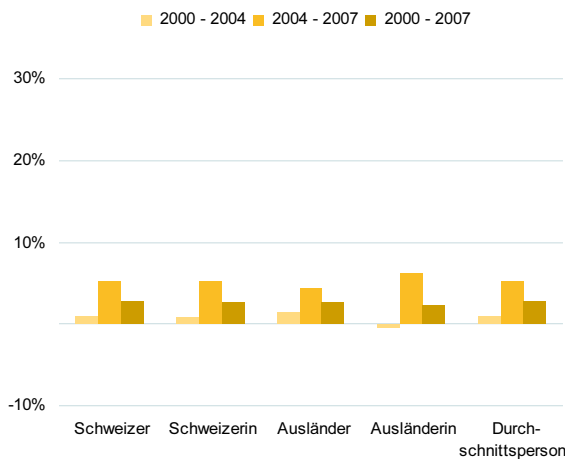


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

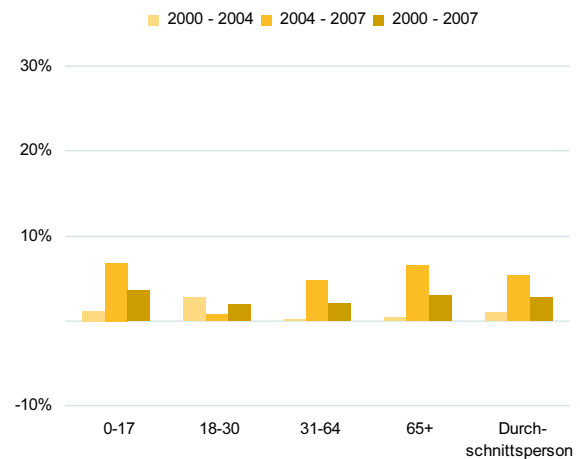


Abb. 12

4.5.2 Rechtssprechung

Der Kanton Basel-Stadt gab 2007 insgesamt 47 Mio. Franken für den Bereich Rechtssprechung aus. Gegenüber dem Jahr 2000 entsprach dies einer Zunahme um 11 Mio. Franken. Mit 33 Mio. Franken ging 2007 der Grossteil der Ausgaben für Rechtssprechung unabhängig der Staatsangehörigkeit an Männer. Obwohl für Schweizer Männer absolut die höchsten Ausgaben anfielen, wurde für einen Ausländer pro Kopf am meisten ausgegeben. Nach Alter betrachtet fielen die meisten Ausgaben für 31- bis 64-Jährige an, pro Kopf kam allerdings Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren mehr zugute. Sowohl die Ausgaben für Männer als auch jene für Minderjährige nahmen über die Zeit stärker zu als diejenigen für andere Bevölkerungsgruppen.

Ausgabenzuwachs im Bereich Rechtssprechung

Die kantonalen Ausgaben im Bereich Rechtssprechung stiegen von 36 Mio. Franken im Jahr 2000 auf 47 Mio. Franken im Jahr 2007 an. Dies entspricht einer Steigerung von 30% – mehr als die Ausgaben im Bereich Öffentliche Sicherheit (+17%) oder die kantonalen Gesamtausgaben (+4%) über denselben Zeitraum zugenommen hatten. Bis ins Jahr 2006 hatte sich der Nettofinanzbedarf für Rechtssprechung ziemlich konstant entwickelt (+2 Mio. Franken), danach stieg er stark an (+9 Mio. Franken). Die Ausgabensteigerung betraf mehrere Teilbereiche der Rechtssprechung, insbesondere aber das Strafgericht, wo die grösste Zunahme zwischen 2006 und 2007 verbucht wurde (Abb. 1).

Ausgabenverteilung auf Verurteilte und Wohnbevölkerung

Der funktionale Bereich Rechtssprechung umfasst Kantonsausgaben für Staatsanwaltschaft, Appellationsgericht, Strafgericht, Zivilgericht und Sozialversicherungsgericht. Um die Ausgaben in den verschiedenen Unterbereichen den Verursachern zuordnen zu können, wird auf unterschiedliche Verteilschlüssel zurückgegriffen. Einerseits werden die Ausgaben für Staatsanwaltschaft, Strafgericht und Appellationsgericht (65-75%) auf im jeweiligen Beobachtungsjahr in Basel-Stadt verurteilte Personen mit Wohnsitz in Basel-Stadt verteilt. Andererseits werden die restlichen Ausgaben mangels Alternativen anteilmässig auf die Wohnbevölkerung verteilt.

Gesunkene Anzahl Klienten und Klientinnen – Ausgaben pro Klient höher

Die Anzahl Klienten im Bereich Rechtssprechung, hier gemessen an der Anzahl verurteilter Personen, sank von

1 432 im Jahr 2000 auf 1 358 sieben Jahre später. Einem Rückgang der Verurteilten nach Erwachsenenrecht stand dabei ein schwächerer Zuwachs der Verurteilten nach Jugendstrafrecht gegenüber. Aufgrund des gestiegenen Nettofinanzbedarfs ergaben sich daraus höhere Ausgaben pro Klienten. Im Jahr 2007 betragen diese 34 300 Franken (Abb. 2).

Ausgabentotal: Das Meiste ging an Männer

Mit gut 17 Mio. Franken für Schweizer und über 15 Mio. Franken für Ausländer gingen 2007 rund 70% der Ausgaben im Bereich Rechtspflege an Männer (Abb. 3). Die geringsten Kantonsausgaben verursachten die Ausländerinnen. Im Jahr 2007 betragen sie total 5 Mio. Franken.

Die Ausgaben für Schweizerinnen nahmen über den gesamten Beobachtungszeitraum mit jährlich 2% am wenigsten zu, obwohl sowohl deren Anteile an den erwachsenen als auch an den jugendlichen Verurteilten angestiegen sind. Begründet werden kann diese Entwicklung einerseits durch eine starke Abnahme der Schweizerinnen an der Gesamtbevölkerung und andererseits dadurch, dass für das Jahr 2007 ein grösserer Anteil der Ausgaben für Rechtssprechung auf die Verurteilten verteilt wurde. Dadurch wurden die Ausgaben, welche auf die Wohnbevölkerung verteilt wurden, schwächer gewichtet. Dass Schweizerinnen den grössten Anteil an der Wohnbevölkerung ausmachen, erklärt diesen Verlauf. Die gegenteilige Entwicklung ergab sich bei den ausländischen Männern: Der Anteil an den Verurteilten (Jugendliche und Erwachsene) nahm ab, jener an der Wohnbevölkerung hingegen zu. Zusammen mit der verstärkten Gewichtung der Ausgaben für Verurteilte ergaben sich überdurchschnittliche jährliche Wachstumsraten des Ausgabentotals für ausländische Männer (Abb. 5).

Verteilschlüssel: 2000: 65% (2004: 70%, 2007: 75%) des Nettofinanzbedarfs auf in Basel-Stadt Verurteilte nach Strafgesetzbuch (StGB), Ausländergesetz (AuG), Strassenverkehrsgesetz (SVG) oder Betäubungsmittelgesetz (BtmG), welche in Basel-Stadt wohnhaft waren; Rest anteilmässig auf die Wohnbevölkerung.

Quelle: BFS, Verurteiltenstatistik und Jugendstrafurteilsstatistik; Statistisches Amt Basel-Stadt

Erläuterungen: Die Ausgaben für Staatsanwaltschaft, Strafgericht und Appellationsgericht stiegen von 2000 bis 2007 an. Deshalb wurden in den Jahren 2004 und 2007 höhere Ausgabenanteile den Verurteilten zugewiesen. Wenn eine Person wegen Vergehen resp. Verbrechen gegen verschiedene Gesetze verurteilt wurde, tritt sie in der Statistik mehrmals auf.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden auch verurteilte Jugendliche als Klientel berücksichtigt sowie ein variabler Teil der Ausgaben der Wohnbevölkerung zugewiesen. Hingegen wurden die scheidenden Personen nicht mehr als Klientel berücksichtigt.

Ausgaben für Rechtsprechung in Mio. Franken, Anteile an Öffentlicher Sicherheit und Gesamtausgaben

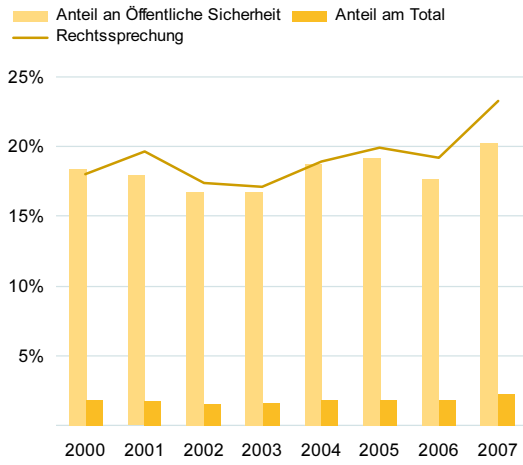


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

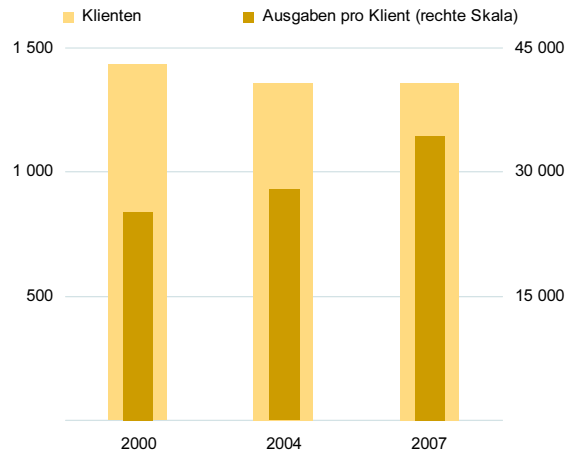


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

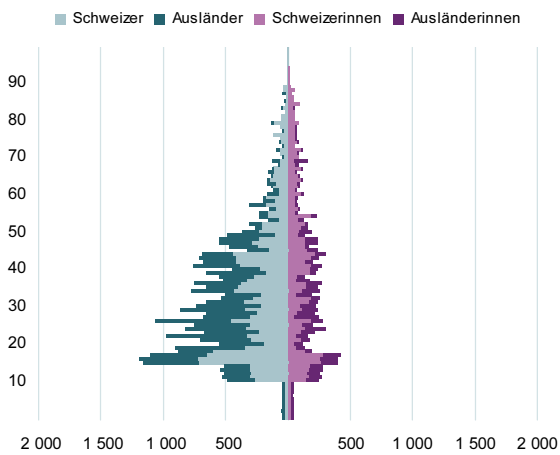


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

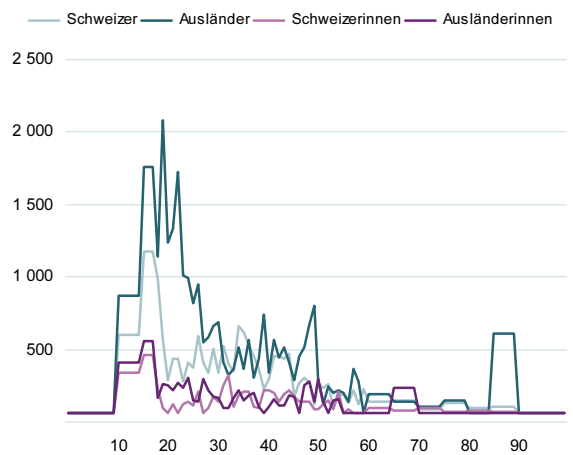


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

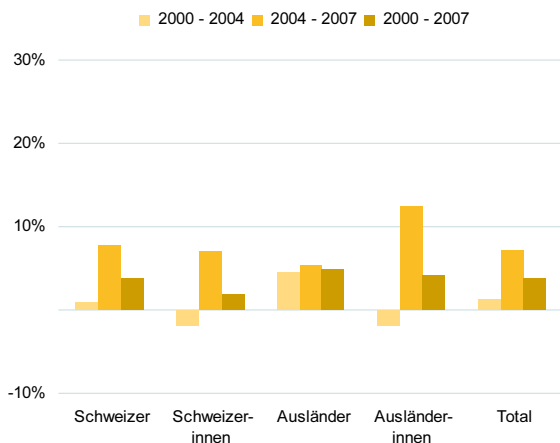


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

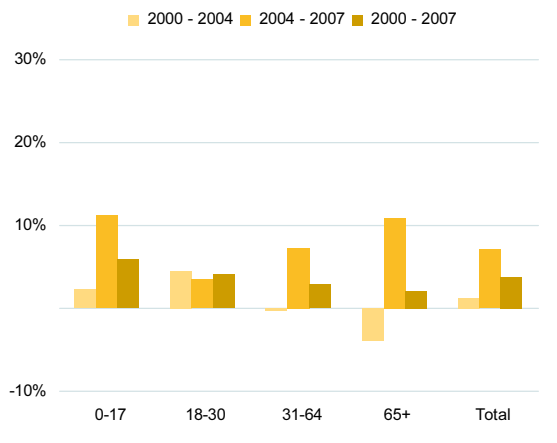


Abb. 6

Mit über 40% wurde 2007 der grösste Teil der kantonalen Ausgaben für Rechtssprechung Personen im Alter von 31 bis 64 Jahren zugute (20 Mio. Franken). Diese Altersklasse wies die höchste Anzahl Verurteilte aus. Etwas mehr als halb so hoch waren die Ausgaben, welche für Mitglieder der Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen anfielen (13 Mio. Franken). Auffallend sind hohe Ausgaben für Personen im jugendlichen Alter, welche auf die hohe Anzahl Verurteilter, insbesondere bei den Männern, zurück zu führen ist. Da es nur wenige Verurteilte im Pensionsalter gab, musste für diese Alterskategorie entsprechend am wenigsten ausgegeben werden (Abb. 3).

Die gesteigerte Anzahl ausgesprochener Jugendstrafurteile zwischen 2004 und 2007 äusserte sich in einer markanten Ausgabensteigerung (+11 % pro Jahr) für Minderjährige in der zweiten Beobachtungsperiode. Dieselbe Entwicklung zeigte sich auch bei den über 65-Jährigen, wobei hier geringe Fallzahlen die Auswirkungen verstärkten (Abb. 6). Eine mögliche Erklärung für die Zunahme der Jugendstrafurteile könnte in einer ansteigenden Jugendarbeitslosigkeit liegen (4.2.8 Arbeitsämter; Bundeszentrale für politische Bildung bpb 2011).

Ausgaben pro Kopf für Ausländer am höchsten

Einem ausländischen Mann kam im Jahr 2007 in beinahe allen Altersjahren am meisten zugute. Insbesondere im Alter zwischen 10 und 25 Jahren traten grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen auf. Der auffällige Wert zwischen 85 und 90 Jahren kam aufgrund spärlich besetzter Altersjahre zustande. Deutlich tiefere Werte als ein Ausländer, aber immer noch während weiten Teilen höhere als eine Frau erreichte ein Schweizer Mann. Generell fällt auf, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für Personen zwischen 15 und 19 besonders hoch waren. Dies hängt mit einer hohen Quote von Verurteilten in jugendlichen Jahren zusammen (Abb. 4).

Auch unabhängig des Alters erreichte ein Ausländer die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben. Im Jahr 2007 lagen diese bei über 500 Franken. Damit wurde für einen ausländischen Mann mehr als doppelt so viel ausgegeben wie für die

Durchschnittsperson (250 Franken) und deutlich mehr als für Mitglieder aller anderen Bevölkerungsgruppen. Bereits in den Jahren 2000 und 2004 hatten dieselben Relationen bestanden (Abb. 7).

Ein Mitglied der Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen wies in allen drei Jahren die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben aus. Im Jahr 2007 betrug diese 390 Franken. Zum Vergleich: Die Ausgaben für einen Rentner betrug im Bereich Rechtssprechung 100 Franken (Abb. 8).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert: Höchstwert für Ausländer

Wie Abbildung 9 zeigt, hätte der Kanton Basel-Stadt im Bereich Rechtssprechung in allen drei beobachteten Jahren über 100 Altersjahre aufsummiert am meisten für einen ausländischen Mann ausgegeben (2007: 42 000 Franken). Auch für einen Schweizer (27 000 Franken) wären überdurchschnittliche hohe Ausgaben (22 000 Franken) angefallen.

Die aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für Männer sind über den Beobachtungszeitraum stärker gestiegen als jene für Frauen, obwohl der Anteil der Verurteilten an der Bevölkerung für die Schweizerinnen zugenommen hat. Dies lag daran, dass die Ausgaben für Verurteilte für das Jahr 2007 stärker gewichtet wurden als für das Jahr 2000 und es anteilmässig deutlich mehr verurteilte Männer als Frauen gab (Abb. 11).

Die Ausgaben für das durchschnittliche Altersjahr einer Person zwischen 18 und 30 Jahren betrug im Jahr 2007 420 Franken. Dieser Wert liegt deutlich über dem Durchschnitt von 220 Franken (Abb. 10).

Aufgrund der gestiegenen Anzahl Jugendstrafurteile und dem Anstieg der entsprechenden Quote an der Bevölkerung stiegen die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr einer minderjährigen Person über die beobachteten Jahre am stärksten an (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

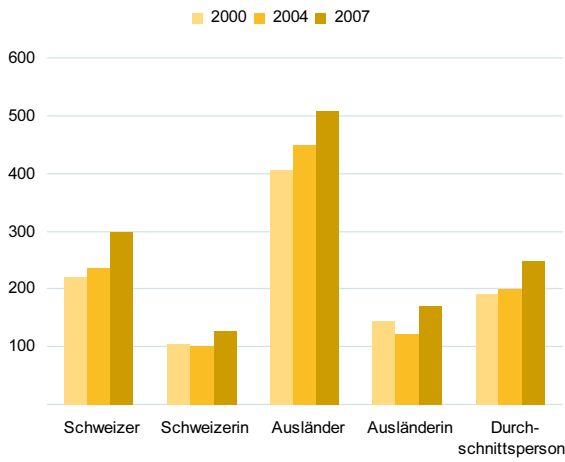


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

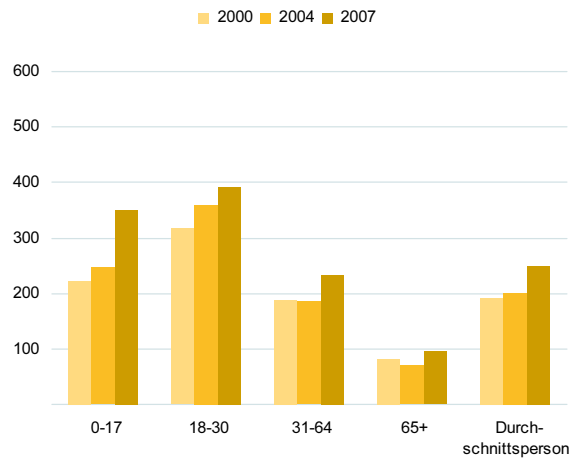


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

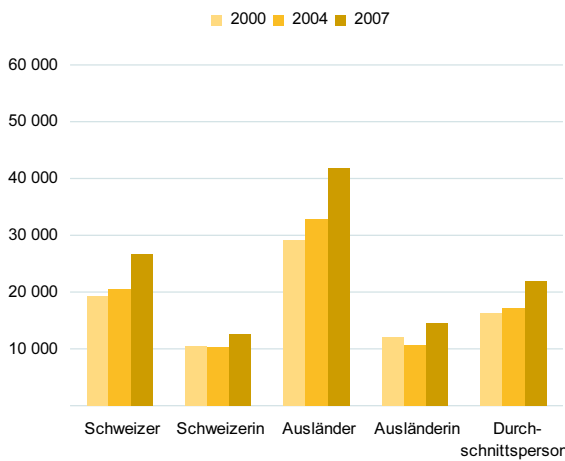


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

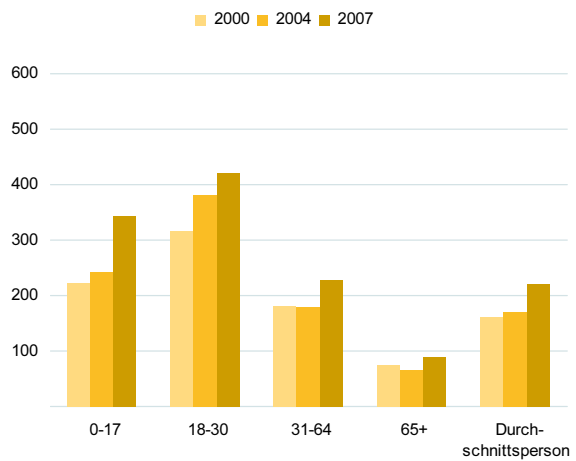


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

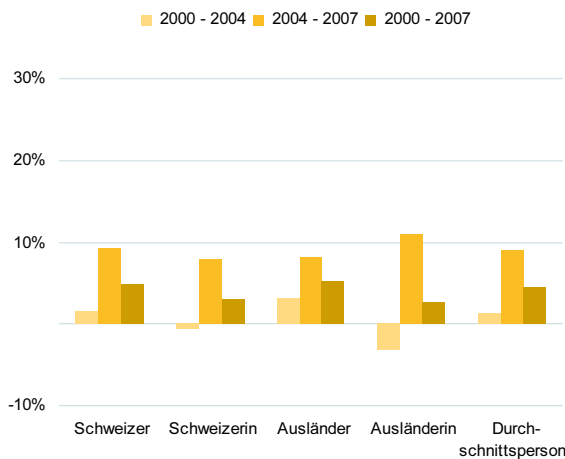


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

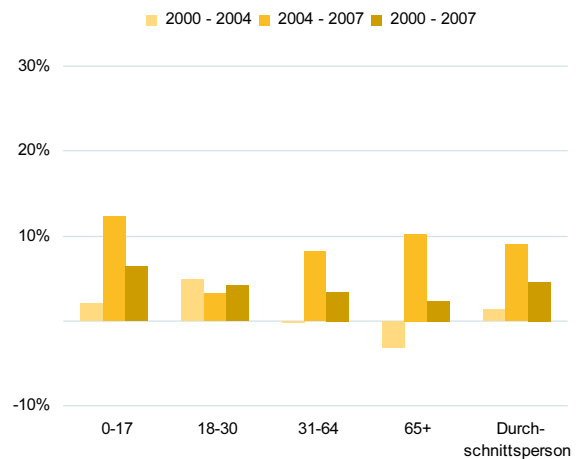


Abb. 12

4.5.3 Strafanstalten

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 rund 27 Mio. Franken für den Bereich Strafanstalten aus, die überwiegende Mehrheit davon für Männer. Knapp die Hälfte des gesamten Nettofinanzbedarfs ging dabei an Ausländer. Diesen kam auch pro Kopf und über 100 Altersjahre am meisten zugute. Rund 70% der Ausgaben gingen auf Personen im Alter zwischen 31 und 64 Jahren zurück, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet kam jedoch einem jungen Erwachsenen mehr zugute.

Unregelmässiger Verlauf des Nettofinanzbedarfs im Bereich Strafanstalten

Die Ausgaben im funktionalen Bereich Strafanstalten entwickelten sich über den Beobachtungszeitraum ziemlich unregelmässig. Insgesamt ergab sich dabei eine Zunahme um 40% von 19 Mio. Franken im Jahr 2000 auf 27 Mio. Franken sieben Jahre später, was wiederum einem Anteil von 12% an der Öffentlichen Sicherheit entsprach. Verglichen mit dem Bereich Öffentliche Sicherheit (+17%) und dem gesamten kantonalen Finanzbedarf (+4%) war dies eine deutliche Ausgabensteigerung. Eine Erhöhung des Sachaufwandes war hauptsächlich dafür verantwortlich. Die höchsten Ausgaben verursachten die Strafanstalten im Jahr 2005 mit einem Betrag in der Höhe von 32 Mio. Franken. Auffallend ist zudem der starke Anstieg der Ausgaben zwischen den Jahren 2000 und 2001, welcher mit Investitionen in die Strafanstalt Bostadel sowie stark erhöhten Personalausgaben zusammenhängt (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand von Aufenthaltstagen in Schweizer Strafanstalten

Der funktionale Bereich Strafanstalten umfasst den Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt für Untersuchungsgefängnis, Ausschaffungszentrum, Vollzugszentrum sowie inner- und ausserkantonale Strafanstalten. Um diese Ausgaben auf die Kantonsbevölkerung zu verteilen, wird auf die Aufenthaltstage in Schweizer Strafanstalten von durch den Kanton Basel-Stadt eingewiesenen Personen, welche auch in Basel-Stadt Wohnsitz hatten, zurückgegriffen. Betrachtet werden die Statistiken der Jahre 2000, 2004 und 2007. Durch dieses Vorgehen wird unterstellt, dass ein Aufenthaltstag in einer Schweizer Strafanstalt unabhängig von Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit für den Kanton die gleichen Ausgaben nach sich zieht. Obwohl also vereinfachend, erlaubt diese Herangehensweise dennoch über alle drei Jahre vergleichende Schlüsse.

Anzahl der Aufenthaltstage über die beobachteten Jahre deutlich zunehmend

Die Anzahl Aufenthaltstage von Kantonseinwohnern in Schweizer Strafanstalten erhöhte sich von 19 848 im Jahr 2000 um 36% auf 27 087 im Jahr 2007.

Die Ausgaben für einen Aufenthaltstag steigerten sich von 2000 bis 2004 markant (+40%), gingen dann aber bis ins Jahr 2007 auch wieder stark zurück (-26%). Die Veränderung über sieben Jahre war also insgesamt sehr gering (Abb. 2).

Ausgabentotal: Männern kam mehr zugute als Frauen

Sowohl in den Jahren 2000 und 2004 als auch im Jahr 2007 (Abb. 3) verursachten Männer wesentlich höhere Kantonsausgaben im Bereich Strafanstalten als Frauen. Ausländer (13 Mio. Franken) erreichten dabei 2007 den Höchstwert. Mit nur gerade 170 000 Franken hatten Ausländerinnen 2007 mit Abstand am wenigsten Ausgaben für Strafanstalten zu verantworten.

Die Ausländerinnen waren auch die einzige Gruppe, für welche 2007 tiefere Ausgaben aufgewendet wurden als noch sieben Jahre zuvor. Der Finanzbedarf für die restliche Bevölkerung hatte über den gleichen Zeitraum zugenommen. Begründet werden kann diese Entwicklung damit, dass die Anzahl Aufenthaltstage in Schweizer Strafanstalten von Ausländerinnen über den Beobachtungszeitraum rückläufig war, während sie für die anderen Bevölkerungsgruppen zugenommen hatte.

Differenziert nach Altersklassen kam den 31- bis 64-Jährigen in allen drei beobachteten Jahren am meisten zugute (19 Mio. Franken im Jahr 2007), gefolgt von den 18- bis 30-Jährigen (8 Mio. Franken). Minderjährigen, welche gar nicht in der Statistik erscheinen, und Personen im Rentenalter kamen dementsprechend keine resp. nur äusserst geringe Kantonsausgaben für Strafanstalten zu.

Verteilschlüssel: Anzahl Aufenthaltstage in Schweizer Strafanstalten von durch den Kanton Basel-Stadt eingewiesenen Insassen, welche Wohnsitz in Basel-Stadt hatten 2000, 2004, 2007.

Quelle: Bundesamt für Statistik, BFS; Statistik der Aufenthaltstage in Schweizerischen Strafanstalten.

Ausgaben für Strafanstalten in Mio. Franken, Anteile an Öffentlicher Sicherheit und Gesamtausgaben

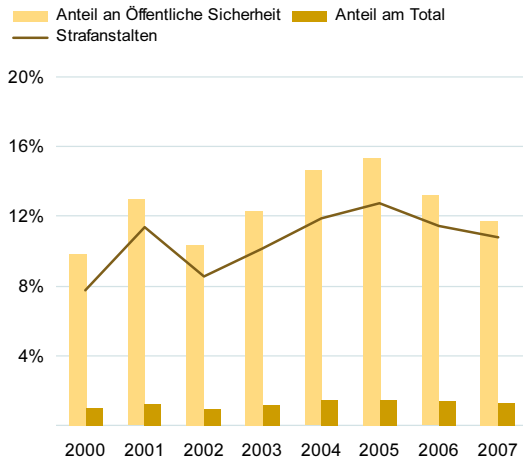


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

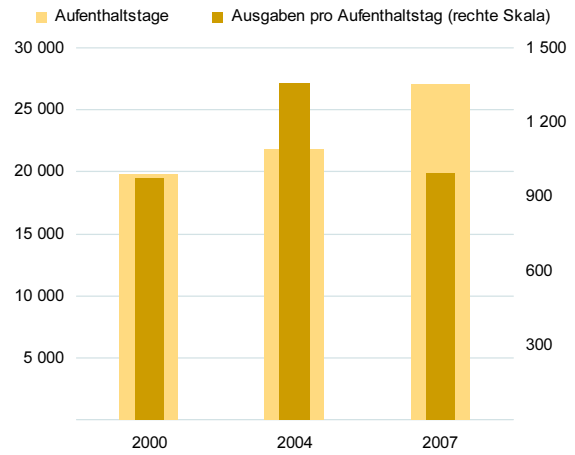


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

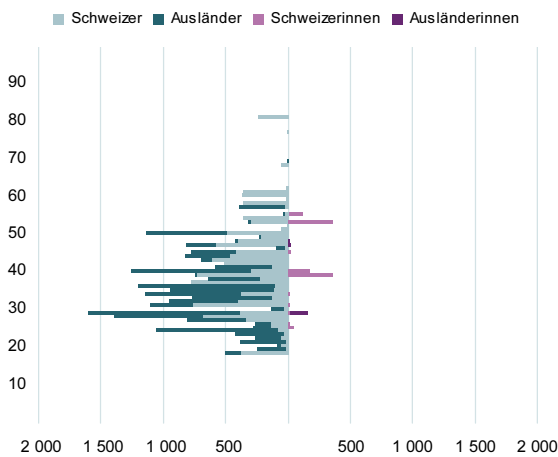


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

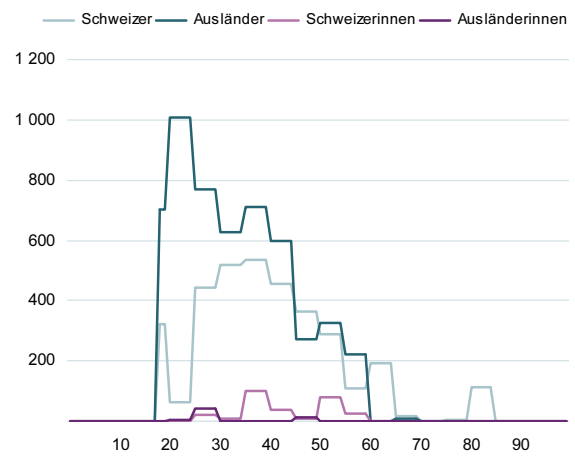


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

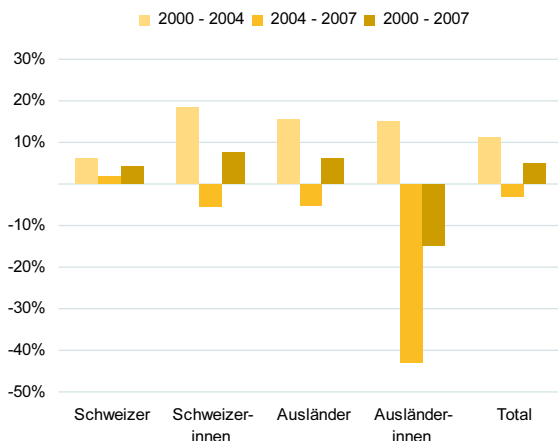


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

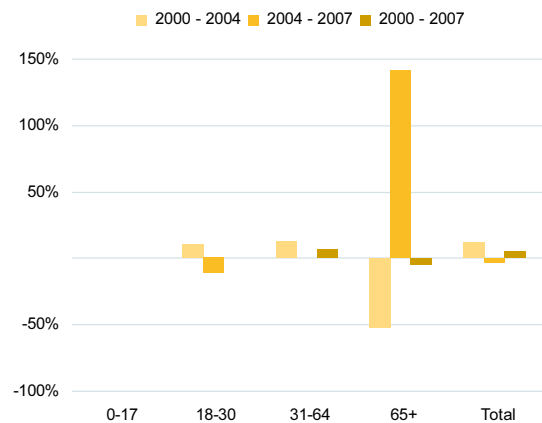


Abb. 6

Über die beobachteten Jahre war es die Bevölkerung zwischen 31 und 64 Jahren gewesen, welche die höchste durchschnittliche Wachstumsrate der Ausgaben verzeichnet hatte (+7% pro Jahr). Die starken Ausgabenschwankungen für die Altersklasse 65+ zwischen den Perioden sind auf geringe Fallzahlen zurückzuführen (Abb. 6).

Höchste Ausgaben pro Kopf für einen Ausländer

Abbildung 4 zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für einen ausländischen Mann 2007 im Bereich Strafanstalten während dem grössten Teil des Lebens über jenen für die restliche Kantonsbevölkerung lagen. Insbesondere in den Jahren zwischen 18 und 29 verursachte ein Ausländer deutlich höhere Ausgaben als ein Schweizer und gar ein Vielfaches der Ausgaben einer Schweizerin und einer Ausländerin.

Folglich waren 2007 auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf für einen Ausländer mit 430 Franken höher als für einen Schweizer (210 Franken), eine Schweizerin (20 Franken) und eine Ausländerin (10 Franken). Dies liegt daran, dass ausländische Männer im Schnitt mehr Tage in Schweizerischen Strafanstalten zubrachten als die Mitglieder der anderen Bevölkerungsgruppen. Die Entwicklung über den Beobachtungszeitraum zeigte bei den Schweizer Männern Überraschendes: Während sich die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für alle anderen Bevölkerungsgruppen dem Nettofinanzbedarf entsprechend entwickelten, nahmen jene für einen Schweizer Mann in der Periode von 2004 bis 2007 trotz sinkendem Finanzbedarf um 8% zu. Die Begründung liegt in einer über diesen Zeitraum um 50% angewachsenen Anzahl Aufenthaltstage pro Schweizer Mann.

Einem Mitglied der Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen kam 2007 mit Ausgaben von 230 Franken mehr zugute als einem Mitglied jeder anderen Altersklasse. Dies war bereits in den Jahren 2000 und 2004 der Fall gewesen. Allerdings hatten sich die Pro-Kopf-Ausgaben über den gesamten Beobachtungszeitraum gesehen für eine 18- bis 30-jährige

Person nur unwesentlich verändert, während jene für eine 31- bis 64-jährige Person um durchschnittlich 9% pro Jahr angewachsen waren. Zum Vergleich: Die Pro-Kopf-Ausgaben für die Durchschnittsperson hatten sich von 100 Franken im Jahr 2000 um durchschnittlich 6% pro Jahr auf 140 Franken im Jahr 2007 gesteigert (Abb. 8).

Überdurchschnittlich hohe Ausgaben über 100 Altersjahre für einen Ausländer

Die über 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben für einen ausländischen Mann beliefen sich im Jahr 2007 auf 23 000 Franken (Abb. 9). Damit hätte der Kanton für einen Ausländer deutlich mehr aufgewendet als für einen Schweizer mit 16 000 Franken, für eine Schweizerin (1 400 Franken) und für eine Ausländerin (300 Franken). Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn man sich Abbildung 4 vor Augen führt, wo ein Ausländer mehrheitlich die höchsten Ausgaben pro Kopf aufweist.

Bereits in den Jahren 2000 und 2004 hätten 100 Altersjahre eines Ausländers die höchsten Kantonsausgaben nach sich gezogen. Während die aufsummierten Ausgaben für Ausländerinnen über den Beobachtungszeitraum deutlich abnahmen (-20% pro Jahr), jene für Ausländer sich leicht steigerten (+2% pro Jahr), nahmen sie für Schweizerinnen (+8% pro Jahr) und Schweizer (+6% pro Jahr) stärker zu (Abb. 11). Im Falle der Frauen sind allerdings geringe Fallzahlen zumindest teilweise verantwortlich für die Schwankungen.

Mit 250 Franken musste der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person zwischen 18 und 30 Jahren mehr ausgeben als für das durchschnittliche Altersjahr in jeder anderen Altersklasse. Dies war bereits in den Jahren 2000 und 2004 so gewesen (Abb. 10).

Die hohen relativen Abweichungen für das durchschnittliche Altersjahr im Rentenalter sind auf geringe Fallzahlen zurückzuführen (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

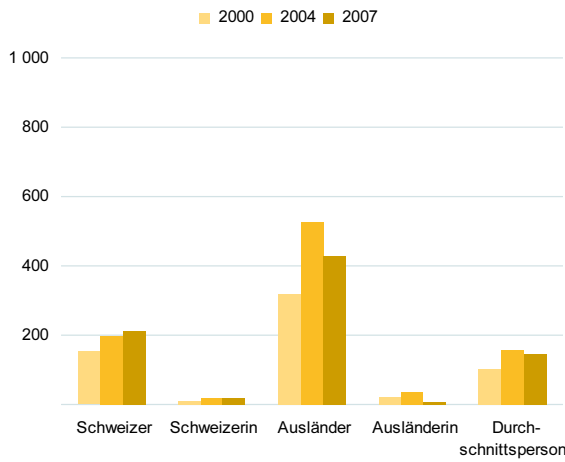


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

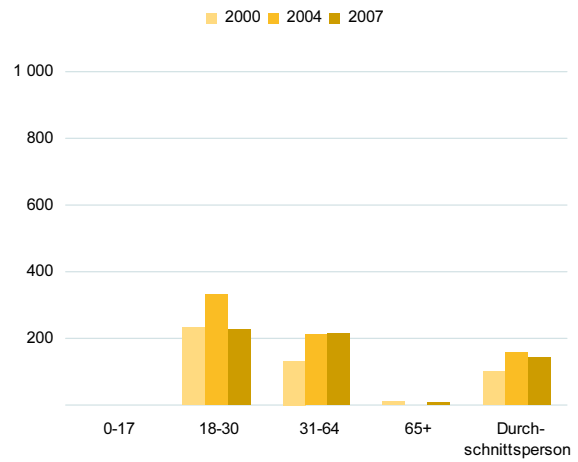


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

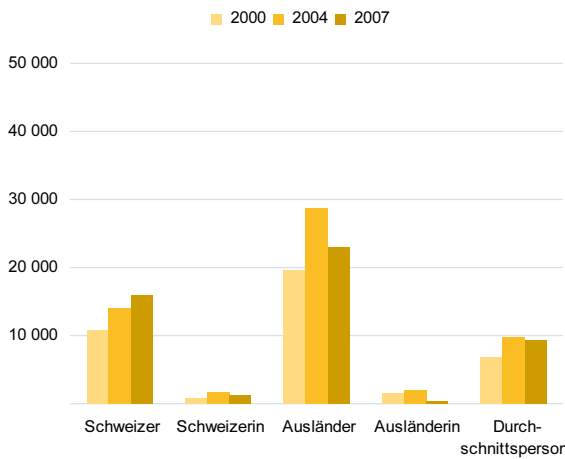


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

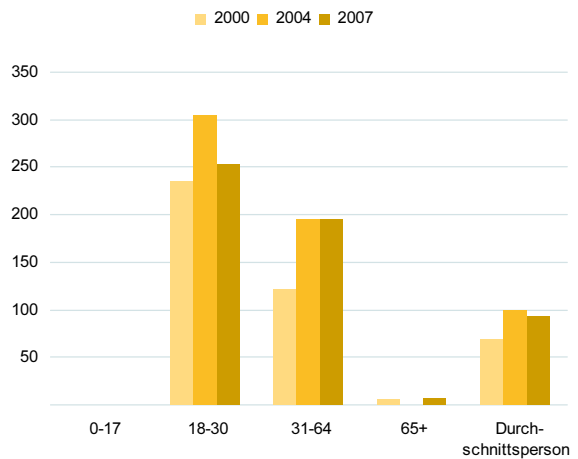


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

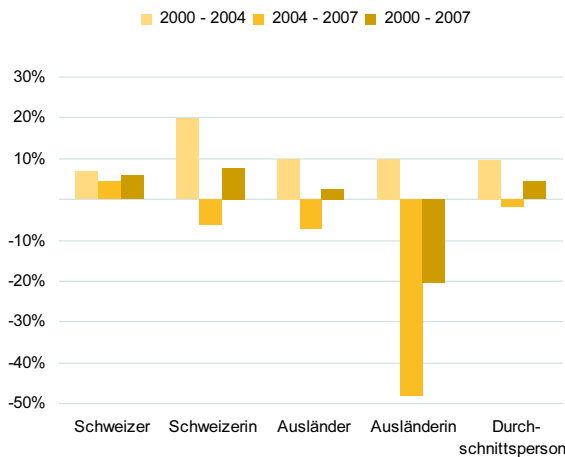


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

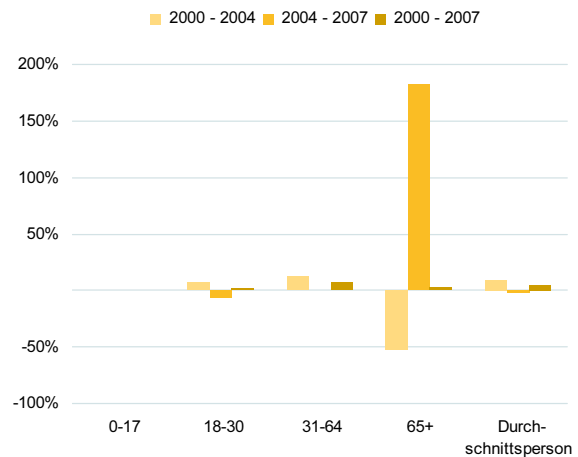


Abb. 12

4.5.4 Übrige Rechtspflege

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 mit 21 Mio. Franken 8 Mio. mehr für den Bereich Übrige Rechtspflege aus als noch im Jahr 2000. Der inländischen Bevölkerung kamen dabei rund drei Viertel dieser Ausgaben zugute. Sowohl pro Kopf als auch über 100 Altersjahre aufsummiert wurde für einen Schweizer Mann am meisten ausgegeben. Nach Alter differenziert ging 2007 das Meiste an 31- bis 64-Jährige, während eine Person im Rentenalter pro Kopf die höchsten Ausgaben erreichte. Diese Relationen veränderten sich über den Beobachtungszeitraum nicht.

Ausgaben für Übrige Rechtspflege angestiegen

Die kantonalen Ausgaben im Bereich Übrige Rechtspflege nahmen von 13 Mio. Franken im Jahr 2000 auf 21 Mio. Franken im Jahr 2007 zu. Damit verzeichnete die Übrige Rechtspflege einen Anteil von 9% an den Ausgaben im Bereich Öffentliche Sicherheit. Der Anstieg innerhalb des Beobachtungszeitraums betrug 55% und betraf beinahe alle Unterbereiche innerhalb der Übrigen Rechtspflege. In der gleichen Zeit dazu nahm der Finanzbedarf der Öffentlichen Sicherheit um 17% zu, derjenige des Kantons um 4% (Abb. 1).

Ausgabenverteilung auf Empfänger vormundschaftlicher Mandate sowie Wohnbevölkerung

Im funktionalen Bereich Übrige Rechtspflege waren kantonale Ausgaben für Vormundschaftsbehörde, Zivilgericht, Bauinspektorat, Handelsregisteramt sowie Bevölkerungsdienste und Migration verbucht. Rund 50% daran machte die Vormundschaftsbehörde aus, weshalb die Hälfte der Ausgaben für Übrige Rechtspflege auf die Empfänger vormundschaftlicher Mandate verteilt wurde. Empfänger eines vormundschaftlichen Mandats kann werden, wer nicht (mehr) angemessen für sich selbst sorgen kann und kein Beziehungsnetz mit Privatpersonen, welche unterstützend eingreifen können, hat (Vormundschaftsbehörde, 2011). Die Ausgaben für die restlichen Bereiche waren zum Teil sehr gering oder unmöglich auf eine Klientel zu verteilen, weshalb sie anteilmässig auf die Wohnbevölkerung umgelegt wurden.

Ansteigende Ausgaben pro Klient

Die Anzahl Empfänger vormundschaftlicher Mandate nahm von 1 910 im Jahr 2000 um 13% auf 2 155 sieben Jahre später zu.

Da die Hälfte der Ausgaben für Übrige Rechtspflege auf die kantonale Wohnbevölkerung verteilt wurde, ist diese auch als Kliententotal abgebildet. Dementsprechend veränderte sich dieses über die beobachtete Zeitspanne nur unwesentlich (Abb. 2).

Die Ausgaben pro Klient – in diesem Falle identisch mit den Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung – erhöhten sich von 70 Franken im Jahr 2000 auf 110 Franken sieben Jahre später.

Ausgabentotal: mehr für die inländische Bevölkerung

Mit gut 8 Mio. Franken gab der Kanton Basel-Stadt 2007 im Bereich Übrige Rechtspflege das meiste für Schweizerinnen aus, etwas über 7 Mio. Franken gingen an Schweizer Männer. Damit kamen der inländischen Bevölkerung drei Viertel der Ausgaben zugute. Die Ausgabenverteilung fällt damit deutlicher zugunsten der Schweizerinnen und Schweizer aus, als dies die Bevölkerungsanteile (2007: 69% Inländer) vermuten liessen. Dies lag daran, dass es wesentlich mehr Schweizerinnen und Schweizer (85%) als Ausländerinnen und Ausländer gab, welche ein vormundschaftliches Mandat empfangen (Abb. 3).

Im Beobachtungszeitraum haben die Ausgaben für Ausländerinnen und Ausländer etwas stärker zugenommen als diejenigen für Schweizerinnen und Schweizer, wie Abbildung 5 zeigt. Dies lag am gestiegenen Ausländeranteil und bei den ausländischen Männern zudem an einem ebenfalls erhöhten Anteil an den Empfängern vormundschaftlicher Mandate. Bei allen vier Bevölkerungsgruppen ergaben sich aufgrund der Entwicklung des Nettofinanzbedarfs in der zweiten Periode deutlichere Zunahmen des Ausgabentotal.

Nach Alter differenziert gab der Kanton 2007 am meisten für Personen zwischen 31 und 64 Jahren aus. Dies lag zu gleichen Teilen am hohen Anteil dieser Altersklasse an der Gesamtbevölkerung (47%) und den Empfängern vormundschaftlicher Mandate (47%; Abb. 3).

Die jährlichen Abweichungen des Ausgabentotal nach Altersklassen unterschieden sich nur unwesentlich voneinander (Abb. 6).

Verteilschlüssel: 50% wurden auf die Empfänger vormundschaftlicher Mandate verteilt, 50% anteilmässig auf die Wohnbevölkerung.

Quelle: Amtsvormundschaft Kanton Basel-Stadt; Statistisches Amt Kanton Basel-Stadt

Erläuterungen: Die Empfänger vormundschaftlicher Mandate konnten nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht sowie nach Altersklassen aufgeschlüsselt werden. Die Verteilung nach einzelnen Altersjahren erfolgte nach Anteilen an der Bevölkerung. Mangels Daten für das Jahr 2000 wurde die Struktur der Empfänger vormundschaftlicher Mandate des Jahres 2002 herbeigezogen.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu werden auch die Empfänger vormundschaftlicher Mandate als Klientel berücksichtigt.

Ausgaben für Übrige Rechtspflege in Mio. Franken, Anteile an Öffentlicher Sicherheit und Gesamtausgaben

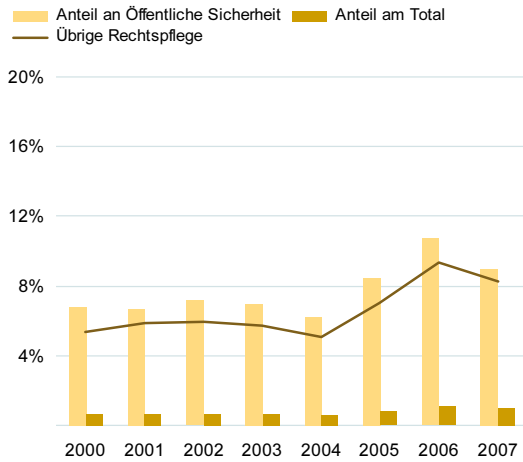


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

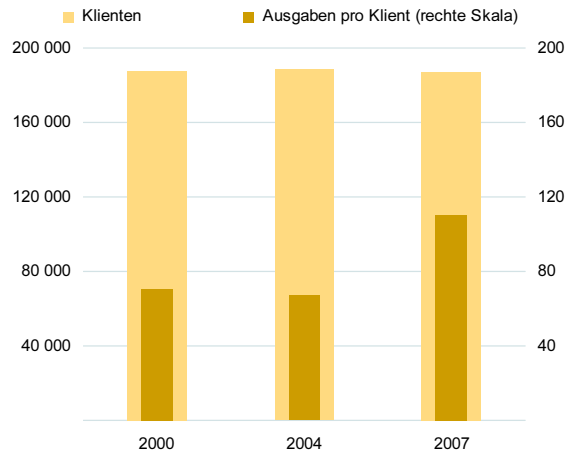


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

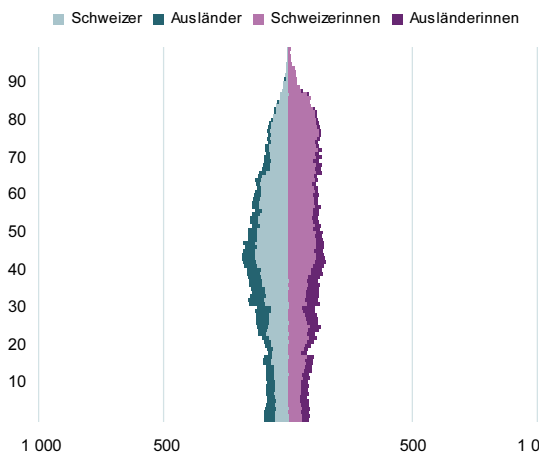


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

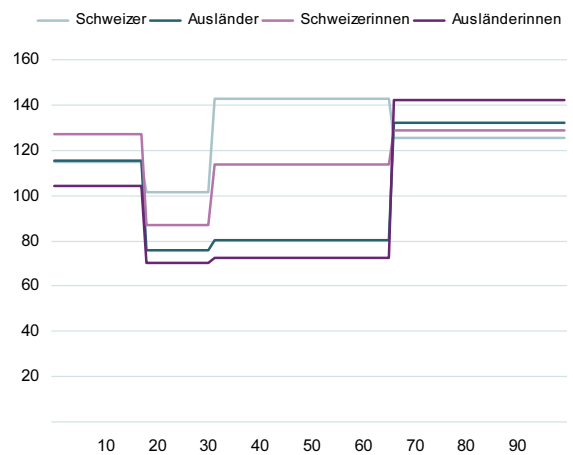


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

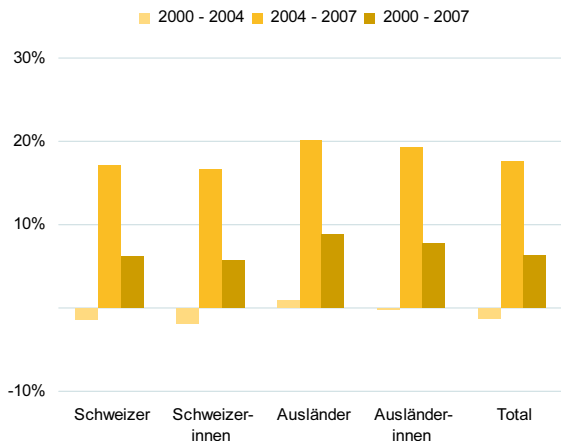


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

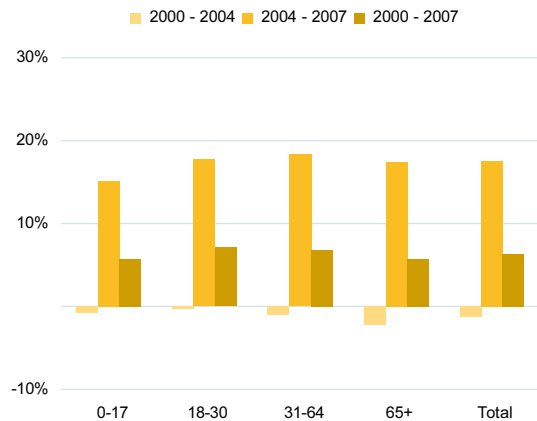


Abb. 6

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben für Schweizer und Personen im Rentenalter

Aufgrund der höchsten Quote an Empfängern vormundschaftlicher Mandate bei den Schweizer Männern waren die Pro-Kopf-Ausgaben 2007 für einen Schweizer im Bereich Übrige Rechtspflege mit 130 Franken am höchsten. Insbesondere im Alter zwischen 31 und 65 Jahren kam einem Schweizer mehr zugute als einem Mitglied einer anderen Bevölkerungsgruppe (Abb. 4). Während die Pro-Kopf-Ausgaben für eine Schweizerin nur wenig unter denjenigen für einen Schweizer lagen, waren jene für eine Ausländerin und einen Ausländer deutlich tiefer (Abb. 7).

Für eine Person im Rentenalter fielen 2007 nach Alter betrachtet die höchsten Ausgaben pro Kopf an. Auch für einen Minderjährigen waren sie höher als für die Durchschnittsperson. Mit Abstand am wenigsten wurde mit knapp 90 Franken pro Kopf für 31- bis 64-Jährige ausgegeben. Diese Altersklasse wies einen tiefen Anteil an Empfängern vormundschaftlicher Mandate an der Bevölkerung auf (Abb. 4 und 8).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert für Schweizer am höchsten

Über 100 Altersjahre aufsummiert hätte ein Schweizer Mann 2007 mit knapp 13 000 Franken die höchsten Kantonsausgaben verursacht. Für eine Ausländerin wären sie mit gut 10 000 Franken am tiefsten gewesen (Abb. 9).

Ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im Rentenalter erreichte 2007 mit 130 Franken die höchsten Ausgaben. Dies mit der Begründung, dass die Altersklasse der über 65-Jährigen die höchste Quote an Empfängern vormundschaftlicher Mandate aufwies (Abb. 10).

Die jährlichen Veränderungsdaten der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben respektive der Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr fielen dem Verlauf des Finanzbedarfs entsprechend in der zweiten Periode wesentlich deutlicher aus als noch in der ersten, zeigten ansonsten jedoch kein überraschendes Muster (Abb. 11 und 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

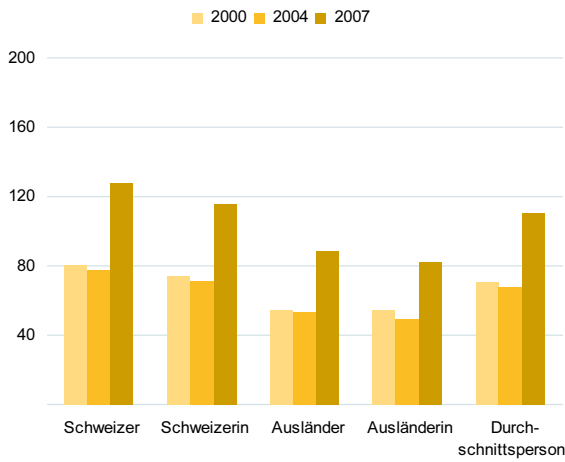


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

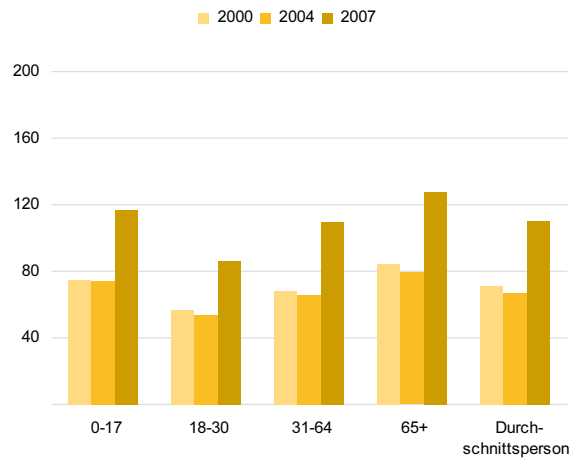


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

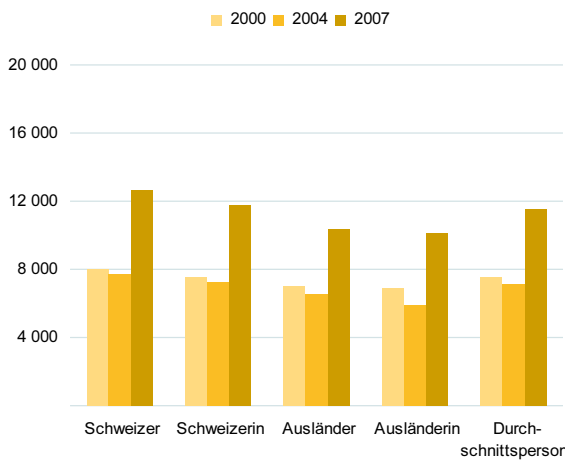


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

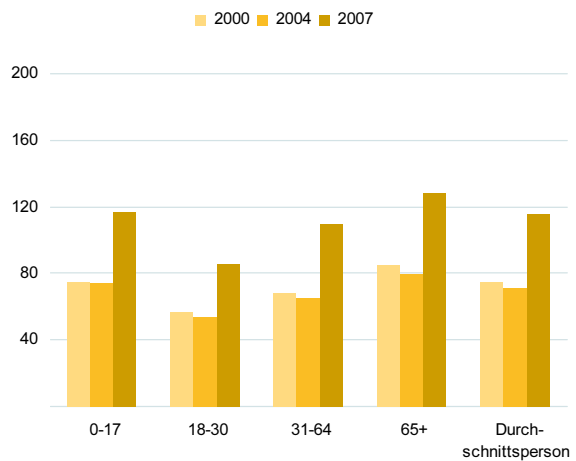


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

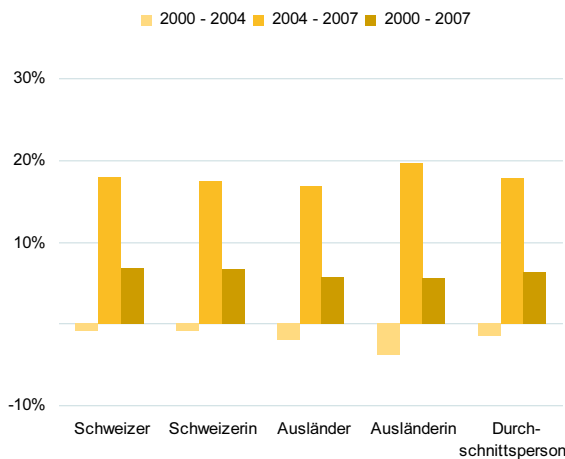


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

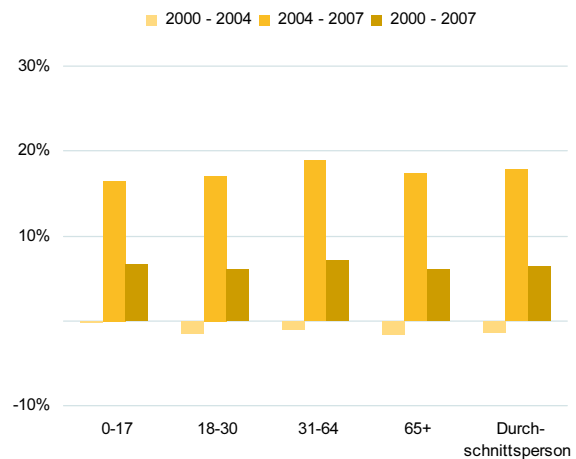


Abb. 12

4.6 Kultur und Freizeit

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Kultur und Freizeit betrug im Jahr 2007 insgesamt 182 Mio. Franken oder 9% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs. Ausgabenintensivster Unterbereich waren mit 55 Mio. Franken die Theater und Konzerte, dicht gefolgt von den Museen mit 53 Mio. Franken. Der Grossteil dieser Ausgaben kam Personen zwischen 31 und 64 Jahren zugute.

Moderate Zunahme des Nettofinanzbedarfs

Im Jahr 2007 belief sich der Finanzbedarf im Bereich Kultur und Freizeit auf 182 Mio. Franken, was rund 9% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs entspricht (Abb. 2). Mehr als die Hälfte dieser Ausgaben ging an die zwei grössten Unterbereiche, nämlich Theater und Konzerte mit 55 Mio. Franken (30%) und Museen mit 53 Mio. Franken oder 29% der Ausgaben für Kultur und Freizeit. Gleich viel wie für die Museen gab der Kanton für Parkanlagen, Wanderwege und Sport zusammen aus. Dem Unterbereich von Denkmalpflege und Heimatschutz sowie den übrigen Subfunktionen kamen jeweils 6% des Finanzbedarfs zugute (Abb. 1).

Im Vergleich zum Jahr 2000 hatte sich der Finanzbedarf für Kultur und Freizeit um 14 Mio. Franken oder 8% gesteigert, was leicht mehr ist als die Steigerung des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs (4%). In Abbildung 2 zeigt sich für das Jahr 2002 und in geringerem Ausmass für das Folgejahr entgegen dem Trend ein Rückgang der Ausgaben für Kultur und Freizeit. Dies kann zu einem grossen Teil mit dem Wegfall der Investitionen begründet werden, die in den Jahren zuvor in Zusammenhang mit dem Schauspielhaus getätigt wurden, und kann demnach als Einmaleffekt eingestuft werden. Über die restlichen Jahre des Beobachtungszeitraumes fand eine gleichmässige Steigerung des Finanzbedarfs statt.

Mehr für Museen, Parkanlagen und Sport – weniger für Denkmalpflege und Heimatschutz

Abgesehen von den Jahren 2000 und 2001, die wie oben erwähnt besonders hohe Ausgaben im Bereich Theater und Konzerte gesehen hatten, zeigt sich in Abbildung 3 eine im Wesentlichen stabile Verteilung des Finanzbedarfs für Kultur und Freizeit auf die Unterbereiche. Die Museen wiesen im Zeitraum von 2004 bis 2007 mit zusätzlichen 8 Mio. Franken (+6% pro Jahr) dennoch eine merklich stärkere Ausgabensteigerung als der zweite grosse Unterbereich auf, die Theater und Konzerte, deren Finanzbedarf sich um 1 Mio. Franken oder knapp 1% pro Jahr erhöhte. Eine Umschichtung zeichnet sich im gleichen Zeitraum auch zwischen den kleineren Unterbereichen ab: Während für den Sport sowie für die Parkanlagen und Wanderwege zusammen eine Ausgabensteigerung um 15 Mio. Franken (+12%

pro Jahr) stattfand, ging der Finanzbedarf für die Denkmalpflege und den Heimatschutz um 6 Mio. Franken oder 15% pro Jahr zurück (Abb. 4).

Verteilung auf die Wohnbevölkerung anhand von BFS-Befragungen

Zu den Nutzern der Angebote im Bereich Kultur und Freizeit sind keine detaillierten Daten verfügbar. Für die Verteilung des Finanzbedarfs auf die Bevölkerung wurden daher Befragungen des Bundesamtes für Statistik zum Freizeit- und Gesundheitsverhalten der städtischen Bevölkerung in der Schweiz verwendet, die jedoch jeweils nur für ein bestimmtes Jahr vorliegen. Die Ergebnisse dieser Befragungen wurden auf den Kanton Basel-Stadt übertragen. Aufgrund der Stichprobengrösse sind keine Auswertungen dieser Daten unter gleichzeitiger Berücksichtigung aller gewünschten Merkmale möglich, namentlich Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Alter. Da das Geschlecht gemäss den vorliegenden Ergebnissen einen vergleichsweise geringen Einfluss auf die Nutzung der Angebote im Bereich Kultur und Freizeit hat, während Alter und Staatsangehörigkeit wichtigere Faktoren sind, wurden die Ergebnisse des Bundesamtes für Statistik für die Verteilung des Nettofinanzbedarfes nach Alter und Staatsangehörigkeit genutzt. Für die Verteilung des Finanzbedarfes nach Geschlecht wurde hingegen auf die Geschlechteranteile an der Wohnbevölkerung zurückgegriffen. Für Personen im Alter unter 15 Jahren und ab 80 Jahren wurden darüber hinaus Annahmen zur Nutzung von Angeboten im Bereich Kultur und Freizeit getroffen, da diese Personengruppen durch das Bundesamt für Statistik nicht befragt wurden.

Aufgrund dieser Vorgehensweise sind sowohl die Mehrjahresvergleiche als auch die Vergleiche zwischen den Geschlechtern nur bedingt aussagekräftig. Die Vergleiche über die Zeit basieren auf der Annahme, dass die Nutzung von Angeboten aus Kultur und Freizeit nach Alter und Staatsangehörigkeit zwischen 2000 und 2007 unverändert geblieben ist; Die Vergleiche nach Geschlecht sind unter der Annahme gültig, dass sich die Nutzung von Angeboten im Bereich Kultur und Freizeit zwischen den Geschlechtern ausschliesslich aufgrund von Alter und Staatsangehörigkeit unterscheidet.

Im funktionalen Bereich Kultur und Freizeit enthaltene Subfunktionen: Museen, Theater und Konzerte, Denkmalpflege und Heimatschutz, Parkanlagen und Wanderwege, Sport, Übrige Subfunktionen (Bibliotheken, Massenmedien, Kirche, übrige Kulturförderung, übrige Freizeitgestaltung).

Anteile der Subfunktionen am Ausgabentotal Kultur und Freizeit 2007

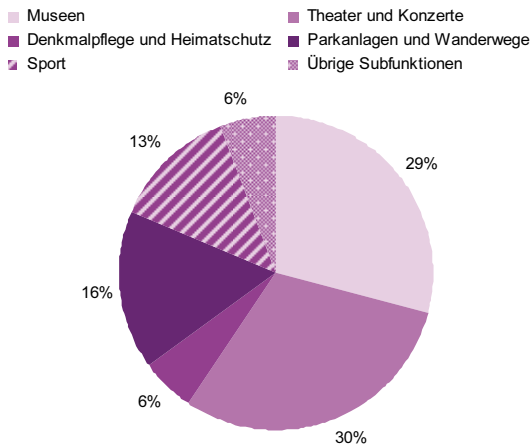


Abb. 1

Ausgaben für Kultur und Freizeit in Mio. Franken, Anteil an Gesamtausgaben

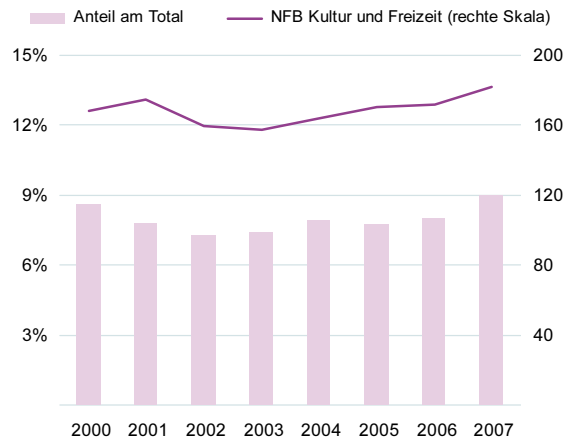


Abb. 2

Ausgabentotal in Mio. Franken nach Subfunktion

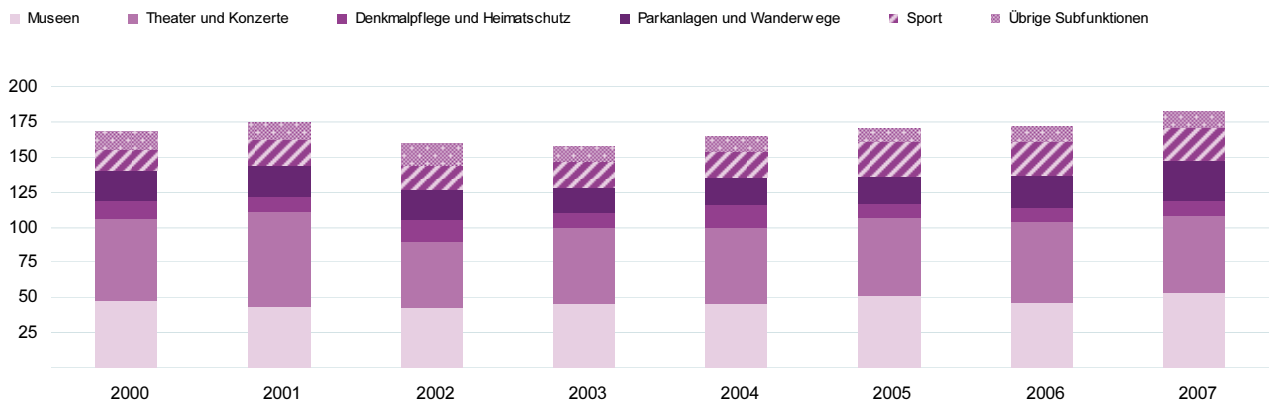


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Subfunktion und Zeitperiode

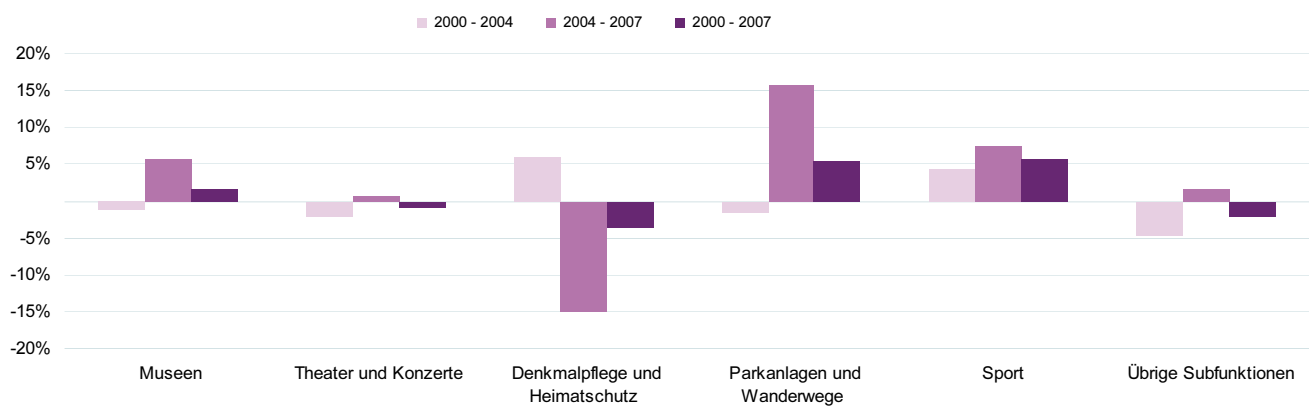


Abb. 4

Ausgabentotal: Das Meiste an Schweizer und Schweizerinnen

Von den 182 Mio. Franken, die der Kanton im Jahr 2007 für den Bereich Kultur und Freizeit aufwendete, gingen knapp 71 Mio. Franken (39%) an die Schweizerinnen und 60 Mio. Franken (33%) an die Schweizer (Abb. 5 und 7). Damit lag der Anteil an den kantonalen Ausgaben im Bereich Kultur und Freizeit für die Schweizer und Schweizerinnen leicht über ihrem Bevölkerungsanteil (insgesamt 69%). Ausländern und Ausländerinnen kamen bei einem Bevölkerungsanteil von insgesamt 31% hingegen 51 Mio. Franken oder 28% des Nettofinanzbedarfs für Kultur und Freizeit zugute. Die Ungleichverteilung zeigte sich in allen Unterbereichen von Kultur und Freizeit (mit Ausnahme der Parkanlagen und Wanderwege, wo keine Auswertungen nach Staatsangehörigkeit möglich waren), war für Theater und Konzerte aber am stärksten ausgeprägt. Von den 53 Mio. Franken Nettofinanzbedarf, die der Kanton im Jahr 2007 für Theater und Konzerte aufbrachte, kamen 74% der Schweizer Bevölkerung zugute.

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte an Personen von 31 bis 64 Jahren

Personen im Alter von 31 bis 64 Jahren beanspruchten im 2007 bei einem Bevölkerungsanteil von 47% den grössten Anteil des Nettofinanzbedarfs im Bereich Kultur und Freizeit, nämlich 93 Mio. Franken oder 51% des Ausgabentotals (Abb. 5 und 8). Dieser Altersgruppe kam in allen Unterbereichen von Kultur und Freizeit am meisten zugute. Am stärksten tritt dieses Muster in den Bereichen Sport sowie

Theater und Konzerte auf, wo rund 53% der Gesamtausgaben für Personen zwischen 31 und 64 Jahren aufgewendet wurden.

Über den Beobachtungszeitraum hinweg blieb die Rangfolge des Ausgabentotals für die betrachteten Bevölkerungsgruppen unverändert (Abb. 7 und 8). Die Veränderungen, die sich in den Abbildungen 9 und 10 für die einzelnen Unterbereiche zeigen, reflektieren den Verlauf des Nettofinanzbedarfs sowie die Bevölkerungsentwicklung.

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben im Erwerbsalter

Die ungleichmässige Verteilung der Gesamtausgaben auf die Bevölkerungsgruppen hängt mit deren Altersstruktur zusammen sowie mit dem Verlauf der Pro-Kopf-Ausgaben nach Alter. Abbildung 6 zeigt, dass die Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Kultur und Freizeit zwischen dem zehnten und dem achtzigsten Lebensjahr am höchsten sind. Schweizer und Schweizerinnen weisen mit bis zu 1 190 Franken durchgängig höhere Pro-Kopf-Ausgaben auf als Ausländer und Ausländerinnen, denen maximal 990 Franken zugute kommen. Grund dafür ist die unterschiedliche Nutzungsintensität von Angeboten aus dem Bereich Kultur und Freizeit: Schweizer und Schweizerinnen nehmen kulturelle Angebote häufiger wahr als Ausländer und Ausländerinnen; Personen im Erwerbsalter tun dies häufiger als jüngere oder ältere Personen (BFS 2009). Dieses Ergebnis zeigt sich in allen Unterbereichen von Kultur und Freizeit.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Alter 2007

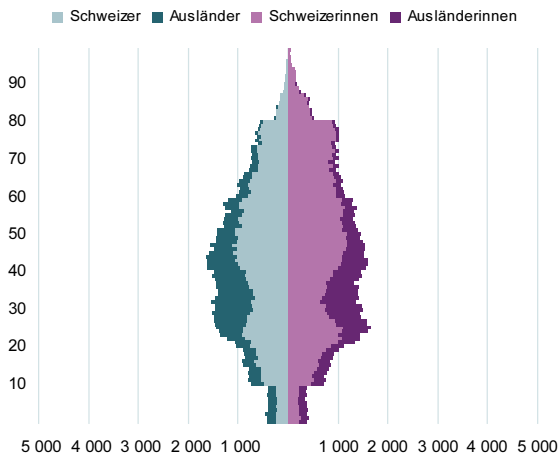


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Alter 2007

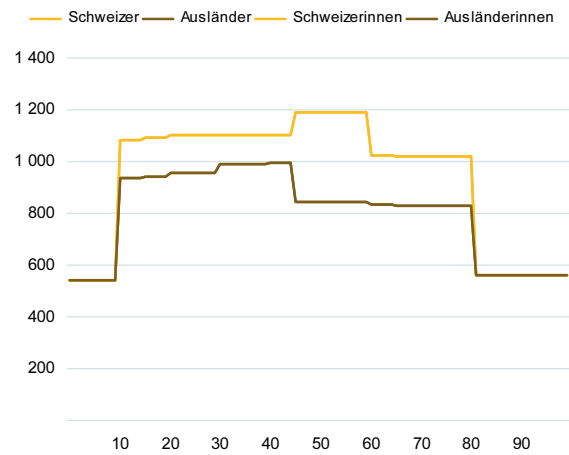


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

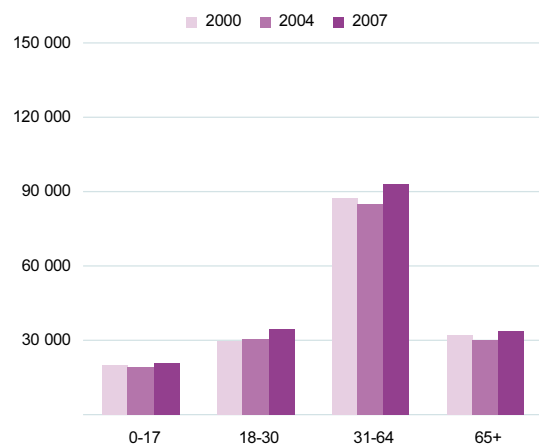


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

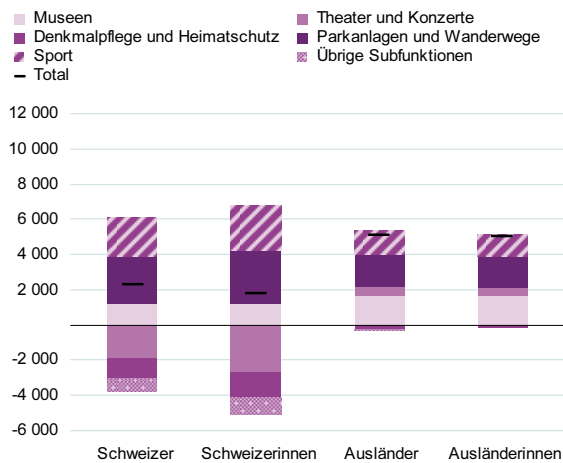


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

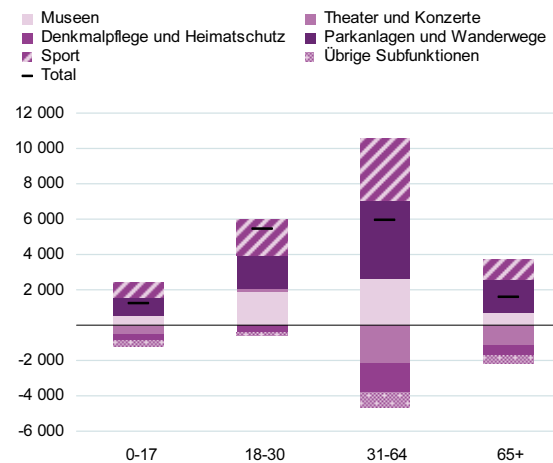


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf tiefer für Ausländer und Ausländerinnen

Einer Durchschnittsperson kamen im Jahr 2007 Ausgaben von 980 Franken im Bereich Kultur und Freizeit zugute (Abb. 11). Darüber lagen mit 1 030 Franken ein Schweizer und mit 1 000 Franken eine Schweizerin, darunter ein Ausländer und eine Ausländerin mit 890 Franken pro Kopf. Die Differenz zwischen inländischer und ausländischer Bevölkerung ist fast ausschliesslich auf die Unterbereiche der Museen sowie der Theater und Konzerte zurückzuführen: In diesen zwei Unterbereichen zusammen kamen einem Schweizer im Jahr 2007 rund 50 Franken und einer Schweizerin 30 Franken mehr als der Durchschnittsperson zugute, einem Ausländer oder einer Ausländerin hingegen 80 Franken weniger (Abb. 13).

Wie oben angesprochen, folgen diese Ergebnisse aus dem unterschiedlichen Freizeit- und Kulturverhalten von inländischer und ausländischer Bevölkerung. Als Beispiel dafür seien die Umfrageergebnisse vom BFS zur Nutzung von Theater genannt: Von der städtischen Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 75 Jahren gaben im 2008 jene mit Schweizer Bürgerrecht zu 45% an, mindestens einmal im Jahr ins Theater zu gehen, aber unter den Personen ohne Schweizer Bürgerrecht waren es nur 33%. Gründe könnten im unterschiedlichen Bildungsniveau oder Haushaltseinkommen liegen. Eine höhere Ausbildung und ein höheres Haushaltseinkommen gehen mit einer gesteigerten Inanspruchnahme von kulturellen Angeboten einher (BFS 2009).

Pro-Kopf-Ausgaben am höchsten für Erwachsene von 31 bis 64 Jahre

Für Personen der Altersklasse von 31 bis 64 Jahre gab der Kanton im Jahr 2007 pro Kopf am meisten im Bereich Kultur und Freizeit aus, nämlich 1 060 Franken, dicht gefolgt von den jungen Erwachsenen von 18 bis 30 Jahren mit 1 050 Franken pro Kopf (Abb. 12). Für beide Gruppen lagen die Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich der Museen rund 30 Franken über dem Durchschnitt (Abb. 14). Aus der Befragung des BFS von 2008 ist denn auch bekannt, dass die Häufigkeit von Museumsbesuchen im Erwerbsalter relativ konstant bleibt, während sich die Häufigkeit von anderen Freizeitaktivitäten mit steigendem Alter verändert: Sportliche Aktivitäten sind eher bei den jungen Erwachsenen beliebt, Theaterbesuche eher in höheren Altersklassen. Dementsprechend lagen im 2007 die Ausgaben für einen jungen Erwachsenen im Bereich Sport 40 Franken über dem Durchschnitt, für eine Person zwischen 31 und 64 Jahren waren sie ungefähr durchschnittlich. Im Bereich Theater und Konzerte kamen 2007 einem Erwachsenen zwischen 31 und 64 Jahren hingegen 40 Franken mehr, einem jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren 10 Franken weniger als der Durchschnittsperson zugute.

Im betrachteten Zeitraum blieb die Rangfolge der Pro-Kopf-Ausgaben für alle betrachteten Bevölkerungsgruppen unverändert (Abb. 11 und 12). Die Veränderungen in den einzelnen Unterfunktionen, die in den Abbildungen 15 und 16 zu sehen sind, folgen aufgrund der gewählten Verteilungsschlüssel aus dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs sowie aus der Bevölkerungsentwicklung.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

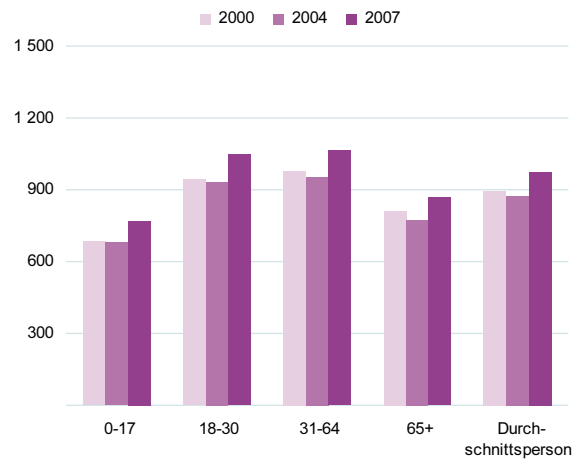


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

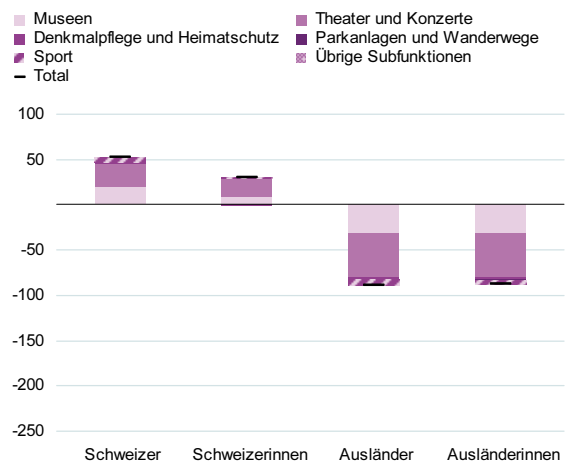


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

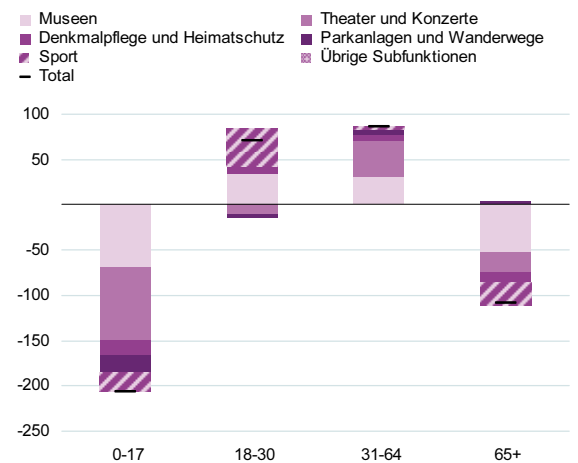


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

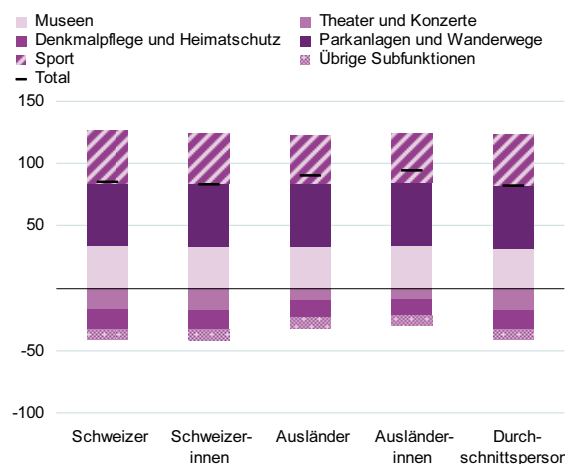


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

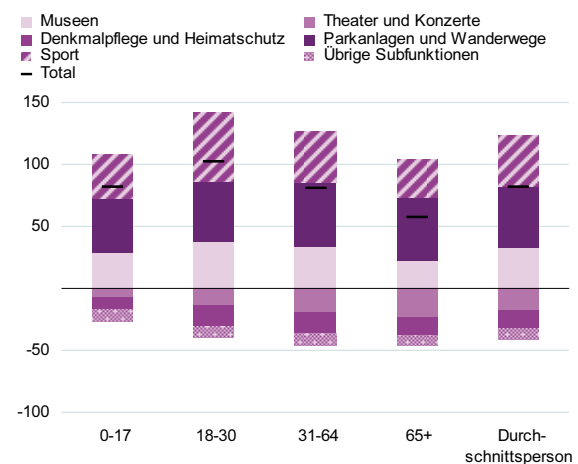


Abb. 16

Ausgaben über 100 Jahre: Mehr an die inländische Bevölkerung

Über 100 Altersjahre aufsummiert wären einer Person mit Schweizer Staatsbürgerschaft im 2007 rund 94 000 Franken für Kultur und Freizeit zugute gekommen und einer Person ausländischer Staatsangehörigkeit rund 80 000 Franken (Abb. 17). Die Differenz fusst hauptsächlich auf den unterschiedlichen aufsummierten Ausgaben für Museen, Theater und Konzerte: Ein Schweizer oder eine Schweizerin hätte in diesen Unterbereichen über 100 Altersjahre aufsummiert 3 000 Franken mehr als eine durchschnittliche Person bekommen, ein Ausländer oder eine Ausländerin hingegen 8 000 Franken weniger (Abb. 19). Mögliche Gründe für die unterschiedliche Nutzungsintensität kultureller Angebote sind, wie weiter oben angesprochen, Differenzen im Bildungsniveau sowie im verfügbaren Einkommen (BFS 2009).

Die Entwicklung der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben zwischen 2000 und 2007 widerspiegelt in Abbildung 21 die Entwicklung des Finanzbedarfes in den einzelnen Unterbereichen.

Ausgaben für ein Altersjahr: Für Erwachsene am höchsten

Ein sehr ähnliches Muster wie die Pro-Kopf-Ausgaben (Abb. 12) zeigen in Abbildung 18 die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in den verschiedenen Altersklassen. Im 2007 kamen Erwachsenen im Erwerbsalter in einem durchschnittlichen Altersjahr 1 070 Franken im Bereich Freizeit und Kultur zugute, 160 Franken mehr als der durchschnittlichen Person. In der Altersklasse von 18 bis 30 Jahren waren – wie oben erläutert – insbesondere die Unterbereiche Sport und Museen ausschlaggebend, während im Alter von 31 bis 64 Jahren neben den Museen die Theater und Konzerte zum Tragen kamen (Abb. 20). Auch die Veränderung dieser Kennzahl über die Zeit folgt aus der Entwicklung des Nettofinanzbedarfs in den einzelnen Subfunktionen (Abb. 22).

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

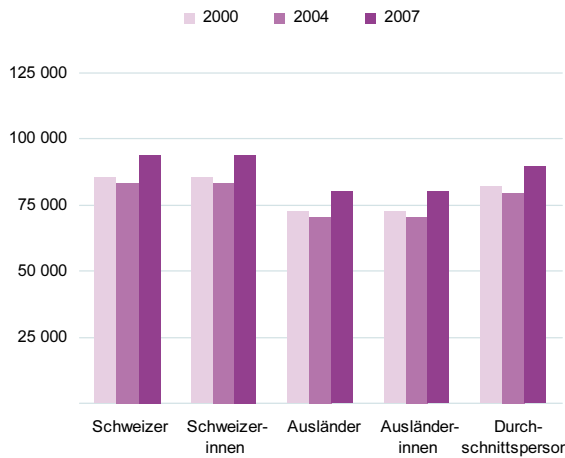


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

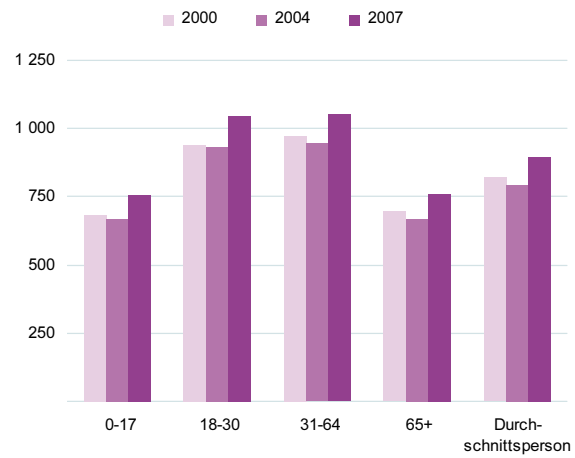


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

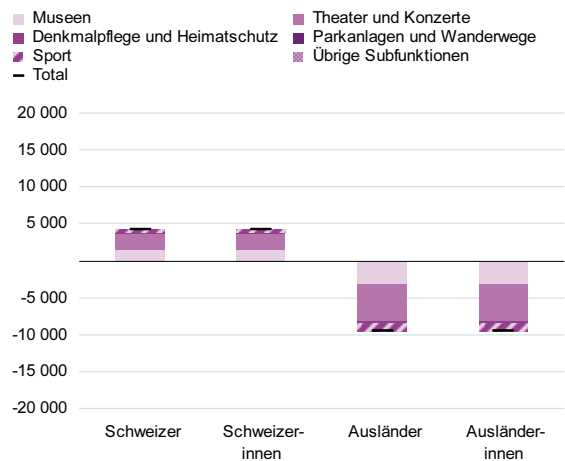


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

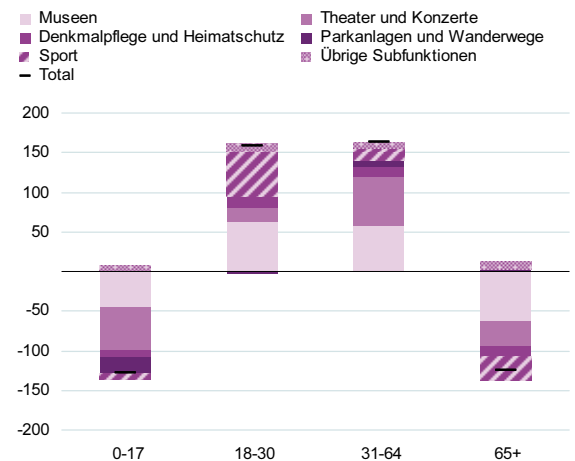


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

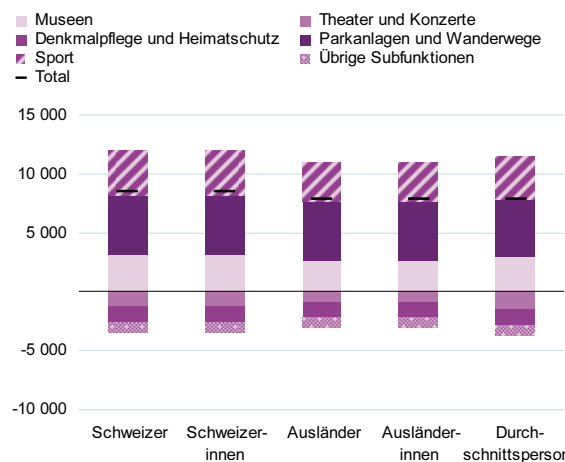


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

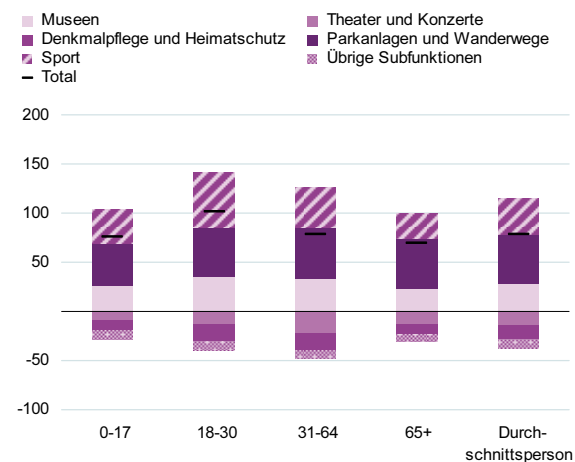


Abb. 22

4.6.1 Museen

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 53 Mio. Franken für die Museen aus. Über 70% davon kam der inländischen Bevölkerung zugute. Auch pro Kopf der Bevölkerung wurde für Schweizerinnen und Schweizer mehr ausgegeben als für Ausländerinnen und Ausländer. Die Altersklasse der 31 bis 64-jährigen nahm absolut die höchsten Ausgaben in Anspruch, pro Kopf der Bevölkerung wurde für 18- bis 30-Jährige ähnlich viel ausgegeben.

Nettofinanzbedarf: Höchste Ausgaben 2007

Der Kanton Basel-Stadt gab 2007 rund 53 Mio. Franken für den Bereich Museen aus. Dies entspricht einem knappen Drittel der Ausgaben für Kultur und einem dreiprozentigen Anteil am gesamten Nettofinanzbedarf des Kantons. Gegenüber dem Jahr 2000 hatten sich die Ausgaben für Museen um gut 10% gesteigert, während diejenigen für den Bereich Kultur um 8% angestiegen waren (Abb. 1).

Verteilung auf Wohnbevölkerung anhand einer BFS-Erhebung

Der Nettofinanzbedarf im funktionalen Bereich Museen umfasst kantonale Beiträge für verschiedene Basler Museen. Da in den Statistiken der Basler Museen die Besucher nicht nach soziodemographischen Merkmalen differenziert sind, wird auf die Befragung des Bundesamtes für Statistik zum Kulturverhalten in der Schweiz zurückgegriffen. Die Erhebung stammt aus dem Jahr 2008 und wird für alle drei beobachteten Jahre verwendet, weil für die früheren Jahre vergleichbare Erhebungen fehlen. Sie zeigt den Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz, welcher einmal pro Jahr oder häufiger ein historisches, ethnologisches, technisches, regionales oder anderes Museum besucht. Differenziert werden kann nach Altersklassen und Staatsangehörigkeit, aufgrund der Stichprobengrösse aber nicht nach Geschlecht. Deshalb werden die Ausgaben auf die beiden Geschlechter nach Anteilen an der Bevölkerung verteilt. Zudem umfasst die Erhebung nur Personen im Alter zwischen 15 und 75 Jahren, weshalb einige Annahmen getroffen werden (vgl. dazu Erläuterungen in der Fussnote). Aufgrund dieser Vorgehensweise sind sowohl die Mehrjahresvergleiche als auch die Vergleiche zwischen den Geschlechtern nur beschränkt aussagekräftig.

Anzahl Klienten und Klientinnen: Kaum Veränderungen

Die Anzahl Klienten und Klientinnen verhält sich über den beobachteten Zeitraum analog zur Gesamtbevölkerung. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man sich den Verteilungsschlüssel in Erinnerung ruft. Im Jahr 2000 handelte es sich um 86 267 Klienten, sieben Jahre später um 85 226. Die Ausgaben pro Klient respektive Klientin stiegen dabei von

550 Franken um 13% auf 630 Franken an. (Abb. 2)

Ausgabentotal: Das Meiste ging an die inländische Bevölkerung

Von Total 53 Mio. Franken, welche im Jahr 2007 für Museen ausgegeben wurden, kam 39% den Schweizerinnen und 33% den Schweizern zu. Ausländerinnen (13%) und Ausländer (15%) erhielten weniger. Die Anteile an der Bevölkerung (69% Inländer) hätten eine weniger klare Verteilung vermuten lassen. Im Jahr 2000 hatten sich mit einem Ausgabenanteil von 76% für die inländische Bevölkerung (bei 73% Anteil an der Bevölkerung) gar noch deutlichere Differenzen gezeigt. Betrachtet man die Unterschiede nach Altersklassen, fällt auf, dass Personen im Alter von 31 bis 64 wohl mehr als 52% der Kantonsausgaben im Bereich Museen für sich beanspruchen durften, allerdings nur rund 47% der Bevölkerung ausmachten (Abb. 3).

Die Ausgaben für die Bevölkerungsgruppen veränderten sich über die beobachteten Jahre nur unwesentlich. Abbildung 5 zeigt zwar, dass die ausländische Bevölkerung in der Periode von 2000 bis 2004 ein Ausgabenwachstum (bei abnehmendem Nettofinanzbedarf) verzeichnet hatte, während sich die Ausgaben für die Schweizerinnen und Schweizer verringert hatten. Allerdings bewegten sich die jährlichen Veränderungsraten zwischen 1 und 2%. Ähnlich sieht es zwischen 2004 und 2007 aus. Wohl wuchsen die Ausgaben für sämtliche vier Bevölkerungsgruppen, die ausländische Bevölkerung verzeichnete aber die grösseren Wachstumsraten. Diese Entwicklungen können mit der Zunahme des Ausländeranteils in der Kantonsbevölkerung begründet werden (Kap. 3).

In Abbildung 6 wird deutlich, dass zwischen 2000 und 2007 eine leichte Verschiebung der Ausgaben zugunsten der Altersklasse 18 bis 30 stattgefunden hat, da diese Altersklasse mit 3% das höchste jährliche Ausgabenwachstum auswies und als einzige im Zeitraum 2000 bis 2004 keinen Ausgabenrückgang verzeichnete. Zurückgeführt werden kann dies auf einen erhöhten Anteil dieser Altersklasse an der Gesamtbevölkerung.

Verteilungsschlüssel: Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz, der mindestens 1 Mal im Jahr eine der folgenden Einrichtungen besucht hat: historisches, ethnologisches, technisches, regionales oder anderes Museum.

Quelle: Kulturverhalten in der Schweiz, BFS 2008.

Erläuterungen: Auswertung umfasst nur Personen im Alter von 15 bis 75 Jahren und differenziert aufgrund der Stichprobengrösse nicht nach Geschlecht. Folgende Annahmen wurden deshalb getroffen: Personen im Alter von 10 bis 14 Jahren haben gleiche Klientenanteile an der Bevölkerung wie 15- bis 29-Jährige. Personen im Alter von 76 bis 80 Jahren haben gleiche Klientenanteile an der Bevölkerung wie 60- bis 75-Jährige. Personen im Alter von 0 bis 9 und von 81 bis 99 Jahren verzeichnen Klientenanteile an der Bevölkerung von 20%. Die Verteilung nach Geschlecht erfolgte anhand der Anteile an der Bevölkerung.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Es wird nicht mehr auf Ergebnisse der Gesundheitsbefragung 1997 zurückgegriffen.

Ausgaben für Museen in Mio. Franken, Anteile an Kultur und Freizeit und Gesamtausgaben

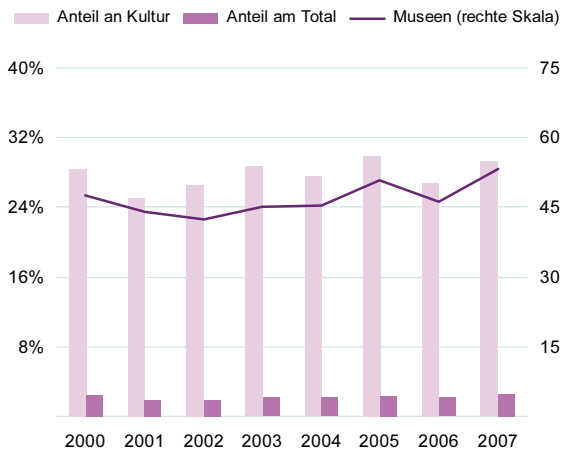


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

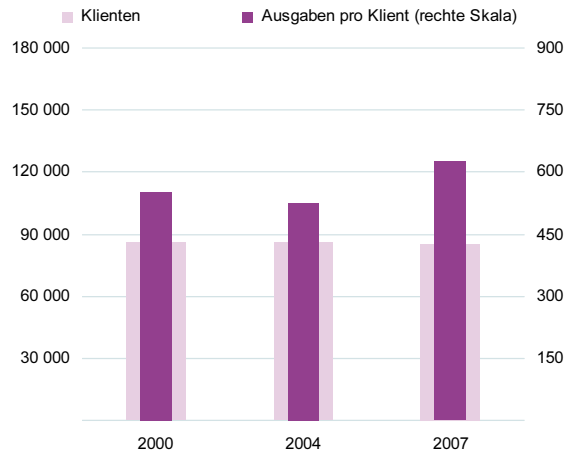


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

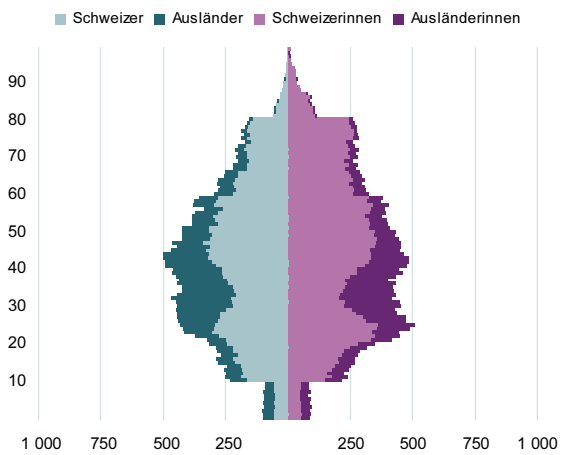


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

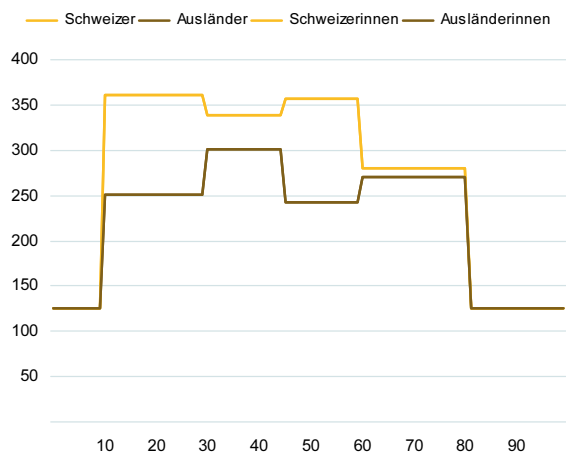


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

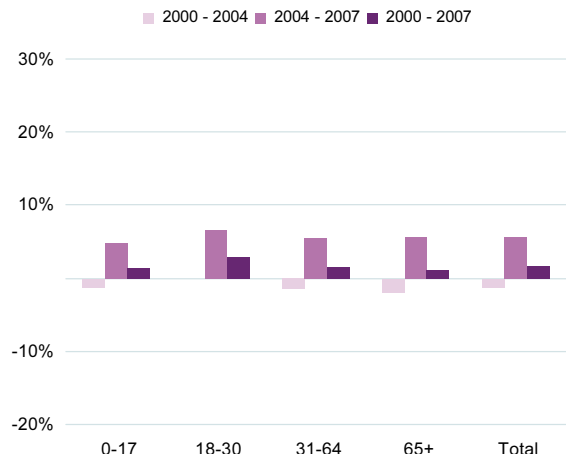


Abb. 6

Höhere Ausgaben pro Kopf für die inländische Bevölkerung

Für Schweizerinnen und Schweizer wurden, wie in Abbildung 4 zu sehen ist, in fast allen Altersjahren höhere Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Museen berechnet als für die ausländische Bevölkerung. Gründe für die auftretenden Unterschiede könnten bei einem unterschiedlichen Bildungsniveau oder unterschiedlichem Haushaltseinkommen liegen. Diese beiden Faktoren haben starken Einfluss auf die Häufigkeit des Besuchs kultureller Anlässe (BFS, 2009). Einzig zwischen 31 und 44 sowie im Alter ab 60 Jahren näherten sich die Kurven der Pro-Kopf-Ausgaben etwas an. Für Personen unter 10 und über 80 Jahren wurden, wie eingangs erklärt, für alle Bevölkerungsgruppen gleiche Klientenanteile angenommen, weshalb sich die Ausgaben dort nicht unterschieden.

Die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung waren in allen drei beobachteten Jahren bei den Schweizer Männern am höchsten. 2007 lagen sie bei 300 Franken. Dahinter folgen die Schweizerinnen (290 Franken), sowie die Ausländer (250 Franken) und die Ausländerinnen (250 Franken; Abb. 7). Die Differenzen zwischen den Geschlechtern kamen durch die unterschiedlichen Anteile der Bevölkerungsgruppen an den verschiedenen Altersklassen zustande. Der Wert für Schweizerinnen lag beispielsweise unterhalb desjenigen für Schweizer, weil der Anteil der Schweizerinnen an der Altersklasse 65+, die geringe Pro-Kopf-Ausgaben aufweist, mit 57% sehr hoch war.

Die Unterschiede zwischen den Pro-Kopf-Ausgaben verschiedener Altersklassen erwiesen sich als leicht grösser. Während die Ausgaben im Jahr 2007 für Personen im erwerbsfähigen Alter knapp 320 Franken betragen, lagen sie für Minderjährige (220 Franken) und Personen im Rentenalter (230 Franken) deutlich darunter (Abb. 8).

Ausgaben über 100 Altersjahre für Schweizerinnen und Schweizer hoch

Den bisherigen Ergebnissen folgend wären es die Schweizerinnen und Schweizer gewesen, welchen in den drei Jahren 2000, 2004 und 2007 im Bereich Museen über 100 Altersjahre aufsummiert am meisten Kantongelder zugute gekommen wären. Im Jahr 2007 wären für eine inländische Person 27 000 Franken ausgegeben worden, für eine Ausländerin oder einen Ausländer rund 5 000 Franken weniger (Abb. 9).

Für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person zwischen 18 und 64 Jahren wendete der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 mit über 300 Franken wie bereits in den Jahren 2000 und 2004 deutlich mehr als für ein Altersjahr einer minderjährigen Person und eines Rentners oder einer Rentnerin auf (Abb. 10).

Die Abbildungen 11 und 12 zeigen keine Differenzen der Veränderungsrate nach Bevölkerungsgruppen oder Altersklassen. Diese verhielten sich dem Nettofinanzbedarf entsprechend.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

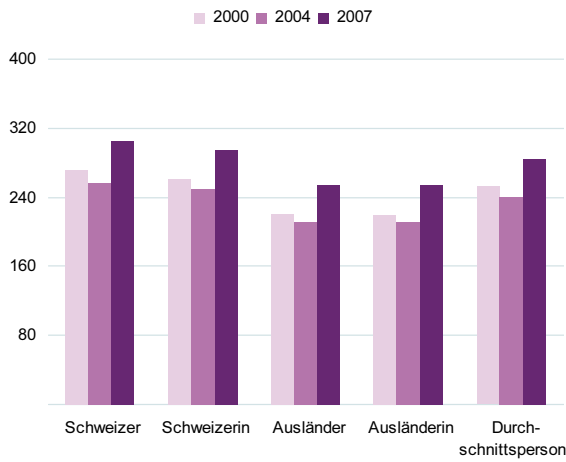


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

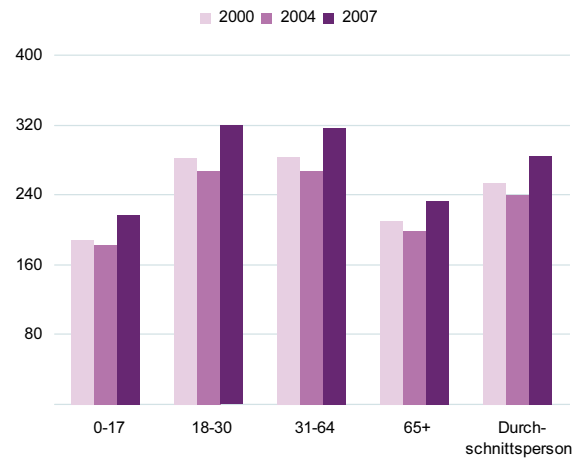


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre



Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

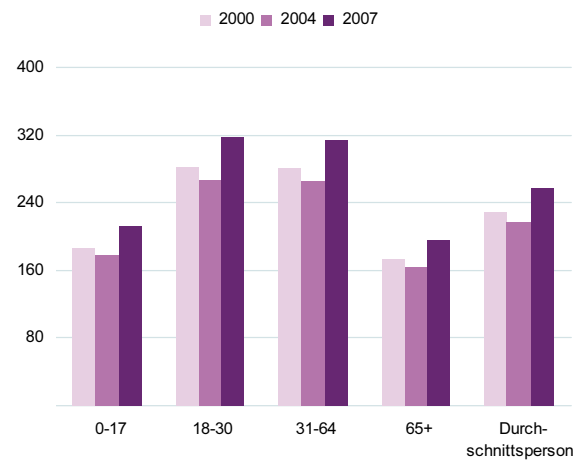


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

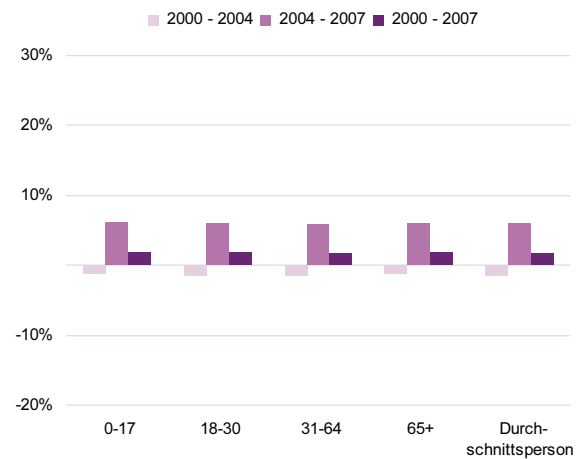


Abb. 12

4.6.2 Theater und Konzerte

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Theater und Konzerte lag 2007 bei 55 Mio. Franken und damit unter dem Wert von 2000. Der grösste Anteil dieser Ausgaben ging an die inländische Bevölkerung, welcher sowohl absolut als auch pro Kopf mehr zugute kam als den Ausländerinnen und Ausländern. Personen im Alter zwischen 31 und 64 Jahren nahmen mehr Kantongelder in Anspruch als alle anderen.

Nettofinanzbedarf: Leichter Rückgang von 2000 bis 2007

Der kantonale Nettofinanzbedarf im Bereich Theater und Konzerte betrug im Jahr 2007 rund 55 Mio. Franken und machte damit 30% an den Ausgaben für die Kultur aus. Im Beobachtungszeitraum hat der Nettofinanzbedarf für Theater und Konzerte immer zwischen 48 Mio. Franken (2002) und 67 Mio. Franken (2001) betragen. Der Höchstwert im Jahr 2001 kann mit Investitionen in den Neubau des Schauspielhauses erklärt werden. Die Anteile an der Kultur blieben über diesen Zeitraum zwischen 30% und 38% (Abb. 1).

Verteilung auf Wohnbevölkerung anhand einer BFS-Erhebung

Der Nettofinanzbedarf für Theater und Konzerte umfasst Kantonsausgaben für Institutionen des Theater-, Tanz- und Musikschaffens wie das Theater Basel oder das Sinfonie-Orchester. Bei der Verteilung der Gelder auf die kantonsanässige Bevölkerung wird analog zum Bereich Museen vorgegangen. Es wird erneut für alle drei beobachteten Jahre dieselbe Erhebung zum Kulturverhalten in der Schweiz aus dem Jahr 2008 verwendet. Ermittelt werden kann so der Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz, der mindestens einmal pro Jahr ein Theater besucht. Wieder kann zwar nach Staatsangehörigkeit und Alter, aber aufgrund der Stichprobengrösse nicht nach Geschlecht differenziert werden, weshalb für die Verteilung nach Geschlecht auf die Anteile an der Bevölkerung zurückgegriffen wird. Analog zum Bereich Museen bleiben

somit die Mehrjahresvergleiche sowie jene nach Geschlecht nur beschränkt aussagekräftig.

Anzahl Klienten und Klientinnen: Kaum Veränderungen

Die Anzahl Klientinnen und Klienten blieb in den Jahren 2000, 2004 und 2007 ziemlich konstant bei etwas über 70 000 Theaterbesuchenden. Die Ausgaben pro Klient waren insgesamt, wie der Nettofinanzbedarf, schwach rückläufig. Von 800 Franken im Jahr 2000 gingen sie um knapp 5% auf 770 Franken im Jahr 2007 zurück (Abb. 2).

Ausgabentotal: Das Meiste ging an die inländische Bevölkerung

Knapp drei Viertel des Ausgabentotals von 55 Mio. Franken im Bereich Theater und Konzerte wurde im Jahr 2007 für Schweizerinnen (40%) und Schweizer (34%) ausgegeben (Abb. 3). Differenziert nach Altersklassen, geht über die Hälfte der Ausgaben für Theater und Konzerte an die Klasse der 31 bis 64-Jährigen.

Die Abbildungen 5 und 6 zeigen, so wie das bereits im Bereich der Museen (Kap. 4.6.1) der Fall war, eine leichte Verschiebung des Ausgabentotals zugunsten der Ausländerinnen und Ausländer sowie der Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Allerdings blieben die jährlichen Veränderungsraten allesamt bei höchstens 3%. Auch hier kamen die Umverteilungen über die Jahre aufgrund der veränderten Bevölkerungszusammensetzung zustande (Kap. 3).

Verteilschlüssel: Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz, der mindestens einmal pro Jahr ein Theater (inkl. Pantomime und Kindertheater) besucht hat.

Quelle: BFS, Kulturverhalten der Schweiz, 2008.

Erläuterungen: Auswertung umfasst nur Personen im Alter von 15 bis 75 Jahren und differenziert aufgrund der Stichprobengrösse nicht nach Geschlecht. Folgende Annahmen wurden deshalb getroffen: Personen im Alter von 10 bis 14 Jahren haben gleiche Klientenanteile an der Bevölkerung wie 15- bis 29-Jährige. Personen im Alter von 76 bis 80 Jahren haben gleiche Klientenanteile an der Bevölkerung wie 60- bis 75-Jährige. Personen im Alter von 0 bis 9 und von 81 bis 99 Jahren verzeichnen Klientenanteile an der Bevölkerung von 20%. Die Verteilung nach Geschlecht erfolgte anhand der Anteile an der Bevölkerung.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Es wird nicht mehr auf Ergebnisse der Gesundheitsbefragung 1997 zurückgegriffen

Ausgaben für Theater und Konzerte in Mio. Franken, Anteile an Kultur und Freizeit und Gesamtausgaben

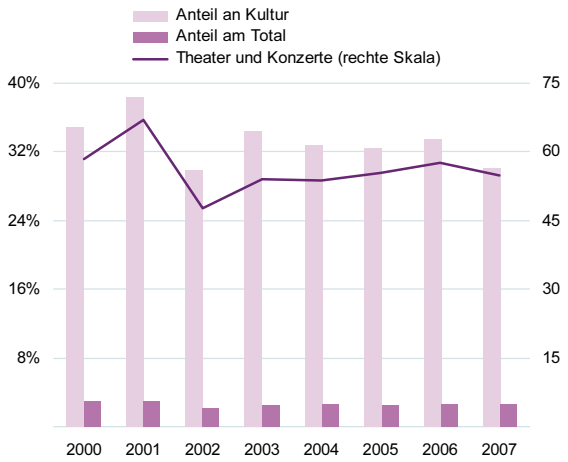


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

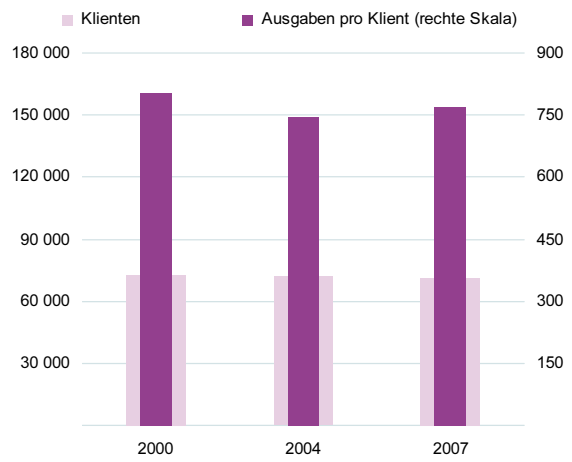


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

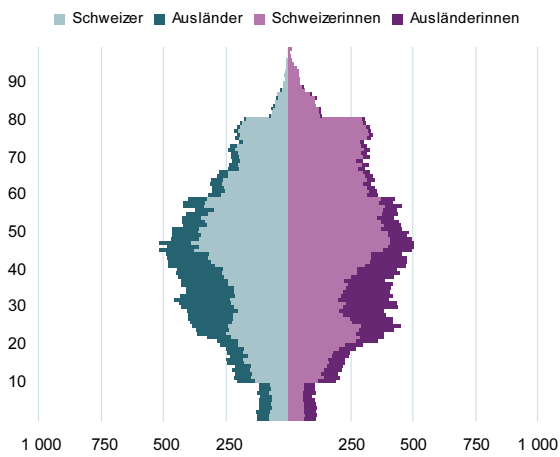


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

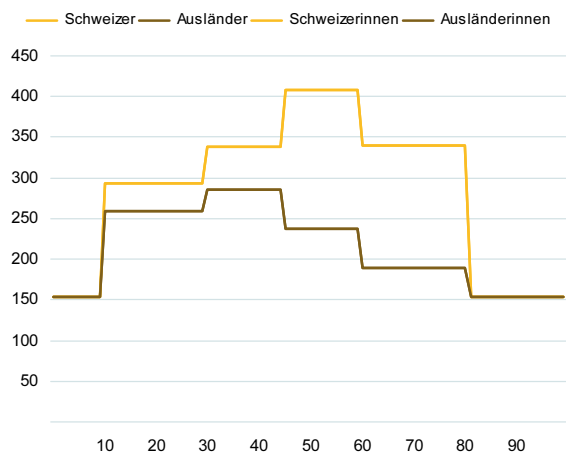


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

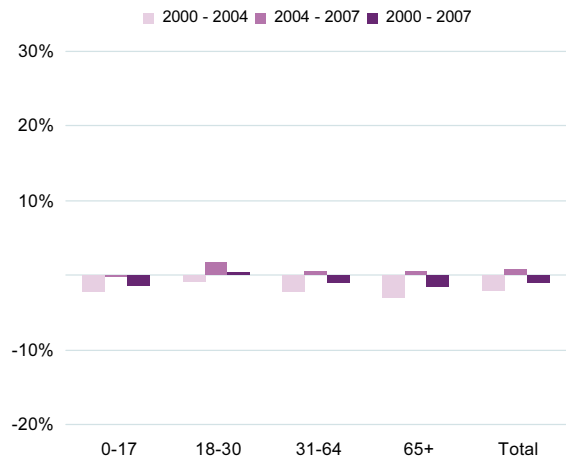


Abb. 6

Höhere Ausgaben pro Kopf für die inländische Bevölkerung

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 im Bereich Theater und Konzerte pro Kopf unabhängig von Alter und Geschlecht für die inländische Bevölkerung mehr aus als für die ausländische. Ausgenommen die Altersjahre 0 bis 9 und 81 bis 99, wo konstante Anteile angenommen wurden. Insbesondere ab dem Alter von 45 Jahren gingen die Pro-Kopf-Ausgaben nach Staatsangehörigkeit bis zum Alter von 81 Jahren stark auseinander (Abb. 4).

Einem Schweizer Mann kam mit 320 Franken pro Kopf 2007 am meisten zugute. Knapp dahinter lag eine Schweizer Frau (310 Franken), während für eine Ausländerin und einen Ausländer deutlich geringere Ausgaben anfielen (Abb. 7).

Die Unterschiede nach Staatsangehörigkeit könnten wie bei den Museen auf unterschiedlichen Bildungsniveaus oder Differenzen beim Einkommen zwischen der inländischen und der ausländischen Bevölkerung fussen (BFS, 2009). Ab dem Alter von 45 Jahren akzentuierten sich die Differenzen nach Staatsangehörigkeit im Bereich Theater und Konzerte bis zum Alter von 81 Jahren, während sie im Bereich Museen bereits in jüngeren Jahren deutlich geworden waren (Kap. 4.6.1).

Wie bereits beim Ausgabentotal kam 2007 mit 330 Franken auch pro Kopf der Bevölkerung gerechnet das Meiste den Mitgliedern der Altersklasse 31 bis 64 zugute. Damit waren diese Personen die einzigen, die pro Kopf höhere Ausgaben erreichten als die Durchschnittsperson mit 290 Franken (Abb. 8).

Ausgaben über 100 Altersjahre für Schweizerinnen und Schweizer hoch

Über 100 Altersjahre aufsummiert hätte für eine Schweizerin und einen Schweizer im Jahr 2007 knapp 29 000 Franken ausgegeben werden müssen. Damit wäre ihnen deutlich mehr zugute gekommen als einer Ausländerin oder einem Ausländer mit je 21 000 Franken. Analog dem Nettofinanzbedarf wären die Ausgaben für 100 Altersjahre sämtlicher Bevölkerungsgruppen im Jahr 2000 noch höher gewesen (Abb. 9).

Für das durchschnittliche Altersjahr einer Person im Alter von 18 bis 64 Jahren wurde in allen drei Beobachtungsjahren am meisten ausgegeben (2007: 260 Franken; Abb. 10).

Die in den Abbildungen 11 und 12 dargestellten jährlichen Veränderungsdaten ergaben aufgrund der Methodik keine Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen und Altersklassen.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

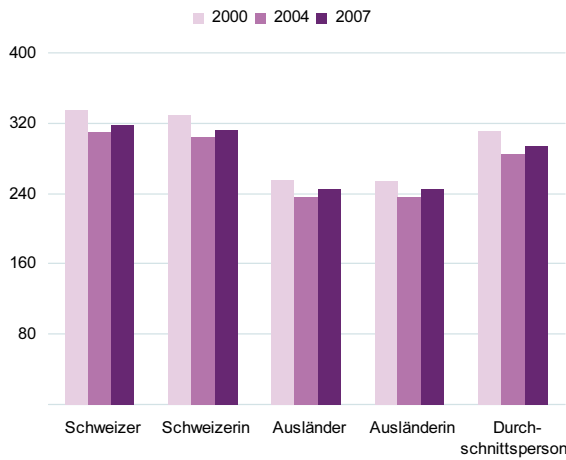


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

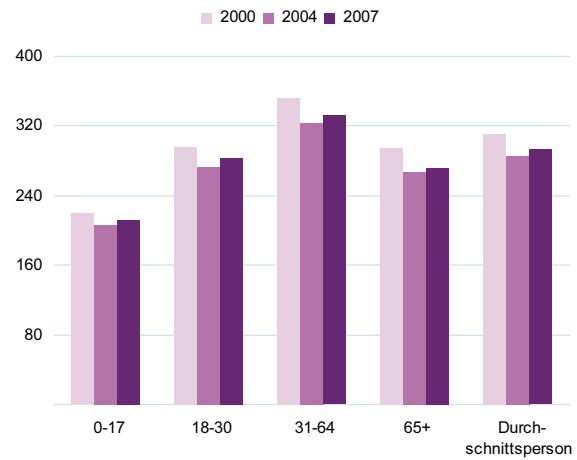


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre



Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

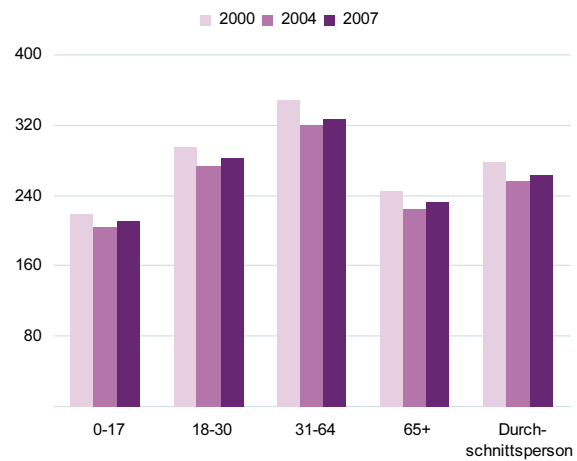


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

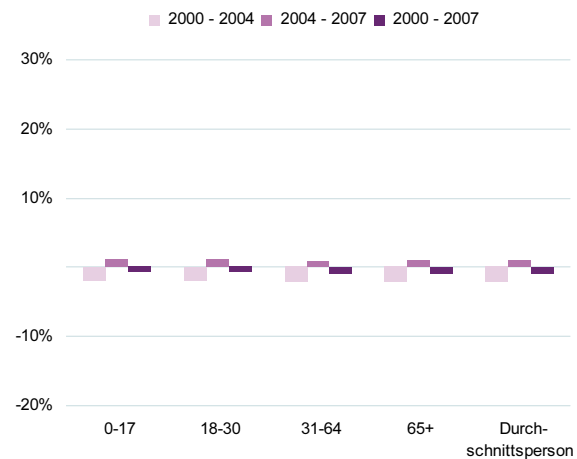


Abb. 12

4.6.3 Denkmalpflege und Heimatschutz

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Denkmalpflege und Heimatschutz unterlag in den Jahren 2000 bis 2007 starken Schwankungen und erreichte 2007 einen Wert von 10 Mio. Franken. Der Anteil an den Gesamtausgaben für Kultur betrug dabei höchstens 10%. Der inländischen Bevölkerung kam insgesamt deutlich mehr zugute als der ausländischen, pro Kopf der Bevölkerung konnten hingegen fast keine Unterschiede mehr ausgemacht werden.

Nettofinanzbedarf: Starke Schwankungen auf kleiner Basis

Der Nettofinanzbedarf im funktionalen Bereich Denkmalpflege und Heimatschutz bewegte sich in den Jahren 2000 (13 Mio. Franken) bis 2007 (10 Mio. Franken) zwischen 10 und 17 Mio. Franken. Dementsprechend schwankten auch die Anteile an der Kultur zwischen 6% und 10%. Damit war Denkmalpflege und Heimatschutz selbst innerhalb der Kultur ein eher kleiner Bereich. Der Höchstwert im Jahr 2004 ist unter anderem auf erhöhte Ausgaben für Grabungen zurückzuführen. Insgesamt ging der Nettofinanzbedarf für Denkmalpflege und Heimatschutz über den Beobachtungszeitraum um 23% zurück, während derjenige für Kultur um über 8% anstieg (Abb. 1).

Verteilung auf Wohnbevölkerung anhand der BFS-Befragung zum Kulturverhalten

Im funktionalen Bereich Denkmalpflege und Heimatschutz werden hauptsächlich die Ausgaben für die Abteilungen Denkmalpflege und Archäologische Bodenforschung zusammengefasst. Es handelt sich also um Kantongelder zur Sicherung, Erforschung und Vermittlung kulturellen, sowie zur Erhaltung baulichen Erbes. Diese Ausgaben werden nun analog denjenigen in den Bereichen Museen sowie Theater und Konzerte auf die Wohnbevölkerung verteilt. Für alle drei beobachteten Jahre wird die Befragung zum Kulturverhalten in der Schweiz aus dem Jahr 2008 herangezogen. Daraus wird der Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz ersichtlich, welcher mindestens einmal pro Jahr Monumente wie Kirchen, Schlösser und Gärten oder historische oder archäologische Stätten besucht. Erneut kann aufgrund der Stichprobengrösse nicht nach Geschlecht differenziert werden, weshalb die Ausgaben für Männer und Frauen entsprechend deren Anteilen an der Bevölkerung verteilt werden. Die Vergleiche nach Geschlecht sowie diejenigen über mehrere Jahre bleiben damit auch hier beschränkt aussagekräftig.

Anzahl Klienten und Klientinnen: Kaum Veränderungen

Aufgrund der methodischen Vorgehensweise ergab sich über die beobachteten Jahre hinweg nur eine äusserst ge-

ringfügige Änderung der Klientenzahl, welche mit dem leichten Bevölkerungsrückgang zusammenhing. Mit 113 820 Personen waren es im Jahr 2007 nur 1% weniger als noch 7 Jahre zuvor. Deutlicher fiel die Abnahme der Ausgaben für den einzelnen Klienten und die einzelne Klientin aus. 90 Franken im Jahr 2007 bedeuten 22% weniger Ausgaben pro Klient als im Jahr 2000. Grund dafür war nebst der praktisch konstanten Klientenzahl der abnehmende Nettofinanzbedarf (Abb. 2).

Ausgabentotal: Der Grossteil ging an Schweizerinnen und Schweizer

Mit 70% des Finanzbedarfs kam im Jahr 2007 der Grossteil der 10 Mio. Franken für Denkmalpflege und Heimatschutz Schweizerinnen (38%) und Schweizern (32%) zugute. Mehr noch, als aufgrund der Anteile an der Gesamtbevölkerung zu erwarten gewesen war.

Differenziert nach Altersklassen betrachtet, stellen sich 31- bis 64-Jährige als die ausgabenintensivste Altersklasse dar. Ihnen kamen trotz eines Bevölkerungsanteils von "nur" 47% deutlich mehr als die Hälfte aller Ausgaben zu (Abb. 3).

Aufgrund der Methode ergaben sich jährliche Veränderungen in sämtlichen Kennzahlen lediglich als Folge einer Veränderung des Nettofinanzbedarfs oder einer veränderten Bevölkerungsstruktur (Kap. 3). Zwischen 2000 und 2007 hatte eine Verlagerung der Ausgaben in Richtung Ausländerinnen (-1% pro Jahr) und Ausländer (-2% pro Jahr) stattgefunden, denn der Rückgang der Ausgaben für die inländische Bevölkerung war mit -4% pro Jahr stärker ausgefallen. Zwischen 2000 und 2004 waren beispielsweise die Ausgaben für ausländische Frauen jährlich um über 10% gewachsen (Abb. 5), wie auch die Anzahl der Ausländerinnen über denselben Zeitraum zugenommen hatte (+2%).

Die Altersklasse 31-64 verzeichnete mit -2% pro Jahr über alle sieben beobachteten Jahre die geringsten jährlichen Abnahmen des Ausgabentotal im Bereich Denkmalpflege und Heimatschutz (Abb. 6).

Verteilschlüssel: Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz, der mindestens einmal im Jahr Monumente (Kirchen, Schlösser, Gärten), historische oder archäologische Stätten besucht hat.

Quelle: Kulturverhalten in der Schweiz, BFS 2008

Erläuterungen: Erhebung umfasst nur Personen im Alter von 15 bis 75 Jahren und differenziert nicht nach Geschlecht. Folgende Annahmen wurden deshalb getroffen: Personen im Alter von 10 bis 14 Jahren haben gleiche Anteile wie 15- bis 29-Jährige. Personen von 76 bis 80 Jahren haben gleiche Anteile wie 60- bis 75-Jährige. Personen von 0 bis 9 und von 81 bis 99 verzeichnen Anteile von 20%. Verteilung nach Geschlecht erfolgte anhand der Anteile an der Bevölkerung.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Die Ausgaben werden nicht mehr auf die Wohnbevölkerung verteilt.

Ausgaben für Denkmalpflege und Heimatschutz. in Mio. Fr., Anteile an Kultur und Freizeit und Gesamtausgaben

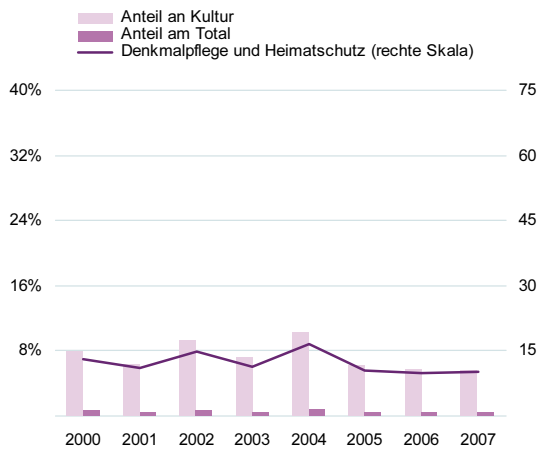


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

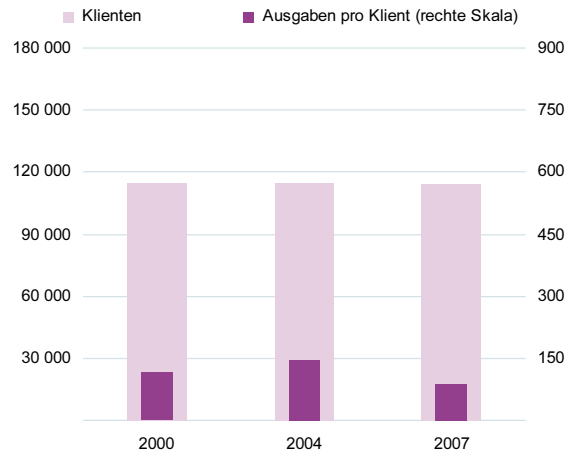


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

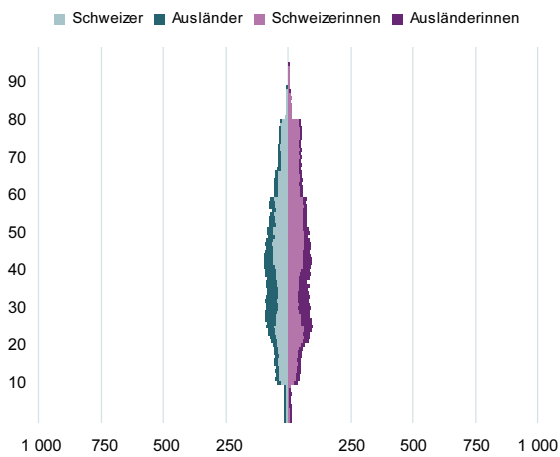


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

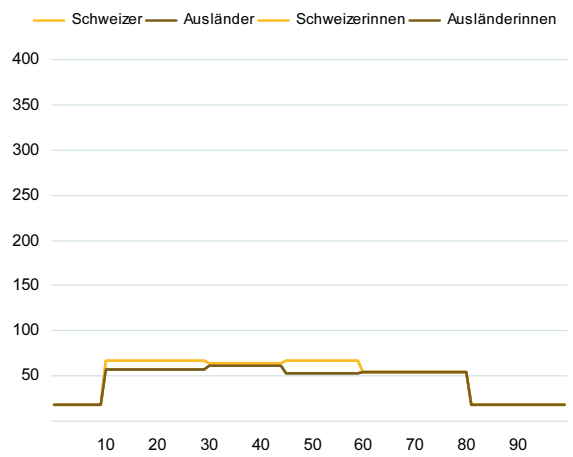


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

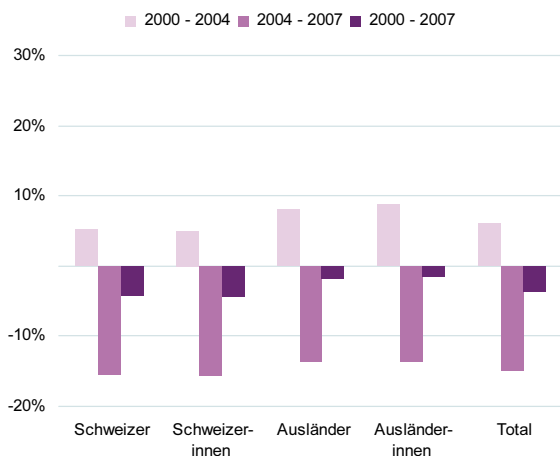


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 6

Ausgaben pro Kopf: Kaum Differenzen nach Staatsangehörigkeit

In Abbildung 4 wird deutlich, dass bei den Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Denkmalpflege und Heimatschutz kaum Unterschiede auszumachen sind. Im Durchschnitt ergab dies über alle drei Jahre jeweils praktische identische Werte für die vier soziodemographischen Gruppen, wie in Abbildung 7 zu erkennen ist.

Bei der Differenzierung nach Altersklassen fielen die Differenzen etwas deutlicher aus. Der Erwerbsbevölkerung kam mit über 60 Franken pro Kopf im Jahr 2007 einiges mehr zugute als Minderjährigen und Personen im Rentenalter mit Ausgaben von je rund 40 Franken pro Kopf. Diese Relationen hatten auch bereits in den Jahren 2000 und 2004 bestanden. Zugrunde liegen diesen Differenzen allerdings die per Annahme tieferen Klientenquoten von Personen im Alter zwischen 0 und 9 sowie über 80 Jahren (Abb. 8).

Ausgaben über 100 Altersjahre für Schweizerinnen und Schweizer leicht höher

Über 100 Altersjahre aufsummiert ergaben sich für alle drei beobachteten Jahre Differenzen nach Staatsangehörigkeit. Mit 5 000 Franken wäre einer Schweizerin oder einem Schweizer 2007 über 100 Altersjahre aufsummiert rund 10% mehr zugute gekommen als einer Ausländerin oder einem Ausländer. Diese Verhältnisse blieben über den Beobachtungszeitraum konstant.

Das Altersjahr mit den höchsten Ausgaben war 2007 eines zwischen 18 und 30 mit 62 Franken. Gut halb so viel wurde für ein Altersjahr einer Person im Rentenalter errechnet (Abb. 10).

Bei den jährlichen Veränderungsraten in den Abbildungen 11 und 12 zeigen sich aufgrund der angewandten Methodik keine Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen resp. den Altersklassen.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

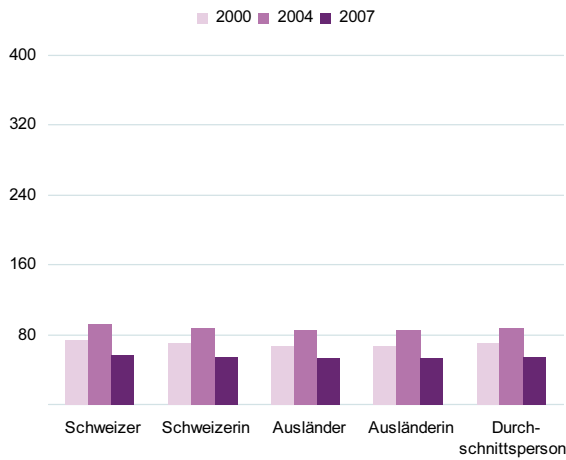


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

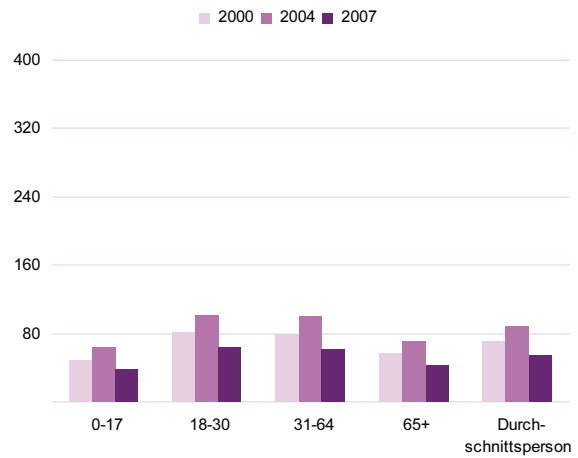


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

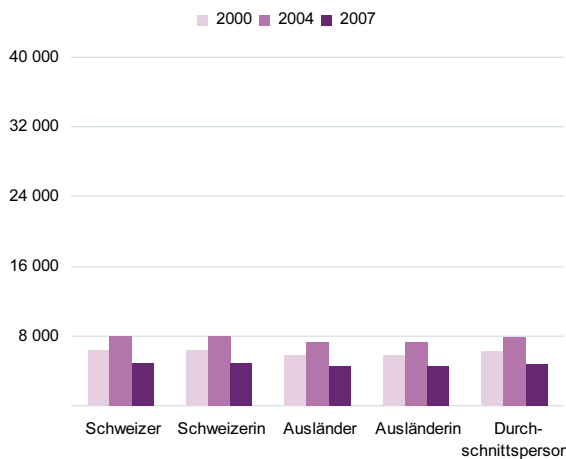


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr



Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

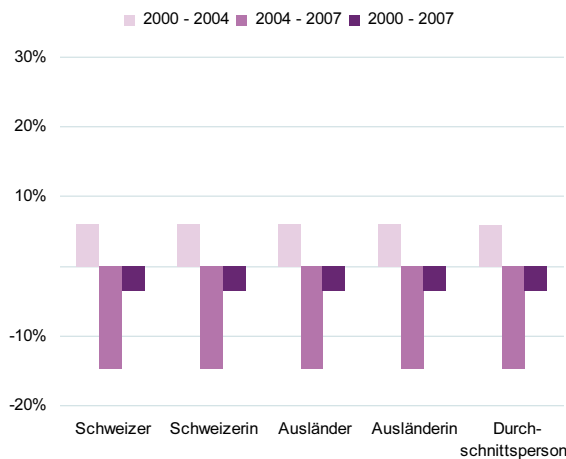


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

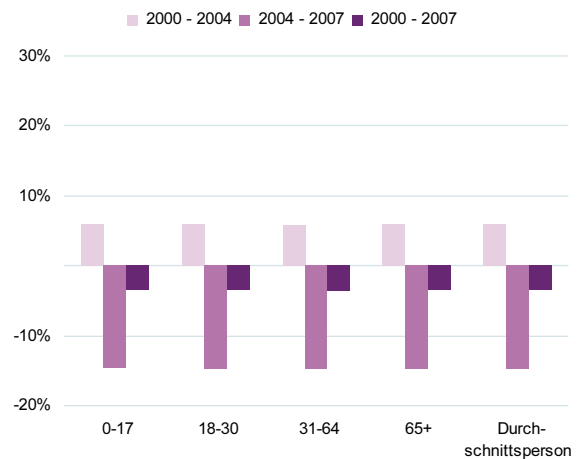


Abb. 12

4.6.4 Parkanlagen und Wanderwege

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Parkanlagen und Wanderwege betrug im Jahr 2007 rund 30 Mio. Franken. Davon kam beinahe die Hälfte Personen im Alter zwischen 31 und 64 Jahren zugute. Pro Kopf der Bevölkerung sind aufgrund des Verteilschlüssels keine Unterschiede auszumachen.

Nettofinanzbedarf: Höchstwert im Jahr 2007

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 rund 30 Mio. Franken für den Bereich Parkanlagen und Wanderwege aus. Dies entspricht einem Anteil von 16% an den Ausgaben für Kultur und einem von 1% am gesamten kantonalen Nettofinanzbedarf. Im Jahr 2000 hatten die Ausgaben lediglich 20 Mio. Franken betragen, 2003 wurde mit 18 Mio. Franken der Tiefstwert innerhalb des Beobachtungszeitraums erreicht. Über diese sieben Jahre verzeichnete der Bereich Parkanlagen und Wanderwege somit eine Ausgabensteigerung um beinahe 50%. Zum Vergleich: Der Nettofinanzbedarf Kultur stieg während der gleichen Zeitdauer um 8% an. Erklärt werden kann dieser Anstieg durch erhöhte Investitionsausgaben für Begrünungs- und Aufwertungsprojekte.

Anteil Wanderer als Verteilschlüssel

Im funktionalen Bereich Parkanlagen und Wanderwege sind hauptsächlich Kantonszahlungen zugunsten der Stadtgärtnerei zusammengefasst. Diese kümmert sich um Pflege und Unterhalt der Basler Grün- und Freiflächen sowie den städtischen Baumbestand. Um diese Ausgaben auf die Wohnbevölkerung des Kantons Basel-Stadt zu verteilen, wird auf Daten aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 1997 zurückgegriffen (BFS, 1997). So kann der Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz ermittelt werden, welcher täglich bis weniger als einmal im Monat (d.h. nicht nie) wandert oder spaziert. Dieser Verteilschlüssel wird für die Jahre 2000, 2004 und 2007 angewendet, da keine aktuelleren Daten vorlagen. Aufgrund der Stichprobengrösse kann weder nach Geschlecht noch nach Staatsangehörigkeit differenziert werden. Einzig eine Differenzierung nach Altersklassen ist möglich. Den Mehrjahresvergleichen sowie denjenigen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

kommt damit nur beschränkte Aussagekraft zu.

Anzahl Klienten und Klientinnen: Entwicklung gemäss Bevölkerungszahl

Aufgrund des für alle drei Jahre gleichen Verteilschlüssels bewegte sich die Anzahl der Klientinnen und Klienten entsprechend den Veränderungen in der Bevölkerung. Während für das Jahr 2000 insgesamt 174 211 Klienten berechnet wurden, waren es sieben Jahre später noch 173 873. Die Ausgaben pro Klient steigerten sich dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs entsprechend von 120 Franken um knapp die Hälfte auf 170 Franken.

Ausgabentotal: Fast die Hälfte an die Altersklasse 31 bis 64

Die Schweizer Frauen waren mit einem Ausgabentotal von 11 Mio. Franken die Bevölkerungsgruppe, welcher die höchsten Gesamtausgaben zugute kamen. Dies deshalb, weil sie auch den grössten Anteil an der Bevölkerung ausmachten. Abbildung 5 zeigt, der Entwicklung der Bevölkerung folgend, eine Zunahme der Ausgaben für Ausländerinnen und Ausländer über den Beobachtungszeitraum.

Die 31- bis 64-Jährigen beanspruchten den Grossteil (49%) der kantonalen Ausgaben im Bereich Parkanlagen und Wanderwege. Einerseits war der hohe Anteil an der Gesamtbevölkerung (47%) dafür verantwortlich, andererseits wurde der höchste Anteil Wanderer und Spaziergänger an der Bevölkerung im Alter zwischen 50 und 64 Jahren registriert. Von 2000 bis 2007 hatten 18- bis 30-Jährige die deutlichste Steigerung der Ausgaben verzeichnet, was ebenfalls auf die veränderte Bevölkerungsstruktur zurückgeführt werden kann (Abb. 6).

Verteilschlüssel: Anteil der städtischen Bevölkerung in der Schweiz, der täglich bis weniger als einmal im Monat (d.h. nicht nie) wandert oder spaziert

Quelle: Schweizerische Gesundheitsbefragung 1997, BFS.

Erläuterungen: Aufgrund der Stichprobengrösse konnte nicht nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht differenziert werden. Die Verteilung wurde entsprechend den Anteilen an der Bevölkerung vorgenommen. Die Erhebung umfasst nur Personen, die älter als 14 sind. Für unter 15-Jährige wurde ein Anteil von 80% angenommen.

Ausgaben für Parkanlagen und Wanderwege in Mio. Franken, Anteile an Kultur und Gesamtausgaben

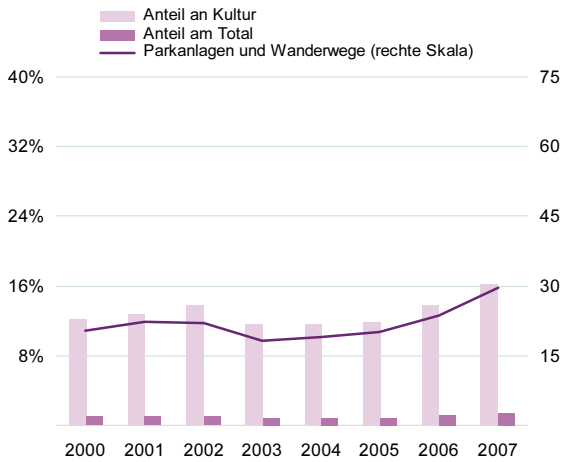


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

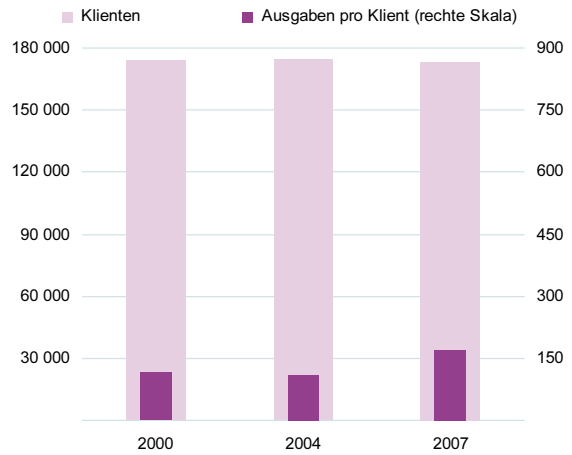


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

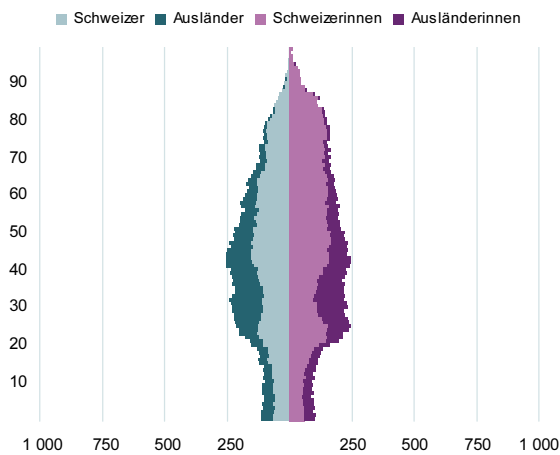


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

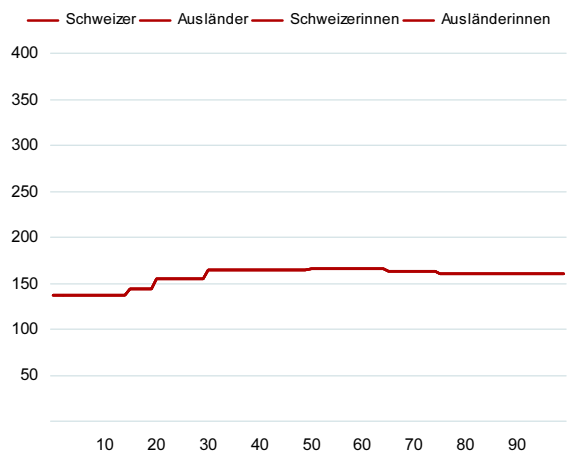


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

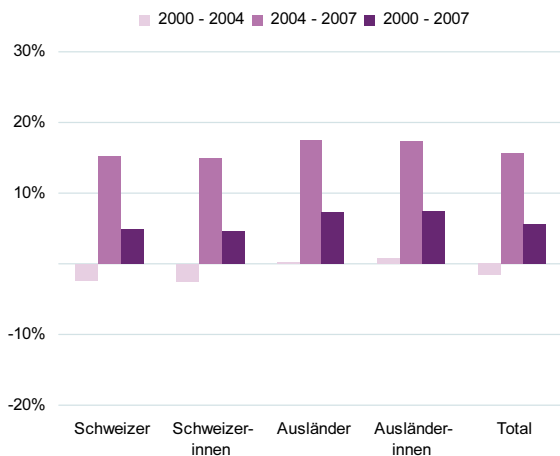


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 6

Ausgaben pro Kopf: Keine Unterschiede nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht

Abbildung 4 zeigt den Verlauf der Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Parkanlagen und Wanderwege im Jahr 2007. Aufgrund des Verteilschlüssels waren keine Unterschiede zwischen den einzelnen sozioökonomischen Gruppen auszumachen (Abb. 7).

Selbst nach Alter differenziert ergaben sich kaum Unterschiede in den Pro-Kopf-Ausgaben. Wohl waren die Ausgaben für eine Person zwischen 31 und 64 Jahren höher als für alle anderen, die Differenz blieb aber sehr gering (Abb. 8).

Durchschnittliches Altersjahr: Höchste Ausgaben zwischen 31 und 64 Jahren

Keine Unterschiede nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht waren aufgrund der Methode auch bei den über 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben auszumachen (Abb. 9).

Das durchschnittliche Altersjahr für Personen im Alter von 31 bis 64 Jahren wies mit 164 Franken höhere Ausgaben aus als jedes andere. Am wenigsten wurde für ein Altersjahr einer minderjährigen Person ausgegeben (Abb. 10).

Identische jährliche Veränderungsraten zeigen sich der Methodik folgend für alle Bevölkerungsgruppen in den Abbildungen 11 und 12.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

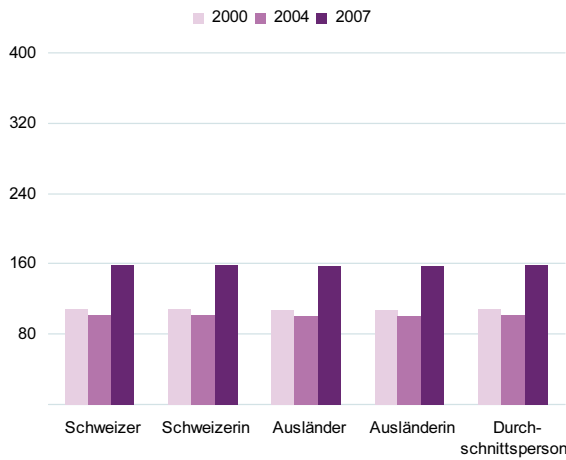


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

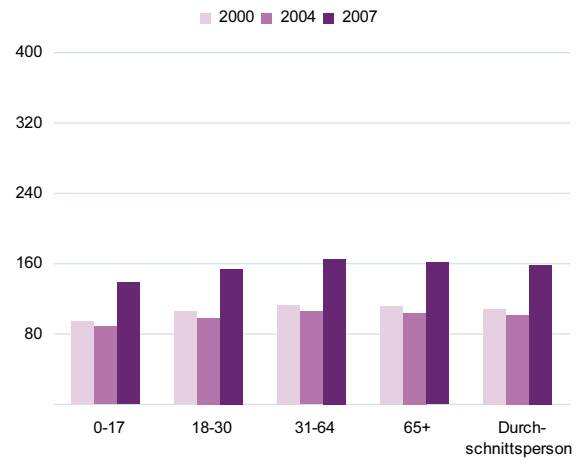


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

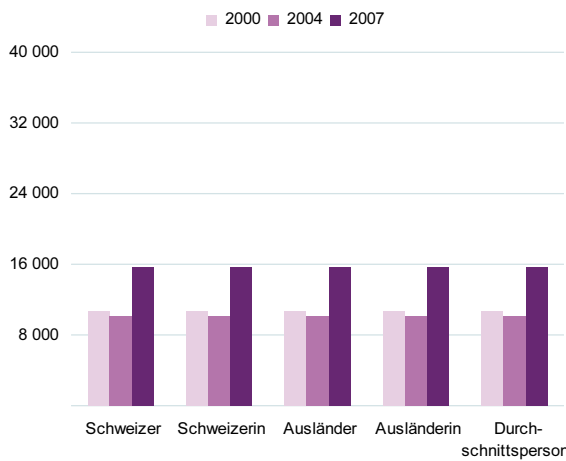


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

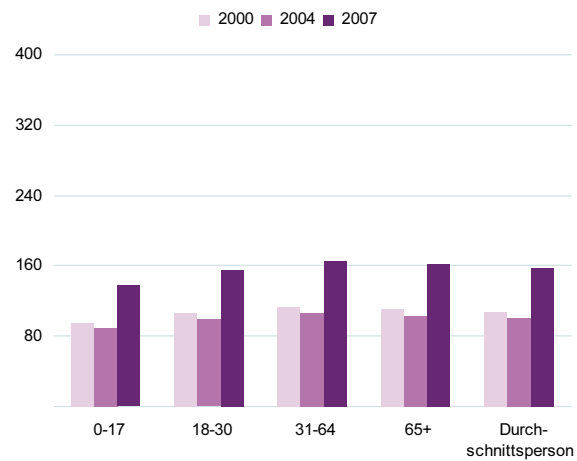


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

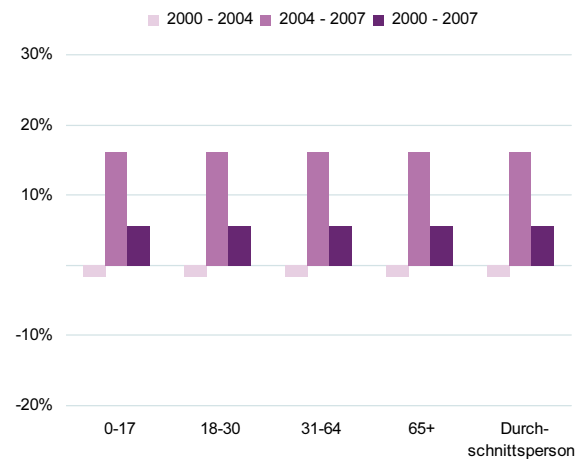


Abb. 12

4.6.5 Sport

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Sport stieg von 2000 bis 2007 um 9 Mio. Franken auf 23 Mio. Franken an. Der Grossteil dieser Ausgaben kam den Schweizerinnen und Schweizern zugute. Während sich pro Kopf der Bevölkerung keine grossen Differenzen zwischen inländischer und ausländischer Bevölkerung zeigten, ergaben sich die höchsten Ausgaben für die Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen.

Nettofinanzbedarf: Deutliche Zunahme

Von 16 Mio. Franken im Jahr 2000 stieg der Nettofinanzbedarf im Bereich Sport auf 23 Mio. Franken im Jahr 2007 an. In den Jahren 2005 und 2006 war er noch leicht höher gewesen. Seit 2000 betrug das Wachstum über 40%, was verglichen mit der Zunahme von 8% für den Bereich Kultur oder 4% für den gesamten Nettofinanzbedarf des Kantons hoch ist. Der Anteil der Ausgaben für Sport an den Kultur Ausgaben nahm dementsprechend von 9% im Jahr 2000 auf 13% sieben Jahre später zu (Abb. 1). Das starke Ausgabenwachstum ab dem Jahr 2005 hängt insbesondere mit Investitionen in Sanierung und Erweiterung der St. Jakobs-halle zusammen.

Ergebnisse der Studie Sport Schweiz 2008 als Verteilschlüssel

Im funktionalen Bereich Sport sind hauptsächlich die Ausgaben des Ressorts Sport zusammengefasst. Dieses ist für Betrieb und Unterhalt der kantonalen Sportanlagen wie Hallen, Sportplätze und Schwimmbäder verantwortlich. Um den Nettofinanzbedarf im Bereich Sport auf die Kantonsbevölkerung zu verteilen, werden die Ergebnisse einer Befragung zum Thema Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung aus dem Jahr 2008 genutzt. Weil vergleichbare Daten aus früheren Jahren fehlen, wird für alle drei beobachteten Jahre derselbe Verteilschlüssel verwendet. Gezeigt wird der Anteil der in Zentren wohnhaften Bevölkerung, welcher mindestens einmal wöchentlich für zwei Stunden oder mehr Sport treibt. Aufgrund der Stichprobengrösse kann lediglich nach Altersklassen und Staatsangehörigkeit differenziert werden, nicht aber nach Geschlecht. Die Verteilung der Ausgaben nach Geschlecht wird nach den Anteilen an der Bevölkerung vorgenommen. Diese Vorgehensweise führt wie bereits bei anderen Bereichen innerhalb der Kultur zu eingeschränkter Aussagekraft der Vergleiche nach Geschlecht und über die Zeit.

Anzahl Klienten und Klientinnen: Kaum Veränderungen

Die Anzahl Klienten veränderte sich im Zeitraum 2000 bis 2007 aufgrund der Methodik nur unwesentlich. Im Jahr 2000 wurden 98 489 Klientinnen und Klienten berechnet, sieben Jahre später handelte es sich um deren 97 246. Diese Abnahme beruht auf der gleichzeitigen Abnahme der kantonalen Wohnbevölkerung. Im Gegensatz zum Kliententotal steigerten sich die Ausgaben pro Klient über die Zeit. Sie stiegen von 160 Franken im Jahr 2000 um 50% auf 240 Franken an, was auf die Zunahme des Nettofinanzbedarfs zurückgeführt werden kann (Abb. 2).

Ausgabentotal: Inländische Bevölkerung beansprucht am meisten

Gut 70% der Kantonsausgaben im Bereich Sport gingen an Schweizerinnen und Schweizer. Für die Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren wurde unabhängig von Geschlecht und Staatsangehörigkeit am meisten ausgegeben (Abb. 3).

In Abbildung 5 wird deutlich, dass zwischen 2000 und 2007 eine leichte Verschiebung der Ausgaben im Bereich Sport zugunsten der Ausländerinnen und Ausländer stattgefunden hatte. Dies äusserte sich in den jährlichen Wachstumsraten der Gesamtausgaben von +8% respektive +7% für diese Bevölkerungsgruppen.

Differenziert nach Altersklassen fällt auf, dass 18- bis 30-Jährigen von 2000 bis 2007 jährlich 7% mehr Ausgaben zugute kamen (Abb. 6). Aufgrund des gewählten Verteilschlüssels sind die Verschiebungen zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen allerdings einzig auf die veränderte Zusammensetzung der Wohnbevölkerung zurückzuführen.

Verteilschlüssel: Anteil der in Zentren (gemäss Gemeindetypologie des BFS) wohnhaften Bevölkerung, der mindestens einmal pro Woche für zwei Stunden oder mehr Sport treibt.

Quelle: Sport Schweiz 2008, das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung; BASPO, Observatorium für Sport und Bewegung, 2008.

Erläuterungen: Aufgrund nicht vorhandener vergleichbarer Auswertungen für die früheren Jahre, wurde die Verteilung für die Jahre 2000, 2004 und 2007 gleichermassen angewandt. Die Stichprobengrösse erlaubte keine Differenzierung nach Geschlecht, weshalb auf die Verteilung innerhalb der Bevölkerung zurückgegriffen werden musste.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Es wird nicht mehr auf Ergebnisse der Gesundheitsbefragung 1997 zurückgegriffen.

Ausgaben für Sport in Mio. Franken, Anteile an Kultur und Freizeit und Gesamtausgaben

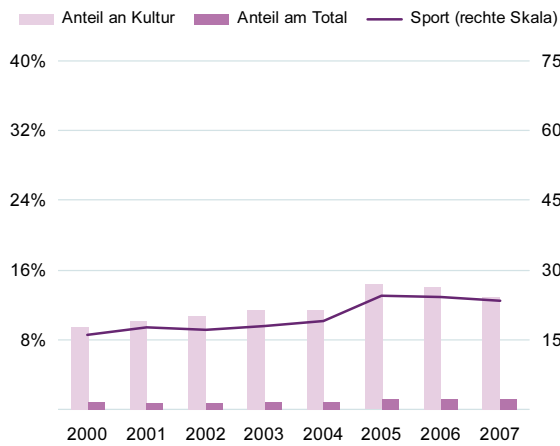


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

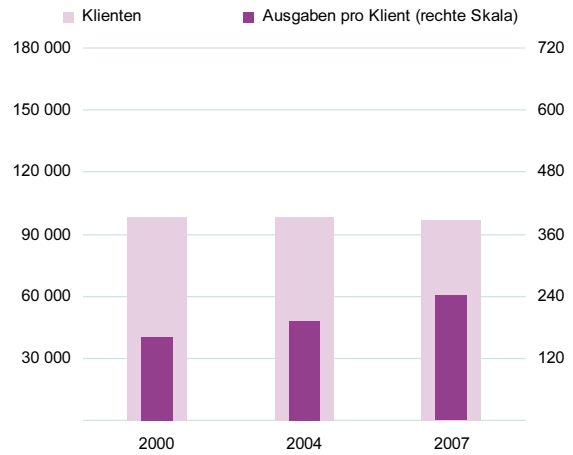


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

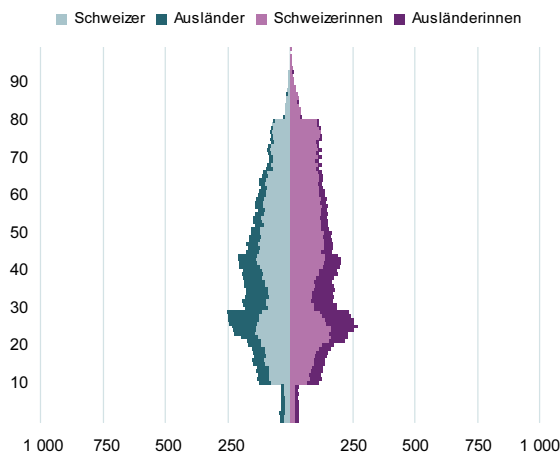


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

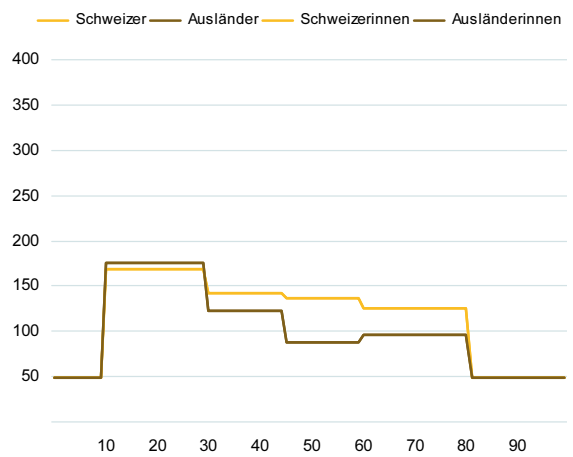


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 6

Ausgaben pro Kopf: am meisten für Junge

Die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung erreichten für Personen zwischen 10 und 29 Jahren Höchstwerte. Für Ausländerinnen und Ausländer lagen sie in diesem Alter leicht höher als für die inländische Bevölkerung. Ab dem Alter von 30 Jahren wurden für Schweizerinnen und Schweizer ein wenig mehr ausgegeben als für die ausländische Bevölkerung (Abb. 4).

Für eine Durchschnittsperson gab der Kanton im Jahr 2007 130 Franken aus. Weder die Ausgaben für eine inländische noch jene für eine ausländische Person wichen stark davon ab. Die vorhandenen, kleinen Unterschiede zwischen den Geschlechtern kamen aufgrund unterschiedlicher Altersverteilungen zustande (Abb. 7).

Etwas deutlicher zeigen sich die Abweichungen vom Mittel in Abbildung 8: Für einen jungen Erwachsenen (18 bis 30) gab den Kanton 2007 im Bereich Sport 170 Franken aus, für eine Person im Rentenalter nur 100 Franken. Dieselben Relationen hatten sich aufgrund der Methodik bereits in den Jahren 2000 und 2004 ergeben.

Ausgaben pro Kopf aufsummiert: Geringe Unterschiede

Die Unterschiede zwischen der inländischen und der ausländischen Bevölkerung in Bezug auf über 100 Altersjahre aufsummierte Ausgaben fielen mit weniger als 2 000 Franken Differenz erwartet gering aus. Einem Schweizer und einer Schweizerin wären 2007 etwas mehr zugute gekommen als einem Ausländer und einer Ausländerin (Abb. 9).

Das durchschnittliche Altersjahr einer Person zwischen 18 und 30 Jahren ging im Bereich Sport mit mehr als doppelt so hohen Ausgaben einher wie dasjenige einer Person im Rentenalter (Abb. 10).

In den Abbildungen 11 und 12 zeigten sich aufgrund der angewandten Methodik keine Unterschiede in den jährlichen Veränderungsdaten.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

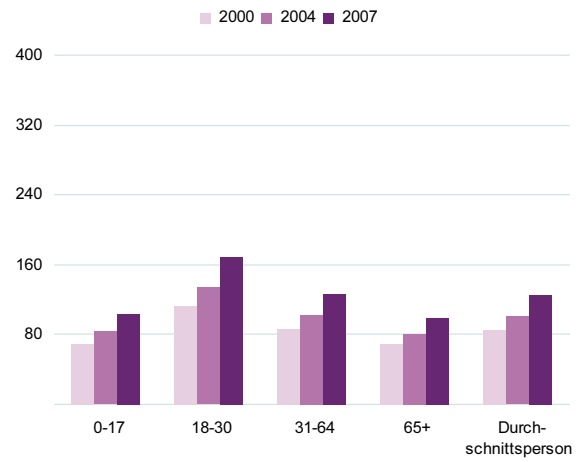


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

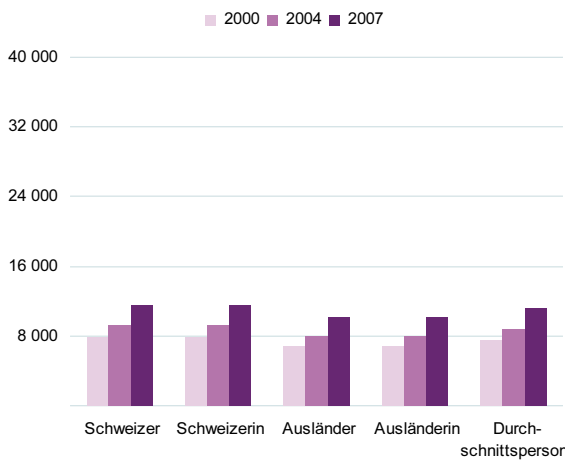


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

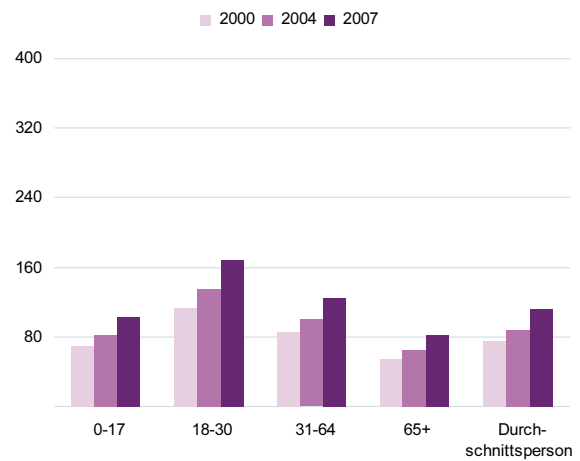


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

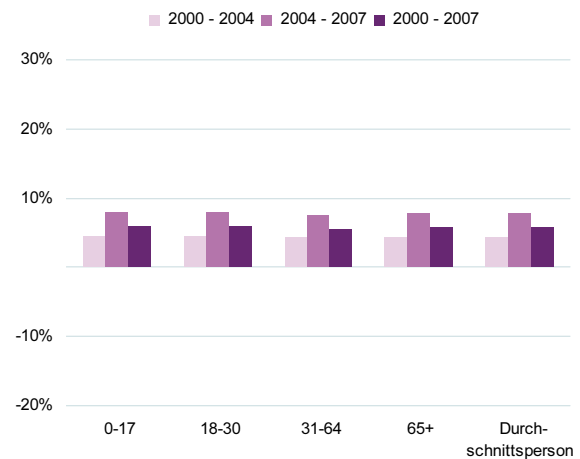


Abb. 12

4.7 Verkehr

Im Jahr 2007 gab der Kanton rund 113 Mio. Franken für den Bereich Verkehr aus, 64 Mio. Franken weniger als sieben Jahre zuvor. Schweizerinnen bekamen von allen Bevölkerungsgruppen am meisten, pro Kopf kam Schweizern am meisten zugute. Über 100 Jahre aufsummiert wäre Männern im Beobachtungszeitraum mehr zugute gekommen als Frauen, aber die Differenz verringerte sich zwischen 2000 und 2007.

Nettofinanzbedarf stark abnehmend

Im Jahr 2007 belief sich der Finanzbedarf im Bereich Verkehr auf rund 113 Mio. Franken, was rund 6% des gesamten kantonalen Nettofinanzbedarfs entspricht (Abb. 2). Grösster Bereich waren mit 66 Mio. Franken die Nahverkehrsbetriebe, für Kantons- und Nationalstrassen zusammen betrug der Nettofinanzbedarf 54 Mio. Franken (Abb. 1). Die übrigen Subfunktionen, die in Abbildung 1 nicht dargestellt sind, bescherten dem Kanton im Jahr 2007 Nettoeinnahmen von knapp 7 Mio. Franken.

Während der gesamte Finanzbedarf des Kantons zwischen 2000 und 2007 um rund 4% anstieg, zeigte sich im Bereich Verkehr eine deutliche Abnahme von 64 Mio. Franken oder 36% (Abb. 2). Der Finanzbedarf der Nahverkehrsbetriebe blieb dabei nahezu konstant (Abb. 3, 4), mit Ausnahme des Jahres 2001, als aufgrund von Investitionsbeiträgen an die SBB rund 11 Mio. Franken Mehrausgaben im Vergleich zum Vorjahr verbucht wurden (Kanton Basel-Stadt 2002). Der Finanzbedarf für Kantons- und Nationalstrassen sank hingegen deutlich von insgesamt 119 Mio. Franken im Jahr 2000 auf 54 Mio. Franken sieben Jahre später (Abb. 3), woraus jährliche Veränderungsdaten von -15% beziehungsweise -9% resultierten (Abb. 4). Ein Grund dafür ist der Bau der Nordtangente, der in den Jahren 2000-2007 einen Grossteil der Ausgaben für Nationalstrassen beanspruchte. Je näher die Fertigstellung des Projektes rückte, desto geringer wurden die jährlichen Bauausgaben des Kantons.

Kantons- und Nationalstrassen: Verteilung auf Halter von Personenwagen

Im Bereich Nationalstrassen werden die Anteile des Kantons Basel-Stadt an der Finanzierung von Bau und Unterhalt des Nationalstrassennetzes im Kanton verbucht. Als Verteilschlüssel dienen die Halter von privaten Personenwagen im Kanton Basel-Stadt.

Unter Kantonsstrassen sind Ausgaben des Kantons für Verkehrs- und Ingenieurbauten, Werkstätten für Kommunal- und Nutzfahrzeuge sowie für die Stadtreinigung subsumiert. Die Ausgaben für die Stadtreinigung sowie für die Werkstätten für Kommunal- und Nutzfahrzeuge (insgesamt rund 45% des Finanzbedarfs) werden auf die gesamte Wohnbevölke-

rung verteilt, da unterstellt wird, dass sie jedem Einwohner und jeder Einwohnerin gleichermaßen zugute kommen. Der Finanzbedarf für Verkehrs- und Ingenieurbauten wird – wie bei den Nationalstrassen – auf die Halter von privaten Personenwagen umgelegt. Es ist zwar sicherlich nicht so, dass nur Halter von privaten Personenwagen die National- und Kantonsstrassen im Kantonsgebiet nutzen und es darf wohl nicht davon ausgegangen werden, dass die Halter von Personenwagen deren alleinige Fahrer sind. Dennoch ist die Verwendung der Halter von Personenwagen als Verteilschlüssel aufgrund der Datenlage vernünftig.

Nahverkehrsbetriebe: Verteilung auf Inhaber von Abonnements der BVB

Der Nettofinanzbedarf für Nahverkehrsbetriebe umfasst die Subventionen der Umweltschutzabonnements des Tarifverbundes Nordwestschweiz (TNW) sowie die Ausgaben für Betrieb und Unterhalt der Basler Verkehrsbetriebe (BVB) und des regionalen S-Bahn-Verkehrs. Als Verteilschlüssel wird auf die Umweltschutzabonnements der Basler Verkehrsbetriebe zurückgegriffen. Als Klienten werden die Inhaber eines Umweltschutzabonnements im 2007 definiert. Da die Staatsangehörigkeit der Abonnenten und Abonnentinnen nicht erfasst ist, wird dieses Merkmal anhand der Anteile an der Bevölkerung geschätzt. Für die Jahre 2000 und 2004 sind ausserdem keine vergleichbaren Daten verfügbar, so dass die Klienten für diese Jahre von den alters- und geschlechterspezifischen Klientenquoten des Jahres 2007 abgeleitet werden.

Aussagen über Unterschiede nach Staatsangehörigkeit und über die Zeit sind aufgrund des gewählten Verteilschlüssels im Unterbereich Nahverkehrsbetriebe nur bedingt möglich. Erschwerend kommt hinzu, dass der Inhaber oder die Inhaberin eines U-Abos nicht immer dem Benutzer oder der Benutzerin des Abos entspricht, da gewisse Abos auf andere Personen übertragbar sind. Kinder bis zum Alter von 6 Jahren fahren innerhalb des TNW zudem kostenlos, so dass ihnen gemäss dem verwendeten Verteilschlüssel keine Ausgaben zugewiesen werden, während ihnen in Wirklichkeit wohl überdurchschnittlich hohe Ausgaben pro Kopf zugute kommen.

Im funktionalen Bereich Verkehr enthaltene Subfunktionen: Nationalstrassen, Kantonsstrassen, Nahverkehrsbetriebe (Privatbahnen, Nahverkehrsbetriebe), Übrige Subfunktionen (Parkhäuser, Binnenschifffahrt, Rheinschifffahrt, Flugplätze, Übrige Luftfahrt, Übrige Subfunktionen).

Anteile der Subfunktionen am Ausgabentotal Verkehr 2007 (ohne Übrige Subfunktionen)

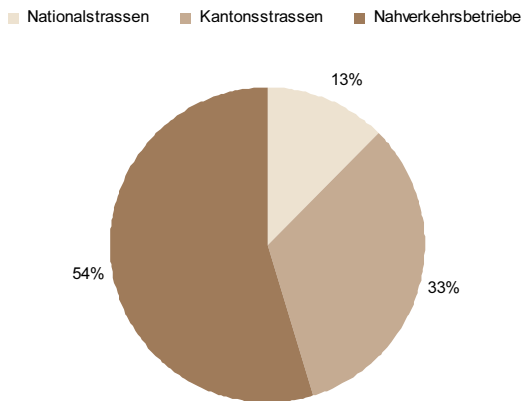


Abb. 1

Ausgabentotal Verkehr in Mio. Franken – Anteil Verkehr am Total der kantonalen Ausgaben

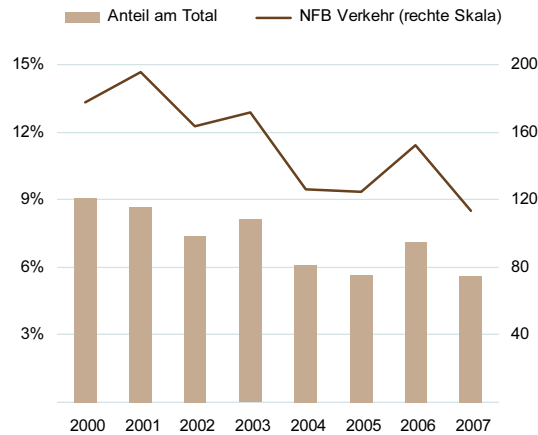


Abb. 2

Ausgabentotal in Mio. Franken nach Subfunktion

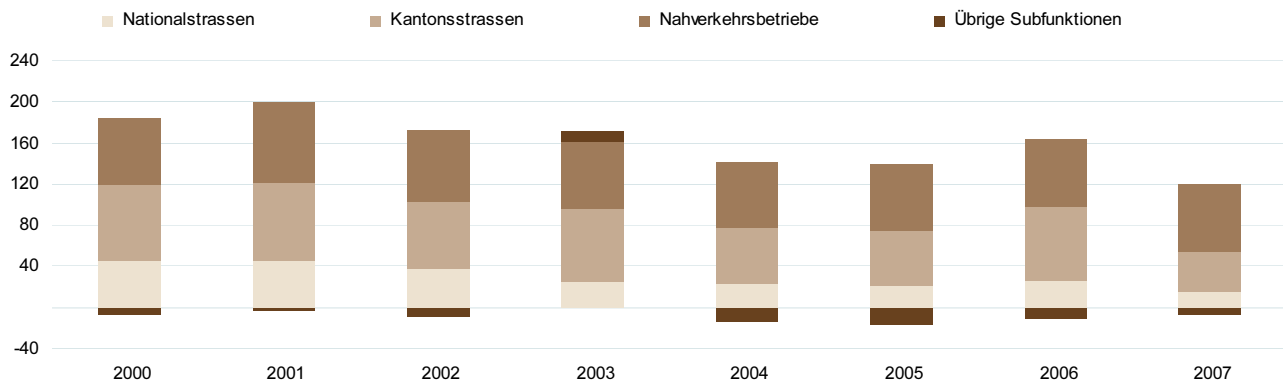


Abb. 3

Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate des Ausgabentotal nach Subfunktion und Zeitperiode

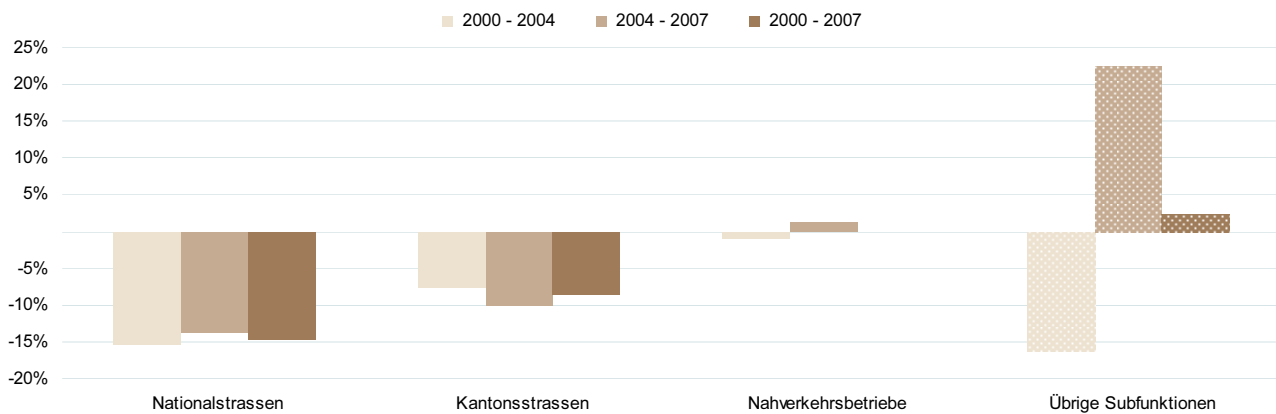


Abb. 4

Ausgabentotal: Das Meiste für Schweizerinnen

Die Schweizerinnen waren 2007 mit 43 Mio. Franken vor den Schweizern (38 Mio. Franken) die soziodemographische Gruppe mit dem grössten Ausgabentotal (Abb. 5, 7). Ausländer (17 Mio. Franken) und Ausländerinnen (15 Mio. Franken) kam klar weniger zugute. Damit hatte sich die Rangfolge der Bevölkerungsgruppen im Vergleich zum Jahr 2000 verändert, da Schweizern damals mit 69 Mio. Franken noch 7 Mio. Franken mehr als Schweizerinnen zugute gekommen waren. Hier fällt die ungleiche Verteilung der Ausgaben für Strassen ins Gewicht: Weil Männer von 2000 bis 2007 häufiger als Frauen Inhaber von Motorfahrzeugen waren, kam ihnen ein grösserer Anteil der Ausgaben für Kantons- und Nationalstrassen zugute; der Nettofinanzbedarf für Strassen nahm im Beobachtungszeitraum aber deutlich ab. Entsprechend dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs, gab der Kanton im Jahr 2007 auch für die anderen Bevölkerungsgruppen weniger für National- und Kantonsstrassen aus (Abb. 9). Die leichte Steigerung, die sich bei der ausländischen Bevölkerung gemäss Abbildung 9 im Bereich Nahverkehrsbetriebe zeigt, hängt mit dem steigenden Ausländeranteil zusammen und ist aufgrund des gewählten Verteilschlüssels nur bedingt aussagekräftig.

Ausgabentotal: Das Meiste für Erwachsene zwischen 31 und 64 Jahren

Im Jahr 2007 gingen mit rund 59 Mio. Franken ungefähr 52% des Nettofinanzbedarfs für Verkehr an Personen zwischen 31 und 64 Jahren (Abb. 5, 8). Auf diese Altersklasse entfielen allerdings auch 47% der Gesamtbevölkerung (Kap. 3). Ebenfalls leicht über ihrem Bevölkerungsanteil (21%) lag der Anteil am Nettofinanzbedarf Verkehr für Personen im Rentenalter mit 26% oder 29 Mio. Franken. Deutlich weniger kam den jungen Erwachsenen mit 17 Mio. sowie den Kindern und Jugendlichen mit 9 Mio. Franken zugute.

Die Rangfolge der Gesamtausgaben nach Altersklasse blieb von 2000 bis 2007 unverändert (Abb. 8). Die Gesamtausgaben für Personen zwischen 31 und 64 Jahren gingen allerdings deutlich stärker zurück als jene der anderen Altersgruppen (Abb. 10). Dies hängt wiederum mit dem Rückgang im Nettofinanzbedarf für National- und Kantonsstrassen zusammen, welcher auf die Halter von privaten Personewagen verteilt wird, von denen 67% zwischen 31 und 64 Jahre alt waren.

Höchste Ausgaben im Alter von 65 bis 85 Jahren

Abbildung 6 stellt den Verlauf der Pro-Kopf-Ausgaben im Bereich Verkehr 2007 nach Alter dar. Auffällig sind zwei Muster, die alle vier betrachteten Bevölkerungsgruppen betreffen. Erstens zeigen die Pro-Kopf-Ausgaben einen rapiden Anstieg beginnend bei rund 60 Franken im Alter von 0 bis 5 Jahren auf rund 710 (Männer) bis 780 Franken (Frauen) im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, um anschliessend wieder auf rund 470 Franken zu sinken. Zweitens steigen die Pro-Kopf-Ausgaben im Erwachsenenalter bis zum siebten Jahrzehnt an, wobei Männer ein etwas höheres Niveau erreichen als Frauen (rund 990 Franken im Maximum für Männer, rund 760 für Frauen).

Die rund 60 Franken, die für jede Person ab dem ersten Lebensjahr anfallen, gehen auf die 45% des Bereichs Kantonsstrassen zurück, die für Stadtreinigung und Werkstätten für Kommunal- und Nutzfahrzeuge gebraucht werden und die auf die Gesamtbevölkerung verteilt werden. Im Alter zwischen 6 und 17 Jahren kommen ausschliesslich Ausgaben für den Nahverkehr dazu, ab dem 18. Lebensjahr zusätzlich Ausgaben für Kantons- und Nationalstrassen, die auf die Halter von privaten Personewagen verteilt werden. Dabei zeigt sich ein Unterschied zwischen den Geschlechtern: Männer sind häufiger als Frauen Inhaber von Personewagen, Frauen haben hingegen häufiger Umweltschutzabonnements.

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

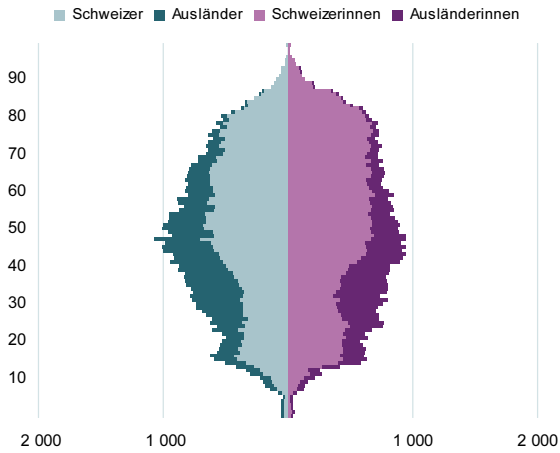


Abb. 5

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

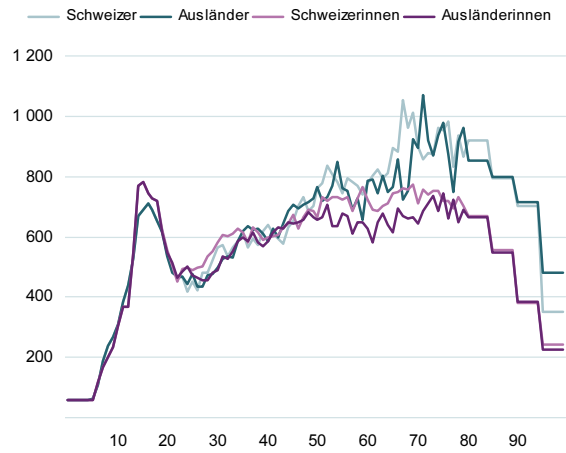


Abb. 6

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit



Abb. 7

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Altersklasse

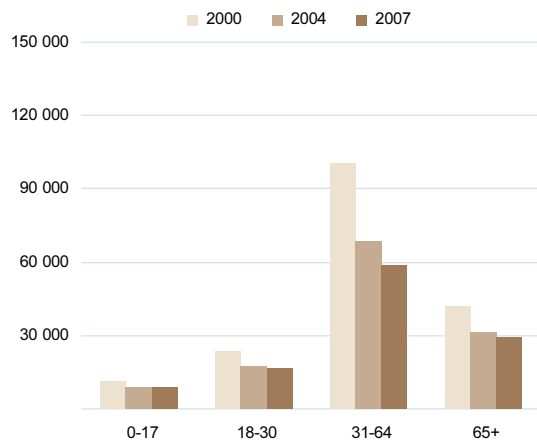


Abb. 8

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

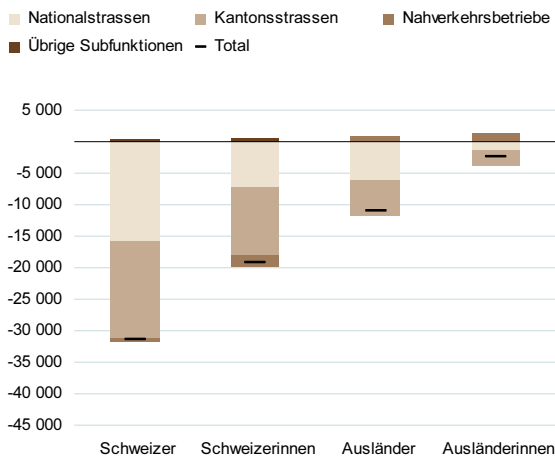


Abb. 9

Ausgabentotal in Tausend Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

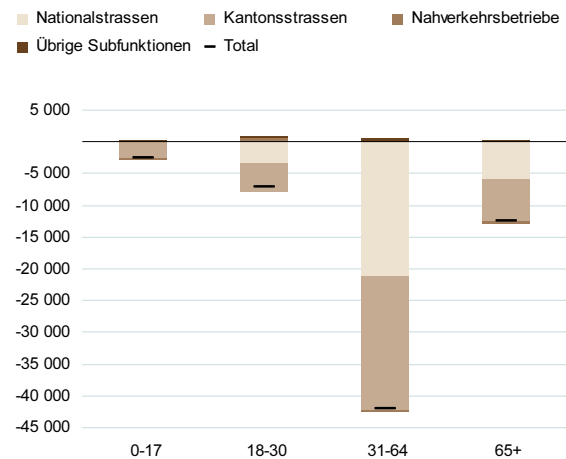


Abb. 10

Stärkerer Rückgang der Pro-Kopf-Ausgaben für Männer

Für eine durchschnittliche Person gab der Kanton im Jahr 2007 etwa 610 Franken im funktionalen Bereich Verkehr aus (Abb. 11). Gleich viel kam einer Schweizerin zugute. Darüber lag mit 650 Franken ein Schweizer, darunter mit 570 Franken respektive 530 Franken ein Ausländer und eine Ausländerin.

Abbildung 13 zeigt bei den Unterbereichen eine deutliche Diskrepanz zwischen Männern und Frauen: Während Schweizer und Ausländer höhere Ausgaben pro Kopf für Kantons- und Nationalstrassen verursachten (90 respektive 60 Franken mehr als die Durchschnittsperson), aber tiefere für Nahverkehrsbetriebe, war es bei Schweizerinnen und Ausländerinnen umgekehrt.

Die Pro-Kopf-Ausgaben waren zwischen 2000 und 2007 für alle vier Bevölkerungsgruppen gesunken (Abb. 15). Entsprechend dem Verlauf des Nettofinanzbedarfs in den Unterbereichen, fand der Ausgabenrückgang bei National- und Kantonsstrassen statt. Da Männer häufiger als Frauen Halter von Motorfahrzeugen waren, und ihnen deswegen ein grösserer Anteil der Ausgaben für Strassen zugeschrieben wurde, nahmen ihre Pro-Kopf-Ausgaben stärker ab. In der Folge veränderte sich die Rangfolge der Pro-Kopf-Ausgaben: Während im 2000 einem Ausländer noch 210 Franken mehr zugute gekommen waren als einer Schweizerin, bekam er im 2007 rund 40 Franken weniger (Abb. 11).

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben ab 65 Jahren

Im Jahr 2007 gab der Kanton für eine Person im Rentenalter 750 Franken im Bereich Verkehr aus (Abb. 12), und damit 140 Franken mehr als für eine durchschnittliche Person (Abb. 14) und mehr als für Personen jeder anderen Altersklasse. Am geringsten fielen die Pro-Kopf-Ausgaben für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren mit 320 Franken aus. Die Rangfolge der Pro-Kopf-Ausgaben der vier Bevölkerungsgruppen hatte sich im Vergleich zum Jahr 2000, als einer Erwachsenen Person von 31 bis 64 Jahren noch 70 Franken mehr zugute kamen als einer Person im Rentenalter, leicht verschoben. Der Grund dafür ist, wie in Abbildung 16 zu sehen ist, der Rückgang in den Pro-Kopf-Ausgaben für Kantons- und Nationalstrassen, der für die 31- bis 64-Jährigen am stärksten ausfiel.

In Abbildung 14 zeigt sich, dass im 2007 Kinder und Jugendlichen bis 17 Jahren pro Kopf 280 Franken weniger als der Durchschnittsperson zugute kamen. Einerseits hängt dies mit dem Umstand zusammen, dass minderjährige Personen keine Personenwagen fahren (dürfen). Andererseits ist es aber auch methodisch bedingt, da Kinder unter sechs Jahren kostenlos den öffentlichen Nahverkehr nutzen können, so dass ihnen gemäss dem gewählten Verteilungsschlüssel keine Ausgaben aus dem Unterbereich Nahverkehrsbetriebe zugewiesen werden.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

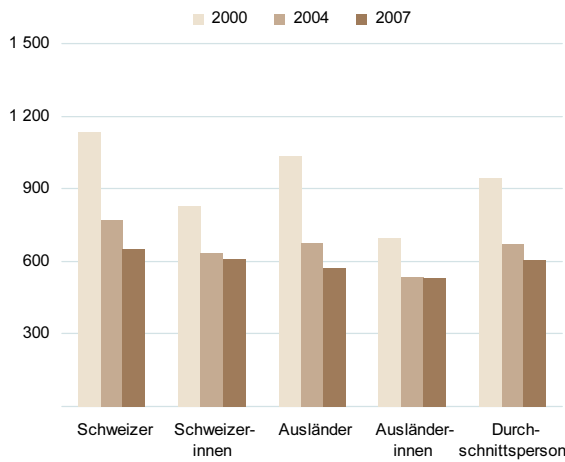


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

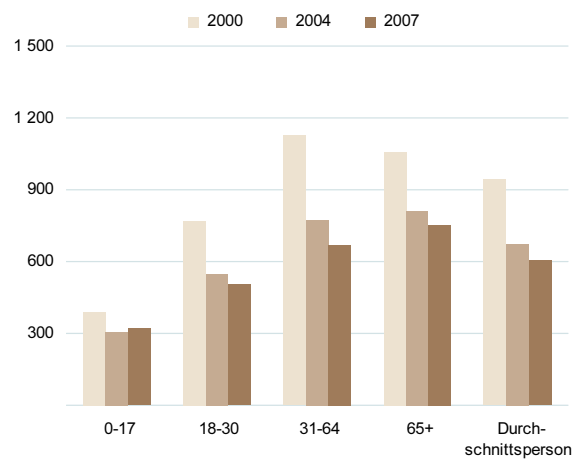


Abb. 12

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2007

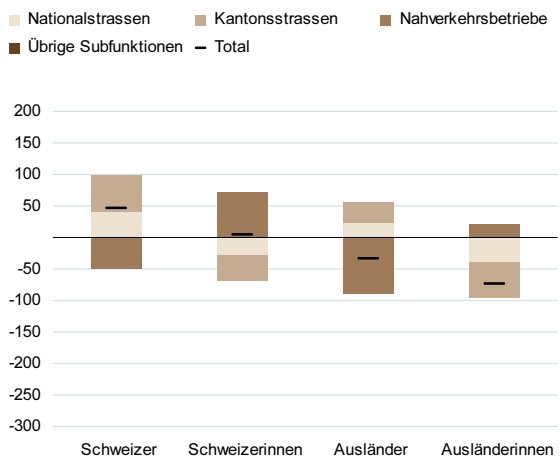


Abb. 13

Ausgaben pro Kopf in Franken: Abweichung vom Durchschnitt nach Altersklasse 2007

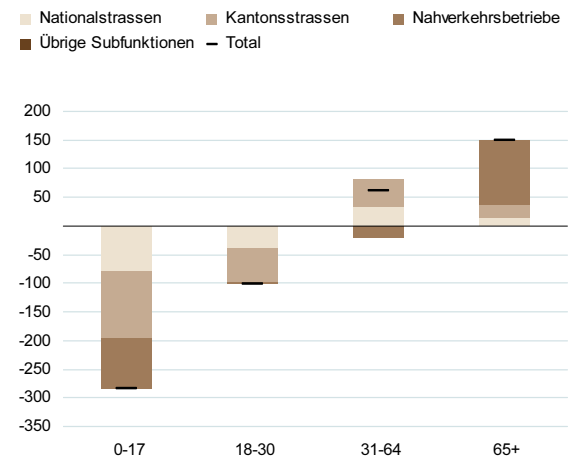


Abb. 14

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

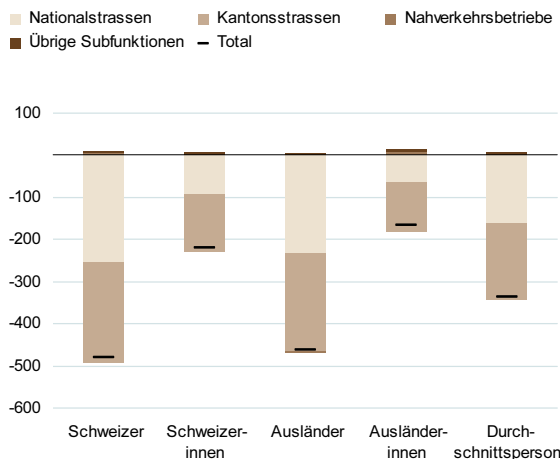


Abb. 15

Ausgaben pro Kopf in Franken: Veränderung 2000-2007 nach Altersklasse

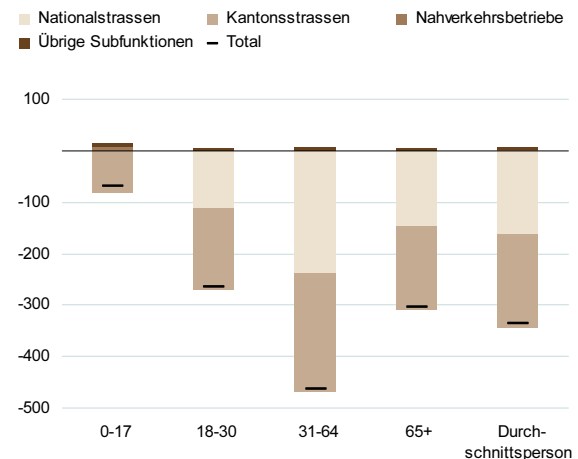


Abb. 16

Über 100 Jahre würde ein Schweizer am meisten erhalten, eine Ausländerin am wenigsten

Über 100 Altersjahre aufsummiert bekäme ein Schweizer mit 63 000 Franken am meisten, dicht gefolgt von einem Ausländer mit 62 000 Franken. Schweizerinnen und Ausländerinnen lägen mit 55 000 respektive 53 000 Franken knapp darunter (Abb. 17). Die Rangfolge der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben blieb über den Analysezeitraum unverändert, die Differenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen verringerten sich allerdings. Der Grund dafür ist – wie schon bei den Pro-Kopf-Ausgaben – der Rückgang des Nettofinanzbedarfs in den Bereichen Kantons- und Nationalstrassen, der sich bei Männern stärker auswirkte als bei Frauen (Abb. 21).

Während eine Schweizerin im 2007 pro Kopf gleich viel wie der Durchschnitt und ein Ausländer weniger als der Durchschnitt bekam (Abb. 13), kämen ersterer über 100 Jahre aufsummiert 3 000 Franken weniger als der Durchschnittsperson und zweiterem 3 000 Franken mehr zugute (Abb. 19). Diese Diskrepanz lässt sich mit der Altersstruktur der

zwei Bevölkerungsgruppen erklären. Schweizerinnen weisen einen hohen Anteil an älteren Personen auf, denen pro Kopf viel zugute kommt (vgl. Abb. 6), während unter den Ausländern der Anteil junger Erwachsener mit tiefen Pro-Kopf-Ausgaben überwiegt. Bei Schweizern und Ausländerinnen resultieren aus den Pro-Kopf-Ausgaben und aus den aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben qualitativ sehr ähnliche Ergebnisse.

Höchste Kosten pro Altersjahr ab 65 Jahren

Ähnliche Ergebnisse wie bei den Pro-Kopf-Ausgaben nach Altersklasse (Abb. 12, 14 und 16) zeigen sich bei den Pro-Kopf-Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr nach Altersklasse (Abb. 18, 20 und 22). Am höchsten waren die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr im Rentenalter mit 660 Franken, am tiefsten für ein durchschnittliches Altersjahr im Jugendalter mit 310 Franken. Zu beachten ist allerdings wiederum, dass die Ausgaben für Kinder und Jugendliche im Nahverkehr unterschätzt sein dürften, da Personen unter sechs Jahren bei der Verteilung der Ausgaben dieses Unterbereichs nicht berücksichtigt wurden.

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

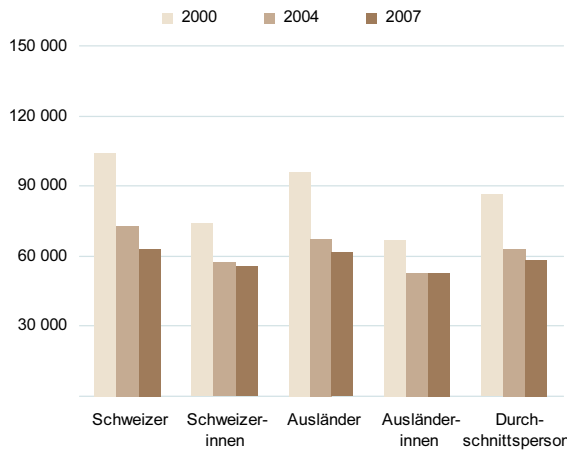


Abb. 17

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

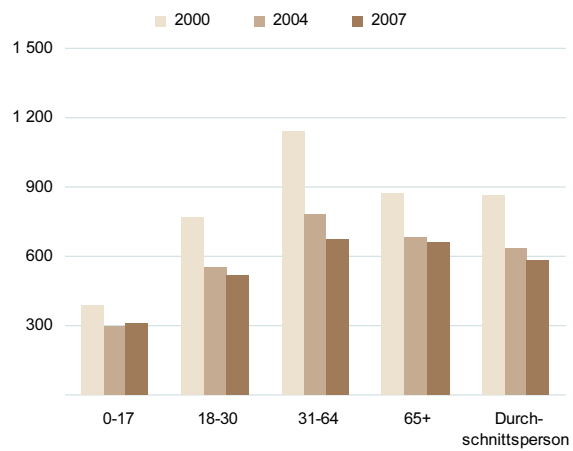


Abb. 18

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Abweichung vom Durchschnitt 2007

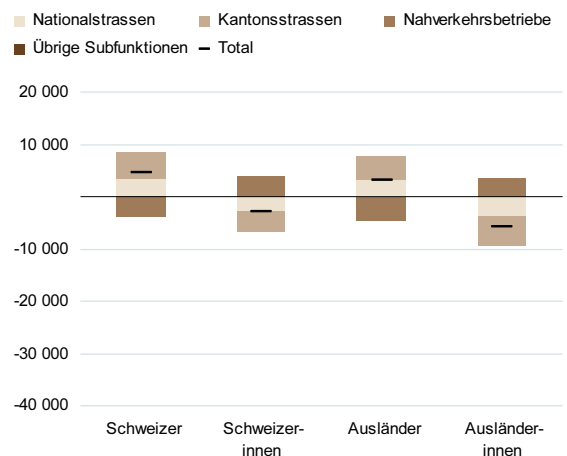


Abb. 19

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Abweichung vom Durchschnitt 2007

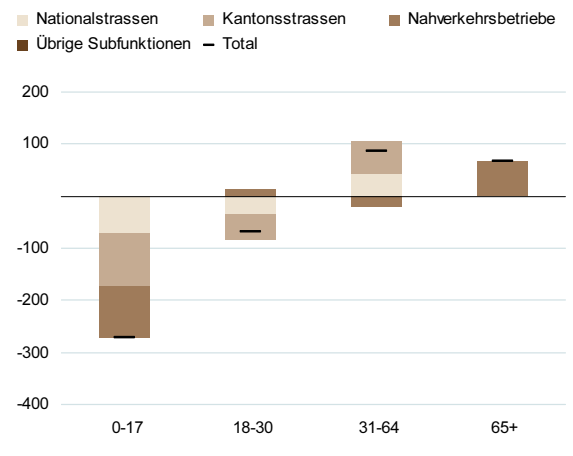


Abb. 20

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre: Veränderung 2000-2007

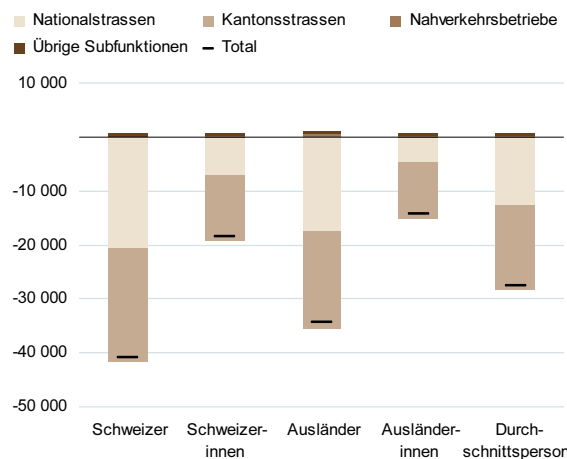


Abb. 21

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr: Veränderung 2000-2007

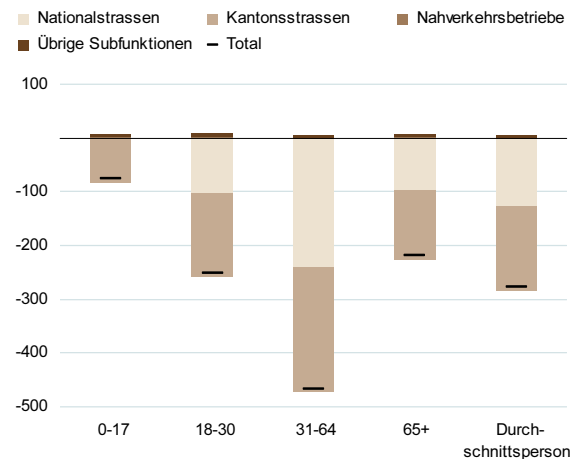


Abb. 22

4.7.1 Nationalstrassen

Insgesamt gab der Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 rund 15 Mio. Franken für die Nationalstrassen aus. In den Jahren 2000 (45 Mio. Franken) und 2004 (23 Mio. Franken) waren diese Ausgaben noch weitaus höher gewesen. Die Schweizer Männer (2007: 47%) und die 31- bis 64-Jährigen (2007: 67%) beanspruchten einen grossen Teil davon. Sowohl pro Kopf der Bevölkerung als auch über 100 Altersjahre aufsummiert kamen Männern höhere Kantonsausgaben zu als Frauen.

Nettofinanzbedarf für Nationalstrassen stark abnehmend

Im Jahr 2007 betrug der Nettofinanzbedarf im Bereich Nationalstrassen 15 Mio. Franken. Dies ist im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren ein tiefer Betrag. Im Jahr 2000 waren 45 Mio. Franken ausgegeben worden, vier Jahre später waren es immerhin noch 23 Mio. Franken gewesen. Insgesamt entspricht dies einem Rückgang um 67% über sieben Jahre. Im Vergleich dazu verringerten sich die Ausgaben für den funktionalen Bereich Verkehr "nur" um 36%, der gesamte Nettofinanzbedarf des Kantons stieg sogar um 4% an. Der Anteil der Ausgaben für Nationalstrassen am Bereich Verkehr nahm über die Jahre von 26% (2000) auf nunmehr 13% (2007) ab. Auch der Anteil an den gesamten Ausgaben ging über den gleichen Zeitraum von 2% auf 1% zurück (Abb. 1).

Ausgabenverteilung anhand der Halter privater Personenwagen

Die Kantonsausgaben im Bereich Nationalstrassen umfassen die Anteile des Kantons Basel-Stadt an der Finanzierung von Bau und Unterhalt des Nationalstrassennetzes auf Basler Boden. Die Nationalstrassen befanden sich bis Ende 2007 wohl in Besitz und Verantwortung der Kantone, wurden aber mit einem durchschnittlich Anteil von 87% durch den Bund mitfinanziert (ASTRA, 2007). Ein Grossteil der Ausgaben wurde in den Jahren 2000 bis 2007 (wie bereits in den Jahren zuvor) für den Bau der Nordtangente ausgegeben (insgesamt betrug der Kantonsanteil 35% an den Gesamtkosten von 1,5 Mrd. Franken). Je näher die Fertigstellung des Projektes rückte, desto geringer wurden die jährlichen kantonalen Bauausgaben. Dies hilft, den extremen Rückgang des Nettofinanzbedarfs innerhalb des Beobachtungszeitraums zu erklären.

Als Verteilschlüssel für den Bereich Nationalstrassen werden die Halter von privaten Personenwagen im Kanton Basel-Stadt herangezogen. Für das Jahr 2000 wird der Stand April 2001 genommen, für das Jahr 2007 derjenige aus dem März 2010. Für das Jahr 2004 wird mangels entsprechender Daten der Schnitt aus den beiden Beständen errechnet. Diese Herangehensweise enthält wohl einige Schwächen. Es ist sicherlich nicht so, dass nur Halter von privaten Personenwagen die Nationalstrassen auf Basler

Grund befahren und es darf keineswegs immer davon ausgegangen werden, dass der Halter eines Personenwagens auch dessen alleiniger Benutzer ist. Dennoch ist der angewandte Verteilschlüssel aufgrund der Datenlage vernünftig.

Ausgaben pro Klient rückläufig

Die Anzahl Klientinnen und Klienten im Bereich Nationalstrassen verringerte sich von 2000 bis 2007 um 5% auf 49 204. Weil aber wie oben erwähnt der Nettofinanzbedarf über den gleichen Zeitraum sehr stark rückläufig war, fielen auch die Ausgaben pro Klient 2007 (300 Franken) deutlich tiefer aus als noch sieben Jahre zuvor (880 Franken). Dies kommt einem Rückgang um 65% gleich.

Ausgabentotal: Hauptanteil geht an Schweizer Männer

Mit Ausgaben von 7 Mio. Franken gab der Kanton Basel-Stadt 2007 rund 47% der Ausgaben für Nationalstrassen für Schweizer Männer aus. Bereits in den Jahren 2000 und 2004 war der Grossteil dieser Ausgaben an die Schweizer Männer gegangen. Den Schweizerinnen (4 Mio. Franken), den Ausländern (3 Mio. Franken) sowie den Ausländerinnen (1 Mio. Franken) kam hier weniger zugute.

Die 31- bis 64-Jährigen waren 2007 für die meisten Kantonsausgaben im Bereich Nationalstrassen verantwortlich. Mit knapp 10 Mio. Franken beanspruchten sie weit mehr als die Hälfte der Ausgaben. Für minderjährige Personen fielen hier dem Verteilschlüssel zufolge gar keine Ausgaben an (Abb. 3).

Sämtliche Bevölkerungsgruppen und Altersklassen (logische Ausnahme: 0 bis 17) wiesen sehr hohe Rückgänge der Gesamtausgaben aus, die jedoch mit der Entwicklung des Nettofinanzbedarfs einhergehen. Bemerkenswert ist, dass die Schweizer Männer den höchsten jährlichen Ausgabenrückgang (-15% pro Jahr von 2000 bis 2007) aller vier Bevölkerungsgruppen verzeichneten (Abb. 5). Erklärt werden kann dies hauptsächlich durch die Verringerung des Anteils der Schweizer Männer am Total der PW-Halter von 50% im Jahr 2000 auf 47% im 2007, aber auch durch den Rückgang des Anteils der Schweizer Männer an der Bevölkerung von 33% (2000) auf 31% (2007).

Verteilschlüssel: Anzahl Halter privater Personenwagen (Stand: April 2001 resp. März 2010).

Quelle: Motorfahrzeugkontrolle Basel-Stadt

Erläuterungen: Aufgrund fehlender Daten für das Jahr 2004 wurde der Mittelwert aus den Jahren 2000 und 2007 verwendet.

Ausgaben für Nationalstrassen in Mio. Franken, Anteile an Verkehr und Gesamtausgaben

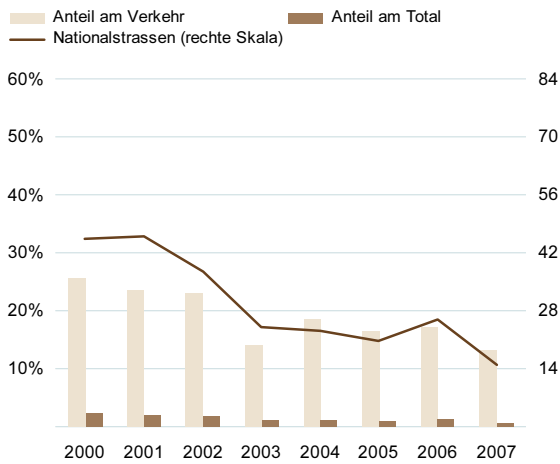


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

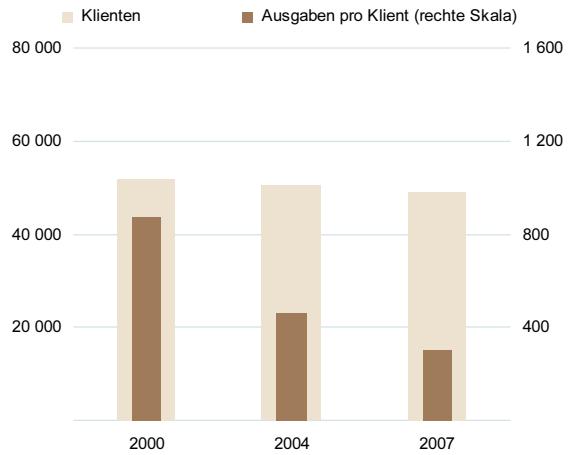


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

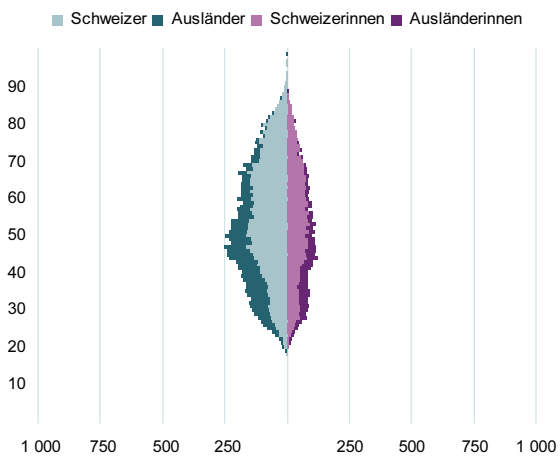


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

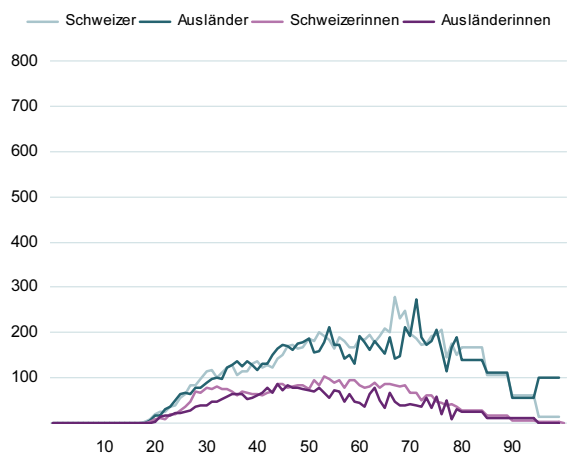


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

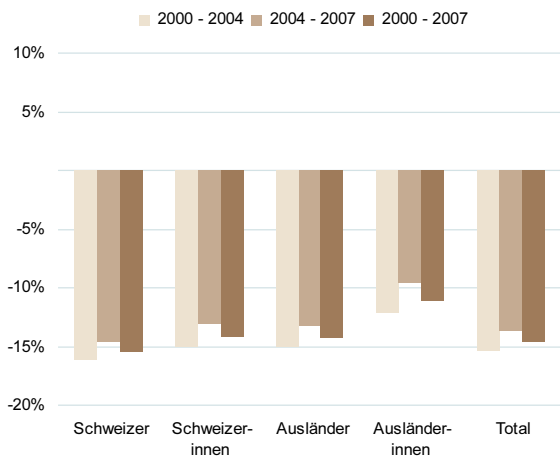


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

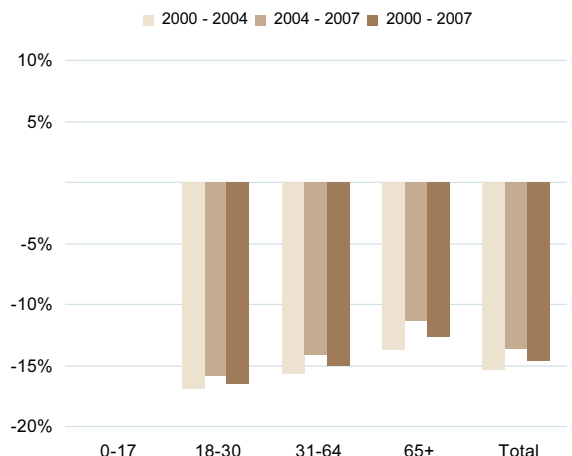


Abb. 6

Durchschnittliche Pro-Kopf-Ausgaben: Kanton gab mehr für Männer aus

Männer, sowohl Schweizer als auch Ausländer, beanspruchten im Bereich der Nationalstrassen pro Kopf während dem ganzen Leben mehr Kantongelder als Frauen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurden ab dem Alter von 30-35 Jahren besonders deutlich (Abb. 4). Eine mögliche Interpretation könnte sein, dass ein Haushalt, bestehend aus Mann und Frau, ab diesem Zeitpunkt nur noch ein gemeinsames Auto hat, welches auf den Mann angemeldet ist. Die Tatsache, dass die meisten Basler Frauen, welche im Jahr 2007 geheiratet hatten, im Alter zwischen 25 und 34 Jahren waren, könnte diese These stützen. Die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für den Schweizer Mann lagen 2007 bei 120 Franken, während für einen Ausländer (100 Franken), eine Schweizerin (50 Franken) und eine Ausländerin (40 Franken) weniger ausgegeben wurde (Abb. 7).

Pro Kopf waren die Ausgaben für 31- bis 64-Jährige mit 110 Franken im Jahr 2007 am höchsten. Allerdings war bei dieser Altersklasse auch der grösste Rückgang der Pro-Kopf-Ausgaben über den Beobachtungszeitraum aufgefallen (Abb. 8).

Ausgaben pro Kopf aufsummiert: einem Mann wäre am meisten zugekommen

Ein Schweizer wie auch ein Ausländer hätten den Kanton Basel-Stadt im Jahr 2007 über 100 Altersjahre aufsummiert mehr als 10 000 Franken gekostet. Für eine Schweizerin (4 000 Franken) und eine Ausländerin (3 000 Franken) wurden tiefere Werte berechnet (Abb. 9). Dies ist insofern klar, als dass bereits bei Betrachtung von Abbildung 4 deutlich wird, dass einem Mann in jedem Alter mehr zugute gekommen war als einer Frau.

Für das durchschnittliche Altersjahr einer Person im Alter zwischen 31 und 64 Jahren hätte in allen drei Beobachtungsjahren am meisten ausgegeben werden müssen, wie Abbildung 10 zeigt.

Auch hier wird wiederum der Rückgang des Nettofinanzbedarfs deutlich, der sich in negativen Wachstumsraten für sämtliche Bevölkerungsgruppen und Altersklassen äussert, wobei Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren von 2000 bis 2007 mit -17% pro Jahr die deutlichste Verringerung der Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr aufwiesen (Abb. 11 und 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

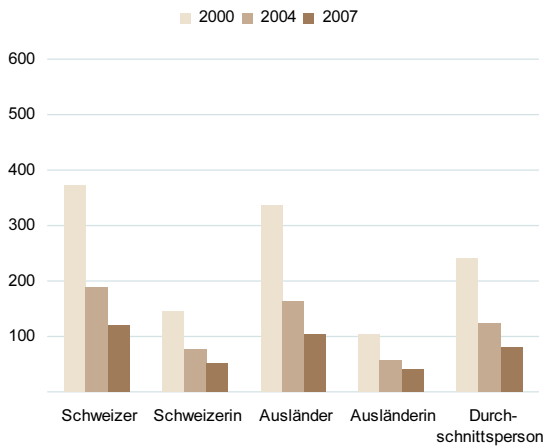


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

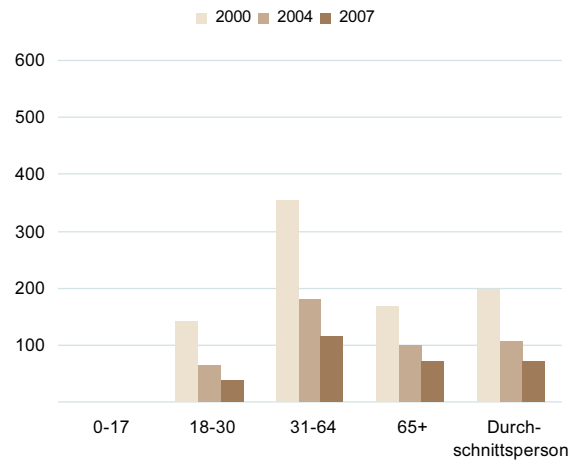


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

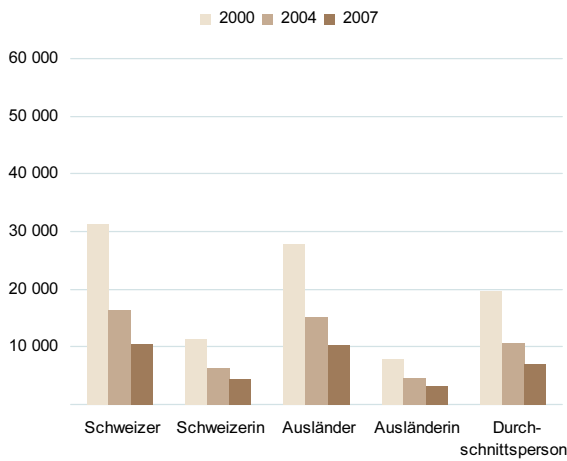


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

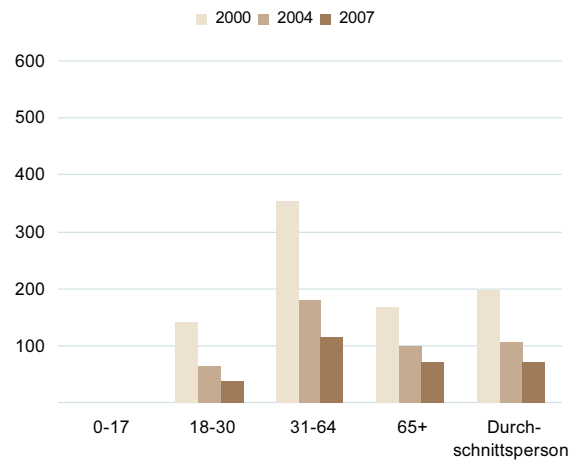


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsraten

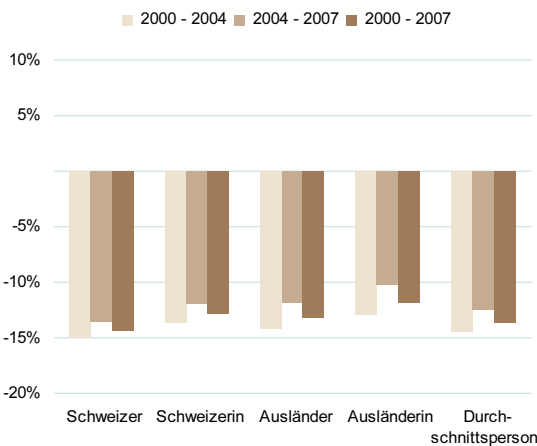


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsraten

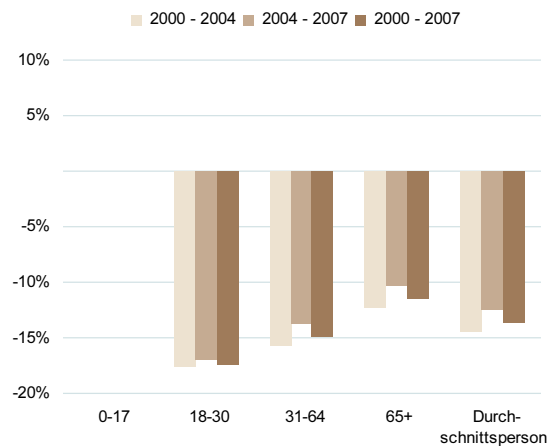


Abb. 12

4.7.2 Kantonsstrassen

Der Kanton Basel-Stadt gab im Jahr 2007 39 Mio. Franken für den Bereich Kantonsstrassen aus. Dies war nach unregelmässiger Entwicklung der tiefste Wert seit dem Jahr 2000 und entsprach einem Rückgang von beinahe 50%. Über die Hälfte dieser Ausgaben kam den Männern zugute, wobei die Schweizer sowohl absolut als auch pro Kopf der Bevölkerung die höchsten Ausgaben verzeichneten. Nach Alter wurden sowohl absolut als auch pro Kopf am meisten für Personen zwischen 31 und 64 Jahren ausgegeben.

Nettofinanzbedarf: unkonstante Entwicklung über die Jahre 2000 bis 2007

Der Nettofinanzbedarf im funktionalen Bereich Kantonsstrassen wies im Zeitraum von 2000 bis 2007 starke Schwankungen auf. Im Jahr 2007 erreichte er mit 39 Mio. Franken den Tiefstwert innerhalb des Beobachtungszeitraums, während er im Jahr 2000 noch beinahe doppelt so hoch gewesen war (74 Mio. Franken). Auffallend ist der starke Rückgang von 2006 auf 2007 (-32 Mio. Franken), der hauptsächlich auf verminderte Investitionen in den Bereichen Verkehrsanlagen sowie Brücken und Kunstbauten zurückgeführt werden kann. Der Anteil an den Ausgaben für Verkehr verhielt sich ähnlich inkonstant. Er schwankte zwischen 46% (2006) und 35% (2007). Der Anteil am gesamten Nettofinanzbedarf des Kantons bewegte sich zwischen 2% und 4% (Abb. 1).

Ausgabenverteilung nach Bevölkerungsanteilen und anhand der Halter privater Personenwagen

Der Bereich Kantonsstrassen umfasst Ausgaben des Kantons Basel-Stadt für Verkehrs- und Ingenieurbauten, Werkstätten für Kommunal- und Nutzfahrzeuge sowie für die Stadtreinigung. Die Ausgaben für die Stadtreinigung und die Werkstätten für Kommunal- und Nutzfahrzeuge (45%) werden anteilmässig auf die Wohnbevölkerung des Kantons verteilt, weil unterstellt wird, dass diese Ausgaben jedem Einwohner und jeder Einwohnerin gleichermassen zugute kommen. Für die Aufwendungen für Verkehrs- und Ingenieurbauten (55%) werden die Halter von privaten Personenwagen als Verteilschlüssel herangezogen. Aufgrund der Datenlage muss für das Jahr 2000 der Stand April 2001 genommen werden und für das Jahr 2007 derjenige aus dem März 2010. Für das Jahr 2004 wird der Schnitt aus den beiden Beständen errechnet. Folgendes sollte jedoch bedacht werden: Es ist sicherlich nicht so, dass nur Halter von privaten Personenwagen die Strassen Basels benutzen und es darf keineswegs davon ausgegangen werden, dass der Halter eines Personenwagens auch immer dessen alleiniger Benutzer ist. Dennoch ist der angewandte Verteilschlüssel aufgrund der Datenlage vernünftig.

Ausgaben pro Klient abnehmend

Da mehr als die Hälfte des Finanzbedarfs für Kantonsstrassen den Haltern von Personenwagen zugewiesen wurde, wurden ebendiese als Kliententotal abgebildet. Über den gesamten Beobachtungszeitraum ging das Total der Personenwagenhalter um gut 5% auf 49 204 im Jahr 2007 zurück. Der abnehmende Nettofinanzbedarf führte dazu, dass auch die durchschnittlichen Ausgaben pro Klient trotzdem rückläufig waren. Von gut 1 400 Franken im Jahr 2000 nahmen sie um 46% auf knapp 800 Franken im Jahr 2007 ab (Abb. 2).

Ausgabentotal: Mehr als die Hälfte für 31- bis 64-Jährige

Mit Ausgaben von rund 16 Mio. Franken gingen im Jahr 2007 40% des Nettofinanzbedarfs im Bereich Kantonsstrassen an Schweizer Männer. Dies ist mehr als jeder anderen Bevölkerungsgruppen zugute kam. Weil die ausländischen Männer mit 7 Mio. Franken deutlich höhere Ausgaben verursachten als die Ausländerinnen (5 Mio. Franken), kam insgesamt 59% der Ausgaben den Männern zu (Abb. 3). Dies bei einem Bevölkerungsanteil von 48% notabene (Kap. 3).

Für 31- bis 64-Jährige wurde mit 21 Mio. Franken (58%) mit Abstand am meisten ausgegeben. Mit nicht einmal 3 Mio. Franken (7%) verbrauchten die Minderjährigen klar am wenigsten. Dies sicherlich auch deshalb, weil sie nicht zu den Haltern von Personenwagen zählten.

Abbildung 5 zeigt, dass die Ausgaben für Ausländerinnen (-6% pro Jahr) und Ausländer (-8% pro Jahr) über den Beobachtungszeitraum weniger stark abgenommen haben als jene für die inländische Bevölkerung. Diese Entwicklung ist einerseits der Zunahme des Ausländeranteils an der Bevölkerung (Kap. 3) und andererseits der Zunahme des Ausländeranteils an den Haltern privater Personenwagen geschuldet.

Verteilschlüssel: 45% der Ausgaben wurden auf die Wohnbevölkerung der Stadt Basel verteilt, 55% auf die im Kanton Basel-Stadt wohnhaften Halter privater Personenwagen (Stand: April 2001 resp. März 2010).

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt; Motorfahrzeugkontrolle Basel-Stadt.

Erläuterungen: Aufgrund fehlender Daten für die Halter privater Personenwagen für das Jahr 2004 wurde der Mittelwert aus den Jahren 2000 und 2007 verwendet.

Änderungen im Vergleich zur Vorgängerpublikation: Neu wird auch ein Teil der Ausgaben auf die Wohnbevölkerung umgelegt und nicht mehr alles den Haltern von privaten Personenwagen zugewiesen.

Ausgaben für Kantonsstrassen in Mio. Franken, Anteile an Verkehr und Gesamtausgaben

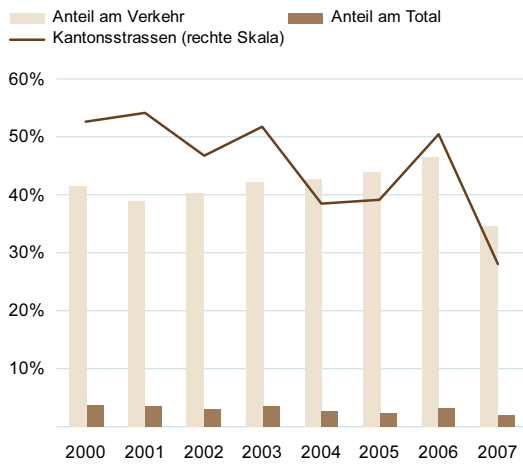


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

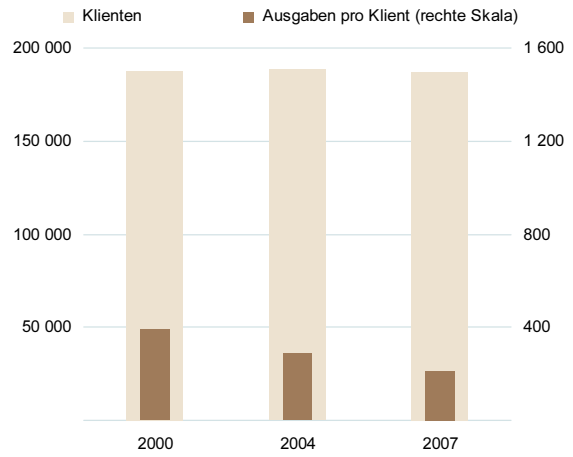


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

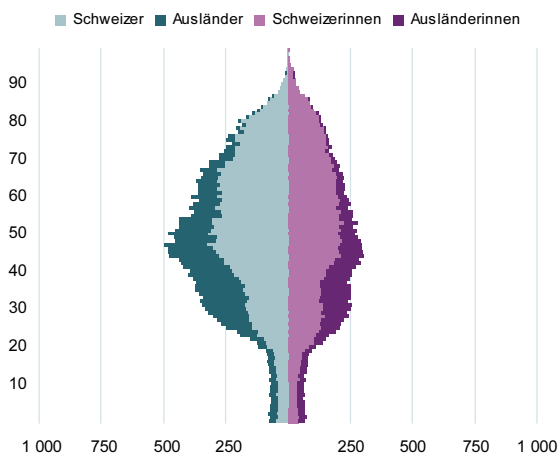


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

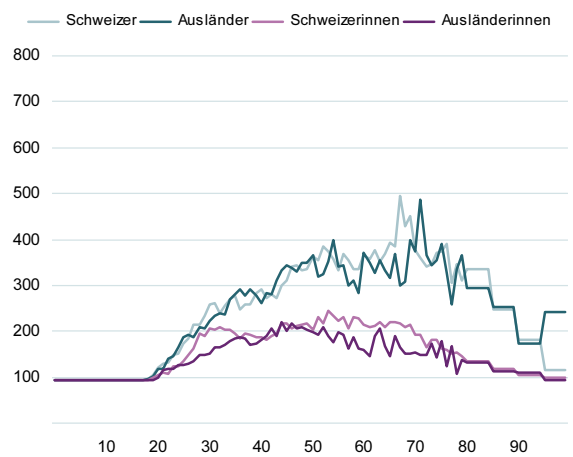


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

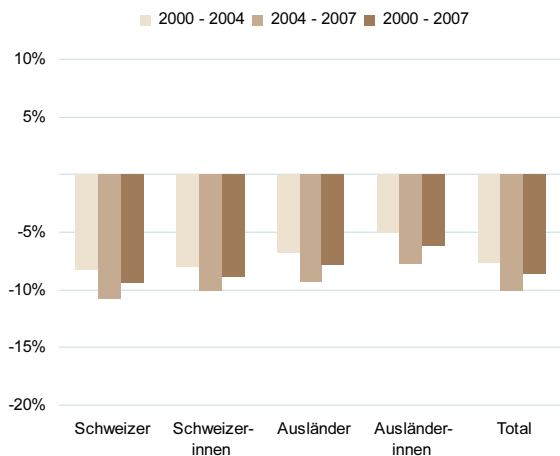


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate

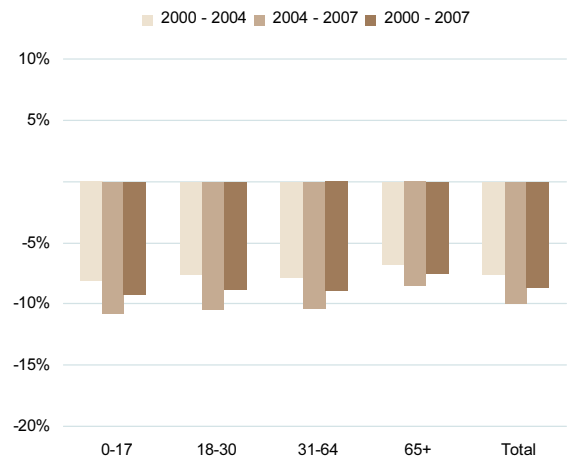


Abb. 6

Für einen Mann wird pro Kopf mehr ausgegeben als für eine Frau

Ab dem Alter von 18 Jahren wiesen Männer 2007 unabhängig der Staatsangehörigkeit höhere Pro-Kopf-Ausgaben aus als Frauen (Abb. 4). Dies liegt daran, dass die Männer durchgehend den höheren Anteil PW-Halter an der Bevölkerung erreichten. Die Pro-Kopf-Ausgaben betragen für die Durchschnittsperson 210 Franken. Für einen Schweizer (270 Franken) und einen Ausländer (240 Franken) lagen sie darüber, für eine Schweizerin (170 Franken) und eine Ausländerin (150 Franken) darunter. Vergleichbare Relationen hatten bereits in den Jahren 2000 und 2004 bestanden (Abb. 7).

Im Alter zwischen 31 und 64 Jahren beanspruchte eine Person im Bereich Kantonsstrassen im Jahr 2007 mit 260 Franken am meisten, während einer minderjährigen Person mit 90 Franken deutlich weniger zugute kam (Abb. 8)

Ausgaben pro Kopf aufsummiert für einen Schweizer Mann am höchsten

Über 100 Altersjahre hätte ein Schweizer Mann mit 25 000 Franken die höchsten Kantonsausgaben im Bereich Kantonsstrassen verursacht. Für die restliche Bevölkerung –

und dabei insbesondere für Frauen – hätte über 100 Altersjahre weniger aufgewendet werden müssen (Abb. 9).

In den jährlichen Abweichungen in Abbildung 11 ergaben sich nur unwesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen.

Im Jahr 2007 fielen für das durchschnittliche Altersjahr einer Person im Alter zwischen 31 und 64 Jahren mit 260 Franken höhere Ausgaben an als für jedes andere. Diese Differenz beruht darauf, dass in dieser Altersklasse der Motorisierungsgrad am höchsten war (Abb. 10)

Mit -10% pro Jahr nahmen die Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr von Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren von 2004 bis 2007 am stärksten ab. Diese Tatsache steht im Widerspruch zur Entwicklung der Bevölkerung, wo sowohl der Anteil der 18- bis 30-Jährigen als auch die Anzahl Männer innerhalb dieser Altersklasse angestiegen war. Abgenommen hatte zwischen 2000 und 2007 hingegen der Anteil derjenigen PW-Halter, welche im Alter von 18 bis 30 Jahren waren. Dies erklärt den überdurchschnittlich starken Rückgang der Ausgaben für diese Altersklasse (Abb. 12).

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

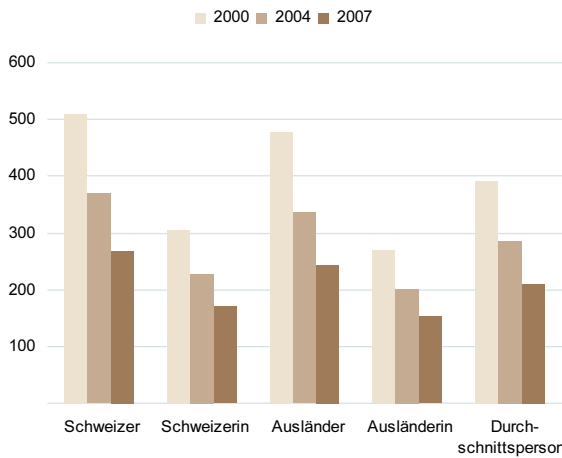


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

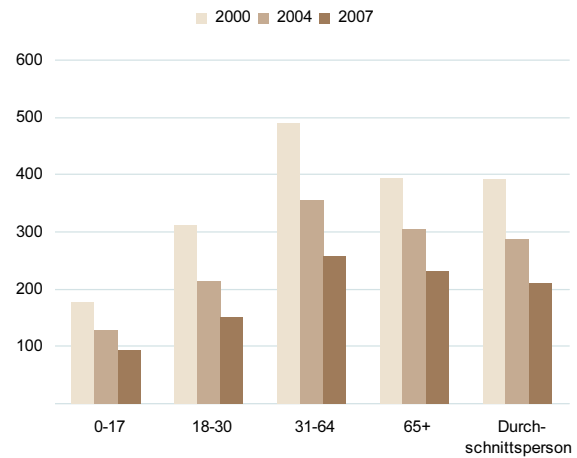


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre



Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

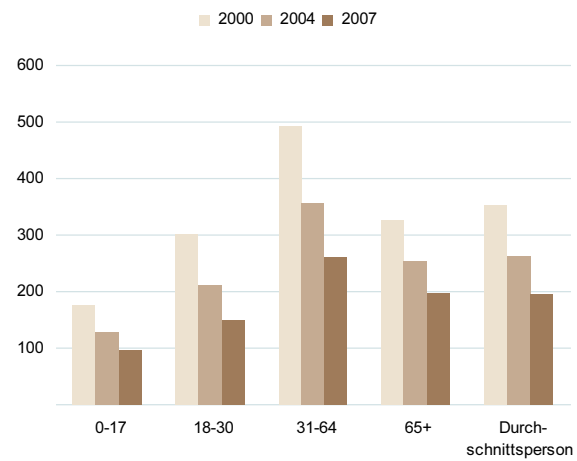


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsraten

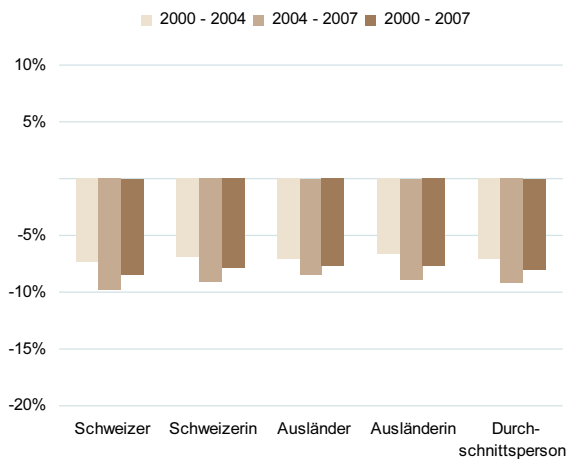


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsraten

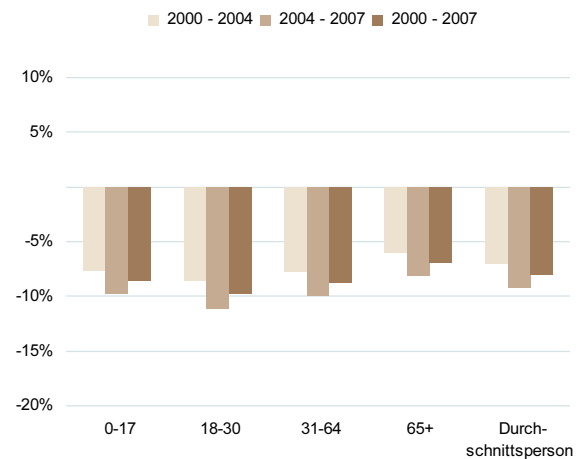


Abb. 12

4.7.3 Nahverkehrsbetriebe

Der Kanton Basel-Stadt gab 2007 rund 66 Mio. Franken für Nahverkehrsbetriebe aus, die Mehrheit davon für Frauen (61%). Von 2000 bis 2007 nahm der Anteil des Bereichs Nahverkehrsbetriebe am Verkehr sehr stark zu (2007: 58%). Die Ausgaben pro Kopf waren für Frauen und Personen im Rentenalter am höchsten.

Nettofinanzbedarf: gesteigerter Anteil am Bereich Verkehr

Der Nettofinanzbedarf im Bereich Nahverkehrsbetriebe betrug im Jahr 2007 66 Mio. Franken, wie dies bereits im Jahr 2000 der Fall gewesen war. Dazwischen blieb er abgesehen von einem Ausreisser im Jahr 2001 (77 Mio. Franken) ziemlich konstant. Der überdurchschnittlich hohe Betrag im Jahr 2001 dürfte sich mit höheren Abschreibungen aufgrund von Investitionsbeiträgen an die SBB erklären lassen (Kanton Basel-Stadt 2002). Der Anteil der Ausgaben für Nahverkehrsbetriebe am Verkehr steigerte sich über den Zeitraum 2000 bis 2007 von 37% auf 58%, was daran lag, dass sich der Finanzbedarf der anderen beiden Unterbereiche innerhalb des Verkehrs (Nationalstrassen und Kantonsstrassen) über den Beobachtungszeitraum insgesamt um über 30% verringerte. Der Anteil am gesamten Nettofinanzbedarf des Kantons Basel-Stadt betrug im gesamten Analysezeitraum rund 3% (Abb. 1).

Abonnements der BVB als Verteilschlüssel

Der Nettofinanzbedarf für Nahverkehrsbetriebe umfasst neben Subventionen der Umweltschutzabonnements des Tarifverbundes Nordwestschweiz (TNW) vor allem Ausgaben für Betrieb und Unterhalt der Basler Verkehrsbetriebe (BVB) sowie des regionalen S-Bahn-Verkehrs. Um die Ausgaben im Bereich der Nahverkehrsbetriebe auf die Einwohner des Kantons zu verteilen, wird auf die Daten zu den Umweltschutzabos der Basler Verkehrsbetriebe zurückgegriffen. Als Klientel werden die Inhaber eines Jahresabos 2007 sowie diejenigen eines Monatsabos vom Dezember 2007 definiert. In den Daten ist die Staatsangehörigkeit nicht erfasst. Die Verteilung nach Staatsangehörigkeit wird daher aufgrund der Anteile an der Bevölkerung berechnet. Da keine vergleichbaren Daten aus früheren Jahren verfügbar sind, wird die Klientel der Jahre 2000 und 2004 anhand der Anteile an der Bevölkerung von der Verteilung des Jahres 2007 abgeleitet. Wohl erschweren diese Annahmen Aussagen über Unterschiede nach Staatsangehörigkeit und zwischen den einzelnen Jahren, Unterschiede nach Geschlecht respektive Alter können jedoch deutlich gemacht werden.

Es sollte auch beachtet werden, dass der Inhaber eines U-Abos nicht zwingend derjenige ist, der es (immer) benutzt, da gewisse Abos auch auf andere Personen übertragbar sind. Da Kinder bis zum Alter von 6 Jahren innerhalb des TNW kostenlos fahren, wurden ihnen über den angewandten Verteilschlüssel auch keine Kosten auferlegt. Real allerdings sind Kantonsausgaben für unter 6-Jährige angefallen, insbesondere da diese durch das kostenlose Nutzen des ÖV keinen Kostenanteil übernehmen.

Anzahl Klienten und Ausgaben pro Klient konstant

Weil die Klientenstruktur von 2007 auch für die Jahre 2000 und 2004 übernommen wurde, änderte sich das Klientental aufgrund der Veränderung der Bevölkerungszahl nur moderat. Da auch der Nettofinanzbedarf für Nahverkehrsbetriebe kaum schwankte, ergaben sich konstante Ausgaben pro Klient (Abb. 2).

Ausgabentotal: Schweizer Frauen kam am meisten zugute

Die Schweizerinnen errichteten im Jahr 2007 mit einem Ausgabentotal von 30 Mio. Franken vor den Schweizern (17 Mio. Franken) die deutlich höchsten Ausgaben. Ausländerinnen (10 Mio. Franken) und Ausländer (8 Mio. Franken) benötigten klar weniger. Auffallend sind das hohe Ausgabentotal im Alter von 15 bis 25 über alle Bevölkerungsgruppen einerseits sowie der entsprechend dem Verteilschlüssel hohe Anteil der Ausgaben für Ausländerinnen und Ausländer im Alter zwischen 25 und 45 andererseits (Abb. 3). Die vorhandenen kleinen Differenzen in den jährlichen Veränderungsraten des Ausgabentotal in den Abbildungen 5 und 6 ($\leq 3\%$ pro Jahr) sind auf die veränderte Bevölkerungsstruktur und die Unterschiede in der Höhe des Nettofinanzbedarfs zurückzuführen. Zum einen stiegen die Ausgaben für Ausländerinnen und Ausländer an, weil sich ihre Anzahl über die Jahre erhöht hatte (Kap. 3). Zum anderen blieben die jährlichen Veränderungsraten gering, weil die Ausgaben für Nahverkehrsbetriebe wie eingangs erwähnt ziemlich konstant blieben.

Verteilschlüssel: Inhaber eines Jahresabonnements des TNW mit Wohnsitz in Basel-Stadt plus Inhaber eines Monatsabonnements Dezember 2007 des TNW mit Wohnsitz in Basel-Stadt. Weil nicht für alle Monate Daten verfügbar waren, wurde der Dezember als Referenzmonat bestimmt.

Quelle: Basler Verkehrsbetriebe BVB

Erläuterungen: Aufgrund fehlender Vergleichsdaten aus den Jahren 2000 und 2004 wurden die Werte für diese Jahre bestimmt, indem die Verteilung von 2007 auf die Wohnbevölkerung umgelegt wurde.

Ausgaben für Nahverkehrsbetriebe in Mio. Franken, Anteile an Verkehr und Gesamtausgaben

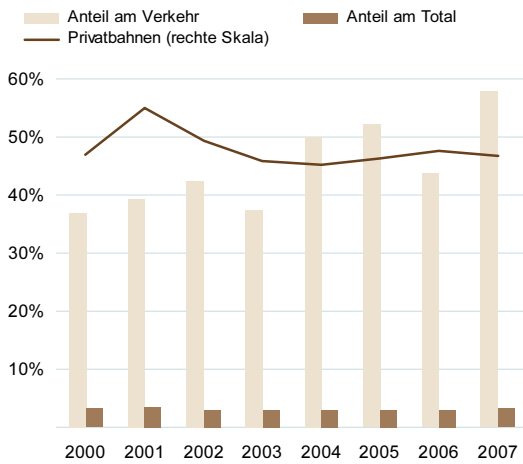


Abb. 1

Anzahl Klienten/Klientinnen und Ausgaben pro Klient/Klientin in Franken

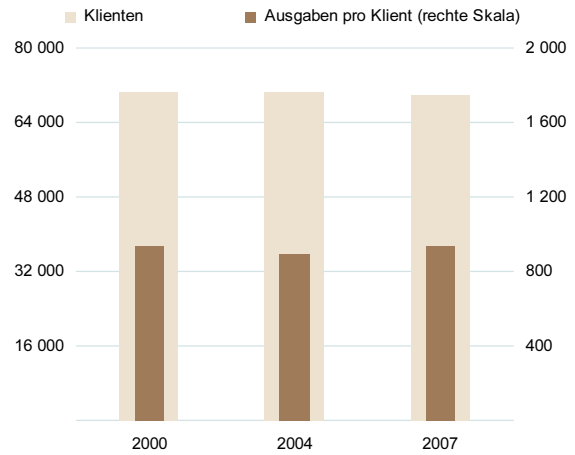


Abb. 2

Ausgabentotal in Tausend Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

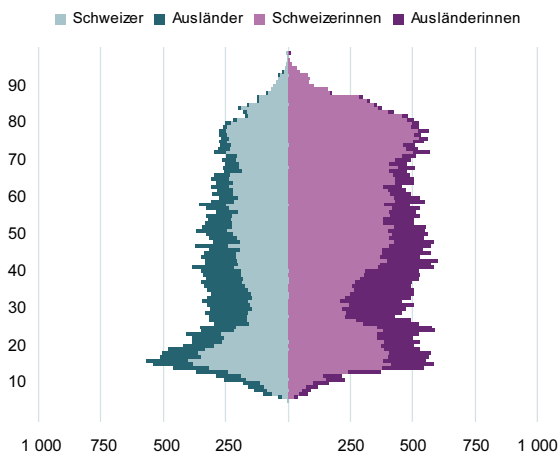


Abb. 3

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Alter 2007

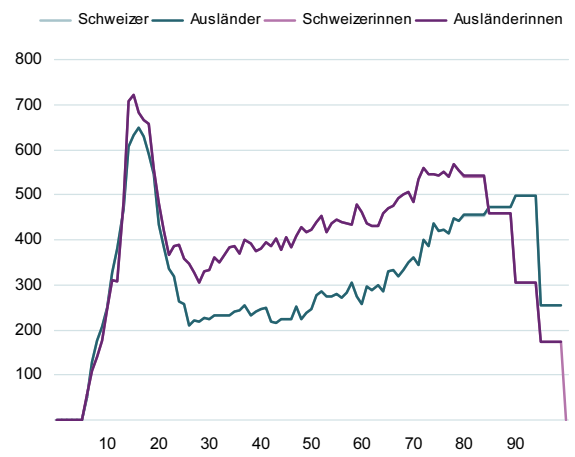


Abb. 4

Ausgabentotal nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit: Jährliche Veränderungsrate

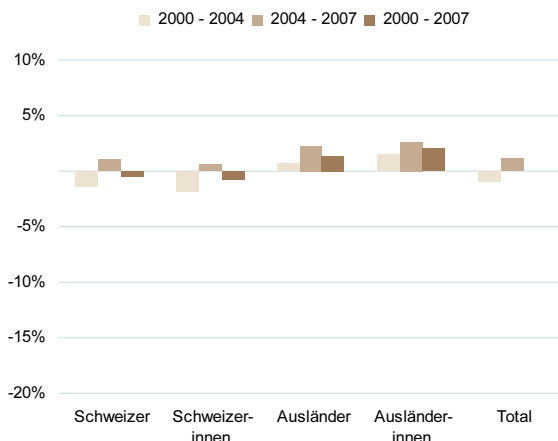


Abb. 5

Ausgabentotal nach Altersklasse: Jährliche Veränderungsrate



Abb. 6

Pro-Kopf-Ausgaben für Frauen und 14- bis 19-Jährige höher

Ein Blick auf Abbildung 4 verrät, dass Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren den Kanton Basel-Stadt 2007 im Bereich Nahverkehrsbetriebe unabhängig von Geschlecht und Staatsangehörigkeit – Unterschiede nach Staatsangehörigkeit werden durch die Methodik ausgeschlossen – am meisten kosteten. Demnach scheinen Personen in der Ausbildung dem öffentlichen Verkehr in Form des Kaufs eines U-Abos überdurchschnittlich stark zugesprochen zu haben. Im Alter ab 20 Jahren folgte ein markanter Einbruch, ehe die Pro-Kopf-Ausgaben bis ins höhere Alter wieder kontinuierlich anstiegen. Denkbar wäre, dass im Pensionsalter vermehrt Zeit für Ausflüge blieb oder man schlicht nicht mehr Auto fährt und deshalb wieder vermehrt auf den ÖV zurückgegriffen wurde. Ab dem 80. (Frauen) respektive 90. Altersjahr (Männer) sinken die Ausgaben wieder. Der Einbruch um das 20. Lebensjahr dürfte wohl auch damit zusammenhängen, dass junge Leute die Fahrprüfung absolvierten und sich nach Abschluss der Ausbildung ein Auto leisten konnten, deshalb vermehrt mit diesem unterwegs waren und den ÖV weniger nutzten. Es zeigt sich, dass Frauen praktisch während des gesamten Lebens höhere Pro-Kopf-Ausgaben auswiesen als Männer. Anders sieht es lediglich im Alter ab 80 Jahren aus, wo aber dünn besetzte Altersklassen die Resultate beeinflussten.

Insgesamt beanspruchte eine durchschnittliche Schweizerin im Jahr 2007 mit 420 Franken pro Kopf vor einer Ausländerin (370 Franken pro Kopf) den höchsten Betrag. Die Schweizer (300 Franken pro Kopf) und die Ausländer (260 Franken pro Kopf) lagen deutlich darunter. Weil der Anteil der Schweizerinnen und Schweizer an der "teureren" Altersklasse der über 65-Jährigen weitaus höher war als jener der ausländischen Bevölkerung, kamen diese Differenzen nach Staatsangehörigkeit zustande. Die Unterschiede zwischen

den Jahren blieben aufgrund des relativ beständigen Nettofinanzbedarfs gering (Abb. 7).

Nach Altersklassen betrachtet waren die Ausgaben für eine Person im Rentenalter 2007 im Bereich Nahverkehrsbetriebe für den Kanton Basel-Stadt am höchsten (460 Franken pro Kopf). Die Altersklasse der 0- bis 17-Jährigen erreichte die geringsten Ausgaben, was daran lag, dass unter 7-Jährige den Öffentlichen Verkehr gebührenfrei benützen dürfen und daher nicht im Verteilschlüssel berücksichtigt wurden. Tatsächlich wären die Pro-Kopf-Ausgaben für Vorschulkinder wie bereits erwähnt einiges höher gewesen, weil sie gar keine eigenen Beiträge zur Deckung der Kosten im Öffentlichen Verkehr leisteten (Abb. 8).

Frauen pro Kopf über 100 Altersjahre aufsummiert teurer als Männer

Die auf 100 Altersjahre aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben ergaben das gleiche Bild wie die übrigen berechneten Kennzahlen. Frauen, sowohl Schweizerinnen wie auch Ausländerinnen, wären im Bereich Nahverkehrsbetriebe mehr Kantongelder zugekommen als Männer (Abb. 9).

Für ein durchschnittliches Altersjahr einer Person im Rentenalter musste im Jahr 2007 mit 420 Franken mehr ausgegeben werden als für alle anderen (Abb. 10).

Die jährlichen Veränderungsdaten der aufsummierten Pro-Kopf-Ausgaben resp. des durchschnittlichen Altersjahrs (Abb. 11 und 12) verhielten sich dem Nettofinanzbedarf entsprechend: Abnahmen von 2000 bis 2004, Zunahmen von 2004 bis 2007, was zu insgesamt konstant bleibenden Zahlen führte.

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

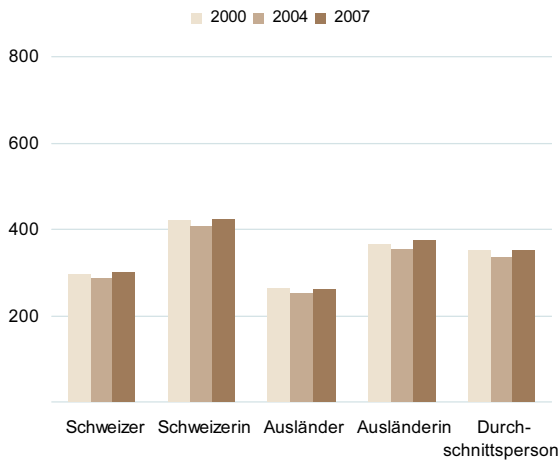


Abb. 7

Ausgaben pro Kopf in Franken nach Altersklasse

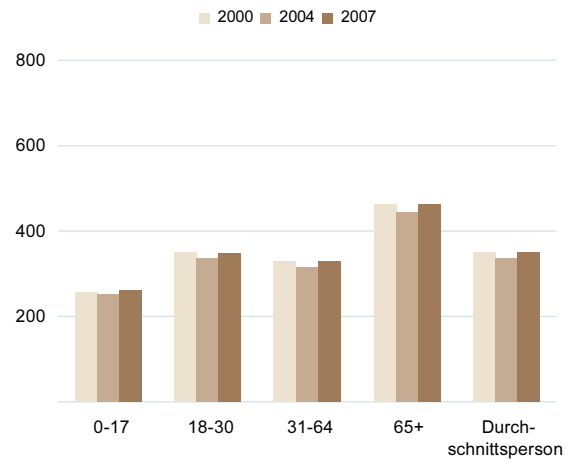


Abb. 8

Ausgaben pro Kopf in Franken aufsummiert über 100 Altersjahre

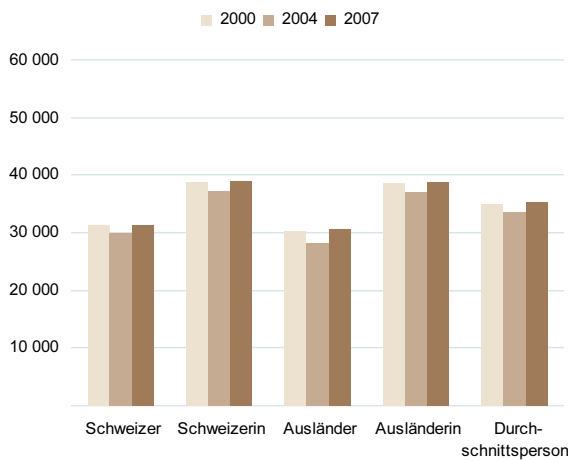


Abb. 9

Ausgaben pro Kopf in Franken für ein Altersjahr

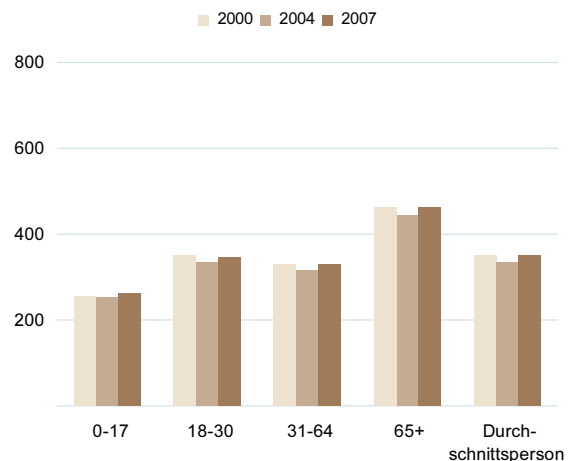


Abb. 10

Ausgaben pro Kopf aufsummiert über 100 Altersjahre: Jährliche Veränderungsrate

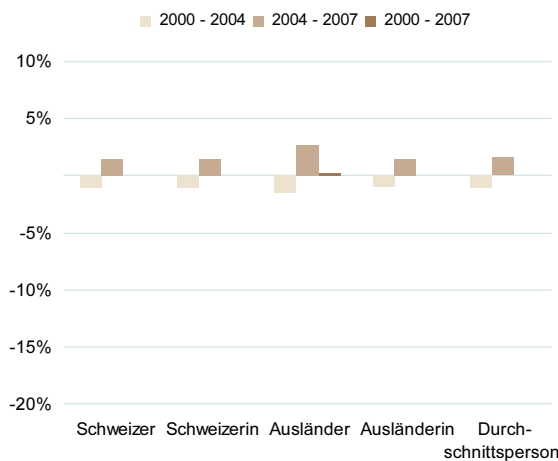


Abb. 11

Ausgaben pro Kopf für ein Altersjahr: Jährliche Veränderungsrate

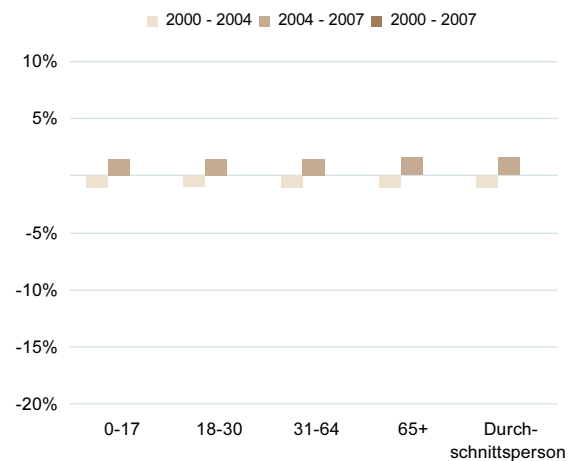


Abb. 12

Quellenangaben

- Bereich Gesundheitsdienste, Abteilung Sucht (Hrsg.): Suchtpolitik und Monitoring des Suchtbereichs Basel-Stadt 2010. Basel, 2010.
- Bourdieu, Pierre und Jean-Claude Passeron: Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart 1971.
- Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hrsg.). Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt 1983, Sonderband 2: 183-198.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (Hrsg.): AHV-Statistik 2008. Bern 2008.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (Hrsg.): AHV-Statistik 2007. Bern 2007 (sowie frühere Jahrgänge).
- Bundesamt für Sozialversicherungen (Hrsg.): IV-Statistik 2008. Bern 2008.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (Hrsg.): Statistik der Ergänzungsleistungen zur AHV und IV 2007. Bern 2008.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (Hrsg.): Statistik der Ergänzungsleistungen zur AHV und IV 2007, Tabelleinteil. Bern 2008.
- Bundesamt für Sozialversicherungen (Hrsg.): Statistik der Ergänzungsleistungen zur AHV und IV 2008. Bern 2009.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Arbeit und Gesundheit. Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2007. BFS Aktuell, 20. 8. 2010.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Schweizerische Gesundheitsbefragung. Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 1997. Neuchâtel 2000.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 2007. Schweizerische Gesundheitsbefragung. Neuchâtel 2010.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Kulturverhalten in der Schweiz. Erhebung 2008. Erste Ergebnisse. Neuchâtel 2009.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Newsletter. Informationen zur Schweizerischen Sozialhilfestatistik. Nr. 30, Mai 2010.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Newsletter. Informationen zur Schweizerischen Sozialhilfestatistik. Nr. 31, August 2010.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Sterbetafeln für die Schweiz 1998/2003. Neuchâtel 2005.
- Bundesamt für Statistik, LSE 2008, Tabelle (je-d-03.04.01.30.12): Monatlicher Bruttolohn, SchweizerInnen und AusländerInnen – Privater und öffentlicher Sektor zusammen – Nordwestschweiz (BS, BL, AG). http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/04/blank/data/01/06_02.html#3 (27.5.2011)
- Bundesamt für Strassen Astra: Zum Jahreswechsel 2007/08: Nationalstrassen gehen in Bundesbesitz, Bern 2007.
- Bundeszentrale für politische Bildung bpb http://www.bpb.de/die_bpb/SWO8P2,6,0,Ursachen_von_Kriminalit%E4t.html#art6 (21.4.2011).
- Eidgenössische Finanzverwaltung (Hrsg.): Methoden und Konzepte der Finanzstatistik der Schweiz. Bern 2011.
- Frey, René und Robert E. Leu: Umverteilung über den Staatshaushalt: Die personelle Budgetinzidenz der Schweiz 1977. In: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Heft 1, S. 1-21, 1983.
- Sheldon, George: Die Arbeitsmarktlage in der Schweiz. Bericht erstellt im Auftrag der Interkonfessionellen Informationsstelle "Glaube & Wirtschaft". Basel Oktober 2005. <http://wwz.unibas.ch/fileadmin/wwz/redaktion/fai/Publikationen/GlaubeWirtschaft06.pdf> (6.9.2011).
- Grillon, Nathalie und Michèle Thommen: Kennzahlen zur Integration von Ausländerinnen und Ausländern in Basel-Stadt 2006. Bericht im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialdepartements Basel-Stadt. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.), Basel 2008.
- Grillon, Nathalie, Thommen, Michèle und Catherine Zwahlen: Wanderungsbefragung 2008, Gesamtbericht. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.), Juli 2008.
- Jugendanwaltschaft Basel. Das Jugendstrafrecht. <http://www.stawa.bs.ch/jugendstrafrecht.pdf> (6.9.2011).
- Kanton Basel-Stadt (Hrsg.): Rechnungen 2000 bis 2006 und Jahresbericht 2007.
- Kersten, Joachim: Gut und Geschlecht. Männlichkeit, Kultur und Kriminalität. Berlin und New York 1997.
- König, Mario: Die Universität Basel unterwegs zu Autonomie und neuer Trägerschaft 1985-2010. Kurzfassung. Historisches Seminar Basel, Januar 2010. <http://www.unigeschichte.unibas.ch/550-jahre-im-ueberblick/juengste-geschichte-ab-1985> (6.9.2011).

- Observatorium Sport und Bewegung und Bundesamt für Sport BASPO (Hrsg.): Sport Schweiz 2008. Zürich 2008.
- Pfeifer Brändli, Andrea: Gender-Budget: Gleichstellungs- und Finanzindikatoren in der Bildung. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.). Basel 2009. http://www.statistik-bs.ch/tabellen/t15/2009_07_Bericht_Gleichstellungsindikatoren.pdf (6.9.2011).
- Pfeifer, Andrea und Peter Schwendener: Eine geschlechterdifferenzierte Ausgabeninzidenzanalyse für den Kanton Basel-Stadt. In: Gleichstellungsbüro, Statistisches Amt und Frauenrat des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen. Geschlechterdifferenzierte Rechnungsanalysen. Basel 2003, S. 28-105.
- Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): Jugendfürsorge. Bericht der Arbeitsgruppe. Transfer der Jugendfürsorge von der Bürgergemeinde zum Kanton. Beschluss 26/45 vom 20.06.2000.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): Arbeitsmarktmonitoring 2010. Basel 2010. <http://www.statistik-bs.ch/publikationen/kennzahlen/arbeitsmarkt> (6.9.2011).
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): Basler Zahlenspiegel. Statistische Informationen des Kantons Basel-Stadt. Juni 2004.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): Dossier Basel. Kommentierte Zahlen und Analysen. Nr. 19, 2010.
- Thommen, Michèle: Sozialkennzahlen 2008. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.). Basel 2009.
- Von Felten, Mirjam: Einleitung. In: Gleichstellungsbüro, Statistisches Amt und Frauenrat des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen. Geschlechterdifferenzierte Rechnungsanalysen. Basel 2003, S. 11-20.
- Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt. <http://www.vormundschaftsbehoerde.bs.ch/vormundschaftswesen.htm> (28.4.2011).
- Bundesamt für Statistik, SHIS 1997-2010, Tabelle (px-d-15-2F01): Studierende der Fachhochschulen und pädagogischen Hochschulen nach Jahr, Fachbereich, Geschlecht und Hochschule 1997-2010. <http://www.pxweb.bfs.admin.ch> (7.9.2011).

Tabellen

Bevölkerung

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|--------|--------|----------------|--------|--------|--------|-----------|-------|--------|-------|----------------|-------|--------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 8 887 | 9 532 | 29 518 | 13 275 | 8 644 | 9 667 | 33 312 | 23 469 | 5 739 | 5 779 | 14 743 | 1 311 | 5 435 | 6 002 | 11 460 | 1 347 |
| 2004 | 8 897 | 9 394 | 28 521 | 12 809 | 8 413 | 10 219 | 31 378 | 22 429 | 5 545 | 6 442 | 15 846 | 1 752 | 5 269 | 6 512 | 13 143 | 1 646 |
| 2007 | 8 910 | 9 476 | 27 261 | 12 710 | 8 325 | 10 750 | 29 650 | 21 929 | 5 141 | 6 465 | 16 835 | 2 090 | 4 851 | 6 453 | 14 101 | 1 894 |

Nettofinanzbedarf 2000-2007 in Mio. Franken

| | Allgemeine Verwaltung | Öffentliche Sicherheit | Bildung | Kultur | Gesundheit | Soziale Wohlfahrt | Verkehr | Umwelt Raumordnung | Volks- wirtschaft | Gesamt | |
|------|--------------------------|---------------------------|---------|--------|------------|----------------------|---------|-----------------------|----------------------|--------|-------|
| 2000 | | 121 | 196 | 564 | 168 | 262 | 500 | 177 | -24 | -15 | 1 950 |
| 2001 | | 198 | 219 | 596 | 175 | 378 | 540 | 195 | -20 | -35 | 2 247 |
| 2002 | | 186 | 207 | 657 | 160 | 346 | 559 | 163 | -9 | -62 | 2 206 |
| 2003 | | 121 | 205 | 664 | 157 | 348 | 556 | 172 | -18 | -86 | 2 118 |
| 2004 | | 130 | 202 | 654 | 164 | 309 | 610 | 126 | -17 | -110 | 2 068 |
| 2005 | | 241 | 207 | 635 | 170 | 344 | 624 | 124 | -27 | -121 | 2 198 |
| 2006 | | 106 | 218 | 631 | 172 | 354 | 655 | 152 | -24 | -125 | 2 139 |
| 2007 | | 73 | 230 | 594 | 182 | 367 | 627 | 113 | -35 | -130 | 2 023 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Gesamt

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|---------|---------|---------|----------------|---------|---------|---------|-----------|--------|---------|--------|----------------|--------|--------|--------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 158 150 | 141 920 | 227 200 | 128 550 | 151 050 | 131 880 | 213 510 | 268 820 | 107 370 | 73 030 | 106 430 | 12 830 | 90 600 | 55 220 | 68 060 | 15 660 |
| 2004 | 183 160 | 158 700 | 218 970 | 127 560 | 165 120 | 160 030 | 200 310 | 259 720 | 125 390 | 76 930 | 114 500 | 17 430 | 109 260 | 56 700 | 77 510 | 17 180 |
| 2007 | 195 480 | 132 730 | 206 670 | 139 840 | 173 140 | 136 340 | 194 250 | 272 190 | 111 550 | 67 860 | 116 830 | 21 480 | 96 090 | 51 130 | 84 550 | 22 500 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Soziale Wohlfahrt

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|--------|--------|----------------|--------|--------|---------|-----------|--------|--------|-------|----------------|--------|--------|--------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 32 270 | 16 570 | 63 250 | 35 510 | 28 460 | 15 460 | 64 920 | 105 080 | 22 410 | 10 810 | 34 640 | 5 510 | 18 410 | 11 320 | 26 870 | 8 350 |
| 2004 | 45 620 | 23 750 | 77 190 | 39 340 | 37 090 | 22 260 | 74 150 | 102 640 | 27 770 | 16 830 | 46 940 | 7 850 | 23 730 | 16 000 | 39 050 | 9 950 |
| 2007 | 45 790 | 23 470 | 77 550 | 42 940 | 38 900 | 23 210 | 74 760 | 104 700 | 27 170 | 16 060 | 49 240 | 9 060 | 23 640 | 16 000 | 43 630 | 10 870 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Bildung

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|--------|-----|----------------|---------|--------|-------|-----------|--------|-------|-----|----------------|--------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 94 700 | 80 620 | 19 020 | 690 | 94 940 | 78 980 | 19 020 | 1 220 | 63 000 | 26 730 | 2 840 | 70 | 55 700 | 23 630 | 2 640 | 70 |
| 2004 | 108 340 | 93 480 | 21 510 | 740 | 103 010 | 103 300 | 22 280 | 1 300 | 77 860 | 21 600 | 4 050 | 100 | 70 760 | 22 520 | 3 240 | 100 |
| 2007 | 121 920 | 73 660 | 14 370 | 520 | 112 530 | 82 950 | 15 560 | 890 | 68 080 | 18 740 | 3 680 | 90 | 60 800 | 17 340 | 3 180 | 80 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Gesundheit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|--------|--------|----------------|-------|--------|---------|-----------|-------|--------|-------|----------------|-------|--------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 3 380 | 5 780 | 29 790 | 46 530 | 3 440 | 6 670 | 31 880 | 98 270 | 2 390 | 3 180 | 10 250 | 3 320 | 2 000 | 3 600 | 8 120 | 3 630 |
| 2004 | 4 550 | 6 540 | 34 890 | 56 600 | 4 310 | 8 270 | 36 410 | 109 830 | 2 880 | 4 130 | 12 440 | 5 540 | 2 350 | 5 280 | 10 880 | 4 000 |
| 2007 | 4 720 | 6 850 | 38 680 | 69 440 | 4 430 | 9 000 | 44 250 | 127 580 | 2 770 | 4 410 | 16 050 | 8 190 | 2 620 | 5 910 | 14 430 | 8 090 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Öffentliche Sicherheit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|--------|--------|----------------|-------|--------|--------|-----------|--------|--------|-------|----------------|-------|--------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 9 910 | 15 560 | 37 400 | 9 550 | 6 750 | 8 160 | 23 880 | 14 290 | 8 290 | 18 340 | 23 520 | 850 | 4 530 | 4 890 | 9 360 | 910 |
| 2004 | 10 090 | 17 070 | 37 510 | 7 700 | 7 170 | 7 510 | 21 510 | 12 540 | 7 790 | 24 660 | 28 490 | 1 140 | 4 360 | 4 810 | 9 140 | 960 |
| 2007 | 13 740 | 17 140 | 42 800 | 10 220 | 8 720 | 8 190 | 25 370 | 15 000 | 8 970 | 22 580 | 31 800 | 1 740 | 4 980 | 6 340 | 10 910 | 1 560 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Kultur und Freizeit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|--------|--------|----------------|--------|--------|--------|-----------|-------|--------|-------|----------------|-------|--------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 6 360 | 9 490 | 30 630 | 11 170 | 6 280 | 9 630 | 34 540 | 18 810 | 3 640 | 4 960 | 12 390 | 960 | 3 430 | 5 150 | 9 700 | 960 |
| 2004 | 6 310 | 9 230 | 28 930 | 10 310 | 6 070 | 10 040 | 31 840 | 17 240 | 3 430 | 5 480 | 13 040 | 1 250 | 3 270 | 5 540 | 10 910 | 1 150 |
| 2007 | 7 150 | 10 440 | 30 880 | 11 470 | 6 750 | 11 840 | 33 590 | 18 830 | 3 590 | 6 200 | 15 580 | 1 690 | 3 420 | 6 190 | 13 140 | 1 500 |

Ausgabentotal in Tausend Franken – Verkehr

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|--------|--------|----------------|-------|--------|--------|-----------|-------|--------|-------|----------------|-------|-------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 3 520 | 7 030 | 39 030 | 19 820 | 3 560 | 6 770 | 32 800 | 19 230 | 2 130 | 5 650 | 19 200 | 1 590 | 2 010 | 4 420 | 9 480 | 1 040 |
| 2004 | 2 790 | 5 040 | 24 490 | 13 550 | 2 800 | 5 540 | 22 790 | 15 060 | 1 540 | 3 770 | 13 080 | 1 630 | 1 500 | 3 400 | 8 330 | 1 070 |
| 2007 | 2 960 | 4 740 | 18 950 | 11 410 | 2 900 | 5 700 | 19 850 | 14 700 | 1 480 | 3 110 | 11 120 | 1 780 | 1 440 | 3 190 | 8 640 | 1 250 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Gesamt

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|-------|--------|----------------|--------|-------|--------|-----------|--------|-------|--------|----------------|-------|-------|--------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 17 800 | 14 890 | 7 700 | 9 680 | 17 470 | 13 640 | 6 410 | 11 450 | 18 710 | 12 640 | 7 220 | 9 780 | 16 670 | 9 200 | 5 940 | 11 620 |
| 2004 | 20 590 | 16 890 | 7 680 | 9 960 | 19 630 | 15 660 | 6 380 | 11 580 | 22 610 | 11 940 | 7 230 | 9 950 | 20 740 | 8 710 | 5 900 | 10 440 |
| 2007 | 21 940 | 14 010 | 7 580 | 11 000 | 20 800 | 12 680 | 6 550 | 12 410 | 21 700 | 10 500 | 6 940 | 10 280 | 19 810 | 7 920 | 6 000 | 11 880 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Soziale Wohlfahrt

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 3 630 | 1 740 | 2 140 | 2 670 | 3 290 | 1 600 | 1 950 | 4 480 | 3 910 | 1 870 | 2 350 | 4 200 | 3 390 | 1 890 | 2 340 | 6 200 |
| 2004 | 5 130 | 2 530 | 2 710 | 3 070 | 4 410 | 2 180 | 2 360 | 4 580 | 5 010 | 2 610 | 2 960 | 4 480 | 4 500 | 2 460 | 2 970 | 6 040 |
| 2007 | 5 140 | 2 480 | 2 840 | 3 380 | 4 670 | 2 160 | 2 520 | 4 770 | 5 280 | 2 480 | 2 920 | 4 340 | 4 870 | 2 480 | 3 090 | 5 740 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Bildung

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-----|----------------|--------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 10 660 | 8 460 | 640 | 50 | 10 980 | 8 170 | 570 | 50 | 10 980 | 4 630 | 190 | 50 | 10 250 | 3 940 | 230 | 50 |
| 2004 | 12 180 | 9 950 | 750 | 60 | 12 240 | 10 110 | 710 | 60 | 14 040 | 3 350 | 260 | 60 | 13 430 | 3 460 | 250 | 60 |
| 2007 | 13 680 | 7 770 | 530 | 40 | 13 520 | 7 720 | 520 | 40 | 13 240 | 2 900 | 220 | 40 | 12 530 | 2 690 | 230 | 40 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Gesundheit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 380 | 610 | 1 010 | 3 510 | 400 | 690 | 960 | 4 190 | 420 | 550 | 700 | 2 530 | 370 | 600 | 710 | 2 690 |
| 2004 | 510 | 700 | 1 220 | 4 420 | 510 | 810 | 1 160 | 4 900 | 520 | 640 | 790 | 3 160 | 450 | 810 | 830 | 2 430 |
| 2007 | 530 | 720 | 1 420 | 5 460 | 530 | 840 | 1 490 | 5 820 | 540 | 680 | 950 | 3 920 | 540 | 920 | 1 020 | 4 270 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Öffentliche Sicherheit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 1 120 | 1 630 | 1 270 | 720 | 780 | 840 | 720 | 610 | 1 440 | 3 170 | 1 600 | 650 | 830 | 810 | 820 | 680 |
| 2004 | 1 130 | 1 820 | 1 320 | 600 | 850 | 730 | 690 | 560 | 1 410 | 3 830 | 1 800 | 650 | 830 | 740 | 700 | 580 |
| 2007 | 1 540 | 1 810 | 1 570 | 800 | 1 050 | 760 | 860 | 680 | 1 740 | 3 490 | 1 890 | 830 | 1 030 | 980 | 770 | 820 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Kultur und Freizeit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 720 | 1 000 | 1 040 | 840 | 730 | 1 000 | 1 040 | 800 | 630 | 860 | 840 | 730 | 630 | 860 | 850 | 710 |
| 2004 | 710 | 980 | 1 010 | 810 | 720 | 980 | 1 010 | 770 | 620 | 850 | 820 | 710 | 620 | 850 | 830 | 700 |
| 2007 | 800 | 1 100 | 1 130 | 900 | 810 | 1 100 | 1 130 | 860 | 700 | 960 | 930 | 810 | 700 | 960 | 930 | 790 |

Ausgaben pro Kopf in Franken – Verkehr

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 400 | 740 | 1 320 | 1 490 | 410 | 700 | 980 | 820 | 370 | 980 | 1 300 | 1 210 | 370 | 740 | 830 | 770 |
| 2004 | 310 | 540 | 860 | 1 060 | 330 | 540 | 730 | 670 | 280 | 590 | 830 | 930 | 280 | 520 | 630 | 650 |
| 2007 | 330 | 500 | 700 | 900 | 350 | 530 | 670 | 670 | 290 | 480 | 660 | 850 | 300 | 490 | 610 | 660 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Gesamt

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|-------|--------|----------------|--------|-------|--------|-----------|--------|-------|--------|----------------|-------|-------|--------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 17 470 | 15 410 | 7 670 | 12 850 | 16 790 | 13 960 | 6 420 | 15 900 | 19 270 | 13 390 | 7 310 | 14 690 | 17 320 | 9 710 | 6 060 | 17 660 |
| 2004 | 19 980 | 17 160 | 7 700 | 12 490 | 18 700 | 15 510 | 6 430 | 15 490 | 23 410 | 13 210 | 7 250 | 13 030 | 21 260 | 9 810 | 6 110 | 16 920 |
| 2007 | 21 310 | 14 290 | 7 610 | 14 840 | 20 180 | 12 840 | 6 580 | 15 780 | 22 800 | 12 470 | 7 060 | 13 460 | 20 430 | 9 160 | 6 370 | 17 480 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Soziale Wohlfahrt

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|--------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 3 630 | 1 740 | 2 140 | 4 040 | 3 310 | 1 600 | 1 950 | 7 470 | 3 910 | 1 890 | 2 480 | 5 850 | 3 380 | 1 880 | 2 510 | 10 340 |
| 2004 | 5 080 | 2 500 | 2 700 | 4 050 | 4 400 | 2 180 | 2 360 | 7 170 | 5 050 | 2 730 | 3 130 | 4 660 | 4 530 | 2 550 | 3 220 | 10 660 |
| 2007 | 5 100 | 2 460 | 2 830 | 4 660 | 4 650 | 2 170 | 2 510 | 6 860 | 5 350 | 2 730 | 3 160 | 4 570 | 4 900 | 2 620 | 3 430 | 8 760 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Bildung

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|--------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 10 390 | 8 970 | 610 | 50 | 10 380 | 8 470 | 580 | 50 | 11 410 | 5 290 | 160 | 50 | 10 800 | 4 430 | 170 | 50 |
| 2004 | 11 730 | 10 230 | 770 | 60 | 11 490 | 9 950 | 760 | 60 | 14 660 | 4 230 | 210 | 50 | 13 850 | 4 420 | 190 | 60 |
| 2007 | 13 250 | 8 030 | 560 | 40 | 13 060 | 7 820 | 570 | 40 | 14 080 | 4 220 | 170 | 40 | 13 040 | 3 750 | 180 | 40 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Gesundheit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-------|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 390 | 610 | 1 030 | 5 600 | 400 | 690 | 960 | 5 590 | 420 | 540 | 770 | 5 970 | 360 | 600 | 770 | 4 490 |
| 2004 | 530 | 700 | 1 240 | 6 130 | 510 | 820 | 1 160 | 6 160 | 510 | 640 | 860 | 6 230 | 440 | 780 | 870 | 4 120 |
| 2007 | 530 | 720 | 1 420 | 8 170 | 520 | 850 | 1 490 | 7 170 | 530 | 710 | 1 050 | 6 880 | 540 | 890 | 1 130 | 6 970 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Öffentliche Sicherheit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 1 090 | 1 610 | 1 240 | 660 | 770 | 840 | 720 | 610 | 1 510 | 3 210 | 1 510 | 580 | 860 | 800 | 780 | 630 |
| 2004 | 1 080 | 1 810 | 1 310 | 580 | 810 | 740 | 690 | 560 | 1 480 | 4 010 | 1 630 | 530 | 850 | 740 | 670 | 560 |
| 2007 | 1 450 | 1 840 | 1 580 | 770 | 1 000 | 770 | 870 | 680 | 1 870 | 3 790 | 1 710 | 850 | 1 060 | 990 | 750 | 700 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Kultur und Freizeit

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 710 | 1 000 | 1 040 | 700 | 710 | 1 000 | 1 040 | 700 | 650 | 860 | 820 | 570 | 650 | 860 | 820 | 600 |
| 2004 | 690 | 980 | 1 010 | 680 | 690 | 980 | 1 010 | 680 | 630 | 850 | 800 | 530 | 630 | 850 | 800 | 590 |
| 2007 | 780 | 1 100 | 1 130 | 770 | 780 | 1 100 | 1 130 | 770 | 720 | 960 | 900 | 640 | 720 | 960 | 900 | 670 |

Ausgaben für ein durchschnittliches Altersjahr in Franken – Verkehr

| Alter | Schweizer | | | | Schweizerinnen | | | | Ausländer | | | | Ausländerinnen | | | |
|-------|-----------|-------|-------|-------|----------------|-------|-------|-----|-----------|-------|-------|-----|----------------|-------|-------|-----|
| | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ | 0-17 | 18-30 | 31-64 | 65+ |
| 2000 | 390 | 730 | 1 340 | 1 200 | 390 | 700 | 980 | 690 | 390 | 970 | 1 320 | 900 | 390 | 740 | 830 | 630 |
| 2004 | 290 | 540 | 860 | 880 | 300 | 550 | 730 | 570 | 290 | 590 | 850 | 740 | 300 | 530 | 640 | 530 |
| 2007 | 310 | 510 | 690 | 780 | 320 | 540 | 670 | 580 | 310 | 500 | 680 | 750 | 320 | 510 | 630 | 550 |



ISBN-Nr. 978-3-7275-2405-9

Wieviel gibt der Kanton Basel-Stadt für Schweizer und Schweizerinnen aus, wieviel für Ausländer und Ausländerinnen? Wieviel kommt jungen, alten und Menschen mittleren Alters zugute? Wie sieht die Verteilung der Gesamtausgaben des Kantons Basel-Stadt aus? Und wie gestaltet sich die Ausgabenverteilung in den einzelnen Bereichen aus: in der Sozialen Wohlfahrt, in der Bildung, der Gesundheit, der Öffentlichen Sicherheit, der Kultur und im Verkehr und in deren Teilbereichen?

Der vorliegende Bericht richtet zudem ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung über die Zeit und geht folgenden Fragen nach: Wie hat sich die Ausgabenverteilung zwischen 2000 und 2007 verändert? Für welche Bevölkerungsgruppen wurde mehr, für welche weniger ausgegeben?

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Binningerstr. 6, Postfach, 4001 Basel
www.statistik.bs.ch

Tel: 061 267 87 27
Fax: 061 267 87 37
E-Mail: stata@bs.ch

Besuchen Sie uns doch einmal im Internet: www.statistik.bs.ch